This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

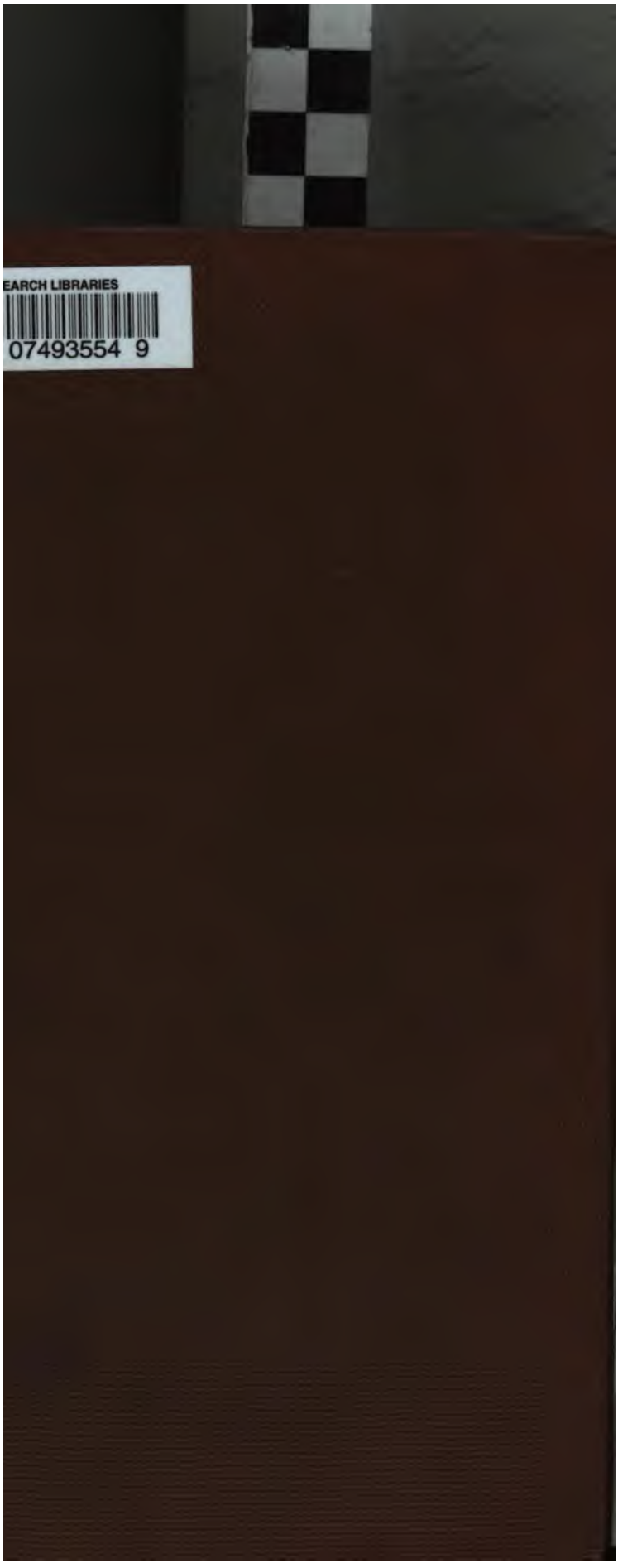
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


EARCH LIBRARIES
07493554 9

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

LXVI.

STUTTGART.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1862.

PROTECTOR
DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:
SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Dr Zech, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Agent:

Fues, sortimentsbuchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Dr Böhmer, stadtbibliothekar in Frankfurt a. M.
G. freiherr v. Cotta, k. bayerischer kämmerer in Stuttgart.
Hofrath dr Grimm, mitglied der k. akademie in Berlin.
W. freiherr vom Holtz, obersthofmeister Ihrer Majestät der Königin in Stuttgart.
Dr G. v. Karajan, vicepräsident der k. akademie in Wien.
Dr E. v. Kausler, vicedirector des k. haus- und staatsarchivs in Stuttgart.
Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.
Dr O. v. Klumpp, director der k. privatbibliothek in Stuttgart.
Dr Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.
Dr Menzel in Stuttgart.
Dr Pauli, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.
Dr Wackernagel, ordentlicher professor an der universität in Basel.

DER ABENTEUERLICHE

SIMPLICISSIMUS

UND ANDERE SCHRIFTEN

VON

HANS JAKOB CHRISTOPH VON GRIMMELSHAUSEN.

HERAUSGEGEBEN

VON

ADELBERT VON KELLER.

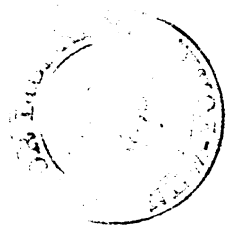
VIERTER BAND.

STUTTGART.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS

NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM OCTOBER 1854.

1862.



869

DRUCK VON L. F. FUES IN TÜBINGEN.

II, 4.

499

DESZ-WUNDERBARLICHEN

VOGEL-NESTS

ZWEITER THEIL.

AN TAG GEBEN

VON

A C EEE FF G HH II LL MM NN OO RR SSS T UU.

ERLÄUTERUNG DESZ KUPFFERS UND KURTZER INHALT DIESES GANTZEN TRACTÄTLEINS.

Die Hülffe, so du glaubst vom Teufel her zu zwingen,
Scheint zwar, sie komm dir wol, ist aber so bewand,
Daß sie je mehr und mehr dich faß mit Sünden-Band,
Fein schnell, gewiß und fett dich in die Höll zu bringen.

*

1 Erläuterung] XH [X 489. H 2, 345. K 2, 345] Erklärung. 4 komm] XH kommt. 5 faß] XH fast. 6 zu] XH zubringen.

Drüm mercke diese Lehr, bevor, vor allen Dingen;
Trau der Sirene nicht, sie ist mit List bedeckt,
Und unter Ihrem Balg, ist Angst und Noth versteckt,
Beglaubst du ihr zu viel, so bistu in der Schlinge.

PRIVILEGIA UND FREYHEITEN, SO DIESEM TRACTÄTLEIN VERLIEHEN.

DIß Wercklein hats uffzuweisen vom Grossen und zwar Unsichtbaren und also auch Aller-Unüberwindlichsten Groß-König der Welt-grossen und allervolckreichesten Landschafft Selenitite, worinnen die Weiber, wie Lucianus bezeuget, gantze Körb voll Eyer legen und Schockweise ihres gleichen Menschen darauß brüten, daß es nemlich kauffen darff, wer Lust, Lieb und Geld darzu hat, Es sey gleich Gelehrt oder Ungelehrt, Reich oder Arm, Groß oder Klein-Hans, Geistlich oder Weltlich, Weib oder Mann, Närrisch oder Gescheid, Ledig oder Verheurath, Bübgen oder Mägdgen. Es mags auch ein jede auß erstgemeldten Personen lesen, die es in Handen (doch mit diesem Vorbehalt, so fern er anders auch lesen kan), es würde ihm dann von einem sonderbaren hohen Gewalt ernstlich verbotten, der solches auß rechtmässigen Ursachen zu thun befugt und solch sein angelegt Verbott zu handhaben, starck genug sey. Es ist auch gegönnet und zugelassen, daß es ein jeder, nach seiner allerbesten Gelegenheit, zu Zeiten hinweg legen und solches nach eigenem freyen Willen wieder in die Hände nemmen mag, so offt ihms selbsten beliebt und die Zeit zugibt, Also daß gar keiner gezwungen seyn solle, solches über einmal oder auf einen Sitz außzulesen, Es geschehe gleich allein, die Zeit zu passiren oder die Lehren darauß zu erfischen, die der Autor heimlich hinein verborgen. Dahingegen ist auch einem jeden Possessore dieses Tractätleins ohngewehret, daß ers, wann

*

1 [γ j] Privilegia] XH [X 440. H 2, 346. K 2, 336 statt 346] Privilegia und herrliche. 3 uffzuweisen] XH außzuweisen. K ausszuweisen. 5 Selenitite] XHK Selenitide. 10 Klein-[γ ij]Hans] HK Klein-Hans oder Kuntz. 11 Verheurath] H Vertheurath. 15 hohen] XH hohem. 19 legen [γ iij] und. *20 mag] XH möge.* 25 Possessore] XH Possessori.

er an einmal nicht genug oder sonst ein kurtz Gedächtnus hat, zwey, drey, vier, ja wol gar siebenzehen mal durchlesen und gar deß Nachtes untern Kopff legen darff, wie Alexander Magnus seinen Homerum; doch mit dieser Bescheidenheit, daß die Reformirte ihren Lobwasser, die Evangelische ihren Habermann und die Catholische ihren Thomam de Kempis darüber nicht vergessen. So darff auch ein jeder, ob er schon bey seinem Eyd zu behaupten vermeynt, daß er weder dem Momo noch Zoilo verwandt, diß Tractätlein tadeln, beurtheilen, verachten, verkleinern, glossiren, corrigiren und durch die allerschärffste Hechel ziehen, wann ers gleich weder verstehet noch besser machen kan. Hierzu kompt auch noch dieses Bene, daß ein jeder Kerl, er sey auch so ernsthafft und gravitätisch als er immer wolle, dieses Wercklein, wann es gleich in grünem Atlas oder Purpurfarbem Sammet eingebunden, mit einem güldenen Schnitt außgeziert und wie ein liebes Gebetbüchlein mit silbernen Schlossen verwahrt wäre, ohnverhindert und ohne Einrede allermänniglichs, auch ohne Verletzung beydes seiner eygenen reputation und seines zarten Gewissens, so bald er nur müd drüber worden, kühnlich in das Wasser, in das Feuer oder wol gar in deß Pilati heimliche Cantzley werffen oder, wann er je Haußhältisch damit verfahren will, einem Welschen Würtz-Krämer umb ein Bixel voll Schnupfftaback vertauschen mag, wann nur der Buchverkauffer seine ehrliche Bezahlung davor empfangen hat, ohne daß ihn jemand solcher scharffen procedur wegen vor einen Wunderseltzamen Würmischen Phantasten halten oder darvor außschreyen solte. Doch bleibt ihnen auch frey gestellt, vor sothaner ernstlichen Verfahrung solches einem andern zur Danck-verdienung entweder zu schencken oder auff nimmer wieder geben zu lehnen. Uber diß alles gibt mächtiggedachter grosse König Selenitide allen und jeden, die mit Papier, und was darauff gehört, umbgehen, durchgehends diese vollkommene Macht, freyen Willen, willkürlichen Gewalt und erlangtes Recht, diß Tractätlein in Teutscher Sprach aller Orten und Enden

*

3 Nach[γ iv]tes. Kopff [X 441] legen. 11 Hierzu [γ v] kompt. 12 dieses] XH dieses Nota. 14 Purpurfarbem] H Purpurfarben. 16 ohnverhin-[H 2, 347. K 2, 347]dert. 20 werf[γ vj]fen. 30 ge[γ vij]dachter. 33 Tract-ät[X 442]lein. in] fehlt XH.

nachzutrucken, feil zu haben, zu verkauffen, zu verstechen und zu veralieniren und zu ihrem allerbesten Nutzen zu verwenden, wann und so offt es ihnen beliebt, doch mit diesem außtrucklichen reservat und vorbehalt, daß ein solcher Nachtrucker geständig sey, auch deßwegen gnugsame Bürgschafft leisten wolle, was massen er sich gantz kein Gewissen mache, wieder das Gesetz der Natur zu handeln, sondern durch den Nachtruck sich befleisse, seinem NebenMenschen, vornemlich aber dem ersten Verleger das Brot Diebischer Weis vorm Maul hinweg zu stehlen, darunder aber mit nichten dieselbige verstanden werden, welche wissen und sich zu thun befleissen, was ehrlichen Leuten geziemt, auch nicht die jenige, so diß Tractätel auß dem Hochteutschen in ein andere Sprach übersetzen und also Außländischen Nationen zum besten in einer unteutschen Sprach trucken lassen möchten, alles laut der Privilegien in Original, mit angetroheter Straff, daß der mehr mächtig-gedachte grosse König Selenititorum den Verbrechern seines gantzen Reichs unartige und verwerffliche Geburten, welche wir Wechselbälg oder Käulköpf zu nennen pflegen, wie vor diesem Jupiter seine Harpyæ, übern Hals zu schicken entschlossen, alles laut mehr-angeregter Originalia. So geben unter eygenhändiger Unter-Schrifft deß offtmahlig ermeldten grossen Königs, de dato in der Haupt- und Residentz-Statt Invisibilis, den 33 Monatstag Inauditæ, Anno post nihil 00000.

Nullander Rex Selenitide.

(L. S.)

Nemonius Secretar.

*

6 sich [γ viij] gantz. 8 ersten] fehlt XH. 15 Original, [γ ix] mit. 19 Harpyæ] H Harpiien) über. 20 Originalia] H Originalien.

VORREDE AN DEN GENEIGTEN LESER.

Gleichwie der Simplicianische Autor in dem Ersten Theil seines wunderbarlichen Vogel-Nests nichts anderst gesucht, als die Menschen zu erinnern, daß sie jederzeit in allem ihrem Thun und Lassen, Handel und Wandel die Göttliche Gegenwart vor Augen haben und solche kein Augenblick ohnbetrachtet oder außer Acht lassen sollen, Also will er sie in diesem Zweyten vor der Kund- und Gemeinschafft mit dem bösen Geist getreulich warnen, in welche, ja gar in eine armselige Verbündnus mit ihme und also in die Ewige Verdamnus mancher gar leichtlich und ohnvermerckt, ehe ers selbsten vermeynt oder ihm einbilden mag, gerathen könne, nicht nur, wann er selbsten vorwitzige und verbottene Künste braucht oder dergleichen zu lernen sucht, sondern auch, wann er bey seinen Dienern und Dienerinnen, den so genannten weisen Männern und Weibern, oder (sie mit ihrem rechten Namen zu nennen) Teufelsbannern, Segensprechern, alten Hexen und Gabel-Reuterinnen Hülff und Rath suchet, mit denenselben nur umbgehet oder die geringste Vertraulichkeit mit ihnen pflegt. Was nun beneldter Autor in gedachtem Ersten Theil seines angeregten Vogel-Nests zu thun vermeynt, das hat vor ihm und zwar mehr, als vor 2000 Jahren, der weise Mann gethan, nemlich die Menschen zu lehren, wie sie sich gar leichtlich vor Sünden hüten könten, wann er mit kurtzen Worten sagt: In allen deinen Wercken gedencke deiner letzten Ding, so wirstu Ewiglich nicht sündigen.

Aber mehr-besagter unser Autor unterstehet solches viel kürtzer und kräfftiger zu thun, dann umb wie viel mehr wird der Mensch das freventlich sündigen unterlassen, wann er weiß und

*

1 [γ x. X 443. H 2, 348. K 2, 348] Vorrede. 3 nichts] H nicht. 5 Augen] XH Augen zu. 14 genann[γ xj]ten. 21 Mann] XH Mann auch. 26 und kräfftiger] fehlt XH. *wie [X 444] viel.*

bedenckt, daß ihm allenthalben die unfehlbare Gegenwart deß jenigen beywohnet und zusiehet, der ihn künfftig umb sein Thun und Lassen eygentlich straffen oder belohnen wird? Wann sich der Mensch scheuet, in eines andern Menschen beysein, der gleichwol nur seines gleichen, auch ein Sünder und vielleicht viel Gottloser, als er, ist, ein schandliche Laster-That zu begehen, wie viel mehr wird er dergleichen oder auch wol die geringste Sünde zu thun unterlassen, so er thut, was ihn das Vogel-Nest lehret, nemlich diß, daß er gedencke, was massen ihm der Allerheiligste, so die Sünde hasset, der Aller-Gerechteste, so weder das Gute unbelohnt noch das Böse ungestrafft läst, der Allermächtigste, dessen Hand und Göttlichem Gewalt niemand entrinnen kan, überall zuschauet? Dieser Autor hat zwar in dieser ernstlichen Sach seinen gewöhnlichen lustigen Stylum gebraucht und viel lächerliche Schwänck mit eingebracht, wie er in deß Abentheuerlichen Simplicissimi Lebens-Beschreibung auch gethan, so daß unter 17 Lesern kaum einer ist, der da findet, was er ihn unterrichten will, sondern die mehriste glauben, er hab ihnen seine Schrifften nur zur Zeitverkürtzung verfertigt, aber das läst er sich nicht irren, immerhin im angefangenen Glaiß fortzufahren. Verständige Leut, denen es gedeyet, werden den Kern schon zu finden und ihnen zu Nutz zu machen wissen. Man weiß wol, wie ungern die Patienten die bittere, obgleich heylsame Pillulen verschlucken, dahingegen aber die übergüldte oder verzuckerte leicht zu sich nehmen. Deßwegen hat er auch den vorsichtigen Aertzten nachgeöhmt und seiner straffenden Schrifften scharpffe Bitterkeit dergestalt versüsset, daß sie etliche unbolirte bey nahe vor keine heylsame Artzney, sondern vielmehr vor ungesund Schleckwerck geniessen. Unangesehen nun eines solchen auch der Saturnisten und Maulhenckolischen Köpffe Schmälerey und Mißgunst, die alles ausser ihrem eygenen gemächt vor Salbaderey halten und außschreyen wollen, ist er bey seiner vorigen Art geblieben, die unbehutsame Menschen (auch mit Exempeln) unter dem Schein kurtzweiliger Geschichte vor dem jenigen treulich zu warnen, was sie, wie gemeldt, gar leicht vom höchsten Gut absondern, hingegen in deß

*

3 sich [γ xij] der. 10 Gute [H 2, 349. K 2, 349] unbelohnt. 20 Glaiß [γ xij] *fortzufahren.* 25 nachgeöhmt] H nachgeahmt. 29 Saturnisten [X 445] und·

leidigen **Teufels** Gewalt und, wann der liebe Gott auß sonderbarer **Barmhertzigkeit** nicht hilfft, ohn Zweifel in die ewige Verdammnus **bringen** mag, worzu er vornehmlich bewogen worden, als er **gesehen**, wie unzehlbar viele sich in jetzigen elenden, vielleicht **letzten** Zeiten mit allerhand liederlichen Künsten schleppen, ohne daß sich der ein oder ander Mensch ein Gewissen darumb mache noch mercke, daß er allbereit dem Höllischen Schlund beginne im Rachen zu stecken. Sonsten wäre dieses billich das zehende Theil oder Buch deß Abentheuerlichen Simplicissimi Lebens-Beschreibung, wann nemlich die Courage vor das siebende, der Spring ins Feld vor das achte und das erste part deß wunderbarlichen Vogel-Nests vor das neundte Buch genommen würde, sintemahl alles von diesen Simplicianischen Schrifften aneinander hängt und weder der gantze Simplicissimus noch eines auß den obengemeldten letzten Tractätlein allein ohne solche Zusammenfügung genugsam verstanden werden mag, So zur freundlichen Nachricht der Autor hiemit vermelden wollen und dem Leser alles Wohlergehen hertzlich wünschet.

*

1 son[γ xiv]derbarer. 8 zehende] Wir sehen hieraus, daß nach des verfaßers ursprünglicher absicht in der sammlung der werke die Courage dem Springinsfeld vorangehen sollte, und das scheint allerdings zweckmäßiger. Die sammelausgaben aber XHK haben alle die umgekehrte ordnung, und da diese nun die herkömmliche geworden ist, mochte ich nicht davon abweichen. Wir lernen aus dieser angabe des autors auch, daß es ursprünglich nicht in seiner absicht lag, die 1, 1003 ff. abgedruckten continuationen und den deutschen Michel hier in den complex der simplicianischen schriften aufzunehmen. 10 die] XHK der Springinsfeld vor das siebende, die Courage vor das achte.

REGISTER DER CAPITEL.

Das 1 Capitel.

Würckung deß Gelts, beydes wann man dessen viel besitzt und verlustigt wird.

Das 2 Capitel.

Abbildung des Zauberers.

Das 3 Capitel,

Was vor den verlohrnen Schatz eingetauscht worden.

Das 4 Capitel.

Gar ein ernstliche Leffeley, zwar schier zwo.

Das 5 Capitel.

Der Unsichtbare siehet das Fundament eines Gebäus, darauff ihm Hörner gesetzt werden solten.

Das 6 Capitel.

Wurst wieder Wurst und der Magd ein Trinck-Gelt.

Das 7 Capitel,

Wie man den vernaschten Weibern ein Abscheuen vorm Wildbret macht.

Das 8 Capitel.

Künstlich Vor-Gebäu, damit einem kein frembder Stier in Stall steigt noch der Guckuck Eyer ins Nest legt.

*

1 [γ xv] Register] XH [X 446. H 2, 350. K 2, 350] Inhalt der Capitel des Andern Theils, vom Vogel-Nest. 3 Würckung] H Die Würckung. 10 zwar] *K 3. war. zwo)* XHK zwey.

Das 9 Capitel.

Ein **Huren-Bub** betreugt den andern und der unschuldigst muß das **Bad außtragen.**

Das 10 Capitel.

Räis in die Leipziger MichaeliMeß und von dannen nach Amsterdam.

Das 11 Capitel.

Was ists sich nun zu versehen? Kompt Krieg oder bleibts Fried?

Das 12 Capitel.

Das beste Mittel vor die Kriegs-Läuffe wird gesucht und gefunden, das schlimmste aber erwehlet.

Das 13 Capitel,

Was die Juden vom Propheten Elias halten und von ihrem künfftig verhoffenden Messias glauben.

Das 14 Capitel.

Der Prophet Elias isset zu Gast und der Engel Uriel verkündet deß Jüdischen Messiæ Ankunfft; so geschehen auch sonst grosse Wunderzeichen.

Das 15 Capitel.

Moschiach wird vom Elias angezettelt, von der Esther außgewebet und endlich von dem grossen Gebürg nur eine kleine lächerliche Mauß geboren.

Das 16 Capitel,

Wie sich Eraßmus verhielte und was gestalten er auß seinen schweren Anfechtungen erlöst wurde.

Das 17 Capitel.

Wer dieses Capitels Inhalt wissen will, muß es entweder selbst lesen oder ihm lesen lassen, es sey dann, daß ihms einer sonst erzehle.

*

20 [γ xvj] Das. 21 *Esther [X 447]* außgewebet.

Das 18 Capitel.

Ein güldener Fischzug mit einem höltzernen Angel, auch andere Quinten mehr.

Das 19 Capitel.

Kuh und Kalb wird mit einander verstellt.

Das 20 Capitel,

Wie es weiters vor, bey und nach der Hochzeit ablieff.

Das 21 Capitel,

Was der Verzweifelte ferners begonnen.

Das 22 Capitel,

Wie es ferners ergieng und was auß diesem Gesicht zu lernen.

Das 23 Capitel,

Wie der Feldzug angieng und ablieff.

Das 24 Capitel,

Wie der elende Tropff auß seinem jämmerlichen Zustand erlöst und wieder zu recht gebracht worden.

Das 25 Capitel,

Was es eygentlich mit den Festigkeiten sey.

Das 26 Capitel.

Continuation voriger Materi und andere dergleichen Sachen mehr.

Das 27 Capitel.

Heim-Räis sampt dem Beschluß dieses Tractätleins.

*

10 [H 2, 351. K 2, 351] Das.

DAS ERSTE CAPITEL.

Würckung deß Gelts, beydes wann man dessen viel besitzt und verlustigt wird.

DEm Grindigen ists bey nahe ohnmüglich das kratzen zu lassen, wann er ihm gleich den künfftigen Schmertzen einbilden kan, den er damit verursacht und den er etwann auch hiebevor bereits empfunden, Wann er gleich Leut siehet, welche seine närrische Geberden, seine bleckende Zähn, sein krummes Maul und runtzelichte Nase, so er in solchem geschäfftigen Jucken darstellet, sampt der Ungedult über seine eygene Haut, so er mit seinem Gescherr verdoppelt, belachen! Aber was machts, daß diese jenen außlachen? Es macht, daß diese Außhöner auch nicht selbst grindig seyn, dann so würden sie ihr Gespött wol unterwegen lassen. Der, so ein Ding nicht versucht, wie wolte er wissen können, wie es schmäckt? Er mag wol etwas rathen, ist aber noch fern vom Wissen; wie jener Baurenbub, der die Güte des Schnepffen-Drecks über alle andere delicate Gerichter erhöhete; nicht zwar, daß er selbst darvon gessen, sondern weil sein Großvatter einsmals erzehlet, sein Urähne hätte vor alters dergleichen, auff weisse Semeln gestrichen und in Butter gebachen, von seinem Junckern mit Lust essen sehen und loben hören.

Aber hier ists ein anders. Ich will nach dem Altfränckischen Sprüchwort sagen: wer hangt, der langt.

Keiner kan glauben, wie Stachelhafftig und Hechelzähnmässig-weh einem das schrepffen auff den Schienbeinen kitzelt, so fern ers nicht selbst erfahren.

*

1 [γ 1] Das. 3 wird] XHK wird. Nemlich:

Reu und Schand,
Böser Stand.

6 verursacht [X 448] und. 18 so [γ 2] würden. 20 gebachen] H gebacken.

Ich habe Geistliche Seelen-Hirten von allerhand Religionen, beydes in offentlichen Predigten und absonderlichen Gesprächen, so wol auß dem Grund der Heiligen Schrifft, als andern erheblichen Ursachen, gewaltig darwider (hätte bey einem Haar donnern gesagt) kollern gehöret, wann sie vernommen, daß gemeine Leut, so entweder krancke Kinder, krancke Dienstbotten oder kranck Vieh gehabt oder denen etwas gestolen worden oder sie selbst sonst ohnvorsichtiglich verlegt oder gar verlohren, zu denen alten Weibern, Weissen so genannten Männern oder, besser zu sagen, schwartzkünstlerischen Lumpen, Siebträhern, Segensprechern und so beschaffenem Gesindel geloffen, das nur im Verdacht gewesen, ob gienge es mit, wo nicht gar Teuffelischen, doch wenigst verbottenen Künsten umb. O seliger Eyfer so Gottseliger und liebreicher Hirten! O sichere Hülff und Wegweisung, deren sich wie irrende Schäflein alsdann tröstlich bedienen, wann sie in widerwertigen Begegnussen vom Satana gelockt, von seinen Aposteln mit Versprechung gewisser Hülffe angereitzt, von eygnen schmertzlichen Anfechtungen gleichsam genötigt und also von allen Orten her so wol angekünt und geludert, als mit Schärpffe angesporet werden, von der rechten Bahn abzutretten! O heilige Vorsorg so getreuer Vätter, welche uns elende Idioten, uns arme unwissende blinde Layen auff diesem gefährlichen Weg solcher Gestalt vor Zauber-Künsten, vor Abgötterey und also vor der Seelen Untergang und ewigem Verderben zu behüten und unserer ewigen Verdamnus vorzukommen, hingegen aber uns, ihrem Ehrwürdigen Beruff gemäß, in den Schoß Abrahæ zu liefern, sich so treueyferigst bemühet! massen einmal, gerechter Vernunfft nach zu schließen, daß der jenig, so Hülff und Zuflucht beym Feind Gottes und seinen Abgesandten sucht, ob er sie gleich nicht findet, hernach weder der Hülff Gottes und seiner Heiligen mehr werth seye. Daß aber der liebreiche Gott bißweilen dem einen und andern Gefallenen durch seine Vätterliche Güte dannoch wieder auffhilfft und ihn in seine Gnade nimpt, darvor ist allein seiner Grundlosen Barmhertzigkeit zu dancken.

*

4 ei[γ 3]nem. don[H 2, 352. K 2, 352]nern. 12 ge[X 449]wesen. 15 wie] H die. .? sie sich wie. in] XH die. 19 angesporet] H angespornet. 21 getreuer [γ 4] Vätter.

Aber, lieber, bedenck doch, was der tausendlistige Ertzfeind beydes deß Himmlischen Heers und Menschlichen Geschlechts vornimbt, wann er siehet, daß wir diesen unsern getreuen Vättern so gehorsam folgen, ihn sampt seinen Propheten verachten und sich allein auff Gott verlassen! Schau doch seine Schalckheit an! Er läst durch seine verdammliche Künstler außgeben, daß einige von eben den jenigen Geistlichen, so ihrer Kunst am allerhefftigsten widerstanden, gleichsam als hätten sie solche mit Eysen und Feuer außrotten wollen, zu ihnen geloffen und sich ohne Scheu ihrer Hülffe bedienet, umb uns arme Ignoranten dahin zu persuadiren, daß wir dencken und in unserer blinden Einfalt sagen sollen: Hoho! haben das unsere andächtige, allein Gott ergebene Vätter gethan, Wer wolte uns dann in argem auffnehmen, wann wir ihnen folgen? Ists ihnen recht, so ists uns billich; dann wo der Abbt die Würffel aufflegt, da ist dem Convent erlaubt zu spielen.

Und zwar was ist gemeiners, bekandters und auß der Erfahrung gewissers, als daß alle die jenige Menschen, so in Wassersnoth und Gefahr deß Ersauffens gerathen, das nächste, so sie erlangen mögen, zu Hülff ergreiffen, und solte es gleich eine scharpffe Dornhecke oder nur ein schwaches zerbrechliches Glas seyn, solches auch so fest fassen und im Leben und sterben so starck halten, daß mans ihnen auch nach dem Tod, sofern sie anders demselben Würger im Wasser bestehen und überwinden müssen, mit Mühe widerumb auß den Händen zu bringen hat.

Aber deßwegen bilde dir darumb nicht ein, viel weniger glaube es, wie ich ehemal Närrischer Weise gethan, daß die Geistliche in ihren Nöthen der Schwartzkünstler Hülffe suchen, dann sie sind viel zu heilig und zu verständig darzu. Es würde einer sein hundert-Thaler Pferd, wann es ihm gleich von tausend Hexen geritten worden wär, ehe hundert-tausendmal verrecken lassen und lieber die gantze Zeit seines Lebens zu Fuß gehen, als daß er nur einen Segensprecher auch nur mit dem geringsten Wunck umb Hülff anspreche. Also auch in allen andern Fällen, Ja wann

3 diesen [γ 5] unsern. 5 sich] H uns. 8 mit] X mit [X 450] Eysen. H mit Schwerd. 13 auffnehmen, [H 2, 353. K 2, 353] wann. 20 es [γ 6] gleich. 27 die] H *die rechtschaffenen* Geistlichen. 34 Also — Fällen] *fehlt XH.*

es gleich an ihr eygen Leben gieng, dann sie wissen, daß sie, gleich wie sie im HErrn gelebt, also auch im HErrn sterben.

Also sind sie viel Gewissenhafftiger und vorsichtiger, als ich war, thun auch weit anders, als ich thät, da mir die Springinsfeldische Leyrerin all mein Gold und Silber, so viel ich dessen in gemüntzten groben Sorten in meinem zurückgelegten Schatz vermochte, außgefischt.

O ihr verfluchte Reichthumb, was habt ihr nur mit mir begonnen? So lang ich euch besessen, habt ihr mich mit einem solchen Last der Hoffart beladen, die allein genug gewest wäre, mich in den tiefsten Abgrund der Höllen hinunder zu trucken, geschweige was massen euer Uberfluß meinen eytelen und schnöden Begierden den Weg der verdammlichen Wollüste also richtig gebahnet, daß ich gantz unanstössig auff demselben zu meinem Verderben fortwandern und also der Stricke nicht wahrnehmen, viel weniger ihnen entrinnen konte, die mich zur ewigen Verdamnus zu ziehen anfiengen, dann ich lebte wie der reich Mann Luc. 16, und hätte ich so fort gefahren, so wär ich auch billich wie er gestorben.

Ach was waren aber dieselbe eytele Wollustbarkeiten, die vermeyntlich und doch so schnell zergängliche Freuden, die Thorheiten so falscher Ergötzungen, die Erfüllungen meiner närrischen Begierden und dergleichen gegen den schweren Sorgen zu schätzen, damit ihr mich mehr als Henckermässiger weise so Tags, so Nachts grausamlich gequälet? nicht allein euch zu erhalten, sondern auch zu vermehren, damit ich nicht durch eure Schmälerung oder gäntzlichen Verlust und ruin zugleich umb mein groß Ansehen, Ehr und reputation, umb mein herrlich sanfft Leben und andere den Menschlichen Sinnen angenehme und erwünschte Ding käme, die ich allein auß euch so überflüssig zu geniessen mir einbildete und mit euch zu verlieren besorgte.

Aber ich muß noch einmal sagen: ihr verfluchte Reichthumb!

Mit diesem allem wars euch noch lang nicht genug. Es war

*

3 [γ 7] Also. 5 in] H an. 8 [X 451] O. 11 den] fehlt XH. 15 fortwandern] XH fortwanderte. 20 eytele [γ 8] Wollustbarkeiten. 24 Tags, *[H 2, 354. K 2, 354]* so.

bißher nur Kinderspiel und mir ein angenehmes süsses Gifft gewesen, vermittelst dessen ihr mich mit meinem damahligen guten Contentament auf einem lustig-scheinenden Weg unvermerckt richtig gegen der Verdamnus zuführet, den ich zwar jetzt, da mir die Augen geöffnet seyn, umb der untermischten Bitterkeit willen mit gesunder Vernunfft nicht lustig nennen kan. Zuletzt aber woltet ihr mir, O verrätherische Reichthümber, den Hertzstoß mit gewaltsamer Tyranney und höchster Marter beybringen; dann siehe, nachdem die Leyrerin ihren Diebsfang glücklich gethan und mein Schatz außgeflogen war, hätten billich mit meinem Reichseyn auch die jenige Ubel auffhören sollen, mit denen ihr die Menschen peinigt, die euch besitzen. Aber ach, da liesset ihr mich erst allerdings die Höllische Qual selbst empfinden. Ja ich gestehe mehr als gern, daß es damahl umb mich und meiner Seelen Heyl knapp gestanden und sehr nahe geschehen gewest wäre, so fern mich die Barmhertzigkeit deß Höchsten durch seinen guten Engel nicht erhalten, so gar ein kurtzer Schritt war zwischen mir und der gäntzlichen Verzweifflung; dann gleich wie mich zuvor die Sorg gefrettet, das Meinige zu verwahren und zu vermehren, also schmirzte michs jetzt umb so viel desto mehr, weil es Pritsch und keine Hoffnung da war, solches wieder zu bekommen.

Ich hatte nirgends keine Ruhe mehr, keine kam mir in mein Gemüth und kein Schlaff in meine Augen. In Summa ich war von aussen und innen durchgehends beschaffen gleich als einer, der in eine Jungfer verliebt ist und an Erhaltung der Gegen-Lieb verzweifelt. Ich kan auch meine damahlige Unsinnigkeit sonst keiner andern Thorheit besser vergleichen, als eben deren, darinn die Närrisch-verliebte versuncken, dann ich lieffe, rennet und thät manchen unnützen Trab. Ich gieng mit dem Saul nach Endor und schickt mit dem Ochosias nach Ekron. Keinen Teuffelsbanner liesse ich unbesucht, keinen Hexenmeister ungefragt; aber alles vergeblich: da wolte kein zusprechen der Verwandten bey mir hafften, kein Trost der Geistlichen mehr helffen noch ihr ernstliche Vermahn- und Abwarnungen etwas verfangen. Nichts bessers konte ich, als seufftzen; und was mich noch am allermeisten

*

4 rich[γ 9]tig. 7 Reichthümber, [X 452] den. 19 schmirzte [γ 10] michs. *33 kein — helffen] fehlt* XH. ihr] XH ihre.

schmirzte, war diß, daß sich Leute fanden, welche ich doch mein Tage nicht beleidigt, sondern ihnen vielmehr alles guts erwiesen, die sich meines Unglücks freuten und daß sie mich so nidergeschlagen und gedemütigt herein gehen sahen; dann ich wurde am Leib mager, am Verstand untüchtig und stumpff, von Kräfften schwach, von Farb bleich, von Humeur melancholisch und mit einem Wort allerdings so elend, wie die erst obengedachte Unglückselig-Verliebte zu seyn pflegen.

Ach, ich grosser Narr! was hab ich doch nur gedacht? Ich hatte ja noch wol so viel im Vermögen, wanns gleich kein baar Gelt noch so viel Gold und Silber war, als ich verlohren, benebens noch darzu bey jederman einen guten Credit, geschweige meiner ansehenlichen Freundschafft, die mich nicht verlassen; so daß ich mich besser, als noch viel nicht können, nicht allein mit Ehren außbringen, sonder auch widerumb ein stattliches erringen und gewinnen mögen. Aber was halffs? Meine Thorheit muste auffs höchste kommen, damit ich ja mit Schmertzen erführe, was mir die Leut ohne das ansahen, nemlich daß ich wider alle Vernunfft und Billichkeit das Gelt mehr als Gott geliebt.

*

1 Leu[γ 11. H 2, 355. K 2, 355]te. 4 Leib [X 453] mager. 6 bleich] X gleich. 11 war] XH wär. 17 er[γ 12]führe. 19 geliebt] XHK geliebt.

Lieb nicht mehr Gold, als Gott, es bringet grossen Schaden,
Welt-Geld-sucht, eitle Ehr, die sind des Teuffels Netz,
Darinn er uns bestrickt, daß wir die Seel beladen,
Und ringen sehr darnach gleich wärens grosse Schätz,
Ihr Lust, ist eine Last, ihr Würden, schwere Bürden,
Wer deren sich entschütt, der handelt klug und weis,
Ach daß wir Menschen doch, einmal so witzig würden,
Und kehrten mehr auff Gott, als Gold, die Sorg und Fleiß.

DAS ZWEITE CAPITEL.
Abbildung des Zauberers.

Mitten in diesem meinem Jammer und elenden Zustand spatzirte ich vor Unmuth und in der allerhöchsten Traurigkeit, als die Zeit eben gegen dem Ende deß Augusti zulieff, in meinen grossen Garten, den ich zu nächst vorm Thor an der Statt ligen hatte. Und wann einer, der mich also hinwandern sehen, auch damahls meine grosse Hertzens-Betrübnus so wol schauen und betrachten können, als die äusserliche Gestalt, die mit der innerlichen Beschaffenheit gemeiniglich überein zu stimmen pflegt, so hätte er ohne Zweiffel geschlossen, ich wäre auff dem Weg begriffen gewesen, auff Chinesische Gattung mich irgends an einen Baum zu knüpffen. Aber es gieng GOtt Lob viel besser ab; dann diß war derselbige Ort, da ich meinen ersten Trost empfieng, den ich auß meiner eygenen Vernunfft vermittelst Göttlicher Gnaden schöpffte, als ich nemlich betrachtet, was massen die Königs-Cronen, Tulipanen, Narcissen, Hyacinten und andere Blumen-Zwiblen ihrer schönen Zierde gäntzlich beraubt waren, die deßwegen aber drumb nicht gar verdorben, sondern in versicherter Hoffnung gantz frisch im Erdreich lagen, auff den künfftigen Frühling mit ihrer gewöhnlichen Tracht wiederumb auff das neue prächtig zu prangen.

Du Narr! sagte ich damahls zu mir selbst, wann du keine Vernunfft hast, wie ein verständiger Mensch haben soll, und wann dirs an Weisheit und Wissenschafft mangelt, so lerne doch hier an diesen stummen Gewächsen, wer weiß, wie dich Gott wiederumb

*

2 Zauberers] XHK Zauberers.

Des Teuffels Lieberey, und Hof-Farb weist sich hier,
Das Bild des Zauberers, man hüte sich darfür.

7 auch [X 454] damahls. 11 wäre [H 2, 356. K 2, 356] auff. 15 ich [γ 13] auß.

zu segnen beschlossen, als der dir noch kein Glück versagt hat? hastu doch noch den Samen, das ist die Mittel und Gelegenheit, gleich wie diese Blumen-Zwiebeln die Art ihres Wachsthumbs in Händen, grössere Reichthumb und Schätze zu pflantzen und einzuerndten, als du verloren.

Kurtz gesagt, mein Trost, Hoffnung und guter Vorsatz wurde gehling so mächtig, gewaltig und groß, daß ich mir einbildete, ich wäre jetzt erst auß einem Blinden zu einem Gesehenden, auß einem Cyclops zu einem Argo worden. Derowegen schalte ich mich selbst, umb daß ich wegen meines Verlusts so närrisch gethan, mir selbst das Leben bey nahe mehr als halber abgefrettet und, was das allerabscheulichste ist, wider das außtrückliche Gebot Gottes und frommer Christen Gebühr mich bey den Siebträhern, Schatzgräbern und Teuffelsbannern umb Hülff und Rath beworben hätte. Ja ich setzte mir schon vor, wie ich solch Ubersehen büssen und, wann ich einmal wieder reich würde, mich bessern wolte. In Summa Summarum ich geriethe plötzlich in einen solchen vermögten Stand, als ich in einem halben Jahr nicht gewesen und in einen solchen die Tag meines Lebens wieder einsmals zu kommen, mir vor ein paar Stunden nicht einbilden dörffen. Und damahl prießte ich die Zeit glückselig, in deren ich etwan vor ein einzige Blumen-Zwiebel ein dutzet Thaler verspendirt, als welche mich jetzunder in meiner höchsten Trübsal auff einen Weg zu tretten veranlaßt, auff welchen mich weder der Geist- noch Weltlichen Freunde Zusprechen nicht bringen mögen.

Nach diesem bedachte ich, was ich thun und wie ich meine Händel anstellen wolte, damit ich wieder recht grün würde. Und in solchen Gedancken wurde ich gewahr, wie untüchtig mein bißhero gehabtes Anligen mich zu allen Geschäfften, so die prosperität erfordert, gemacht und was ich seyter demselben verabsaumt hatte. Derohalben setzt ich mir vor, hinfürder anders zu hausen und alles wieder doppelt einzubringen, was ich bißher verliederlicht, gieng auch in solchen Gedancken eben so frölich wieder auß dem Garten, als bekümmert und zerschlagen ich zuvor hinein

*

6 Trost, [γ 14] Hoffnung. 14 und [X 455] Rath. 19 einen] H einem. 21 prießte] XH preißt. 22 Thaler [γ 15] verspendirt. 30 erfor-[H 2, 357. *K 2, 357]* dert.

gangen war, umb so balden nach Hauß zu gehen, zu dem Meinigen zu sehen und an dem, was ich mir vorgesetzt, einen guten Anfang zu machen.

Aber, aber! wie eytel und nichtig, wie lär, mangelhafftig und hinflüchtig macht unsere Unbeständigkeit die einmal richtig verabfaßte Concepta und Anschläg! Sie ists, die gemeiniglich verursacht, daß wir die in unserm gantzen Leben verlangte Güter, nach denen wir in allem unsern Handel und Wandel gestrebet, nicht allein hie zeitlich vielmals nicht erlangen, sondern auch das Ewige, ob wir gleich zum öfftern in die Händ gespyen und die Axt dapffer angesetzt, den Sündenbaum in uns außzureuten, ach, das Ewige verlieren.

Lieber, was wolte aber mein Vorsatz vor einen Bestand gehabt haben und mir vor gute Früchten zubringen können, der nur auff Widergewinnung Gelts und Guts, mit nichten aber auß Liebe zu Gott auff Besserung meines Lebens gegründet war? Doch kan ich eines theils der Unbeständigkeit Lob auch nicht verhalten, als welche offt auß betrübten fröliche Leut macht, welches ich damahl an mir selbst erfahren, als ich gleichsam wie verzweifelt in den Garten gieng, hingegen aber vermittelst ihrer gegenwärtigen würckung wieder wolgemuth herauß kam, geschweige, daß sie gleichsam als eine Göttliche Krafft und Tugend offtmals auch auß armen Verachten Reiche und ansehenliche Leut macht, die Niderige erhöhet und die Hoffärtige stürtzet.

Ich kan aber nicht eygentlich sagen, ob sie mir vor dißmal mit ihrer Veränderung schädlich oder nutzlich gewesen, dann siehe, so bald ich zu der Garten-Thür herauß getretten, fande ich einen Stein deß Anstosses, den mir weiß nicht was vor ein Geist in Weg gesetzt, daran sich mein damahliger oben erzehlter Vorsatz wieder zertrümmerte, nemlich ein altes, magers, buckelts Männel mit kleinen Augen, einem kleinen spitzigen eingebogenen

*

4 nichtig] Anspielung auf ein kirchenlied von Michael Frank, geb. 1609 in Schleusingen in Sachsen, bäcker in Koburg, später lehrer an der stadtschule daselbst, gestorben 1667. Das lied beginnt in allen 13 strophen: Ach wie nichtig, ach wie flüchtig. S. gesängbuch für die evangelische kirche in Württemberg. Stuttgart 1842. N. 588. 5 richtig [γ 16] verabfaßte. 13 [X 456] Lieber. 14 nur] γXHK nie. 22 Göttliche [γ 17] Krafft. 28 den] γ dann. 29 in] XH im.

Näßlein, grossen schwartzgrauen Bart, bleich von Farb und zimlich abgeschaben bekleidet. Das sahe mich so trauff, barmhertzig und mitleidenlich an, daß ich ihm ohnschwer in seinem Angesicht ablesen konte, daß seine Person etwas besonders und noch darzu deß Willens seyn müste, mit mir auch von etwas importirlichem zu reden. Derohalben konte ich nicht vorbey gehen, ohne ihm mit einem freundlichen Gruß zuzusprechen.

Was ich mir eingebildet, das wars auch, und zwar noch wol ein mehrers, als ich von ihm gedencken mögen; dann nach gar weniger Wortwechslung (wie dann bald ein Wort das ander gibt) sagte er mir nicht allein den Verlust, den ich erlitten, sondern er wuste auch, wie viel die Leyrerin darvon verworffen und dem Beckenknecht spendirt hatte, und das specificirte er so nett, als wann er mich selbst bestolen und so wol die verlorne Müntzsorten, als auch meine deßwegen in die Lufft geschickte Seufftzen gezehlt hätte.

Diß, diß, gedachte ich, ist ein Mann vor dich, als ich vor Verwunderung über seiner Erzehlung gleichsam erstaunete. Ich gedachte: weistu diß, so weistu mehr.

Fragte ihn derowegen, obs nicht müglich wäre, daß ich wiederumb zu dem meinigen gelangen könte.

Freilich, antwortet er, kans wol seyn, so fern mir der Herr anders vertrauen und folgen will, doch mit dieser Bescheidenheit, wann, seyther die Diebin ihne bestohlen, noch kein Mensch den noch vorhandenen Rest deß verlornen Gelts gesehen, welches auff anderthalbe Stund Spanier-Wegs weit von hinnen im Wald verborgen lege; und wann ich wolte, sey er bereit mit mir dorthin zu gehen, umb denselben einzuholen, weilen ohne das anjetzo die bestimbte Zeit vorhanden wäre, desselben habhafft zu werden, welche in bälde verstreichen und künfftig nimmermehr so bequem fallen würde, daß man auch nur den geringsten Heller darvon erheben könte.

Wer war fröher, als ich? dann weil mir diß Männlein, ehe ich ihn umb etwas gefragt, die pure Warheit gesagt, hielte ich

*

5 importirlichem] H importirliches. 8 [γ 18] Was. 10 weniger [H 2, 358. *K 2, 358]* Wortwechslung. 13 hatte, [X 457] und. 15 Seufftzen] XH *Seufftzer.* *26 anderthalbe* [γ 19] Stund.

darvor, daß er mir auch jetzt nicht lügen würde. Ich war in meinem Sinn bereits wiederumb ebenso reich, als ich zuvor gewesen, und wuste vor Freuden nicht, ob ich auff dem Kopff oder auff den Füssen stünde, welches mich viel fertiger machte, mit ihm gegen den Wald zu gehen, als eine geile Dirn zum tantzen seyn mag. Doch erbate ich ihn zuvor, daß er mich ein wenig in die Statt nach Hauß gehen liesse, meinem lieben Weib meine Abwesenheit zu verkündigen, damit sie sich meinetwegen nicht bekümmern solte; dann weil ihr mein unerträglicher Kummer bekand war, besorgte ich, wann sie mich manglete, würde sie schliessen, ich hätte mir selbst Leyds angethan und sie würde derohalben auch in einen Brunnen springen; welchen Hingang er mir anfänglich gar nicht erlauben wolte, endlich aber mit dieser außtrücklichen protestation ungern gönnete, daß er kein Schuld daran haben wolte, wann ich die beste Zeit, darinn mein Schatz wieder zu bekommen wäre, verstreichen lassen würde, mit Versicherung, je länger ich verzögerte, je weniger würde mir darvon wiederumb zu theil werden. Also gieng ich hin, beschirmte mein Weib und vertröstete sie meiner balden Widerkunfft, ohne daß ich ihr in der Eyl gesagt, wohin oder was ich verrichten oder wie bald ich wieder kommen wolte. Hernach kehrte ich wieder zu gedachtem Männel, der indessen bey meinem Garten auff mich gewartet.

*

9 ihr [γ 20] mein. 11 würde] H därfte. 12 er] H er [X 458] mir dann. 18 beschirmte] Vgl. theil 1, 771, 18. K 1, 524. Grimms wörterbuch 1, 1569. beschirmen = beim abschied segnen. 22 gewartet] XHK gewartet.

[H 2, 359. K 2, 359] Schau hier, die Teuffels-Lock, wie er [K es] geschäfftig sey,
Uns durch die Erden-Schätz- den Himmels-Schatz zurauben,
Es kommt ihm trefflich wohl, offt die Melancholey,
Er setzet seine Kunst, und Tücke, nur auf Schrauben,
Bis daß er uns betriegt, und in die Klupe bracht,
O Ertz-Fantasterey die so der Teuffel macht.
Folg ihme ja nicht nach, trau Gott, laß Geitzes Sorgen.
Der heute dich erhält, hat auch für dich noch Morgen.

DAS DRITTE CAPITEL,

Was vor den verlohrnen Schatz eingetauscht worden.

UNser accord und Abred war, daß ich mit diesem fahrenden Schüler, wie er sich nannte und genennet seyn wolte, in den Wald an denjenigen Ort gehen solte, wo der Rest meines verlohrnen Guts verborgen lege; da solte ich selbigen, wann anders mir also beliebte, wieder empfahen und ihm vor seine Mühewalt geben, was ich selber wolte.

Demnach wir nun in den Anfang desselbigen Walds kamen, machte er mit seinem Stab einen doppelten Ring auff die Erde und zeichnete seltzame Caracteres umb denselben herumber, stellte mich zu ihm hinein und murmelte etliche Wort daher, welche so kauderwelsch waren, daß ich keins auß ihnen verstehen konte: bald darauff erschiene ein Schlang von erschröcklicher Gestalt, aber von lieblichen Farben vor dem Creys. Sie war entsetzlicher Grösse und hatte gleichsam das Angesicht einer von den allerschönsten Jungfrauen, fornen zween Füß, wie man den Greiffen anmahlet, und auff dem Rücken zween Flügel, wie die Fledermäuse haben, ohne daß sie nicht so abscheulich schwartz, sondern Rosenroth außsahe und hin und wider mit vielen Augen, eben als wie die Pfauenschwäntz, besetzt waren. Ihr Leib war überall mit güldenen und silbernen Schuppen bekleidet, so daß es schien, als ob sie mit eytel Nagelneuen Müntzen von obgemeldten zweyerley Metallen bedeckt gewest wäre. Auff dem Kopff war sie mit einem Diadema von allerhand kostbaren Edelgesteinen bekrönet, der Schwantz aber, so zimlich lang, wol gefärbt und zierlich geringelt war, endet sich endlich in eine erschröckliche Feuerflamm, die mich von ei-

*

1 [γ 21] Das. 2 worden] XHK worden.

Auf des Teuffels wegen geh't,
Der hier den Schatz so gerne hätt.

12 mur[X 459]melte. 15 entsetzli[γ 22]cher. 27 mich [H 2, 360. *K 2, 360]* von.

ner grausamen Hitz zu seyn bedunckte, weil ohne unterlaß die Feuerfuncken so häuffig und schnell darauß stoben, als wann Vulcanus, Sterops und Brontes ein höchstglüendes Eysen gewaltiger Weise auff ihrem Amboß mit vielen schwären Hämmern getrieben hätten. Dieser erschröckliche Anblick verursachte mir viel Millionen, ja unzahlbar mehr Millionen grausamer Forcht und Pein, als mich anfänglich das holdselige Jungfräuliche Angesicht dieses abentheuerlichen Monstrums erfreuet hatte; dann gleich wie dieser Schlangen gantzer Leib sehr angenehm, lieblich und erfreulich anzusehen war, also war hingegen der Schwantz umb so viel tausend tausend mal tausendmalen mehr abscheulich und heßlicher.

Sie fragte den fahrenden Schüler, was sein Begehren wäre, daß er sie zu sich in diesen Wald gefordert, nachdem sie zuvor ihre blau-lassurte Füsse an den äusserten Rand deß Rings gesetzt hatte. Er antwortet: ich begehr zu vernehmen, ob und wo gegenwärtiger Verlustigte in diesem Wald widerumb zu seinem verlohrnen Gut gelangen möge.

Sie sagte darauff, der gröste Rest deß verlohrnen wäre zwar noch an seinem Ort, wohin es die Diebin verborgen, anzutreffen, auch wol zu bekommen, so fern ihn nicht irgend ein anderer vor unserer Hinkunfft erblickt, welcher darmit unserer Erhebung zuvor käme; gleichwol aber möchte das Glück diß Spil karten, wie es wolte, so würde jedoch an deß verlohrnen Schatzes statt ein solch edel Kleinod zu erhalten seyn, welches mit deß Verlustigten entfrembdem Gold und Silber noch mit seinem Haab und Gut, so er noch besesse, bezahlt werden möge, wormit ich mich, wann mir dasselbe beschehrt sey, wol contentirt befinden würde.

Der fahrend Schüler wolte sie hierauff durch Beschwerung zwingen, uns beydes den verborgenen Schatz und auch den Weg dahin zu zeigen; aber sie antwortet, sie würde durch einen höhern Gewalt genöthigt, dem Glück zu folgen, welches allbereit jetzt beschlossen und sich eyligst auff den Weg gemacht hätte, einen andern zu bereichern. Und als der fahrend Schüler mit seinem Beschwerungszwang fortzufahren sich unterstehen wolte, stellte

*

5 hätten. [γ 23] Dieser. Millionen] H Million. 8 dann] XH denn. 11 tausend] fehlt XH. 15 gegenwärtiger [X 460] Verlustigte. 20 vor] XH von. 22 *kß[γ 24]me.* 24 welches] H welches weder.

sie sich so unbändig und grausam, daß ich froh war, daß er sie beurlaubte. Sie wurde auch gleich darauff von einer nackenden Jungfrauen, deren Gestalt wir offt durch die Mahler auff einen geflügelten Kugel stehend und mit einem Segel in Händen abgebildet sehen, angefesselt und anderwärts hingeführt.

Derohalben machte der Kerl einen andern Ring, trat mit mir hinein und beschwur darauff auch einen andern Geist, welchen er fragte, von was Tugend und Würckung das jenige Kleinod sey, so an statt meines verlohrnen Guts zu erhalten wäre. Er bekam zur Antwort, es hätte die Krafft, den, der es bey sich trüge, unsichtbar zu machen, und dasselbe wäre allbereit in einem Ameyshauffen anzutreffen und zwar allernächst darbey, allwo mein verlohrnes hin verborgen worden, welchen Ameyshauffen der beschworne Geist, damit er der Beschwerer ihn zu seiner Ankunfft eygentlich fünde, mit einer darauff stehenden Feuerflamm, die sonst niemand, als wir beede, würden sehen können, signiren, uns aber durch seines Commando Untergehörige, auff daß wir solchen ohnfehlbar antreffen möchten, dorthin begleiten und den Weg weisen lassen wolte.

Zuletzt eröffnete der Geist dem fahrenden Schüler auch auß besonderer guten Vertraulichkeit, daß durch eben dieses Stück mir das Meinig durch ein Weibsbild entfrembdet worden, als die mich unsichtbarlicher Weise bestohlen.

Demnach löschte der fahrende Schüler den gemachten Ring widerumb auß, als er zuvor dem Geist wiederumb abgedanckt oder ihn fortgeschafft hatte. So bald selbigs geschehen, umbgabe uns ein grosser hauffen Wölffe, welche uns anfänglich von hinderwärts halbMonweis umbschlossen hielten, gleich als wie die Türcken ihre Schlacht-Ordnungen zu machen pflegen, endlich aber uns schier gar umringten biß auff eine Lucken, deren wir immerhin zugiengen, weilen sie die Wolff oder Geister in der Wölff Gestalt uns dieselbige zu solchem Ende an ihrer Umbzirckung offen gelassen, biß wir zuletzt zu dem Ameyshauffen kamen und die zuvor angedeute Feuerflamm auff demselben lustig flackern sahen.

Daselbst setzten wir sich nider, worauff die gedachte Flamm

*

3 geflügel[γ 25]ten. 4 stehend] X stehen. 10 sich [H 2, 361. K 2, 361] *trüge.* *18 Ameyshauffen* [X 461] der. 20 fahren[γ 26]den.

so bald verlosche. Der Alte aber sagte zu mir: wol, mein Herr! hier ist der Ort, wo er entweder seines Schatzes und verlornen Gelts oder deß Mittels, sich unsichtbar zu machen, theilhafftig werden kan. Er erwöhle nur bald eins auß beeden, ehe die Glücks-Stund vollends verstreicht, das ein oder das ander zu erhalten!

Ich dachte bey und sagte zu mir selber: nach der erschienenen Schlangen auff Schrauben gestelltem Bericht ists mißlich, ob du deinen verlornen Schatz wieder bekommest oder nicht. Wer weiß, ob ihn seyther vielleicht nicht jemand gesehen und außgenommen? Zu dem weistu selbst wol, wie eine grosse Menge Thaler auff offenem Marck darvon unter das Volck verworffen worden. Wer weiß demnach, wie gering der noch vorhandene Rest, so hier verborgen ligen soll, seyn möchte, ob er auch noch so vermöglich, daß er vor die Kunst, sich unsichtbar zu machen, zu erwehlen sey, Welche rare Kunst ich vorlängst zu können, ohne das offt gewünscht?

Sagte derowegen zum fahrenden Schüler: Gelt und Gut hab ich noch mehr, will derowegen mich deß verlohrnen und hier verborgenen allerdings verzeihen und begeben und selbiges unter die jenige Schätze gerechnet haben, die sonst auch hin und wider verborgen ligen. Wers find, mag es, so viel ich daran habe und Recht darzu zu haben vermeynen möchte, meinetwegen und mit meinem Willen als sein Eygenthumb behalten; doch mit dieser Außgescheidenheit, so fern ich das Kleinod erhalte, wormit ich mich unsichtbar machen kan; als welches ich vor meinen verlohrnen Schatz annehmen will.

Darauff setzten wir sich beyde zu dem Ameyshauffen, darvon der fahrend Schüler eine Hand voll nam und mich fragte, ob ich ihn sehe. Ich antwortet: Ja.

Er aber ergriffe eine andere Hand voll, nachdem er die vorige weggelegt, und fragte mich wieder, wie zuvor, ob ich ihn noch sehe, verfuhre auch so lang solcher Gestalten, biß er eine Hand

*

2 hier [γ 27] ist. 4 nur] γ mir. 10 außge[X 462]nommen. 20 aller-[γ 28]dings. 21 gerechnet [H 2, 362. K 2, 362] haben. 25 Außgescheidenheit] Grimm citiert im *wörterbuch* 1, 874 diese stelle, ohne jedoch die *quelle zu nennen.*

voll ergriff, durch deren Krafft und Würckung er mir in einem Huy verschwandt. Gleichwol bliebe er noch an seinem vorigen Ort sitzen und fragte mich wie zuvor, ob ich ihn sehe, Welches mir überauß verwunder- und entsetzlich vorkam, sonderlich, daß ich ihn so nahe bey mir hörete und doch nicht sahe. Da ich ihme nun gesagt, daß ich ihn nicht sehe, sagte er: so halte der HErr sein Naßtüchel auff und empfahe das jenige, so er an statt seines verlohrnen Guts zu haben verlangt!

Ich thäts und empfieng also das Genist auß dem Ameyshaufen, worauff ich den Alten alsobald wieder sahe. Er befahl mir, das Naßtüchel fleissig zusammen zu knüpffen, damit das stück, welches unter der Ameysen zusammen getragenen Sachen wäre, und vielleicht nur in einem eintzigen kleinen Steinlein oder Würtzlein bestünde, nicht verloren würde. Ich folgte mit höchster Sorg und Aufsicht, damit ja kein eintzigs Stäublein darvon käme, nam aber indessen in acht, ob mir der fahrend Schüler auch nach den Augen sehe oder nicht, wann er mit mir redet, oder nach den Händen, als ich das Naßtüchel zubande; dann wann ich dergleichen von ihm vermerckt, so hätte ich gleich geschlossen, er als ein Zauberer möchte sich durch ein ander Mittel unsichtbar gemacht und mich vor meinen Schatz, als auff welchen ich verziehen, mit diesem liederlichen Genist abzuspeisen und wie einen andern Narren fortzuschicken im Sinn haben, umb ihne alsdann allein zu erheben und zu behalten. Aber nachdem ich im geringsten nichts dergleichen an ihm vermercken konte, faste ich schon ein ander Hertz und war viel vergnügter, als wann man mir, ich weiß nicht was, sonst grosses gegeben hätte.

Nachgehends probirten wir die Würckung meines Schnupfftüchleins offt, dann der fahrend Schüler ermaß ohnschwer, was ich argwohnte. Darumb gab er mir selbst Ursach, mich der Gewißheit zu versichern und in mir durch die öffters augenscheinliche Erfahrung einen festen Glauben zu setzen. Und was solchen gewiß machte, war diß, daß ich das Naßtüchlein selbst nicht sehen, dasselbe aber wol greiffen konte, wann ichs irgends hin von mir legte.

*

4 verwun[γ 29]der. 12 der [X 463] Ameysen. 21 meinen [γ 30] Schatz. welchen] γ welchem. 34 sehen, [H 2, 363. K 2, 363] dasselbe,

Als ich nun solcher Gestalt meiner Sachen gewiß worden, liesse mich der fahrend Schüler von sich, nicht wissend, ob er in derselben Glücks-Stund, wie er sie nannte, etwas von meinem Schatz, darüber ich jedem Finder völligen Gewalt und genugsames Eygenthumbs-Recht geben, erhalten habe oder nicht.

*

3 er [γ 31] sie. 5 nicht] XHK nicht.

Hier wird mit Leibs- und Seelen-G'fahr,
Das Vogel-Nest neu Offenbar,
So liebt die Welt verborgne Ding,
Wer [HK Wornach sie] nach sie sinnet, tracht und rollt,
Wanns auch die hölle gelten solt,
Und drüber an die Seele gieng,
[X 464] Gleich dem, der für das Vogel-Nest,
Ein groß-vermeinten Schatz verläst.

DAS VIERTE CAPITEL.

Gar eine ernstliche Leffeley, zwar schier zwo.

NIemand kan glauben oder ihm selbst einbilden, was ich vor seltzame und wunderliche Grillen und Anschläg unterwegs hatte, da ich heimwarts gieng, auff wie vielerley Weisen und an wie vielerley Orten ich mir nemlich meine Unsichtbarkeit zu Nutz machen wolte. Da war ich schon mit meinen Gedancken unsichtbarer Weis Persöhnlich in den Conferentzen und geheimen Unterredungen der einen und andern Compagnie der allervornehmsten Handels-Herren und horchte zu, was sie der Handelschafft und der ein und andern Wahren halber vor hatten, umb mir dasselbe zu Nutz zu machen und, weil ich mich nicht der geringste unter den Kauffleuten unsers Lands zu seyn bedunckt, meine Segel nach ihrem Wind auffzuspannen, damit ich wieder reicher würde, als ich zuvor gewesen. Eben solcher Ursachen halber kam ich nicht allein auch in den Statt-Rath unserer Regiments-Herren, sondern gesellete mich auch so gar zu den geheimen Staads-Consiliis und Rathschlägen großmächtiger Potentaten, umb daselbst zu meinem Vortheil zu vernehmen, was vom Frieden oder Krieg geschlossen, und wie sich diesem nach die Handelschafften, die Abschlag- und Steigerung der Wahren beyläuffig anlassen würden.

In solchen Gedancken schetzt ich mich so Glückselig und sahe meine künfftige prosperität so vortrefflich, daß ich mir selbst schier nicht glauben kondte, daß ich unsichtbar sey, wordurch ich so Glückselig und reich zu werden vermeynte. Ich gedachte offt: wie? Wann dirs aber vielleicht dieser Schwartzkünstler gemacht

*

2 Leffeley] HK Löffeley, 3. war schier zwey. zwo] XHK zwey.

Das Vogel-Nest dem hier fürstellt,
Was Ihme zimlich wohlgefällt.

12 gering[γ 32]ste. 21 Steigerung] H Steigerungen. 23 mir [H 2, 364. *K 2, 364] selbst.* 24 unsichtbar [X 465] sey.

hätte, wie zween Mahler einem einfältigen Schöps beim Boccatio gethan, die ihn auch mit einem schweren Sack voll Stein beladen überredet, er sey unsichtbar, biß ihn sein Weib darüber heßlich willkommen geheissen. Derowegen legte ich mein Naßtüchel offt von mir, die Gewißheit meiner Unsichtbarkeit eygentlicher zu haben, biß ich endlich gewahr wurde, daß mich nicht allein die Wald-Vögelein nicht scheueten, die ich unterwegs antraff, sondern, da ich in die Statt kam, auch die Leut beydes bekandte und unbekandte mich weder grüßten noch, wie ich sonst gewohnet war, den Hut vor mir abzogen; geschweige, daß ein Bettler ein Allmosen von mir gefordert; Worauß ich dann genugsam versichert worden, daß mich warhafftig niemand sehe.

Derohalben gieng ich gar getrost zum allerersten in mein eygen Hauß, zu forderist zu sehen, wie mein Gesind in meiner Abwesenheit hausete. Mein Weibgen fande ich meinem Beduncken nach weit betrübter, als ich sie mein Lebtag je gesehen, massen sie ohne unterlaß einen Seufftzen nach dem andern gehen liesse, darauß ein jeder ohnschwer die Grösse ihres Anliegens abnehmen konte. Und weil ich mir nichts anders einbilden konte, als daß sie sich ohn Zweiffel beydes umb mein bißheriges Anligen bekümmerte und sich umb mein Abwesenheit so ängstigte, als name ich solches vor ein gewisses und unfehlbares Zeichen ihrer zu mir tragenden hertzlichen Liebe an, welches mich nicht wenig erfreute, ja dermassen erquickte, daß ich vermeynte, ich hätte nunmehr genugsame Ergötzung durch das, was in meinem Naßtüchel verknüpfft war, vor mein verloren Gelt empfangen; und wann mir gleich einer damahl noch so viel, als ich verlohren, darvor geben wollen, so hätte ichs doch niemand vertauscht. Gleich wie michs nun trefflich kützelte, daß mich mein Weib so hoch liebte, also hatte ich hingegen auch ein grosses Mitleiden mit ihrer bezeugenden Hertzens-Angst, die sie auß solcher Liebe von meinetwegen mit Ungedult gedulden muste, so daß ich mich allerdings vor ihr hätte sehen lassen, beydes sie zu trösten und sie mit meiner Ge-

*

1 Boccatio] Decameron 8, 3. bei Steinhöwel s. 473, 31. 2 voll [γ 33] Stein. 9 grüßten] γ grüssen. XH grüsten. 15 fande] H fange. 17 Seufftzen] XH Seufftzer. 18 ein *[γ 34]* jeder. 28 doch] H doch mit. 30 bezeugen-*[X 466]* den.

genwart, die sie so hertzlich wünschte, zu erfreuen, dafern ich anderst nicht auch also unsichtbar mein Haußgesind umb ihr Verhalten außnemmen wollen.

Zu diesem Ende schliech ich überall im Hauß herumber und fande, daß ein jedes sein Geschäffte so getreulich verrichtete, als es bißhero zu thun gewohnet. Ich paßte wol drey Stund biß gegen dem Abend in meinem Gaden beym Gelt-Kasten, wohinein man die tägliche Losung zu thun pflegte, umb zu sehen, ob meine Gaden-Diener, deren ich drey unterschiedliche hatte, der Untreu nicht mit mir spielten, ob sie im verkauffen genau, im Gelt einnehmen vorsichtig und selbiges bey einem Heller an sein gehöriges Ort zu thun fleissig wären, konte aber das geringste nicht spüren, so mich zum Unwillen bewegen sollen, dann ich fande sie, wie ich sie zu haben wünschte.

Also laurete ich auch in der Küchen, wie es dort her gieng, so wol als im Keller, fande aber an beyden Orten nichts sonderlichs vorgehen, das mir grossen Schaden hätte verursachen mögen, ausser daß die Beschliesserin so wol ihr als der Köchin Portzkändel auß meinem köstlichen Neckerwein füllete (nachdem sie zuvor einen zimlichen Dauben-Zug darauß gethan) und hernach das Faß wiederumb aus dem Tischwein voll machte, welches mich zwar nicht groß verdrosse, weil es mir an meinem Vermögen keinen sonderlichen grossen Schaden thun kondte, ob es gleich meinen Neckerwein, wann man ihn vielmahl so heimsuchte, an seiner trefflichen Güte etwas verringerte. Die Köchin aber sahe ich mit einer Hand, man kan wol erachten, an was vor ein Ort, den Flöhen nachfahren und also etliche gefangen nehmen (von denen sie theilen das Land auß ihrem Bann verwiese, theils aber gar hinrichtete) und hernach mit ungewäschenen Händen die so rohe als gekochte Speisen herumb sudelen. Was hab ich aber die Tröpffin solches zu verdencken gehabt? Es war halt in der Hitz deß Augstmonats, in welcher diß Unziefer jederman (geschweige deß Weiblichen Geschlechts) plaget. Zu dem sagen die Weiber: Würst macht feist.

*

1 zu [γ 35] erfreuen. 4 herumber] H herumb. 9 Gaden-[H 2, 365. K 2, 365]Diener. 16 Orten] fehlt XH. 18 der [γ 36] Köchin. 28 hinrich-*[X 467]tete.* *30* sudelen] XH sudelte. H allein, was hatte ich aber die gute *Tröpffin.* *31 halt]* XH halt ich in. 32 Unziefer] XH Ungezieffer.

Item:

Wer ein Ding nicht weiß,
Dem machts auch nicht heiß.

Nichts desto weniger fienge mich mehr an zu kotzern als zu hungern, als ich ihr jagen und morden sahe und wie sie mit denen noch blutigen Nägeln beydes in die Würtz- und Saltzbüchs grieffe, die Speisen geschmacksam zu machen.

Von dar schlieche ich wieder zu meiner Liebsten, welche ich in ihrem Cabinet in einem viel jämmerlichern Zustand fande, als das erste mal; dann sie weynet, daß eine Thräne die ander rührte, und von denselbigen hatte sie ihr Fazinet durch stätigs abwischen dermassen angefüllt, daß man es außringen mögen. Ich hatte ein unglaubliches Mitleiden mit ihren zarten Leibfarben Wangen, daß sie umb meiner Abwesenheit willen mit solchen Schmertzens-Zähren überschwemt werden solten; dann in Warheit, wann sie mein Gegenwart gewust haben solte, so würde sie ihres Hertzens Anligen wol nicht herauß gelassen noch so offentlich an Tag gelegt haben.

Zuletzt sagte sie mit einem schweren Seufftzen: O Amor, du grimmiger Tyrann! Ist dann kein ander Mittel noch Artzney zu erfinden, deiner unerträglichen Grausamkeit entübrigt zu seyn? Es seye dann, daß ich die geliebte Person selbst in Armen habe, So werde ich etwas unterstehen müssen, das mich Gott niemahl geheissen.

Ich gedachte: nun ists hohe Zeit, daß du dich dieser betrübten Seelen dermaleins geschwind erbarmest, dich ihr zu Trost offenbahrest, ihren Schmertzen wendest, sie vor gäntzlicher Verzweifelung errettest und sie mit deiner ihr höchst erfreulichen Gegenwart erquickest.

Ich hätte auch gleich mein Naßtüchel von mir geworffen, damit sie mich sehen köndten, so fern ich nicht gedacht hätte, es wäre noch Zeit genug, wann sie das Messer oder einen Strick in die Hand nehme, ihr das Leben zu kürtzen; massen alsdann, wann sie an den Bind-Riemen käme, die unversehene Erlösung in ihrer

*

2 nicht [γ 37] weiß. 12 außringen] X auswringen. H außwinden. 19 schweren [γ 38] Seufftzen. 22 dann, [H 2, 366. K 2, 366] daß. 30 von\ X vor. 31 *damit [X 468] sie. köndten]* XH könte.

äussersten Noth ihre alsdannige Freud mir desto mehr vervielfaltigen würde.

Indessen hatte sich die Zeit deß Nacht-Imbs eingestellt, der Tisch war gedeckt, mein Gesind nähert sich darzu und mein Weib trücknet Augen und Wangen, schiene auch viel frölicher, als ich ihr zugetraut, daß sie in bälde so werden würde; sie wolte aber gleichwol nicht essen, dann sie deß Kummers so voll, daß sie leyder Gott erbarms nicht mochte.

Da ich nun an meines Weibs Veränderung mit Freuden abgenommen und darauß geurtheilet hatte, daß sie sich vor dißmal meinetwegen nicht hencken und also unvonnöthen seyn würde, umb ihr den Strick abzuschneiden, ihro vor meine Person immerhin auffzuwarten und ihren selbst-Mord zu verhüten, Siehe so setzte ich mir vor, meinem Gesind auffzupassen und zu sehen, was es zwischen der Nacht-Mahlzeit und dem Schlaffengehen beginnen würde; dann ich muß bekennen, daß ich in solchen Sachen zimlich Argwöhnisch bin, und Lieber, wer wolte es gegen solchen Leuten nicht seyn, so den Pflug oder das Ruder unserer Nahrung führen, die einen durch Treu und Fleiß in bälde reich machen oder im Gegentheil, wann sie Maußköpffe seyn, durch hinschluderige Fahrlässigkeit, Faulheit und Untreu geschwind fertig machen könten biß auffs schwärtzen?

Derohalben wartet ich ihnen allen auß biß auff die Beschließerin, so gemeiniglich alle vier und zwantzig Stund biß umb eylff Uhr in die Nacht zu schaffen hatte, biß sie alle ihre Schuldigkeiten verrichtet und eins und anders auff den künfftigen Tag verordnet; dann sie war gar fleissig, die letzte im Bett und die erste am Morgen frühe wieder darauß und derohalben das wachende Aug meiner Haußhaltung oder der Angelstern, darnach sich das übrige Gesind richten muste. Ihr wurde aber umb deßwegen so viel vertraut, weil sie meines Weibs Baas, in dem sie derselben ohngefährlich im zwey- oder dreyunddreyssigsten Grad verwandt. Und eben dahero war mir vonnöthen, auff die jenige, von deren gleichsam alles Heyl meiner Auffnehmung gelegen, am genauesten Ach-

*

1 mir] ?nur. 3 deß Nacht-[γ 39]Imbs] XH der Nacht-Mahlzeit. 8 nicht] *XH nichts.* 17 *bin]* H bin und war. 20 im [γ 40] Gegentheil. 28 *derohalben [X 469] das.* 30 *umb]* fehlt XH. 34 Heyl [H 2, 367. K 2, 367] und meiner.

tung zu geben; dann ich gedachte: wann diese wachtbare Martha und geschäfftige Unter-Regentin meines Hauses getreu ist, so muß alles übrig Haußgesind zu deiner prosperität cooperiren.

Sie hielte sich, wie ichs gern sahe, und dahero gönnete ich ihrs auch redlich, daß sie meinen Neckerwein so hertzlich gegrüsset. Nachdem sie aber schlaffen gehen wolte und ich ihr nachschlieche (massen ich hiebevor geargwohnet, daß mein mittlerer Gaden-Diener den Narren an ihr gefressen, Zumahlen ich auch nicht glauben konte, daß so ein seltene Schönheit, wie sie mit einer begabt war, ohne Bulschafft, das ist ohne Auffwarter und eygene Anfechtung leben konte), Siehe! da stund erstermeldter mein Gaden-Diener, den ich wegen seiner guten Gestalt und Phisiognomie, in Hoffnung, etwas rechtschaffenes auß ihm zu haben, auß dem Bettel auffgenommen, vnterwegs und paßte ihr auff. Er gieng zwar nicht weiß, wie die Geister in den Häusern zu erscheinen pflegen, von denen man sagt, wann sie gehen, daß es bedeute, die Mägd würden dicke Bäuch kriegen, sondern er war bekleidet und auffgeputzt, als hätte er an einem lieben Feyertag in der Statt herumb stutzen wollen. Über das war er mit seinem Degen an der Seiten armirt und hatte seine Hirschlederne Winter-OccasionHändschuch an, eben als wann er mit einem Duellanten alsobald in einen Zwey-Kampff hätte tretten wollen. Ich kondte mir nicht einbilden, was dieser Auffzug und seine vermuthliche Außfahrt so bey Nacht bedeuten möchte; doch bildet ich mir ein, er möchte irgends entweder mit einer Gesellschafft zu einem Schmauß oder zu einem Holderstock gehen wollen, worbey mein Seckel das beste thun müste, weil er von sich selbst nichts vermochte und auch ohne seine saubere Kleidungen sonst nichts von mir zu Lohn hatte. Aber ehe ich mich, seine intention zu ergründen, mit fernerer Nachsinnung bemühen dorffte, fragte ihn meine Baas Beschliesserin, wo er so spat hingedachte, sintemal sie wüste, daß sie das Haus beschlossen und er darauß nicht kommen könte,

*

1 ich [γ 41] gedachte. 2 muß] XH muß alsdann schon auch alles u. s. w. 3 prosperität] XH Prosperität mit. 12 Gaden-Diener] XH Gaden- oder Kram-Diener. 14 auffgenommen] X ausgenommen. 16 pflegen, [γ 42] von. 24 möchte; [X 470] doch. 26 Schmauß — einem] fehlt XH. Holderstock] Frisch erklärt das wort unter beziehung auf stellen in Gailers Narrenschiff mit amasia. 31 *hingedachte] XH hingedächte.* 32 be[γ 43]schlossen.

er müste dann einen Diebs-Schlüssel haben, solches zu öffnen, so sie aber nimmermehr hoffen wolte.

Zu dir, zu dir, du meines Lebens Aufenthalt, stehet mein Sinn, Gemüth und auch der Entschluß, antwortet er, entweder das Leben oder den Tod zu empfangen.

Ey behüt Gott! was redet ihr? sagte darauff meine Beschliesserin; wie redet ihr so wercklich? Gott hat euch das Leben geben, das werde ich euch nicht nehmen. Gehet darvor in euer Bett und lasset die Thorheit unterwegen! oder ich schwere euch, werdet ihr euch unterstehen, mich nur im geringsten anzurühren, daß ich ein solch Lermen-Geschrey anfangen werde, daß ihr die Händ überm Kopff darüber zusammen schlagen sollet. Dörfft ihr euch einbilden, meines Herrn Vettern Hauß in seiner Baasen Person zu schänden, der euch doch mit so vielen Gutthaten überschüttet? Ich schohne eurer als seines Dieners, den er liebet; ich wolte sonst kurtz zu wegen bringen, daß er euch widerumb vor Sant Velten hinweg jagte, dahingegen euch die Continuation eures wolverhaltens bey ihm zu grossem Glück und Ehren bringen mag. Darumb fahret sinnig und bedenckt kurtz, was ihr thut!

Der Teuffel hol mich mit Leib und Seel! (behüt Gott mich und den lieben Leser!) so fern ich werde wissen, antwortet er, daß ich eurer Lieb nicht theilhafftig werden solte, wann ich mir nicht alsobalden, sehet da! (mithin seinen Degen beym Gefäß fassende) diß kalte Eysen so gleich in mein vor Liebesflamme alledings verzehrtes Hertz stosse und damit euch zugleich eures allergetreuesten Liebhabers, wie meinen Leib seines Lebens beraube!

Darauff zoge er seinen grausamen Froschgicker, seinen Blutdurstigen Degen wolt ich sagen, von Leder, den ich billich grausam nenne, weil er seines eygenen Herrn Lebens nicht verschohnen wolte, und stellete sich damit in eine postur, wie Saul etwan gestanden seyn mag, als er in sein eygen Schwerd fiele. Da ich nun dran stehen, die Beschliesserin aber weiters reden wolte, diesen erbärmlichen Selbst-Mord zu verhindern, da gab mein Weib mit ihrem Glöcklein ein Zeichen, welches bedeutet, daß die Be-

*

9 die] XH diese. 11 Lermen-Ge[H 2, 368. K 2, 368]schrey. 17 jagte, *[γ 44] dahingegen.* 24 gleich [X 471] in. alledings] XH allerdings. 28 von] *XH vom.* *30 eine] H* ein. 33 erbärmli[γ 45]chen.

schliesserin alsobalden zu ihr kommen solte. Sie gehorsamte schnell, ich aber folgte ihr allgemach schleichend hernach, beyde den verliebten Narren in seiner Anfechtung verlassende, er möchte sich gleich umbbringen oder nicht.

*

4 nicht] XH nicht.

Wie die Lieb so Hasen-Köpffig,
Oftmahls auch so sauer-töpffig,
Was ein treues Hausgesinden [H Haußgesind].
Und wie mancher so vermessen,
Dem die Liebe hat besessen,
Beyd's sich vorgestellt hier find't,
Merck das gut, das böse lasse,
Dieses ist die Tugend-Strasse.

DAS FÜNFTE CAPITEL.

Der Unsichtbare siehet das Fundament eines Gebäus, darauff ihm Hörner gesetzt werden solten.

DIe Beschliesserin gieng zu meinem Weib in ihr Cabinet und ich schraubte mich nach ihr hinein. Ihr gab dieser ein verschlossen Brieffgen, mit Befehl, solches Morgen frühe mit sampt dem Tag ihrem Vetter Apothecker zu bringen und zu vernehmen, wann sie die im Schreiben bestellte Wahren abholen solte. Sie nahm beydes das Schreiben und den Befehl ihrer Schuldigkeit nach gehorsamlich auff, verzögerte aber damit, so gleich fortzufahren, weßwegen mein Weib sie solches zu thun hiesse. Aber sie wegert sichs und sagte: Hertzliebe Frau Baas, sie vergebe mir, wann ich ihr jetzunder unterthänig zu folgen, wegen Beobachtung meiner Ehr, Bedenckens habe; dann unser Fritz (so hiesse mein mittler Gadendiener) hat mir allererst unter wegs, als ich schlaffen gehen wolte, vorgewartet und mir mit seltzamer betrohung, sich selbst umzubringen, wann ich ihm nicht folgte, solche Sachen zugemuthet, die weder mir noch ihme zu vollbringen zustehen. Ich glaub auch, daß unser Herr Gott der Frau Baas in Sinn geben habe, mir hieher zu leiten, ich wüste sonst nicht, was vielleicht vor ein Unglück geschehen wäre.

Mein vorwitzig Weib wolte darauffhin den gantzen Verlauff ordentlich wissen, den ihr auch die Beschliesserin gantz offenhertzig erzehlte. Sie hingegen antwortet darauff: es ist nicht ohn, daß kein Mensch glaubẽn kan, wie jämmerlich einen die Liebe

*

3 solten] XH solten.

Weiber List, die falsche waar,
Weist hierinn, sich Sonnen klar.

4 [H 2, 369. K 2, 369] DIe. 5 dieser] H diese. 6 frühe [X 472] mit. *9 nach [γ 46] gehorsamlich.* 16 mir] γ nicht. 20 leiten] XH läuten.

peinigt, der es selbst noch nicht erfahren; aber gleichwol solte der lose Lecker besser an sich halten und in einem Hauß, wohinein er auß Barmhertzigkeit aufgenommen worden, gegen einer Baasen solches so freventlich zu unterstehen, sich besser bedencken. Ich muß bekennen, liebs Bäsgen, daß ich auch biß auff den Tod verliebt bin und solchen Liebes-Schmertzen bey dieser Abwesenheit meines Manns bey nahe nicht zu ertragen weiß.

Mit Endung dieser Wort fienge sie darauff abermahl an zu weynen, daß es, wo nicht der Beschliesserin Hertz, doch einen harten Stein erweichen mögen, sich der Verliebten zu erbarmen. Indessen sahe ich das Concept deß Schreibens an den Apothecker auff meines Weibs Tische ligen. Das lautet von Wort zu Wort also:

Vielgeehrter, in Gebühr von Hertzen geliebter Herr Vetter etc.

Derselbe weiß ohne mein ferners Erinnern, in was vor einer jämmerlichen melancholey mein allerliebster Haußwirth, seyt wir unser Gelt verloren, dahin lebt, welches mich als seine zum allernächsten Verwandte, ja als seines Leibs allergetreueste Rippe dermassen schmirzet, daß ichs in die Länge nicht zu ertragen getraue; weßwegen ich dann anstatt deß Schlaffs mich mit Nachsinnungen seyther gequälet, ob keine expediens zu finden, diesem seinem Ubel abzuhelffen; da mir dann eingefallen, es würde das beste Mittel seyn, wann mir der Herr Vetter neben einem guten Marzapan ein paar dutzet Macronen, etwas von Citrinat und andern dergleichen Hertzstärckenden Dingen zurichtete und selbige mit so beschaffenen kräfftigen Sachen vermischte, die nicht allein die schädliche melancholische Feuchtigkeiten zertheilen und das verderbte Geblüt reinigen, sondern eine natürliche Begierde erwecken, wie mich dann der Herr Vetter wol verstehen wird. Ich wolte ihme alsdann solches Confect, so er ohne das liebet, beybringen und durch Freundlichkeit erstlich seine zerstreuete Gedancken von seinem verlohrnen Gelt auff mich und also fürderlichst ihne wieder zu rechter Vernunfft bringen, daß er nach und nach, wie hiebevor, sich wiederumb auff seinen Handel legte und deß

*

1 gleichwol [γ 47] solte. 13 [X 473] Vielgeehrter. 17 Leibs [γ 48] allergetreueste. 19 weßwegen] XH deßwegen. 20 keine] XH kein. 21 seinem [H 2, 370. K 2, 370] Ubel. 23 Marzapan] XH Marzepan. 33 Handel [γ 49] legte.

Verlohrnen allgemach vergesse. Doch wird deß Herrn Vettern Rath, dem ich diß Orts nicht auß Handen gehen, sondern seiner dexterität vertrauen werde, am besten seyn. Uns da mit allerseyts et c.

Alldieweilen ich dieses gelesen, sagte die Beschliesserin zu meinem Weib, umb sie zu trösten: Ach Frau Baas, was hat sie vor Ursach zu weynen? kan sie dann ihres Eheliebsten diese heintige Nacht nicht entbehren?

Was? sagte mein Weib darauff, diese eintzige Nacht? Glaub mir sicherlich, daß er mich allbereit länger als in vier Wochen kaum angerührt hat! Er ligt ein gantze Nacht und kan nichts anders, als umb sein verloren Gelt seufftzen, worauß ich abnehmen muß, daß er solches lieber hat als mich. Er krämet sich ab und schwächet seine Natur dermassen, daß er sich ins künfftig vor einen Mann zu bestehen, gantz untüchtig macht. Was meynestu wol, liebs Bäßgen, was vor eine Freud ich armes Weib bey einem solchen höltzernen Herget habe?

Die Beschliesserin antwortet: ich weiß der Frau Baasen als eine, die noch nichts von Mannen weiß, hierauff zwar nichts zu widersprechen; allein dunckt mich, der Herr Vetter sey ein solcher rechtschaffener, ansehenlicher und freundlicher Herr, daß, wann mir so einer beschehrt wäre, ich keinen andern in der gantzen Welt darvor eintauschen, geschweige wünschen wolte.

Ja, liebs Bäßgen, sagte darauff mein Weib, ich habe ehemahlen, wie ich noch in deinem Stand war, ebenmässig vermeynet, wie du. Aber da war mein Mann ein anderer Kerl, als jetzt. Damahl liebte er mich über alle Schätz der gantzen Welt, jetzt aber seufftzet er nur nach seinem verlohrnen Gelt, das doch damit nicht wieder zu bringen ist, und läst sein Weib ein gut Jahr haben. Umb den Fritzen bekümmer dich nur nicht und lasse dirs ein Fabel seyn, wann er sagt, er wolle sich selbst umbbringen, so fern du dich nicht nach seinen Begierden accommodirest! Es ist deß rechten Krauts und gar nichts neues, wann sich die lose Vögel so stellen, uns arme blöde und einfältige Weibsbilder erstlich zu einer

*

11 an[X 474]ders. 13 krämet] H grämet. 18 Baasen] XH Baase. *als [γ 50] eine.* 27 gantzen] fehlt XH. 34 einfältige [H 2, 371] Weibsbil- *K 2, 871] der.*

mitleidenlichen Forcht und endlich umb unser Kräntzlein zu bringen, wie leyder schon manche, die sich solcher massen zur Erbärmd treiben lassen, mit ihrem unwiderbringlichen Schaden und Verlust ihres allerbesten Kleinods, nemlich der Jungfrauschafft, erfahren. Dencke nur nicht anderst, als daß der Vogel jetzt wieder (ohne daß er sich einigs Leyd angethan oder solches zu thun sich nur in Sinn genommen haben solte) in seinem Bette ligt und neue Netz zu legen ersinnet, damit er das Wildbret, so ihm vor dißmal unverhofft entgangen, ins künfftig berücken möge! Und wanns gleich einem solchen gailen Hengst Ernst wäre, wie er sich stellet, so daß er würcklich vollbrächte, was er drohete, so wäre es doch einer Jungfrauen besser und verantwortlicher, sie liesse einen solchen Narren, wann er ja nicht anders wolte, alleinig zum Teufel hinfahren, als daß sie in den Weg trette, darauff sie (geschweige der Schand, so sie vielleicht hier zeitlich deßwegen zu gewarten) ihme eine Mitgefärtin abgeben könte.

Man sagt von den Holländischen Weibern, sie seyen (sonderlich in den Handelschafften der Kauffleute) viel schlauer, klüger und abgeführter, als an vielen Orten die Männer. Aber ich versichere, daß ich mein Weib viel spitzfündiger und arglistiger gefunden habe, als die Holländische Weiber immer seyn mögen. Höret nur, wie das boßhafftige Thier ihr Spiel so artlich ankartet! Sie hatte ein zubereit Bett eben blößlich vor zwo Personen in ihrem Cabinet stehen, auff dem sie offt unter Tags zu faulentzen pflag, auch in demselben des Nachts schlieffe, wann ich nicht zu Hauß war. In dasselbe hiesse sie die Beschliesserin ligen, ob sie gleich sagte, daß sie vor gewiß darvor hielte, sie hätte sich dieselbe Nacht vor dem Fritzen unter Wegs nichts mehr zu besorgen. Und darauff fienge sie erst recht an, von der grausamen und unerträglichen Passion der Liebe mit ihr zu discuriren und ihro dieselbe so artlich abzumahlen, daß es schiene, als wann sie ihr Lebtag sonst nichts gethan, als hierauff studirt hätte. Und nachdem sie vermeynet, daß sie nunmehr die Beschliesserin durch weitläufftige Umbschweiffung und vernünfftige Gründe zu ihrem

*

1 mitleidenlichen] XH mitleidentlichen. und [γ 51] endlich. 5 anderst] X andersts. 9 Und [X 475] *wanns.* 17 Holländischen [γ 52] Weibern. *24 weit[γ 58]läufftige.*

Zweck bequem genug gemacht, berichtet sie ihr auch, was massen sie nun eine lange Zeit hero in einen Studiosum verliebt gewesen, welcher erst vergangene Woch den Gradum eines Doctors der Medicin angenommen (ô mirum, wie war mir damahl umbs Hertz!), welchen sie auch nimmermehr auß ihrem Gemüth schlagen könte, und solte sie gleich sein Angedencken mit sich ins Grab hinunder nehmen. Thät ihr auch darauff mit bitten, weynen und seufftzen unglaubliche Verheissungen, wann sie reinen Mund von dieser ihrer Liebe halten und ihr verhülfflich seyn wolte, daß sie deß geliebten Doctors geniessen könte.

Ich muß bekennen, daß die Beschliesserin lang anstunde, ehe sie sich hierzu gebrauchen zu lassen, resolviren konte, biß sie endlich beydes durch Flehen und Verheissungen gewonnen ward und sich überreden liesse, zu versprechen, ihr in diesem Geschäfft willfährig und getreu zu seyn. Darauff sagte sie ihr, daß sie in dem Schreiben an den Apothecker etlich Confect bestellet, so sie Morgen dem Doctor, weil es sein Namens-Tag wäre, überbringen und ihn damit in ihrem Namen anbinden solte; auch solte sie Morgen frühe ein paar feister Genffer Cappaunen abnehmen und auß dem einen eine Tarte mit Rosenwasser, kleinen Rossinen und anderer Specerey durch die Köchin machen, den andern aber füllen und braten lassen. Hernach schriebe sie ein kleines Brieffgen folgenden Inhalts an den Doctor:

Hochgeehrter Herr Doctor, von gantzem Hertzen noch höher geliebter Freund!

Die stetige Anmahnung meiner Hoffnung, so ich zu dessen hohen Verstand und Vortrefflichkeit gefast, seiner berühmten Erfahrenheit in der Medicin künfftig zu geniessen, hat mich erinnert, daß der heutige Tag seinem liebreichen Namen gewidmet, an welchen Tägen je ein Freund dem andern mit einer Gab seine Freundschafft zu bezeugen und ihm noch viel solcher Täg glücklich zu erleben, hertzlich anzuwünschen pfleget; Welche Gewohnheit ich auch nach dessen Meriten observiren und solches als meine Schuldigkeit hiemit von Grund meines Hertzens verrichten wollen, mit

*

4 damahl] XH damalen. 6 Angedencken] XH Andenken. sich] fehlt H. 7 und [X 476] seuffzen. 11 [H 2, 372. K 2, 372] Ich. 16 Schreiben [γ 54] an. 24 gantzem] XH gantzen. 33 Meriten [γ 55] observiren.

dienstlicher Bitt, beykommende Collation mit solchem Gemüth anzunehmen, wie es von einem geschickt wird, und also von meinetwegen zu geniessen. Ob nun gleich mein Ehewirth nicht zu Hauß und mir deßhalber nicht gebühren will, frembde Mannsbilder in meine Behausung einzuladen, so erfordert jedoch meine jetzige indisposition eine solche Cur, zu deren ich meines von Hertzen geliebten Herrn Doctors Hülff und Mittel nicht zu entberen getraue; derowegen auffs allerfreundlichst bittend, er wolle belieben, sich nach der Abend-Demmerung ohnschwer zu mir zu verfügen, in Erwartung dessen erfreulichen Ankunfft beständig verbleibend

Meines von Hertzen geliebten Herrn

Getreu Ergebene

Datum den 25 Aug. et c.

N. N.

Ob nun gleich in diesem Schreiben mein gailes Weib nicht außführlich gemeldet, an welchem Ort sie der Schuh eygentlich truckte, so hätte jedoch der Doctor, so fern ihm anders das Schreiben zukommen wäre, leicht solches fassen könten, er wäre dann ein Stockfisch oder gar ein Narr und kein Doctor gewesen. Nach Verfertig- und Beschliessung dessen legte sie sich auch zu der Beschliesserin und instruirte sie ferners, wie sie sich Morgen bey ihrer Ambassade zu verhalten hätte, und zum Beschluß nahme sie selbige in Arm, truckte sie und sagte: Morgen umb diese Zeit hoffe ich, wann anders mein Mann nicht heim kompt, den Doctor so in meinen Armen zu haben.

Ich aber gedachte: harre nur biß dorthin! so will ich dir den Pfeffer schon versaltzen.

Setzte mich auch darauff in meinen Sessel, in welchem ich Sommerszeit etwan ein Stund nach dem Essen sitzend zu schlaffen gewohnet war, und spindisirte daselbst die gantze Nacht, wie ich mit meines Weibs höchster Beschimpfung (doch daß kein Geschrey darvon würde) diese neue angehende Liebe in ihrer ersten Glut und ehe die unauslöschliche Flammen gar außbrechen, zerstören

*

4 Mannsbil[X 477]der. 18 Do[γ 56]ctor. 19 könten] XH können. 21 zu [H 2, 373. K 2, 373] der.

und auslöschen möchte. Und solches war mir auch vonnötl dann ich hatte es mit einem jungen Liebwürdigen Doctor und dem allerarglistigsten und schlauesten Weib auff dem gan Erdboden zu thun, bey denen es Kunst braucht, beyde zu trügen.

*

1 vonnöthen, [γ 57] dann. 2 Liebwürdigen] X Leibwürdigen. 4 b gen] XH betrügen.

[X 478] Schau, was die geile Lust verricht,
Wann Weiber so der Firwitz sticht,
Den sie gedämpffet haben wöllen,
Man brauchet alle List und Ränck,
Man macht den Männern falsche Schwänck,
Und weis sich Engel-rein zu stellen,
Für solchen Losen Lumpen-Zeug,
Ihr lieben Männer! hütet euch,
Und glaubt nicht allen Weiber-Reden,
Denckt, wie es allhier diese meyn,
Daß deren gleichen mehrer seyn,
Die Argus-Augen, wohl von nöthen,
Doch seynd auch gegen sie nicht stoltz,
Und liegt bey ihnen wie ein Holtz,
Denckt, daß die Kätzlein gerne Naschen,
Versagt ihr ihnen solche Feud [H Freud],
So denckt, daß ihr gefähret seyd,
Wann sie auf fremde Vögel haschen.

DAS SECHSTE CAPITEL.

Wurst wieder Wurst und der Magd ein Trinckgelt.

ICh hatte zwar dieselbe gantze Nacht kein Aug zugethan und dannoch war ich eben so fertig, in die Apotheck zu gehen, als die Beschliesserin, die ihren Theil geschlaffen; dann der Apothecker war mir verwandt und nur von meinetwegen meines Weibs Vetter; über das war er je und allweg mein vertrauter Hertzens-Freund und von Jugend auff mein Schulgesell gewesen, so daß ich mich keines andern gegen ihm versehen konte, als daß er mir in diesem Handel, darinn ich seiner nicht wol entberen konte, mehr Treu als meinem Weib erweisen würde, welche ich vor diß-mal mit seiner Hülff betrügen wolte. Damahl sah ich die Beschliesserin nackend, als sie auffstund, und befande sie so anmutig, so schön, so liebreitzend und so wol proportionirlich formirt, daß ich den Fritzen nicht verdencken konnte, daß er ihr sein Hertz geschenckt; aber ich gedachte ihm diß gute Bißgen drumb nicht so fett zukommen zu lassen, dann ich entschlosse mich, gleich meines Weibs Untreu, die sie zwar nur in Sinn genommen, an ihr würcklich zu revengiren, wann ich ihr thät, was mein Weib ihr vom Doctor thun zu lassen vor hätte, ob ich gleich besagtem meinem Weib sonst allweg treu verblieben, auch ihr solche Untreu zu erweisen, die Tag meines Lebens niemal in Sinn genommen.

Wer war aber anders schuldig dran, als mein schönes Weib, die mich mit Vorzeigung dieser Schönheit gleichsam geludert und ohne Zweiffel mit ihrem Ehebrecherischen Discurs und eygenen

*

2 Trinckgelt] XH Trinckgelt.

Der Mann mit klugen Weibs-Vergelt,
Wird hier kurtzweilig fürgestellt.

3 [H 2, 374. K 2, 374] ICh. 4 so] fehlt H. 10 konte] H mochte. 13 sie] H sich. anmutig, [γ 58] so. 14 liebreitzend [X 479] und. 18 in] XH im. 23 *dran*] *XH daran.* 25 *Ehebrecherischen*] X Ehebrecherlichen.

würcklichen Beginnen dem guten Mägdgen auch lange Zähn gemacht? Ich gieng mit ihr auß meines Weibs Cabinet und sahe sie mit Lust die Cappaunen abwürgen, mich darauff freuende, wie wir sie so lustig mit einander verzehren wolten. Ehe sie nun der Köchin befahle, was sie darmit machen solte, und sich mutzte, in die Apotheck zu gehen, da gieng ich ihr vor und kam eben dahin, als die Apothecker-Gesellen die Apotheck geöffnet und geschäfftig waren, die Zierrathen auff den Laden zu setzen. Ich kame zwar unsichtbar in das Hauß, aber nachdem ich einen Winckel gesehen, allwo ich versichert war, daß mein Naßtüchel sampt der Unsichtbarkeit dort wol verwahrt ligen bleiben würde, legte ichs hin, liesse mich sehen und fragte nach dem Haußherrn. Der stack aber noch in den Federn biß über die Ohren.

Dieweil ich dann mehr Recht in diesem Ort wegen der Vertreulichkeit, in deren ich mit dem Apothecker stunde, mir anzumassen gewohnet war, als wann ich das Kind im Hauß gewest wäre, so weckte ich ihn auff, nam ihn in seine obere Stub und erzehlet ihm alle Händel meines Weibs. Nichts verschwiege ich ihm, als eintzig diß, daß ich mich unsichtbar machen könte. Ja ich vertrauet ihm auch meinen Anschlag, den ich vor hatte, mein Weib nicht allein mit Betrug-artlich zu hintergehen, sondern ihr auch die Untreu, die sie mir zu beweisen sich vorgesetzt, mit einer andern zu bezahlen. Das war nun eine gemähete Wiese vor ihn, dann er war ein solcher Compan, dems Hertz im Leibe lacht, wann er so etwas dergleichen anstellen solte helffen.

Das erste, das er thät, war diß, daß er seinem Haußgesind gebot, meine Gegenwart zu verhölen. Hernach liesse er Mandeln zum Marzapan zurichten, den mein Weib bestellen würde. Bißquid, Macronen, Nürnberger Lebkuchen und deß Dings hatte er ohne das genug im Vorrath. Doch machte er meinem Weib ein dutzet Macronen zu Gefallen, ihr solche im Kauff zu verehren, die er trefflich mit Pley-Zucker vermischte, so ihren hitzigen Nieren zur Kühlung taugen solte. Es muste alles in der Apotheck arbeiten, damit ja mein Weibgen nicht verhindert würde, uns mit einem

*

4 Ehe] X ehr. ehe [γ 59] sie. 5 mutzte] XH putzte. 20 mein [γ 60. *X 480] Weib.* 21 auch [K 2, 375] die [H 2, 375] Untreu. 28 Marzapan] *XH Marzepan.* *33 solte]* H solten.

guten Schlamp zu verehren. Den Marzapan zierte er überall mit flammenden Hertzen und einem Pfeil dardurch, mit Hand-Treuen und dergleichen Phantastereyen, so die Verliebte in ihren Schilden führen. Der Spruch drumb her lautet also:

Mein Lieb und Treu
Wird täglich neu.

Und unter solchem Geschäfft erwarten er und ich der Beschliesserin mit grossem Verlangen.

Dieselbe kam endlich über ein Stund oder anderthalbe nach mir mit ihrem Schreiben angestochen. Aber ach leyder! das arme Ding hat in der Eyl das unrechte, nemlich dasjenige erwischt, worauff es lautet: An den Herrn Doctorem Louis Adolphi einzuhändigen.

Der Apothecker, welcher gar ein arger Vocativus ist, sagte: Die Jungfer komme nur mit mir herein!

Und erbrach indessen das Schreiben, gleichsam als in der Eyl, doch also, daß er das Siegel nicht versehrte, ohnangesehen er zuvor wol wuste und von mir erfahren, was darinn stünde. Wie er nun die Uberbringerin Abweg gebracht von seinen Leuten und im Brief zu lesen anfangen wolte, sagte er: Ey potz Glück, Jungfer, was habt ihr gemacht? Ich habe gemeynet, ihr hättet mir ein Schreiben an mich geben, so sehe ich aber wol, es gehöret einem Doctor. Was Raths? es ist einmal erbrochen.

Darüber wurde meine Beschliesserin gantz bestürtzt und überall so roth, wie eine glüende Kohl.

Ey, Jungfer, sagte der Apothecker, sie darff so hoch nicht erschrecken. Wann sie auch eins an mich hat, so geb sie es nur immer her! ich will schon sehen, daß ich diß an den Doctor wieder zukleibe, daß ers nicht mercken soll.

Darauff langte sie ihm auch das aus ihrem Sack, so an ihn stunde. Er aber sagte zu ihr: damit die Jungfer sehe, daß ich ihrer Frauen Heimlichkeiten nicht zu wissen begehre, so komme sie mit mir herauff und sehe zu, daß ich nicht einmal lesen, son-

*

1 Den] XH das Marzepan. 2 Her[γ 61]tzen. 3 Schilden] XH Schilden zu führen pflegen, der u. s. w. 7 erwarten] XH erwarteten. 11 hat] H hatte. 15 nur] fehlt XH. 18 *darinn [X 481] stünde.* 19 und [γ 62] im. 33 nicht *[H 2, 376. K 2, 376] einmal.*

dern es wieder beschliessen werde, damit sie deßwegen ausser Gefahr sey.

Und also brachte er sie zu mir in die obere Stub.

Man kan wol erachten, wie das gute Mensch erschrocken sey, als sie mich so unversehens vor ihr stehen und zugleich den Apothecker die beyde Schreiben in Händen halten sahe. Dieser warff selbige auff den Tisch und sagte: sehet, Mensch, da habt ihr euren Herrn; mit dem möcht ihrs außmachen. Ich hab jetzt anders zu thun.

Gieng darmit zur Stub hinauß, schlosse die Thür hinder ihm zu und steckt den Schlüssel in Sack.

Ich weiß nicht, wer im Anfang unter uns beyden mit dem andern am mehristen zu schaffen gehabt, Sie mit mir, mich umb Verzeyhung zu bitten, oder ich mit ihr, sie zu trösten. Nachdem sie aber wieder ein wenig zu ihr selbst kommen war, stellte ich ihr beydes meines Weibs und ihr eygen Verbrechen vor Augen und hielte ihr vor, daß jenes den Tod, das ihrig aber auffs wenigst die Außsteupung verdienet hätte; doch könte ich beyden, wann ich die Würckung der Liebe bedencken wolte, leicht verzeyhen. Lag ihr darauff einen gantzen Last-Wagen voll vor, was massen ich sie, die Beschliesserin, schon vor langer Zeit hero inbrünstig geliebt und dannoch meine LiebesSchmertzen verborgen und meinem Weib zu Ehren Lieb und Treu mit unleidenlicher Gedult getragen hätte. So ich ihr aber nunmehr die Hand im Sack erwischt und vor Augen sehe, daß sie solche meine Treu mit Untreu belohnen und mir auß dem Geschirr schlagen wolte, so wäre ich verhoffentlich nicht zu verdencken, wann ich auch meinen Begierden den Zaum lassen und mein Weib mit ihrer Müntz bezahlen würde. Ich näherte mich auch darauff zu ihr mit solchen liebreitzenden Geberden, wie es die Beschaffenheit meiner damaligen Gelegenheit erfordert, und reitzte sie mit grossen Verheissungen dermassen, daß ich sie nemlich künfftig vor allen andern Weibsbildern in der gantzen Welt eintzig vor meine Allerliebste halten und sie meinem grossen Vermögen nach mit der Zeit wol versorgen wolte, biß sie endlich das küssen annam und zu mir sagte: ich sehe wol, daß

*

5 zugleich [γ 63] den. 8 möcht] XH möget. 20 Lag] XH log. 21 sie, *[X 482] die.* *23 Ehren* [γ 64] Lieb.

nein Kräntzlein prædestinirt ist, in diesen 24 Stunden verlohren zu gehen. Von einem, der sich umb seinetwegen selbst umbringen wolte, hab ichs erst diese Nacht errettet, nun aber gehets auß meinem eygenen Ubersehen dahin. Doch will ichs lieber einem solchen Mann, wie der Herr Vetter ist, gönnen, als einem leichtfertigen Betrüger, der dessen nicht werth ist.

Solcher Gestalt erlangte ich, was ich wolte, und thät meinem Weib, was sie mir zu thun im Sinn hatte. Aber was vermeynestu wol, was der gerechte Richter an jenem grossen Tag hierzu sagen werde? Du wirst hierauff mit besserer Billichkeit, als die Hohepriester zu Jerusalem zum Juda, sagen: da schaue du zu!

Diß war zwar die geringste Frucht meiner Unsichtbarkeit; es setzte nachgehends wol erschröcklichere Schnitz, so daß es wol bey mir hiesse:

Ich fiel je längr je tieffer drein,
Kein guts war an dem Leben mein.

Aber es gehet nicht anderst zu, wann man umb des verfluchten Gelts und Guts willen Gottes und seines Worts vergist, geschweige, wann man sich der Zauberer Hülffe gebraucht, solches zu erlangen. Ich vermeynte damals, als ich diß unschuldige, einfältige und fromme Schäflein zu Fall gebracht, ich hätte alles wol außgericht und mich an meinem Weib, dem elenden Werckzeug, dapfferlich gerochen. Aber hätte ich in meinem Garten, da ich die von ihrer Zierde entblößte Blumen-Zwiebeln in der Erde betrachtet, den heiligen Einsprechungen meines guten Engels gefolgt, so hätte ich Christlich und weislicher gethan und es wärs weder mit mir noch meinem Weib, viel weniger mit diesem armen Mägdgen nimmermehr so weit kommen. Hätte ich den fahrenden Schüler so lang zaubern lassen, als er gewolt, ohne mich, so wäre ich in dieser Antrettung der Sündenbahn nicht zugleich ein Ehebrecher und Jungfrauen-schänder worden.

Vor diſsmal aber betrachtet ichs nicht so weit, sondern war nur drauff bedacht, wie ich den Possen, welchen ich meinem Weib

*

3 diese] XH die. 4 Uberse[γ 65]hen. 8 mir] γ nie. ?ich nie. 10 die [H 2, 377. K 2, 377] Hohepriester. 11 sagen] XH sagten. zu] XH zu! vielleicht sagen können. 17 [X 483] Aber. 21 zu [γ 66] Fall. 26 wäre] XH wäre.

auch reissen wolte, Werckstellig machen möchte, Unterliesse auch darneben gar nicht, mit meiner Beschliesserin noch ein paar mahl zu widerholen, was ich mit ihr angefangen; und als sie mit weynenden Augen mir ihr Sorg entdeckte, sie möchte vielleicht hierdurch unter die Zahl der Mütter kommen, gab ich ihr diesen Rath zum Trost, sie solte alsdann unsern Fritzen, wann sie es merckte, bey Zeiten zum Vatter einkommen lassen.

Indessen hatte der Apothecker sein Marzapan verfertigt; das gaben wir der Beschliesserin mit und unterrichteten sie, wie sie mein Weib überreden solte, sie hätte so lang drauff warten müssen, umb der Frauen solches zu zeigen, dann der Apothecker gesagt, so fern ihr diß, daran er eben gemacht, nicht beliebig, so könte er ihr wegen anderer Geschäfften vor sinckender Nacht kein anders verfertigen. Wir gaben ihr auch das Schreiben widerumb verschlossen an den Monsieur Docteur Louis mit nach Hauß, damit sie, wann etwan die Frau darnach fragte, nicht wie Butter an der Sonnen bestünde. Und als wir vermeynten, sie wäre kaum in meinem Hauß angelangt, siehe, da kam sie widerumb, das übrig Confect auch abzuholen. Ob ich nun gleich ungezweifelt vermeynte, ich hätte die Beschliesserin durch meine Freundlichkeit und ansehenliche promessen gewonnen, daß sie mir treu seyn müste, so schenckte ich ihr doch zum Uberfluß und auch vor ihr Kräntzlein ein halb dutzet Ducaten, damit sie eygentlich mit dem, was mein Weib ihr auffgeben würde, dem Doctor zu bringen, zu uns kommen und mich vor alles übrige sorgen lassen solte. Sie versprachs und hielts auch, massen sie unlängst hernach mit einem schweren Korb voll Naschwerck und einer Fläschen voll von meinem Necker-Wein beladen zu deß Apotheckers hindern Garten-Thür, die wir ihr zu solchem Ende offen gelassen, angehauen kam. Also gieng alles nach meinem Wunsch, wie dann auch mein Weib die vor sie zum Geschenck mit Pley-Zucker verfertigte Macronen daheim behalten hatte, als welche wir durch hin und wider Zerbröcklung zu solchem Ende schadhafft und also zu einer ansehenlichen Verehrung unscheinbar gemacht.

*

4 entdeck[γ 67]te. 8 Marzapan] XH Marzepan. 15 verschlossen] *fehlt XH.* *Louis]* XH Lovis. 16 sie, [X 484] wann. 21 anse-[H 2, 378. *K 2, 378]hen[γ 68]liche.* 34 gemacht] XH gemacht.

*

Schau wie der Mann so übel thut,
Weils Weib nicht hat mit ihm vor gut,
Fäst [H Faßt] er sich einen Sünden-Muth,
Drumb hab fein eins das andre lieb,
Daß man einander nicht betrüb,
Der Teuffel ist ein schlauer Dieb,
Er reitzt uns offt durch Eckelkeit,
In Sünd, und ewigs Höllen-Leid.

DAS SIEBENTE CAPITEL.

Wie man den Weibern vorm Wildbret ein Abscheuen macht.

VNterdessen nun meine Beschliesserin auß gewesen, hatten ich und der Apothecker im Namen deß Herrn Doctors nachfolgends Wieder-Antwort-Schreiben an mein Weibgen verfertigt, welches der Apothecker, weil meinem Weib sein Handschrifft und Pettschafft unbekandt, geschrieben und auff rechtschaffen gut Bulerisch mit Seiden umbwickelt und mit einem gantz vergülden Sigill beschlossen hatte, worauff wir sich lustig sampt meiner neuen Bulschafft zusammen setzten, die Capaunen-Darten sampt dem Gebratenen und dem Confect zu Faden schlugen und auff einen glücklichen Krebsgang meines Weibs Doctorlichen Liebe die Fläsch mit Necker-Wein hertzlich truckten. Das Schreiben aber lautet also:

Edelste, Viel Ehr und Tugendreiche,
Hochgeehrteste Frau et c.

Mit was für schuldigster Ehrerbietung und respect ich dero Holdseliges Briefflein empfangen, hat zwar Widerbringerin diß gesehen. Es wird ihr aber unmüglich seyn, meiner höchstgeehrtesten Frauen zu beschreiben, mit was für einer innerlichen Hertzens-Freude ich mich begnadet und überschüttet befunden, als ich auß demselben vernommen, daß meine Wenigkeit für ihren Diener und Leib-Medicum auffgenommen zu werden gewürdigt worden, ob sie gleich gesehen, wie inbrünstig und andächtig ich

*

1 [γ 69] Das. Capitel] XHK Capitel.

Der Huren-Weiber, Danck und Lohn
Trägt hier die Kaufmanns-Frau darvon,
Als wohlverdienten Spott und Hohn.

2 [X 485] Wie. 14 lautet] XH lautete. 16 [γ 70. H 2, 379. K 2, 379] Edelste.

beydes, dero allerliebstes Brieffgen und auch in solcher süssen Hertzens-Verzuckung das Ringlein geküßt. Ich werde aber hiervon zu meiner auff die bestimbte Zeit ohnfehlbaren Ankunfft selbsten Mündliche relation thun und verhoffentlich meiner Höchstgeehrtisten Frauen zugleich im Werck erweisen, wie bereitwillig und geflissen ich sey, deroselben Gehorsamlich auffzuwarten. Allein wird dieselbe ihrem hohen Verstand nach ermessen, wie argwöhnig die jetzige Welt und wie fertig neidiger Leute gifftige Zungen seyen, der Unschuld selbst mit Verleumbdung nicht zu schohnen. Damit wir nun beyderseits dißfalls ausser aller Gefahr verbleiben mögen, so bitte meine Hochgeehrtiste Frau auffs allerdienstlichste, sie wolle belieben zu verfügen, daß beydes bey meiner Ankunfft und Wiederheimkehrung nirgends kein Liecht vorhanden sey, massen anderer Gestalt ich Bedenckens tragen würde, mich bey Nacht einzustellen, zumahlen auch ohne das die Gewißheit meiner Kunst solches wol entberen kan, in dem ich, ohne Ruhm zu melden, nur auß Fühlung deß Pulses mehr zu finden, zu urtheilen und gehörige Mittel darauff zu verschaffen weiß, als sonst mancher, der viel auß der Farb und andern Umbständen judiciren muß. Schließlich wünsche ich der lieben Sonn eine schnellere Eylfertigkeit vor dißmal, als ihre gewöhnliche ist, umb gegen meiner Höchstgeehrtisten Frauen desto ehender mich umb dero milde Anbindung zu bedancken und zugleich mit angenehmen Dienst-Bezeugungen mich wieder abzulassen, als der ich bin

Meiner Höchstgeehrtisten Frauen

Allergetreuester Diener
D. Ludovicus Adolphi.

Wie michs nun Zeit seyn dauchte, schickte ich meine Beschliesserin mit ihrem lären Korb, der Fläsch und diesen Schreiben wieder heim, schenckte ihr auch noch eine Ducat, solche meinem Weib zu zeigen und sie zu überreden, daß sie der Doctor solche zur Verehrung anzunehmen gleichsam gezwungen und darneben gesagt hätte, daß er die Tag seines Lebens mit Erinnerung

*

1 dero] fehlt γ. 7 wird [X 486] dieselbe. 8 argwöhnig [γ 71] die. 10 aller] fehlt XH. 23 und [γ 72] zugleich. 29 Zeit] XH Zeit zu. 30 diesen] *XH diesem.* *34 gesagt [H 2, 380.* K 2, 380] hätte.

seines NamensTag niemal dergestalt erfreut worden; darumb wäre auch billich, daß sie mit einem ehrlichen Botten-Lohn begabt würde. Ich unterrichtet sie auch noch vieles anders Dings, so sie meinem Weib von deß Doctors Begierde noch ihr vorligen solte, Item, daß sie bey Leib dahin trachte, daß zu meiner Ankunfft kein Liecht vorhanden wäre, und sagt ihr auch, wie sie sich alsdann im übrigen, auch wann ich wieder hinweg wolte, verhalten solte. In dem sie nun von mir scheiden wolte, fiele ihr erst ein, daß ihr mein Weib einen Ring gegeben, solchen dem Doctor neben den Victualien zu überliefern, den sie mir damit zustellte. Das war nun ein Rubin von ohngefähr 6 Reichsthaler werth und ich hätte ihn gern meiner neuen Bulschafft gelassen, so fern mir nicht gleich in Sinn kommen, meinem Weib ein prave Naß damit zu machen, welchen Anschlag ich auch meinem neuen Schätzgen der Beschliesserin vertrauete, umb mich damit gegen ihr zu entschuldigen, mit welchem sie besser zu frieden schiene, als hätte ich ihr den Ring selbst gelassen.

Denselben Nachmittag war diß mein Arbeit, daß ich mich erstlich barbieren liesse, damit ich dem Doctor, der gar Jungfrau-Knechtisch außsahe, wo nicht gäntzlich bey Tag, doch in der Nacht umb den Schnabel herumb etwas gleichen möchte. Zweytens bewarbe ich mich durch deß Apotheckers Leut heimlich umb ein Doctor-Talar, in demselbigen meinem Weib anstatt des Doctors auffzuwarten. Drittens muste mir der Apothecker ein unschädlichs Purgier-Tränklein zurichten, dessen ich zwar weniger vonnöthen, als der Gerade einer Krucken. Vierdtens überredet ich ihn, daß er auff meinen Kosten in seinem Hause eine Mahlzeit auff den folgenden Tag anstellen und beydes den Doctor als mich und mein Weib darzu zu Gast laden solte. Zu solchem Ende concipirte ich ihm folgendes Brieffel an den Doctor, welches der Apothecker hernach abschriebe und ihm sampt dem Ring, den ihm mein Weib zuschicken wollen (sintemal ich ihm denselben hierzu verehrte) also gleich zusendete.

Wol-Edler, Hochgelehrter Herr Doctor!

In Betrachtung, daß je und allweg die Apothecker denen

*

1 Namens] XH Namens-Tags. 5 trachte, [X 487] daß. 7 wann [γ 73] ich. *17 selbst] XH selbsten.* 22 Apo[γ 74]theckers. 30 Brieffel] XH Briefflein.

Herren Doctoribus der Medicin, als ihren höchsten Patronen und Förderern, mit äusserster Dienst-Bezeugung und Erweisung aller Annehmlichkeiten gehorsamlich an die Hand zu gehen, vor ihre Schuldigkeit gehalten, habe ich solche gegen Euer Excellenz auch gehorsamlich hiermit einen dienstlichen Anfang zu machen unterstehen, Euer Excellenz zu der nächsthin angenommenen dignität und Würde alles Glück, Heyl und selbst desidirende prosperität und Wolfarth hertzlich anzuwünschen, zumahlen dieselbe ihres heutigen Namens-Tags mit beykommendem Gedenck-Ringlein erinnern und allerdienstlichst bitten wollen, Euer Excellenz wolten großgünstig belieben, künfftig meiner Wenigkeit als ihres geringsten Dieners grosser Patron zu seyn und zu verbleiben und Morgen Vormittag ohnschwer die Mühe zu nehmen, meine Apotheck zu visitiren, so sich defect und Mängel darinn befinden, solche durch dero hocherleuchte Scientz, Weisheit, hohen Rath und Unterweisung großgünstig zu corrigiren und mich zu würdigen, den darauff folgenden Mittag bey einem Welschen Hanen und was Kuch und Keller weiters vermag, mein angenehmer Gast zu seyn; welche verhoffende grosse courtoisie gegen Euer Excellentz ich hinwiderumben Gehorsamlich zu verdienen mir die Tag meines Lebens angelegen seyn lassen werde, Als der ich einmal festiglich beschlossen und mir vorgesetzt, so lang ich leben werde, zu seyn und zu verbleiben

Euer Excellentz

Treu-Gehorsamer Diener

N. N.

Apothecker zum Silbern Einhorn.

Ey potz Krisament, sagt anfänglich der Apothecker, der Herr Vetter ist gar zu frey und der Doctor wird vermeynen, ich sey ein Narr!

Nein, nein, sagte ich, je doller gebrauet, je besser Bier. Das Ringel wird alles verbessern und ihm den Herrn Doctorem in

*

1 höchsten [X 488] Patronen. 4 gehalten] XH gehalten, als [γ 75] habe. 5 unterstehen] XH unterstehen wollen: Eurer. 7 Glück, [H 2, 381. K 2, 381] Heyl. desidirende] X desidirirende. 9 Gedenck-Ringlein] H Gedenck-Ringlein zu. 10 bitten] XH bittende, Ew. Exc. u. s. w. 19 grosse] fehlt XH. 20 verdienen *[γ 76] mir.* *28 Krisament*] XH Krisement.

Gnaden wol gewogen machen. Er lasse es nur immer so geschehen, massen der Ring einmal prædestinirt, den Doctor anzubinden. Ist demnach besser und mir viel angenehmer, der Vetter bekomme seinetwegen ein paar Recipe in seine Apotheck, als daß ich ein paar Hörner darvor erhalten, welches ohn Zweiffel geschehen wäre, wann er ihm von meines Weibs Handen zukommen wäre. Damit aber mein Weib ihren Anschlag desto sicherer und getröster angehen möchte, stellte ich einen Kerl an, der umb ein geringes Trinck-Gelt in mein Hauß gieng und sie überredet, er hätte mich zu N., drey Meil von dar, angetroffen, allwo ich ihm befohlen, ihro meinetwegen ein gute Zeit zu wünschen und zu sagen, sie solte sich meinethalber nicht bekümmern, daß ich verwichene Nacht nicht nach Hauß kommen, es wären mir Geschäffte vorgefallen, umb welcher willen ich vor Morgen noch nicht heim kommen könte.

Als sich nun der Abend genähert, zog ich meinen entlehnten Doctor-Talar an und butzte mich auffs beste; und gleich wie ich mich außwendig mit Zibeth und allerhand köstlichem Balsam bestrich, daß ich roche, als wann die halb Apotheck mit mir marchirte, also nam ich hingegen auch obgedachtes Purgier-Tränklein ein, umb diesen guten Geruch meinem Weib zu Ehren und Wolgefallen in den allerärgsten Gestanck zu verwandeln.

Also außstaffirt kam ich vor mein Hauß und fande zur bestimbten Zeit nicht allein die Thür offen, sondern auch mein verliebtes Hertzgen ohne Liecht, wie ichs begehrte, darhinder stehen. Sie hiesse mich freundlich willkommen seyn, wie leicht zu erachten, und truckte mir damit die Hand in solcher Maß, daß auch ein Schaf hätte mercken können, von was von einer Kranckheit sie curirt seyn wolte. Ich war behend, auff diese stumme Sprach zu antworten, und wir verstunden einander so wol, daß wir gleichsam ehender zum küssen als zu den Worten kamen. Kurtz wir machten sonst wenig Complimenten mit einander, sondern sie führet mich in eine Kammer, die sie hierzu in der nidere zuge-

*

1 so [X 489] geschehen. 5 erhalten] H erhalte. 6 wäre] fehlt H. wäre. [γ 77] Damit. 18 Balsam [H 2, 382. K 2, 382] bestrich. 23 [γ 78] Also. 26 leicht] H leichtlich. 28 Schaf] Vgl. th. 1. β 215. Altdeutsche gedichte *4, 8, 3. was von]* XH was vor. 33 zugerich[X 490]tet.

richtet hatte, damit meine Excellentz keine Stege im finstern steigen dorffte. Daselbst halff sie mich außziehen und bediente mich besser, als ich mein Lebtag von ihr hoffen oder ihr immermehr zumuthen dörffen.

Man kan wol gedencken, daß wir gleich darauff mit einander ins Bett gangen seyn. Ich hatte mich zwar denselben Tag zimlich abgearbeitet, aber dannoch waren noch so viel Kräfften vorhanden, daß ich meinen Garten begrasen konte; nicht weiß ich, seynd sie durch meines Weibs extraordinari Freundlichkeit oder durch den herrlichen Geruch deß Zibets und Balsams gestärckt worden oder hat mir vielleicht der Apothecker ein wenig Satyrion unter die Purgation vermischt, welches mir aber der Maußkopff niemahl gestehen wollen.

Aber meines Weibs Freud wäret leyder kurtz, dann nach dieser Bewohnung fieng das eingenommene Trängklein in meinem Bauch an zu rumplen, ich aber warff mich im Bett herumb und stellet mich, als wann ich vor unleidenlichem Schmertzen sterben müste. Ich beklagte mein Unglück und bejammerte insonderheit, daß mich eben solches jetzt zur Unzeit betroffen, in welcher ich Freud und Ergötzung zu haben verhofft, und in dem ich mich so hin und wieder warff, mich bald streckte und bald wiederumb wie ein Wurm krümte, unterliesse sie nicht, mich mit Thränen und Seufftzen auffs holdseligste zu trösten. Ich kan auch nicht glauben, daß von einer barmhertzigen Seelen mitleidenlichere Wörter ersonnen und so beweglich vorgebracht werden können, als mein Weib damals vorbrachte. Ich aber continuirte meine angenommene Weise mit Weheklagen und Wintzeln, biß die Materi recht zeitig wurde und ihren Außgang mit Gewalt prætendirte. Da wuste ich mich in einer geschwinde so artlich zu winden, zu krümmen und herumb zu lencken, daß ihr gerad die Büx vors Angesicht kam. Alsdann truckte ich mit erschröcklicher Ungestümme loß und wuste in wärender Salve das Geschütz dermassen zu richten und zu wenden, daß ihr weder Angesicht, Hals, Brüste noch

*

2 dorffte] X dörffte. H därffte. 6 ins] XH zu. denselben [γ 79] Tag. 14 wäret] H wärete. 15 Bewohnung] XH Beywohnung. 23 auffs [γ 80] holdseligste. 27 Wintzeln] XH Winseln. 30 zu [H 2, 383. K 2, 383] lencken. 33 *Ange[X 491]sicht.*

Bauch unbesudelt bliebe. Aber damit höret drumb meine Klag noch nicht auff, sondern nachdem ich noch ein paar mal Feuer auff sie geben, wischte ich auß dem Bett und fieng an, wieder auff ein neues zu lamentiren, und sagte ihr unverholen, sie wäre eine Ehebrecherische Hur und ohne Zweiffel auch eine Zauberin, die mich umbs Leben zu bringen herein geladen, nam sie auch endlich bey der Carthausen und döffelt ihr das Angesicht jämmerlich mit Fäusten, biß mich selbst bedunckte, es wäre nun einmal genug. Sie aber litte solches alles mit Gedult ohn einiges Geschrey, ohne daß sie bißweilen sagte: ach ich armes unglückseligs Weib!

Solte ich sie aber sonst mit einer zehenfach verdienten Ohrfeigen begrüst haben, so würde sie gewißlich einen solchen Lermen angefangen haben, daß man sie noch auff diese Stund davon könt brummen hören.

Nach diesem Spaß warff ich meine Kleider wieder an und gieng hin, wo ich herkommen war, nemlich zu meinem Vetter Apothecker, dem ich vor lachen meine Verrichtung schier nicht erzehlen konte. Die Beschliesserin hat mir nachgehends erzehlt, wie beschissen und mit Schlägen übel zugerichtet sie nach meinem Abschied ihre Frau gefunden, auch was gestalten sie sich von dem Unflat mit kaltem Wasser wieder gesäubert und Artzney-Mittel gebraucht, damit man ihr die empfangene Streich im Angesicht an den blauen Mählern nicht ansehen solte. Ich redte mit dem Apothecker ab, daß er mich und mein Weib auff den Mittag mit einer Gutsche zum Imbs abholen lassen solte, dann ich sorgte, sie möchte sich schämen, so wol gezeichnet sich unter den Leuten auff der Gaß sehen zu lassen; nam damit meinen Abschied und gieng, wie ich begehrt hatte, ohne Liecht und Gleid vor Tag auß dem Hauß, damit ich mein Naßtüchel sampt der Unsichtbarkeit ohne jemands Beobachtung mit mir nehmen könte.

*

6 gela[γ 81]den. 24 Apothecker [γ 82] ab. 26 zum] XH zur Mahlzeit. 31 könte] XH könte.

[X 492] Wie dieser Nasch-Katz hier geschehen,
Solt's allen solchen Huren gehen,
So liessen sies vielleichten stehen.

DAS ACHTE CAPITEL.

Künstlich Vorgebäu zu Verhütung, daß dir kein frembder Thier in Stall steigt noch der Guckuck Eyer ins Nest legt.

DArauff verfügte ich mich bey Oeffnung der Pforten zur Statt hinauß in meinen Garten, mehr mein Naßtüchlein im Garten-Häußlein verwahrlich auffzuheben und also die Unsichtbarkeit abzulegen, als daß ich sonst etwas darin zu verrichten gehabt hätte. Aber ungefähr umb neun Uhr gieng ich wieder nach Hauß und fand mein Weib noch auff ihre überstandene herbe Nacht im Bett der Ruhe pflegen. Ich verwundert mich mit Bekreutzung, als ich sie so schön zugerichtet sahe, und fragte sie, was ich besser als sie selbst wuste, wordurch sie nemlich doch in so kurtzer Zeit meiner Abwesenheit so jämmerlich verstellt worden wäre.

Ach allerliebstes Hertz, antwortet das verlogen Raben-Aas, ich wolte gestern etwas von weissen Geräthe auff unserer obern Bühne auffhencken, und als ich zu solchem End eine Leiter anstellte, glitscht solche unden auß, also daß ich mit ihr übern Hauffen und endlich gar die Stegen hinunter gefallen, welches mich bey nahe das Leben gekostet.

Ich fieng gewaltig an zu kollern und sagte: worzu halte ich so ein Hauffen Mägd im Hauß, wann ihr alles selbst thun wollet? Wie verdienen sie Kost und Lohn? Ich hätt ein guten Lust und nehme einen Brügel und lernete sie, ein andermal besser ihrer Frauen an die Hand gehen.

Sonderlich stellte ich mich gar letz über die Beschliesserin, als deren billich vor andern angestanden wäre, ihrer Frau Basen

*

1 Das — Capitel] fehlt HK. 3 legt] XH legt.

[H 2, 384. K 2, 384] Listig und löblich, doch dannoch erlogen,
Wird der genäschigen Geilheit vorbogen.

9 über[γ 83]standene. 10 Bekreutzung] XH Bekreutzigung. 15 von] XH *vom. 23 an[X 493]dermal.* 26 vor] X von.

besser vorzugehen, damit solch Unglück vermitten blieben wäre; mit Bedrohung, wann sie sich nicht besser ins künfftig gegen ihr anlassen würde, sie vor all Teufel hinweg zu jagen. Mein Weib aber entschuldigt sie nach aller Müglichkeit und schwur darvor, daß sie an ihrem Unglück im geringsten nicht schuldig wäre, ob ich gleich besser wuste, als sie, daß ihr durch deren Vermittlung diese Abzwagung zugerichtet und angebracht worden war. Endlich liesse ich den angemasten Zorn fallen, damit ich meinem Weib desto tröstlicher zuzusprechen Zeit hätte. Ich nöthigte sie auß dem Bett, unterm Vorwand, als wann ich förchtete, es möchte sich irgends gerunnen Blut gesetzt haben, daß ihr künfftig grosse Ungelegenheit verursachen oder sie wol gar in Gefahr deß LebensVerlust setzen möchte, welches, ehe es über einander erstürbe, wiederumb durch hin und her gehen zertheilt und verwebert seyn müste. In Warheit aber lag mir an, sie möcht im Bett ligen verbleiben und nicht zu deß Apotheckers Mahlzeit kommen, wordurch dann mein Anschlag, sampt dem Nutz und Spaß, den ich darvon hoffte, verhindert und zernichtet würde. Eben darumb halffe ich sie ankleiden und auffheben, ich gieng so säuberlich mit ihr umb, wie mit einem Kindbetter-Kindgen; alle meine Reden fielen mitleidenlich und süsser, als Zucker, und die Titul, so ich ihr gab, hatten nur diesen Inhalt: ach mein Hertz! mein Leben! mein Schatz! meine Seele! mein Trost et c.

Damit brachte ich sie dermassen wiederumb in ein Glaiß, daß sie nit mehr dran gedachte oder doch wenigst nit hoch achtete, wie sie im Angesicht außsahe, und dannenhero war sie desto gewilliger in die Carede zu sitzen, als der Apothecker ankam, uns beyde zu Gast zu laden und zugleich abzuführen, vornemlich als er sagte, es wäre so nöthig als ersprießlich, das gerunnen Blut zu zertheilen, daß sie ein wenig in einer Gutsche auff dem gepflasterten Weg in der Statt herumb geführt und also etlicher massen geschockelt oder erschüttert würde. Sie butzte sich hinlässig nach Beschaffenheit ihres damahligen zerstörten Gemüts, ich aber zog mich Feyertäglich an, umb dem Doctor zu weisen, mit was vor einem vor-

*

1 Un[γ 84]glück. 4 Müglichkeit] XH Möglichkeit. 18 dar[γ 85]von. 20 Kindbetter-Kind[H 2, 385. K 2, 385]gen. 27 Carede] XH Carete. 30 in *[X 494] einer.* 34 *dem*] H den. einem [γ 86] vornehmen.

nehmen Kerl ers zu thun kriegte, wann er sich durch mein Weib ins künfftig vielleicht wieder reitzen lassen würde, mir Hörner auffzusetzen. Und also fuhren wir nach der Apotheck und stiegen im Hof vorm Garten ab, worinnen in dessen lustigem Sommer-Hauß der Imbs gehalten werden solte.

Indessen nun der junge Doctor (von dessen Gegenwart und daß er mitspeisen solte, mein Weib das geringste nicht wuste) die Apotheck visitirte, so doch nur pro forma angestellt worden, spatzierte ich mit meinem Hertzgen im Garten herumb und zeigte ihr die raritäten und wunderbarliche Gewächse, die sich darinnen befanden. Ich ehrete sie allerdings, wie eine Göttin, und caressirte, als wann ich erst hätte wollen anfangen mit ihr zu lefflen, brachte sie auch damit auff so einen guten Laun, daß es schiene, als wann sie der verwichenen Nacht allerdings vergessen oder ob wäre ihr in derselben kein Schabernack widerfahren.

Wie nun der Tisch gedeckt, der Wein ins Kühl-Wasser gesetzt und nicht allein das Tischtuch, sondern auch der Boden deß Garten-Hauses zu mehrerm Wollust mit allerhand so schönen als wolriechenden Blumen überstreuet und mit Rosen-Wasser überall gespritzt und angefeuchtet worden, man auch allbereit anfienge, die Speisen auffzutragen, Siehe da kam der Herr Doctor mit dem Apothecker auch herein getretten, worvon sich mein Weib beydes im Angesicht und Geberden dergestalt entfärbte und veränderte, daß ich leicht darauß abnehmen konte, wie grausam ihr wütiger Zorn in ihrem Gemüth rumorte. Ich aber lieffe seiner Excellentz alsobalden entgegen und macht einen gantzen Hauffen Frantzösischer Complimenten, was massen ich mich nemlich deß unverhofften Glücks freuete, welches mir so unversehens die Ehr gönnete, mit ihm bekand zu werden; nöthigt auch mein Weib, so durch freundlichs Zusprechen, als sonsten durch hohe Beschwerung, daß sie hingieng (aber allerdings wie eine hierzu gebannete Schlang oder Natter) mit der Handgebung seine Excellenz zu bewillkommnen, wiewol ich glaube, daß sie ihm lieber ins Angesicht gespyen hätte. Der Apothecker aber übereylete uns mit nötigung zum nidersitzen und brachte also mein Weib zum Doctor an Tisch,

*

17 allein [γ 87] das. 28 Glücks [X 495] freuete. 30 Beschwerung, [H 2, 386. K 2, 386] daß. 33 bewillkommen. [γ 88] Wiewol.

ehe sie sich besinnen konte, daß sie wie auff Nadeln sitzen würde.

Dann gleich darauff setzte es bey ihr erschröckliche Minen, sie sahe auß wie ein Höllische furi und blitzte mit den Augen, als wann sie hätte Feuer darauß speyen wollen. Sie ruckte mit dem Arß hin und wieder, als wann sie Wespen drinn gehabt, sie trilte den Deller herumb und wieder hinumb, wie Hans Wurst seinen Hut. So wolte ihr auch Messer, Gabel und Löffel niemal nach ihrem Sinn recht ligen, sie liesse das Maul hangen wie ein Lait-Hund, kein Wort kam herauß und weder Speiß noch Tranck hinein. Anfänglich schiene sie wie ein stumm und auffs letzte gar wie ein geschnitzelt Bild. Beydes ich, der Apothecker und der Doctor sprachen ihr zu und vermahnten sie zum Essen, Trincken und lustig zu seyn, aber vergeblich, und dahero nahm ich Ursach, sie selbst bey dem Herrn Doctor zu entschuldigen, in dem ich sagte: mein hochgeehrter Herr Doctor halte ihr etwas zu gut! sie hat gester in meiner Abwesenheit auff einen Balcken steigen und etwas von weissem Zeug oben im Hauß auffhencken wollen, und als ihr die Leiter entgangen, ist sie die Stege hinunder gefallen, massen mans ihr im Angesicht noch wol ansiehet, so daß es heut schlechte Freud bey ihr wird setzen. Und was mich am mehristen bekümmert, ist diß, daß ich sorge, sie möchte vielleicht etwas im Leibe zerknirscht haben, daran sie ein Weil zu kauen haben möchte. Wann derowegen der Herr Doctor vielleicht ein gewiß Mittel wüste, dardurch der besorgenden künfftigen Gefahr, so noch hierauß entstehen möchte, vorzukommen wäre, so bitte dienstlich, mir umb die Gebühr solches zu communiciren.

Darauff nante der Doctor unterschiedliche Materialia, so dienlich wären, das gerunnen Blut zu zertheilen, sagte ihr auch gar offenhertzig, wie sie das ein und ander gebrauchen solte. Sie aber würdigte ihn hingegen keines Anblicks, sondern gedachte vielleicht wie deß Goldschmilds Jung, weßwegen sie ohn Zweiffel der Doctor bey sich selbst vor ein grob und unhöflichs Weib oder wol gar vor ein Närrin halten müssen.

Nachdem wir nun ungefähr bey einer Stund lang also da ge-

*

17 ge[γ 89]ster. 26 möchte [X 496] vorzukommen. 34 ein] XH eine. *35 ei[γ 90]ner.*

sessen, hiesse der Apothecker sein Gesind, item deß Doctors Famulum und meine Beschliesserin, die ihrer Frauen auffwartet, auch hin zum Essen gehen. Ich aber wolte nicht geschehen lassen, daß die Beschliesserin vor dißmal hingieng, sondern befahl ihro bey der Frauen zu bleiben. Sie waren aber kaum dahin gangen, als deß Apotheckers Jung wieder daher geloffen kam und schrye: der Herr soll hinauß kommen! es ist ein Raths-Herr da, der mit dem Herrn in Eyl etwas sprechen will.

Darauff gieng der Apothecker fort, aber der Jung kam gleich wieder zurück und sagte: nicht mein Herr, sondern dieser Herr (damit auff mich deutend) soll herauß kommen.

Derowegen stunde ich auff und brumelte, daß ich nicht so viel Zeit haben solte, mit ehrlichen Leuten ein Stück Brot in Ruhe zu essen. Ich lieffe aber nicht zu weit, sondern stunde mit dem Apothecker hinder ein Gegitter, da ich alles sehen und hören konte, was mein Weib nun endlich mit ihrem geliebten Doctor beginnen wolte.

Diese war damahl von Zorn gantz eingenommen und besessen, sie hatte nichts als scharpffe Gall im Maul, gifftige Stralen in den Augen, ein grimmige Wuth im Hertzen, Feuer und Flammen in ihren Backen und ihr gantz Angesicht sahe auß, gleich als ob die Höllische Geister sich dort einlogirt hätten. Der Doctor, so zuvor die geringste Kundschafft zu ihr nicht gehabt, wolte ihr, nachdem ich hinweg war, freundlich zusprechen. Aber so bald hatte er das Maul nicht auffgethan, da fiele sie ihm in die Rede und sagte: O du allerundanckbarste Bestia, du garstige unflätige Sau, wie darffstu dich erkühnen, nur ein Wort mit mir zu reden? Du verschissener Lotterbub und Teuffels-Cloac! kans auch wol müglich seyn, daß du Dreck-Wangst dich deines begangenen Schelmenstücks nicht schämest? wie kans immer seyn, daß du garstig Scheiß-Hauß dich nicht gescheuet hast, deinen stinckenden Dreck-Sack und Auffenthaltung alles Unflats in meine Gegenwart zu bringen? Ich schwere dir Sau-Rüssel, wann ich diß Orts nicht schohnete und nicht was anders besorgte, daß ich dir diß Messer

*

7 der [H 2, 387. K 2, 387] Herr. 10 dieser] XH der. 18 von] XH vom. gantz [γ 91] eingenommen. 25 Maul [X 497] nicht. 29 Dreck-Wangst] XH *Dreck-Wanst.* 34 *ich [γ 92] dir.*

im Leib umbkehren wolte. Aber gedenck, daß du mir die Tag deines Lebens nimmermehr vor mein Angesicht kommest, und schaue, daß du dich bald von hinnen in dein stinckend Withopffen-Nest packst.

Hier scheuete mein Weib die Beschliesserin gantz nicht, weil sie umb ihr vermeynte Heimlichkeit wuste, und der Doctor wurde hierüber so bestürtzt, daß er ohne alle Bewegung dort sasse wie ein Klotz. Aber damit er auch nicht Zeit hätte, sich zu erholen und über die empfangene Unbillichkeit zu klagen, kam ich wieder mit dem Apotecker hinein und sahe mein Weib an, die vor Zorn noch zittert. Ich stellte mich, als ob ich mit Verwunderung mich über ihrem Anblick entsetzte, und sagte: Ach Schatz, wie sehet ihr auß? Mein Hertz, was ist euch widerfahren? Ach liebstes Hertz, wann euch vielleicht das lang sitzen übel bekompt, so stehet immer ein wenig auff und erspatzieret euch ein bißgen im Garten!

Sie antwortet: ich muß bekennen, daß mir nicht ist, wie dem Pfaffen am Ostertag.

Und in dem sie also darvor hielte, ich glaubte, sie wär unpäßlich, siehe da wurde sie alsobald gantz kranck, mit begehren, der Apothecker wolte sie mit ihrer Magd unverweilt wieder heim führen lassen, welches dann eben das jenige war, so ich damahl wünscht, sucht und fande.

Sie war kaum hinweg, als mir der Doctor klagte, wie grob und unverantwortlich sie ihn mit den allerschändlichsten Worten von der Welt angefahren und beschimpfft hätte. Da muste ich mich nun wieder artlich in den Possen schicken.

Ach! sagte ich, nun weiß ich, warumb sie diese gantze Mahlzeit so still da gesessen. Der Zustand ist leyder wieder an ihr, mit welchem sie vor ein paar Jahren behafftet gewesen. Ach was hab ich elender Mann doch vor ein Freud mit ihr bey ihrem grossen Gut und Gelt zu hoffen? Mein hochgeehrter Herr Doctor, bitte ich, wolle ihr nicht allein solches zu gut halten, sondern auch mit mir armen Mann ein Christlichs Mitleiden tragen! Es über-

*

11 noch] fehlt XH. zittert] H zitterte. 20 wurde [γ 93] sie. 21 mit [H 2, 388. K 2, 388] ihrer. 25 allerschändlichsten [X 498] Worten. 26 muste] *XH wuste.* 27 *Possen*] XH Possen zu.

fällt sie bißweilen ein melancholischer Zustand, in welchem sie zu Zeiten dermassen anfahet zu wüten, daß in solcher Tobsucht offtmal kein Mensch bey ihr sicher. Sie stößt die grausamste Scheltwort und Verleumdungen gegen die allerunschuldigste Leut auß und macht gar keinen Unterscheid zwischen allen denen, die ihr alsdann ins Gesicht kommen, und meiner selbst verschonet sie öffters am allerwenigsten. Und was das allerärgste, ist diß, daß sie sich auch bißweilen gar nicht scheuet, den Nächsten, so umb sie ist, würcklich anzugreiffen und denselben, ehe man sichs versiehet oder darvor seyn kan, mit Fäusten und Nägeln zu tractirn. Und wann ihr niemand dergleichen angehet, läst sie ihre Wuth an ihr selbst auß, wie ich dann nunmehr glauben muß, daß sie nicht die Stegen hinunder gefallen sey, wie sie und mein Gesind mich überredet, sondern daß sie sich selbst so zugericht habe, wie der Herr Doctor ohnschwer in ihrem Angesicht gesehen haben wird.

Das ist eben das beste, daß sie zeitlich wieder zu Sinn kompt. Ich hätte sie sonst vorlängst anlegen lassen müssen. Als dann weiß sie nicht Wort genug zu finden, die jenige wieder umb Verzeyhung zu bitten, welche sie beleidigt zu haben erfährt. Ich weiß auch, daß sie künfftig solche von dem Herrn Doctor zu erlangen auff die Knye niederfallen würde; aber wann man jetzt viel Wort mit ihr wechseln wolt, so würde man nur auß Ubel ärger und sie in ihrer Wuth je länger je rasender machen.

Der Doctor erzeigte sich hierauff gar mitleidenlich mit meines Weibs grossem Creutz und sagte, er wolle ihr nicht allein zu gut halten, wie sie ihn auch geschmähet, sondern noch Gott darzu vor sie bitten, daß er ihr und mir solches schwere Hertzenleyd abnehmen wolle. Und demnach ich mich hierauff gar betrübt stellete, schieden wir desto ehender wieder von einander. Ich aber freute mich von Hertzen, daß mir dieser vorgehabte Anschlag so trefflich gelungen, weßwegen es dann zwischen mir und dem Apothecker genug zu lachen setzte, welcher besser als ich observirt, mit was vor krämischen Blicken mein Weib ihren Ring an deß Doctors Hand begnädigt.

*

2 anfahet] XH anfähet. 3 Sie [γ 94] stößt. grausamste] XH grausamsten. 16 Sinn] H *Sinnen.* 19 Ich [γ 95] weiß. 24 [X 499\] Der. 33 vor *[H 2, 389. K 2, 389] krämischen.* 34 begnädigt] X begnädigt.

*

So folgt zu letzt auff Sünden-Tande,
Nichts als Beschimpffung, Spott und Schande.

HK begnädigt.

Allhier und bisher ist in etlichen Capiteln nach einander, von der Weiber Geilheit, hurischen Lüsten, und listigen Finden, nicht weniger auch von derselben Widervergeltungs-Recht, auf der Männer Seiten, weitläufftig erzehlet, und gehandelt worden; welches sich zwar wohl lesen, aber leyder übel, und auch gar gefährlich practiciren lässet.

Ob nun dieses alles Geschicht- oder Gedicht-Weis vorgestellet, wollen wir nicht eben so genau allhier hintersuchen und nachforschen, genug daß man weiß, es gebe dergleichen Früchtlein und Occasionen die liebe Menge, und öffters mehr, als man verlanget, in manchem Hause, an allen Orten ab. Welches vielleicht auch der Author als Satyrisch und klüfftig allhier Erzehlungs-Weise vorzustellen, darümmen beliebet.

Ach wie mancher guter Mann meynet wohl, er habe gar eine Erbare und verzwuntzne Haus-Frauen, aber wann er Ihr in das Hertzens-Fensterlein hinein sehen, oder offt im Verborgen zusehen könnte, hilff lieber Gott! welch ein Hauffen lüstrende Huren-Gedancken würde er nicht offtmals finden, wie dieser mit dem Vogel-Nest. Die stillen Wasser (sagt man im gemeinen Sprüchwort) fressen tief, also gienge und verhielte es sich auch mit dieser Frauen, der Mann meinete Wunder was er vor ein liebes Weibigen hätte, daß er sie Anfangs also wainen hörete, um seine Abwesenheit, aber der arme Mann wuste und dachte nicht, daß dieses Crocodylus-Zähren wären, und sein Weib, wer weis wo anderst die Milch druckte.

So machen Sie es, die saubern Pürschlein, wann die Wäschlein zusammen kommen, daß es nur über der Männer Thun und Lassen daher gehet, ach, wer offtmahls so ein unsichtbares Vogels-Nest oder Omeisen-Häufflein bey sich hätte, wie schön würde er nicht diese Vögel zu Zeiten singen hören. Ein Erbares Frauen und Jungfrauen-Gespräch, ware ja dieses, der Frauen und Beschliesserin allhier.

Am nützesten wäre es, daß gar kein Weibsbild schreiben oder lesen könte, so würde es nicht so ein Hauffen Huren- und Kuplers-Brieffe in der Welt abgeben, welche manchem ehrlichen Mann zu Schaden gedeyen, oder Ihm zu einem Satyrischen Kronen Träger machen und befördern helffen.

Wer ein Weib in den Gütern und Vermögen nach eignem Belieben herrschen lässet, der verkauffet sein Freyheits- und Manns-Recht liederlich, wie Esau, er giebt dem Weib das Messer in die Hand, damit sie Ihm den Beutel auftrennet, Er [H 2, 390. K 2, 390] setzet einen Wolff zur Schaffs-Hut, und eine Katz zum Bratenwenden. Gleicher Weise, als auch dieses Weib hier, mit ihres Mannes guten Mitteln, an der Uberschickung des Geschencks an den Doctor sich erzeigte, so sie wohl in andern Dingen auch, sich verschwenderisch und liberal genug zu erzeigen, meisterlich wird gekrönt haben.

O daß doch alle solche geile, wollüstrende und Ehebrecherische Huren, *also schön ausgezahlet* und bedreckert würden, wie hier diese Naasch-Katze,

*

lem **Doctors** Fleisch, was für ein Hauffen Mistfincken, Dreck-Amseln, oth-**Ratzen**, würde man offt sehen? ein feines Kennzeichen wäre es, und es **Wappen** für solche Huren-Spiegel. Und schiene auch die Belohnung beit **wohl** ähnlich und würdig zu seyn. Dann eben solche Gemein-Dir-elche **einem** [K einen] jeden auffsitzen lassen, und nicht mit einem Mann vergnüget seyn; vergleichen sich auch gar füglich den gemeinen Cloacken, othigen Mist-Pfützen, darinnen ein jeder seinen Unflat sitzen lässet, und r einen andern davon träget, Demnach:

Ihr Weiber merckt die Lehr,
Seyd nicht so geile Huren,
Liebt niemand neben her,
Und suchet fremde Curen,
Es kommt doch letzlich aus,
Mit Eurer Schand und Schaden,
Was für ein Laster-Daus,
Man auff sich hat geladen,
Die Schelmenstücklein dauren nicht,
Gott bringet alles an das Liecht,
Und straffet es zu seiner Zeit,
Hier zeitlich, dort in Ewigkeit.
So folgt zuletzt auff Sünden-Tande,
Nichts, als Beschimpffung, Spott und Schande.

DAS NEUNTE CAPITEL.

Ein Huren-Bub betreugt den andern und der Unschuldig trägt das Bad auß.

ES kan kein Mensch glauben, was vor eine sonderbare Klugheit und Vortrefflichkeit ich mir selbst zuschriebe, als ich sahe, daß ich diesen Act so wol gespielet und dem Doctor mein Weib, meinem Weib aber den Doctor erleidet und beyde zu künfftigem Venus-Krieg je eins dem andern verdächtig und undüchtig gemacht und mich soweit vor der Hörner-Trägerey versichert hatte. Aber ich Narr sahe nicht, was ich billicher hätte sehen und fleissiger beobachten sollen, nemblich daß ich indessen selbst zu einem Ehebrecher, zu einem Betrüger und Verleumbder, In Summa zu einem solchen Gesellen worden, der ohne die Gnad Gottes, ohne Buß und Penitentz und ohne Geniessung der unergründlichen Barmhertzigkeit Gottes nimmermehr kein Theil an dessen Reich haben würde. Ich erfreute mich vielmehr, daß mein verloren Gelt umb die Unsichtbarkeit vertauscht worden, durch die ich meinem Weib so artlich hinder die Brieff kommen und der Hanreyschafft entrunnen war, und wann mir gleich damahl jemand eine gantze Tonne Golds vor mein Nastüchel hätte geben wollen, worinn diese Kunst stack, so hätte er sie doch nicht von mir gekriegt, so hatte sie mir das Hertz eingenommen, und solte gleich beydes meine zeitlich und ewige Wolfarth darüber zu scheitern gangen seyn.

In solcher Betöberung und Niderlag meiner rechten Vernunfft

*

1 [γ 96] Das. 3 auß] XHK auß.

Hier wird zum Tranckgeld der erhascht,
Der nur auß Lieb ein bißgen nascht,
Drumb laß man lieber bleiben,
Sich also anzukleiben.

4 [H 2, 391. K 2, 391] ES. 12 Verleumbder, [X 500] In. 15 Reich *[γ 97] haben.* 19 *eine]* X ein.

und siebenzehen Sinnen lag mir nichts mehrers an, als daß ich, wann ich mein Naßtüchel bey mir trug, allezeit unsichtbar seyn muste und daß ich mich nicht konte sehen lassen, wann ich wolt, ich hätte es dann von mir gelegt. Ich sonne der Sach hin und her nach und gedachte: Vielleicht hats auch damit eine Eygenschafft, wie mit deß Gyge Ring, mit welchem er Gyges, je nachdem er ihn trehete, sich unsichtbar machen oder sich sehen lassen konte, wann er wolte.

Was ich mir nun hiervon einbildete, das wars auch, wiewol ichs lang nicht erfinden konte, ob ich gleich allerhand Proben damit anstellte, biß ich zuletzt ungefähr darhinder kam. Indessen hielte ich mein Naßtüchel immer in meinem Garten-Häußlein verwahrt, weil ich das Hertz nicht hatte, solches so unsichtbarer-Weise in mein Hauß zu tragen, dann ich sorgte, wann ichs heim trüge und mich niemand ins Hauß würde sehen gehen, ich aber gleichwol mich hernach sehen liesse, so würde mir mein Weib und Gesind nichts guts zutrauen. Derowegen wann ich unsichtbar seyn wolte, muste ich erst in meinen Garten gehen und, wann ich mich wiederumb wolte sehen lassen, abermal meine Unsichtbarkeit dort ablegen, welches mich eine grosse Ungelegenheit zu seyn bedunckte, deren ich gern entübrigt gewest wäre.

Interim vertrauete mir mein Jungfer Beschliesserin, ob gleich über zehen oder zwölff Tage noch nicht verflossen, seyt ich mit meinem Weib in der Apotheck zu Gast gessen, daß sie befände, es würde sich nach dreyen viertel Jahren mit Händen und Füssen öffnen, was wir damahl vor Confect bestellt, und bat mich mit weynenden Augen, ich wolte ihr mit getreuem Rath beystehen, damit weder ich noch sie zu schanden würden. Ich antwortet ihr, wir hätten auff den Fritzen hin gehandelt; wann sie ihn zum Vatter haben wolte, so wäre der Sach bald geholffen, wie ich dann auch weder ihr noch mir einen andern Rath zu geben wüste. Und also beredet ich sie gar leicht, daß sie in meinen Vorschlag verwilligt und besagten Fritzen seinen hitzigen Begierden nach in das Garn lauffen lassen und solches zu solchem Ende je ehender je

*

6 Gyge] XH Gygis. 7 unsichtbar [γ 98] machen. 22 [X 501] Interim. 24 Apotheck [γ 99] zu. sie [H 2, 392. K 2, 392] befände. 33 besagten\ γXHK *besagtem.*

besser auffspannen wolte. Allein war sie mit dieser Sorg gar hoch bekümmert, er möchte vielleicht mercken, daß ihm der Raumen allbereit abgehoben wäre. Aber sie liesse sich gleich mit deß Apotheckers Geschicklichkeit trösten, welcher sie auff mein Begehren, da sie die Occasion angehen und dem Fritzen bestehen wolte, dermassen ins Feld außmondirte, daß der gute Tropff keinen Vorfechter schmäcken konte, und solte er gleich den Geruch eines Adlers gehabt haben.

Derselbe gieng damahl herumb und ließ alle Merckzeichen eines Verliebten von sich scheinen, so daß ihn die Beschliesserin gar leicht nur mit einem Wunck lencken und hinbringen konte, wohin sie wolte. Kurtz gesagt, sie bestimbte ihm eine Nacht, in welcher sie sich mit ihm zu paren versprach, mir aber verschwieg sie es auch nicht, darmit sie auch ehrliche Leut bey der Hochzeit hätten.

Wie nun dieselbe Nacht vorhanden, tranck ich mir einen halben Rausch an, damit mein Fritz desto kühner angehen solte, wann er gedächte, ich lege jetzt im Wein biß über die Ohren begraben; aber ich verschlieff darumb die rechte Zeit nicht, sondern als Mitternacht vorhanden, gehub ich mich gar übel im Bett, bey nahe wie es mein Doctor oder vielmehr ich selbst in seinem Namen gemacht, und weckte damit mein Weib auß dem Schlaff, deren ich klagte, daß mich die Natur auff das Secret zu gehen trünge. Dieweil dann nun ein Gemürmel unter meinem Haußgesind entstanden, ob hätten sie nun bey einer kurtzen Zeit hero ein Gespeuck im Hauß vermerckt (nicht weiß ich, haben sie mich gehört, wann ich so unsichtbar herumb vagirte, oder den Fritzen, wann er seiner Bulschafft nachgeschlichen), als bat ich mein Weib, sie wolte doch mit mir gehen, damit ich mich nicht förchtete. Sie war dessen gar willig, in dem sie vielleicht sorgte, ich möchte ihr sonst ins Bett legen. Sie zündet ihren Waxstock beym Nacht-Liecht an und wir beyde warffen unsere Schlaff-Beltz umb uns, die man anzuthun pflegt, wann man entweder kranck ist oder doch sonst nicht lang auß dem Bett bleiben will, und also wanderten wir mit einander der Heimlichkeit zu durch einen langen Gang, auff wel-

*

1 gar] fehlt XH. 6 der [γ 100] gute. 21 Doctor, [X 502] oder. 23 das *[γ 101] Secret.* 25 Gespeuck] XH Gespenst.

chem wir bey deß Fritzen Schlaff-Kammer vorüber gehen musten. Da fanden wir die Thür Angelweit offen stehen und sein Bett noch gantz und unzerbrochen.

Potz Fickrament, sagte ich, jetzt sehet, Frau, was vor ein Geist in unserm Hauß gehet. Das ist schön gehauset. Ich schätze, wann wirs beym Liecht besehen, so werden wir befinden, daß wir entweder durch Abtragung an unserer Nahrung Schaden leiden oder eine von unsern Mägden wird wie der Mon zunehmen. Ich will einmal wissen, wo heint mein Fritz steckt.

Nam darauff meinen Haupt-Schlüssel und öffnete damit der andern beyden GadenDiener Schlaffkammer; die fand ich an ihrem gebührenden Ort. Hernach liesse ich mein Weib zweyer Mägd Kammern visitiren, allwo sie ebenmässig die Sach recht bestellt fand. Also war ihrer Baasen der Beschliesserin Kammer noch übrig, deren Beschaffenheit ich kurtzumb auch sehen wolte, worüber mein Weib hertzlich erschrack, ohn Zweiffel darumb, daß sie von deß Fritzen Liebe gegen ihrer Baas Beschliesserin wuste, als dessen importunität sie ihr selbsten geklagt, hingegen aber in ihrer damahligen eygenen Angelegenheit und Liebs-Verwirrung nichts anders, als so beschaffene Hülff und Trost von ihr empfangen hatte, die sie, die Beschliesserin selbst, vielmehr angefeuert, als dem Fritzen seine Nachstellungen verwehret. Derowegen verzögerte sie deren Auffschliessung und suchte Außflucht mit dem, daß sie sagte: ich werde nimmermehr glauben, daß meine Baas so leichtfertig seyn und sich in etwas übersehen werde, das ihr an ihrer Ehr und uns an unserer Nahrung nachtheilig seyn werde.

Ich aber antwortet: Baas hin Baas her, niemand anderst, als Trau wol, pflegt das Roß hinweg zu reiten. Ist sie unser Baas, so seynd wir desto härter verbunden, ihre Ehr in unserm Hauß zu beobachten.

Mit diesem Gezänck, welches beyderseits auß einem von seinem bösen Gewissen überzeugten Hertzen herflosse und dardurch je eins das ander zu betrügen und sich selbst sampt der Beschlies-

*

1 bey [K 2, 393] deß. Schlaff-[H 2, 393]Kammer. 2 noch] fehlt XH. 3 unzer[X 102]brochen. 8 Mon] XH Mond. 9 heint] XH heut. 19 da-[X 503]mahligen. 20 beschaffene [γ 103] Hülff. 32 überzeugten\ XH überzeugtem.

serin bey Ehren zu erhalten sucht, näherten wir sich der Kammern und fanden nach Eröffnung der Thür die beyde Liebger bey einander im Bette ligen, und zwar, wie leicht zu gedencken, nicht in solcher postur, als hätten sie einen doppelten Adler praesentiren wollen, sondern einander schlaffend mit den Armen umbschlossen.

Hoho Frau! sagte ich; sehet ihr jetzt, wem zu trauen?

Sie erschrack zwar, dorffte aber wieder die Beschliesserin das geringste Wort nicht kollern, weil derselben bekand war, daß sie sich selbst einer grössern Verdamnus schuldig wuste. Sie bat mich vielmehr umb das, was ich von mir selbst zu thun geneigter war als sie, nemlich meiner Beschliesserin zu verzeyhen, und eben darumb erhielte sie es auch desto leichter.

Aber da muste hingegen mein guter Lucken-Verbesserer, der arme Fritz umb so viel desto ärger herhalten, und es hätte leicht sich geschickt, mein Weib hätte ihn bey den Haaren zum Bett hinauß geschleiffet. Ich wolte es aber nicht geschehen lassen, sondern liesse mich genügen zuzuhören, was vor eine lange Litaney schöner Ehren-Titul sie ihm daher betete. Und in dem die Beschliesserin artlich weynen konte, suchte dieser die aller-erbärmlichste Wort herfür, bey mir und meinem Weib perdon zu erhalten. Es ist unnöthig alle Formalia zu erzehlen, viel weniger, was wir ihm vorpredigten; genug ists, wann man das End vom Lied weiß, welches diesen Inhalt hatte, daß er Morgen frühe zum Pfarrer gehen, die Sponsalia verrichten lassen und nachgehends diß Bäßgen offentlich zur Kirchen führen solte, wormit dann so wol mein Weib, als der Fritz und die Beschliesserin gar wol, ich aber am allerbesten zufrieden war, unangesehen ich mich anderst stellte und hoch und theuer schwur, wann ich der Beschliesserin nicht schohnte, dieweil sie meinem Weib so nahe verwandt wäre, so wolte ich sie so nicht bey Ehren bleiben lassen, sondern Morgen alle beyde mit Spott und Schand zum Hauß hinauß jagen.

Hierauff gieng ich mit meinem Weib wieder zu Bett, welche

*

2 Liebger] XH Liebgen. 3 im Bette] fehlt H. 4 doppelten [γ 104] Adler. 11 geneigter] H geneigt. 14 Lucken-Verbesserer, [H 2, 394. K 2, 394] der. 20 aller-erbärmlichste] H allererbärmlichsten. 21 Wort [X 504] herfür. *mei[γ 105]nem.*

egen mir auffs allerhöchste bedanckte, daß ich ihrentwegen
ıberlich mit ihrem Bäßlein verfahren wäre und die Sach so
ermittelt, daß sie gleichwol noch vor den Leuten bey Ehren
. Sie rühmet meinen trefflichen Verstand und sagte mir zum
rblichen Lob:

Der ist weis und wol gelehrt,
Der alle Ding zum besten kehrt.

Solte sie sich aber selbst unschuldig und die Beschaffenheit
s Handels mit seinen Umbständen gründlich gewust haben,
ıolte sie mir wol alsdann erst vor Laudes gelesen haben!

*

mir] XH mich. 2 Bäßlein] XH Bäßgen. 3 daß [γ 106] sie. 10 haben] haben.

Die Welt ist voller Schelmen-Stücken,
Und ertz-verschalckter Trug-Practicken,
Drumb traue nicht, zähm deine Liebe,
Daß Delila dich nicht betrübe.
HK Rühm dich auch selbst nicht solcher Possen,
Wann du was in geheim genossen,
Es ist schlecht Ehr, diß glaub gewißlich,
Die Tugend lieb, diß mercke schließlich.

DAS ZEHNTE CAPITEL.

Räis in die Leipziger MichaeliMeß und von dannen nach Amsterdam.

ES schickte sich gar fein, daß eben damahl ein Feyertag einfiele, welcher den beyden künfftigen Eheleuten so wol zu statten kame, daß sie umb acht Tag ehender als sonsten dorfften Hochzeit halten, weil sie in 8 Tagen dreymal nach einander über die Cantzel geworffen werden konten; dann ob man gleich den neu-angehenden Weibern 4 Wochen pflegt nachzusehen und zum besten zu geben, so ists doch in diesen Fällen, da man Gefahr zu besorgen, am besten, daß man den sichersten Weg zu gehen erwehle. Nachdem ich und mein Weib ihnen nun mit dieser feinen Manier ins Creutz geholffen, giengen wir ihr weiter an die Hand, so daß der Fritz einen kleinen Kram-Laden auffrichten konte, mit Schachern sein Glück zu suchen. Ich aber hatte damahl meinen grösten Spaß mit meiner Unsichtbarkeit, welcher damahl mehrentheils nur darinn bestund, daß ich die Vögel beschliech und sie mit den Händen von den Zweigen hinwegfieng, welches allein mich dermassen delectirte, daß ich mein Naßtüchel und was darinn war, abermal umb aller Welt Gut nicht hingeben hätte.

Mithin hatte sich die Zeit genähert, darinn ich meiner Geschäfften halber in die Leipziger MichaeliMeß räisen muste. Ich hätte mein Naßtüchel gern mitgenommen, wuste aber nicht, auff was weis, dann wann ichs bey mir hatte, so war ich unsichtbar. Was wolte ich aber mit jemand haben handlen können, wann man

*

2 MichaeliMeß] H MichaelisMeß. 3 Amsterdam] XHK Amsterdam.

Gleich und gleich kommt hier zusammen,
Der Apffel fällt nicht weit vom Stammen.

[X 505. H 2, 395. K 2, 395] ES. 7 weil] XH weiln. 8 neu-angehenden [γ 107] Weibern. 16 damahl] fehlt XH. 17 beschliech] XH beschlich. 22 MichaeliMeß] XH MichaelisMeß. 25 jemand [γ 108] haben.

mich nicht sehen könte? Ich übersteppte es in der Form eines grossen Ballen, damit ja nichts von dem darinn enthaltenen Genist und also auch vielleicht das rechte Stück, so die Kraft hatte, nicht verloren werden möchte. Ich dorffte nicht sorgen, daß mir dieser Ball leicht gestohlen würde, dann wann ich ihn von mir legte, so konte man ihn nicht sehen, aber wol greiffen oder fühlen. Ich hatte eine Sattel-Tasch, worinn ich nach Gelegenheit der Zeit pflegte Gelt über Land zu führen, wann ich irgendshin meiner Handelschafft nachräisete. Dasselbe nam ich mit mir in meinen Garten, umb neben andern Sachen von Anemoni-Wurtzlen und Blumen-Zwiebeln auch mein Naßtüchel hinein zu packen, sintemal ich mein Weib beredet, daß ich solche Garten-raritäten einem von meinen guten Freunden und Beförderern in Leipzig zu verehren, versprochen. So bald ich nun das Naßtüchel hinein gethan, siehe da konte ich dieselbe Sattel-Tasch nicht mehr sehen, aber wol fühlen oder greiffen; nam ichs dann wieder herauß, so sahe ich sie wieder. Das probirte ich etlichmal, und nachdem ich mich also der Sachen Art und Würckung versichert gemacht, hätte ich auch gern wissen mögen, ob man auch mich nicht sehe, wann ich die unsichtbare Sattel-Täsch bey mir trüge. Ich probirte es am ersten an den Vögeln und befande, daß sie meiner nicht warteten, wie sie thäten, wann ich das Naßtüchlein allein bey mir hatte. Nachgehends stellte ich mich vor die Garten-Thür an Weg und erfuhr an der vorüber gehenden Leute Begrüß- und Ehr-Bezeugung, daß ich gesehen wurde und sich also die Krafft der Unsichtbarkeit nicht weiters, als in dem Begriff der Sattel-Täschen, erstreckte.

Dieser Gestalt brachte ich meine Unsichtbarkeit sichtbarer Gestalt in meiner unsichtbaren Sattel-Taschen nach Hauß, allwo ich der Sach ferner nachsonne und befande, daß mein Naßtüchel in einem ledernen Seckel verwahret zwar den Seckel, aber nicht den, der ihn bey sich hätte, unsichtbar machte. Und also nun konte ich meine Unsichtbarkeit bey mir tragen und ohne solches hinweg gethan mich sehen lassen oder damit unsichtbar machen, wann ich wollte, allermassen ich mir selbst hierzu einen sonderbaren ledernen Beutel zurichtete und den Ballen, welchen

*

10 an[X 506]dern. 16 füh[γ 109]len. 22 Naß[H 2, 396. K 2, 396]-tüchlein. 30 ledernen [γ 110] Seckel.

ich mir auß dem Naßtüchel formirt hatte, darinn verwahrt bey mir trug.

Eben damahl, als ich in meinem Garten-Häußlein mit Erkundigung erst angeregter Art meines Naßtüchleins geschäfftig war, hörete ich in dem zunächst neben mir gelegenem Garten, welcher einem vornehmen und reichen Herrn von der Feder zustunde, ein Weibsbild mit weynen und seufftzen ihr Unglück beklagen. Sie war etwas zu weit von mir und redet ihre Klag-Wort so heimlich, daß ich sie nicht verstehen konte, und der Platz, allwo sie lamentirte, lag just hinder einer Johannis-Träubel Hecke, daß ich sie auch nicht sehen mochte. Weil ich aber gleichwol gern gewüst hätte, beydes wer sie gewesen und was ihr angelegen wäre, als nam ich mein Naßtüchel zu mir und schliech hin zu ihr in Garten. Siehe, da war es der jenigen Frauen Jungfrau Baas und Kostgängerin, deren Ehe-Herrn dieser Garten zuständig. Ich wuste nicht zu ersinnen, umb was anderst sie sonst bekümmert seyn könte, als daß sie vielleicht verliebt seyn müste; dann weder an Reichthumb, Jugend, Schönheit noch andern Stücken, so einer jungen Damen vom Glück in dieser Zeitlichkeit verliehen werden mögen, gieng ihr das geringste nicht ab. Sie gebrauchte (wiewol sie sich stattlich hielte) jährlich nicht die halbe Einkünfften zu ihrem Unterhalt von ihren Gütern und Gefällen, die ihro bereits vor 7 oder 8 Jahren von ihren verstorbenen Eltern hinderlassen worden. Allem äusserlichen Ansehen nach lebte sie in einem vergnügten Stand, daß schwerlich jemand hätte errathen können, was vor einen bessern sie ihr hätte wünschen sollen, und hatte über das nicht nur ein halb dutzet rechtschaffener und wol-qualificirter Auffwarter, deren jeder ihre Liebe zu erwerben verhofften, massen sich bey so reich und schönem Frauen-Zimmer beydes Wittwer und Junge Gesellen eben so häuffig finden lassen, als Wespen und Mucken bey einem fetten Honig-Hafen. Zu dem hatte sie die Wahl unter so vielen, obgleich der Geringste unter allen so beschaffen gewesen, daß sie ihn vor ein Ehe-Gemahl zu nehmen, ihr gar kein schwer Gewissen machen dörffen.

*

5 gelegenem] H gelegenen. 6 reichen [X 507] Herrn. 12 wer [γ 111] sie. 28 er[γ 112]werben. verhoffte] H verhofften. 32 ob[H 2, 397. K 2, 397]-*gleich.*

Ich hatte mich kaum an den Ort gestellt, wo ich dieser Damen weiters aufflaustern wolte, als ich in einem andern Eck ihre Frau Baas hocken sahe, die ihr ebenmässig heimlich zuhörete. Diese hatte ihre Hände in einander geschlagen, gleichsam als wann sie selbst die Klag führete, und sahe ihre Jungfrau Baas durch den dastigen Rosenhaag so starr an, daß man leicht darauß schliessen konte, daß sie deren Anligen allbereit mit Entsetzung verstanden und mit seltenem Mitleiden daran participirte. Indessen weynete jene noch immer fort, daß kaum eine Thräne der andern auff ihren Roßfarben Wangen entrinnen konte, ohne daß sie mehrere außtrückliche Wort hätte lauffen lassen, darauß ihr Anliegen abzumercken gewest wäre, als daß sie sich über einen leichtfertigen Pamphilum beklagte, dessen Gottlosen Ehr-Vergeßlichkeit sie mehr Treu und Glauben zugetraut, als sie thun sollen und er meritirt.

Hoho, gedacht ich, gewißlich hat deine Jungfrauschafft Schiffbruch gelitten.

Was ich gedachte, das wars auch, und nicht nur diß, sondern noch wol ein mehrers, nemlich der Lohn, den das Frauen-Zimmer auf solche Arbeit bißweilen im Bauch darvon zu tragen pflegt. Ich wurde desselbigen auch gleich versichert, dann als die Frau Baas sich einbildet, ihr Jungfrau Bäßlein würde nichts weiters und deutlichers schnellen, als was sie auß ihren bereits genugsam Teutsch außgetruckten Worten schon vernommen (gestalten sie sich nunmehr nur mit weynen behalff und damit bekräfftigte, was sie zuvor geredet) ruckte sie auß ihrem Hinderhalt hervor und erwischte der so schmertzlich weynenden Madamoisellen mitten im Nachtruppen ihrer Anfechtung die Hand im Sack, als sie weder den Lauff ihrer Seufftzen noch den Fluß ihrer übermässigen Zähren hemmen konte.

Was ist das, Jungfer oder vielmehr Frau Baas? sagte sie; in was vor einem Zustand finde ich euch? in welchem ich euch nimmermehr anzutreffen mich versehen. Nun bin ich versichert, daß ich die Ursach eigentlich weiß, die ich bißher nur geargwohnet,

*

4 geschlagen, [X 508] gleichsam. 6 dastigen] XH dasigen. 10 sie [γ113] mehrere. 16 gedacht] X gedachte. 22 Bäßlein] H Bäsgen. 28 den [γ114] Lauff. 29 Seufftzen] H Seufftzer.

umb welcher willen euch kürtzlich etlich mal so übel worden. Gestehet mir die Sach nur bald und sagt mir, wer der Vatter ist, damit wir bey Zeiten Rath schaffen und euch vor künfftiger Schand bewahren! Verhölet mir als eurer besten Freundin in der Welt nur nicht das geringste! dann gleich wie man zu geschehenen Sachen das beste reden soll, also werde ich auch hierbey thun, was eurer nächsten Anverwandtin zu thun gebührt, als die beydes an eurer Ehr oder Schand Theil haben muß.

Die gute allzubarmhertzig oder zu leichtglaubig gewesene Jungfrau heulete hierauff noch eine gute Weil hernach, ehe sie sich zu reden erholen konte; endlich aber sagte sie: mein Hochgeehrte Frau Baas hat mich zwar niemahlen geheissen, was ich begangen, hingegen aber auch nicht vor dem jenigen gewarnet, was mir begegnet, sondern vielmehr verhängt und zugelassen, daß durch allzugrosse Freyheit und Gemeinmachung mit ihren Kostgängern Stroh und Feuer zusammen kommen, dardurch ich armes, junges und unverständigs Ding leichtlich in die Ehrverzehrende Flamme meines Verderbens gerathen. Der eben so dapffere und ansehenliche, als leichtfertig und Ehrvergessene Cavalier Monsieur N. ists, der mich durch Vorgebung unerträglicher Liebe und Versprechung Ewig-wärender Treu betrogen und, nachdem er mit grausamen Schwüren mir die Ehe zugesagt, mich meines Jungfräulichen Kräntzleins beraubt und mir also das, so ich von ihme empfangen, gleichsam eingelogen hat. Als er neulich so schnell von hinnen verräiste, schwur er mir hoch und theuer, daß es darumb geschehe, umb unsere Eheliche copulirung zu beschleunigen; aber heut empfahe ich ein Schreiben von ihm, darinnen er mir notificirt, daß seine Hoch-Adelige Freundschafft, deren auch dieser Zeit Fürsten verwand, nimmermehr zugeben wolle, daß er mich eheliche, und solte ich gleich noch so reich seyn, wie er dann jetzt genöthigt werde, ein Fräulein auß einem hohen Gräflichen Hauß zu heyrathen, deren gewaltige Anverwandte er nicht vor den Kopff stossen dörffte, welches aber ohn Zweiffel mit Gefahr seines Lebens und Verlust seiner ansehenlichen Lehen geschehen würde, wann er eine Person von niderer Geburt ihrer Mumen

*

4 Welt [X 509] nur. 10 ehe [H 2, 398. K 2, 398] sie. 12 Baas [γ 115] *hat.* 28 *Hoch-[γ 116]* Adeliche. 35 Mumen] XH Mume.

vorzöge.

Wie sie dieses also herauß gebeichtet hatte, fienge sie wieder an zu weynen, als wann sie verzweifeln wolte. Ihre Baas muste sie derowegen auch desto besser trösten.

Potz Macht, Bäßgen! sagte sie, man muß sich drumb deßhalber nicht hänсken. Ihr seyd nicht die erste und werdt ohn Zweifel auch nicht die letzte seyn, welche durch Treulose Mannsbilder betrogen worden. Man muß es diesem boßhafftigen Geschlecht wieder wett spielen und selbiges mit gleicher Müntz bezahlen. Habt nur ein gut Hertz, liebes Bäßgen, und lasts euch zum besondern Trost dienen, daß ichs meinem Mann auch so gemacht! dann ich wurde auch ledigs Stands geschwängert und zwar nicht von meines gleichen oder einem vornehmern, der mich nicht heyrathen wollen, sondern von meines Vettern Knecht, der sich nicht hinsetzen dorffte, wohin ich meine Schuh stellete, Zwar auch nicht von einem, der mich verführt, sondern von einem, den ich selbst darzu angereitzet habe. Als meine Mutter Seel. nun den Braten schmäckte und mir hinder die Brieff kam, schickte sie mich auff eins von ihren Land-Gütern, allwo ich heimlich niederkam und das Kind durch unsere HofFrau oder Meyerin vor einen Fündling an ein Ort verschaffen liesse, allwo es noch erzogen und nunmehr ohngefährlich bey 9 Jahren alt seyn wird. Ihr könt wol gedencken, daß mir vor meiner Hochzeit (ob ich gleich wuste, daß alles, was geschehen, jederman verborgen war) auch auff die erste Nacht angst gewesen, auß Sorg, mein Hochzeiter möchte vielleicht was mercken. Aber meine selige liebe Mutter war viel zu vorsichtig; sie machte mir meine Brüste wieder so steiff, als wann sie niemal kein Mannsbild berührt, geschweige ein Kind gesogen hätte, und richtet mich im übrigen auch so zu, daß mein Mann eine dünnere Nase hätte haben müssen, wann er etwas anders, als eine unbefleckte Jungfrau hätte riechen sollen. Ich weiß die Recept noch und dieselbe sollen euch auch wol zu Paß kommen. Solte nun jetzt jemand die Warheit wissen ausserhalb obengedachter unserer Meyerin, die bey der Geburt gewesen, und meinem Mann viel

*

2 [X 510] Wie. 10 gut [γ 117] Hertz. 11 so] fehlt XH. 19 nieder- [H 2, 399. K 2, 399] kam. 25 möchte [γ 118] vielleicht. 32 dieselbe] XH dieselben. *33 wissen, [X 511]* ausserhalb.

darvon sagen oder mir aufrücken wollen, so weiß ich, daß er selbst vor mich schweren, einen solchen Anbringer als den ärgsten Verleumbder verfolgen und ihn die Lugen vor die Warheit durch einen Widerruff zu bekennen zwingen würde.

Ich muß offt selbst lachen, wann ich daran gedencke, wie artlich mir der Betrug abgangen und wie mitleidenlich sich mein Mann gestellet, als ich mich die erste Nacht bey ihm im Bett so übel gehube. Und also, liebs Bäßgen, müst ihrs nur auch machen, dann ich sehe hierzu einmal kein ander Mittel. Ich will euch zu meiner und eurer Mutter Seel. verwittibten Schwester nach N. schicken, bey welcher ihr euch heimlich auffhalten könt, biß ihr eurer Leibs-Bürde entladen seyn und wiederumben eine lebhaffte Farb bekommen haben werdet. Sie wird das Kind schon versorgen helffen. Alsdann könt ihr wieder zu mir hieher kommen und irgends mit einem auß euren Auffwartern einen ehrlichen Heyrath treffen, dem wir alsdann, gleich wie ich meinem Mann gethan, schon das Aug verkleiben wollen.

Die junge Dame höret diesem Discurs mit solcher Andacht zu, daß ihr das weynen allerdings darvon vergieng. Sie bedanckte sich deß gegebenen guten Raths gegen ihrer Frau Basen und versprach demselbigen getreulich Folg zu leisten. Ich aber betrachtete die vielfältige Betrügereyen deß arglistigen Weiber-Volcks mit Verwunderung, die ich so wol von meinem eygenen Weib und ihrer Beschliesserin, als dieser so ansehenlichen Frauen Krafft meiner Unsichtbarkeit in so kurtzer Zeit wahrgenommen. Ich gedachte aber gar nicht daran, auch mich selbst zu straffen und zu bedencken, wann kein leichtfertiger Bub wäre, daß alsdann auch keine Huren seyn würden; Sondern ich setzte mich vor, mich der Gemeinschafft aller Weiber hinfort zu entschlagen und, damit ich ein Zeit lang von der meinigen seye, nicht allein ehistens nach Leipzig in die MichaeliMeß, sondern auch von dorten eine Zeit lang gar nach Amsterdam zu räisen, allwo ich ohne das bekand war, indem ich daselbsten vom neundten biß in das siebenzehende Jahr meines Alters aufferzogen worden und den Anfang,

*

8 gehu[γ 119]be. 12 seyn] H seyd, und wiederumb. 24 Frauen [γ 120] Krafft. 28 auch] fehlt XH. mich] XH mir. 30 Zeit] H Zeitlang nur von der *[H 2, 400. K 2, 400]* meinigen. 31 eine [X 512] Zeitlang.

die Kauffmanns-Handelschafft zu lernen, den Grund allda gelegt.

In dieser kleinen Welt, worinn man bey nahe die gantze grosse Welt biß auff ein Ding sehen kan, langte ich 6 Wochen nach meiner Abräise an, nachdem ich zuvor den Apothecker unterrichtet, wessen er sich biß zu meiner Wiederkunfft gegen meinem Weib, meiner Handelschafft und gantzem Haußwesen zu verhalten, zumahlen so viel Gelts zu mir genommen hatte, als ich indessen nöthig zu haben vermeynte.

*

6 verhalten, [γ 121] zumahlen. 8 vermeynte] X vermeynte. HK vermeynet.

XHK Wer Schelmen Händel will verstehen,
Muß auch mit wissen umbzugehen,
Wie es hier redlich auch geschehen.

DAS ELFTE CAPITEL.

Was ist sich nun zu versehen? kompt Krieg oder bleibt der Fried?

DA ich nach Amsterdam kam, war das Wort oder die Frag: was neus? zwischen jederman so gemein, daß es schiene, als wann die hochmögende Herren Staaden der Vereinigten Niederlanden solches den ihrigen zu einer Losung geben hätten. Ich sorgte anfänglich, als ichs allein von meinen alten Bekandten so continuirlich zu mir reden hörete, sie möchten vielleicht Nachricht haben, daß ich mich so auff eine seltene und wiederumb gantz neu gewordene Weise unsichtbar machen könte, dann es hatte mich kaum einer heissen Willkommen seyn, so kam er gleich mit dieser Frag auffgezogen, ohne daß er einmal gefragt hätte, wie ich lebte, wie mirs gieng, was ich da zu verrichten, und dergleichen. Demnach ichs aber mit der Zeit, so Erfahrung bringt, beym Liecht besahe, wurde ich gewahr, daß es darumb geschahe, dieweil sie besorgten, der Aller-Christlichste König möcht ihnen in die Haar gerathen, als der da, wie sie es darvor ansahen, auch ein reicher Kauffmann werden oder sie auffs wenigst der Landen und Leut, die sie als gemeine Krämer besessen, entsetzen und solche ihme als einem König, der zum regieren geboren, zueygnen wolte. Wie ich nun merckte, wo diese Niderländer der Schuh trucken wolte, gab ich mich zwar als ein Hoch-Teutscher, den die Sach nichts angienge, umb etwas zu frieden, gedachte aber doch der folgerey nach und was endlich meinem Vatterland darauß zuwachsen möchte.

*

3 Fried] XH Fried.

Unnützen Dingen nachzugriebeln,
Macht nur den Kopff voll Narren wibeln.

8 allein] fehlt XH. 13 auffge[γ 122]zogen. er [X 513] einmal. 23 Hoch-*Teut[H 2, 401. K 2,* 401]scher.

Indem ich mit diesen Gedancken umbgieng, fragte ich mich selbst, obs wol Krieg würde oder nicht. Aber solche meine Frag zu beantworten, bedunckte ich mich viel zu gering und weniger als nichts; Dann diß gebührt den Propheten und zwar nicht allen, sondern allein denen, welchen es Gott (die Menschen zu warnen) offenbaret. Ich weiß nicht, hat mich die Angst oder der Fürwitz getrieben, ein solches künfftige zu wissen, Ob gleich ich Narr ohne das wol wuste, daß ihm der Allerhöchste solches zu wissen sich allein vorbehalten. Ich hätte gern einen Jeremiam gefragt, aber da war kein Lebendiger oder einer seines gleichen vorhanden, der mich contentirt. So wuste ich auch von keiner Heydnischen Sybilla, die mir hiervon mündliche Nachricht hätte geben mögen. Derowegen gienge ich zu denen, welche vor uralten Zeiten hero Chaldæer genannt worden, und kauffte mir wol sieben dutzet Calender ihrer unterschiedlichen Discipulen oder Nachfolgeren, die selbige in Truck hatten lassen außgehen. Ich fande aber eben so viel wider einander lauffende Vorsagungen, als Prognosticanten, eben so viel geschraubte Reden, als Authores, Ich will schier sagen: eben so viel Lügen, als Wahrsagungen darvon. Gleichwol quälete mich die curiosität noch immerhin und ich glaube, wann damals der fahrende Schüler vorhanden gewesen wäre, der mir zur Unsichtbarkeit geholffen, daß ich ihm gern ein dutzet neue Gülden-Thaler geschenckt hätte, wann er mir nur das Hirn mit noch mehren solchen nichtigen Grillen erlogener Vorsagungen erfüllt hätte, ob mir gleichwol bekand war, daß Apollo selbst vielmal gesagt zu denen, die ihn gefragt:

Was bemüht ihr mich und euch umbsunst?
Künfftigs zu wissen ist nicht mein Kunst.

Dieses alles brachte mich dannoch nicht auß dem Spital der vorwitzigen Phantasten, geschweige, daß es mich gar von meiner Kranckheit curirt und liberirt haben solte, sondern ich forschte Tag und Nacht nach meiner Vergnügung, wie die Alchimisten nach ihrem Lapide, gleichsam als wann ich selbst Land und Leut, Scepter und Kron darüber in Gefahr deß Verlusts setzen müssen, und wurde so blöd-hirnig darüber, daß einer, der mich nur nach Zei-

*

4 als [γ 123] nichts. 18 als [X 514] Authores. 20 Gleichwol \γ 124\ *quälete.*

tungen so ernstlich lauffen und so eyferig fragen hören, mich gar wol mit gutem Gewissen und ohne Begehung einiger Todsünd in die Roll der HauptNarren schreiben mögen.

Ich hatte mein Losament genommen bey einer Matronen, die solche zu verlehnen pflegt. Das war eine Kammer sampt einer Bettstatt, dessen ich mich nicht schämen dörffte, wann ansehenliche Leut kamen, mich zu besuchen; und alsdann manglets mir weder an Auffwartern oder Auffwarterinnen, dann diese Alte hatte schier mehr Dienerinnen als Losamenter zu verlehnen und deßwegen auch einen großen Uberlauff von allerhand Stands Manns-Personen, denen man nicht zugetraut, daß sie sich solcher Gestalt bedienen zu lassen benötigt. Dannenhero bekam ich in bälde ohn meine alte Bekande noch viel unterschiedliche Leut in meine Kundschafft, die mir bißweilen zusprachen und ich ihnen hinwiderumb. Solches aber geschahe gemeiniglich mit geringem Unkosten, dann wir assen, truncken und spielten nicht so starck, wie es in meinem Heymeth zu gehen pflegte, sondern kamen die mehriste mal nur auff ein Pfeiff Taback und Trunck Bier zusammen.

Auff eine Zeit war auch ein solche Gesellschafft bey einander, fünff Holländer, ein Hamburger, und ich war der siebend, und ob wir gleich, wie oben gemeldet, so starck nicht soffen, so zechten wir doch so viel, daß wir Bierschellig darvon wurden, in welchem Stand man gemeiniglich offenhertziger, als wann man Blind voll, und vertraulicher, als gantz nüchtern, zu reden pflegt. Als wir nun ein langs und breits von der Handelschafft geredet, dann wir waren allesampt Kauffleut, sagte einer: wir machen wol unsere Anschläg von den Kauffhändeln, wissen aber nicht, obs Frieden bleibt oder nicht, Als welche in Kriegszeiten ehender den Krebsgang, als ihren erwünschten richtigen Lauff gewinnen.

Darauff antwortet ein anderer Holländer: wer wolte uns den Krieg ankünden? Wir stehen mit Hispania und Engelland in der So Sanctè geschlossenen TripleAlliantz; Wir haben an Dennemarck einen getreuen und gleichsam verbundenen Nachbarn, uns auff alle widerige Fäll beyzustehen; der König in Schweden ist noch zu

*

1 ernstlich [γ 125] lauffen. 6 ansehenliche [H 2, 402. K 2, 402] Leut. *11 sich)* fehlt H. 15 Solches [X 515] aber. 16 truncken] H trancken. *meinem [γ 126] Heymeth.* *21 gemeldet]* H gemeldete. 33 getreuen [γ 127] und.

jung, uns in Person würcklich anzutasten, und die Ministri selbiger Kron werden sich bedencken, mit uns ein so schweres Werck, wie der Krieg ist, anzugehen, als welches sie hernach, wann es nicht nach Wunsch außschlüge, zu verantworten, so ihr König das Alter erlangt; Franckreich ist nicht Manns genug, uns zu übermeistern, dann auch genugsam bewust, wie langen Widerstand und mit was vor trefflichen progressen unsere Vorfahren der mächtigen Kron Hispanien gethan, und zwar, welches am mehristen zu observiren, als selbige in ihrem allerbesten Flor gestanden, die unserige aber vor Bettler gehalten worden. Uber das haben wir eine unvergleichliche See-Macht, die nimmermehr kein kluger Potentat verachten wird, und seynd mit Gelt so versehen, daß wir den Krieg beydes zu Wasser und Land eine lange Zeit continuiren mögen, also daß gar nicht vermuthlich, daß wir sich eines Kriegs zu versehen.

Diß war deß einen Holländers richtiger Schluß, aber der Ander sagte darauff: diß alles, was der Herr vorgebracht, kan uns gleichwol keines beständigen Friedens versichern. Die Triple-Alliantz scheinet zwar hierzu genugsam zu seyn; aber erinnert ihr euch auch, daß wir eines Theils mit einem mächtigen Monarchen, der mit uns ungleicher Religion, zumahlen ehebevor unserer Vor-Eltern natürlicher Herr gewesen, andern Theils aber mit den Engelländern, der aller variablest und wanckelmüthigsten Nation von der Welt, zu thun haben? welche beyde mit unserm Wolstand und Glückseligen prosperität eyfern. Solte jene gewaltige Kron wol keinen Schmertzen und Widerwillen empfinden, sondern uns noch mit getreuer Wolgewogenheit zugethan verbleiben, wann sie daran gedenckt, daß wir auß ihrem Gehorsam geschritten, ihnen zu Wasser und Land und zwar nicht allein in Europa, sondern auch in Africa, in Ost- und West-Indien, ja gar biß in den äussersten Enden der Welt so grossen und gleichsam unüberwindlichen Schaden gethan, den sie nimmermehr einbringen wird? Diese aber, ob sie gleich unsere Nachbarn und Religions-Verwandte, solte sie wol in die Länge ohne innerliches Grißgrammen gedulden können, daß wir gleich ihnen das Meer beschiffen und geniessen und auff

*

11 See-Macht, [X 516] die. 13 lange] fehlt H. 15 [γ 128] Diß. 16 An-[H 2, 403.-K 2, 403]der. 26 mit] Il nicht. 30 En[γ 129]den. 32 solte] XH solten.

demselbigen durch unsere See-Macht mehr, als sie selbsten, prosperiren, dessen sie doch ehebevor allein der höchste Herr zu seyn sich eingebildet? Gebrüder, von einerley Eltern auß einerley Geblüt geborn, pflegen sich wegen der Irdischen Reiche und Fürstenthumber zu entzweyen und endlich dergestalt tödtlich zu verfolgen, daß offt keiner auß ihnen anderster, als mit deß andern gäntzlichem Untergang und Tod befriedigt werden kan. Solte sich nun solches nicht auch viel leichter zwischen Nachbarn wegen Beherrschung deß Meers zutragen können? Die Behauptung deß vermeyntlich Meinen und Deinen verursacht alle Krieg und demnach ist unsere TripleAlliantz so fest und sicher nicht, als man wol gedenckt.

Also auch, sagte der Dritte, ist sich auff Dennemarck so fest nicht zu verlassen. Könige seynd Geringern ungern verbunden, ob wir gleich derselben Kron einen noch grössern Reuter-Dienst gethan und eine doppelte hochmögende Staadische Macht hätten. Schweden betreffend, seynd die Könige keine Kinder, wann sie gleich noch in der Wiegen ligen, sondern im Gegentheil ist selbige Nation ein Kriegerisch und im Krieg, auch da sie nur von Weibs-Bildern regiert worden, ein Glückseligs Volck bißhero gewesen, dem die Dähnische Hülff, so wir geleistet, ohne Zweiffel als ein heimlicher Groll noch unverdaut im Kropff liegt.

Der vierdte Holländer sagte, Franckreich sey nicht zu verachten, welches, wann es die Waffen einmal ergreiffe, so langsam und kaltsinnig nicht wider die Vereinigte Niderland kriegen würde, wie ehemahlen Hispanien gethan; Es hätte seine Macht beysammen, deme man nicht die Senn-Adern deß Kriegs, wie vor Zeiten den Hispaniern in den Indien widerfahren, so leicht würde abhauen können; Ihr König wäre einer von den Großmüthigsten, dessen hoher Sinn auch die Herrschafft über die gantze Welt zu erhalten, weder Vernunfft noch Gelt noch Volck sparen würde; an welchen dreyen Dingen ihm mit nichten etwas gebreche. Daß man aber vermeynen wolte, weil die Vereinigte Niderlande sich

*

6 als [X 517] mit. 10 vermeyntlich] H vermeintlichen. 13 [γ 130] Also. 16 Staadische] H Staatische. 24 lang[H 2, 404. K 2, 404]sam. 25 Niderland] XH Niederlande. 27 Senn-Adern] XH Sehn-Adern des. 28 abhauen *[γ 131] können.*

auß dem **Gehorsam** der Hispanischen Könige eben dämahl enthafftert, als selbige Kron am mächtigsten gewesen, unsere Vorfahren hingegen aber nur vor Bettler gehalten worden, eben also würden sie anjetzo auch der Kron Franckreich leicht widerstehen mögen, hierinn würde man sich betrogen finden; dann daß damahls die Vereinigte Niderland ihre Freyheit erhalten und bißher behauptet, seye mit nichten ihrer damahligen schwachen Stärck oder eygenen Dapfferkeit, sondern beyder Kronen Franckreich und Engelland assistentz zuzuschreiben, ohne welche die Staaten von Holland nimmermehr so weit hinauß hätten langen mögen. Ohn sey es nicht, es hätte zu selbiger Zeit geschienen, ob wolte sich die Kron Hispanien zur Beherrscherin der gantzen Welt machen, also daß sich billich zu verwundern, wie die Holländer einem so großmächtigen Gewalt nicht allein entgehen, sondern noch darzu denselbigen schwächen, Ja gar, so viel ihnen vonnöthen, überwinden mögen; wann man aber bedencke, daß alle Potentaten, denen die grosse Spanische Macht verdächtig war, sich auch eben deßwegen dem Hauß Oesterreich widersetzet und demselben sonst überall genug zu thun geben, so wird die Verwunderung bald fallen, die man umb deßwegen haben möchte, daß Holland und die übrige Vereinigte Provintzen frey und groß worden.

Der fünffte Holländer antwortet hierauff, es sey ihm, wie ihm wolle, diß seyen als alte Sachen, die hieher weiters nicht gehöreten, als daß man beyläuffig darauß abnehmen könte, wie es mit Franckreich ergehen möchte, wann es sich unterstünde, die Vereinigte Provintzen unter seine Kron zu bringen; so viel ansehenliche und zum Theil gleichsam unüberwindliche Vestungen liessen sich nicht so bald, wie ein kalt Apffelmuß verschlucken, viel weniger vertauen, oder so leicht behaupten, als erobern; Uber das seyen die Vereinigte Niderland ein solches fettes Bißlein, welches die übrige Christliche Potentaten der Kron Franckreich schwerlich gönnen und gedeyen, viel weniger gar zukommen lassen würden, in Erachtung, wann deren König ihre See-Macht und Gelt-Mittel mit seinem gewaltigen Vermögen conjungiren solte und, wie sich ohne allen Zweiffel zu versehen, darbenebens sich der gewöhnli-

*

5 finden; [X 518] dann. 11 nicht] H nicht, (fuhr Er fort) es. 12 zur [γ 132] Beherrscherin. 19 wird] ? werde. 28 nicht [γ 133] so. 35 ohne [H 2, *405. K 2, 405] allen.*

chen Frantzösischen Practiquen bediente, daß alsdann kein König, ja das Teutsche Käiserthumb selbst ihm schwerlich mehr bastand seyn könte, wann er einen nach dem andern gleichfalls undertrucken wolte.

Als dieser Holländer seine Meynung vorgebracht, gab es die Reyhe, daß nun der Hamburger reden solte. Der sagte: Unser Frag war, ob es Frieden bleiben möchte oder nicht. Darauff will ich meinem geringen Verstand nach antworten, daß sich Holland eygentlich eines Kriegs von Franckreich zu versehen, dann worzu wolte sonst selbiger König so gewaltig armiren? Hispanien hat er allbereit genugsam berupfft und kan derselben Kron Gedult und Ubersehen ferner zu mißbrauchen keine prætension unter einigem prätext oder geringsten Schein der Billichkeit mehr finden. An die Schweitzer wird er sich dieser Zeit schwerlich reiben. Das Teutsche Reich anzutasten, wird ihm nicht rathsam seyn. Schweden ist sein Freund. Mit Dennemarck hat er nichts zu schaffen. Wer ist dann nun noch sonst ohne den Staad der vereinigten Niderland vorhanden, wider welchen er seine Waffen wetzet? Als mit deren Gesandten er auch allbereits Disputen anfangt. Ich sorg, ich sorg, und Gott gebe, daß meine Sorg vergeblich sey! ihr Holländer werdet ein blaues Aug darvon tragen müssen, so fern es anders noch so gnädig abgehet; dann ich sehe, daß ihr sicher lebt, gleichsam als wann sich der König in Franckreich nur blößlich vor dem Geschrey und scheinbaren Namen Eurer Hochmögenheit entsetzte und euch, weil ihr bißher unüberwunden blieben, nicht einmal anwenden dörffte. Ihr selbst zweifelt an der Triple-Alliantz, und wie bald ist auch solche durch ihn zu zerstören, wann er der Kron Hispanien wieder gebe, was er ihr bißher entwendet, und sie dardurch persuadirte, mit ihm die vereinigte Niderland Schwägerlich zu theilen? Uber das sehe ich (aber ich bitte, vergebt mir, ihr Herren, wann ich hier die Warheit sag) euren grossen Hochmut, welcher von weitem scheinet, als trügt ihr gar kein Scheu, einem jeden gewaltigen Potentaten Gesetz vorzuschreiben, welche Hoffart die Fürsten kitzelt und gemeinig-

*

1 alsdann [X 519] kein. 9 dann [γ 134] worzu. 17 Niderland] XH Niderlanden. 19 allbereits] XH allbereits zu disputiren. 26 nicht [γ 135] einmal. *33 Gesetz [X 520]* vorzuschreiben.

h den Fall prophezeyet. Allein zweifelt mir nicht, nachdem das riegs-Feuer bey euch auffgangen seyn wird, daß ihr beydes rch euer Gelt und Klugheit den Lauff von dessen Flammen an-rwärts hinrichten werdet.

Das glaube ich auch, antwortet ich hierauff; dann man kan h noch erinnern, wie manchen Feind die Holländische Vorsich-keit durch ihr Gelt dem Hauß Oesterreich ins Teutsche Reich ern Hals geschickt, als Spanien noch hiebevor mit Holland Krieg rte, damit dasselbe anderwärts genug zu schaffen haben und o die Vereinigte Provintzen mit zusammengesetzter Macht nicht derumb zum Gehorsam zwingen möchte. Zu dem sehe ich un-re Nation zur Göttlichen Straffe allerdings zeitig seyn, als welche rch allerhand Sünd und Laster, beydes von Alten und Jungen, n Klein und Groß, arm und reich nicht nur schlechthin einge-den, sondern gleichsam mit Gewalt herzu gezwungen wird. Ich ill nicht allein nichts sagen von Hoffart, Neid, Geitz et c. der ten und der grossen Stätte, sondern will auch schweigen von er Uppigkeit und Gottlosen Leben unserer ungezogenen, unbän-igen, leichtfertigen und gailen Jugend auff den geringen Dörffern. lan gehe nur in deren eins, wo solche Bursch beym halben oder antzen Rausch beysammen seyn, so wird man offentlich solche achen sehen und hören, daß der Himmel darüber erschwartzen möchte, worauß ohnschwer zu errathen, zu was vor einer Gött-ichen Heimsuchung unsere Landskinder ihr Vatterland bequem nd reiff machen, deren ihr vielleicht den Anfang geben werdet.

* *

1 zweifelt] XH zweifelte. 5 antwortet] H antworte. 8 übern] H überm. noch [γ 136] hiebevor mit [H 2, 406. K 2, 406] Holland. 14 reich] X reiche nit. H reichen, nicht. 19 geringen] H geringern. 25 werdet] XH werdet.

Die Schönheit [H Sicherheit] bringt Schand und Schaden.
Doch ist die Welt meist mit beladen,
Und will ihr selbst nicht lassen rathen.

DAS ZWÖLFTE CAPITEL.

Das beste Mittel vor die Kriegs-Läuffe wird gesucht und gefunden, das schlimste aber wird erwöhlet.

NAchdem ein jeder darvor hielte, es würde einen Krieg zwischen Franckreich und Holland setzen, der sich endlich über gantz Europam außbreiten dörffte, schiede meine Gesellschafft von mir und ich gedachte auff Mittel und Weg, durch welche ich sicher dessen gefährlichen Läuffen entrinnen möchte. Ich hatte von einem alten Practicanten gehört, daß sich umb diese zeit unsers Seculi ein Krieg in Teutschland anheben und zuletzt in Franckreich enden, auch daß der Römische Käiser dem Aller-Christlichsten König 6 harter Streich versetzen würde. Derowegen gedachte ich wol, solcher Krieg würde auch das Römisch Reich und also auch mein Vatterland betreffen, deßwegen ich umb so viel desto Sorgsamer war und spintisirte, wie ich eine namhaffte Summa Gelts in Goldsorten, das sich genau zusammen packen läst, zur Zehrung zuwegen und sampt mir und den meinigen in die allerbeste Sicherheit bringen könte, so ich vermittelst meiner Unsichtbarkeit auch wol ins Werck zu richten getraute, zu welchem Ende ich ohnverweilt meinen Anschlag auf einen reichen Portugesischen Juden macht, der, wie man ins gemein darvor hielte, die Summa seines grossen Vermögens selbst nicht wuste.

Ich machte mich unsichtbar und kam in sein Hauß, darinnen außzuspüren, wo die beste Schätze lägen, dorffte gleichwol aber nicht so laut seyn, als wann ich darinn daheim gewest wäre, da-

*

1 [γ 138 statt 137. X 521] Das. 3 erwöhlet] XHK erwöhlet.

Aus Lieb vernarrt der Hertz und Sinn,
Und wirffts auf eine Jüdin hin.

4 ein] HK nun ein. 8 Läuffen] HK Läufften. 11 Aller-Christlichsten] X AllerChristlichen. 13 also] fehlt XH. 14 deß[H 2, 407]wegen. 15 nam*haffte* [γ 138] Summa. 16 ge[K 2, 407]nau. 24 lägen] XH lagen.

ieine unsichtbare Gegenwart nicht vermerckt und also mein hlag zu Wasser werden möchte. Ehe ich noch zum Hauß höret ich folgenden Anfang von einem Liedlein singen, wel- ich vor ein ohnfehlbares Omen hielte, daß der Krieg eygent- vor der Thür seyn müste, und darumb ward ich auch desto ssener, mich bey Zeiten zu besacken. Das Lied hub an:

1.

Der Simplex und der SpringinsFeld,
Die Kerles haben beyd kein Gelt
Und will ihn auch kein Wirth mehr borgen;
Drumb leben sie all beyd in Sorgen.

2.

Ihr Brüder, habt ein guten Muth!
Eur Sache wird bald werden gut.
Man spührt es an der Leute Leben,
Daß es bald muß ein Krieg abgeben.

Der nachfolgende Inhalt erzehlet allerhand Stands-Personen lloses Leben und machte endlich den Schluß, daß ohne Krieg, t und Hunger die Welt nicht wiederumb gebessert werden chte, und ob gleich die Reimen von schlechter Kunst auff gut asSächsisch geschmidet, so war doch der Inhalt so Vernunfft- ssig, daß ich sie wie eine unfehlbare Prophezeyung zu Hertzen hen muste, wiewol ich sonst nicht so gar Aberglaubisch zu seyn ge.

Da ich nun hin und wieder im Hauß, so ich gar wol einen last nennen kan, herumb schliech, fande ich dasselbe gespickt allem dem, was reiche Leut zu haben pflegen. Nur das baare lt konte ich nicht zu sehen bekommen, weil selbiges sampt vie- Klenodien in einem Gewölb auffgehoben und von etlichen deß lossers starcken Hunden verwahrt war; und derowegen muste bedacht seyn, die Schlüssel darzu beym Kopff zu kriegen, zu lchem Ende ich alle Zimmer durchschneuckte und in deren em ein Weibs-Bild ein Wehr-Gehenck mit Gold, Silber und rlen sticken fande, über deren unvergleichlichen Schönheit ich

*

2 werden [X 522] möchte. 9 [γ 139] Der. 12 Drumb] X Darumb. XH alle. 29 sampt [γ 140] vielen. 34 Weibs-[H 2, 408]Bild. 35 ich 2, 408] allerdings.

allerdings erstaunete, dann sie war so außbündig und unbeschreiblich schön, daß ich mich nimmermehr überreden lassen oder glauben kan, daß ein Mahler in der gantzen weiten Welt zu finden sey, der ein schöner Bild mahlen könne. Ihre schwartzbraune Augen strahleten dermassen mit Liebreitzenden Blicken, daß sie genugsam gewesen wären, die gantze Welt mit Liebes-Flammen zu entzünden, so fern dieselbe nur so wol auff die Augen der Manns-Bilder, gleich wie auff die schöne Perlen-Arbeit ihrer Alabasternen Hände loß gangen wären; Dann gleich wie sie selbsten über solcher ihrer außbündigen Arbeit oder vielmehr Künstlerey eine Freud und hertzlichs Wolgefallen hatte, also gab sie derselbigen, als einem Ding, das sie hertzlich liebte, gleichsam mit lächelndem Angesicht manchen inniglichen Blick, welche so beschaffen waren, daß ihre Kräffte in einem nun durch die Augen deren, so sie auffgefangen, in das innerste der Hertzen tringen müssen, selbige mit Liebe zu fesseln, und solten sie gleich von hartem Stal, ja gar von kaltem Crystall und Diamant gewesen seyn. Als ich gleich im ersten Anblick, da sie eben in solcher Andacht gegen ihre Arbeit begriffen und deßwegen Stockstill sasse, warnam, wie künstlich und schön die Hochweise unter die liebliche Rosenfarb in ihrem ohne das überauß auffs schönste gebildete Angesicht gemengt und außgetheilt war, zumalen sahe, daß ihre Lippen wie mit hoch Spanisch Leibfarb gemahlet hervor schienen, gedachte ich, das gantze Bild möchte irgends eines Kunstreichen Meisters bestes Kunststück seyn, wie man dann dergleichen Bilder, in LebensGrösse von Wax bossirt und herrlich gekleidet, ehemahlen in Teutschland herumb geführt und umb Gelt sehen lassen. Aber als sie sich wider bewegte und zu sticken begunte, war mir vor Verwunderung nicht anderst, als etwan dem Pygmalione gewesen seyn mag, da seinem schönen Jungfräulichen Bild, so er selbst auß Helffenbein zum fleißigsten verfertigt, von der Venere eine lebendige Seele eingegossen worden. Ich stund gantz entzuckt oder in Warheit, besser zu sagen, gantz vernarrt da und konte mich an dieser übermäßi-

*

2 lassen [X 523] oder. 4 schwartzbraune] XH schwartzbraunen. 11 hertz-[γ 141]lichs. derselbigen] XH derselben. 13 manchen] XH manche inniglicheBlicke. 16 sie] X sich. 21 gebildete] XH gebildetem. 27 sehen [γ 142] lassen. 29 Pygmalione] γX Pygmatione.

gen Schönheit weder satt sehen noch mich genugsam darüber verwundern. Nichts Jüdisches konte ich an ihr abnehmen, als etwas gar wenigs an ihrer wolformirten Nase, welches ihr aber in meinen Augen mehr als eine treffliche Zierd taugte, als daß es vor die Signatur einer Jüdischen Physiognomie gehalten hätte werden sollen. Ihr Geschmuck in den Haaren, umb den Hals, ihre Ohrgehenck, Ring und Armbänder waren von hohem Werth, ihre Pantoffel wie das Wehr-Gehenck, das sie stickte, und ihre Leibs-Bekleidung von solchem Zeug, dergleichen Privat-Personen nicht alle Tag zu tragen pflegen. Ihre Zucker-Ballen hatte sie hinlässig eingepriesen und dahero belustigt mich deren auff- und niedersteigen am allermeisten, wann sie athmet; und in dem ich solcher massen den Vorwitz meiner Augen contentirt, soffe ich mit den stärcksten Zügen gantz unvermerckt das süsse Gifft der Liebe und wurde solches nicht ehender gewahr, als biß ich weggehen wolte und doch das außbündige Bild bey nahe nicht auß den Augen lassen konte.

Ich war bereits verehelicht und hatte mein Tage schon manche Bulschafft bedienet, welche Geschäffte dann gemeiniglich auß Anregung der Liebe getrieben werden, massen ich auch, dieweil ich also mit der Leim-Stange geloffen, genug mit derselben und ihren Passionibus zu schaffen gehabt; aber lauter Schertz und Kinderspiel deuchte michs gewesen zu seyn gegen dem, was ich jetzunder überstunde; dann nachdeme ich diese Jüdische Jungfer einmal gesehen, hatte ich weder Tag noch Nacht keine Ruhe mehr, kein Schlaff kam mehr in meine Augen, alle lustige Gesellschafften, die ich doch mit Fleiß suchte, meinen Kummer zu vergessen, waren mir zuwider, mein gantzes Thun war, mich mit Schmertzen zu speisen, mit schwermüthigen Gedancken zu schleppen, mit allerhand Klagen eyteler Mühe, Verdruß, mancherley tieffen Nachsinnungen und sonst mit tausenderley Phantastischen Thorheiten und närrischen Anschlägen, meiner Geliebten zu geniessen, mich abzuarbeiten. Sonst aber liesse ich alle eheliche Geschäfften und

*

2 Jüdisches [X 524] konte. 10 Ihre [γ 143] Zucker-Ballen. 11 da- [H 2, 409]hero belu[K 2, 409]stigt. 12 sie] H ich athmete. 18 mein] XH mein. 24 überstunde] XH unterstunde. 26 mehr] XH mir. 27 mei- [γ 144]nen. 32 *geniessen*] H geniessen, und. 33 eheliche\] ehrliche.

mein gantze Handthierung ein gut Jahr haben und gleich wie mir hierdurch Witz und Verstand stumpff und untauglich ward, also namen auch das Fleisch sampt den Kräfften meines Leibs ab, gleichsam als wann ich die Schwindsucht am Hals gehabt hätte. Also erfuhr ich erst spat, was vor eine Beschaffenheit es umb eine recht hefftige Liebe habe, da ich doch als ein Verehelichter Virgilij nutzliche Lehr betrachtet haben solte, wann er sagt:

Vina sitim sedent, natis Venus alma creandis
Serviat; hos fines transiluisse nocet.

Das ist:

Der Wein zum Durst, Venus zur Zucht!
Wer drüber schreit, hat wenig Frucht.

Dieser mein Zustand, welcher täglich ärger wurde, wäre zwar mehr als genugsam gewesen, mich nach und nach außzumerglen und endlich gar dem Tod auffzuopffern; aber so gnädig wolts, wie es schiene, nicht abgehen. Die Beschaffenheit meines Verhängnuß liesse sich viel grausamer an und die unüberwindliche Verhindernussen und Irrungen, mein Verlangen zu erfüllen, waren so gewaltig, daß sie mir die endliche Verzweifelung antroheten, allermassen ich anfienge mir allgemach selbst den Tod zu wünschen, also daß ich wol mit jenem Italiäner klagen konte:

O notte, ô cielo, ô mare, ô piaggie, e monti
Che si spesso m' vdite chiamar morte!

Ist Teutsch:

O Nacht, O Himmel, O Meer, O Berg und Thal,
Wie offt hört ihr mein Wunsch, zu leiden Todtes-Qual!

Ja ich liesse es hierbey noch nicht bleiben, sondern ergrieff den äussersten Wunsch der erbosten und verzweifelten Buler, nemlich daß Himmel und Erden gar in einander falle, damit ich meines Jammers ein End sehen möchte, welchen Wunsch Alphenus Perusinus in Italiänischer Sprach also geben:

Piouan dal ciel con tempestosa furia,
Folgori ardenti, che ciascun sommergano.

*

1 Handthierung] X Hanthierung. 2 hierdurch [X 525] Witz. 6 Liebe] XH Lieb. 8 sedent] HK sedant. 13 [γ 145] Dieser. 20 allgemach] XH allgemach den Tod selbst zu. 21 konte] H könnte. 22 [H 2, 410. K 2, 410] O. 24 Ist] H Ist zu Teutsch etwan so viel. 26 Todtes-Qual] XH Todes-Qual. *27 ergrieff] XH ergriff.* 32 [γ 146] Piouan.

Cantalicius hat ihn also in die Lateinische Sprach übersetzt:

Totum terribili quatiatur turbine cœlum
Cunctaque dispereant corpora fulminibus.

Mag Teutsch lauten:

Himmel und Erd zugleich fallen in einen Hauffen,
Daß solcher Ungestümm kein Mensch nicht könn entlauffen.

Zwar, daß meine Geliebte eine Jüdin war, gab mir die geringste Anfechtung und Bekümmernus; dann einem solchen Gewissen, das sich einmal entblödet, durch deß Teufels Hülff wieder zu seinem verlornen Gelt zu gelangen, gilts auch gleich, ob die Viehische Begierden an einem getaufften oder ungetaufften stück Fleisch vollbracht werden. Diß hingegen machte mir das gröste Hertzeleyd, daß ich wuste, wie genau und vorsichtig die Juden ihre Weibs-Bilder vorm Fall zu bewahren gewohnt seyn, und zwar sonderlich die Jungferschafften. Zweytens war mirs auch nicht der geringste Kummer, als an diesem Ort durch Gelt und Gaben, welches sonst überall durchtringt, alle Berg und Thal eben macht und jeder Orten victorisirt, nichts außzurichten, sintemal ihr Vatter dem gemeinen Ruff nach dessen so viel hinweg zu werffen hatte ohne sonderbare Schmälerung seiner unaußsprechlichen Reichthumb, als ich mein Lebtag zusammen zu bringen mir einbilden dörffen. Zum Dritten war mirs ein scharffer Dorn in Augen, daß die Juden, so wol Weibs- als Manns-Bilder, uns Christen gleichsam von Natur hassen und sie gegen ihnen dem Samen Abrahams, der sich noch Gottes außerwehltes Volck zu seyn einbildet und dermaleins unter ihrem künfftigen Messia die gantze Welt zu beherrschen hofft, nicht viel besser in ihrem Sinn als Hund æstimiren. Vierdtens machte mirs nicht wenig graue Haar und eingefallene Backen, daß ich an diesem Ort weder durch Cuppler noch Cupplerinnen zuzukommen getraute, welcher Art Leute berühmter Verschlagenheit, arglistigen Betrügerey und täglich neu-ersinnenden Fünden sonst keine Jungfrau zu keusch und züchtig, keine

*

1 [X 526] Cantalicius. 14 Hertzeleyd] XH Hertzenleyd. 16 die] fehlt XH. 17 Ort [γ 147] durch. 28 Hund] XH Hunde. 29 mirs] XH mir nicht weit graue. 30 durch [H 2, 411] Cuppler. 31 getraute, \[K 2, 411]\ welcher [X 527] *Art.* 33 *keusch* [γ 148] und.

Wittib zu vorsichtig, keine Frau zu klug, kein Vorsatz zu steiff, keine intention zu fest und keine continentz zu standhafftig seyn kan, auch kein Felsen so hart und fest zu finden, der nicht durch ihr stätigs Ansetzen bewegt werde, worwider weder Gewalt noch List, weder Fürsichtigkeit noch Weisheit, weder Geschwindigkeit, Kunst noch Geschicklichkeit etwas außzurichten vermag. Je besser mir nun dieser Leute dexterität bekand war, je mehrers schmertzte michs, daß ich mir dieselbe nicht zu Nutz zu machen wuste. Fünfftens sahe ich mich in einer Statt, darinnen mit Gewalt nichts außzurichten, dieweil die Juden daselbsten unter dem allersichersten Schutz wohnen; und durch List etwas zu unterstehen, deuchte mich unmüglich seyn, dieweil, wie oben gehört, die Juden ihr Weiber-Volck so genau bewahren. Mich mit ihr bekand zu machen und ihr als ein Serviteur auffzuwarten, ob ich etwan heimlich und unvermerckt den Bahner anbringen könte, bedeuchte mich eben so spöttisch als gefährlich zu seyn.

Ich glaube, daß der leidige Sathan die jenige Leute, so sich schon auß einer Sünd in die ander zu weltzen gewohnet, mit den allergrössesten Anfechtungen zu versuchen, viel mehrern Gewalt habe, auch unverschämter dieselbige anfalle, als bey den jenigen, die sich nach äusserstem Fleisses vor den Lastern gehütet; dann siehe, ohne Zweiffel auß dieses ErtzFeinds Eingeben kriegte ich die Gedancken, daß ich zu mir selber sagte: Wie wär ihm, wann du dich beschneiden liessest? Massen solches zu Amsterdam nichts neues ist.

So bald empfand ich aber diesen Gedancken nicht, daß ich nicht auch eben so bald seine greuliche Abscheulichkeit gesehen hätte.

Nein, sagte ich, dieser Einfall und Vorschlag ist vom Teufel; du solst tausendmal lieber sterben, als Christum deinen Heyland verläugnen.

Hätte ich damahl meine Vernunfft noch frisch und gesund gehabt, so hätte ich auch leicht gedencken können und schliessen sollen, daß die Liebe, die ich gegen der Jüdin hegte, auch sonst von niemand, als vom Teufel her ihren Ursprung haben könte, umb

*

1 zu] H so. 14 und — auffzuwarten] fehlt XH. 17 [γ 149] Ich. 19 *Anfechtungen] fehlt XH.* 34 gegen [X 528] der. 35 Ur\γ 150\sprung.

mich dardurch umb mein Christenthumb und also umb die ewige Seeligkeit zu bringen. Aber ach! Ich liesse es bleiben und vermeynet, genug und eine ritterliche Christenthat begangen zu haben, daß ich Christum nicht offentlich verläugnen wolte, da ich mir doch hingegen gar kein Gewissen machte, der Jüdin Bildnus in meinem Hertzen all Augenblick anzubeten und ihr viel tausend Liebes-Seufftzen zu schencken.

Die eintzige Erquickung meines Trostlosen und trübseligen Lebens war diese, daß ich fast täglich unsichtbarer Weise hingieng, meine Liebste zu sehen und meine Augen in ihrem wunderschönen Angesicht zu weyden. Aber was nenne ich diese Thorheit eine Erquickung, die doch nichts anders, als Oel in mein Feuer war, worvon meine Liebes-Flammen je länger je grösser wurden? Also liebte ich ohne Hoffnung des Genusses und quälte mich mit Nachsinnungen, obs nicht möglich seyn könte, meinem Elend auff den einen oder den andern Weg abzuhelffen. Aber da war keine expedientz zu finden, ich hätte mich dann selbst hencken oder erträncken wollen, welches mir aber noch zur Zeit gar nicht annehmlich seyn wolte. Indessen erlernete ich deß Juden und aller seiner Hausgenossen Namen und machte mir alle Winckel im gantzen Hauß so bekand, als wann ich darinn geboren und erzogen worden wäre. Ich fande auch den Ort, wo deß Juden Baarschafft, Silber-Geschirr und Klenodien lagen, welches in Warheit ein solcher Schatz war, dergleichen bey manchem Grafen in Teutsch- und Welschen Landen nicht zu finden. Aber ich liesse alles unverruckt, weil nicht deß Hauptreichen Eliezers Gold, Silber und Edelgestein, sondern seine schöne Tochter Esther vor dißmal der Schatz war, nach dem ich verlangte.

Einsmals an einem Freytag Abends befand ich mich auch in Eliezers Behausung und sahe zu, wie er Eliezer als Haußvatter nach den gesprochenen Lobsagungen, die sie Haudila nennen (welches eine Absonderung bedeutet, nemblich deß Sabbats von den andern unheiligen Tägen), in seinem Damastenen, mit Martern

*

1 also] X als. 9 hin[H 2, 412. K 2, 412]gieng. 14 liebte] H lebte. 17 hätte [γ 151] mich. 20 aller] XH alle. 24 ein] X in solchen bey manchem u. s. w. H in solcher Menge bey manchem. 31 Lob[X 527 statt 529]sagungen. *33 Tägen] XH Tagen.* Mar[γ 152]tern.

durchfüttertem Schlaff-Beltz einen grossen überguldten Becher voll Wein durchs gantze Hauß vertröpfelte und jeweils darzu sagte: der Prophet Elias, der Prophet Elias, der Prophet Elias komme bald zu uns mit dem Moschiach, Gottes und Davids Sohn! der Prophet Elias et c.

Welche Ceremonien mir Ursach und Gelegenheit gab, das jenig zu ersinnen, so mir hernach in meiner Liebe Vergnügung geben.

*

8 geben] XH gab.

Der Liebes-Narren Liebes-Pein
Pflegt also unerhört zu seyn,
Daß sie sich offt bedencken nicht.
Wann sie der Narren Kitzel sticht.

DAS DREIZEHNTE CAPITEL.

Was die Juden vom Elias halten und von ihrem künfftig verhoffenden Messias glauben.

DAmals enthielte sich ein Kerl auß der Hebreer Geschlecht in der Statt, der sich erst vor einem Jahr tauffen und in solcher Heiligen Abwaschung Eraßmus nennen lassen. Dieser war wol gelehrt, von feinem Ansehen und eines ehrbarn Wandels, ungefährlich vier und zwantzigJährig, darneben zimlich arm und bedürfftig, so daß er sich offt mit Schmarotzen behelffen muste. Er lernete etlicher Kauffleute Kinder Hebräisch, so schreiben als reden, damit er sich so taliter qualiter durchbrachte, und hatte von einigen Bewindhabern der Ost-Indianischen Compagnie promessen, bey nächster Abfahrung einiger Ost-Indianischen Schiffe, einen so beschaffenen Dienst auff der Flott zu haben, damit er sich nicht allein wol betragen, sondern noch darzu ein namhafftes prosperiren und vorschlagen könte. Weil nun dieser beydes in der Christ als Judischen Religion wol erfahren, zumahlen die Juden haßte und von ihnen hinwiderumb tödlich gehaßt wurde, als eröffnete er ihre aberglaubische Heimlichkeiten allen denen, mit welchen er bekand war und es per Spaß von ihm zu vernehmen begehrten, massen ich ihn einsmals bey einer lustigen Gesellschafft junger Kauffleute antraff, denen er einen gantzen Hauffen lächerliches Dings hiervon erzehlete.

Weil ich dann nun in meiner Bulschafft weder mit Gelt noch

*

3 glauben] XH glauben.

Des Juden-Glaubens Pralerey,
Besteh [H Besieh] theils, hier gebracht mit bey.

[H 2, 413. K 2, 413] DAmals. 5 einem] XH einer Zeit. 7 feinem] γ seinem. eines] fehlt XH. 9 mit [γ 153] Schmarotzen. 11 durchbrachte] H durchbrächte. 14 der [X 528 statt 530] Flott. 18 hinwiderumb] XH wiederum.

Gewalt noch sonst auff einigerley Weise etwas außzurichten getraute und derowegen mich entschlossen hatte, bey diesem Aberglaubischen und deßwegen so albern Volck durch List und Betrug mein Heyl oder vielmehr mein Unheyl zu suchen, worzu mir meine Unsichtbarkeit wol zu statten kommen würde, als hielte ich vor nothwendig, mit diesem Kerl Kundschafft zu machen, umb der Juden Glauben, Sitten und Händel von ihm gründlich zu erfahren, damit ich mein betrügliche Netz und Stricke, darmit ich den Eliezer umb seiner Tochter Keuschheit zu berücken gedachte, darnach richten und stellen könte. Ich lude ihn dannoch freundlich zu mir in mein Losament und gab vor, daß ich einen trefflichen Lust hätte, von ihm Hebräisch schreiben und lesen zu lernen, und gleich wie er besser, als lang Heu, zu laden war, als war er auch gantz willig und unverdrossen, einem jeden nach Vermögen zu dienen.

Ich konte in zweyen Tagen das Hebräisch Alef baiß perfect und fuhr im übrigen so schnell in der Lernung fort, daß sich mein Lehrmeister selbst drüber verwundert. Wann wir aber collazten oder sonst müssig spatzierten, so gab ich ihm Ursach, von der Juden Glauben, Andacht, Hoffnung und Gebräuchen etwas zu sagen, welchen Sachen ich so fleissig nachkundigt, daß mich Eraßmus im Schertz fragte, ob ich dann auch ein Jud werden wolte. Ich will aber dem großgünstigen Leser, auff daß ich seine Gedult nicht mißbrauche, hiervon weiters nichts erzehlen, als was ich vermeyne, das ihme zur Erläuterung meiner Histori diene.

Von deß Eliæ Person, sagte mir Eraßmus, glaubten der mehrentheil Juden, doch ohne fundament, sondern nur auß her-ererbter Sag ihrer Vor-Eltern, daß er allbereits zu Abrahams Zeiten im Leben und desselben treuer Diener und ältister Knecht seines Hauses gewesen, welcher Gen. 24 dem Isaac die Rebeccam, Bethuels Tochter, auß Mesopotamia zum Weib geholet; Item daß er umb die Zeit, als Sodoma und Gomorra noch gestanden, denselbigen Stätten umb ihrer Gottlosigkeit willen viel Dampffs und Schabernacks angethan, und weilen auch die Sodomiten neben andern

*

1 einigerley] XH einerley. außzurichten [γ 154] getraute. 10 dannoch] *?demnach.* 19 müs[γ 155]sig. 23 dem [X 529] großgünstigen. 24 nicht *[H 2, 414. K 2, 414]* mißbrauche.

Lastern der Gast-Freygebigkeit dermassen zu wider gewesen, daß sie ein offentlich Gesetz gemacht, daß alle die jenige, so einen Fremdling zu einem Gast-Mahl einladen und ihne freundlich tractirn würden, Leib und Leben verlohren haben solten, zumahlen, wie etwan der Rauber Casus eine, also hätten sie unterschiedliche, so lange als kurtze Gast-Bettladen gehabt, darinnen sich die Frembde, so ungefähr dorthin kommen, zu übernachten, legen müssen, welche sie, wann sie nicht just so lang als die Bettladen gewesen, entweder auß einander gethönet, biß sie solche Länge erreicht, oder, wann sie zu lang gewesen, entweder an Kopff oder Füssen gestümblet, biß sie sich gerad hinein geschickt, und solches Gesetz und üble Gewohnheit hätten sie deßwegen eingeführt, damit sie allein den reichen Uberfluß ihrer Landmarck, als welche der fetteste Theil deß gelobten Lands gewesen, darinn Milch und Honig geflossen, im Wollust verschwenden und keinem Außländischen oder Nachbarn nichts darvon zum besten gedeyen lassen, zumahlen ihre unflätige übrige Sodomiterey ohne Beysein eines Frembdlings, vor welchen sie sich gleichwol noch umb etwas geschämet, desto unverhindert und leichtfertiger treiben möchten; wann sie hierzu durch den Wein erhitzet; So hätte dieser Elias, Abrahams Knecht, sie zu äffen und ihnen zu weisen, wie unweislich sie ihr Gesetz geben, auch sie an ihren Sünden nach Möglichkeit zu verhindern, sich bei einem allgemeinen Wolleben der Sodomiten eingefunden und sich mit essen und trincken gleich einem Einheimischen erzeigt, welches die Neidige und Mißgünstige Sodomiten dermassen verdrossen, daß sie dem jenigen, der ihn eingeladen oder wenigst seine Zulassung und Gegenwart verursacht, mit dem Tod, ihn Eliam selbst aber, ihrer Gewohnheit nach, mit der Bettladen zu straffen gedacht, weßwegen ihn unterschiedliche gefragt, wer ihn zu diesem ihrem Gast-Mahl gebracht, Welchen allen und einem jeden insonderheit er geantwortet, daß er, der Fragende selbst, ihne ja neben andern geladen und herein geführt, worauff ein jeder wie ein Stummer ängstig von ihm abgezogen;

*

1 der [γ 156] Gast-Freygebigkeit. 5 etwan] X man der Räuber. H man dem Räuber. 9 gethönet] XH gedehnet. 16 oder] XH und. lassen] H liessen. 17 Sodo[γ 157]miterey. 21 zu [X 530] äffen. 32 herein [γ 158] geführt. 33 wie [K 2, 415] *ein* [H 2, 415] Stummer.

auff die Nacht hätten sie ihn gleichwol tödten wollen, ob er sich gleich in alle ihre Gast-Bettladen, so wol lange als kurtze, so just geschickt, als wann sie ihm angemässen gewest wären; sie seyen aber von Gott, wie hernach zu Loths Zeiten, mit Blindheit geschlagen worden, also daß er ohne einige Beschädigung wiederumb in Abrahams Hütten kommen. Noch viel dergleichen Geschichten haben sie von diesem Elias und sagen, daß er dem Abraham und seinem Geschlecht von Gott insonderheit als ein getreuer Beyständer, Prophet und Diener zugeordnet und deßwegen mit einem so langen Leben, das sich biß an Jüngsten Tag erstrecken würde, begabt worden seye; Er hätte die gantze Zeit über, als Israel in Egypten gewesen, ihnen mit Trost und Beystand, sowol sichtbarer, als unsichtbarer Weise und in mancherley Gestalten gedienet, und ob er gleich zu Achabs Zeiten in einem feurigen Wagen ins Paradeiß verzuckt worden, so befände er sich doch noch täglich unsichtbarlich bey allen Jüdischen Beschneidungen in der gantzen Welt, massen ihme bey denselbigen jedesmal ein sonderbahrer herrlicher Sitz bereitet würde, den sonst keiner auß den Juden, er sey auch so heilig, als er immer wolle, einnehmen dörffe; über das beschütze und schirme er das Jüdische Volck und wende alles Unglück ab, so sie etwan treffen könte, insonderheit aber lasse er ihm die jenige wol befohlen seyn, welche ihn, wann sie die Absonderung deß Sabbaths begehen, Haudila genannt, mit Wein und gewissen Ceremonien ehren, als welches ihm so angenehm sey, daß er ein solches Hauß in seinen sonderbahren Schutz nehme und mit reichem Segen überschütte; so würde er ihnen auch den Moschiach oder Messias künfftig bringen und demselben in seinen Geschäfften an die Hand gehen.

In Summa sie ehren ihn höher, als die Catholische die Mutter Gottes, und werden ihme zu Ehren offt ein gantzen Tisch voll armer Leute speisen und beym besten tractirn, doch daß sie ihm allezeit ein läre Stell lassen, weil sie glauben, er sitze alsdann mit zur Tafel und esse und trincke sein Theil unsichtbarer Weis mit diesen armen Gästen.

Von dem Moschiach und seinem Ampt, sagte mir Eraßmus,

*

2 so just] fehlt H. 16 un[γ 159]sichtbarlich. 20 und [X 531] schirme. *32 ein] X eine.* er [γ 160] sitze.

aubten die Juden, daß er allerdings ein Weltlicher König seyn
ıd sie durch grosse Krafft und Göttliche Hülffe auß allen Orten
ɛr Welt, in die sie zerstreuet, wunderbarlicher Weise zusammen
ıd wieder in das gelobte Land bringen würde, und damit misch-
ɛn sie das jenige, so den Außerwehlten im Ewigen Leben ver-
eissen, und deß Moschiachs oder Messiæ Regierung, daß es ih-
ɛn, den Juden, hier zeitlich, wie in einem Irrdischen Paradieß,
viderfahren werde; Gott werde, glauben sie festiglich, ihre Tode
vieder aufferwecken, alle Feinde deß Volcks Israels ausrotten und
ɛrtilgen, alle Plagen, Mühseligkeiten und Kranckheiten von ih-
ıen seinem Volck hinweg nehmen, ihnen auß Edelgesteinen den
heiligen Tempel zu Jerusalem wieder bauen, auff Form und Weis,
wie ihn der Prophet Ezechiel gesehen; alsdann werde das Volck
Israel regieren und herrschen über die gantze Welt, ihr Vermö-
gen, Schatz und Reichthumb von einem Ende der Welt biß zum
andern, GOtt werde ihnen die angebohrene Lüst, Neigung und
Anreitzungen zur Sünd und allem Bösen benehmen, ja selbst bey
ihnen wohnen, daß sie ihn von Angesicht zu Angesicht sehen mö-
gen; Gott würde ihnen ihre Lebens-Länge erstrecken, also daß
einer auß ihnen das Alter Adams oder Mathusalems erreichen
werde; und welcher auß ihnen im hundertsten Jahr seines Alters
abtruckte, von dem würde man sagen, er sey frühzeitig in seiner
Kindheit gestorben; das gelobte Land, nachdem es zuvor von de-
nen Unreinigkeiten, damit es die Heyden, Christen und Mahume-
thaner befleckt, wiederumb durchs Feuer gereiniget sey, würde
weit grösser auß einander sich strecken und tausendmal edler und
fruchtbarer werden, als es jetzunder sey, inmassen es hiebevor
gewesen, als sich noch die 12 Stämme, die in so vielen hundert
tausend Seelen bestanden, völlig darinn befunden und sich so
reichlich allda ernähret; ihr Moschiach würde ewig regieren und
bey Antrettung seines Reichs alle Juden zu Jerusalem zu Gast hal-
ten, bey welcher Mahlzeit man den köstlichsten Wein, so im Pa-

*

7 Paradieß] XH Paradeiß. 8 werde] H werde unter einander; Gott werde, [H 2, 416] (glauben sie [K 2, 416] festiglich. 13 gese[γ 161]hen. 15 Reichthumb] H Reichthumb werde seyn von. 16 und [X 532] Anreitzungen. 17 benehmen] XH abnehmen. 18 mögen] H mögen, Ja, er würde ihnen auch. 25 sey] H *worden.* 27 *als* [γ 162] es.

radeiß gewachsen und noch in Adams Keller zu solchem Ende verwahrlich auffgehalten worden sey, trincken und die gröste Thier, Vögel und Fische, die GOtt jemals erschaffen, schlachten werde, als den Ochsen Behemoth (Hiob am 4), der alle Tag 1000 Berg abgeweydet, und was er deß Tags abweyde, wachse deß Nachts wiederumb, dessen Weiblein, damit es sich nicht vermehre und also diß Geschlecht ungeheuer groß Vieh die gantze Welt nicht verderbte, Gott erkältet und unfruchtbar gemacht, den Ochsen selbst aber castrirt und also auff der Mastung vor die fromme Juden in die künfftige Zeit auffbehalte; Item den grausamen grossen Vogel Bar Juchne, welcher lauter Gebratens abgeben müssen und so groß sey, daß ein eintzig Ey, so auß seinem Nest gefallen, 300 Ceder-Bäum zerschlagen und nider gefället und, weil es zerbrochen, 60 Dörffer überschwemmet, ersäufft und verflösset; Nicht weniger den grossen Wallfisch Leviathan, dessen Job auch gedacht, welchen Gott, damit er sich nicht vermehre, gleichfalls castrirt, sein Weiblein aber abgethan und eingesaltzen habe vor die Gottsförchtige Juden, die mit ihrem Moschiach wieder ins gelobte Land kommen würden.

Da ich mich nun sehr verwunderte, daß die Juden, so sonst ein gelehrtes, schlaues, spitzfindiges und verschlagenes Volck ist, so alber seyen, daß sie solche Thorheiten und närrischen Träumen glaubten, Sagte mir Eraßmus, daß sie so wenig daran zweiffelten, daß es also mit ihrem künfftigen Messia hergehen werde, als wenig ein rechtschaffener Christ nicht glaubte, daß der wahre Messias schon kommen sey. Der so genannte güldene Aff, welches ein Spruch Levit. am Ende deß 26 Cap. also lautend: Auch so hab ich sie nicht gantz verworffen, wann sie in der Feind Land wohnen, noch sie so gar verachtet, daß sie gantz verdürben; und mein Bund solt mit ihnen nicht mehr gelten, dann ich bin der Herr ihr Gott und will an meinen Bund gedencken et c. Gibt ihnen hierzu einen sonderbaren, aber doch falschen Trost, dieweil der-

*

2 sey] fehlt H. 7 Geschlecht] H GeschlechtsUngeheuer. 8 verderbte] H verderbte, habe. 10 auffbehalte] H auffbehalten. 11 Bar] XH Car. Ge- [γ 163] bratens. 13 300] XH 3000. 15 dessen] H dessen bey dem. 16 gedacht, [X 533] welchen. 20 [H 2, 417. K 2, 417] Da. 22 solche] XH solchen. 25 wahre] fehlt XH. 28 hab [γ 164] ich. 31 ihr] XH dein.

selbe Spruch oder Verheissung allbereits in der Babylonischen Gefängnus von Gott observirt und erfüllt worden, und sehen die arme blinde Leut nicht, daß sie jetzunder unter dem zweyten Fluch, so Deuter. am 28 Cap. beschrieben, leben, allwo von keinem Trost einiger Wieder-Erlösung das geringste Wort nicht gemeldet wird. Item lassen sie ihnen zu einem sonderbahren Trost dienen, was Esaias am End deß 60 Cap. meldet, allwo sie das jenig, was der Prophet daselbst vom ewigen Leben vermeynet, in die Zeit ihres künfftigen Messiæ Regierung legen, wann er nemlich spricht: In dem Land wird man fort nicht mehr von Sünden hören noch von Verwüstung und Verehrung in deinen Marckten, sondern das Heyl wird deine Mauren einhaben und deine Porten wird das Lob erfüllen, die Sonn wird nimmer deß Tags scheinen noch der Mon leuchten, dann der HErr wird dein Ewiges Liecht und dein GOtt deine Herrlichkeit seyn, deine Sonne wird nicht mehr untergehen und dein Mon wird nicht abnehmen, dann der HERR wird dein Ewiges Liecht seyn und deine Klagtag werden auß seyn, dein Volck werden eytel Gerechte seyn und werden das Land ewiglich einhaben, als die Zweig meiner Pflantzung und ein Werck meiner Hände zu meinem Preiß. Der kleinest soll zu tausenden werden und der Jüngst zu einem sehr mächtigen Volck. Ich der HERR werd diß eylichst thun zu seiner Zeit; Da verstehen sie, der kleinest auß den Juden werde zu ihres Messiæ Zeiten zu vielem Volck werden, und wollen indessen die verblende Leut nicht sehen, daß diese Weissagung an den Jüngern und Aposteln deß HErrn Christi in kurtzer Zeit und gleichsam in höchster Eyl erfüllet worden, da nemlich deren jeder in sehr weniger Zeit durch seine Lehr und Predigt zu einer grossen Christlichen Gemein, zu einer unzahlbaren Menge vieler 100000 Christglaubiger Menschen worden, massen der Apostel Petrus allein in der Pfingsten bey 3000 Seelen bekehrt. Sie verstehen aber diese letztere Wort (welche auff Hebräisch also lauten: Oeni Adonai Bocitto Ochysche, das ist: das will ich, spricht der HErr, machen in einer

*

7 Esaias] X Elias. 11 Verehrung] XH Verherung. 12 wird [γ 165] deine. 14 Mon] XH Mond. Liecht [X 534] und. 16 Mon] XH Mond. 24 verblende] XH verblendte. 25 Aposteln] XH Apostolen. 26 Eyl [γ 166] erfüllet. *28 Gemein, [H 2, 418. K 2, 418]* zu.

eylenden Zeit) dahin, es werde Gott unversehens und in höchster Eyl, gleichsam auff der Post ihren Messiam senden und sie in das gelobte Land wie in ein Irrdisch Paradeiß setzen, und diese wenige Wort halten sie weit höher, als ihren güldenen Affen, weil sie sich einbilden, diese Verheissung und Weissagung seye noch nicht erfüllet, müsse derowegen noch nothwendig und zwar bey ihres Moschiachs Ankunfft erfüllt werden.

Alle diese Lugenden und Fabelpossen faste ich so wol in mein Köpffgen, als wann meiner Seelen Heyl daran gelegen gewest wäre, und ich glaube, wann ich den Catechismum noch zu lernen gehabt hätte, daß ich solchen nicht so bald und so fleissig begriffen, als diese Narrenpossen. Zwar sagte mir Eraßmus wol zehen mal mehr, als ich hier erzehle, welches ich darumb zurück lasse, nicht allein dem Leser nicht beschwerlich zu seyn, sondern auch dieweil es zu meiner Histori eben nichts besonders taugt. Das wenige aber, so ich erzehlet, halte ich, müsse der Leser wissen, damit er meine Geschichte und wie ich mir das ein und ander zu Nutz gemacht, auch warumb ich eins gethan und das ander gelassen, recht außdrücklich verstehen möge.

Zum Beschluß dieses Capitels noch diß, das mich unter allen närrischen Sachen am aller-Närrichsten zu seyn dünckt, daß die Juden glauben, der grosse Ertz-Engel Michael werde, wann ihr Messias kompt, dreymal in ein groß Horn blasen, auff das erste Blasen werde der Messias, Davids Sohn, sampt dem Propheten Elia erscheinen und sich den Kindern Israel offenbahren, alle Ju-

*

1 eylenden] XH elenden. 8 Lugenden] vorsätzlich entstellt aus Legenden. 9 meiner] XH einer. 10 ich [γ 167] den. 11 und — fleissig] fehlt XH. 13 ich [X 535] hier. 15 nichts] XH nicht. 23 Horn] Muspilli, W. Wackernagels deutsches lesebuch 1d, 78, 1:

Daz sculi der antichristo
Mit Êliâse pâgan

u. s. w. 1d, 79, 36:

Sô daz himilisca horn
Kihlûtit wirdit,
Enti sih der * in den sind arhevit,
Der dâr suonnan scal,
Denne hevit sih mit imo
Herjô meista.

en in der gantzen Welt würden die Stimm deß Horns hören und rkennen, daß GOtt sein Volck heimgesucht und die vollkommene Erlösung vorhanden sey, auff die Christen und andere Völcker werde alsdann Schrecken, Elend, Jammer und Kranckheit fallen, indessen würden die Juden ihre Lenden frölich gürten, sich auff die Bein machen und mit Elia und dem Moschiach mit grossen Freuden nach Jerusalem marchiren; Auff das ander Blasen, welches ein sehr langer Thon seyn würde, werden sich alle Gräber zu Jerusalem öffnen, da werde GOtt alle Todte wieder lebendig machen, auch werde Messias der Sohn David und Elias der Prophet den frommen und armen Messias Ben Joseph, welcher zu Rom unter dem Thor bey den Krancken und Außsätzigen sich auffgehalten und in einem Treffen der Israeliten umbkommen, wieder vom Tod erwecken, da würden alle König der Völcker die Juden, so noch unter ihnen wohnen, auff ihre eygene Achseln und hangende Wägen nehmen und sie vollends nach Jerusalem bringen; Und wann der Engel Michael zum dritten mal geblasen, so würde GOtt die Israeliten, so über dem Bach Gasan, Lachlach und Chobar, auch in den Stätten Juda wohnen, herauß führen, die ohne Zahl mit den übrigen Kindern Mose in das Paradeiß gehen würden, und wann die 10 Stämme der Israeliter außziehen, werde die Wolcken-Säul der Ehren und Majestät Gottes sie umbgeben, ja GOtt selbst werde vor ihnen hergehen, vor, hinder und neben ihnen würde lauter Feuer und Flamm seyn und würde den Christen und andern Völckern auff Erden nichts übrig gelassen werden, davon sie sich erhalten möchten, daß sie leben könten.

Ich gedachte, glauben so viel 1000 Juden diese albertäten von ihrem künfftigen Messia und haben sich ehemalen ihrer so viel in Creta oder Candia seinetwegen mit den Köpffen in die Mäntel gewickelt und von einem Felsen ins Meer gestürtzt, So wirst du noch wol einen eintzigen auß ihnen überreden können, daß er mich auff Gesundheit ihres künfftigen Messiæ bey seiner Tochter schlaffen läst.

*

1 Horns [γ 168] hören. 13 einem [H 2, 419. K 2, 419] Treffen. 15 auff — nehmen] fehlt H. 17 bringen; [γ 169] Und. 18 dem [K 536] Bach. 24 *Flamm] H Flammen.* 33 er [γ 170] mich. 34 läst] KH läst.

*

Dis sind ja recht verlogne Dieb,
Noch hat man solche Leuthe lieb,
Und will sich gar in sie vergaffen,
O grausam grosse Thoren Affen.

DAS VIERZEHNTE CAPITEL.

Elias isset zu Gast und der Engel Uriel verkündet den Jüdischen Messiam, geschehen auch sonst grosse Wunderzeichen.

ICh lernete obengedachte Wort Esaiæ am Ende seines 60 Cap. Oeni Adonai Bocitto Ochysche, auff welche die Juden endlich ihren gantzen Trost setzen, mit Hebräischen Buchstaben so schön und zierlich nachmahlen, daß es die beyde Schreiber Salomonis, die Söhn Sisae, Elihoreph und Ahi Ja selbst nicht verbessern hätten können. Hernach bekam ich etliche Blätter zart JungfernPergament, das färbte ich roth, gelb, blau und grün und richtet es zu, daß es gantz durchsichtig wie ein Glas wurde, also daß man nicht erkennen konte, was es vor ein Materi, ob es Horn oder Haußblasen, Pergament oder eine Talchart gewesen, worvon die Moscowitter ihre Fenster machen. Diß Himmlisch Papier schnitte ich zu kleinen Stücklein bey etlich hunderten und schriebe obige Hebräische Wort auff, deren jedes mit güldenen Buchstaben, und als ich mir auch eine Alb (ist ein lang weiß Kleid, so die Catholische Priester bey ihrem Gottesdienst brauchen) auß Schneeweissem Holländischen Leinwad und einen Leib-Rock darüber, gleichsam wie ein Leviten-Rock, auß einem vielfärbigen güldenen Stück machen lassen, zumahlen mich nicht allein vom Eraßmo genugsam informirt zu seyn befande, deß jenigen, so mir zu wissen vonnöthen, sondern auch meinen Anschlag, wie ich die Sach angehen wolte,

*

3 Messiam] Die geschichte von der Juden Messias behandelt schon Hans Folz und ein späterer meistersänger. Vgl. meine fastnachtspiele s. 1228. nachlese s. 320. Wunderzeichen] XH Wunderzeichen.

Von gleichen Lügen Fabel werck
Auch ferner die [H diß] Capitel merck.

8 zierlich [X 537] nachmahlen. 9 Elihoreph] H Elihoreph [H 2, 420] und Ahiza. 11 ich [K 2, 420] roth. 14 ge[γ 171]wesen. 24 wolte\ H *vorher schon gemacht hatte,) und bliesse.*

gemacht und beschlossen hatte, da liesse ich mir zwey Blaß-Rohr an einander schefften und bliesse vermittelst desselbigen alle meine beschriebene Zettelein durch ein zerbrochenes Fenster-Glas in die Juden-Schul und zwar eben an einem Tag, auff welchen sie den güldenen Affen Levit. 26 Cap. mit frölicher Stimme hören liessen. Mit was vor Andacht, mit was vor respect, mit was vor Verwunderung und inniglichen Hertzens-Freud aber diese Zettel von den Juden auffgehaben und gelesen worden, ist nicht außzusprechen. Etlicher massen konte mans abnehmen, wann man sahe, wie sie vor Freuden zitterten, wann sie es lasen, wann einer dem andern ein solch Zettelein communicirte oder gar verehrte. Es schiene, als wann ein jeder eine eygene Laute im Busen gehabt hätte, die ihn frölich machte, dann ein jeder hielte ohne allen Zweiffel darvor, diß wäre ein gewisse ohnfehlbare Anzeigung vom Himmel, daß nunmehr ihr bißheriges Elend und Verstreuung ein Ende haben und hingegen ihr Paradeisisch Leben im gelobten Land unter ihrem Moschiach, der Zweiffelsfrey allbereit vor der Thür wäre, anfahen solte. Ich schliech etliche Tage nach einander unsichtbarer Weise in unterschiedlicher Juden Häuser herumb und sahe mit Verwunderung, was diese Zettel dem aberglaubischen, albern und verblendeten Volck vor eine Freud und gewisse Hoffnung eingesteckt, wie sie deßwegen Gastereyen und Feyertäglich Wol-Leben anstellten und etliche solcher Zettel auff der Post in Poln, in Italiam, in Teutschland, ja gar in Asiam zur frölichen Bottschafft ihrer gewissen Erlösung schickten.

Es haben die andächtige Juden im Brauch, daß sie bißweilen vor den Propheten Eliam einen Tisch in ihren Häusern decken, denselben mit eingeladenen armen Leuten besetzen, die vornehmste Stell aber vor gedachten Propheten Eliam frey und ledig lassen, festiglich glaubend, daß er bey solcher Gasterey, wiewol unsichtbar, gegenwärtig sey, daß er alsdann auch selbst mit esse und trincke et c. Solches übeten nun die Juden nach diesen ausgestreuten Zetteln viel mehr als zuvor, weil sie glauben, Elias würde

*

1 beschlossen — schafften] fehlt XH. 6 re[γ 172]spect. 15 Ende [X 538] haben. 18 etliche] fehlt X. 20 was] γXH wer. K wie. und [γ 173] verblendeten. 26 sie] H sie, (wie oben gedacht. 29 gedachten] H gedachtem. *30 solcher* [H 2, 421. K 2, 421] Gasterey.

'or oder doch mit dem Messia erscheinen. Sintemal mir nun der 'aß so wol gerathen und ich eben in Eliezers Hauß war, meine ıugen in der Esther holdseligem Angesicht zu weyden, als er ine solche Mahlzeitt angestellt, da wagte ichs und setzte mich an eß Eliæ Stell zu Tisch, hiebe auch gleich andern Gästen so dapfer drauff, daß jeder Anwesende, auch Eliezer selbst, der damals 'ersöhnlich vorm Tisch auffwartete, sehen konte, was massen die ſpeisen auß den Schüsseln auff meinen Teller wanderten und sich ron demselben nach und nach verluhren, wie mein portion Brod ıbnam und sich die Becher leerten, welches alles mit höchster Verwunderung beobachtet und mit noch grösserer Freud und Zufriedenheit deß Eliezers an- und auffgenommen wurde, also, daß er mir nicht nur gemeinen Frantz- und Teutschen, sondern gar von Spanischen und Canari-Wein einschencken thät.

Da mir nun dieses auch solcher Gestalt gelungen, wurde ich so treist und kühn, daß ich mich auch in anderer reichen Juden Häusern nicht allein bey solchen Eliæ-Gastereyen, sondern auch gar bey den Beschneydungen an deß Eliæ statt einstellete, welches grosse und zuvor gleichsam unerhörte Wunder bald bey allen Juden daselbsten und anderwärts in der Nähe erschollen, also daß ich wol gedencken konte, es wäre nunmehr Zeit, zum vorhabenden Werck selbst zu schreiten und meinen Anschlag unverlängt vollends ins Werck zu setzen.

Ich liesse mir ein Instrument durch den Dreyer verfertigen, allerdings wie eine Haber-Gaiß, damit die junge Knaben kurtzweilen, nur daß der Stil oder Fuß hol war, wie eine Pfeiffe, und an statt deß viereckigten Brumel-Lochs in der Seiten hatte ich oben ein rundes Loch, das ich auff- und zuschrauben konte; dieses füllete ich inwendig mit Baumwoll, angefeuchtet mit dem allerköstlichsten Indianischen Balsam und Liquidambar und dick untermischt mit Bisam, Ambra, Zibeth und den aller-kostbarlichsten Aromatis von Blumen, Kräutern, Wurtzeln, Gummi und Früchten, also, wann ich das Loch auff dem Haupt auffschraubte und unden zum Fuß hinein und dergestalt dardurch bliesse, daß ich in einem

*

2 meine [γ 174] Augen. 13 sondern] H sondern auch. 15 [X 539] Da. 17 solchen] X solchem. 18 *einstellete*, [γ 175] welches. 22 unverlängt\ H *unverlangt.*

Augenblick ein jedes Zimmer mit dem allerlieblichsten Geruch, den ein Mensch je geschmäckt, erfüllen konnte. Diesen Bisam-Knopff nam ich sampt meiner Unsichtbarkeit zu mir, nachdem ich zuvor mich in meine Alb und gülden Stück gekleidet, mit einer Goldgelben krausen Barücke von 100 Thalern Werth und einem grünen Krantz mit Klenodien oben darauff oder darumb außgeziert, auch im Angesicht mit bequemen Farben bemahlet hatte, und gieng also gebutzt gegen Abend in Eliezers Behausung. Ja ich versteckte mich so gar in seine Schlaff-Kammer, die er vielleicht wegen verhoffender Ankunfft Eliæ und deß Messiæ mit Tapezereyen und köstlichen Umbhängen umb seine Bettstatt auffs scheinbarlichste gezieret und mit einem die gantze Nacht durchgehend brennendem Wachs-Liecht versehen hatte, mit höchstem Verlangen erwartend, biß er schlaffen gangen und im ersten Schlaff begriffen seyn würde.

Als ich nun solche erwünschte Zeit erlebt, tratte ich sichtbarlicher Weise in meinem ungewöhnlichen Habit, in meiner frembden seltzamen Gestalt und entlehnten Schönheit hervor, stellte mich vor Eliezers Bett und weckte ihn gar säuberlich auß dem Schlaff.

Dein Hertz, sagte ich, Eliezer, erschrecke nicht und dein Gemüth lasse von aller unnöthigen Forcht entfernet seyn! dann siehe ich bin der Engel Uriel, der vor dem Angesicht deß HErrn stehet, vom König der Könige und seinem Propheten Elias, dem du all dein Leben lang in der Forcht des HErrn gedienet hast, abgeordnet, dir die aller-frölichste Bottschafft von Erlösung deß Außerwehlten Volcks Israels zu bringen, wornach das Hauß Jacobs schon so lange Zeit geseufftzet, dann du bist der Zweig auß der Wurtzel Jesse entsprossen, herstammend auß Juda, von des-

*

1 Au[γ 176]genblick. 6 außge[H 2, 422. K 2, 422]ziert. 8 gegen Abend] fehlt H. Ja] fehlt XH. 12 mit [X 540] einem. 16 [γ 177] Als. 23 Uriel] Das gleiche motiv hat Boccaccio im Decameron 4, 2: Frate Alberto dà a vedere a una donna che l'agnolo Gabriello è di lei innamorato, in forma del quale più volte si giace con lei u. s. w. Über andere bearbeitungen s. Liebrechts Dunlop s. 232. 489. Dazu gehört noch die novelle von Verrocchio il falso serafino in der Raccolta di novelle di Batachi. Londra, vj. 1, 109 ff. 26 dir] *XH und.*

sen Geblüt gebohren werden soll der Moschiach, der heilige Erlöser und Widerbringer seines Volcks auß der Zerstreuung in das gelobte Land, worinn Milch und Honig fleust.

Als ich hierauff ein wenig pausirte, Eliezer aber sich ein wenig erkobert und den Schlaff auß den Augen gewischt hatte, sagte er: dem Herrn ist zwar alles möglich, aber wie wird diß geschehen können? dann meine Sara alt und zum Kinderzeugen undüchtig worden ist.

Ich antwortet: es ist deß HErrn Will und von ihm also geordnet, daß nicht von dir und von deiner Sara, sondern von deiner Tochter Esther Messias geboren und von ihr vom Propheten Elias empfangen werden soll. Siehe, Gott hat sie deßwegen so mit Tugenden, Frommkeit und seltener Schönheit begabt, daß sie würdig seye, eine Gemahlin eines so grossen heiligen und wunderbarlichen Propheten und zugleich auch eine Mutter eures so lang erwarteten Moschiachs zu seyn. Elias hat den Samen Davids zum Moschiach seyt desselben Königs Lebzeiten im Paradeiß bißher verwahret, solchen deiner Tochter Esther den dritten Tag dieses auff heint eingestandenen Monats Elul (ist der September) beyzubringen, auff welchen Tag er sich seiner Gewohnheit nach unsichtbarlich in ihrer Schlaffkammer einfinden und das Werck verrichten wird, wornach das Hauß Jacobs schon so viel hundert Jahr verlangt; und diß ists, das geschrieben stehet, Elias werde vor dem Moschiach erscheinen. Derowegen sehe dahin und sey bedacht, daß sich deine Tochter gegen ihm willig einstelle! du selbst aber wirst ihn die Zeit über, so lang er sich bey ihr auffhalten wird, zu tractirn wissen, wie einem so heiligen Propheten gebührt, in aller Maß du ihn auch bereits unter den Armen vielmal tractirt hast. Hiervon wirstu diese Belohn- und Ergötzung haben, daß du gleich nach deß Messiæ deines Enckleins Geburt gleich dem Phœnix oder Adler verjüngert, nachmahlen ohne Mangel und Kranckheit im gelobten Land das Neunhundert und Dreissigste Jahr weit überleben, vom Moschiach zu einem grossen Fürsten deß Volcks gemacht werden und aller deiner und deß Volcks

*

1 heilige] XH heiligen. 4 hier[γ 178]auff. 7 dann] ?da. 14 eine Gemahlin] fehlt XH. 15 auch] fehlt XH. 16 Davids [X 541] zum. 19 Gewohnheit *[γ 179] nach.* 22 *wor[H 2, 423.* K 2, 423]nach. 34 Volcks] fehlt XH.

Israels Feinden Untergang und Verderben, deine und der deinen Hochheit aber mit Lust sehen wirst.

Eliezer war zimlich curiôs und vorwitzig, wolte derowegen auch einige Particularitäten wissen, wie es mit Einnehmung deß gelobten Lands hergehen möchte. Muste ihm derowegen in der geschwinde mehr daher lügen, wolte ich anderst meinen Credit bey ihm nicht verlieren, und zwar solche Sachen, die er gern höret und die von allen Juden gewünscht werden. Sagte demnach zu ihm, es werde sich hier in dem Land, worinn Moschiach geboren würde, ein Krieg anfahen und die gantze Welt anstecken und durchgehen; Franckreich werde wider Holland, der Römisch Käiser, Hispanien und Holland wider Franckreich, Schweden und Dennemarck wider einander, die Polen wider die Türcken, der Türck wider die Persianer, der Moscowitter wider die Tartern und in Summa je ein Volck wider das ander in der gantzen Welt kriegen und sich solcher Gestalt gegen einander abmatten, außmergeln und auffreiben, worzu auch Kranckheiten und Hungersnoth, deß Kriegs Nachfolger, getreulich helffen würden, daß das Volck Israel, die indessen sich gewaltig vermehren und von Gott bewahret und gesegnet würden, sie gar leichtlich und zwar gleichsam ohne alle Schwerdschläge überwinden und zu Sclaven machen könten, allermassen sie den Völckern in der gantzen Welt all ihr Gold und Silber, ihre Klenodien und Edelgestein, ihre beste Haab und Güter von beweglichem Vermögen, als da seyen Haußrath, Kauffmanns-Wahren und dergleichen hinweg nehmen und mit sich in das gelobte Land führen lassen würden. Darauff beschlosse ich meine Auffschneiderey und sagte dem Eliezer, es gezieme ihm vor diß-mal hiervon mehrers nit zu wissen. Er aber antwortet: deß HErrn Will geschehe in Erhöhung Israels und dein Wort werde über sein Volck bestätigt!

Hierauff machte ich mich in einem Augenblick wieder unsichtbar, bliese gegen dem Eliezer durch meinen Poma d'amber und machte dardurch einen solchen starcken und lieblichen Geruch im

*

3 [γ 180] Eliezer. 7 ihm] X ihn. 9 zu] fehlt XH. 13 ein[X 542]-ander. 14 Tartern] XH Tartarn. 17 Hungersnoth] H Hungersnoth, als. *18 ge[γ 181]treulich.* 20 sie] XH so. alle] fehlt XH. 31 [H 2, 424. *K 2, 424] Hierauff.* 32 Poma] H Pom.

gantzen Zimmer, daß der arme Schelm vor Freuden vermeynte, er wäre schon halber im Paradeiß. Und diß war das rechte Sigill, so meine vorgebrachte Lügen vor eine Wahrheit bestättigte, dann gleich wie Eliezer etwan gehöret und gelesen haben mag, daß die böse Geister nach ihrer Erscheinung einen garstigen Höllischen Gestanck hinder sich lassen, also glaubte er gewiß und festiglich, daß hingegen die gute Engel mit Hinderlassung eines Paradisischen Geruchs abscheiden, und derowegen könte ich kein böser Engel oder falsche Erscheinung, sondern ich müste ein guter Geist seyn, als dessen Verkündigung auch so wol mit denen neulich gefundenen Zetteln in ihrer Synagog übereinstimmete. Es ist nicht außzusprechen, was er diesem nach vor eine innigliche Hertzens-Freud bezeugte, und zwar warumb das nicht? Er sahe sich einen Großvatter deß Messiæ und nach demselben war er in seiner Einbildung schon der gröste Fürst in der Welt, er war eines tausend-Jährigen Alters versichert worden, welches er, wie in einem Schlauraffen-Land, ohne alle Mühseligkeit zu beleben vermeynte, und nach demselben komme er ohne das und zwar ohn allen Anstoß und nicht wie eine Kuhe ins Maußloch, sicherlich gar ins Paradeiß. Er konte nicht warten, biß es Tag wurde, seiner Tochter diese fröliche Zeitung zu erkundigen, sie muste es noch dieselbe Nacht wissen, was der Engel Uriel (hätte schier gesagt: ihr Liebhabender Herr Urian) mit ihm geredet. Sie nam auch die angenehme Bottschafft mit höchsten Freuden an und liesse ihr deren Warheit durch den lieblichen Geruch bestättigen, den sie in ihres Vatteren Schlaffkammer schmäckte, ich ihr aber umb noch viel mehrers verdoppelte.

*

1 armе [γ 182] Schelm. 5 Gestanck] Vgl. Zelter über die composition des fürsten Radzivill zu Göthes Faust (Briefwechsel zwischen Göthe und Zelter 2, 228): Ich fand es gemäß, daß Faust durch den Abgang des Mephistopheles wie durch einen elektrischen Schlag nicht bloß erwachte, sondern erweckt würde. Die Fagotts haben, durch einen tiefen kurzen Ton die Sache zur allgemeinen Belustigung natürlich gemacht, daß nur der Geruch fehlte. Gretchen in Göthes Faust: Es ist so schwül, so dumpfig hie. 7 gute] H guten. Paradisischen] XH Paradeisischen. 11 ist] fehlt X. nicht [X 543] auszusprechen. 17 beleben] XH leben. Die änderung ist unnöthig. Grimmelshausen gebraucht beleben auch sonst = verleben. Vgl. Grimms wörterbuch u. d. w. 1, 1440. Sodann Spring*insfeld* c. 4. K 2, 18. beleben [γ 183] vermeynte. *20 Er] H ich. 21 erkundigen]* XH verkündigen.

Hier bedencke nun ein jedweders rechtschaffenes Christlich Gemüth, in was vor eine Seelen-Gefahr mich meine Viehische Begierden geleitet oder, besser zu sagen, auff was vor einen richtigen Weg zur ewigen unfehlbaren Verdamnus mich der leidige Sathanas geführt, als welcher ohne Zweifel von dem Tag an, da ich das erste mal durch den Schwartz-Künstler mich seiner Hülffe bedienet, einen grössern Gewalt über mich erhalten, als er zuvor gehabt, massen er damahls auß gemachter Kundschafft und umb geleister Dienste willen einen An- und Zuspruch an mich bekommen, dessen ich zuvor allerdings frey und überhoben gewesen, umb wessentwillen er mich dann desto mächtiger zu den Sünden und allergreulichsten Lastern anwehen und treiben mögen. Es scheinet zwar nur ein Kurtzweil und artlicher Spaß zu seyn, daß ich beydes, den stoltzen Juden und Ertzfeind, so wol unsers HErrn Christi, als seiner Kirchen oder deß gantzen Christlichen Volcks und dessen Tochter umb ihre Keuschheit so Meisterlich betrogen. Aber ach Nein, mein auffrichtige fromme Christliche Seele, es steckt weit mehr unverantwortlichers dahinder, als man im ersten Anblick siehet, dann Erstlich habe ich dem Teuffel selbst nachgeöhmet, der sich in einen Engel deß Liechts verstellet, die Menschen zu betrügen. Ich habe in eines solchen Engels Gestalt nicht allein auff den heiligen Propheten Eliam, dem ich auff Ketzerische Art und Weise die aller-greulichste Laster, so er begehen würde, zugedichtet, sondern auch auff den gerechten und getreuen Gott selbst gelogen. Mit solchen grausamen und gotteslästerlichen Lügen habe ich die armselige und verblendte Juden in ihrer erbärmlichen Irrsal, so viel an mir gewesen, gestärckt, verstockter und Halsstarriger gemacht, die doch GOtt selbst zur Bekehrung anlockt, ihnen seine Erbarmung Vätterlich anerbeut und sie, wann sie sich bekehren, mehr als willig und gern in den Schoß seiner Kirchen auffnehmen wolte, damit sie sampt allen Außerwehlten die ewige Seligkeit besitzen möchten. Ich hab sie hingegen mit meinen Lügen und eingesteckter falschen Hoffnung dermassen

*

7 als [γ 184] er. 13 nur] H mir. daß [H 2, 425. K 2, 425] ich. 16 Meister [X 544] lich. 17 Seele] H Seele, litte sehr grossen Schaden darunter, und *gewißlichen es.* 23 Laster, [γ 185] so. 29 anerbeut] H anerbeut, sie, auch *wann.* 33 *eingesteckter*] X eingesteckten.

erpantzert und gewaffnet, daß, wann gleich damahlen ein Extra-rdinari Göttlicher Gnadenstral zu ihrer Erleuchtung auff sie loß angen wäre, solcher dannoch nicht oder doch gar schwerlich an nen hätte hafften mögen. Ich habe die jenige ärger und schlim-ner gemacht, auff deren Bekehrung ich billicher bedacht hätte eyn sollen.

Wehe aber dem Menschen, durch welchen Aergernuß kompt! spricht der Erlöser, und solches alles habe ich gethan zu einem bösen Ende, nemlich umb eines schnöden kurtzen Wollusts willen, der die Seele von Gott abscheidet und in den ewigen Tod, in die ewige Verdamnus setzet. Was aber das allerärgste, ist diß, daß ich hierdurch das allerhöchste Gut, meinen getreuen Gott beleidigt, mich darmit vor seinen Feind erklärt und deß Ewigen Lebens verlustigt gemacht, meine arme Seele auff ein neues grausamlich getödet und mich viel näher auff die lincke Hand, auff die Seite deß Teufels und seines Anhangs begeben, als ich zuvor gewesen. O wie offt irren wir elende Menschen, wann wir uns selbst Fuchsschwäntzen, unsere schwere Fäll leicht machen, solche vor geringe Gebrechen, ja wol gar vor keine Sünd halten, indessen aber nicht gewahr werden, daß wir uns selbst betrügen und n solcher unserer eygenen Liebkosung und Verblendung gantz nvermerckt im abscheulichsten Schlamm der allergrausamsten La-ter in der Höllen Abgrund versincken.

*

6 seyn [γ 186] sollen. 15 auff] H zur lincken Hand. 16 Seite [Ⅹ 545] es. 21 eygenen] fehlt H.

DAS FÜNFZEHNTE CAPITEL.

Moschiach wird von Elias gezettelt, von der Esther außgewebt und endlich von den grossen Bergen nur eine kleine lächerliche Mauß geboren.

ALs ich nun oberzehlter massen den Eliezer und seine Tochter veranlaßt, mich auch selbst darauff spitzt und freute, daß den 3 Monats-Tag Elul der Elias erscheinen oder vielmehr mein Verlangen und Begierde gesättigt werden solte, wolte ich gleichwol nicht recht trauen, sondern besorgte mich vor Jüdischer List und daß sie vielleicht nicht recht glauben und trauen, sondern, wann ich meine vorhabende Arbeit beginnen wolte, mich etwan auffopffern möchten. Derowegen schliche ich den Tag zuvor in Eliezers Behausung herumber, zu sehen, wie sie sich anliessen, ob sie dem künfftigen Eliæ ein Braut-Bett oder eine Toden-Grub bereiteten, und fande, daß diß elende Volck betrogen seyn wolte, auff daß erfüllet würde die Weissagung deß Munds der Wahrheit, wann er spricht beym Evangelisten Johanne Cap. 5: Ich bin kommen in meines Vatters Namen und ihr habt mich nicht angenommen. So ein anderer kommen in seinem eygenen Namen, den werdet ihr annehmen.

Und weh dem, der in seiner Verstockung also, wie die verblendte Juden, ohne Mittheilung erleuchtender Gnadenblick von Gott verlassen wird, daß er ohne Bekehrung in seiner Unbußfertigkeit verharre! Wer solte immermehr vermeynen, daß gelehrte Rabiner sich überreden liessen, dem H. Propheten Eliæ zuzutrauen, daß er Unkeuschheit pflegen und durch Sünd und Gott mißfällige Laster den verheissenen Heyland, dem sie nächst GOTT die höchste Heiligkeit zutrauen, erzeugen werde! Aber solche

*

1 [γ 187. H 2, 426. K 2, 426] Das. 6 selbst] H fest. 7 Elul] H Eluel. 16 die] XH diese. die [γ 188] Weissagung. 19 Na[X 546]men. 21 der] *H der also. also] fehlt* H.

Leut, die nur auff die zeitliche Wolfarth und was dem Fleisch wol thut, gedencken, die können ihnen auch keinen andern als fleischlichen Heiligen einbilden. Sie haben allbereit bey 19 falscher Messias und Verführer gehabt und werden ins künfftig nit auffhören in ihrer Blindheit und Verstossung noch mehrern ihres gleichen zu glauben, biß sie nach und nach entweder abgehen oder sich hie, da und dort der ein und ander einzelig bekehret, also daß am künfftigen grossen Tag deß HErrn wenig mehr von ihrer grossen Menge, die ehemal unzehlbar gewest, übrig seyn werden, massen allein unterm Käiser Aelio Hadriano vom Jahr 131 biß Anno 137 nach Christi Geburt umb ihres Verführers Barchochetæ willen (welches einen Stern-Sohn heisset) viel hundert tausend Juden, Weiber und Kinder umbkommen. Rabba Bereschits Rabba fol. 74 schreibet, es seyen damals allein in der Stadt Bethera, so sie bitter nennen, achtmal hundert tausend Menschen drauff gangen. Darumb sprach Rabba Juda Echa Rabthi fol. 71, Man soll diesen Menschen hinfort nicht mehr Barkochba, ein SternKind, sondern Barkostba, das ist ein Lügen-Kind nennen, wie solches Christian Gerson von Recklinghusen, ein gebohrner Jud und getauffter Widergeborner Christ, in der Widerlegung deß Jüdischen Talmuds lib. 2, Cap. 9 erzehlet, da er noch vieler solcher falschen JudenMessias gedencket.

Aber hiervon ferners zu reden, will ich vor dißmal andern überlassen und allein meine Histori erzehlen, welche deß Inhalts ist, daß Eliezer seiner Tochter Esther Schlaffkammer nicht allein mit Bettwerck, Sesseln, Küssen und andern Zierden dermassen außgerüstet, als wann ein Königlicher Printz dort hätte logiren sollen, sondern er versahe auch seine Kuche mit den allerdelicatesten Speisen und an allerhand Confect befande sich ein Uberfluß, damit ja Elias wol tractirt und verpflegt werden und also sein Geschäfft mit seinem desto grösserm Contentement verrichtet werden möchte.

*

5 Blind[γ 189]heit. 11 Ge[H 2, 427. K 2, 427]burt. 16 Rabthi] H Rabihi. 18 Gerson] Christian Gerson, von jüdischen eltern 1569 in Recklingshausen im erzstift Cöln geboren, lebte in Frankfurt am Main, ward durch lesung von Luthers neuem testament bekehrt, in Halberstadt getauft, studierte in Helmstedt theologie, ward diaconus, später pfarrer vor dem Berge bei Bernburg im fürstenthum Anhalt, ertrank 1627. Sein Talmud judaicum ist in Goßlar *1607 gedruckt.* 20 Jüdischen [γ 190] Talmuds. 22 an[X 547]dern.

Ich hatte mir ein rauhes Haarigs Kleid sampt einem ledernen Gürtel zugerichtet, damit meine Esther, wann sie mich in solcher Beschaffenheit fühlete, desto weniger an deß Eliæ Person zu zweifeln hätte, und als ich deß Eliezers, seines Weibs und seiner Tochter bereitfertige Gutwilligkeit, nicht weniger auch gesehen, wie fleissig sie die gantze Zeit über, seit sie die Bottschafft vom Engel Uriel empfangen, an der Tochter geschmückt, geschminckt und auffgebutzt, zog ich solchen Elianischen Habit an, nam meinen Bisam-Knopff mit mir, machte mich unsichtbar und fande mich auff die veranlaßte Zeit in der Esther Zimmer, worinn ich meine Gegenwart gleich durch den gewöhnlichen Geruch, den beydes Tochter, Vatter und Mutter schon zuvor in Eliezers Schlaffkammer geschmäckt, und durch ein sanfftes Geräusch zu erkennen gab, darauff Vatter und Mutter sampt der Esther Dienerin abwichen und uns allein liessen. Sie war nur in ein zartes Hembd und in einen Damastenen Schlaff-Beltz, durchaus mit Mardern gefüdert, angekleidet, ihre Arm und der Hals waren mit ZahlPerlen geziert und der Kopff allerdings gezöpfft und auffgebendelt, wie bey den Juden-Bräuten der Brauch ist. Der Tisch war mit allerhand Confect überstellt, darbey auch grosse übergüldte Pocal mit Canari und Spanischem Wein gefüllt, nicht mangleten, das Bett aber war mit Seidenen Umbhängen, mit einer mit Gold und Perlen gestickten Seidenen Decke, mit dem aller-gelindesten Gefüder und, was Leinen seyn solte, mit dem allerzartesten Holländischen Leinwad an Küssen und Leylachen dermassen kostbarlich ausgerüstet und geziert, daß es gut und Majestätisch genug gewest wäre, wann gleich der Türckische Käiser oder der Persisch Schach selbst seinen Sitz und Tummelplatz darauff hätte haben sollen.

Weil ich dann nun mit der Sprach so artlich Jüdeln und parlaren konte, daß du selbst, wann du mich reden hören, einem Läuffer-Botten seinen Spieß entzwey geschworen hättest, ich wäre ein Portugiesischer, aber zu Amsterdam geborner Jud ge-

*

1 mir] γ nur. 5 gese[γ 191]hen. 10 auff] X auch in veranlaßte. H auch zu veranlaster Zeit. 16 gefüdert] XH gefüttert. 21 mang[γ 192]leten. Bett *[H 2, 428] aber.* 22 Umhän[K 2, 428]gen. 23 mit [X 548] dem. 28 Schach] *X Schach Seti. H* Schach Sevi. 31 parlaren] XH parlieren.

wesen, Siehe, so thät ich das Maul gegen der Esther auff (aber doch machte ichs nicht so laut, daß mans vor der Thür hätte hören und verstehen können) und log ihr so einen Hauffen guts daher (wann man anders die Lügen gut heissen dörffte), daß ihr das Hertz im Leib vor Freuden auffhupffte. Nemlich brachte ich ihr erstlich einen Gruß auß dem Paradeiß von allen Patriarchen und Propheten deß Alten Testaments mit vieler Glückwünschung neben der Bottschafft vom König der Welt (dann also pflegen die Juden Gott zu nennen, wann sie am allerandächtigsten seyn, ob gleich wir Christen nach dem Exempel unsers Erlösers den bösen Geist einen Fürsten dieser Welt titulieren) daß sie den Moschiach von mir empfangen und gebären solte, dessen sich das gantze Himmlische Heer erfreute; worbey ein jedes Gottselig Gemüth betrachten kan, wie gar außgelassen, Gottlos- und leichtfertiger Weise die jenige, so einmal angefangen in dem wüsten Unrath und Schlamm der Sünden fortzuwatten, mit dem Himmel selbst und seinen heiligen Einwohnern zu schertzen pflegen, worbey solche Gotts-vergessene gleichwol die Grösse und Abscheulichkeit ihrer begehenden Sünd ohn Zweifel auß Verblendung des bösen Feinds dannoch weder mercken, achten noch betrachten. Meine Esther nam alles viel bekandter und vor warhafftiger an, als ehemalen ihre Vor-Eltern die Wahrheit, so ihnen die Propheten oder das H. Evangelium, so ihnen Christus selbst und seine Apostel verkündiget. Sie sagte: vollbringe an mir, was dir der HErr befohlen hat!

Und dauchte sich schon in ihrem Sinn neben ihrem künfftigen Sohn zu Jerusalem eine großmächtige Käiserin über die gantze Welt zu seyn.

Es beichtet einsmals ein Welscher unter andern auch diese Formalia: Bin ich auch auff das Kürbe mit die Leyrere lustig gesin!

Was mehr? fragte der Beichtvatter.

Hab ich auch mit ihm auff das Hew der gantze Nacht geschlaff.

Was weiters? fragte der Beichtvatter ferners.

*

5 Nem[γ 193]lich. 20 Esther [γ 194. X 549] nam. 21 ehemalen] fehlt XH. 29 beichtet] H beichtete. 30 auch] fehlt XH. 33 ihm] XH ihr. 34 *weiters? [H 2, 429. K 2, 429] fragte.*

Ehe, antwortet der Welsche, der übrig könt ihr ja wol selbst merck.

Also will ichs hier auch mit meiner Erzehlung machen. Die Esther war willig, ich war von Begierden hitzig, das Bett war gedeckt, die Gelegenheit war vorhanden, die Abend-Demmerung war da, also daß auch ein Schaf mercken kan, was wir weiters mit einander begiengen. Was soll ich dann ein langs und breits darvon erzehlen? Ich hatte halt ein süsse annehmliche Nacht und gedachte am wenigsten daran, daß so eine kurtze schnöde Wollust die ewige Verdamnus nach sich schleppte, welches, wann ich mir solches, meiner Schuldigkeit nach, zu bedencken belieben lassen, mir solche wol verbittern oder wol gar verleyden können.

Als ich mich nun die Nacht durch genugsam abgeramlet, gab ich der Esther zu vernehmen, da es Tag worden, daß ich nothwendig denselben Tag bey etlichen Beschneidungen gegenwärtig seyn müste, ich würde mich aber auff den Abend wieder bey ihr einstellen, erlabte mich darauff mit etwas Confect und einem Trunck Spanischen Wein, schiede bey ereygnender Gelegenheit mit Hinderlassung deß gewöhnlichen guten Geruchs von dannen, daheim außzuschlaffen. Solches triebe ich etlich Täg und Nächte nach einander, biß ich deß Handels müd, satt und überdrüssig, die gute Esther aber, wie durch solche Geschäfft zu geschehen pflegt, geschickt war, und demnach wir den letzten Morgen von einander schieden, hinderliesse eines dem andern einen köstlichen Ring zur Gedächtnus.

Nach diesem dunckte sich Esther wahrhafftig keine Sau seyn und nicht allein sie, sondern auch ihre Eltern prangten mit dem Heyl, das ihnen wiederfahren. Als aber das Gerüchte von ihrer seltzamen Schwängerung unter den Juden erschollen, hielten sie

*

1 der] XH die. 6 Schaf] Altd. hs. 2, 105. Altdeutsche gedichte 4, 8, 2:

Was die zwei nû dâten,
Daz gib ich euch zu râten.

Hagens gesammtabenteuer 2, 277:

Aber waz si tâten,
Daz möht ein mönch râten.

wir [γ 195] weiters. 11 solches] H es. 21 ich [X 550] des. 22 pflegt, *[γ 196] geschickt.* 26 sich] H sich die. Sau] H Sau zu.

es zwar vor den Christen heimlich, damit ihrer Frucht und gesamter Jüdischer Zucht, welche ins künfftig, wie sie glaubten, das Christenthumb zerstören würde, keine Ungelegenheit zuwachsen oder vielleicht ein Herodianisch Stücklein gespielt werden könte; sie selbst aber freuten sich unter einander höchlich, glorierten mit ihrem Glauben, wünschten einander Glück auff die Räis ins gelobte Land, luden einander zu Gast, sandten einander Geschenck und ehrten die Esther so hoch als eine Göttin. Der getauffte Eraßmus bekam von seinem alten vertrauten Bekandten auch Wind hiervon, welches ihn in seinem angenommenen Christenthumb fast wanckelmüthig machte, worvon ich aber in nächstfolgendem Capitel reden werde.

Je mehr sich nun der Juden Jubel mehrete, je näher ruckte die Zeit herbey, daß Esther ihnen ihren Heyland gebären und also ihre Freud gantz vollkommen machen solte. Bißher war ihrer wie einer Fürstin gepflegt worden, jetzt hatte man wie auff eine Königliche Kindbett zugerichtet, massen nicht nur allein die erfahrne Juden-Weiber, so mehr darbey gewesen, sondern auch die allervornehmste und reichste Juden der Statt und die allergelehrteste Rabbiner der Synagog sich zu ihrer Niderkunfft einfanden, ihren neugebornen Erlöser, den sie in Mutterleib schon angebetet, auch jetzo bey der ersten Athemschnappung zu küssen und ihn mit herrlichen Præsenten zu verehren. Ich hatte die Tröpffin überredet, sie würde allerdings ohne Schmertzen gebären, aber siehe, da es jetzo an dem war, fienge sie an zu wintzeln, wie andere Weiber, und als sie ihrer Bürde entbunden worden, fande sich (ach Adonay! welches leyder das allerschlimmste vor die Juden war) an statt deß Messiæ nur ein Töchterlein.

Da kriegten die Anwesende erst lange Nasen und henckten die Schnäbel allerdings biß auff den Boden. Noch dennoch waren die Allergelehrteste unter ihnen so närrisch, so blind und so verpicht auff deß Messiæ Ankunfft, daß sie mit nichten glauben konten, was sie mit ihren eygenen Augen sahen, sondern sie sagten und über-

*

10 an [γ 197] genommenen. 14 gebären, [H 2, 430. K 2, 430] und. 15 gantz] fehlt XH. 16 eine] H ein Königliches. 24 sie [X 551] würde. 25 andere [γ 198] Weiber. 29 Anwesende] H Abwesende. 30 Schnäbel] XH Schnäbel *erst.*

disputirten auch die andere, solches zu glauben, es wäre in der Welt gar nichts neus, daß Weibliche Bilder geboren worden, die sich hernach, wann sie Mannbar gewesen, erst in Mannsbilder verändert. Wurde demnach beschlossen, daß man diese Creatur, ob gleich nicht wegen seltzamer Geburt, doch wegen der wunderbarlichen Empfängnus herrlich aufferziehen solte. Wer wissen könte, sagten sie, was Gott damit vermeynte, daß er das Mannlich Glied bey dieser Geburt verborgen; vielleicht müste es allererst im dreyzehenden Jahr seines Alters beschnitten werden oder (wer wolts wissen können?) vielleicht möchten die Goim solche Geburt erfahren und ihren Moschiach in zarter Jugend zu tödten suchen, ehe er Wunderwerck zu thun und das Hauß Israel zusammen zu bringen und ins gelobte Land zu führen vermöchte, welcher alsdann aber unter der Gestalt eines Weibs-Bildes vor solchem ihrem Beginnen wol versichert und genugsam verborgen seyn würde; man müste derowegen nur Gott walten lassen, der vielleicht sie hiermit versucht und ihren festen Glauben und beharrliche Beständigkeit dardurch probirte, gleichwie er ihrem Vatter Abraham auch gethan hätte.

*

4 diese] XH die. 6 Wer] H wer doch. 7 Mannlich] XH männlich. 9 dreyzehenden [γ 199] Jahr. 12 zu] fehlt XH. 19 hätte] XH hätte.

Schau die schöne Heiligkeit, wer will ein Propheten sehen,
Welch ein Thorheit hier begeh't die verzwuntzne Juden-Braut,
[X 552] Also pflegt es offtermals noch hier auff die [H der] Welt zugehen,
[H 2, 431. K 2, 431] Daß man solchen Wölffen guts, untern Schaffsbeltz zugetraut,
Den Messias (dachte die,) würd sie auff die Welt gebähren,
Da es aber kam am Tag, was es endlich würde seyn,
Muste man zu spott und Schand, von den [? dem] Herrn [K Huren] Kindlein hören,
Das ihr der Prophet eingab, daß es ein Schlitz-Gäbelein,
O ihr Narren! werdet klug, der Messias ist schon kommen,
Tumme Juden, dencket nicht, daß es eine Menschen-Sach,
Habt ihr von dem Söhnlein nicht, der Marien, längst vernommen,
Brauchet doch recht die Vernunfft, denckt den Dingen besser nach,
Sonst geschiehet euch gar recht, so zum Spott betrogen werden,
Der Messias kommt nicht mehr, biß zu dem Gericht auff Erden.

HK Doch ist auch dieses leichtfertig und gottlos gehandelt, daß ein Mensch so sicher und-verwegen seyn solle, solcher Verführungen sich zu unterstehen, der doch ein Christ seyn und heissen will, deren Fatz-Narren es noch heut *zu Tage sehr viel abgiebet*, und [und vielleicht fehlt K] vielleicht um deren wil-

len, die also seyn und heissen wollen, diese Erzehlung, (ob es auch schon nur ein Gedicht wäre) hierbey gesetzet ist, umb darmit zu weisen, wie ruchlos und thorenhafftig es doch aussehe.

Ha, (spricht wol mancher) den Schelmen Juden schadet es nicht, wann man sie gleich wacker auffziehet und für Narren hält, die Diebe sind ohne dem los genug, und lachen uns Christen auch nach der Dauer aus. Aber nein, irret euch nicht meine Lieben. Und ein solcher Narr, wird dereinsten schon sehen, in wem er gestochen, und wessen er gespottet. Sich vor einen Abgesandten Gottes auszugeben, umb blosser Leichtfertigkeit und geiler Lust wegen, (wie hier dieser Ertz-Vogel) welch eine Boßheit ist dieses? Doch giebet es so frevelhaffte Gemüther noch ab, die solches nicht achten, sondern immer so hin zu ihren Narren-Possen und Fatz-Gespötte sich Gottes Worts und deß Namens Gottes auff gut gerath wohl bedienen. Ja sie meinen offt nicht, daß sie auff eine andere Weise können lustig seyn, wann man nicht GOTTES Namen, und sein heiliges Wort darbey mißbrauche, und dieses soll alsdann eine ehrliche oder Christliche Ergetzlichkeit heissen. Vollgesoffene Limmel, dörffen offt wol in ihrer grösten Füllerey, aus heller Gurgel hervor, so ein Wolffs-Geheul anheben, und singen: Ein Wohlgefallen GOTT an uns hat, ja an solchen Säuen därfft sichs der Müh verlohnen. Oder es muß sich der herrliche Danck- und Trost-Psalm Davids, der HERR ist mein getreuer Hirt, von ihnen auff den Bier-Bäncken abpeitschen und herumb köbern [H 2, 432] lassen, ab[K 2, 432]sonderlich die schönen Wort: und schenckest voll ein meiner Seel! Ach der Andacht, ach deß Mißbrauchs, also machen es diese Galgenstricke, nemlich der mit dem Vogel-Nest, und sogenannte Erasmus hier auch, welche denen andern zum Exempel ihrer Thorheit vorgestellet, so die herrlichsten Propheten-Sprüche, verkehret und verketzert auf sich und seine Person applicirte, die doch der H. Geist, so weit anderst gemeinet und verstanden hatte. Wann dermaleinst, von einem jeden unnützen Wort solle Rechenschafft gegeben werden. Ach GOtt! was wollen alsdann solche Späh-Vögel sagen und antworten, oder womit wollen sie sich doch wohl entschuldigen? vor dem strengen Richterbäncklein Gottes.

Wollet ihr sagen: HErr! wir habens nicht gewust. Das andere Gebot lautet: Du solt den Namen deß Herrn deines Gottes nicht vergeblich führen.

Sprecht ihr: Es ist ein Posse und wohlgemeinte Kurtzweil gewesen, um die Unglaubigen in ihrem Irrthum auszulachen, und sie dardurch desto ehender auf rechten Wege zu bringen. Ach solche Politic, und scheinliche Außflüchten, darmit ihr euch offt vor der Welt durchlüget, taugen für das scharfsehende, und Hertzens-prüfende Richter-Aug deß Höchsten nicht. Dann er wird euch fürlegen, seine klaren Wort: Wer der geringsten eines ärgert, dem wäre bässer, daß ihm ein Mühlstein an seinem Hals hienge, etc. Nu ärgert man ja mit solchen Narrenpossen viel Leuthe, und gedencket offt wohl manches Religion-widriges, oder Unglaubiges, es sey gleich ein Jud oder Türck, etc. Ach wie gehen die Leuthe so spöttlich und mißbräuchlich, mit den *Worten ihres GOttes, aus ihren* heiligsten Schrifften um? Wer wollte doch

*

ihre Religion lieben oder viel darauf halten: Das heist geärgert und nicht gebässert, und wehe dem, der ein solche Aergernüß begehet. Welches doch die sonst verstockten Juden, in ihrem Glauben und heutiger Blindheit nicht thun. Sie unterstehen sich kaum nur das Jahr etliche mal, zu besondern Zeiten, und an ihren höchsten Festen den hochheiligen Namen Gottes יְהוָה [K יְהֹוִה] Jehova, nur mit aller innbrünstiger Andacht außzusprechen, an dessen statt, sie sonsten insgemein, wo sie es finden, lesen oder außsprechen, das Wort Adonai (das so viel als Herr, heist) gebrauchen, zugeschweigen, daß sie es erst, vergeblich zu Gespött, Mißbrauch, oder unnützen Dingen solten anwenden. Aber wir Christen, ach wie offt, wie Millionen offt fehlen und irren wir hierinnen? Und dannoch unterstehet man sich die Juden zu spötteln, aufzuziehen und außzulachen. O der Splitter-Richter, der Mückensänger! Die da ihre Balcken nicht sehen, [H 2, 433. K 2, 433] und gantze Camele verschlingen, (daß ich mit der Schrifft rede.)

Einen Juden ärgern, ist ärger als einen Christen ärgern. Manchen gehet nur das Maul auf, so muß es gleichsam aus grosser Verwunderung oder Andacht geschwind heissen: Ach JESUS, oder Ach HErr Jedi! die verzwuntzne Wäschlein sprechen gar: Ach Jemini! und verstehen doch den hochheiligen Namen JEsu darunter. Mancher Prallhanns, fähret mit hundert tausend Plitz, Stern, Gallehen voll Sakermenten heraus, welches eines von den allerheiligsten Wercken GOttes unter uns Christen, solte es gleich offt in einer lumpen Sach, die da nicht zween Pfenning antreffe, seyn, darbey man gleichwohl noch grosse Ehre und Authorität haben will, welcher wohl verdiente, daß man ihm die Lästerzunge aus seinem Frevel-Rachen heraus riesse, und um das Maul schlüge. Bey den Juden, wurden die Gotteslästerer hiebevor gesteiniget; Solte man unter uns Christen, alle Gotteslästerer steinigen, ach wo würde man Steine genug in der halben Welt, absonderlich in Teutschland und unter den vermeinten bästen Christen finden, selbige zu tod zu werffen.

Solche Ergernüssen nun haben die Juden unter sich nicht, daß sie ihren Gott, ihren vermeinten Gott, und seinen heiligen Namen, und dessen hohe Wercke, also lästerlich beschimpffen solten.

Zwar werden ihrer viel gedencken, der Schreiber dessen, wohnet gewiß unter den diebischen Juden, oder hat ein Recommendations Geld von ihnen, daß er sich ihrer also annimmet, aber mit nichten, die jenigen sind irrig, und gar übel daran, welche solches ihnen einbilden. Es ist erst kürtzlich, fast in dem nächsten Paragrapho zurück, gedacht worden, daß es höchstsündlich sey, einen Juden ärgern, angesehen, sie ohne diß ein verstocktes Volck, welche auf bösen Wegen gehen. Und sollen wir sie darum eben nicht für Narren halten, sondern an ihrem Elend klüger werden, und gedencken! ach du armseliges und Hoffnung loses Volck, daß dich GOTT doch bekehre! und du dein Heil bedencken möchtest!

Endlichen so heisset es auch, doch: das Heil kommt von Juden, und *müssen* wir sie dahero nicht gar für Hunde achten, weil sie doch auch Men*schen, ob sie gleich* für unsern Augen freilich wohl offt ein hündisches Leben

*

führen, so gilt doch der Spruch, und ist noch nicht außgekratzet: Wer Menschen Blut vergeust etc. Darob sich ihre viele kein Gewissen nicht einmal zu machen gedencken. Kan sie Gott leiden und dulten, so können wir sie auch [H 2, 434. K 2, 434] leiden und dulten, daß er sie läst leben, und unter uns leben, wer weiß warum er es thut, und mit ihnen verhänget hat, damit sie sich desto ehender bekehren, oder vielleicht, desto weniger Entschuldigung dermaleinst haben möchten. Daß sie es nicht gewust, weil sie in dem Liecht selbst gewandelt, von dem Liecht den Schein gehabt, und doch das Wesen nicht ergreiffen wollen. Wer wolte oder solte sich dann gerne solcher Blindheit theilhafftig, und mit ihnen gleichsam verdammt, oder ein schweres Gewissen machen. Weil es auf solche Weise doch darbey bleibet wie oben gedacht: Daß einen Juden ärgern, sey ärger, als einen Christen ärgern.

Man lasse die armen Blindlinge unverachtet, sie sind ohne deme veracht genug, weil sie sich selbst veracht gemacht haben, was will man derer lang viel spotten, welche ohne dem zum Spott der Welt von GOTT verstossen, und uns zu einem Spiegel vorgestellet sind, als die da selbst das Heil verworffen, so aus ihnen entsprossen. Irren sie, so lasset uns vielmehr betrübt seyn, und mit ihrem Elend ein hertzliches Mitleiden haben.

Das stehet Christen an, und nicht so Narren-Possen,
Weil jenes uns gebührt, und dieses nicht geziemt,
Man siehet alsobald, wie thörigt der verschossen,
So sich so loser Ding, und Schelmenstücklein rühmt,
Fürwahr, es ist kein Ehr, die Leuthe zu betriegen,
Ein Hauffen schwätzen für, zu glauben dis und das,
Man muß nicht also frech, auf GOTT zum Possen lügen,
Ein Narr redt in dem Tag, und schwätzet weiß nicht was.
Ein jeder thu, und wart das sein,
Und stell die albern Possen ein.

DAS SECHZEHNTE CAPITEL,

Wie sich Eraßmus verhielte und wie er auß seinen Anfechtungen erlöst wurde.

ICh bildete mir ein, nunmehr das Hertz Eraßmi so wol durch freundliche Beywohnung und tägliche Conversation, als meine Freygebigkeit, die ich gegen ihme immerhin verspüren liesse, dergestalt gewonnen und gegen mir zur Vertraulichkeit angereitzt oder wol gar verbunden zu haben, daß ich viel verwetten dörffen, er hätte mir all sein Anligen vertraut und offenbahrt, massen er auch in vielen Stücken thät. Aber nachdem der gute Mensch von einigen seiner alten Bekandten auß der Synagog benachrichtiget worden, was das außerwehlte Volck Israel vor gewisse Nachricht und sichern Trost wegen ehister Ankunfft ihres Messiæ (durch die Zettel nemlich, so ich ohne sein Wissen außgestreuet) vom Himmel empfangen, wurde er zwar mit grosser Traurigkeit hefftig angefochten, umb willen er eben kurtz vor der Zeit, in deren sich der Juden Elend enden und ihre höchste Glückseligkeit anfahen solte, von ihnen abtrünnig worden. Er sagte mir aber drumb sein schweres Anligen nicht, sondern beflisse sich, solches vielmehr vor mir zu verbergen, so gut er konte. Ohnangesehen ich nun auß seiner so gähen Veränderung und den vielen Seufftzen, die er wider seine vorige Gewohnheit und lustigen Humor so häuffig fliehen liesse, leicht merckte, wo ihn der Schuch trucken möchte, so liesse ich ihn doch in seiner Qual stecken, biß er auch Zeitung kriegte, was Elias vor Wun-

*

3 wurde] XH wurde.

Alles sich jetzo auf Erden verkehret,
Weil hier ein Jud einen Christen belehret,
Und von ihm mancherley Schelmenstück höret.

4 [H 2, 435. K 2, 435] ICh. 5 tägliche [X 553] Conversation, [γ 200] als. *22 vie[γ 201]len.*

der gethan und daß Eliezers Tochter Esther allbereits gewisslich mit dem Messias schwanger gienge, auch deß wegen gantz bestürtzt und in seinem angenommenen Christenthumb gar wanckelmüthig wurde. Da bedauchte michs Zeit und eine höchste Nothwendigkeit zu seyn, dieses neuen Christen Seele, welche durch meine angestellte Schelmerey zum Fall und Untergang untergraben worden, zu unterstützen, massen ich seine gewisse Wieder-Umbsattlung, die er im Sinn habe, hierauß argwohnete, daß er eine schöne Gelegenheit, seinem Verlangen nach in Ost-Indien zu schiffen, sampt einer profitablen Condition, so ihm angebotten wurde, nicht annahm.

Neben dem war er auch gar kaltsinnig worden, mir, wie ehebevor, so viel von der Juden Irrsal und Fehlern in ihrer Religion zu erzehlen, welches mich auch keine geringe Anzeigung zu seyn bedunckte, daß er nicht mehr wie hiebevor beschaffen seyn müste. Damit ich nun mit guter Manier an ihn kommen möchte, ihn auff einen andern Laun zu bringen, fienge ich einsmals an, mit ihm von ihrem falschen Messia Sabatai Sevi und seinem Propheten Nathan, welche sich Anno 1666 hervor gethan, zu sprachen und endlich zu sagen, wann ich seiner Verschwigenheit versichert wäre, so wolte ich ihm ein artlichs Stücklein erzehlen, auff was Weis ich erst neulich die Juden geäfft. Als er nun schwur, reinen Mund zu halten, sagte ich ihme die gantze Histori von den Zetteln, die ich gemacht und in die Juden-Schul geblasen. Da ers aber schwerlich glauben wolte, wiese ich ihm auch die Abschrödtlein vom Pergament und etliche Exemplaria der Zettel selbsten, die mir im schreiben nicht zierlich genug gerathen, sampt dem langen Blaß-Rohr, so ich hierzu gebraucht. Er verwundert sich drüber und antwortet, diß wäre wol etwas, aber gegen dem jenigen, so er von dergleichen Sach neues wüste (welches ihm nun eine Zeit hero seltzame Gedancken gemacht) und mir communiciren könte, wann ich gleichfalls schweigen wolte, wäre es ein gar geringes. Ich versichert ihn nicht weniger, als er mich, auffrichtiger Verschwigenheit und er sagte mir darauff, was ich allbereit zuvor besser wuste, als er

*

4 bedauchte] XH bedachte. 5 dieses] XH diese. 12 wie [X 554] ehebevor. 13 Fehlern *[γ 202] in.* 22 Mund [H 2, 436] zu [K 2, 436] halten. *29 jenigen, [γ 203] so.*

selbsten, nemlich, daß Esther, Eliezers eines reichen Juden Tochter, mit dem Messia schwanger gienge, welchen sie auß göttlichem Befelch von einem Himmlischen Geist empfangen. Über das erzehlte er mir noch einen gantzen Hauffen Lügen von grossen Wundern, die Elias in kurtzer Zeit gewürckt haben solte, welche ich zwar nicht alle gestifftet, sondern die Juden zu den meinigen erdichtet, und zuletzt henckte er daran, daß ihn allein diese geschwängerte Esther neulich von der Ost-Indianischen Räise abgehalten, umb zu sehen, ob deß Messiæ Geburt auch so wunderbarlich zugehen würde, wie dessen Empfängnus.

Da konte ich nun leicht gedencken, mit was vor Versuchungen der gute Eraßmus angefochten wurde. Dannoch getraute ich ihm nicht alles zu offenbahren, durch was Mittel ich selbst über der Esther gewesen, umb ihne dardurch von seinem Anligen zu entledigen, unterliesse aber nichts desto weniger gantz nicht, die Sach mit einem höhnischen Gelächter anzuhören und auffzunehmen, mit Versicherung, daß abermal hinder dieser Messiasschafft, wie schon öffters geschehen, ein Betrug und vergebliche Hoffnung steckte, so er als ein wolfundirter Christ und belesener verständiger Mann von selbsten leichtlich erachten könte. Ja ich liesse mich gegen ihme in Ernst und Schertz so weit herauß, daß er als ein schlauer verschlagener Kopff der Sach weiters nachgedachte und endlich sagte, wann es müglich seyn könte, daß der kluge Eliezer und seine so wol verwahrte Tochter, deren Keuschheit von ihrer Mutter mit Lux-Augen verwacht wurde, betrogen werden können, so könte er solchen Betrug keinem andern Menschen zutrauen, als eben dem jenigen, der den Juden ins gesampt den ersten Possen mit den außgeblasenen Zetteln gespielt.

Ich gedachte: wett, Fritz! du hasts errathen.

Und weil ich solches abermal mit einem grossen Gelächter anhörete, setzte ich ihn noch in einen grössern Zweifel, in welchem ich ihn auch stecken liesse, biß die Esther an statt deß Messiæ nur eine Schlitzgabel zur Welt brachte. Damit erreichte zwar Eraßmi Anfechtung ihre Endschafft, mit denen er bißhero der Religion

*

6 alle] XH all. 11 [X 555] Da. 12 Eraß[γ 204]mus. 13 nicht] *XH noch.* 19 *als]* X fals. 29 [γ 205] Ich. 32 stecken [H 2, 437. K 2, 437] *liesse.*

halber gequälet worden, hingegen aber vermehrt sich bey ihm der Argwohn je länger je mehr, daß ich in dieser Sach ohnfehlbar interessirt seyn müste. Auff was Weis solches aber geschehen können, vermochte er, wie gescheid er auch war, von ihm selbsten nicht zu ersinnen, weil er gar nichts von meiner Unsichtbarkeit wuste und auch an so nichts gedachte.

Unterdessen hatte ich ihn gar in meine Dienste genommen und ihn mit überhäuffter Verehr- oder Schenckungen dermassen eingenommen, daß ich seine grosse Treu in der Handelschafft, worinn ich ihn dann brauchte, täglich spürte und so weit kam, daß ich ein Schloß auff ihn bauen dörffen, massen er mir auch die innerste Heimlichkeiten seines Hertzens und die heimlichste Angelegenheiten seines Gewissens besser zu vertrauen anfieng, als mancher seinem Beichtvatter, unter andern aber vornemlich auch diß, daß er schier der Juden Meynung Beifall gebe, welche sie von der Esther Tochter hätten, daß nehmlich vielleicht Gott, daß sie Männlichs Geschlechts und der Messias sey, unter der Gestalt, als wann das Kind ein Mägdlein wäre, vor den Christen verberge, biß es zu seinen Jahren komme und verrichten konte, worzu es geboren worden. Ich muste, wie leicht zu gedencken, der armen Einfalt deß sonst schlauen Eraßmi hertzlich lachen, und weilen er, was ich ihme der Zettel halber vertrauet gehabt, heimlich gehalten, zumalen auch sonst viel Proben gethan, die einen versicherten, daß ihm viel grössere Heimlichkeiten kühnlich zu vertrauen wären, siehe so resolvirte ich mich, ihme den gantzen Handel zu offenbaren, wie ich dann auch thät und ihm sagte, er solte sicherlich glauben, daß ich selbst deß geschlitzten Messiæ Vatter wäre; wie ich aber darzu kommen oder durch was vor Vortheil und Betrug ich so wol die Esther, als ihre Eltern, überlistet, darumb bate ich, wolte er Eraßmus sich nicht bekümmern, welches ich ihm auch zu sagen, noch zur Zeit bedenckens trüge; es solte ihm aber mit der Zeit unverborgen bleiben.

O mirum! sagte hierauff Eraßmus, ich hätte nimmermehr geglaubt, daß ein Christ, ein Christ, sage ich, der durch den heiligen Tauff zum Ewigen Leben wiedergeboren und zu der Himmli-

*

8 Schenckungen [X 556] dermassen. 12 heimlichste [γ 206] Angelegenheiten. *15 gebe] XH gabe.* 28 die [γ 207] Esther.

schon Freud durch das allerköstlichste Blut Christ so theuer erkaufft worden, sich mit einer Jüdin vermischen solte, als welche von den Christen in gemein nicht vor viel besser, als Hunde, geschetzt und von ihnen auch (sie werden dann durch den Heil. Tauff gewaschen und der Christenheit einverleibt) Hunde genannt werden. Ich habe mir sagen lassen, daß an einigen unteutschen Orten Gewinsichtige Juden etlichen gailen Huren-Hengsten auß den Christen (ich mach mich schier der Schand theilhafftig, daß ichs als ein nunmehr getauffter Christ sage; aber wer kan vor leichtfertige Leut, wann sie unsere Mitbrüder seyn?) JudenDirnen zugeführt, als wären solches gemeine Weiber auß Christlichem Geschlecht gewest, und hernach damit glorirt, daß sie solche Sünder so Meisterlich übervortheilt und mit ihres Geblicks, die sie Hündin schelten, betrogen, sagende, wann sie Hunde und nicht so wol Menschen als die Christen wären, so würde ja ein Christ, wann er eine Jüdin beschlieffe, leicht mercken können, daß er mit keinem Menschen, sondern mit einer Hündin zu thun; er könne demnach nicht glauben (henckt er weiter daran), daß ich so Gewissenloß und leichtfertig gewesen sey, ein so grobe Sünd, die vor Geschwister-Kind mit der Sodomiterey zu halten, zu begehen.

Hier traff mir zwar Eraßmus das lebendig und rühret mir das Gewissen dermassen, daß ich gewaltig in mich selber gieng und im Sinn an die Brust schlug, vornemlich, daß ich diesen neuen Christen geärgert und vor begangener Sünde die Grösse derselben nicht besser erwogen und betrachtet hatte, sondern erst von einem gewesten Juden lernen muste. Aber ich entschuldigte mich gegen ihme darmit, daß mich die unerträgliche Liebe gleichsam verblendet und darzu gezwungen. Hingegen sagte mir Eraßmus, daß ich eine Creatur, die in ihrem gegenwärtigem Stand der ewigen Seligkeit so wenig, als ein unvernünfftig Vieh, fähig, höher als Gott geliebt, eine kurtze schnöde Wollust der ewigen Himmlischen Freude vorgezogen und mich damit der ewigen Verdamnus werth gemacht hätte, die mir auch wiederfahren würde, wann keine rechtschaffene Buß folgte; ein rechtschaffener Christ solte wider sothane Laster auß allen Kräfften streiten, umb seinen Schöpffer

*

6 habe] XH hab. einigen [X 557] unteutschen [H 2, 438. K 2, 438] Orten. 10 zu[γ 208]geführt. 27 darmit, [γ 209] daß.

t zu erzürnen, der ihme auch seinen Beystand hierzu versprо-
ı, damit er den Sieg erhalten und ihne hernach der gerechte
pff-Meister nach der Uberwindung desto herrlicher krönen
e.

Diese kurtze, doch scharpffe Predigt gieng mir, wie oben
eldt, trefflich zu Hertzen; aber gleich wie einer nicht auff ein-
gähling zum Schelmen wird, sondern gleichsam nach und nach
elweis darzu gelangt, also bekehret sich auch selten einsmals
Sünder, sonderlich ein solcher, der allbereits vorlängst, wie
var, in allen Lastern ersoffen, von gantzem Hertzen, es seye
ı, daß ihne ein absonderlicher Gnaden-Glantz von Gott er-
hte. Ich verbliebe halt, der ich war, und legte alle Schuld
die Liebe, wie andere unsinnige Phantasten mehr zu thun
;en, die ihre Begierden oder vielmehr sich selbst zu überwin-
keinen rechten Ernst und Fleiß anlegen.

*

ı [X 558] Diese. 8 Staffelweis [γ 210] darzu. 15 anlegen] XH an-

[H 2, 439. K 2, 439] Ein Thor wend offt ein Ursach für,
Die ihn zu dem und dem gebracht,
Doch hat es offtmals solche zier,
Daß jederman darüber lacht,
Hier soll die Liebe schuld dran seyn,
Daß dieser solch ein Sünd begieng,
Der Jud treibt ihn ins Gewissen ein,
Daß es zuregen sich anfieng,
O ein gar kaltes Christenthum,
Wer so ist, kehr bey zeiten um.

DAS SIEBZEHNTE CAPITEL.

Wer dieses Capitels Inhalt wissen will, muß es entweder selbst lesen oder ihm lesen lassen, es sey dann, daß ihms einer sonst erzehle.

Vmb diese Zeit fieng ich an nachzusinnen, beydes wie ich meine Esther und unser Töchterlein auß Eliezers Hauß und Gewalt bringen, als auch, wie ich sie zwey versorgen möchte. Ich gedachte, sie dem guten Eraßmo auffzubürden, damit beyde nicht auß dem Geschlecht heurathen solten, und gedacht auff Mittel, durch welche ich ein namhafft stück Gelt in die Hand kriegen möchte, welches ich ihm mitgeben wolte, daß es ihm ein solche Bürde, welche zu tragen vielen gantz abgeschmackt und zuwider pflegt zu seyn, erleichtern und gern auff sich zu nehmen, ihne bewegen solte, dann Lieber, wie schwer müste wol jetziger Zeit ein Ding in der Welt seyn, welches das holde Gold nicht überwäget? Ich wuste zwar wol, daß die Esther mit einer solchen seltenen und unvergleichlichen Schönheit begabt war, daß noch wol reichere und qualificirtere Kerl als Eraßmus gewesen, sich vor ein groß Glück, ja vor die höchste Glückseligkeit selbst geschätzt hätten, wann sie ihrer zum Ehegatten theilhafftig werden sollen; aber wann ich hingegen auch meinen jungen halb-Jüdischen Moschiachs-Balg neben ihr betrachtet, von welchem sonst kein Mensch als ich wuste, auß was vor einem Geist oder Fleisch er gezimmert worden (ohne was ich dem Eraßmo darvon gesagt) und daß gleich-

*

1 Wer] XH Von unterschiedlichen untugendErzehlungen.

Mancherley Laster hier werden erzehlt,
Die man nur Geld zu erhaschen offt wehlt,
Dardurch wird Gewissen und Seele gequält,
Daß man deß weges zum Himmel verfehlt.

UMb. 8 damit [γ 211] beyde. 9 Ge[X 559]schlecht. 24 gleich- *[γ 212]* wol.

wol Kalb und Kuh mit einander an Mann gebracht werden musten, so war mir ohnschwer zu ermessen, mit was vor einer affection und beständigen künfftigen Treu beyde in einem solchen Stand angenommen werden möchten, darinn sie unzertrennlich leben solten, so fern nicht auch alles mit Gelt, wie mit einer güldenen Ketten versorgt und verbunden würde. Uber das war ich so leichtfertig und Gottlos noch nicht, daß ich mein eygen Geschöpff, mein eygen Fleisch und Blut, dessen ich besser versichert war, als mancher frommer Ehemann, ohnwol versorgt in Wind schlagen und unter den Juden lassen sollen; derowegen hiesse es bey mir: schaue nur, wo du Gelt bekommst!

Ich wolte das, was ich in Händen hatte und zu meiner Handelschafft brauchte, nicht schmälern, der gemeinen Art nach aller unersättlichen Geitzhälse, welche, je mehr sie haben, je mehr sie begehren und nicht ehender genug haben, als biß ihnen die Höllische Flammen 17 Stadien hoch über den Köpffen zusammen schlagen. So war ich auch viel zu faul oder bedunckte mich viel zu herrisch, vermittelst meiner Unsichtbarkeit hier und dort, nach und nach Pfundweis so viel zusammen zu stelen, biß ich zu Centnern gelangt, meinen wilden Zweig sampt dem frembden Jüdischen Stamm eine Million mitzugeben. Darumb verabfaßte ich andere neue Anschläge, die mir aber bekommen, wie die Folge meiner Histori erzehlen wird.

Ich hatte mich nach und nach mit allerhand Leuten bekandt gemacht und galte mir allerdings gleich, ob ich mit Armen oder Reichen, mit Ehrlichen, Dapffern oder mit Heyllosen nichtswürdigen Menschen meine Zeit hinbracht. Was etwas rechtschaffnes war, die tractirte ich mit allerhand dienlicher begegnung, wie es ihr Stand und humor erfordert, ihr affection zu gewinnen, und der Dürfftigen Freundschafft verband ich mir durch meine Freygebigkeit mit geringer Mühe, jene zwar, sie endlich zu berücken und so viel möglich um das ihrig zu bringen, diese aber, damit ich auff alle Fälle getreue Diener an ihnen haben möchte. So hatte ich auch Bursch, mit denen ich Lusts halber Gesellschafft hielte und

*

1 musten] H müsten. 5 nicht [H 2, 440. K 2, 440] auch. 17 ich [X 560] auch. bedunckte [γ 213] mich. 20 meinen] ? meinem. 21 verabfaßte\ XH verfaste. K *verfaste.* 28 *die] fehlt H.* 32 diese] H dieser. 34 mit \γ 214\ denen.

meine Zeit vertriebe. Unter solchen war einer, der sich unter allen gegen mir am vertraulichsten anliesse und gleichsam alle innerste Geheimnussen seines Hertzens außschüttete, welchen ich darumb mit nichten weder unter meine beste noch getreueste Freunde zu rechnen weiß, wann ers gleich gut mit mir gemeynet hätte, weil mich seine Freundschafft auff einen Weg geführt, darauff das Ende meines Lebens das schröcklichste Exempel einer aller-erbärmlichsten Tragœdi vorstellen können. Daß es aber besser gerathen, als ich nimmermehr umb Gott verdienet, so daß ich endlich zur Erkandtnus meiner selbst gedyen, welches kein geringer Anfang zu einem guten End ist, das hab ich nicht dessen Freundschafft und mir beygebrachten Künsten, sondern allein der Güte Gottes zu dancken.

Das erste Stückel, das er mich lehrte, war, Büchsen-Pulver zuzurichten, welches im schiessen gar keinen Knall, sondern nur einen geringen Laut von sich gibt, das zu haben, heimlichen Strauch-Mördern und Wildbrät-Dieben anständiger, als ehrlichen Leuten, die aber hingegen auch, wann sie erdappt werden, desto härter zu straffen. Das ander war gleichfalls ein Büchsen-Pulver, mit dem man Vögel schiessen konte, die zwar nicht darvon beschädigt, gleichwol aber so dürmlich wurden, daß man sie als tod auffheben und hernach, wann sie wieder zu sich selbst kamen, lebendig hatte. Drittens lehret er mich, etwas unter Schieß-Pulver mischen, das würckt an den Menschen eben das, was jenes an den Vögeln verrichtet, also wann man jemand mit einer Büchsen oder Pistolen, so da mit solchem Pulver, jedoch ohne Kugeln geladen, vor den Kopff scheust, daß ein solcher, der dieser Gestalt geschossen worden, anderthalbe oder gar zwo Stund vor tod ligen bleibt, unangesehen er vom Schuß im geringsten nicht weiter verletzt wird. Diß letztere war mir zwar so wol als das erste nichts nutz, ich hätte dann mein Kurtzweil mit den Menschen wie mit den Vögeln haben oder einen barmhertzigen Strassen-Rauber abgeben und die Leute nur so lang tod wissen wollen, biß ich sie geplündert und mich mit dem Raub darvon gemacht. Nichts desto weni-

*

4 weder] fehlt XH. 10 gedyen] XH gedeyen. 14 Büchsen-[X 561] *Pulver.* 15 nur] H nun [H 2, 441. K 2, 441] einen. 17 Strauch-Mördern *[γ 215] und.* 22 auffheben] XH auffhebete. 33 tod [γ 216] wissen.

ger stach mich doch mein Vorwitz, daß ichs können möchte, dann eben dieser wars, der mich ansporete, diß præludium anzutretten, und mein Unverstand hielte es vor nichts böses, weil mich aller drey Pulver Zurichtung natürlich zu seyn bedunckten, ob es gleich das ABC war, in der jenigen Kunst mit der Zeit zu excellirn, so man die Schwartze nennet, die endlich den allerrichtigsten Weg zum Teufel zuführet.

Dann nachdem mein Lehrmeister meinen Vorwitz merckte und sahe, daß ich begierig war, noch mehrers zu lernen, legte er mir andere Lectionen vor und kam von den natürlichen zu den unnatürlichen Künsten. Er und einer von seinen Cameraden namen mich einsmals mit ihnen an ein einsames Ort, einen auff Jungfer-Pergament mit FledermäußBlut in fremder unverständlicher Sprach beschriebenen Zettel, der unter den linken Arm gebunden fest machte, an einer Katz, die wir mit uns trugen, zu probiren, und als ich selbsten meine Flindt, die sonst so fix war, daß ich mich kühnlich darauff zu verlassen, scharpff geladen und auff die angebundene Katz mit dem Zettel unter ihrem lincken fordern Fuß schiessen wolte, siehe da versagt mir dieselbe, obgleich das Pulfer auff der Zindpfan hinweg brandte. Nachgehends schlug ich wieder bey zehen malen an, aber mein gute Büx thät mir den Dienst nicht, auch nur einen einzigen Funcken Feuer zu geben, ob ich gleich den Stein etlich mal verwechselte und jedes mal frisch Zind-Kraut auffröhrte, worüber ich endlich so närrisch wurde, daß ich sie umb einen Baum zu stücken schmeissen wolte, dessen meines Lehrmeisters Camerad lachte, mich einhalten und noch einmal anschlagen hiesse, mit vermelden, daß er mir per Spaß das Rohr zugethan oder den Schuß verbannet gehabt. Darauff schoß ich die Katz, daß ihr die Rippen im Leib krachten, ob wol ihr kein Haar vom Beltz, geschweige das Fell, versehrt wurde.

Wer war begieriger als ich, auch diese zwey schöne Künste zu können? Ich verhiesse den zweyen Compagnionen darumb zu geben beydes, was ich hatte und noch nicht vermochte, die aber

*

2 ansporete] XH anspornete. 10 den] fehlt XH. 11 namen] XH name. 12 ihnen] H sich. 13 Per[X 562]gament. 16 selb[γ 217]sten. 23 verwechselte] XH verwechselt. 24 auffröhrte] XH auffrührte. ich (H 2, 442. K 2, 442) *endlich.* *32 darumb* [γ 218] zu.

wegen meiner Guthertzigkeit, wie sie sagten, durchauß nichts von mir nehmen, sondern mich lauter umbsonst, so wol diese als noch wol andere vortreffliche Stück lehren wolten. Hierauff führte ich sie zum Frühstück und sie mich hernach in ihr Losament, da sie mir ein geschrieben Buch zeigten, worinnen zugleich so viel natürliche und übernatürliche Künste auffgezeichnet waren, daß einer, der sie alle gelernt und geübt hätte, in bälde beym Volck sich berümt machen und den Namen eines Ertz-Zauberers erlangen mögen. Da fande sich, wie man sich auf unterschiedliche Manier fest machen und andern ihre Festigkeit hingegen auffthun solte, Wie man die Weibsbilder zur Lieb vergaucklen möge, wie man das Wildbret stellen, grosse Feuersbrünste, daß sie erlöschen, bannen, sich unsichtbar und Reuter ins Feld machen und sonst viel hunderterley Sachen mehr zu wegen bringen könte. Sie liessen mich gleich die Prob von etlichen Stücken sehen, in dem sie einem Hanen nur einen Strohalmen sampt einem Zettel von Jungfer-Pergament mit einem Faden, den eine Jungfer an einem Sambstag Abends gesponnen, an Hals henckten, welches hernach schiene, als trüg er einen grossen Balcken. Sie hatten eine Wurtzel, welche, nur an allerhand Schloß gehalten, dieselbe gleich auffsprengte. Solche gefiele mir so wol, weil sie sich meines Bedunckens trefflich zu meiner Unsichtbarkeit schickte, daß ich nicht abliesse, bis ich sie von ihnen überkam. Hernach zeigten sie mir noch viel unterschiedliche Künste mehr, wie man nemlich alle Tag drey gewisse Schüß haben könte, wie man Kugeln giessen solte, die Blut haben müsten und alle Festigkeiten auffthäten, wie man verborgene Schätz finden und graben, item wie man Glück im Spielen haben müste. Endlich fanden sich auch Künste, Fisch und Vögel mit Händen zu fangen, mehr einen Thaler zu haben, welcher, so offt man denselben ausgebe, so offt komme er einem wieder in Beutel, nicht weniger eine Ducat, welche, über Nacht untern Hut gelegt, deren noch neun zu sich bekomme, so mich an deß Fortunati Glück-Säckel gemahnete,

*

2 diese — wol] fehlt XH. 12 das] H das [X 563] Wildbret fällen, grosse Feuersbrunste. 16 einem] H einen. Strohalmen [γ 219] sampt. 19 trüg] *XH trüge.* 21 *gefiele*] XH gefiel. 32 welche] X wider. H wieder. 33 deß *[γ 220] Fortunati.*

wann es nur mit gutem Gewissen hätte zugehen können. Ich fande Seegen, die schwere Donner- und Hagelwetter ab und anderwärts hinzutreiben, welches mich nicht geringer seyn bedeuchte, als wann wan selbst Wetter machen könte. In Summa mir wurden allerhand Künste kund, deren mir theils beliebten und theils die Haar gen Berg stehen machten, ohnzweifel darumb, weil ich noch ein Neuling und so grausamer Sachen nicht gewohnet war.

*

1 es [H 2, 443. K 2, 443] nur. 3 geringer] H geringer zu. 8 war] XH war.

Zu solchen Künsten lusten haben,
Sind Teuffels, und nicht Gottes Gaben,
Der sie gebraucht, hat Fahr darvon,
Bekommt auch letzlich bösen Lohn,

DAS ACHTZEHNTE CAPITEL.

Ein güldener Fischzug mit einem höltzernen Angel, auch anderer Quinten.

DIe so genannte Spreng- oder Spring-Wurtzel, welche ich von beyden oben gedachten Companen verehrt kriegte, sahe sehr holzecht auß; darumb nenne ich sie hier auch einen höltzernen Angel, zwar einen Angel, weil ich vermittelst ihrer bey 10000 Ducaten erfischte. Das gieng also zu.

Nachdem ich dieselbe hatte, probirte ich ihre Würckung bey nahe an allen Thüren und Schlossen, die mir vorkamen, und wo ich sie an dergleichen Ding hielte, sprang alles auff, so daß sie mir niemal, wie neulich meine gute Flint gethan, versagte. Weil ich mich dann neben meiner Unsichtbarkeit mit dieser Wurtzel zur Dieberey so wol versehen befande, gedachte ich mirs auch zu Nutz zu machen, vornehmlich umb willen ich Gelt zusammen zu rappen ohne das im Sinn hatte, umb meine Esther und ihr Kind damit zu versorgen. Weme hat aber billicher die Esther außzusteuren gebührt, als ihrem leiblichen Vatter? Er hätte doch sonst nach Jüdischem Brauch die milde Hand auffthun müssen, wann gleich ich nicht gewesen und er sie sonst seiner grossen Reichthumb gemäß hätte verheurathen wollen, welches ohn Zweiffel geschehen wäre, wann ich dem Judenbuben, den sie zum Bräutigam kriegen sollen, nicht vorkommen und ihm das delicate Fleisch auß den Zähnen gezogen. Auff solche gerechte Sach, die ich

*

1 [X 564] Das. 3 Quinten] XHK Quinten.

Noch ferners eine Kunst-Manier,
Die mehr vom Teuffel, als Gott herrühr,
Denckt und meldt diß Capitel hier,
Daß man sich solle sehen für.

6 hier] XH auch hier einen u. s. w. 9 [γ 221] Nachdem. 10 Schlossen] *XH Schlössern.* 16 rappen] XH rapsen. 19 Brauch] H Gebrauch. 23 *vorkommen] H verkommen.*

hatte, verfügte ich mich mit einem Zwergsack unsichtbarer Weise in Eliezers Behausung und spürte alle Winckel auß, zu sehen, wo das gülden Flüß, ich vermeyne, der Kern seiner Reichthumb an Baarschafft verborgen ligen möchte. Und die Wahrheit zu bekennen, so muste ich mich verwundern über den stattlichen Uberfluß, den er nicht allein an kostbarlichem Haußrath und Mobilien, sondern auch an allerhand Kauffmanns-Waaren im Vorrath hatte, dann ich öffnete unterschiedliche Gewölber, bißweilen bey Tag, bißweilen bey Nacht, je nachdem es sich schickte und im stillen verborgenlich hergehen mochte, und liesse kein einzige Kammer ohnvisitirt. Zu letzt kam ich in das allerinnerste Gewölb, worinn die rechte Kautzen sassen, die ich suchte. Da war nicht allein eine Menge von schönem Silber-Geschirr und gemüntzten grossen silbernen Sorten vorhanden, so daß ich mich darüber entsetzte und gleichsam erstaunet, sondern es lagen auch Stücke Massen dort von zugegoßenem Silber wie Ziegelstein, daß ich mir endlich einbildet, es müsten alle Portugesische Juden in der gantzen Statt ihren Reichthumb dorthin in Verwahrung gethan haben. Es stunden eyserne Kisten von so schwerem Gewicht daselbsten auff einander, daß ich keine von der andern heben konte, und als ich die oberste Krafft meiner Wurtzel auffgesprengt, fande ich sie so gesteckt voller Ducaten, als ein abgestrichener Sester voller Frucht seyn mag, den jetzt der Verkäuffer dem Kauffer in Sack schütten läst. Ich bildete mir zwar ein, es möchten vielleicht die underste Kisten mit Edelgesteinen, Perlen, Klenodien und andern allerkostbarlichsten Sachen angefüllt seyn, in dem mir der Deckel so reich war; aber weil ich ihnen vor dißmal beyzukommen vor unmüglich hielte, behalffe ich mich mit dem, was ich vor Augen sahe, und füllete meinen Zwergsack so voll Ducaten, als hinein giengen und ich zu tragen getraute. Hernach beschlosse ich alles wieder so nett und genau, wie ichs gefunden, also daß man nicht sehen konte, wer da gewesen, es sey dann Sach, daß jemand die Ducaten-Kisten geöffnet hätte.

Darauff begab ich mich mit meiner Beut eben so unsichtbar

*

1 verfügte [γ 222] ich. Zwergsack [H 2, 444] unsichtbarer. 2 E[K 2, 444]liezers. Winckel [X 565] auß. 16 zugegoßenem] XH zusammen gegossenem. 17 *Por[γ 223]tugesische.* 19 *daselbsten*] fehlt XH. 34 [γ 224. X 566] Darauff.

wider in mein Cabinet, als ich den vorigen Tag drauß gangen war, und gestehe unverholen, daß ich mein Tag so schwer nicht getragen als damals, warumb mir zwar Eliezer wenig Danck gesagt haben solte, wann er gleich gewust hätte, daß ich mich nur einig und allein darumb so bemühet, seine Tochter zu versorgen.

Nachdem ich nun diese ansehenliche Summa Ducaten, die sehr nahe anderthalbe Centner an Gewicht hielten, in Sicherheit gebracht, studirte ich auch drauff, wie ich die beede Personen, umb deren willen ich so viel Gelt verzwackt, auß Eliezers Hauß und Gewalt kriegen möchte, doch zwar, daß es mit der Esther Willen und guter Zufriedenheit geschehe, welches zu wegen zu bringen, wie ichs damals darvor hielte, eben so viel Kunst und Geschicklichkeit, als Mühe und Arbeit erforderte. Was aber Eraßmum anbelangt, mit dem ich die Jüdin verkupplen wolte, nachdem sie sich zuvor zur Christlichen Religion verstanden habe, gedachte ich nicht, daß es viel Kappenruckens brauchen würde, weil Esther ihre vortreffliche Schönheit und ich so ein ansehenlich schön Gelt hatte, das ihn anlocken könte, deren eins allein starck genug gewesen wäre, ihn zu persuadiren, beyde Augen, geschweige nur eins, zuzuthun. Aber höret, wie es gieng, so werdet ihr sehen, daß ich näher bey dem war, was ich suchte, als ich mir immermehr einbilden können.

Ich war offt nicht daheim, wann Eraßmus vermeynte, ich sässe in meinem Cabinet; hingegen sasse ich offt bey ihm im Zimmer, wann er mich selbst hatte sehen hinweg gehen; dann auff solche Weis konte ich sein Handel und Wandel, sein Thun und Lassen sehen und darauß vernehmen, was mit ihm umbgieng, was er im Schild führte, ob er treu oder untreu wäre etc. Einsmals vermeynte er auch, ich wäre nach meiner Schnabelweyd irgendhin spatzirt, als eine alte Schachtel, eine Jüdin wolte ich sagen, zu ihm kam, und demnach sie ihn auff ein ungemeine, mehr Christliche als Jüdische Gewonheit grüste, zumalen auch sonst ein grosse Lieb und Vertraulichkeit zwischen ihnen beyden zu seyn schiene, geriethe ich in die Gedancken, sie möchte vielleicht eine Creatur seyn, deren Eraß-

*

1 drauß] XH darauß. 10 der [H 2, 445. K 2, 445] Esther. 16 ich *[γ 225] nicht.* 21 immermehr] XH immerhin. 31 Christli[X 567]che. 32 Ver*traulichkeit [γ 226]* zwischen.

mus zusteckte und mir abtrüg, ohnangesehen ich niemal dergleichen etwas an ihm vermerckt. Man sagt: wer nicht trauet, dem ist nicht zu trauen.

Ich lasse gelten, daß es wahr sey, und ich hatte auch die geringste Ursach nicht, einig Mißtrauen in Eraßmum zu setzen; aber gleichwol sagt man hingegen, wol trauen reite das Pferd hinweg. Derowegen spitzte ich die Ohren, umb so viel desto schärffer zu vernehmen, was diese beyde vor Geschäffte mit einander abzuhandlen haben möchten.

Woher, mein traute Josanna? sagte Eraßmus zu ihr; was bedeuts, daß ich euch wieder einmal sehe? Ich vermeyne, ihr seyet in hundert Jahren nicht mehr bey mir gewesen.

Mein Freund, antwortet Josanna, ich kam ehemahlen zu euch, der Hoffnung, dahin zu vermitteln, daß die Liebwerthe Esther das Judenthumb verlassende als euer Ehe-Gemahlin mit mir und euch in Ost-Indien schiffen solte; so komme ich aber jetzunder, euch allerdings das Wiederspiel zu verkündigen; dann sehet Wunder, sie ist nicht allein vom Elia mit dem Messias schwanger worden, sondern hat ihn auch schon würcklich geboren und zwar in Gestalt einer Tochter, damit, wann die Christen seine Ankunfft vielleicht erfahren und ihme als einem Zerstörer ihrer Käiserthumb und Königreiche in seiner zarten und unschuldigen Jugend nach dem Leben stellen solten, ehe er Wunderwercke verrichten und das grosse Werck, darzu er in diese Welt kommen, vollführen könte, sie in ihrem Wahn betrogen werden und ihn als ein Weiblich Bild bey Leben lassen möchten. Sobald sie vermerckte, daß sie vom König der Welt zu deß Messiæ Mutter erwehlet und vom Elias besucht und geschwängert worden, dorffte ich nicht mehr vor ihr Angesicht kommen, ihr von euch, wie zuvor geschehen, einige Wort oder Bottschafft zu vermelden. Ich konte damals die Ursach nicht ersinnen, warumb sie sich einsmals so groß wuste und beydes euch und die Christliche Religion so gähling verachtete, da sie doch euch über alle Ding und den Christlichen Glauben weit mehr, als das Jüdische Gesetz, gelehrt und geliebt, so daß sie auch

*

17 Wie[γ 227]derspiel. 18 Messias] H Messia. 21 Königreiche [H 2, 446. K 2, 446] in. 31 so [X 568] groß. 33 den [γ 228] Christlichen. 34 gelehrt und] fehlt XH.

ihre Eltern und deren grosse Reichthumb verlassen und mit euch biß ans Ende der Welt in die verdrießliche Fremde ziehen wollen, wie sie mir dann kurtz zuvor, ehe sie schwanger worden, die Versicherung gethan, daß sie schon einen zimlichen grossen Werth von kostbarlichen Jubelen zusammen gepackt und damit zu euch zu gehen beschlossen, wann sie nur eygentlich eine gute Gelegenheit haben könte, auff einer Flotte sampt euch ihres Vattern nachforschen in ferne Länder zu entrinnen. Was Raths nun, lieber Eraßme? die Hoffnung, sie zu erhalten, ist allbereit verloren, und wann ihre Leibes-Frucht der wahre Messias seyn solte, daran dann die allergelehrteste Juden gar nicht zweiffeln, sondern sampt denen vornehmste Cochams in Poln, zu Stampul und Jerusalem darvor halten, daß er sich im dreyzehenden Jahr seines Alters in ein Manns-Bild verändern und alsdann das grosse Werck der Erlösung Israels angehen werde, wann solchem, mein liebster Eraßme, in Warheit nun also wäre, so thäten wir thöricht, wann wir das erwöhlte Volck Gottes verliessen und sich seines Heyls, das nun so nahe bey der Thür ist, nicht theilhafftig machten.

Hierauff antwortet Eraßmus: was die Liebwürdige Esther anbelangt, habe ich mir niemahlen einbilden noch festiglich glauben können, daß der wiewol gütige Himmel mich mit einer solchen über-Irrdischen Schönheit würdigen noch das wiewol blinde Glück meinen schlechten Stand und geringes Herkommen mit einer solchen reichen Tochter begaben werde; ich habe allzeit gesorgt, es werde meine Verhängnus ein widerwärtiges Que einmischen, daß mir die versicherte Hoffnung, die mir sowol von der Esther selbst, als von euch eingesteckt worden, widerumb zu schanden machen würde; und derowegen wird mir zu rathen seyn, was geschehen, mir nicht gar zu tieff zu Hertzen zu ziehen. Der Verlust deß jenigen, was niemalen mein gewesen, ist leicht zu verschmertzen. Hab ich grössers gehofft, als mir gebührt und mir der Himmel zu geben niemal beschlossen, so hab ich eine Thorheit begangen, deren ich jetzund selbst mehr zu lachen, als mich umb der Esther Verlust zu bekümmern Ursach habe, angesehen ich ge-

*

1 grosse] XH grossen. 14 der [γ 229] Erlösung. 28 derowegen [X 569] *wird.* 29 *zu* [H 2, 447] tieff [K 2, 447] zu. 30 leicht [γ 230] zu. 33 umb] *fehlt XH.*

stehen muß, daß es schwer fällt, sich dessen beraubt zu sehen, das einer würcklich in Besitz zu kriegen vermeynt gehabt. Betreffend aber ihre Leibesfrucht, umb deren willen ihr in eurem Vorsatz, eine Christin zu werden, wancken wollet, weil ihr beredet werdet, es seye der Moschiach, da muß ich mich warhafftig über eure Blindheit zum allerhöchsten verwundern. Und nun ists allbereit kein Wunder mehr, daß sich das Jüdische Volck so vielmahl von unterschiedlichen Betrügern, die sich vor den Moschiach außgeben, verführen lassen, wann sie auch glauben können, daß ein Mägdlein in der Wiegen der Messias seyn soll. Wisset ihr dann selbst nicht, daß die Weibsbilder bey euch nicht in das Heiligthumb, ja noch heutigs Tags nicht in die Synagogen kommen dörffen, so daß es scheinet, ob wären sie als ein undüchtigs Geschlecht vom Gottesdienst gar außgeschlossen? wie solte dann ein Weibsbild gar der Moschiach werden können? Aber einem solchen Volck geschiehet recht und ist auch kein Wunder, wann es ein Weibsbild vor seinen Heyland erkennet, weil es ehemal an Gottes statt güldene Kälber geehret. Glaubt mir, liebe Josanna, daß ich eures Moschiachs Vattern kenne, welcher auß Liebe, die er zur Esther getragen, sich vor den Propheten Eliam außgeben und ihr, zu Lohn ihrer Leichtglaubigkeit, die junge Tochter angehenckt. Und solte gleich geschehen, daß diese Frucht, wann sie Mannbar, in ein Mannsbild verändert würde, so wäre solches gar nichts neus, also auch kein Wunder, viel weniger ein Messias deßwegen zu hoffen. Darumb, liebe Josanna, rathe ich euch, ihr wollet euren vorlängst gehabten Vorsatz ins Werck richten und nicht länger auff die Esther warten, wann sie so festiglich glaubt, daß ihre Tochter der Messias sey. Habt ihr sie und ihre Reichthumb nicht zu Hülff, darauff ihr ehemal euren Trost gesetzt, so werdet ihr doch Gott den Allmächtigen, wann ihr euch durch den Heil. Tauff zu ihm bekehret, zum Zuflucht haben, der euch auch nimmermehr verlassen wird.

Josanna höret diß gar kaltsinnig an, so daß man wol sehen konte, wie verwirret und Zweifelhafftig sie in ihrem Gemüth war. Sie vermochte auch nicht zu glauben, daß ein anderer, als Elias,

*

9 können] H könten. 13 ob [γ 231] wären. 19 Vattern] H Vatter.
26 *Werck [X 570] richten.* 29 wer[γ 232]det. 34 konte] H könte.

die Esther geschwängert haben solte, weil sie wüste, wie genau sie unter ihrer Eltern Auffsicht vor der Gemeinschafft aller Manns-Bilder bewahret würde. Endlich sagte sie zu Eraßmo, sie wolte sich noch weiters, was sie thun oder lassen solte, bedencken, gieng darauff ihres Wegs und verhiesse dem Eraßmo, ihm in bälde wider zuzusprechen.

*

2 Auffsicht] XH Angesicht. 3 Eraßmo, [H 2, 448. K 2, 448] sie. 6 zuzusprechen] XH zusprechen.

So suchet durch Betrug und Tück,
Offt mancher Mensch sein zeitlichs [H zeitlich] Glück,
Er sucht und findet es zwar wohl,
Doch läßt er, was er suchen soll,
Das Ewige, das nöthig wär,
Verlastet, und verlässet er.

DAS NEUNZEHNTE CAPITEL.

Kuh und Kalb wird mit einander verstellt.

ALs ich auß dieser beyden Discours genugsam verstanden, daß Esther in Eraßmum und dieser hinwiederumb in jene verliebt, zumalen beyde deß Willens gewesen, wann ich nicht mit meinem Banier darzwischen kommen wäre, mit einander sich trauen zu lassen und folgends durchzugehen, zuvor aber dem Eliezer etwas zur Zehrung mitzunehmen, da begunte mich zu reuen, daß ich dem guten Eraßmo den Raum abgehoben, Durch meine Unzucht so wol der Esther, als der Josannæ Bekehrung verhindert und Eraßmum selbst nicht wenig geärgert, die Juden hingegen aber in ihrem unsinnigen hoffen und harren gestärckt hatte; gedachte derowegen, gleich solches alles wieder einzubringen, wiewol ich dem ehrlichen Eraßmo der Esther Jungfrauschafft nicht wieder restituiren konte, als vor welche er meine junge Tochter zu eygen haben solte. Ich tratte unsichtbarer Weis mit auß dem Zimmer, als Josanna hinweg gieng, kehret aber gleich sichtbarlicher Gestalt wieder umb, kam zum Eraßmo und stellete mich allerdings, als wann ich sonst irgends herkommen wäre und ob wäre mir Josanna unden im Hauß begegnet, fragende, was das vor ein Weib sey, so bey ihm gewesen, und was sie da zu verrichten gehabt. Eraßmus war so ehrlich und offenhertzig, daß er mir nicht allein ihren gantzen Discurs erzehlte, sondern noch darzu sagte, daß er und Esther lange Zeit heimliche Lieb zusammen getragen, einander aber deßwegen niemal Mündlich besprochen, viel weniger berührt

*

2 verstellt] XH verstellt.

Nicht eine jede falsche Reu,
Beglaub man, daß von Hertzen sey,
Wann nicht die Folg-Prob ist darbey.

4 hinwiederumb] X hinwiedrumb [γ 233] in eine. 7 Eliezer [X 571] etwas. 20 *Hauß [γ 234] begegnet.* 25 berührt [H 2, 449. K 2, 449] hätten.

hätten, sondern Josanna wäre ihr Mercurius, zuvor aber von Jugend auff der Esther Hofmeisterin gewesen, welche sie nicht allein alle Frauen-Zimmer-Arbeit, als nähen, stricken, würcken, sticken und dergleichen, sondern auch Teutsch lesen und schreiben gelernet, in welcher Zeit ihnen Christliche Bücher unter die Hände kommen, worauß beyde einen solchen Lust zur Christlichen Religion geschöpfft, daß sie sich resolvirt, dieselbe anzunehmen und sich tauffen zu lassen; es hätte ihnen aber an Leuten gemanglet, die ihnen mit Rath und That an die Hand gangen, solches ihr heylsam Vorhaben ins Werck zu setzen, biß er Eraßmus selbst von den Juden zu den Christen getretten, da sie dann nicht allein das Hertz gefaßt, ihm, was sie im Sinn hätten, zu vertrauen, sondern es hätte auch die Esther auß sonderbarem guten Vertrauen, welches sie zu ihme Eraßmo gefaßt, weil er selbst auch ein Christ worden, ihme durch die Josanna die Versicherung thun lassen, ihne zu heurathen, so fern er auff Mittel und Weg bedacht wäre, daß sie heimlich mit einander ihrem Vatter (der anderer Gestalt durch sein vieles Gelt, der sonst alles damit zu wegen bringen könte, ihr Vorhaben verhindern würde) sicherlich und zwar heimlich entrinnen möchten, worauff sie mit einander beschlossen, daß sie alle drey mit der nächsten Flott, so nacher Battavia in Ost-Indien abseglen würde, durchgehen wolten, worzu sich dann die Esther jederzeit mit einem guten stück Gelt und vielen Klenodien zu Behuff solcher ihrer vorhabenden Räis gefast gehalten; Interim aber habe ihm Elias das Brot oder vielmehr das köstlich stück Fleisch vorm Maul abgeschnitten und damit zugleich der Esther den Lust zur Christlichen Religion verderbt, als die sich nunmehr eine Mutter deß Jüdischen Messiæ und dannenhero gar groß zu seyn beduncke; so seye ihm auch von einigen seinen alten Cameraden gesagt worden, daß sie gleichsam wie eine Göttin in Ehren gehalten und ihr Kind bey nahe Königlich verpflegt und aufferzogen werde, so daß er, sie zu bekommen oder daß sie sich noch bekehren werde, keine Hoffnung mehr zu machen.

Hierauff fragte ich ihn, ob er noch willens wäre, wann sich Esther bekehrte und ein gut stück Gelt zu ihrer Außsteurung vor-

*

11 dann [γ 235] nicht. 14 zu [X 572] ihme. 27 eine [γ 236] Mutter.
28 beduncke] H bedunckte. 32 daß] X daß er sie sich.

handen, sie und ihr Kind zu nehmen. Er antwortet: ich habe sie mein Tage nicht gesehen, sintemal sie jederzeit vor den Manns-Bildern wie die Kunstreiche Gemäld vorm Staub und Rauch bewahrt worden; wie kan ich dann eine Katz im Sack kauffen? Zweytens müste ich sorgen, wann ich sie hätte, das Gedächtnus an ihren Eliam möchte mehr Platz und Liebe in ihrem Gemüth haben, als meine Person. Drittens möchte es vielleicht ein schlecht Geblüt in stehender Ehe setzen, wann man sich beyder, oder nur einer Seits erinnert, daß ein anderer die erste und beste Blumen gepflückt. Viertens wirds schwer fallen, eines andern Pflantzen gleich den seinigen zu warten. Fünfftens wird mißlich stehen, daß sich deß Jüdischen Messiæ leibliche Mutter zum Christenthumb verstehen werde; und schließlichen, wie wolte ich mit meiner Braut und ihrer Leibesfrucht, darauff sich nunmehr die Hoffnung der Erlösung deß gantzen Jüdischen Volcks steuret, den Nachstellungen Eliezers, dessen Gelt aller Orten mit Gewalt durchtringt, entfliehen können? bedunckt mich demnach gefährlich zu seyn, hierauff sich so geschwind zu resolviren, es sey dann Sach, daß ein geschickter Kopff durch seine kluge Erfindungen mir solche gefährliche Verhinderungen, die ich förchte, vorsichtig auß dem Weg zu raumen wisse. Über das möchte ich wol wissen, was das vor einer seyn müste, so der Esther als einer abtrünnigen Jüdin Gelt (und wie viel dessen) zu ihrer Heimsteuer geben würde.

Mein Eraßme, sagte ich hingegen, ich will dir auf alle vorgebrachte Puncten antworten, du magst mir sie gleich im Ernst oder, wie es scheinet, im Schertz vorgetragen haben. Erstlich zwar, daß du sie nicht gesehen, glaub ich mehr dan gehrn, dann wann du sie gesehen und ihre Schönheit nur ein wenig betrachtet haben soltest, so würdestu wol wissen, daß du an ihr keine Katz im Sack angetroffen, ja du würdest alles, was du gefährliche Verhinderungen nennest, umb ihrentwillen und sie zu erhalten, nur vor Kurtzweil und Kinderspiel schätzen. Glaub mir sicherlich, mein Eraßme, sie ist so beschaffen, daß sie, wann meine Gelegenheit zu heurathen wäre, dir nimmermehr an die Seite kommen solte. Daß du Zweytens mit dem Elia eyfern wilst, darvor weiß

*

8 Geblüt [H 2, 450. K 2, 450] in. 9 beste [γ 237] Blumen. 10 fallen [X 573] *eines.* 27 *gesehen,* [γ 238] glaub. gehrn] γ gehen. XII gern.

ich schon ein vortreffliche Artzney, sintemal ich die Sach schon dahin zu vermittlen weiß, daß die Esther nichts anders wissen noch glauben soll, als du seyest selbst der Elias gewesen, der ihr die junge Tochter auffgesattelt, so fern du anderst das Kind lieben wirst können, so dir umb meinetwillen zu thun nicht schwer seyn wird. Was den dritten Puncten anbelangt, weil die Esther dich selbst vor den Rauber ihrer Jungfrauschafft halten wird, so wird das, was du in selbigem Puncten sorgest, leicht oder schwer zu machen, bey dir stehen. Also auch ist es mit dem vierdten Punct beschaffen, wann sie nemlich glaubet, das Kind sey ihr und dein, du es aber umb meinetwillen liebest. Fünfftens wird auch bey solcher Bewandnus der Esther hoffärtige Einbildung von selbst fallen, wann sie nemlich ohne allen Zweifel darvor hält, daß sie an statt deß Eliæ den Eraßmum in Armen gehabt, der sie auch an statt einen Mannlichen Messiæ nur mit einer Tochter begabt, welches genugsam bezeugt, daß sie betrogen worden; und solcher vorgeloffene Betrug wird sie wieder von neuem anfechten, das Judenthumb zu verlassen und den Christlichen Glauben sampt ihrem Eraßmo anzunehmen. Sechstens lasse mich sorgen, wie mit dem Eliezer zu handlen sey, daß so wol du und die Esther, das Kind und Josanna in Sicherheit gebracht werden. Betreffend aber deine Frag, wer ein stück Gelt und wie viel dessen zu der Esther Ehesteuer hergeben werde, Da wisse, daß ich derselbig Mann seyn will, dann gleich wie dir Gebürt, das Heyl ihrer Seligkeit zu beobachten und sie zum Christlichen Glauben zu bringen, dieweil sie sich auff dich diß-falls verlassen und dir allein solches vertraut, damit es Werckstellig gemacht werde, also ligt mir hingegen ob, weil ich sie betrogen und ihr das Kind zugerichtet, ihren Leib sampt der jungen Frucht nach Müglichkeit mit Nahrung zu versorgen. Hättest du aber gethan, mein lieber Eraßme, was du zu thun wärest schuldig gewesen, worzu dich das gute Glück gelockt und die Christliche Religion verbunden, nemlich, wann du mit der Esther Bekehrung geeylet und auff die Göttliche Hülff und Vorsehung

*

6 anbelangt, [X 574] weil. 8 so wird] fehlt XH. 9 oder [γ 239] schwer. 16 welches [K 2, 451] genugsam. 17 betrogen [H 2, 451] worden. 25 dir] *γXHK die Geburt.* Seligkeit [γ 240] zu.

mehr gebauet, als auff die Flucht und zeitliche Wolfarth gesorget hättest, so wäre weder die gute fromme unschuldige Esther betrogen noch ich an ihr zum Betrüger und falschen Eliæ worden. Aber zu geschehenen Dingen muß man das beste reden nach dem alten Sprüchwort:

Der ist weis und wol gelehrt,
Der alle Ding zum besten kehrt.

Weil es sich aber vor dißmal allein mit Worten nicht thun und außrichten läst, so komme mit mir zu sehen, was ich euch beyden zur Ehesteuer und, daß mein Kind auch ehrlich und wol erzogen werde, an Gelt zusammen gezehlt habe.

Darauff nam ich Eraßmum mit mir in mein Losament und zeigte ihm die 10000 Ducaten, die ich auß Eliezers Gewölb gemauset hatte, und sagte: sehet, mein Freund, diese geb ich der Esther und ihrer Tochter mit. Wann euch nun ein solches Fleisch, welches an sich selbsten ein Außbund und noch darzu so trefflich mit Gelt gewürtzt ist, nicht schmäckt, so will ich an statt eurer 10 andere vor einen finden, welche die Finger darnach lecken.

Eraßmus erstaunete entweder wegen meiner Freygebigkeit oder weil er so viel baar Gelt auff einmal sein Tage nicht beysammen gesehen, und als er sich wieder erholet, schwur er mir, daß er die Esther, wann ich sie anders zu wegen bringen könte, ehelichen und ihr Kind wie sein eygen Fleisch und Blut halten und aufferziehen wolte. Da ich nun diesen Eyd hinweg hatte, informirte ich ihn, wie er sich in den Handel schicken und daß er die Josanna der Esther ehemals gewesene vertraute Dienerin auff Morgen zu sich bescheiden solte. Ich aber liesse mich noch denselben Abend in Eliezers, ja gar in der Esther Schlaffkammer sperren, wo sie sampt ihrem Kind, item einer alten Kindswarterin und dem Kindsmägdlein zu ligen pflag, welchem ich außwartete, biß sie alle entschlieffen. Alsdann nam ich das Töchterlein, so wie eines Fürsten Kind in Decklachen und Wickelbinden von Gold, Perlen und Edelgesteinen überstickt, eingewunden war, mit mir darvon, und ob gleich Eliezers Behausung mit Schlossen so wol versorgt war, daß einem andern, als mir, unmöglich gewest

*

6 [X 575] Der. 9 so [γ 241] komme. 25 und [γ 242] daß. 26 auff [H 2, 452. *K 2, 452] Morgen.* 34 Schlossen] XH Schlössern.

wäre, hinauß zu kommen, so gab mir solches doch nichts zu schaffen, dann meine Springwurtzel öffnet mir den Weg allenthalben und ich war so kühn, überall hinder mir wiederumb fein still und säuberlich zuzuschliessen.

Ich kam mit dem Kind glücklich in mein Losament, so daß mich niemand weder gesehen noch gehöret, und Eraßmus hatte indessen eine Seugamme bestellet, das Kind zu stillen, der dann mit Verlangen erwartete, biß Josanna ankam. Derselben wiese er meine Tochter in der Fürstlichen Einbüschlung und sagte zu ihr: liebe Freundin, hier sehet ihr zugleich euren Messias und meine Tochter, welche, wann sie gleich ein Mägdgen ist, sich beydes in der Christen und ihres leiblichen Vattern Gewalt befindet, nicht zwar, solche als einen Messiam umbzubringen, sondern sie tauffen und in der Christlichen Religion auffziehen zu lassen, Esther mag gleich ihrem Eliæ, der aber vor dißmal Eraßmus heisset, darzu verhülfflich seyn oder nicht. Was sagt ihr darzu, liebe Josanna? dörfft ihr noch wol hoffen, daß es sich schicken und das Mägdgen mit der Zeit in ein Bübgen verwandelt werden solte? Ich möchte auch wol wissen, was Esther darzu sagt, wann sie ins künfftig unser Kind nicht als einen Messiam zu Jerusalem im Jüdischen Tempel sitzen, sondern als eine Christin in der Christlichen Kirchen ihr Andacht verrichten und dem wahren Messiæ dienen sehen wird. Ich rathe euch, weil ihr sehet, daß es mit diesem euren Messiæ gefehlet, ihr wollet nunmehr euren hiebevor gefasten Vorsatz wieder ergreiffen und mir je ehender je besser in Annehmung der Christlichen Religion folgen, und wann meine Esther, die nicht vom Elia, sondern von mir diese Tochter geboren, gesehen haben wird, daß sie in ihrer Närrischen Meynung, den Messiam zu gebären, betrogen worden, und alsdann, gleich wie ich gethan, den heiligen Tauff annehmen und mich vor ihren Eliam zum Ehegemahl haben will, so mag sie innerhalb 24 Stunden zu mir kommen. Indessen bitte ich, gehet zu ihr, sagt ihr diese meine Meynung und bittet sie von meinetwegen, daß ich sie so artlich überlistet und betrogen, umb Verzeyhung, mit Vermeldung,

*

2 Springwurtzel] H Sprengwurtzel. 3 und [X 576] ich. 7 bestel[γ 243]-*let.* 24 eu[γ 244]ren. 34 überlistet [X 577. H 2, 453. K 2, 453] und.

daß mich die Liebe, die ich zu ihr getragen, nicht warten lassen, biß sie von selbst auß ihres Vattern Hause zu mir kommen.

Endlich gab Eraßmus der Josanna eben den jenigen Ring, den mir Esther zum Gedächtnus geben, als ich die letzte Nacht bey ihr geschlaffen, (dann zu solchem Ende hatte ich ihm denselbigen zugestellt) mit Vermeldung, sie solte denselbigen der Esther bringen, dann bey diesem konte sie eygentlich abnehmen, daß er der Tochter wahrer Vatter sey, und so er selbst Mündlich mit ihr zu reden käme, wolte er ihr zu besserem Wahrzeichen auch das Gespräch erzehlen, so zwischen ihr und dem vermeynten Elia vorgangen, als der Messias geschmidet worden.

Josanna hätte sich schier zum Narren verwundert, als sie beydes das Kind und den Ring sahe und Eraßmum so reden höret, nam auch die Bottschafft zu verrichten gern auff sich, und da sie in Eliezers Hause kam, war es eben an dem, daß die Juden die gute Esther wegen Verlust ihres Kinds getröstet und sie beredet hatten, Elias hätte es ohn allen Zweiffel zu sich in das Paradeiß verzuckt, allwo es unter den Engeln aufferzogen und mit Himmlischer Speise ernährt würde, biß es sein Alter erreicht und das Werck der Erlösung Israels und Wieder-Einsetzung in das Jüdische Land verrichten könte. Das muste nun von der Esther so wol als von allem Jüdischen Volck, so Nachricht von dieser wunderbarlichen Entzuckung kriegte, festiglich geglaubt seyn, sintemal man nicht spüren konte, daß einige Thür, einigs Fenster, einiger Laden oder einigs Schloß in oder am gantzen Hause geöffnet worden. Als aber Josanna der Esther den Ring brachte und ihr erzehlte, was sie gehöret und gesehen, da verschwur sie den Jüdischen Glauben und schämte sich, daß sie sich so äffen und betrügen lassen, da sie doch zuvor die Warheit der Christlichen Religion genugsam auß den Büchern erkundigt. Sie konte vor Ungedult der künfftigen Nacht kaum erwarten, in deren sie zu Eraßmo überzugehen entschlossen. Sie packte so heimlich, als es seyn konte, ihren Schatz von Gold und Klenodien zusammen; damit stahl sie sich hinweg auß ihres Vattern Hause und kam mit der Josanna nach der Abend-Demmerung in mein Losament angestochen, da

*

5 ihm [γ 245] denselbigen. 19 Werck [γ 246] der. 31 erwar- [X 578] *ten.*

sie dann Eraßmus zu bewillkommen und mit reden zu unterhalten wuste, wie ich ihn instruirt und die Sach erfordert, so daß sie ihr nimmermehr anders träumen lassen, als wäre er der angemaste Elias und ihrer Tochter rechter Vatter gewesen.

*

1 bewillkom[γ 247]men. 4 gewesen] XH gewesen.

Schau den Jüdischen Betrug,
Eine kluge Christen-Lug,
Gleichwohl doch noch nicht genug,
Mehrers weiset dieses Buch.

DAS ZWANZIGSTE CAPITEL,

Wie es weiters vor, in und nach der Hochzeit ablieff.

ICh liesse Eraßmo zu, daß er sich gegen seiner künfftigen Frauen nicht mehr als mein Diener, sondern als einer, der sein eygener Herr sey, anlassen solte; doch befahl ich ihm heimlich, was er thun und lassen müsse, nemlich ein eygen Zimmer vor die Esther und ihr Kind, darinnen sich auch Josanna behelffen muste, zu dingen und sie darinn mit aller Nothdurfft zu versehen und dann heimlich nach einem vertrauten Geistlichen zu sehen, der geschickt sey, beyde künfftige Christinnen, was ihnen in der Christlichen Religion zu wissen noch abgieng, vollkommenlich zu unterrichten, folgends sie beyde in Gegenwart genugsamer Zeugen sampt dem Kind zu tauffen und endlich ihn mit der Esther ehelich zu copuliren. Befohlen und gethan war eins. Ich freute mich, daß ich auff einmal drey Jüdin zu Christinnen gemacht; aber weil solcher Weg nicht passirlich, sorge ich wol, ich möchte einen schlechten Lohn darvon kriegen, und bedeuchte mich die Esther wol hundertmal schöner zu seyn, als jemahlen, weßwegen ich dann hefftig angefochten wurde, dem guten Eraßmo noch einen Dienst zu thun; aber wolte ich nicht gar ein Ertz-Schelm seyn, die angehende künfftige Christen nicht auff den Tod ärgern und alles wieder verderben, was ich zum guten Außgang gerichtet, so muste ichs wol bleiben lassen. Ich glaub auch, daß ich allein dieser Enthaltung halber, die mich trefflich mortificirt, wieder der Huld GOttes gewürdiget worden und zur Bekehrung kommen.

*

1 [H 2, 454. K 2, 454] Das. 2 ablieff] XH ablieff.

Mit klugbelehrter Listigkeit,
Eraßmus zu der Hochzeit schreit,
Bethört des Eliezers Freud.

11 unterrichten, [γ 248] folgends. 14 ich [X 579] auff. 16 sorge] XH sorgte. 21 Christen] XH Christinnen. wieder] γ wieder verderben wolte, was. XH *wieder zu verderben, was.* 23 Ich — kommen] fehlt XH.

Indessen bekam ich nachricht, daß Eliezer seiner Tochter heimlich nachforschen liesse und ein groß Gelt dem jenigen zu geben sich anerbotten, der ihm etwas von ihr sagen würde. Weil dann nun das Gelt alles zu wegen zu bringen pflegt, was man nur will, so hielt ichs vor eben so billich als nothwendig, daß ich vor die jenige, so ich in Gefahr gebracht, sorgte und auff Mittel gedächte, dem Eliezer das Nachforschen heimlich zu verleyden.

Es war eben damahl eine Compagnie Engelländischer Comœdianten in der Statt angelangt, welche von dar wieder nach Hauß verräisen wolten und nur auff guten Wind warteten überzusegeln. Von denenselben entlehnte ich eine erschröckliche Teuffels-Larven, die hatte ein paar Ochsen-Hörner, ein paar gläserne gantz feurige Augen, so groß als Hüner-Eyer, ein paar Ohren, wie ein gestutzt Pferd, an statt der Nasen einen Adler-Schnabel, einen Schlund wie der Cerberus selbst, einen Box-Bart, an statt der Hände Greiffen-Klauen und an statt der zehen gespaltene Kühfüß. Man konte erschröcklich Feuer drauß speyen, wann man wolte, und sahe so forchterlich auß, daß man nur von seinem Ansehen hätte erkrancken oder wol gar sterben mögen. Hierinn verkleidte ich mich einsmals und kam unsichtbarlich in Eliezers Schlaffkammer, worinn ich wartete, biß er sich schlaffen gelegt und sein Diener, der ihn außgezogen, wieder von ihm gangen war. Es bran die gantze Nacht ein Wachs-Liecht in dem Zimmer, und als mich dauchte, daß Eliezer entschlummern wolte, liesse ich mich sehen, tratte vor das Bett und sagte mit grausamer Stimm: Eliezer! wann du deiner Tochter nachzuforschen nicht unterlassen wirst, so will ich dich zu stückern zerreissen. Du alter Narr, wilst du ihr ihre Ruh nicht gönnen? Siehe, sie ist in ihres Eliæ Paradeiß, den jungen Messiam zu schweigen. Hüte dich derowegen, daß du dich nicht mehr unterstehest, ihm seine Mütterliche Brüste zu entziehen, damit ich nicht zum zweiten mal abgefertigt werde, dir den Hals umbzudrehen!

Ich hätte nicht bedorfft, mit hinderlassung eines gemachten Gestancks abzuscheiden, wie ich aber thät, dann Eliezer schiesse

*

2 nachforschen [γ 249] liesse. 11 erschröckliche [H 2, 455. K 2, 455] *Teuffels-Larven.* 16 an [γ 250] statt. 21 biß [X 580] er. 23 bran] XH brant. *33 hinderlassung* [γ 251] eines. 34 schiesse] XH schisse.

auß Forcht und Schrecken sein Bett so voll, daß mir vor Gestanck hätte ohnmächtig werden mögen. Und ob ich mich gleich vor seinen Augen unsichtbar machte, so vagirte ich doch hin und wider bald sichtbar, bald unsichtbar im Hauß herumber, als worinn ich alle Schlich und Winckel wuste, mit grausamem Gebolder und Auffsprengung der Schloß an den Thüren, die ich aber nicht wieder zumachte, wie ich gethan, als ich meine Tochter abholete. Das trieb ich so lang, biß ich auff die Gasse und endlich fein still wieder heim in mein Losament kam.

Esther und Josanna waren interim fleissig in Begreiff- und Annehmung der Christlichen Lehr-Stück, die ihnen noch abgiengen und doch zu wissen vonnöthen, und der Priester liesse hierzu an seiner Emsigkeit und einem rechtschaffenen Seelen-Eyfer nichts ermanglen, so daß er mir und Eraßmo in bälde notificirte, sie wären bequem und unterrichtet genug, getaufft zu werden, allermassen wir zu dieser festivität einige unserer besten Freunde einluden, die wir so wol bey der Heiligen Tauff als Copulation zu Gevatter-Leuten und Zeugen haben musten. Esther und Josanna behielten ihre vorige Namen, ohne daß sich jede noch darzu Maria nennen liesse. Die junge Tochter aber wurde Eugenia genannt; nicht weiß ich, warumb selbiger Name der Esther beliebte. Den andern Tag liessen sich beyde angehende junge Eheleute durch deß Priesters Hand auch paren. Da muste ich nun mit Schmertzen gewahr werden, mit was vor einer Holdseligen Freundlichkeit Maria Esther ihrem Eraßmo begegnete, und fiel mir desto schwerer und peinlicher, solches zu erdulden, weil ich mir einbildete, alle solche der Mariæ Esther dem Eraßmo bezeugende Liebreitzende Blitz und annehmliche Freundlichkeiten thäten billicher mir als ihme gebühren, als die ich umb sie besser dann er verdienet. Ja es ist unmüglich zu glauben, wie sauer mich ankam, dieser Hochzeit zuzusehen, die ich doch selber mit so grosser Mühe und Gefahr angestellt. Das aber glaube ich, wann es damit noch nicht so weit kommen gewest wäre, daß ich solches auch nimmermehr so weit hätte kommen lassen, dann ich fühlte viel schmertzlichere Pein und Liebes-Begierden gegen dieser Marien Esther, als ich

*

14 sie] H so. 16 die[γ 252]ser. 19 daß [X 581] sich. 20 Eu-[K 2, 456]genia [H 2, 456] genannt. 31 grosser [γ 253] Mühe. 35 Liebes-B.] H Leibes-Begierden.

niemal empfunden, ehe ich sie einigmal berührt. Doch muste ich mich zwingen, mein unaußsprechlich Leyden, Qual und Aengstigung so gut müglich verbergen und, daß ich diesen schönen Vogel fliehen und einem andern ins Käfig gelassen, mir selbst die Schuld geben. Diese Hochzeit wurde so heimlich gehalten, daß es nicht alle Leut im Hauß, geschweige Eliezer und die Juden gewahr wurden. Nachdem aber selbige vorbey war, zehlete ich Eraßmo in Gegenwart seiner Marien Esther und Marien Josannæ die 10000 Ducaten baar dahin und verhälet ihnen gar nicht, daß solche auß Eliezers Schatz zu solchem Ende gestolen worden, weil er schuldig seye, seine Tochter den habenden Reichthumben gemäß außzusteuren, so er aber nicht gethan haben würde, sofern er gewist haben solte, daß sie sich zur Christlichen Religion begeben. Und weil gedachte Hochzeiterin auch ein zimliche Reichthumb von Goldstücken, Perlen und Jubelen mit sich auß ihres Vattern Hause genommen, also daß beyde ein ansehenliches Vermögen zu Hauff brachten, zumalen ich über die 10000 noch ein paar hundert Ducaten übrig hatte, die Eliezers gewesen, So schenckte ich selbige der Marien Josannen, weil ich darvor hielte, sie hätte solche mit ihrer Treu, und daß sie die meiste Ursach gewesen, daß Mariæ Esther zur Christlichen Religion kommen, gar wol verdienet, doch mit dem geding, daß sie beyde Eheleute nicht verlassen, sondern bey ihnen verbleiben solte, biß selbige sie anderwärts versorgten.

Damals erscholle in gantz Europa, daß der König in Franckreich den Staad von Holland eygentlich bekriegen würde. Derowegen fertigte ich, was ich noch vor Wahren im Vorrath hatte, eylends hinweg und machte meine Sachen aller Orten richtig, worzu mir Eraßmus, der umb alle deren Beschaffenheit wuste, getreulich verholffen war. Aber siehe, als wir hiermit kaum Feyerabend gemacht hatten, kriegte ich von Hauß auß von meinem Vetter Apothecker Schreiben, daß mein Weib den Weg aller Welt gangen. O mirum! wer war leydiger, als ich? Nicht zwar, daß mir mein Weib gestorben, sondern weil das Schreiben wol 3 Wochen unter-

*

11 Reichthumben [γ 254] gemäß. 14 Hochzeiterin [X 582] auch. 21 Mariæ] XH Maria. 28 Orten [γ 255. H 2, 457] richtig. 29 wuste, [K 2, 457] *getreulich.*

wegs war ligen blieben, dann wäre mir dasselbige bey Zeiten eingeloffen, so hätte die Maria Esther den Eraßmum wol nimmermehr bekommen sollen. Aber was halffs? Es war geschehen, er hatte das Glück und darumb hat er auch die Braut heimgeführt. Aber ich, war ich zuvor wegen meiner Liebe gegen der Maria Esther, die sich nicht allein von neuem schlechthin wieder entzündet, sondern verdoppelt hatte, wurmicht und schellig, siehe so wurde ich jetzunder gleichsam gantz unsinnig. Den Eraßmum, welchen ich kurtz zuvor mit dem allerschönsten Weibsbild von der gantzen Welt versorgt und zu einem reichen Glückseligen Mann gemacht hatte, dem wünschte ich jetzunder den Tod in Rachen. Ich verfluchte zugleich sein Glück und mein Unglück und wurde zuletzt so wütend und unleydlich, daß schier kein Mensch mehr bey mir wohnen noch mit mir zu recht kommen konte. Endlich gab mir, ich weiß nicht wer, ich schätze aber wol, kein guter Geist, in Sinn, ich solte Eraßmum auffopffern und mich der Marien Esther selbst widerumb theilhafftig machen. O grausame Gottlosigkeit! Ich glaube auch, ich hätte es ohn allen Zweiffel endlich gewagt, wann nicht Gott die seinige behütet und mirs nicht im Anfang solcher Versuchung ein abgeschmackts Fressen gewest wäre, die jenige zu ehelichen, die durch meine Anstalt von einem andern beschlaffen worden, welches eine Zeit lang meine erschröckliche Grausamkeit hemmete, und der getreue Gott, welcher, wie gemeldt, die seinige behütet, öffnet indessen Eraßmo die Augen, daß er meine wütende Melancholey auß meinem immerhin Grißgrammenden Angesicht lesen und errathen konte, wo solches herkommen und was ich im Sinn haben möchte, weil ihm unverborgen, daß mein Weib tod war, allermassen er einsmals mit seiner Maria Esther, ihrem Kind, der Josanna und allem seinem Vermögen bey Nacht durchgieng und mit einigen Leuten, die groß Gut nach Hamburg flöhnten, darvon segelte, welches ihm ohn Zweiffel GOtt durch seinen guten Engel eingeben. Von dannen ist er nach Dantzig und von dort auff Lübeck kommen; wohin aber weiters, hab ich seyther nicht erfahren können, und also wurde

*

5 ich] fehlt H. 11 dem [γ 256] wünschte. den] XH dem Tod [X 583] in. 27 Sinn *[γ 257] haben.*

ich hinder ihm gelassen vor der Thür der äussersten Verzweiffelung.

*

1 Verzweiffelung] XH Verzweiffelung.

Was hilffts auff gutes seyn bedacht,
Wann man sichs nicht zu Nutzen macht,
[H 2, 458. K 2, 458] Und zweymal mehrer Sünd begeht;
Viel bässer daß mans lassen thät,
Gott schweigt ein Weil zu solcher Sach,
Und strafft dest schärffer das hernach,
Demnach so meide böse Lust,
Mein guter Christ ach! was du thust,
Daß dich nicht übertreff ein Jud,
Der mehrers Eyffer weisen thut.

DAS EINUNDZWANZIGSTE CAPITEL,
Was der Verzweifelte ferners begonnen.

SO lang ich mit dem, was ich in den paar letztern Capiteln erzehlet, beschäfftigt war, kam ich nicht mehr zu meinen Künstlern, von welchen ich die Spring-Wurtzel bekommen und andere Künste mehr gelernet hatte. Jetzund aber, als Eraßmus und sein Anhang fort, Maria Esther mir auß den Augen, meine Wahren, mit denen ich handelt, anderwärtshin verschafft und mein gantzer Handel so weit richtig war, daß ich nichts sonderlichs mehr, als mit dem Müssigang und dem Anligen, so ich wegen gedachter Esther erdulten muste, zu schaffen hatte, siehe da suchte ich obengemeldte Gesellschafft wiederumb. Unser Thun und Lassen war nichts anderst, als allerhand Künste zu probiren und unsern Spaß und ZeitVertreibung darinn zu suchen, benebens daß wir auch dem Fressen und Sauffen, Huren und Buben und sonst allerhand Leichtfertigkeiten oblagen, bey welchem wilden und wüsten Leben ich nicht allein der Liebe zu der Marien Esther, sondern auch meines Häußlichen Wesens in meiner Heymeth, ja aller Ehrbarkeit und allerdings meiner selbst vergasse.

Solches und bey nahe alles Unglück verursacht der Müssiggang, zwar der Müssigang nicht vor sich selbsten, sondern wann man eine heyllose Gesellschafft alsdann antrifft, wann beydes Leib und Gemüth nichts zu handthieren oder zu arbeiten hat, zuvorderist aber, so ein solcher müssiger Mensch vorhin fürwitzig, leicht-

*

1 [X 584] Das. 2 begonnen] XH begonnen.

Was die böß Gesellschafft stifft,
Wann man deren Kundschafft trifft,
Wird nachdencklich hier gemeldt,
Und zur nachricht fürgestellt.

5 Spring-Wurtzel] H Spreng-Wurtzel. 7 Anhang [γ 258] fort. 15 dem X den. sonst] H sonst noch. 23 und [γ 259] Gemüth.

fertig, jung und bey Mitteln ist, daß er umb sein Nahrung zu sorgen, nicht sonderlich vonnöthen. Und gleich wie ein dürrer Zunder das Feuer eher fängt, als ein nasser Schwamm, also neigt sich auch ein so beschaffener Mensch viel ehender zur Boßheit und seinem Untergang und Verderben, als einer, der mit Mühe, Sorg und Arbeit beladen.

Ich hatte ohne das, was ich nach Hauß und anderwärts hin übermacht, noch bey 2500 Reichsthaler baar Gelt, so ich beydes mit Schachern und Stelen zusammen gebracht; und weil mich beduncken wolte, solches möchte, wie ich ein Leben führte, nicht weit hinauß langen, als fuhr ich dem Eliezer noch einmal in sein Gewölb, noch ein Parthey Ducaten zu holen. Aber die gute Kautzen waren außgeflogen, weil damals jederman das seinig, was ihm lieb war, hinweg flehete, so daß es schiene, ob wolten die Einwohner ihre sonst überauß reiche Statt selbst arm machen, damit die Frantzosen desto weniger umb ihre unnöthige Mühe kriegen solten. Und demnach mirs an andern Orten, wo ich mausen wolte, auch fehl schlug, so sahe ich mich gezwungen, mein gegenwärtigs Leben zu quittiren und unter zweyen das eine zu erwehlen, nemlich entweder wieder nach Hauß zu kehren, daselbst mich, noch ein Parthey Ducaten zu holen, zu verheurathen und meine Nahrung durch die Handelschafft wie zuvor zu suchen oder einen Soldaten abzugeben. Diß letztere erwehlte ich folgender Ursach halber.

Einsmals luden mich etliche, darunter der geringste gar wol vor einen Ertz-Schwartz-Künstler passiren konte, auff ein lustiges Spectacul, so sie vermittelst ihrer Künst zurichten und zu Vertreibung der Melancholiæ, deren ich noch immer ergeben war, mich sehen lassen wolten, welches so beschaffen seyn würde, daß man vergangenes, gegenwärtiges und zukünfftiges darbey sehen könte. Ich erschiene auff die bestimbte Zeit, und nachdem allen bey Lebens-Verlust stillschweigen aufferlegt worden, nam ich

*

1 sein [H 2, 459] Nahrung zu sorgen, [X 585] nicht. 2 dürrer [K 2, 459] Zunder. 3 eher] H ehender. 15 ma[γ 260]chen. 20 entweder] ? entweder noch ein Partei Ducaten zu holen, wieder nach Haus zu kehren, daselbst mich *zu verheirathen u. s. w.* 28 Melancholiæ] XH Melancholie. 32 Lebens-Ver*lust]* H *Lebens-Verlust* ein. worden, [γ 261] nam.

neben andern meinen verordneten Sitz ein. Das Zimmer, worinn wir uns befanden, war zwar nicht von sonderlicher Grösse, aber sobald der Principal, so diß Werck angestellt, anfieng, in seinem vor sich habenden Buch heimlich zu lesen, da thät sichs von einander und schiene der allerschönsten und lustigsten Landschafft gleich, die in der gantzen Welt seyn mag. Die Decke überzog sich mit Gewölck gleich dem Himmel und heitert sich hernach widerumb auß, daß man Phæbum so eygentlich auff seinem Wagen daher konte sehen fahren, als einen Mühlkarch in einem Dorff. Auff Erden war alles so lustig anzusehen, als immer im Mayen. Da sahe man die allerlustigste Felder, grüne Matten und Wälder, anmuthige Gärten voller fruchtbahrer Baum von allerhand Gattungen, und was das aller-anmuthigste schiene, war diß, daß man zugleich deren zeitig Obs und an andern Orten doch darzwischen die Bäume in voller Blüt sehen konte. In dieser lustigen Gegend sahe man die Menschen in ihren Geschäften herumb wimeln, denen weder an Gesundheit noch etwas anders an ihrem Wolstand, viel oder wenig mangelt, so gar, daß auch die ärmste Bettler wegen des reichen vorhandenen Uberflusses das liebe Brot zu verachten, vor keine Sünd hielten. Man sahe Leut, die dem grossen Numen allein dieneten und ihm im Namen und von wegen aller Creaturen umb gegenwärtige friedsame, ja gantze guldene Zeit danckten, ohnangesehen sie solchen Gnadenreichen Seegen und Uberfluß selbst nicht weiters gebrauchten oder sich zu Nutz machten, als was blößlich die Auffenthaltung ihrer Leiber erforderte, so sie jedoch auch gesparsamlich genug thäten. Diese waren aber sehr dünn gesäet. Etliche auß ihnen hielten darvor, sie wären ausser dem, daß sie GOtt mit der Vernunfft und seinem Ebenbild geziert, nicht so gut, als das unvernünfftige Vieh, weil sie sündigen und Gott erzürnen könten, das sich aber an den Thieren nicht fände. Hingegen sahe man ein unzehlbare Menge, die sich auß Menschen in Bestien verwandelten, also daß es ein Ansehen hatte, ob wäre wieder ein andere Circe entstanden.

*

2 aber [X 586] sobald. 10 so] fehlt XH. im] fehlt X. 12 Baum] XH Bäum. 14 andern [H 2, 460] Or[K 2, 460]ten. 16 wimeln, [γ 262] denen. 17 an] fehlt H. 22 gantze] XH gantz. 26 thäten] XH hätten. 31 fände] H fande.

Es wird mir zu lang zu erzehlen und fällt verdrießlich zu hören, wie mancher, der nach seines Nächsten Eheweib wiehlet, sich in einen Hengst, wie manche gaile Ehebrecherin sich in eine läuffige Zatz und alle außgelassene, auff die Unkeuschheit verpichte sich in stinckende Böck verkehren, geschweige daß ich erst sagen solte, wie viel durch fressen und sauffen zu Säuen, durch Neid und Haß zu Hunden, durch Geitz und GeltBegierd zu Wölffen, durch Grausamkeit zu Löwen und andere durch andere Laster zu sonst allerhand Bestien worden, dann solche gemeine und bekandte Veränderungen waren hie gar nichts neues, sondern dieweil man in diesem vorgegauckelten Gesicht wie in einem engen Begriff alles sehen konte, was in der gantzen Welt geschiehet, hatte man genug zu thun, die Augen auff andere erschröckliche Verwandlungen zu wenden und zwar auff solche, von dergleichen auch Ovidius niemahlen sich träumen lassen dörffen. Zwar was darffs vieler Umbständ? man sahe Menschen, die zu leibhafftigen Teufeln wurden.

Lieber was ists anders, ein Teufel seyn, als Gott hassen, die, so ihn lieben, anfeinden, seine Geschöpffe verunehren, mißbrauchen und lästern und in Summa das allerärgste, so nur zu ersinnen, wider Gott und die seinige zu stifften? Ich rede hier nicht von der unglückseligen Congregation der Hexen, die Nächtlicher Weil wie die Liechtscheuende Eulen und Fledermäuß zu solchem Ende auff ihre Versammlungen fahren, dann von solchen deß leidigen Teufels elenden Sclaven ist ohne das genugsam bekand, was vor Verwandnus, Aenlichkeit und Gleichheit sie mit dem Teufel zu haben pflegen. Wilstu aber mehr Leute wissen, die diesen gar nahe kommen, so will ich dich nicht zu Mördern und Strassenraubern oder anderm dergleichen beschribenen heyllosen Gesind, sondern nur in ein Wirthshauß gewiesen haben, darinnen ein Hauffen Baurenknecht (nicht Soldaten, die da den Namen Gottlos ererbt) beysammen sitzen und umb das ihrig sauffen und spielen. Da wirstu einen solchen grausamen Hauffen der aller-erschröcklichsten Gottslästerungen herauß speyen hören, daß du vernehmen wirst, entweder der Teufel selbst rede auß ihnen, wie auß den

*

1 [γ 263] Es. zu [X 587] hören. 17 [γ 264] Lieber. 23 fah-[H 2, 461. *K 2, 461]ren.* 30 Gottlos] H Gottes. 32 aller-[X 588]erschröcklichsten. *33 du] H du [γ 265]* vermeinen.

Besessenen, oder das Thier in der Offenbahrung Johannis oder der Höllische Schlund selbst hätte seinen Rachen wider GOtt auffgethan, welche heyllose Bursch nur vor Schertz und Kinderspiel halten, wann sie wünschen, hundert tausend Teufel sollen sie holen, in die Lüffte (ja in Nobis-Krug) hinweg führen und zu hundert tausend Stückern zerreissen.

Aber wo komm ich hin? Ich wolte nur sagen, daß es in unserem Gesicht unter den Menschen so voller Unmenschen herumb grabelt, daß man unter ihnen schier keine rechte Menschen mehr sehen konte, wann gleich Diogenes mit seiner Laternen daher kommen wäre. Solchen Greuel sahe Phœbus von der Höhe und schrye überlaut, so daß seine Stimme sich schier dem Donner vergliche.

Ach! sagte er, wie lang soll ich den Menschen noch zu ihrer Unweisheit leuchten und ihre Boßheit in meinen Augen gedulden, damit sie den Schöpffer lästern, der mir zwar befohlen, meinen Schein beydes guten und bösen mitzutheilen.

Jupiter, welcher solches stracks höret und vielleicht vermeynte, es möchte jemand seinen Strahl ergriffen haben, ihm ins Handwerck zu stehen, erschiene alsobald auff einer liechten Wolcken und fragte, was da zu thun wäre.

Ach gütiger Jove, antwortet Phebus, siehestu dann nicht, wie bey nahe alle Menschen ihre richtige Wege, die sie gehen solten, verlassen, und daß ich denselben noch darzu auff den Irrwegen, die sie in ihrer Boßheit wandlen, leuchten und immerhin, von Osten biß ins Westen mit Anschauung allerhand unmenschlicher Greuel mich quälen lassen muß? bedünckt dich unbillich seyn, daß ich drüber ächtze und lamentire? Ich sage dir, es wäre kein Wunder, wann ich wie Phaeton etwan auß Unkündigkeit deß Dings, dessen er sich unterfangen, gethan, vorsetzlich solche Wege führe, dardurch die Landschafften der gantzen Welt entzündet und ihre Inwohner sampt den greulichen Lastern ihrer Boßheit vertilgt und von dem Erdboden außgerottet würden.

Jupiter antwortet hierauff, solche procedur wäre zu streng

*

4 wünschen] H wünschten. 8 voller] H voll. 16 sie] fehlt X. 17 Schein [γ 266] beydes. 18 höret] XH hörete. 22 Ach gütiger] fehlt X. H Mein lieber. 32 *Lastern [X 589] ihrer.* 34 [γ 267. H 2, 462. K 2, 462] Jupiter.

und wider die Güte deß grossen Numinis, und wann er Apollo sich deren auß eygenem Willen unterfangen würde, so wäre sie auch straffbar, der Sach müste anderst abgeholffen und zuvor untersucht werden, auß was Ursachen und Bewegung die unartige Menschen noch ärger würden; wann solche gefunden und auß dem Weg geraumt sey, so würde alsdann wol wieder Besserung zu hoffen seyn und das schöne Gebäu der Welt, mit welchem auch sie die Planeten selbst auffhören müsten, noch länger in seinem Flor stehen bleiben könten. Darauff erregte er ein sanfftes Donnern, die gesampte Götter-Schaar dardurch zu versammlen, weil Mercurius nicht vorhanden, sondern auff Erden an unterschiedlicher grossen Herren Höfen mit allerhand Staads-Geschäfften bekümmert war. Als nun deren ansehenliche Gegenwart erschiene, trug ihnen Jupiter alles vor, was nöthig, die eygentliche Ursach zu erkundigen, umb welcher willen oder wordurch das Menschlich Geschlecht so gar den Krebsgang gienge. In dem nun die Götter und Göttinnen sich hierüber zu berathschlagen anfiengen, kam Mercurius auch eylends angestochen, welchem Jupiter einen scharpffen Verweiß gab und ihm den lahmen Vulcanum vorwarff, der länger dann eine gantze viertel Stund vor ihme sich eingestellt hätte. Doch weil Mercurius vor den schlauesten Vocativum unter allen Göttern gehalten wird, wolte er ihn nicht gleich gar in die Schind-Grub werffen oder auff den Esel setzen, sondern damit er ihn im Laun behielte und weil er ohne das seine Proposition an die Götter nicht gehöret hatte, fragte er ihn, was doch die Ursach seyn möchte, daß die Menschen den jenigen Weg, welchen ihnen das grosse Numen zu wandeln gezeigt, so gar verliessen und der Höllen zurenneten. Mercurius antwortet ohn allen Vorbedacht: gütiger Jove, wer wolte anders dran schuldig seyn, als das holde Gelt? dann ich weiß am besten und erfahre es noch täglich, was solches vor manigfaltige Kräfften hat, die Menschen auff vielerley Weis und Weg zu verführen und zu verderben.

So bald Pluto diß höret, gab er Mercurio einen grämischen Blick und sagte: wie kans immer müglich seyn, daß die beyde

*

3 müste] X muste. 4 Bewegung] XH Bewegungen. 9 könten] H können. 16 Geschlecht [γ 268] so. 28 ant[X 590]wortet. 29 Jove] H Jupiter. 30 täg- *[γ 269]lich.*

eygene Metallen Phæbi und seiner keuschen Schwester Dianæ solche Greuel und Laster verursachen solten, worüber sich Apollo selbst beklaget? Du bist halt ein unnützer Plauderer und vermeynest, weilen ich zugleich deß Gelts Patron und der Höllen König sey, so lauffen die Menschen allein der Ursachen, weil sie es lieben, dem Höllischen Reich und also wider deß höchsten Numinis Willen dem Verderben zu. Es seynd andere Sachen, welche sie in allerhand Laster verleyten. Sag mir, du Phantast, ob Midas die Tage seines Lebens auch jemahls andächtiger die Götter angeruffen, als damahls, da er Gelds vollauff hatte und der Krafft seines Wunschs, der noch biß auff diese Stund bey den weisen Menschenkindern vor thorecht gehalten wird, widerumb entledigt zu seyn gebetten!

Mercurius sagte hierauff, das Gelt bestünde nicht allein in Gold und Silber, sondern auch in Kupffer, Zinn, Bley, Ganza, ja bißweilen sogar nur in Leder, und als er sich zu verantworten und seine Meynung zu vertheidigen ferner fortfahren wolte, legt ihm Jupiter stillschweigen auff, die Stimmen der samptlichen Götterschaar einzusammlen, deren einhellige Erkandnus endlich herauß kam, deß Inhalts, daß nemlich die Güte Jupiters selbsten an allen den jenigen Greueln und Lastern schuldig wären, worüber sich Apollo beklagte, er hätte das Cornu Copiæ der Cerere zugestellt, auß welchem sie den Menschenkindern so viel und überflüssig spendirt, daß sie gantz muthwillig, gail, außgelassen und verrucht darvon worden; man wisse, wann der Gaiß zu wol sey, so gehe sie auff das Eyß und breche ein Bein. Und demnach sich Neptunus eben auch gleich beklagte, daß einige, die er gleichsam auß dem Staub erhaben und in seinem Reich groß gemacht, sich so wol wider seine Göttliche Macht, als seine Liebling unter den Menschen, welchen er wegen guter Nachbarschafft geneigt seye, sich auffbäumten, so daß es schiene, ob wolten sie allen Gewalten der Welt Gesetze vorschreiben, Als befahl Jupiter dem Marte, er solte der Ceres ihr Cornu Copiæ gleichsam wie ein feist Imen-Faß

*

6 wider [H 2, 463] deß. 7 Sa[K 2, 463]chen. 11 Stund [γ 270] bey. 15 Ganza] fehlt XH. 18 Jupiter] XH Jupiter ein. 21 wären] XH wäre. 22 Cerere] XH Cereri. 24 gail, [X 591] ausgelassen. 26 sich] X sie. 27 gleich] XH gleich also. 28 seinem [γ 271] Reich. 32 Marte] XH Marti. 33 Ceres] H Cereri.

ein wenig beschneiden und außplündern, zu sehen, ob die Menschen durch Mangel und Noth zur Erkandnus ihrer selbst und ihrer Gebrechen und also zu ihrer Besserung gebracht werden möchten, und zwar solte er solches bey denen anfangen, wo er finden würde, daß es am mehristen vonnöthen.

O gütiger Jove, schryen hierauff die friedliebende Götter, was gibstu diesem Hirnschelligen Wüterich vor einen Gewalt? Was wird er abermal in der Welt vor Jammer durch seine Grausamkeit anstellen, welchem auch die aller-unschuldigste Menschen nicht entrinnen mögen?

Aber Jupiter liesse sich diese Einred nicht irren, sondern sagte: das grosse Numen wird die seinige schon zu erhalten wissen, und wann gleich über den einen oder den andern etwas von dieser allgemeinen Heimsuchung verhängt und mancher Gottliebender Mensch gar deß Zeitlichen Lebens und Guts beraubt wird, so wird ihn dasselbige jedoch darvor hinwiderumb in seinem Himmlischen Reich ergötzen.

*

6 Jove] H Jupiter. 12 Numen [γ 272] wird. 16 seinem] H dem. 17 ergötzen] X ergötzen [H ergötzen und ergötzet werden].

XH [H 2, 464. K 2, 464] Schau, was der Müssiggang, für Unheyl kan erwecken,
Und lasse doch mein Christ! dich den nicht nehmen ein,
Daß dich der Laster Wust, darinn nicht mög bedecken,
Und du vor Gott ein Greul würd'st anzusehen seyn.
Der grosse Jupiter, der hierdurch wird bedeutet,
Hört täglich Klagen an, für seinen Richterstuhl,
[X 592] Daß man so kalt und lau, sich guts zu thun bereitet,
Hergegen brüstet sich, der Höllen Schwefel-Pful,
Und stellt sich grausam groß, daß so sein Reich sich mehre,
Drüm meid den Müssiggang, die Wurtzel solcher Noth,
Wem noch zu rathen ist, wer hören will der höre,
Wer so in Laster lebt, ist schon wie zeitlich tod.

DAS ZWEIUNDZWANZIGSTE CAPITEL,
Wie es weiter gieng und was auß diesem Gesichte zu lernen.

GLeich wie die Bienen Honig und die Spinnen Gifft auß den Blumen saugen, also schöpffen auch die gute Menschen guts und die schlimme böses auß den Büchern. Ein Buch kan so ärgerlich nicht seyn, es wird ein frommer Mensch etwas guts drauß lernen können, und ein Buch wird so Gottselig nicht seyn, darauß ein verkehrter Mensch nichts nehmen könte, das ihm vermeyntlich zu Besteiffung seines verkehrten Sinns nicht dienlich wäre. Sehen wir solches nicht an den Ketzern, welche zu Verthädigung ihres Irrsals auch die Göttliche Schrifft selbst mißbrauchen? Was es aber dißfalls vor eine Art mit den Büchern hat, die hat es auch mit andern Dingen, als wann man Historien vornimpt oder Comœdien agiren siehet und dergleichen, und was man von solchen Sachen sagen und darauß lernen kan, das kan man vielmehr auß gegenwärtigem unserm vorgegauckelten Spectacul.

Die Compagnionen, welchen zu gefallen diß Gesichte zur Kurtzweil und Zeit-Vertreibung vorgestellt worden, schöpfften die meiste Verwunderung und gröste Freud darauß, also. Sie sagten, wie grossen Gewalt den Teufeln verhängt war, wann sie ihre Zauberer und Hexen im Lufft herumber und hin und wieder auff die Berg und einsame Örter führten, dort Tantz und allerhand Spaß und herrliche Pancket anstellten und hernach die Erd-Ge-

*

2 lernen] XH lernen.

Stoße sich zeitlich nach [H an dieser] diese Geschicht,
Wer noch dergleichen in Sünden verpicht,
Folge nachfolgender Lehr und Bericht,
Thue guts, liebe die Boßheit ja nicht.

9 seines [γ 273] verkehrten. 16 Spectacul] XH Spectacul sehen, hören, lernen und lehren. 17 [X 593] Die. 20 wie] XH wie [H 2, 465. K 2, 465] große. ?großen Gewalts. war] H wär. 22 Tantz] XH Täntz. 23 hernach [γ 274] *die.*

wächse verderbten, wie sie sich hie und da an denen, von welchen sie sich beleidigt zu seyn vermeynten, mit Anhenckung schwerer Kranckheiten, tödtung und Bezauberung beydes der Kinder, deß Gesinds, deß Viehes und ihrer selbst rächeten und ihnen das ihrig durch aller Zäuberische Mittel und Hülffe der bösen Geister ab- und sich selbst zuhexten. Sie gedachten aber im wenigsten daran, was vor einen erschröcklichen Lohn ihnen entweder noch in dieser oder in jener Welt von dem allergerechtesten Richter umb solche ihre Arbeit gegeben werden solte.

Mancher hingegen, wann er diß Gesichte sehen sollen, hätte zu seiner Geistlichen Aufferbauung ohne Mühe begreiffen mögen, wie durch die Völle und Genüge deß reichen Segen Gottes, der sich in den lieben Friedens-Zeiten überflüssig verspüren und so wol von den Menschen nach Nothdurfft geniessen, als unnützlich verschwenden läst, bey den Welt-Menschen den schädlichen Müssiggang und mit ihm alle abscheuliche Laster und Uppigkeiten geboren werden, dargegen die Gottselige diese von andern großgeachte Wollüsten und Ergetzlichkeiten der Welt gantz kaltsinnig vorbey passiren und sie kaum einigen Anschauens würdigen, geschweige daß sie sich damit besudeln solten, wordurch jene den gerechten und unaußbleiblichen Zorn Gottes reitzen und erregen, daß ihnen zugleich Krieg, Hunger und Pest übern Hals kommen, dem gailen wollüstigen Geblüt und gumpenten Leib-Esel der schläfferigen Seel den Kitzel zu vertreiben, die Seele selbst aber zu Beobachtung ihres Heyls auffzumuntern oder zugleich beydes Leib und Seel hie zeitlich und dort Ewig, wann keine Bèsserung folgt, zu straffen, diese aber als auff dem Creutz-Weg der Trübsal in das Ewige Reich tringen.

Andere hätten auß unserm Spectacul umbständlich erlernen können, wie elend und armselig der Bauer sey, von welchem ich nicht weiß, wann er anders auch ein wenig hoffärtig ist (wie dann die jenige, so reich und witzig zu seyn sich einbilden, auch gemeiniglich zu seyn pflegen), ob ich ihn unter die Blinde oder un-

*

4 Gesinds, deß] fehlt XH. 5 aller] XHK alle. ? allerhand. 7 einen] HK ein erschröcklicher. 15 den] H der schädliche. 17 Gottselige [γ 275] diese. 25 auffzumuntern [X 594] oder. 28 tringen] H eindringen. 32 so] H so da *gar reich.*

ter die Gesehende, unter die Menschen oder Thier rechnen soll. Diese Tropffen habe ich offt lamentiren und murren hören, wann der überflüssige Segen deß Allerhöchsten, welchen sie den sauren Schweiß ihrer Arbeit nennen, ich vermeyne die Früchte, welche sie auß dem Erdboden erziehen, nicht nach ihrem Sinn und Wunsch übersilbert wird. Da begehen sie gantz unverschämt solche Läuffe, darinn ihr Wein und Korn ein mehrers gelte, das Viehe und Schmaltz theuer werde und so fortan; sie gedencken aber im geringsten nicht daran, wann ein Ey drey Batzen gelten solte, daß alsdann der Bauer in selbiger refier keine Henne mehr hab, die ihm solche lege. Wann sie solche Närrische Midas-Wünsche thun, so erinnern sie sich nicht, daß zuvor ein Seuche unter ihr Viehe kommen müste, ehe das Fleisch theuer werde, wann die Früchte auffschlagen sollen, daß zuvor Miß-Jahr einfallen müssen, die wenig in ihre Scheuer geben, und in Summa wann eine Theurung aller Ding entstehen soll, ihre Wahren werth zu machen, daß zuvor ein Krieg sie überfalle, der sie alles dessen, was sie hoch an das Gelt zu bringen verhofft, fein säuberlich beraube. Kompt dann Mars und fangt an, in ihren Kästen, Scheuren, Ställen und Gütern zu läutern oder vielmehr zu verwüsten, so verfluchen sie beydes den Krieg und dessen Anfänger und dencken nicht mehr dran, daß sie solchen mit Worten gewünscht und mit Wercken verdienet haben. In solcher Vergeßlichkeit denckt er auch an keine Bekehrung, sondern verbleibt, der er vor war, biß er entweder drüber auß Mangel und Hunger stirbt oder sich gleichwol durch GOttes Gnad kümmerlich genug erhält, biß ihme die Friedens-Sonne wieder scheinet, da er alsdann sein Leben wieder anfangt, wie ers zuvor verlassen.

Es ist hart geredt, wann Garzonius sagt, es scheine, ob wäre der Bauer von Gott verflucht, aber dem sey wie ihm wolle, so müß er, wie oben erzehltes unser Gesichte außweiset, wann ein Krieg entstehet, am allerersten und zum mehristen Haar lassen, worauß unwidersprechlich folgt, wann anders der Krieg ein Straff von Gott

*

1 Gese[γ 276]hende. 6 solche [H 2, 466. K 2, 466] Läuffe. 10 daß] H daß man. der Bauer] fehlt XH. 11 ihm] fehlt H. 16 machen, [γ 277] daß. 23 Vergeßlichkeit [X 595] denckt. 27 anfangt] XH anfängt. 30 müß] XH muß. 32 *am [γ 278] allerersten.*

ist, daß sie solche auch zum allermeisten verdienet. Solches will uns aber freventlich zu urtheilen nicht gebühren, dann nicht nur der Bauer wird durch den Krieg gestrafft, sondern die Außgäng der Kriege weisen auch offtmal, wie Aesopi Hund sein Stück Fleisch verliehrt, in dem er nach dem Schatten schnappt, massen mancher grosser Herr, der den Krieg anfängt, seiner Ganß den Hals absticht, die ihm zuvor täglich ein gülden Ey legt.

Es hätte auch mancher auß unserm Gesicht abnehmen können, daß viele, wann sie als Bauren und Burger vom Marte den Lohn ihrer Sünd und Laster nicht empfangen, sie hernach unter diesem Kriegs-Gott als Soldaten ihre Straffe desto grausamer einnehmen und insonderheit die Mißrathene unartige Zucht, welche nicht den Anweisungen ihrer Eltern, sondern dem Kalbfell folget, unter welcher Bursch zwar keine außgelassener, verruchter und Gottloser zu seyn pflegen, als eben die Bauren-Buben, die vom Roß hüten an biß sie irgends einen Graben füllen oder sonst hinder einer Hecken oder in einem alten Bau vor Kranckheit und Hunger verschmachten und von den Raben oder Hunden noch halb lebendig angewendet und gefressen werden, von ihrem Christenthumb und was ihrer Seelen-Heyl anbelangt, weniger als nichts zu sagen wissen ausserhalb die greuliche Gottslästerungen und Flüch, an welchen man zwar spüret, daß sie Christlicher Art seyen, aber solche, die ärger als Heyden, inmassen sie auch nicht einmal wissen oder verstehen, was sie fluchen und schweren. Und diß seynd selbige, von denen das Sprüchwort entsprungen, Wer Bauren verderben will, müsse Bauren mitnehmen, dahingegen bey andern, so sich gleichwol auch in Krieg begeben müssen, noch ein wenig bessere Zucht und humanität sich befindet.

Also hätten andere auß unserm vorgestellten Gesicht und Spectacul auch andere Lehren, beydes gute und böse, je nachdem ein jeder gesinnet, begreiffen und verabfassen und sich solche zu Nutz machen konten. Mich anbelangend delectirte ich mich damit, als ich sahe, wie Mars der Cerere ihr Horn plünderte und seiner Bursch einen kurtzen Schmauß darauß zukommen liesse. Es war

*

7 legt] XH gelegt. 15 pflegen, [γ 279] als. 16 Gra[H 2, 467. K 2, 467]-ben. 21 Gottslästerungen] XH Gotteslästerungen [X 596] und. 31 ver-*[X 280]*abfassen.* 32 konten] XH können.

auch Zeit bey ihnen, dann theils lang auß ihrem Säckel gezehret oder sich sonst schlecht genug mit dem Schmal-Hansen beholffen hatten; So waren auch theils an etlichen Orten so unwerth worden wie Gänß-Mist, so daß die Hunde schier an sie saichen mögen. Über das erforderte das feindliche Land von sich selbsten, daß es von etlichen unartigen Köpffen gereinigt würde, massen man nicht alles, was man gern wolte, in die Indien senden kan. Ich sahe mit hertzlichem Lust zu, wie diese dem Bauren und hernach einander selbst lauseten, daß sie im gantzen Lande dominirten und alles ihr war, was ihnen unter die Hände kam; und ehe ich wahr nam, wie elendig die mehriste dieser Leute endlich zu Grund giengen, gewonne ich ein solchen Lust, mich unter ihre Zunfft schreiben zu lassen, daß ich schier nicht warten konte, biß unsere Erscheinungen oder Vision ein End hatte. Dann man hörete das jämmerliche ächtzen und weheklagen der Sterbenden nicht vor dem Geschrey der noch lebenden immer fort würgenden noch vor dem Brummen des Geschützes, deß Schalls der Trommeln, Trompeten und Heerpaucken. Über das bedeckte der Nebel von so vielem verschossenen Pulfer die Abscheulichkeit der Verwundten und auff vielerley Art von einander geschossener Menschen sampt der Menge und Bäch deß vergossenen Bluts; und was Hungers halber oder sonst auff andere tausendfaltige Arten starb und verdarb, das wurde ohne das von den Uberlebenden nichts geachtet.

Da sahe ich, wie hingegen sich der grossen Herren Cassa leerten, die KammerGefäll außblieben und die Schätze außflogen, wie die Kauffleut erarmten und banquerotirten, die Handwercks-Leut das Miserere sangen und am Hunger-Tuch nagten und die Bauren auff dem letzten Loch pfieffen. Da war kein Hauß, das nicht heulete, kein Geschlecht, das nicht Leyd trug, kein Gasse, die nicht jammerte, keine Statt, die nicht wehklagte, und kein Dorff, so das Elend nicht truckte. Da sahe man nirgends nichts lustigs, als unter den Soldaten, und sonst niemand einige Freud haben, als die Kriegs-Leut. Bey den übrigen allen, was nicht mit kriegte, war lauter Seufftzen, Trauren und Weynen. Solches al-

*

8 dem] XH den. 13 schreiben [γ 281] zu. 19 so] fehlt XH. 20 ein- [X 597] ander. 25 Cassa [H 2, 468. K 2, 468] leerten. 29 Hauß, [γ 282] das.

les verdoppelte meine Begierd noch mehrers, ein Soldat werden.

Unser Spectacul endigt sich, als wir sahen, wie die Döi hin und wider im Lande außgeplündert und verbrennet, die Vest gen, Schlösser und Stätte bloquirt, belägert, bestürmt, eingen men, beraubt oder gebrandschatzt und die Inwohner gepreßt c gar verjagt wurden; dann als es an dem war, daß man auch se solte, auff wie mancherley Arten seltzamer urplötzlicher und gi samer Tödt die Soldaten umbkommen, nemlich im Wasser, du Feuer, in der Erd und im Lufft, siehe da verschwand alles befanden wir sich widerumb allein bey einander in uns Zimmer.

*

6 gepreßt] XH gepresset. 9 Tödt] H Todte.

DAS DREIUNDZWANZIGSTE CAPITEL,
Wie der Feldzug angieng und ablieff.

NAchdem ich nun viel artlicher als in einem Gemählde gesehen, welcher massen der Soldaten Dapfferkeit alles weichen und unterthänig seyn müste, gieng ich nicht länger umb, zu wehlen, was ich künfftig thun und handthieren wolte, vornemlich weil ich jung, starck, gerad und gesund und nicht allein mit einer Eysenfesten Haut, wie der Hürnen Seyfrid umbgeben war, sondern auch andern, so mit dergleichen versehen, die ihrige öffnen, mich in den äussersten Gefährlichkeiten unsichtbar machen und hingegen, wann es vonnöthen, etliche Hauffen Reuter ins Feld stellen konte. Was weiters? Ich wuste andern ihre Rohr zuzubannen, daß keiner schiessen mochte, wann ichs nicht haben wolte, und war hingegen versichert, daß mirs keiner thun konte, und über diß musten alle meine Kuglen gewiß treffen und Blut haben. Mit solchen Künsten ausstaffirt gedachte ich im Krieg keinem Helden nichts nachzugeben, sondern viel mehrers Hectorem und Achillem, ja den Herculem selbst zu übertreffen und also mich den alten berühmten Heydnischen Halb-Göttern gleich zu machen. Ich liesse mir schon träumen, wie alle Woch die Extra- und Ordinari-Zeitungen mein Lob außbreiteten und das Volck nahe und fern von sonst nichts anderst, als von meinen Helden-Thaten, zu sagen und zu rühmen wuste. In 14 Tagen auffs längst getraute ich wegen meiner unvergleichlichen Dapfferkeit allbereit ein Capitain, in einem Monat hernach ein Obrister und, ehe gar ein viertel Jahr herumb gieng, ein grosser General zu seyn, der mit einer eintzigen Compagnie den König in Franckreich und alle seine dapffere Generalen demüthigen, den Vereinigten Niderländern dardurch

*

1 [γ 283] Das. 4 Dapfferkeit [X 598] alles. 8 Haut] γX Hand. 11 stellen] X stillen. 13 hingegen] H hingegen auch. 14 daß] H daß doch. 15 und [γ 284] *Blut.* *17 nachzu[H 2, 469. K 2, 469]* geben.

den Namen der allerunüberwindlichsten Völckerschafft erwerben, mir selbst aber unsägliche Beute und Reichthumber und über diß alles auch diese Ehr erobern und zu wegen bringen würde, daß man mir an allen Kreutz-Wegen auff dem Land und an allen Eck-Häusern und Volckreichen Plätzen in den Stätten gewaltige Triumph-Bögen und Ehren-Säulen auffrichte und meine grosse Thaten zu ewiger Gedächtnus in Felsen und Marmor eingehauen der lieben posterität hinderlasse.

Weilen dann eben damahlen die Waffen deß Aller-Christlichsten Königs mit assistentz deß Königs in Engelland zu Wasser und Land die verlassene Holländer anwendeten und, in deme sie selbige unversehens übereylet, mit trefflichen progressen fort giengen, bedauchte mich Zeit zu seyn, dem betrangten Volck (so nannte ichs, weil ich mir gar viel einbildete) mit meiner Dapfferkeit zu Hülff zu kommen und ihm meinen Valor weit besser, als ein anderer Martin Schenck, zu erkennen zu geben.

Zu Pferd wolte ich mich nicht einstellen, weil ich selbiges nicht zugleich mit mir unsichtbar machen konte, zumahlen auch sonst zu Fuß besser zu agiren getraute, und weil ich mich auch nicht so stracks vor einen gemeinen Knecht verbunden machen wolte, die nicht jedesmahl befürdert werden, wann sie es verdienen, so gab ich mich zu einem Hauffen Freywilliger, die eben so viel vom Krieg verstunden als ich, ob sie gleich nicht so kunstreich waren. Unter denselben warff ich mich hervor, wie das Böse in einer Wannen, und wünschte sonst nichts mehr, als eine scharpffe Occasion. Und demnach es hier und dort etliche Scharmützel setzte, erzeigte ich lauter Courage und bey nahe mehr als einen Löwen-Muth. Ich schertzte mit den Musqueten-Kugeln, wie mit denen, so auß einem Blaß-Rohr geschossen werden, und legte hingegen mit den meinigen manchen auff die Erde, und ob wir gleich schier jedesmal gejagt wurden, so war ich doch allzeit der

*

2 und [γ 285] Reichthumber. 6 auffrichte] XH auffrichten. 7 Thaten [X 599] zu. 8 hinderlasse] XH hinterlassen würde. 9 Aller-Christlichsten] X Aller-Christlichen. 11 Land] XH Land wieder. Holländer] XH Holländer sich wendeten, und. 13 bedauchte] XH bedachte. H mich auch. 17 [γ 286] Zu. 26 Occasion] H Occasion, demnach es nun hier. 30 und] fehlt H. *31 schier [K 2, 470]* jedesmal [H 2, 470] gejagt. wurden — letzt] fehlt XH.

letzt im weichen und brachte jederzeit etwas zum Wahrzeichen und Zeugnus meines Hertzhafften Soldaten-Gemüts zur Beut mit mir heim, so ich vermittelst meiner Unsichtbarkeit gar leicht thun konte, ohne daß es jemand von Freund oder Feind hätte wahrnehmen können.

Ich gieng offt allein hinauß auff die Schnapphanerey zwischen der Feind Quartier, und wo ich wuste oder muthmaßte, daß einige von ihnen vorbey passiren würden, da laurete ich auff sie im verborgenen, und wann gleich 3, 4 oder gar 5 angestochen kamen, so gab ich doch Feuer drauff. Fiele dann einer, wie gemeiniglich geschahe, und die andern wolten viel Mist machen, ihm auffzuhelffen, oder sonst zusehen, was da zu thun wäre, so hatte ich geschwind wieder geladen und noch einen nidergelegt, und wann der Rest seines Wegs nicht bald fort ritte, so machte ichs dem dritten und vierdten auch nicht besser. Wolten dann einige mich suchen und dem, der sie angegriffen, weisen, daß sie Soldaten wären, so vexierte ich sie viel ärger, weil sie mich nicht sehen konten; und also opfferte ich vielmahl gantz allein ihrer etliche auff.

Diß Leben triebe ich und häuffte mein habendes Gelt schier täglich beydes mit recht- und unrechtmässigen Beuten, bis es zwischen beyderseits Waffen mehr ein grössere Occasion, als ein gemeines Gefecht setzte, worinn die Frantzosen den Sieg und das Feld behielten. Ich war mondirt mit einer langen Flint, einer Patron-Tasch, mit 5 dutzet Patronen gespickt und mit einem scharpffen Sauzahn, ich wolte sagen: mit einem Säbel an der Seiten, der Haar schur und die Radschienen so wol als Ruben von einander spielte, zumahlen auch alle Festigkeiten auffthät. Also versehen bedauchte ich mich der nothfeste und dapfferste Held zu seyn, der auff beeden Seiten im Feld sich befand. Ich fällete auch so manchen Mann, so viel Schüß, als ich thät, ehe das rechte Treffen angieng, und weil ich mich in solchem Handel besonder gestellt (welches mir als einem Freywilligen zugelassen war), damit die

*

1 und] fehlt H. brachte] X betrachte. H brachte ich doch. 2 Soldaten-[γ 287]Gemüts. 3 heim] H anheim. 8 würden [X 600] da. 18 gantz allein] fehlt XH. 20 [γ 288] Diß. 28 versehen] H versehen also bedachte. 29 nothfeste] XH nothfesteste. 30 so] fehlt XH. 31 Mann] XH Mann, der so. 33 die] X der.

Wunder, die ich begieng, von beyden Theilen desto klärer gesehen werden möchten, siehe so hielte ich schier gantze Salven auß und fieng mit meinem Stahlhart gefrohrnen Leib bey nahe so viel Kuglen auff, als ich in meiner PatronTäsch Patronen hatte. Ja ich wurde allerdings so vermessen, unter deß Feinds gegen uns über stehende Brigade zu lauffen, umb meinen Säbel mit Frantzösischem Blut zu färben. Weil ich aber wol wuste, daß viel Hund deß Hasen Todt, zumahlen die umbgekehrte Musqueten so unbescheiden seyn, daß sie keine Festigkeit respectirn, muste ichs wol bleiben lassen und mich mit dem Wunsch behelffen, sie zertrennet zu sehen, umb nicht allein im Angriff, sondern auch im Geträng und in der Flucht der Feinde Köpff zu spalten.

Aber als es dem Feind Ernst wurde, auff uns loß zu gehen und den Angriff zu thun (weßwegen ich mich dann wieder in die Ordnung unter die Fechtende begeben), siehe da kam ohngefähr ein einzige Kugel auff meinen lincken Schenckel angestochen, die mir so wol meine Diebs-Haut (ich nenne sie billich eine Diebs-Haut, dann wer ein solche trägt, wie ich damals thät, der stilt andern redlichen Soldaten das Leben ab, nicht allein zwar wie ein Dieb, sondern auch wie ein Meuchel-Mörder und Zauberer), als auch Fleisch, Bein und Adern durchtrang. Da lag der Großmächtige Goliath und empfand in der allergrösten Noth, die er sein Tage je überstanden, daß hinder dem Berg auch Leut wohnen und daß jeder seinen Mann findet, wann er gleich der Göttin Thetis Sohn und mit den besten Waffen versehen wäre, die Vulcanus je geschmidet.

Ich sage noch einmal: da lag der Großmächtige Goliath, der frefle Eysenbeisser, der so wenig darnach gefragt, wann es MusquetenKuglen hagelte, als wann es linde Schnee-Flocken gerisselt hätte, ehebevor er bedachte, daß ihm auch einige seine Festigkeit so wol auffthun könten, als ers andern machen konte, Ehe er sich erinnerte, daß er auch andern ihre Rohr so wenig würde zubannen mögen, als wenig ihme andere solches thun und seinen Schuß stellen könten.

*

1 die] H so. 3 meinem [γ 289] Stahlhart. 7 deß [X 601] Hasen. 13 [H 2, 471. K 2, 471] Aber. 14 weßwegen] H deßwegen. 18 stilt] XH stielt. *19 redlichen* [γ 290] Soldaten. 28 MusquetenKuglen] XH Musqueten Kugel. *31 könten] XH* können.

Aber diß Ubel wars nicht allein, das mich betraff, sondern es wolten auch meine Segen, das Blut zu stillen, nichts helffen, massen ich in solcher Noth, worinn kein Feldscherer so gleich verhanden, mein Naßtüchel zerrisse und in die Wunden stopffete. Uber das war ich in der Gefahr, von der Salve, die uns geschenckt wurde, noch mehr solcher Butz-Birn zu empfahen und vielleicht eine, die mir gar das Leben außblasen möchte; und als die unserige weder die Menge noch den hitzigen Anfall der Feinde nicht überstehen mochten, sondern sich trennten (wie man von ihnen zu sagen pflegt), durchgiengen und den Siegern mit Darbietung des Ruckens den Platz, worauff sie unglücklich gefochten und welchen sie zum Zeugnus ihres Unfalls mit Todten und Beschädigten überstreuet verliessen, Siehe da gieng allererst mein Schrecken, Forcht und Angst recht an, als ich nemlich sahe, wie die Uberwinder nicht allein den Flüchtigen nachsetzten, sondern auch die Beschädigte, auff der Wahlstatt ligende vollends auffopfferten und die Todte plünderten. In solcher äussersten Noth, da ohn Zweiffel die Reyhe auch an mich kommen wäre, nahm ich endlich meine Zuflucht zu meiner Unsichtbarkeit, so daß ich diesen Unbarmhertzigen auß den Handen verschwande, gleichwol aber diese Art zu entrinnen beym allertheuersten bezahlte. Dann nachdeme stracks darauff etliche starcke Esquadronen Reuter eben als wie dicke Wolcken über die Wahlstatt und also auch über mich in vollem Colap hinpassirten, kriegte ich von den Pferden, die mich so wenig als die Menschen sahen, so manchen ungeheuren Rippstoß, daß ich gedachte, mein Gebein müste in meiner eygenen Haut wie in einem Mörser zerstossen und zermalmt werden.

Als diß grausame Ungewitter vorüber war, lag ich dorten gantz ohnmächtig und krafftloß, gleich wie einer, der Geradbrecht worden, und das zwar nicht unbillich, weilen, seyt deme mir die Kriegs-Waffen in die Hände gerathen, ich so manch ehrlich Mutter-Kind durch Hülff meiner heyllosen Künste unsanfft schlaffen gelegt. Ich konte weder Arm noch Bein regen und bedunckte mich, es wären mir alle Glieder entzwey ohne die Zung, die

*

2 helffen, [γ 291] massen. 4 zerrisse [X 602] und. 12 Unfalls] H Anfalls. 19 Unsicht[γ 292]barkeit. 23 Wolcken [K 2, 472] über. und [H 2, 472] *also.* *24 Colap] XH Calop.* 27 Mörser] H Mörsel.

war noch gangbar, mit deren ich alle die jenige verfluchte und, so viel an mir war, dem Teufel übergab, die ich meine Künste gelernet und dardurch in Krieg zu ziehen erkühnet und veranlaßt hatten. Ich konte mir wol einbilden, wann ich so unsichtbar da ligen verbliebe, daß ich endlich doch gantz Rath-, Hülff- und Trostloß sterben und verderben müste. Derowegen liesse ich mich wieder sehen, mit gäntzlicher Entschliessung, willig zu sterben. Ich warff auch das von mir weg, was mich bißher fest gemacht, damit der jenig, so mich sehen würde und mir den Rest vollends geben wolte, seinen Willen desto leichter und unverhinderter an mir vollbringen möchte.

Und demnach mir bißher, ohn Zweifel durch Göttliche Gnad, der Kopff noch gantz und unversehrt geblieben, als hatte ich auch noch so viel Vernunfft, mich zu hindersinnen, wie ich gelebt, seyt mir die Leyrerin mein Gelt gestolen. Darauff folgt ein hertzliche Reu und innigliches Seufftzen zu der Grundlosen Barmhertzigkeit deß Allerhöchsten, über dessen langmütige Güte und daß ich nicht ehender mit gerechter und mehr als wolverdienter Straffe heimgesucht worden, ich mich selbst verwunderte, sampt einem steiffen Vorsatz, wann ich dißmal darvon kommen solte, daran ich doch zweiffelte, mich zu bessern und mein Leben zu Gottes Ehren und anderer Menschen Aufferbauung also anzustellen und beständig zu führen, daß nichts anders darauß erscheinen solte, als eine hertzliche Liebe zu GOtt und meinem Nächsten, Eine innigliche Reu über meine begangene Sünden und daß ich ihn so offt erzürnet, und dann ein immerwärende Dancksagung, daß seine Güte den verlohrnen Sohn wider bracht und im endlich in sein Reich zu nehmen, die Hoffnung gegeben.

*

2 mir [X 603] war. übergab, [γ 293] die. ich] XH mich. 4 wann — verbliebe] fehlt XH. 18 wolverdienter [γ 294] Straffe. 28 gegeben] XH gegeben.

Was sich hier dieser für Vorsatz gefaßt,
Thue ein jeder der also gelebt,
Lege beyseiten die sündliche Last,
Halte sein Hertz [H Hertze] gen Himmel erhebt,
[H 2, 473. K 2, 473] Dieses heist Christlich und löblich gethan,
Nehms [H Nehmts] doch zu Hertzen, wers ändern noch kan.

DAS VIERUNDZWANZIGSTE CAPITEL,

Wie der elende Tropff auß seinem jämmerlichen Zustand erlöst und wieder zurecht gebracht worden.

ALs ich mitten in meinem erbärmlichen Elend und Jammer mit jetzt erzehlten Gedancken umbgieng, die mir ohn allen Zweiffel mein guter Engel auß einem sonderbaren Göttlichen Gnadenblick eingeben, sahe ich umb mich und wurde gewahr, daß keine oder doch sehr wenig würgende Soldaten mehr, sondern beydes Seelen- und Leib-Aertzt auff der Walstatt, ich wolte sagen: ein Priester und etliche Feldscherer oder Barbierer vorhanden waren, davon jener die abscheidende Seelen der Sterbenden, diese aber die Wunden der beschädigten Leiber zu curiren und zu verbinden sich bearbeiteten. Ich erhub meine Stimme sehr kläglich gegen ihnen, insonderheit aber gegen dem Pater, schreyende: Ach edler Christ! Ehrwürdiger Vatter! erbarmet euch meiner und laßt mir durch eure Hülffe gedeyen, daß, gleich wie euer Wol-Würden auß getreuem Seelen-Eyfer sich auffs fleissigst dahin bemühen, damit die hinziehende an den seligen Ort gelangen möchten, daß mir auch durch eure Hülff und Cooperation durch gegenwärtige Wund-Aertzte am Leib geholffen werden möchte.

Und als er sich darauff zu mir näherte, sagte ich zu ihm: ich bin einer auß den Holländern, ob zwar kein geborner, die zu Beschützung ihres Vatterlands sich freywillig hieher begeben, und

*

1 [X 604] Das. 3 worden] XH worden.

Busse ist nöthig, den frevelen Sündern,
Wann sie nicht wollen die Seele verhindern,
Wie man sich leiblich und geistlich curier,
Stellet hier folgend Capitel uns für.

6 son[γ 295]derbaren. 17 auß] fehlt XH. H getreuen. 24 Vatterlands [γ 296] *sich.*

habe, wie der Herr Pater vor Augen siehet, den Lohn meines Frevels und vermessenen Thorheit empfangen, umb willen ich wieder die Sieghaffte Waffen deß Aller-Christlichsten Königs gantz unbesonnener Weise und ohne allen Nothzwang Kriegs-Gewehr in die Hände genommen. 1000 Reichsthaler will ich zu dem ersten Kloster, so euer Orden zu erbauen vornehmen wird, umb die Wolthaten, so ich von eurer Wolwürden empfahe, darschiessen, so fern ich anders mit dem Leben darvon komme, und ein ander 1000 Reichsthaler will ich vor meine ranzion, item zu contentirung der Wund-Aertzt erlegen und mein KostGelt über diß alles absonderlich bezahlen.

Ich kriegte gnädige Ohren und gutwillige Feldscherer, ohn Zweifel wegen so ansehenlicher promessen. Jeder Theil wolte der erste seyn, die Geschäffte seines Beruffs an mir zu üben. Demnach ich aber noch frisch redete, zumahlen die Feldscherer den Pater versicherten, daß es mit mir noch keine Lebens-Gefahr hätte, zumahlen ich mich in deß Paters Schutz ergeben, ohnangesehen es dessen Profession nicht war, Gefangene anzunehmen, siehe so wurde ich auff 4 Piquen gelegt und zu deß Geistlichen Bagage in Sicherheit getragen, allwo die Barbierer nit allein meine Wunden verbanden, sondern auch meine blaue Mähler, beydes welches mir die Pferde getretten und die Kugeln geschlagen, als ich noch fest gewesen, überall übersalbten und Tränck eingaben, das gerunnen Blut zu zertheilen und außzuführen, also daß ich bessere Sach überkam und mehrere Wolthaten von dem Feind genosse, als ich mein Lebtag weder umb Gott noch die Frantzosen verdienet, worzu viel geholffen, daß ich mit ihnen parliren konte. Mein Gelt, das ich bey mir trug und erst den vorigen Tag erbeutet hatte, welches in lauter Louisen d'Or bestunde, theilte ich mehrentheils unter die Wund-Aertzt auß, weil der Pater nichts darvon anrühren wolte, so daß ich unbesucht verbliebe, und die Kunst, mich unsichtbar zu machen, im meinem Gewalt behielte.

*

2 umb] H und. willen] XH weilen. 3 die [X 605] Sieghaffte. Aller-Christlichsten] H Aller-Christlichen. 8 fern [H 2, 474] ich. Leben [K 2, 474] darvon. 17 zumahlen] H indem. 19 siehe [γ 297] so. 23 überall] fehlt H. *29 d'] H a'.*

Uber ein paar Tag hernach kam mein Pater in Utrecht zu ligen, eben als der Schmertz meiner Wunden am grösten war und ich anfieng, schwartz gerunnen und gestockt Blut auszuwerffen wie Wamst-Ermel. Und weil mein Pater deßwegen vermeynte, ich würde auffliehen, so vermahnet er mich zur Beicht, worzu ich umb so viel desto williger war, weil mich die Wund-Aertzt beredeten, ich wäre mit einer falschen vergifften Kugel geschossen worden, die noch wol meinen gantzen Schenckel entzünden und mich also wider ihr ersteres bessers vermuthen endlich auffopffern dörffte. Ich war von Hertzen geneigt, wie gemeldt, nicht nur wegen Forcht deß Todes oder auß Sorg, daß ich sterben möchte, zu beichten, sondern vornehmlich darumb, weil ich nunmehr Handgreifflich zu mercken begunte, daß ich, seyt mir mein Gelt außgemauset worden, gleichsam mit Leib und Seel in Gewalt deß leidigen Teuffels gewesen, der meine seyther gehabte unterschiedliche Begierden (vielleicht auch im Anfang) erregt, bewegt, gestärckt und mir zu ihrer Erfüllung verholffen gewesen, biß er mich wie an einer Ketten auß einer Sünd in die ander, ja durch den Abgrund und tieffsten Sünden-Schlamm auff den Campum Martis, wie die Gaiß auff das Eyß, geschleppt, allwo ich seiner Meynung nach den Lohn meiner Thorheit empfahen und ihm als ein fetter Braten in seine Höllische Kuch auffgeopffert werden sollen. Allein sorgte ich, ich würde dem guten Herrn Pater, wann ich ihm alle meine Ehebrecherische Huren-Hängstereyen, greuliche Zaubermässige Teuffels-Künste und andere Schelmenstück und Diebsgriff erzehlen solte mit ihren Umbständen, daß ihm die Zeit zu lang werden und alle Gedult, an welcher die gute Ehrbare Beich-Vätter sonst gar keinen Mangel haben müsten, darüber außgehen würde.

Aber ich fande mehr Langmütigkeit, als ich mir immermehr einbilden dörffen, und verspürte bey ihm eine sonderbare Freud, die er hatte, umb willen ich von selbsten die Grösse und Abscheulichkeit meiner Sünden, wie tieff ich gefallen und auff was vor

*

3 Blut [X 606] außzuwerffen. 4 Wamst-[γ 298] Ermel. 9 also] fehlt XH. 19 Cam[H 2, 475. K 2, 475]pum. 21 nach [γ 299] den. 23 Allein] XH allein ich sorgte es würde. 24 Huren-Hängstereyen] XH Huren-Hängsterey. 26 daß ihm] fehlt XH. *29 würde] fehlt* XH. 32 willen] H weilen.

einem gefährlichen Zweig ich gesessen, beyläuffig ermaßte, ob er gleich solche Freud vor mir verbarg. Was soll ich aber lang dem Leser viel darvon herschwetzen, wie es in der Beicht hergieng? Ich hoff nimmermehr, daß er so unbescheiden seyn werde, mir zuzumuthen, daß ich ihm etwas darvon sagen soll? Uber das hab ich ja sonst dem Leser so viel meiner begangenen Boßheiten in dieser meiner Histori von selbsten so offenhertzig daher erzehlt, daß er ihm selbst wol einbilden kan, was ich und mein Beicht-Vatter mit einander in der Beicht tractirt haben möchten, zumahlen man ohne das nichts auß der Beicht schwätzen soll. Aber diß wisse von dieser meiner Beicht und glaube mirs sicherlich, daß mir, nachdem ich solche abgelegt und die absolution empfangen, so leicht worden, als ob ich hätte fliegen mögen, wiewol mir zuvor so schwer gewesen, als ob mir ein grosser Mühlstein auff dem Hertzen gelegen wäre.

Was aber nach der Beicht zu meiner Aufferbaulichkeit mit mir gehandelt worden, das will ich dem großgünstigen Leser von Hertzen gern zu seiner nützlichen nachricht erzehlen. Es bestund aber das gantze Wesen Hauptsächlich in diesem kurtzen Unterricht, daß ich, nachdem ich durch Gottes überflüssige Gnad und Erbarmung vor dem zeitlich- und ewigen Tod erhalten, von dem gethanen schweren Fall wiederum auffgerichtet und auß dem allertieffsten Schlamm und Sündenpful der allerabscheulichsten Laster, darinnen ich biß über die Ohren versuncken gewesen, widerumb gezogen und verhoffentlich in den Stand der Gnaden Gottes gesetzt worden, daß derowegen ich solches die Tag meines Lebens mit aller-demütigster Danckbarkeit gegen Gott und meinen Schutz-Engel behertzigen, ja all Augenblick und Minuten zu Gemüth führen und durch solche Erinnerung sampt Anruffung deß Göttlichen Beystands mich dahin bearbeiten und den eyferigsten Fleiß anlegen solte, daß ich nimmermehr, wie ein geschwämt Schwein in ihren vorigen Morast zu thun pflegt, auff vorigen Weg der Greuel verfallen oder gelangen, sondern biß in mein End in dem weissen

*

1 beyläuffig] XH beyläuffig selbst ermaße. 3 her[X 607]schwetzen. 4 hoff] H hoffe ja. 5 das [γ 300] hab. 8 selbst] XH dahero. 10 wisse] H wisse er. 11 mirs] mirs auch. 15 wäre] fehlt H. 19 aber] H fürnemlich. 24 über *[γ 301] die.* 30 Bey[H 2, 476. K 2, 476]stands. 33 in] H an.

Kleid der Unschuld, so ich im H. Tauff empfangen und jetzt wider durch die Buß in dem Blut deß Lamms gewaschen, beständig verharren und die widerumb erhaltene Gnad Gottes nimmermehr verschertzen möge. Die Barmhertzigkeit Gottes, sagte mein Beichtvatter, seye zwar unergründlich tieff und Bodenloß, aber gleichwol würden die frefle Sünder, welche auß lauter Boßheit mit ernstlichem Vorsatz sündigten, wie ich gethan, derselbigen nicht allweg theilhafftig; was mir wiederfahren, wäre ein absonderliche Gnad von Gott gewesen.

In die Höll hinab zu rennen,
Ist fürwahr ein schlechte Kunst;
Aber darauß zu entrinnen,
Da ist alle Müh umbsunst.

Die Utrechter, welche schlechte Mägen hatten, unter dem Aller-Christlichsten König zu wohnen, gleichwol aber durch den geschwinden Lauff seiner Sieghafften Waffen übereylet und gezwungen worden, mit Leib und Gut in ihrer Statt und deß Uberwinders Gewalt zu seyn, die waren gemeiniglich dahin bedacht, wie sie ihre Baarschafft, so viel als möglich, anderwerts heimlich in Sicherheit bringen möchten, unter welchen meines Paters Haußwirth auch einer war. Dieser, als er erfahren, daß ich einer, und zwar nicht der geringste von Heldenmässiger Dapfferkeit, wann man anderst die Toll-Kühnheit eines verwegenen Schwartz-Künstlers, der sich auff seine Künste verlassend, Blind drein gehet, eine Dapfferkeit nennen dörffte, auß den Freywilligen gewesen, der sein Leben so unverdrossen vor das Vatterland gesetzt, faßte nicht allein ein sonderbare Vertraulichkeit gegen mir, sondern auch ein wunderbarliche affection, Krafft deren er mir die beste Bissel zurichtete, die zu bekommen waren. Er besuchte und unterhielte mich auch gar offt mit seiner freundlichen Conversation und verhölete mir nicht, daß er nichts mehrers verlange, als seine Baarschafft, davon er noch etlich tausend Thaler bey sich hätte, sonst irgendswo in Sicherheit zu wissen. Ein tausend zu Amsterdam, sagte er, wären ihm allbereit lieber, als zweytausend in Utrecht,

*

1 H. [X 603] Tauff. 4 möge] H mögen. 10 [γ 302] In. 23 anderst] XH anderß. H anders Toll-Kühnheit. 26 so] fehlt XH. 28 affe[γ 303]ction. 29 *unterhielte] XH erhielte.* 33 Sicherheit [X 609] zu. 34 als] H dann.

als worvon er nicht eine Stund versichert wäre, daß es sein Eygenthumb sey. Solches nun war ein erwünschte Sach vor mich, dieweil ich das jenig, was ich zu Amsterdam hatte, gern bey mir gehabt, meinem Pater die 1000 Reichsthaler und was ich sonst versprochen, darauß außzurichten. Als ich ihm solche meine Meynung sagte, war er froh, einen Wexel mit mir zu treffen, und bote mir 10 pro Cento zu geben, worauff ich ihm Brieff an meine dortige Freund gab, die das Meinig in Verwahrung hielten, mit Befelch, solches alles, ohne die Kleinodien und was ungemüntzt war, meines Hauß-Wirths Gevollmächtigtem darzuzehlen und sich über die Außgab bescheinen zu lassen. Und also brachte ich mein Gelt von Amsterdam zu mir nach Utrecht, welches sich sampt dem Lagio, so mir mein Haußwirth gab, bey 3000 Reichsthalern belieffe.

Darvon gab ich dem Pater zu einem neuen Kloster zu verwenden 1000 Reichsthaler, item ihme vor mein ranzion, dann ich war ihm vom Obristen geschenckt worden, 300 Reichsthaler; den Feldscherern und denen, welche mich auff 4 Piquen getragen, gab ich zur Verehrung 200 Reichsthaler, mehr ihnen meine Wunden zu heylen beydes vor ihr Müh und Artzeney 100 Reichsthaler, deß Patern Diener, umb willen er mir fleissig auffgewartet, 30 Reichsthaler. Unserm Wirt wolte ich auch etwas vor meine Kost entrichten, aber der Pater wolte es nicht haben und der Hauß-Herr wolte auch nichts annehmen, weil ich umb deß Vatterlands willen in diß Unglück gerathen. Ja er versicherte mich, wann sich der unglückselige Status Vereinigter Provintzen wieder ändern und ich mich deßwegen künfftig anmelden solte, daß er dran seyn wolte, daß mir nicht allein umb meinen erlittenen Schaden eine Ergötzung, sondern auch wegen meiner bezeugten Treu und erzeigter Dienste andern zum Exempel ein ansehenlicher recompens widerfahren solte. Und dieser mein Hauß-Wirth hat auch dißfalls auß keinem lären Hafen geredet, dann heutigs Tags lebt kein Volck unter der Sonnen, welches die jenige, so sich umb ihren Staad verdient

*

4 1000] XH 100. 7 pro [H 2, 477. K 2, 477] Cento. 10 Gevollmächtigtem] H Gevollmächtigten. 11 Auß[γ 304]gab. 19 mehr — deß] fehlt XH. *26 Provintzen*] H Provintzien. 29 son[γ 305]dern. meiner] H meiner treu*erzeigter.* *32* geredet, [X 610] dann.

hen, neben den Venetianern so danckbarlich und ruhmwür-
bedencket, als eben die Holländer. Sie haben vor Jahren
n Schiff-Capitain gehabt, welcher, ihm einen Weg durch das
-Meer zu öffnen, sich zwo grosse eyserne Seegen beyderseits
ein Schiff fest machen lassen und damit weit hinein in das ge-
rne Meer geseglet; und ob er gleich der Weite deß Wegs und
gar zu dicken Eyß nichts abgewinnen mögen, so hat er doch
iel gethan, daß man sich drüber verwundern müssen. Als
nachgehends die Holländer mit Portugall zu kriegen bekamen,
:hes mit seiner Flott zu Gibraltar lag und die See zu seinem
theil mit einer grossen eysernen Ketten gesperrt hatte, machte
er Capitain seine Seegen an sein Schiff, seegelte damit die
e entzwey und war seinen Principalen damit eine Ursach zu
m herrlichen Sieg. Und ob er gleich das Leben drüber ein-
e, so waren nichts desto weniger die Holländer danckbar und
en offentlich anschlagen und verkünden, welcher diesem Ca-
in die kürtzte und schönste Grab-Schrifft machte, der soll
fl. zur Verehrung haben. Darauff übten sich viel Sinnreiche
tische Köpff, worunter folgende zwo Zeilen beydes den Preiß
die 400 fl. darvon trugen.

Der durchs Wasser, durchs Eyß und Eysen was sterben,
Ligt hier begraben, Ließ vor Gibraltar das Leben.

Es laut aber weit schöner im Nider-Teutschen, und wird man
e Grab-Schrifft in schwartzem Marmor mit güldenen Buchsta-
zu Amsterdam in der Haupt-Kirchen zu ewigem Gedächtnus
ehauen finden.

*

12 seegelte] H sägete. 13 und [γ 306] war. damit] H dardurch. 20 die] H. 21 [H 2, 478. K 2, 478] Der. 26 finden] XH finden.

Danck und Gelübde soll man zahlen,
Und damit ja nicht sparsam seyn,
Nichts ist es, mit versprechen prahlen,
Und sich undanckbar stellen ein,
[X 611] Schau hier dis Ruhm-Exempel an,
Das darum auch ist vorgestellet,
Zu ahmen nach der Tugend-Bahn,
Die Gott und Menschen wohlgefället.

DAS FÜNFUNDZWANZIGSTE CAPITEL,
Was es eygentlich mit den Festigkeiten sey.

WEil ich mir einbildete, ich lebte nunmehr in einer Zeit, darinnen wegen deß grausamen Kriegs sonst nirgends sicherer zu wohnen seyn würde, als eben mitten unter den Waffen deß Aller-Christlichsten Königs, denen sich alles unterwarff, wo sie sich nur hinwendeten, Siehe so bat ich meinen Pater, daß er mich bey sich gedulden wolte, biß ich mit guter Sicherheit wiederumb nach Hauß kommen könte. Ich fande ihn hierzu mehr als willig, massen er deßwegen auch, daß er mich bey sich behalten dörffte, mit der Generalität Consens außwürckte. Aber damit wars drumb noch nicht außgericht, sondern der Pater sagte mir, wann ich in seiner Gesellschafft leben wolte, so müste ich mich befleissigen, derjenig zu seyn, welcher ich zu werden ihm in der Beicht versprochen, Nemlich ein solcher Mensch, der nicht nur seine begangene Sünden von Hertzen bereuete, sondern auch sich vor den künfftigen hüte und alles auß dem Weg raume, daß ihne GOtt weiters zu erzürnen, anreitzen und verführen möchte; So viel ihn bedüncke, hätte ich der aller-greulichsten Abgötterey, mit deren ich mehr als kein Heyd behafftet, noch lang nicht völlig resignirt, welche da in den Teufelischen Künsten steckte, mit denen ich mich

*

1 [γ 307] Das. 2 sey] XH sey.

Festigkeit die Teuffels Kunst,
Die verschertzet Gottes Gunst,
Denen, so die selbe lieben,
Ist hier was sie sey? beschrieben,
Und gar deutlich fürgestellt,
Als ein Schau der jungen Welt.

3 lebte] H lebe. 10 mit] ?mir. H von. 14 derjenig] XH der jenige. 17 hüte [γ 308] und. 19 aller-greulichsten [K 2, 479] Abgötterey [H 2, 479] mit.

geschleppt; Es verwundere ihn, daß ich nicht von mir selber die Augen auffthue und erst auff seine Ermahnung warte, daß ich nicht selbst bedächte, wer der jenig sey, den ich so offt und so sehr verschmähet und beleidiget hätte, Nemlich GOtt meinen Schöpffer, meinen allergütigsten Himmlischen Vatter, von welchem ich alles hätte, was ich besässe, die Seel, den Leib, das Leben, leibliche Zierde, Stärck, Schönheit, gantze, gesunde und gerade Glieder, Verstand und Vernunfft, Nahrung und zeitlichs Gut, den, der mir unsäglich weit getreuer sey und mich mehr liebe, als meine leibliche Eltern gethan mögen haben, der mich nicht taub, blind, lahm, stumm, unsinnig, außsätzig oder sonst Mißgeburtlich noch ein Erd-Wurm oder unvernünfftige Bestia oder unempfindliche Ding, sondern eine vernünfftige wolformirte Creatur zu seinem Ebenbild erschaffen, die der ewigen Seligkeit mit den Engeln fähig wäre, den, der mir auch das ewig Leben verheissen, welches er seinen Außerwehlten bereitet, und mir seinen heiligen Engel zu einem Lehrmeister, Diener, Hüter und Beschirmer zugeordnet, den, der mich auch selber behütet und erst neulich vor dem Zeitlichen Tod und der ewigen Verdamnus mehr als Augenscheinlich und Handgreifflich bewahret hätte, als mich der leidige Feind, in dessen Schutz ich mich begeben und den getreuen GOtt verlassen, auff die Fleisch-Banck liefern und beydes umb das Zeitliche und Ewige Leben bringen wollen, in dem er mich so wol durch die Unsichtbarkeit als Festigkeit sicher und tollkühn gemacht.

Gedencke, mein Sohn! sagt der Pater weiters, wie manchen Menschen vermuthlich der gerechte GOTT in so beschaffener Gelegenheit sterben lassen, der ihn vielleicht nit so grob und so manchmal erzürnet! Wie mag sich doch, O mein Kind, deines Hertzens Härtigkeit der heissen Thränen enthalten, wann du erkennest, wie offt und gröblich du deinen Schöpffer mit deinen Sünden beleidigt hast, umb deren wegen er dich umb seiner Gerechtigkeit willen so offt verdammen mögen, solches aber gleichwol nicht gethan, sondern biß auff diese Stund Barmhertziglich auff deine Besserung gewartet, Ja dich zur Bekehrung lockt und auffs allerfreundlichste berufft, damit er dich selig machen und dir sein Heyl mittheilen

*

1 ich [X 612] nicht. 11 außsätzig [γ 309] oder. 25 sagt\ XH sagte. 26 be[γ 310]schaffener. 32 ver[X 613]dammen. 35 dich\H dich nur.

möge! Und solchen thut zwar der Allermächtigste, der deiner am wenigsten nicht bedarff, dessen Hochwürdigkeit und Majestät von unzahlbaren Millionen heiligen Engeln und Menschen mit zittern und Verwunderung gelobt, geehrt und angebetet wird, dessen großmächtige unaußsprechliche Glory, Herrlichkeit und allerheiligste Vollkommenheit weder der Engeln noch Menschen Verstand begreiffen mag. Siehe, mein Sohn! mit dieser Allerheiligsten und Großmächtigsten Majestät stehestu, wie mich beduncken will, noch in Feindschafft und hängst dem Teufel an, der doch dein ärgster Feind ist, den du immermehr haben kanst et c.

Mit solchen und dergleichen mehr Worten, die mir aber seyther vergessen, sprach mir der ehrliche Pater dapffer zu und redet mir dermassen ins Hertz, daß ich mehr als genugsam empfande und mir mein eygen Gewissen überflüssig genug sagte, was ich vor ein ehrbarer Gesell seye. Aber dessen alles unangesehen suchte ich (ohne Zweifel durch Eingeben und Trieb deß leidigen Sathans) andere Außflüchte und bildet mir ein, daß mir von dem Pater ungütlich und zu viel geschehe, in dem ich meine Sünde entschuldigt und kurtz rund kein Abgötterer, viel weniger ein Feind Gottes und ein Diener deß Teufels seyn wolte, dann ich sagte, ich hätte die Tage meines Lebens den bösen Feind noch sonst irgend was nicht angebetet, viel weniger einen Bund mit ihm gemacht oder Gott abgesagt, sondern die Kunst, sich unsichtbar zu machen, wäre mir ohngefähr und ohne mein suchen und nachtrachten zugestanden, die vielleicht natürlicher Weis in einem Würtzelein oder Stein steckte, daß sich unter dem Genist deß Ameysen-Hauffens befände; So wären auch die Künste, damit ich mich fest machte und andern die Rohr zubannete oder ihre Festigkeiten auffthät, gar nichts böses, sintemal ich lauter heilige und dannenhero sehr kräfftige Wort darzu brauchte, welche weder die Christliche Kirch selbst noch sonst ein vernünfftiger Mensch nicht verwerffen oder verdammen könte. Doch, sagte ich, wann mir jemand weisen würde, daß ich mit Ubung solcher Künste eygentlich wider GOTT handele, so wäre ich uhrbietig, allen Bettel, was ich hier-

*

1 möge] X mögen. 2 nicht] fehlt XH. 6 Men[H 2, 480. K 2, 480]schen. 8 wie [γ 311] mich. 9 ärgster] XH allerärgster. 16 Eingeben] XH Eingebung. 25 ei[γ 312]nem. 28 mach[X 614]te. 30 weder] γ wieder.

von hätte, ins Feuer zu werffen und die Tag meines Lebens nichts mehr dergleichen zu brauchen.

Hierauff antwortet der Pater: mein Kind, du soltest zwar keiner Beweißthumb begehren, sondern deines Beichtvattern einfältigen Worten völligen Glauben zustellen, der da an Gottes statt sitzt und kein ander Geschäfft vor sich hat, als deiner Seelen Seligkeit zu befürdern. Ich will aber mit dir selbst beweisen, daß du so wol durch die Kunst der Unsichtbarkeit, als dich fest zu machen, andern ihre Rohr zuzubannen und der gleichen, mit den Stricken deß bösen Feinds befangen und allerdings in dessen Gewalt gewesen seyest, mit dir Sporen-Streichs in den Höllischen Schlund zu wandern, so fern die Grundlose Güte GOttes sich deines elenden Stands nicht erbarmt, dich nicht bißher behütet und neulich durch den empfangenen Schuß, den du nimmermehr vor kein Unglück, sondern vor die gröste Gnad von Gott halten sollest, wiederumb zu sich gelockt und dir Ursach zu deiner selbst-Erkandnus gegeben hätte. Ich rede zwar jetzt nicht mit dir in der Beicht, doch soll es mit dir geredet seyn unter dem Sigill der Verschwigenheit, die zu der Beicht gehöret. Du sagst, die Kunst, dich unsichtbar zu machen, habest du nicht mit Fleiß gesucht, sondern sie sey dir gleichsam ohngefähr zugestanden. Ich will dein Vorgeben gelten lassen; aber, mein Kind, denckestu nicht daran, daß du die Materi, so du darzu gebrauchest, von einem Schwartz-Künstler, von einem Apostel deß bösen Feinds, ja durch Hülff deß Teufels selbst empfangen? Du soltest an den Früchten den Baum erkand haben, wann du gleich nicht gewist hättest, daß dir durch deß Sathans Geschäfft deine ehrbare so genannte Kunst, dich unsichtbar zu machen, zukommen wäre. Dann dencke hinder sich, mein Sohn, so wirstu finden, daß dich deine Unsichtbarkeit in die allergreulichste Sünd und Laster, die du dein Lebtag begangen, zu fallen veranlast und dir alle Gelegenheit darzu gegeben habe. Was hat der leidige Teufel weiters vor Mühe an dich zu wenden bedörfft, dich zu sich in sein Reich der Verdampten zu ziehen, da er dich mit der Unsichtbarkeit schon dermassen angeseylet hatte,

*

1 nichts] XH nicht. 7 be[γ 313]fürdern. 15 Gnad [H 2, 481] von [K 2, 481] Gott. 22 Kind, [γ 314] denckestu. 24 Hülff [X 615] deß. 27 Kunst] H Künst.

daß du von dir selbst gegen der Höllen zurennest? Es scheinet, als wann damahls der böse Feind gern still gestanden wäre, dich als ein gewiß Pfand ferners anzufechten, du aber hingegen, so schlechthin verdampt zu werden, nicht zu frieden, sondern deiner armen Seelen viel grausamer gewesen seyst, als der Ertz-Seelen-Feind selbsten; dann es ware dir nicht genug, daß du dich in der Unfläterey der Unzucht oder Unkeuschheit, wie eine Sau im Koth, umbgewältzet, sondern du woltest dich auch durch des Teufels Hülff mit stehlen beflecken, gleichsam als könten deine bereits begangene Sünden dir deine Verdambnus nicht schwer genug machen. Und es gilt hier gleich, ob du einen Juden oder Christen bestohlen. Ich sage nicht unbillich: durch deß Teufels Hülff; dann, Lieber, welcher Naturkündiger hat jemahl erfahren oder ergründet, daß ein Gewächs sey, so die Krafft habe, ein Schloß, mit stählinen Federn durch Menschliche Hand gemacht, auffzusprengen? der leidige Teufel ists, der in Gestalt einer Wurtzel sich durch fürwitzige verkehrte Menschen herbey practiciren läst und, den Dieben zum stehlen zu helffen, die Schloß auffsprengt.

Siehe, mein Sohn, diß war der erste sichtbare Teufel, der dir dienet und vor seine Mühe nichts anders begehrte, als daß du dapffer beydes wieder das siebende Gebot und die Weltliche Gesetz dich vergreiffen soltest, damit er dich, wo nicht an den Galgen, doch desto fetter in die Verdamnus bringen möchte; und dieser dein damahliger Stand wäre gefährlich genug und grosse Zeit bey dir zur Besserung zu schreiten gewesen, wann du gleich die Kunst der Unsichtbarkeit nicht gehabt hättest. Was thätestu, elender Mensch, aber in diesem deinem armseligen Stand? Ach Jammer! du giengest hin und verliessest allerdings den gütigen Behüter der Menschen, der dich bißher vor der ewigen wolverdienten Verdamnus bewahret und Barmhertziglich auff deine Besserung gewartet hatte, und gabest dich ohn alle Noth in den ohnmächtigen Schutz dessen, der herumb gehet wie ein brüllender Löw und sonst nichts anders suchet, als deine Seele zu verschlingen! Es war dir nicht genug, daß du in der angenehmen

*

5 grausamer [γ 315] gewesen. 21 Gebot [X 616] und. 22 soltest] *XH sollest.* an [γ 316] den. 24 genug [H 2, 482. K 2, 482] und. 28 den] *H deinen guten* Behüter.

Friedens-Zeit mit außUbung der allererschröcklichsten Laster die allerheiligste Majestät Gottes beleidiget, sondern du woltest auch in gegenwärtigem Krieg, der dich im wenigsten nichts angieng, dein Sünden-Maß noch völler häuffen, wann du nehmlich deinen Mit-Christen, vor welche Christus gelitten, damit er sie erhielte, ihr Leben Diebischer Weis abstehlest. Es war dir nicht genug, daß du bißer den Teufel in Gestalt einer Wurtzel bey dir getragen und mit ihm die Schloß auffgesprengt hättest, sondern damit deine Verdammnus desto grösser und gewisser und Gott desto mehrers beleidigt und erzürnet würde, so muste es auch, wie sehr und eygentlich du dich dem Teufel obligirt hattest, ordentlicher Weis verbriefft seyn, welches durch die Zettel geschehen, die du vor die Festigkeit bey dir getragen oder gar in Leib gefressen, massen die Zettel der Passauer Kunst, welche den Namen darvon hat, daß sie ein Student zu Passau erfunden, keinen andern Inhalt hat, die viele darbey stehende Creutz-Zeichen ohnangesehen, als diesen erschröcklichen, den nimmermehr kein Christ wegen seiner Greulichkeit vor sein Maul, geschweige auff das Papier zum Gebrauch kommen lassen solte:

Teufel, hilff mir!
Leib und Seel gib ich dir.

Und gleich wie es mit dieser schönen so genannten Passauer Kunst beschaffen, also hat es auch eine Bewandnus mit andern vielerley Festigkeiten und andern zauberischen Künsten, die in Worten bestehen. Du sagst zwar, es seye nichts böses, was du brauchest, sondern lauter heilige Wort und Anruffung deß Göttlichen Namens und seiner heiligen Engel. Ich lasse es gelten, daß es ein solches Ansehen habe; aber, mein Sohn, lese das Leben und sonderlich die Bekandnus deß Frantzösischen Zauberers Gaffredi, eines Priesters von Marsilien, der sich sehr mit dergleichen Künsten geschleppt, auch ihrer viel selbst inventirt! so wirstu finden, daß die Zauberer, wann sie in solchen Sachen die Allerheiligste Dreyfaltigkeit nennen, an statt Gottes deß Vatters den Lu-

*

1 Friedens-Zeit] γX Friedens-Zeit nicht auß Ubung. H Friedens-Zeit aus solcher bösen Ubung. der — Laster] fehlt XH. 4 deinen [γ 317] Mit-Christen. 6 abstehlest] H abstahlest. 14 welche] H die da. 15 hat] H haben. 20 [X 617] Teufel. *22 [γ 318] Und.*

cifer, an statt Gottes deß Sohns den Beelzebub, an statt Gottes deß Heiligen Geistes den Astaroth, an statt der H. Jungfrauen Maria deß Antichrists Mutter verstehen; und daß sie das H. Creutz-Zeichen so offt und vielfältig hierzu mißbrauchen, geschicht zu keinem andern Ende, als daß es bey den Einfältigen das Honig sey, damit man den Kindern den Ranfft an einem Geschwär bestreicht, auff daß man ihnen den bittern Tranck vor die Würm dardurch desto füglicher beybringen könne, dann da müste ja einer gar verzweifelt seyn, der sich gleich im Anfang wissentlich dem Teufel übergebe, wann nicht ein solcher Pfeffer zuvor über diß stinckende Aaß gemacht worden wäre.

*

1 Beel[H 2, 483. K 2, 483]zebub. 6 man [γ 319] den. Geschwär] H Geschirr.

DAS SECHSUNDZWANZIGSTE CAPITEL.

Continuation voriger Materi und anderer dergleichen Sachen mehr.

ES sündigt aber einer, so sich der Festigkeit bedient, vielfältiger, als er selbsten vermeynet, dann erstlich wird er abtrünnig von seinem Schöpffer und Himmlischen Vatter, der ihn doch biß dahin so getreulich bewahret und noch fürterhin behüten, ja gar in das Himmlische Vatterland bringen will; Zum Zweyten gibt er sich in Bündnus und Schutz (ach der elenden Wahl, wann man den leidigen Teufel höher, als Gott, hält!) beydes Gottes und seines eygenen allerärgsten Feinds; Drittens wird der Teufel hierdurch gleichsam angebetet und ihm die Ehr eines Beschützers gegeben, die allein dem gütigen Gott gebührt; Vierdtens wird solche allein Gott gebührende Ehr, ohn dessen Willen Himmel und Erden kein Augenblick bestehen möchte, Gott abgestohlen und dem Teufel gegeben, als welcher Gott vorgezogen und als ein Erhalter, der doch in Warheit ein Verderber ist, geehret wird; Fünfftens wird dardurch die allerschröcklichste Abgötterey begangen, so die Heyden jemals verübet, welche Sünd die allergröste und von GOtt am mehristen gehasset wird; Sechstens sündigt ein Mensch hier nicht wider das Gesetz der Natur, als welcher seinem Nebenmenschen thut, welches er nicht wolte, daß es ihm von andern widerfahren solte? Wann er nemlich durch deß Teufels Hülff so hart als Eysen von seinem Gegentheil, er sey auch so dapffer, als er immer wolle, nicht beschädigt werden mag, sondern hingegen zum siebenden ihm, als der seine Haut bey ihrer natürlichen Art gelassen, das Leben ärger als ein Meuchelmörder abstilet; Achtens ist ein solcher Mensch, wann keine rechtschaffene Bekehrung folgt,

*

5 er [X 618] abtrünnig. 11 Drit[γ 320]tens. 21 nicht] fehlt XH. welcher] XH welches. 22 welches] H was. 27 Le[γ 321]ben. 28 recht- [H 2, 484. K 2, 484]*schaffene.*

eygentlich ewiglich verloren, wie dann die jenige, so die obengedachte Passauer Kunst brauchen, selbst sagen, daß einer deß Teufels sey, der in 24 Stunden umbkomme, nachdem er einen solchen Passauer Zettel gefressen. Wie es aber mit der Passauer Kunst beschaffen, also hat es auch eine Bewandnus mit andern Festigkeiten, dann wann eine gut ist, so seynd sie alle gut, und wollen sich die jenige, so GembsenWurtzel brauchen, oder die, welche, ich weiß nicht, was, mit sich auß Mutterleib auff die Welt gebracht haben und dannenhero fest seynd, gar nicht träumen lassen, daß sie eine natürliche, und derohalben auch eine gerechte Sach haben, dann sie wissen gar nicht, mit was vor Conditionen und Aberglauben die Gembsen-Wurtzeln zu wegen gebracht noch mit was vor Pacten und Bedingungen bey den Geburten der Kinder ihre Häublein, so sie mit auff die Welt bringen, von irgends etlichen alten Weibern zu der Festigkeit employret werden. Es wären noch viel Ubel beyzubringen, in denen sich der Mensch vertiefft, wann er sich fest macht, aber, mein Sohn, lasse dirs genug seyn, wann du weist, daß du das Ewig Gut dardurch verliehrest, welches der allergröste Schad ist, der einem Menschen wiederfahren mag. Allein ist diß noch zu mercken, daß rechtschaffene ehrliche und dapffere Leut, beydes unter den Soldaten und Burgern, nichts auff solche halten, die sich fest machen.

Dann, sagen sie, wann es keine forchtsame feyge Tropffen wären, welche Gattung Leut sonst Hundsfütter mit Gunst genannt werden, so würden sie sich mit keiner solchen Schelmen-Haut zu überziehen begehren.

Diß sey also von der Festigkeit genug geredet! darbey mir jetzo zufällt, daß ich mir erzehlen lassen, es habe eine forchtsame Meme einen andern Kerl angesprochen, er wolte ihm doch einen Zettel vor die Festigkeit zukommen lassen. Dieser bewilligts und schreibt nichts anders, als dreymal: wehr dich, Hundsfutt!

Wickelts zusammen und gibts jenem in seine Kleider zu vernähen, worauff er sich eingebildet, er seye fest, und ist in allen Occasionen dermassen Hertzhafft unter die Waffen gangen, als ob

*

3 er] X er solchen einen Passauer. H er solch ein Passauer. 8 weiß [X 619] nicht. 10 natürliche] XH unnatürliche. gerechte] XH ungerechte. *11 wissen]* XH wissen leyder. 15 der [γ 322] Festigkeit. 33 fest, [γ 323] und.

er blind und ein gantz Hürnener Seyfried gewesen wäre, ist auch jedes mal unbeschädigt darvon kommen; welches mich an jene alte Histori gemahnt, daß ein Weib von einem Landfahrer einen Zettel vor das Augenweh empfangen, den sie an Hals gehenckt und dardurch deß Augenwehs befreyt worden. Demnach es aber ihr Beicht-Vatter erfahren und solches als ein aberglaubische Sach nicht gestatten wollen, sondern ihr den Zettel abgefordert und eröffnet, hat er nichts anders darinn gefunden als diß: Der Teuffel grabe dir die Augen auß und s. h. scheiß dir in die Löcher!

Diß waren zwar nur lächerliche Sachen und kurtzweilige Possen, wann nur der Aberglaub nicht darbey gewest wäre. Aber, mein Sohn, was vermeynestu wol, daß die jenige unbekandte und unverständliche Wort vor einen Inhalt haben, deren du dich gebraucht, wann du Reuter ins Feld gemacht oder, besser zu sagen, so viel tausend Teufel daher gebannet hast? Solten sie wol eines andern Verstands gewesen seyn, als daß sie dich dem leidigen Teufel obligirt und verbunden, umb willen er mit einer Legion mehr oder weniger böser Geister so willig sich eingestellt und dir gedienet? Nein warhafftig, der Teufel thut nichts umbsonst. Es ist gefährlich, mit den Juden zu handeln, wann sie mit einander anfahen zu Hebræeln; wie viel mehr, mit dem leidigen Teufel, wann man mit ihm in einer unverständlichen Sprach contrahirt, die doch niemahl ohne Betrug gefunden wird, wann er deutlich und verständlich genug redet! Eben also wird es auch mit denen Worten beschaffen seyn, die du gebrauchet, wann du andern ihre Rohr zu gebannet oder ihnen ihre Festigkeit auffgethan hast.

Als der Pater solches gesagt, pausirte er ein wenig und sahe mich an, als einen Elenden, mit dem man ein grosses Mitleiden und Erbärmnus trägt, welches mich dermassen ins Hertz schnitte, daß ich dort sasse, wie ein geschnitzt Bild, und vor Reu und Leyd-Wesen gleichsam in mir selbst erstarb. Doch erholte ich mich umb so viel, daß ich sagen konte: nun erkenne ich erst recht die

*

1 Hürnener] H hörnener. 5 Augen[X 620]wehs. 11 [H 2, 485. K 2, 485] Diß. 17 Verstands [γ 324] gewesen. 18 umb] XH und weil er. 22 Hebræeln] XH Hebräern. 24 doch] H noch. er] H er auch. 27 ihnen] fehlt XH. 32 er-[γ 325]holte.

Grösse und Mannigfaltigkeit meiner schweren Sünden, so ich zuvor nicht verstanden.

Mein Kind, antwortet darauff der Pater, es wäre aber deine Schuldigkeit gewesen, daß du solches wissen und verstehen hättest sollen, dann zu solchem Ende hat uns der getreue Himmlische Vatter seinen Göttlichen und Allerheiligsten Willen offenbahret, auff daß wir denselben erkennen, sich nach demselben richten, unsern eygenen verkehrten Willen brechen und selbigen dem seinigen gleichförmig machen und also dardurch erlangen sollen, was uns der Erlöser am H. Creutz erworben. Hierzu hat uns Gott den Verstand gegeben, daß wir seinen Willen gar wol fassen und begreiffen können, und nicht darumb, daß wir solchen auff Aberglauben oder etwas anders, das dem Göttlichen Willen entgegen laufft, mißbrauchen, sondern zu seinem ewigen Lob und Erhaltung unserer Seligkeit anlegen sollen. Hierzu hat uns auch der gütige Vatter die Gedächtnus gegeben, damit, wann wir einmal unserer Schuldigkeit nach den allerheiligsten Willen Gottes durch unsern Verstand erkand und gefast haben, wir solchen und was weiters zum Lob Gottes und Erhaltung unserer Seligkeit gehöret, in unser Gedächtnus legen, solches jederzeit fleissig betrachten und nimmermehr vergessen sollen.

Ich antwortet: mein Herr Pater glaube sicherlich, daß ich nicht auß Vorsatz meine liederliche Künste ins künfftig noch ferner zu treiben, die Kunst der Unsichtbarkeit und anders mehr nicht außgehändigt und cassirt, sondern aus Schamhafftigkeit, die mich niemal so kühn seyn lassen, mit dem Herrn Pater hiervon zu reden.

Mein Sohn, antwortet der Pater, solche Schamhafftigkeit rühret abermahl auß List und Vormahlung deß leidigen Sathans her, als der darauff umbgehet, daß du solche Sachen so lang bey dir behalten soltest, biß du künfftig auf sein alsdaniges ferneres Anreitzen dich wiederumb damit versündigst und vielleicht schwerlicher, als zuvor, damit er dich endlich in seine Klauen kriege. Du hast bereits mit Schaden deß Leibs und grosser Gefahr der Seelen und ihres ewigen Heyls erfahren, wohin dich der Teufel

* *

4 und [X 621] verstehen. 7 sich] H uns. 15 unserer] XH unsere. gütige [γ 326] Vatter. 22 [H 2 486. K 2, 486] Ich. 27 antwortet] H *versetzte mir.* 33 Scha[γ 327]den. grosser] X grossen.

durch diese heyllose Künste verleitet, hast auch Handgreifflich genug hingegen verstanden, daß dich damals allein die unergründliche Güte Gottes (unangesehen du ein anders verdienet und werth gewest wärest) beydes vor zeitlich und ewigem Verderben bewahret, ja dich wiederumb zur Buß und also zu dem Himmlischen Vatterland von neuem beruffen. Bistu nun klug und wilst dich nicht selbst muthwillig in die Höll stürtzen, so wirstu leicht gedencken können, was du zu thun hast.

Hierauff legte ich ohne Verzug meinen Kram auß, nemlich allerhand Zettel vor die Festigkeit und anders mit den Caracteren und unbekandten Wörtern, auch zum theil mit Fledermäuß-Blut beschrieben, sonderlich die jenige, welche man mit einer Hand voll Heckerling oder geschnitten Stroh in eine Pistol ladet und hinder sich hinauß scheust, davon sich so viel Reuter ins Feld stellen, als deß Hexels oder geschnittenen Strohes gewesen. Der Pater würdigt keinen einzigen zu lesen, sondern (dieweil wir eben beysammen vor einem Kamin sassen) warff sie mit einander ins Feuer, worauff sich ein solches Knallen im Feuer hören liesse, als ob über 300 Musquetirer eine Salve geben hätten. Das Feuer ergrösserte sich auch einsmals so erschröcklich und schlug dermassen zum Kamin herauß, daß wir sorgten, das Zimmer möchte angehen und uns mit verbrennen. Es wärete aber gar nicht lang, dann nachdem es uns kaum erschröckt hatte, höreten und sahen wir nicht mehr; aber gleichwol wolte der Pater das Genist auß dem Ameyshauffen, so unsichtbar machte, deßwegen nicht auch ins Feuer werffen, auß Sorg, es möchte uns ein ärgers widerfahren, sondern er sagte, ich solte es verpitschieren und ihme zustellen, biß er ihm ohne Gefahr einen andern Todt anthun könte, welches ich dann gern thät.

Indessen sahe der Pater mein ängstiges Gemüth und daß ich mich gern und von Hertzen meiner verdampten Künste abgethan. Derowegen fieng er an mich widerumb zu trösten und sagte, daß er mich nun gern in seiner Gesellschafft leiden wolte, biß ich Ge-

*

1 Handgreifflich [X 622] genug. 10 den] fehlt XH. 16 sondern [γ 328] (dieweil. 17 warff] XH warff er. 20 einsmals] X einmals. 30 [H 2, 487] Indessen. 31 abge[K 2, 487]than. 32 sag[γ 329]te. 33 seiner [X 623] Gesellschafft.

legenheit hätte, wieder sicher nacher Hauß zu kommen, mich treulich vermahnend, daß ich nächstens wiederumb beichten und vor Gott mein Hertz wie Wasser außschütten solte, nicht wie Wein, da der Geruch, nicht wie Milch, da die Farb, nicht wie Oel, da etwas Fettigkeit, auch nicht wie Honig, da noch der Geschmack im Geschirr übrig bleibe; dann GOtt wolle uns gantz haben, und wo noch im geringsten etwas übrig, daß der leidige Feind einen Zutritt haben und seine Klauen wieder ansetzen könte, seye es gefährlich umb den Menschen bestellt.

Ich versprach ihm, gehorsamlich zu folgen und mein Leben zur Besserung, gleichsam gantz in einem andern Modell zu giessen, mit demüthiger Dancksagung, daß er sich meiner so getreulich angenommen und mich durch GOttes Gnad zu meiner selbst-Erkandtnus gebracht hätte. Er antwortet, was er gethan, das wäre seine Schuldigkeit, und wann ich im guten Vorsatz beharren und mein Leben bessern würde, also daß ich die Seeligkeit erlangte, so zweifele er nicht, Gott würde ihn belohnen, ich solte nur deßwegen content seyn und den Gehorsam und die Demuth auff Gottes Willen richten.

Hernach fieng ich an zu lamentiren und zu klagen, daß in der gantzen Christen-Welt so viel dergleichen Sachen, wie ich getrieben, im Schwang giengen, da theils Wort und Werck, die man darzu brauche, greulich und erschröcklich, theils gantz Abergläubisch und Närrisch, theils aber gantz lächerlich und jedoch alle Verdammlich wären, als da seyen die grausame Beschwerungen und Verbündnussen mit dem Teufel selbst, die Närrische und Aberglaubische Ceremonien und die lächerliche Segensprechungen, deren jedes Stück, auch das geringste, wie es wider den Göttlichen Willen lauffe, von Gott ab und gegen der Höllen zuführe; was die alte Bettler und Bettlerinnen, item die Ziegeuner vor Künste treiben und andere lehren, sey bekand, und die Bauren hätten Segen, Künste und aberglaubische Observationes, die sie brauchten, daß ihnen nichts gestolen, die Pferd nicht bezaubert, die Kühe von den Unholden nicht außgemolcken werden könten, und was dergleichen Sachen mehr seyen; da wisten theils, die

*

11 einem] H einen andern Model. 17 er [γ 330] nicht. 32 Segen] *X Segen-[X 624]* Künste. 34 außge[γ 331]molcken. 35 wisten] XH wissen.

Wantzen oder Wändel in ein ander Hauß zu bannen, andere die Raupen, Erdflöhe, Kefern und andere Ungeziffer zu vertreiben, andere Schlangen zu beschweren und aber andere auch andere solcher Künste; etliche könten den Mäusen, daß sie nichts zernagen, etliche den Hunden, daß sie keinen Hasen fangen können, die Mäuler zu bannen; ja es wäre schier kein Geschöpff oder insect, damit nicht verbottene Künste getrieben würden, massen solcher aberglaubischen Possen Prætorius ein gantzen Hauffen zusammen gebracht und in seinem Glück-Hafen, auch anderswo mehr der Welt in offenem Druck vor Augen gelegt, worbey zu bejammern sey, daß solche verkehrte Leut am mehristen die heilige Zeiten, ohn Zweifel auß sonderm Anstifften deß leidigen Teufels mißbrauchten, als den H. CarFreytag, an welchem nicht allein die Schmid ihre Krampff-Ring gantz nackend auß einer Galgen-Ketten schmideten, sondern wol noch andere abscheuliche Sachen getrieben würden, darvon unnöthig zu hören und erschröcklich zu hören; Item die Walburgs-Nacht und auff Philippi und Jacobi Tag, da die Bauren durch ihre Künste ihr Vieh vor Zauberey vors gantze Jahr bewahren wollen, aber nicht wissen, daß sie als dann selbst Zauberey treiben; die Johannes-Nacht, in welcher theils verruchte Leute den Farnsamen vom Teufel empfangen und andere böse Stück mehr üben, offt aber übel anlauffen, als wie die vorwitzige und gaile Weibsstücker, die in der Nacht St. Andreæ erfahren wollen, was sie vor Männer kriegen sollen; Endlich seye auch die heilige Weynacht-Zeit, in welcher uns das Heyl der Welt geboren worden, vor solchen Gottes-vergessenen Leuten nicht sicher.

*

2 Kefern] XH Kefer. 5 Hun[H 2, 488]den. keinen] XH keine. 7 verbottene [K 2, 488] Künste. 9 Glück-Hafen] H Glücks-Hafen. 16 zu — und] fehlt XH. ?zu sagen. hö[γ 332]ren und. 17 Philippi] X Philipps. 18 vor] γ oder. 23 Nacht] Das bürgermädchen in Göthes Faust (Werke 12, 51):

> Sie ließ mich zwar, in Sanct Andreas Nacht,
> Den künftgen Liebsten leiblich sehen.

Vgl. daselbst die commentare. 26 Leuten] XH Leuten, deßgleichen auch der St. Stephans-Tag und andere mehr. sicher] XH sicher.

> [X 625] Pfuy, weg mit solcher Teuffels-Kunst,
> Die da *verschertzet* Gottes Gunst,

*

Man sehe was daraus entstehet,
Und wie so grosses Seelen Heil,
Ja gleichsam unser bäster Theil,
Darbey verdirbt und untergehet.
Wohl deme, der es recht behertzt,
Der Himmel ist gar bald verschertzt.

DAS SIEBENUNDZWANZIGSTE CAPITEL.
Heim-Räis und Beschluß dieses Werckleins.

NOch 14 Tag hatte ich mich bey meinem Pater zu Utrecht auffgehalten, nachdem ich wieder völlig gesund und geheylet worden, als ihm von seinen Obern Befelch zukommen, daß er sich durch die Schweitz auff Rom begeben solte. Das war mir nun eine erwünschte Gelegenheit, mit ihm auff der Cöllnischen Seiten des Rheins sicher biß nacher Straßburg und von dannen über den Kniebs hinauß vollends nach Hauß zu kommen. Derowegen überkam ich durch unterhandlung des Paters einen Paß von der Frantzösischen Generalität und machte mich mit ihm per pedes, seiner Regul gemäß, auff den Weg. Unsere Gesellschafft bestund in unterschiedlichen und sehr ungleichen Personen; dann erstlich war der Pater und der Frater seines Ordens, 4 Frantzösische Soldaten von unterschiedlichen Officien und Qualitäten, welche nacher Breysach beordert waren, Ein Pfarrherr von der Reformirten Religion, so hiebevor aus der Pfaltz, davon er gebürtig, in Holland beruffen und in gegenwärtigem Krieg dermassen abgebrand oder ruinirt worden, daß er gezwungen war, wiederumb mit seinem Weib nach Hauß zu kehren, So dann ein Jud, so nach Franckfurt reyste, dessen Gegenwart mich offt mit peinlichen Schmertzen an meine lose Stück erinnert, die ich zu Amsterdam begangen, und dann endlich ich, als ein schlechter Handelsmann, der gleichwol noch 200 Reichsthaler zur Zehrung bey sich hatte, davon ich auch dem guten ehrlichen Pater und seinem Bruder, als die kein Gelt vermochten noch anrühren dorfften, underwegs, wo es die Noth erfordert, die Nahrung getreulich verschaffte.

*

6 die [γ 333] Schweitz. 8 biß [H 2, 489] nacher. Kniebs] H Kniebis. 10 unterhandlung] H Unterhaltung. 11 und [K 2, 489] machte. 14 seines] H eines. 15 und] fehlt H. 22 zu [γ 334] Amsterdam. 23 der [X 626] gleichwol.

Da setzte es nun bißweilen artliche Disputationes wegen der Religion zwischen dem Pater und Pfarrer, davon jeder zween auß den Soldaten, so eines jeden Glaubens-Bekandnus zugethan, zu Beyständen hatte, Item zwischen dem Pater und Pfarrer eins und dem Juden andern Theils auch dergleichen. Und wiewol dieser Maußkopff gewaltig wol studirt und wol beschlagen war, wolte er sich doch nicht recht herauß lassen, sondern sagte, die Christen solten zuvor ihre eygene Spaltungen zusammen leimen, ehe sie sich understünden, die Juden, so einig wären, zu ihrer Religion zu bekehren, dann so einer oder der ander auß ihnen gleich gern ein Christ werden wolte, so könte er nicht wissen, zu welcher auß den Christlichen Religionen er sich wenden solte, sintemal sich jede rühmet, sie sey die beste; da legen die Lutherische nicht allein täglich einander selbst in den Haaren, sondern auch stätig wider die Calvinisten oder Reformirte zu Feld und würden niemal einig gesehen, als wann es auff die Catholische loßgieng, gleichwie auch der Pater und Pfarrer jetzunder vor einen Mann wider ihn stehen wolten, dahingegen die Catholische alle andere Religionen bestritten und allein die ihrige vor die beste hielten. Und ob gleich der Pater und Pfarrer dem Juden erwiesen, daß, gleichwie vor alters Phariseer, Saduceer und Esseer unter ihnen gewesen wären, also gebe es noch täglich unter den heutigen Juden und ihren Cochams zerspaltene Meynungen, welche zwar bißweilen durch Auffsätz und erfundene Mittel-Weg besagter Cochams beygelegt, dardurch aber der Sach mit nichten geholffen noch ihre Religion gebessert, sondern vielmehr durch Menschen-Satzungen verbösert und nimmermehr zu wegen gebracht würde, daß sie ihr Gesetzt hielten, wie es Moyses zu halten gebotten. Der Jud hingegen beharrte hartnäckig darauff, daß er zuvor die Christen einig sehen müste, ehe er sich zu ihnen zu tretten entschliessen könte; die mutirung der Religion sey ein grosses Werck, daran die Seligkeit gelegen, und deßhalben nicht so leichtlich und ohne reiffen Vorbedacht zu wagen.

*

12 Reli[γ 335]gionen. wenden] fehlt γX. 15 wider] X wie. fehlt H. niemal] XH niemal einmal. 18 wolten] XH wolte. 21 vor] H hiebevor. alters] XH die. Esseer] γX Esteer. 24 besag[H 2, 490]ter. 27 nimmermehr] XH *nimmehr.* wür[K 2, 490]de. 28 Gesetzt] XH Gesetz. wie [X 627] es. 29 dar*auff, [γ 336]* daß.

Die Disputationen, die zwischen dem Pater und Pfarrer vorgangen, waren so unterschiedlich, so variabel und ihrer so viel, daß ich sie seyther alle biß auff nachfolgenden lächerlichen Schick vergessen. Als wir durch das Trierische marchirten, giengen wir einem Bild-Stock vorbey, vor welchem der Pater nicht allein die Kapp ruckte, sondern auch die Mutter unseres Erlösers kriechend mit einem Ave Maria grüste. Kaum in einer halben Stund hernach kamen wir zu einem Galgen, der mit einem Dieb gezieret war, und als wir denselben passirt hatten, sagte der Pfarrer zum Pater: wie kompts, Herr Pater, daß ihr allhier nicht auch niderknyet? der Galgen und der Bild-Stock seynd ja einerley Holtzes.

Der Pater antwortet: berichtet mich zuvor einer andern Frag, so will ich euch auch der eurigen bescheiden. Ich sehe, daß ihr ein Weib habt, die werdet ihr ja auch, wie andere Ehemänner thun, küssen?

Warumb das nicht? antwortet der Pfarrer.

Ich gib euch nicht unrecht, sagte der Pater; aber sagt mir, küsset ihr sie nicht gemeiniglich auff den Mund?

Der Pfarrer antwortet: das verstehet sich; wo sonst anders hin?

Es ist schon recht, sagte darauff der Pater; aber warumb küsset ihr sie nicht auch in Hindern? dann derselbe ist ja mit dem Mund eines Leders, gleich wie der Bildstock und der Galgen einerley Holtzes seynd. Zwar wäre es dem jenigen auch kein Schand, welcher nach deß Lobwürdigen Käisers Caroli Quinti Gewohnheit den Hut abzöge, wann er bey einem Galgen vorüber passirte und sagte mit allerhöchst gedachtem Käiser: Salve, ô Sancta Justitia!

Wir musten alle hierüber lachen, biß auff den Pfarrer, welcher da bestund, wie Butter an der Sonnen, und vielleicht noch nicht gewust, daß einem in beschaffenen Begebenheiten pflegt geantwortet zu werden, wie er gefragt.

Von dieser Zeit an stellete sich das disputiren ein und wir verfolgten unsere Räis mit einander den Rhein hinauff. Der Pfarrer verblieb zu Bacherach bey seines Weibs Befreundten zuruck und

*

1 Disputationen] H Disputationen nun, so zwischen. 14 an[γ 337]dere. 17 gib] XH geb. 22 in] XH im. 24 kein] XH keine. 29 bestund [X 628] wie. *32 sich] XH ich.* *34 Weibs* [X 338] Befreundten.

der Jud zu Mäintz, wir aber kamen mit einander ohne Anstoß zu Straßburg an, allwo wir ein Tag oder 4 außruheten und uns die delicate Salmen aus dem Rhein neben dem edlen Elsasser ¡Wein nach Nothdurfft geschmacken liessen; und diß war der erwünschte Ort vor mich, auch von der übrigen Gesellschafft abzuscheiden.

Der Pater und sein Frater gaben mir das Geleyd biß nach Kehl und vermahnte mich, so lang wir auff der Metzger Au giengen, ohne auffhören, ich solte auff dem angetrettenen Weg der Gottseligkeit verharren. Als wir aber mitten auff die Rhein-Bruck kamen, zog er das Genist auß dem Ameyshauffen hervor, so er zu Utrecht von mir empfangen, zeigte mir dasselbe, umb zu sehen, daß mein Sigill, damit ichs verpitschirt, noch unzerbrochen, und sagte, daß er kein besser Mittel wüste, die schädliche Kunst, die mich so schändlich verführt hätte, von dem Erdboden hinweg zu vertilgen, als daß er den Bettel mit einander in Rhein werffe. Ich wars wol zu frieden, er aber öffnet den Uberzug, wo der Fluß am stärcksten war, und als er den innersten Ballen in die Hand kriegte, verschwande er mir und dem Frater Augenblicklich auß dem Gesicht. Es war eben gut, daß damal wenig Leut auff der Rhein-Bruck wandelten und niemand umb uns war, der solches gesehen, sonst dörffte der ehrliche Pater wol vor einen Zauberer gehalten und angepackt worden seyn. Die Unsichtbarkeit daurete an ihm aber nicht länger, als biß er den Ballen mit einem Messer auffgeschnitten und das Genist auff einen saubern Bruck-Pflöckling außgeläret hatte; da sahen wir ihn wiederumb. Hernach schürete er das Genist bey einem Stäublein vollends in den Rhein und sagte: nun dancke ich GOtt von Hertzen, daß diese schädliche Kunst in eurer gegenwart so Glücklich abgeschafft worden; ihr hättet sonst vermeynen dörffen, ich hätte euch solche abgeschwätzt, umb mich derselben selbst zu bedienen. Aber mein Anschlag, sie zu cassirn, ist vorlängst auff diesen bequemen Ort gericht gewesen.

Zu Kehl frühstückten wir, ehe wir von einander schieden, welches meines Theils mit nassen Augen geschahe. Und weil ich mich in einem Land des Friedens befand, wiewol ich höre, daß es

*

6 [H 2, 491] Der. 7 Kehl [K 2, 491] und. 13 die] H diese. 16 aber] *fehlt* XH. 17 innersten [γ 339] Ballen. 26 Stäublein [X 629] vollends. 34 be*fand, [γ 340] wiewol.*

seyther durch den Krieg sehr ruinirt worden, zumahlen noch etwas Gelts übrig hatte, kauffte ich mir ein Pferd, womit ich in etlichen Tagen Glücklich nach Hauß kam.

Und demnach ich das wunderbarliche Vogel-Nest, ein so genanntes Tractätlein, in offenem Truck zu meiner Heimkunfft gefunden und gelesen, auch auß den Umbständen gesehen, daß solches eben die jenige Kunst und Materi gewest, die ich gehabt, hielte ich vor billich, daß ich der Welt auch communicirte, was mir damit begegnet, und schriebe darauff diese meine eygene Histori, ob sich vielleicht einige zu verhütung ihres Schadens vor solchen gefährlichen Künsten hüten wolten. Ich beflisse mich aber auch daneben, daß ich durch Buß-Werck und Gottselige Ubungen mich würdig machen möchte, der Verdienste deß Erlösers theilhafftig zu werden, Vergebung der Sünden zu erlangen und also mit Gottes Gnad und Beystand zu erlangen ein seliges

ENDE.

*

6 auch — gesehen] fehlt XH. 15 mit] H um. 16 ENDE] XH Ende.

[X 630. H 2, 492. K 2, 492] So endet sich das Vogel-Nest,
Wer sich aus solchen [H solchem] warnen läßt,
Und hängt nicht bösen Dingen nach,
Eindenck daß es nicht gutes schafft [H schaff],
Und folg die ewig Höllen Straff,
Der schleußt wohl seine Lebens-Tag,
Er fasse diesen Lehr-Bericht,
Leb fromm, lieb Gott, und Sünde [H sündge] nicht.
Dis ist der bäst Belehrungs-Rest,
So fließt aus diesem Vogel-Nest,
Das man das Böß zu thun aufhör,
Und folge guter Sitten-Lehr.

DES VORTREFFLICH

ÆUSCHEN JOSEPHS IN EGYPTEN

ÄULICHE, RECHT AUSZFÜHRLICHE UND VIEL-VERMEHRTE

LEBENS-BESCHREIBUNG,

AUGENSCHEINLICHEN EXEMPEL DER UNVERÄNDER-IEN VORSEHUNG GOTTES, SO WOHL AUS HEILIGER RIFFT, ALS ANDERN DER HEBREER, PERSER UND ARA-BÜCHERN UND HERGEBRACHTER SAGE AUFF DAS DEUTLICHSTE VORGESTELLET

ERSTESMALS MIT GROSSER UND UNVERDROSZNER MÜHE ZUSAMMEN GETRAGEN

VON

SAMUEL GREIFNSON VON HIRSCHFELD.

DIe Keuschheit krönet den, der sich ihr gantz ergiebet;
Die Keuschheit machet reich den, der sie brünstig liebet;
Die Keuschheit macht bey Gott und Menschen hoch und werth;
Die Keuschheit bringet Glück dort und auch hier auff Erd.

*

1 [δ ij. Z jb. X 632. H 2, 494. K 2, 494] DIe.

AN DEN LESER.

GRoßgünstiger, lieber Leser! Ich habe von vielen, so wohl hohen als niedern Standespersonen, die gern in der Bibel lesen, wündschen hören, sie wolten, daß Josephs Historia etwas weitläufftiger beschrieben wäre. Weil dann nun der Jüdische Geschichtschreiber Josephus und andere Hebreer mehr neben den Mahumetisten, als Türcken, Persern, Arabern und Egyptiern, auch die Griechischen und Armenischen Christen viel seltzame Sachen von Josephs Leben haben, die sich nicht in der Bibel befinden, Als habe ich aus denselben, was heiliger Schrifft nicht zuwider läufft, zusammen getragen und in diß Buch verfasset, denen, so die Histori Josephs so gerne lesen, damit zu dienen. Doch muß ich gestehen, daß ich auch viel Dings, so gar zu fabelhafftig lautet, als unnütze Mährlein außgelassen. Solte aber diß Wercklein beliebet werden, so könte man im Leben des Abentheuerlichen Musai, so in Egypten Josephs Schaffner gewesen, einbringen, was diß Orts mit Fleiß außgelassen worden, welches ich auch dißmahl mit Vermehrung und Ubersehung dieses sampt dem Musai Werckstellig gemacht. Indessen gehab sich der Leser wohl und nehme vor lieb!

*

1 [δ iij. Z 1. X 633. H 2, 495. K 2, 495] An. 2 von] H vor. wohl] fehlt Z. 4 Historia] Z Histori. 6 den] Z Mahumetisten. 8 Griechischen] Z Griechische und Armenische. 10 denselben] Z demselben.

INHALT DIESES BUCHS.

DEmnach GOtt der Allmächtige in seinem allerweisesten Rath beschlossen, das Geschlecht Jacobs, woraus künfftig aller Welt Heiland geboren werden solte, vor allen andern Menschen zu seinem Volck zu erwehlen und aus der Cananeer Lande in Egypten zu versetzen, da es sich biß zur Wieder-Außführung, durch Mosen beschehen, vermehren solte, Hat Er solche Versetzung durch eine allgemeine Theurung, die seines Volckes Ertzvatern, den Jacob, in Egypten zwingen muste, ins Werck setzen wollen. Damit aber Jacob und seine Kinder zu ihrer Ankunfft auch Unterschleiff und Lebens-Mittel finden möchten, hat die Göttliche unveränderliche Vorsehung Jacobs liebsten, weisesten und schönsten Sohn Joseph, den seine Brüder verkaufften, vor ihm her gesandt und demselben Mittel an die Hand gegeben, dadurch er den Jacob, seine Kinder, Kindes-Kinder und sich selbsten versorgen können. Wie es nun ihme, Joseph, ergangen, biß alles dem Göttlichen Willen nach zu Faden geschlagen worden, solches wird in diesem Buche einfältig erzehlet.

*

1 [δ iv. Z 2. X 634. H 2, 496. K 2, 496] Inhalt. 16 alles] H aller.

JOSEPH AN MOMUM UND ZOILUM.

IHr artliche Gespanen! Wann weder Krafft noch Safft an mir ist, so werdet ihr wenig an einem solchen dürren Beine zu nagen finden. Ein Hund thut ja fast närrisch, wenn er liegt und mit Unruhe und auffgesperretem Rachen nach magern Mücken schnappet, seinen heißhungerigen Appetit zu stillen, wenn er Gelegenheit hat, ein rechtschaffenes Wild zu seiner Ersättigung zu fangen. Derowegen, wenn ihr mich eurer Gewonheit nach nicht ungezopffet lassen könnet, so macht mich nur stracks anders, damit ich mich desto besser dörffe sehen lassen! Setzet auch gleich darzu, ob Ruben oder meine übrigen neun Brüder, welche gantz wider einander waren, dem Willen GOttes und dessen Vorsehung Folge gethan, als ich verkaufft worden! Alßdenn wird mein Author lachen, daß ihr Sachen einbringet, die eigentlich zu keiner Histori, sondern in die Schule gehören.

*

1 [δ 1. Z 3] Joseph. 5 und — Rachen] fehlt XH. 8 wenn] H wann. 14 eigentlich] X eigentliche.

DES KEUSCHEN JOSEPHS IN EGYPTEN LEBENS-BESCHREIBUNG.

GLeich wie der Apffel nicht weit vom Stamme fällt, also schlägt kein Zweig aus seiner Art. Niemalen hat eine Taube einen Raben geboren noch eine Nachteule eine Nachtigall geheckt, ob zwar beyde von der Nacht ihren Namen herführen. Der Sara seltene Schönheit war so berühmt und vortrefflich, daß sich auch Könige, nemlich der mächtige Pharao in Egypten und Abimelech der zu Gerara in Palestina, darinn vernarreten: Wo hätte denn ein heßliches UrEncklein von ihr herkommen können? Vornemlich aus einer solchen Mutter, wie Rahel gewesen, umb welcher himmlischen Schönheit wegen Jacob gantze vierzehenjährige, ob zwar freywillige, jedoch sehr beschwerliche Dienstbarkeit geduldet. Warumb aber das Geschlecht Tharæ, welcher Abrahams Vater gewesen, und von den Arabern Assar genennet wird, allein vor allen andern Menschen, so damalen gelebt, mit verwunderlicher Schönheit begabet gewesen, davon sagen die Araber, Perser und der Chaldeer Naturkündiger neben ihren Geschicht-Büchern dieses, Daß obgemeldeter Thara oder Asar ein überaus künstlicher Bildhauer und deßwegen bey dem grossen Nimrod in Diensten sehr beliebt und zugleich seiner Götzen Tempelwärter oder Pfleger gewest sey, der hätte so vollkommene schöne Bilder verfertiget und

*

1 [§ 2. Z 4. X 635. H 2, 497. K 2, 497] Des. Lebens-Beschreibung] XH Lebens-Beschreibung.

Das I. Capitel.

Nach dem Stamm und Namens Ehr,
Kame Joseph rühmlich her.

5 geheckt] Z gehägt. H gehöckt. 6 beyde] XH beydes. 9 Gerara] H Gerar. denn] H dann. 11 himm[Z 5]lischen. 13 be[§ 3]schwerliche. 15 und] fehlt X. 20 bey [X 636] dem. 22 hätte] Z hatte. Bilder] X Bild.

unter Händen gehabt, daß sich viel, die sie nur angesehen, im ersten Anblick darein verliebt; und weil dessen Haußfrau, Abrahams Mutter, aus welchem Geschlecht auch Sara, Rebecca und Rahel entsprossen, diese Bilder stetig vor Augen gesehen, seyen durch ihre hefftige Einbildungen alle ihre Kinder denselben an der Gestalt ähnlich worden, Welche geraubte Schönheit ihrem Geschlechte biß ins vierdte Glied, ob es zwar auff der Leæ Seiten zeitlicher verhimpelt worden, angeklebt; Unter allen aber seye Joseph, der Sohn Jacobs, der Kern und Außbund darvon und zwar so unaußsprechlich schön gewesen, daß seine Schönheit auch die höchste Schönheit eines ieden Engels übertroffen. Solches ist nun der Araber, Perser und Mesopotamier Meinung von Josephs Schönheit. Es wird auch davor gehalten, daß die Götzen Labans, so durch die Rahel wegen ihrer Rarität und sonderbaren Schönheit ihrem Vater gestohlen und nachmals durch den Jacob bei Sichem unter eine Eiche begraben worden, ein sonderbares Kunst- und Meisterstück des Asars und die gröste Ursach beydes der Rahel und des Josephs Schönheit gewesen seyen, weil Josephs und der Rahel Mutter dieselbe geliebt und im Anbeten solche stetigs vor Augen gehabt haben.

Aber über diese hohe Gabe der Schönheit hat GOTT den Joseph noch weit reichlicher gesegnet, so daß man ihn wegen seiner Vortrefflichkeit wol den Edelsten König, und wegen seiner Schönheit, daß er in dem herrlichsten Pallast wohnete, vergleichen mögen. Er hatte vollkommene Schönheit von der Mutter und eben so viel Verstand von seinem Vater auff sich geerbet, welcher in seinen blühenden Frühlings-Jahren anzeigete, was er vor Früchte bringen würde. Ja sein Verstand war damalen bereits so hoch, scharff und fähig, sein Gedächtniß so gut und starck und sein Kopff etwas geschwind zu begreiffen, so fertig, daß schwerlich ein Urtheil zu fällen, ob diese seine innerliche Gaben oder die äusserliche Gestalt seines Leibes am verwunderlichsten zu schätzen. Dahero hat er gleich in seiner Jugend erlernet und gefast, was sei-

*

5 heff[Z 6]tige. 6 Schön[δ 4]heit. 7 Leæ] Z Liæ. 10 auch — Schönheit] fehlt XH. 11 ei[H 2, 498. K 2, 498]nes. Solches] Z Solches nun ist *der.* *21 [Z 7]* Aber. 22 weit [δ 5] reichlicher. 26 von] XH vom Vatter. *28 brin[X 687]gen.*

nen Altvätern in ihrem männlichen Alter zu begreiffen schwer gefallen. Er gründete allen natürlichen Dingen nach und kam in kürtze so weit, daß man ihn billich ein Vorbild des weisen Salomonis nennen mag. Er war ein guter Astronomus und Mathematicus und verstunde die Magiam oder vielmehr die Philosophiam naturalem vollkommen neben dem Ackerbau. Der Menschen und Thiere Eigenschafften wuste er und konte derselben Gebrechen durch Artzneymittel leichtlich wenden, wie denn auch seine Brüder von dergleichen Wissenschafften bey ihnen höreten, täglich philosophirten, aber ihme allesampt bey weiten das Wasser nicht reichen konten, wiewol er deren eilffe hatte.

Darbey war er sehr demüthig, fromm, auffrichtig, redsprechig, freundlich und holdseliger Geberden. Von den Lastern wuste er so gar nichts, daß er auch ihre Namen nicht verstunde. Und ob zwar damals noch kein geschrieben Gesetz verhanden, darnach ieder zu leben hätte, so war er doch vom gütigen Himmel so erschaffen und durch das Gesetz der Natur also unterwiesen, daß er nichts anders als Tugend wirckete. In solchem Stande beflisse er sich, wie er seinen Vater wohl bedienen, ihm vor Zorn und Sorge seyn und dessen Haabe vermehren helffen möchte, wodurch er denn erwarb, daß ihn Jacob desto hertzlicher liebete, ihn auch, weil sich die Liebe nicht verbergen läst, mit einem schönen bundgestickten Rock verehrete. Er ließ ihn ungern aus dem Gesicht, weil er seiner abgestorbenen Mutter, der unvergleichlichen Rahel, die Jacob so inniglich geliebt, im Angesicht zwar etwas andert, an ler Schönheit selbst sie aber hundertfältig übertraff. Gleich wie nun dem alten Patriarchen das Hertz im Leibe vor Freud und Liebe auffhupffete, wann er seinen Joseph vor ihm sahe, Also lieff hingegen der Lea die Gall über, wenn sie ihn nur erblickte, kei-

*

3 ein [Z 8] Vorbild. 4 Mathe[δ 6]maticus. 5 Magiam] Z Magia. Philosophiam] Z Philosophia naturalis. 8 Brüder] H Brüder so. 9 ihnen] H ihme. 10 allesampt] Z allesamen. weiten] ZXH weitem. 19 be[Z 9]lienen. 21 er[δ 7]warb. 22 die [H 2, 499. K 2, 499] Liebe. 24 Mutter] H Mutter gleich. unvergleich[X 638]lichen. 25 andert] Z andet. XH anderst. Wenn die lesart von δ richtig ist, wie ich vermuthe, so ist unsere stelle ein zweiter beleg für das von Grimm im wörterbuch 1, 310 f. aufgeführte seltene wort. 26 Schönheit] H Schönheit aber sie selbst hundertfältig. 29 nun] K nun.

ner andern Ursachen halber, als darumb, weil er vor ihren Söhnen beym Vater so schätzbar war.

Endlich erbete solcher stieffmütterliche Neid auch auff seine Stieffbrüder, so daß seine vollkommene Tugenden und Schönheit nichts anders, als einen getreuen liebreichen Vater und hingegen an der Lea und seinen zehen Brüdern eilff abgesagte Feinde zu wegen brachten, welches er doch niemalen gemerckt, weil er sich eingebildet, es sey ein iedes so edel und auffrichtig geartet, wie er selbsten. Je mehr aber seine Tugenden von seinen mißgünstigen Brüdern beneidet wurden, umb so viel desto mehr wurden solche hingegen nicht allein von seinem Vater, sondern auch von GOtt selbst zum höchsten beliebt.

*

1 er] Z einer von ihren. 6 Brüdern [Z 10] eilff. 8 ein [δ 8] iedes. 12 selbst] XH selbsten. beliebt] H beliebt. K geliebt.

HK Sehet da, das verfluchte Teuffels-Unkraut, den Neid, wie es auch unter Eltern und Geschwisterten so gar herrschet. GOtt hatte ein grosses Werck mit dem Volck Israel vor, sie in ein ander Land zu bringen, ein schönes Wunder zuerweisen, und grossen Segen an ihnen zuthun. Jacob und Joseph, sein gehorsamer und Gott-gefälliger Sohn, solten die Werckzeuge und Instrumenten, zu diesem herrlichen Entschluß und Segen [? Segenswerke], Wercke seyn, die er sich seiner heiligen Weise nach, darzu außersehen, alles muste wunderbarlich zugehen. Aber sehet, was thut der Teuffel, er kan solches Werck nicht leiden, drüm hub er an zu neiden. Er machet eine Feindschafft und streuet sein Unkraut ein, dem Vorhaben Gottes entgegen. Daß Mutter und Brüder, dem lieben Joseph feind werden, hassen und verfolgen, darum weil er, als ein gehorsames und Tugend-wohlgeartiges Kind, beydes von Gott und dem Vatter, als ein Augapffel im Auge geliebt war.

Sie verfolgen und hassen den, so sie am allermeisten lieben solten, der ihr Glück und Aufnehmen, ja ihr Segen [K Segenbringer seyn] bringe, seyn und werden muste.

Und so machen es noch heut zu Tage offt die närrischen und albern Mütter, daß sie ihnen geschwind einbilden, weil dieses oder dieses zugeheyrathete Kind, nicht unter ihren Hertzen gelegen, so sey es nicht so gut als die andern, von ihnen erzeuget, und wie Tugendhaffter, gelerniger, gehorsamer und gefälliger oder wohlartiger, solche vor denen sich erzeigen, je verhaßter und feindseliger man [H 2, 500. K 2, 500] ihnen wird, weil ihnen die schönen Gemüths- und Leibes-Gaben, gleichsam mißgönnet und beneidet werden, wie hier an Joseph zu sehen. Da doch offt in denen, welche die Mütter am allermeisten lieben, und sie verzärteln, weder Witz noch Kritz, weder Zucht noch Tugend *wohnet noch hafftet.*

Die Josephs Brüder, waren böse Buben, lose Schelmen, Spötter, Storr-

köpffe, meichel-mörderische, verleumderische, und Ertz-verlogne Gesellen. So sind die Mutter-Söhnlein insgemein, wann sie meynen, daß sie sie am bästen gezogen haben: Dann ihre Zucht ist selten viel werth, weil sie nicht herb, sie heben hoch auf, und lassen leis fallen, und was sie offt ihre Kinder und saubere Früchtlein lehren und anlernen, das solten sie ihnen wohl billiger verwehren und abrathen. So vielleicht dem Ansehen nach diese Josephs-Mutter möchte auch an ihren saubern Juncker-Söhnen gethan haben.

Also blind ist der Neid, und eben auch der Teuffel verblendet solche Gemüther also, die er darmit einnimmt. Daß man sihet und doch nicht, oder nur mit halben Augen sihet. Ob schon fast kein gutes Haar an den meisten Brüdern Josephs, außgenommen den Benjamin, villeicht gewesen seyn mag, wie ihr Wandel bezeuget, so meinte doch diese Mutter villeicht, dass sie die allerwackersten Söhne hätte, und dieser ihr Joseph nur ein Schmeichler und Fuchsschwänzer wäre, der sich bey dem Vatter stets vor den andern zumachte, indeme er seinen Gehorsam bedachte. O verfluchter Thoren-Neid. Mercket und sehet hier ihr Stiefmütter, so viel will euch der Heilige Geist hierinnen lehren, und eure Unart weisen, die ihr auch euch offt einbildet, keine Krapffen seyen bässer, als die, welche ihr selbst gebachen.

So ein altes Laster ist der Teufflische Unkrauts-Same, der Neid, daß er sich auch schon unter den Heiligen und Kindern der Ertz-Väter vor so alten Zeiten hat eingefunden, und also lässet auch der alte verführische Teuffel, seine alten Stücklein noch nicht.

Aber wie wunderbar ist doch GOTT in seinen Wercken? Ist der Teuffel listig, GOTT ist allweis. Ist er neidig, so ist er mitleidig, feindet er an, so liebet er, die von ihm angefeindete, verfolgt er sie, so nimt er sie auf, hebet er einen gantz wunderlichen und seltzamen, übel-außsehenden Proceß mit ihnen an, so weiß er es noch wunderbarer zum allerbästen hinaus zu führen. In [H 2, 501. K 2, 501] Summa Was GOTT liebt, das ist schon wider deß Teuffels und aller Welt Gifft genugsam geschützet. Nur bleibe man in der Tugend-Schrancken, liebe GOTT, ehre die Eltern, sey gehorsam, und laß im übrigen den walten, der alles waltet.

Wer fraget nach dem Neid, es ist deß Teuffels Zucht,
Ob schon er quält und pflagt [K plagt], die GOTT am meisten lieben,
Er [? Er mag] zwar wohl ein weil sie ängsten und betrieben,
Doch wächst nur mehr dardurch, der Seelen-Frucht.
Verdreusts dem Teuffel schon, was schads? man sey getrost,
Die Fallstrick die er legt, den Neid den er erweiset,
Wann er mit Gallen-Tranck, die Gott-geliebten speiset,
Er tödt sie darum nicht, es wird zu Freuden-Most,
Demnach so höret, leset, seh't,
Wie ferner es mit Joseph geht.

Denn der Himmel offenbarte ihm im Traum, was vor eines Glücks er sich zu deroselben Belohnung vor seinen Brüdern ins künfftige zu getrösten hätte, Wordurch er zugleich Anlaß bekam, den Außlegungen der Träume obzuliegen, deren Bedeutungen nachzusinnen und, was ihm daran noch abgieng, von seinem Vater zu lernen. Sein erster Traum, den er seinem Vater in Gegenwart seiner Brüder (zwar mehr von Kurtzweil und Wunders wegen, daß einem so seltzame Dinge im Schlaff vorkommen, als daß es ihm was sonderlichs bedeuten solte) erzehlte, war dieses.

Mir träumte, sagte er, Als ich neulich mit meinen Brüdern in der Ernde war und neben ihnen meine Nacht-Ruhe hielte, es hätten sich meiner Brüder Garben vor den meinigen, die auffrecht gestanden, von sich selbsten zur Erden geneigt und niedergeworffen, gleichsam als ob sie die Meinige anbeteten.

Dieses bedeutet dir, antwortet Jacob, daß du der beste unter deinen Brüdern seyest und in angefangenen Tugenden standhafftig verharren werdest, weil deine Garben auch auffrichtig stehen blieben. Daß deiner Brüder Garben aber niedergefallen und die Deinige angebetet, bedeut ihnen nichts anders, als daß sie erstlich vom Tugend-Wege abweichen, eine unverantwortliche That begehen und alßdenn in ihrem höchsten Kummer dich in deinem Glück und Wohlstande umb Hülff und Gnad anflehen werden.

Hierüber wurden die Brüder Josephs viel unwilliger, als über den Rock, den ihm der Vater hiebevor hatte machen lassen. Und als sie in Abwesenheit Josephs und ihres Vattern über diesen Traum und seine Außlegung murreten und ihre neidige Gemüther

*

1 Denn] XH Das II. Capitel.
Der geliebste Jacobs-Sohn,
Trug Lieb und Haß zugleich darvon.

DEr Himmel u. s. w. ihm] fehlt XH. 10 [X 639] Mir. neu[Z 11]lich. 18 Brü[δ 9]der. 22 an[K 2, 502]flehen. 23 Hierüber [H 2, 502] wurden. *25 Vattern]* δ Vaters. 26 Außle[Z 12]gung.

noch mehr unter einander zu ärgerer Verbitterung wider den unschuldigen Joseph verhetzten, sagte Judas, welches ein tapfferer, verständiger und mit allerhand Tugenden wohlbegabter Mann, auch dem Joseph nicht so gar verbost abhold war, zu den übrigen, es sey eine grosse Thorheit an Träume gläuben, weniger sich ihrentwegen entweder zu bekümmern oder zu erfreuen. Joseph hätte halt umb selbige Zeit helffen einernden, und wormit er des Tages umbgangen, das sey ihme des Nachtes im Schlaffe vorkommen. Daß nun der Vater eine Propheceyung daraus mache, da müsse man ihn reden lassen, sein Alter ehren und ihm zugeben.

Ruben antwortet hierauff, es pflege ihm selbsten dergleichen zu widerfahren, wie dem Joseph; Denn als er erst kürtzlich zu Sichem gewesen, die Weide zu besichtigen, hätte ihm geträumet, als wann ihm etliche Füchse und Leoparden das beste Lamm aus seines Vaters Heerde alldorten hinweg genommen und in die Wildniß geführt, er hätte sich zwar gewaltig widersetzet und doch nichts erhalten mögen. Als er aber durch die Wildniß kommen, hätte er ohn gefehr dasselbe Lamm wieder angetroffen, aber nicht mehr gekannt, dieweil es gantz güldene Wolle getragen; ihn hätte gedäucht, daß er selbsten ein gut Kleid von solcher Wolle bekommen; Solte er nun aus dergleichen Possen ein künfftiges schliessen, so müste er gestehen, daß er billich vor einen Thoren zu halten sey, sintemal er sich wol einbilden könne, daß ihm dieser Traum nicht vorkommen seyn möchte, wenn er selbige Tage nicht vor die Heerde gesorget und seine Zeit anderswo, als auff derselben Weide, zugebracht hätte. Und eben also wäre es auch mit Josephs Traum beschaffen.

Träume, sagte er weiter, erfreuen die Unverständigen und erschrecken die jenigen, so sich fürchten. Die allermeisten geschehen vergeblich und alle ihre Außlegungen sind ungewiß und betrüglich, wessentwegen denn ihre Außleger Conjectatores, das ist: Räther, genannt werden.

*

1 unschuldigen [δ 10] Joseph. 2 Judas] XH Juda. 7 halt] X halt eben. 13 Denn] Z Damals er. XH Dann als er. 14 ihm] X ihn. 15 und [X 640] Leoparden. 16 Wild[Z 13]nuß. 18 durch [δ 11] die. 19 Lamm] Z Land. 23 billich] XH *billicher.* 25 *wenn]* XH wann er selbigen Tag. 32 denn] XH dann.

Aser, Gad, Naphtali und Dan widersprachen diesen Beyden und sagten: Wenn schon die Träume nichtig und ohne Bedeutungen sind, so wird iedoch einen als den andern weg der Juncker Joseph vom Vater uns allen vorgezogen und seine einige Person von ihm mehr geliebt, als wir alle mit einander, welches uns zu höchsten Schimpff gereicht.

Endlich gieng ihre Versamlung von einander, ein ieder zwar mit unruhigem Hertzen. Der eine ließ es bey dem alten Groll, Neid und Mißgunst verbleiben, der ander aber, sonderlich der Mägde Söhne, wurden verbitterter.

Als aber die Ernd ein End hatte und Jacob sein gantzes Hauß durch eine herrliche Mahlzeit, die man bey uns die Ernd-Ganß nennet, nach gehabter Arbeit ergetzet und sich darbey sehr frölich erzeigt, erzehlet ihm Joseph, welcher sich eher des Himmels Fall, als seiner Brüder Neid, versehen hätte, wiederumb einen andern Traum, den er dieselbe Nacht gehabt, nemlich, daß Sonn, Mond und eilff Sternen sich vom Himmel gelassen, vor seinen Füssen gedemüthiget und ihn angebetet hätten. Der alte Jacob sagte hierauff: Dieser Traum bedeutet dir weit ein grössers, als der vorige, denn siehe, es wird die Zeit kommen, daß du nicht allein über deine Brüder erhöhet, sondern auch von Vater und Mutter selbsten geehret und gleichsam angebetet wirst werden. Mich zwar, hängt er ferner dran, wirds höchlich erfreuen, wenn ich die Ehre habe, dich in solchem glückseligen Stande zu sehen, und wolte Gott, daß diese seine Göttliche Vorsehung nur bald ins Werck gesetzt würde, dieweil ich gewiß weiß, daß solches eigentlich geschehen wird.

Umb wie viel sich nun Jacob wegen Josephs künfftiger Hochheit erfreuete, umb so viel desto hefftiger betrübten sich hingegen seine andern Kinder. Ja ihre ohne das genugsam vergallte Gemüther wurden so erbost, daß ihnen weder Essen noch Trincken schmeckete, sondern sie stunden nach und nach von der Tafel auff und verfügten sich in ihre Hütten.

*

1 [Z 14] Aser. 2 und [δ 12] ohne. 7 Versamlung [H 2, 503] von. 8 un- [K 2, 503]ruhigen. 11 End] XH Ende. 13 ergetzet] H ergetzete. 14 ihm] fehlt XH. 15 Brüder [X 641] Neid. 17 und [Z 15] eilff. 19 dir [δ 13] weit. *23 wirds] Z wird.* 28 Hochheit] H Hochzeit. 30 Kinder] XH Kinder als *Josephs Brüder.*

Jacob vermuthete wol aus ihrem Unwillen, was die Glocke geschlagen und daß sie seinem liebsten Sohne solch herrlich Glück mißgönneten; Doch kont er schwerlich gläuben, daß die Person Josephs von einigem Menschen in der Welt, geschweige von seinen leiblichen Brüdern, mit einem solchen Haß und Neid angefochten werden könte, wie sie schon gegen ihm gefast hatten. Joseph aber, der keinem Frembden, geschweige seinen Brüdern, etwas Böses zutraute, hielte davor, daß sie deßwegen so frühe Feyerabend gemacht, damit sie am Morgen desto früher sich mit dem Vieh auff die Weide begeben möchten.

Die zehen Brüder schieden den Morgen von dannen, ohne daß einiger seinen Unmuth im geringsten hätte blicken lassen. Sie beschirmten ihrer Gewonheit nach den Vater, empfiengen seinen Segen und befohlen dem Joseph seiner wohl zu pflegen. Aber so bald sie sich allein draussen auff dem Felde befanden, erhub sich ihre Klage.

Ach! sagte Gad, sollen wir denn erleben, daß wir unsers Brudern Sclaven werden müssen?

Ha! antwortet Aser, siehest du denn nicht, daß wirs allbereit seyn? Sitzet er nicht schon beym Vater zu Junckern, als wenn er Perlen schwitzen und Gold hofieren werde? Wird er nicht schon gehalten wie der gröste Printz von der Welt? Was mangelt, daß sein eiteler Traum noch nicht erfüllet sey? Er hat ihn vielleicht darumb erdichtet und erzehlet, damit wir auch wissen, wie er von uns geehrt seyn wolle.

Freylich, meldet der Dan, ist sein Traum schon erfüllet worden. Es wird ja keiner unter euch allen so alber seyn, der nicht in Acht genommen habe, was massen ihn unser Vater bereits vorlängst in seinem Hertzen mehr geehrt und angebetet, als sonst etwas in der Welt.

Naphtali bracht seine Wahr auch zu Marckt und sagte: Was

*

1 [Z 16] Jacob. 3 er [δ 14] schwerlich. gläuben] XH glauben. 11 Brüder] XH Brüder nun. 12 beschirmten] beschirmen = sich verabschieden. Vgl. 1, 771 und oben H 2, 358. Grimm, wörterbuch 1, 1569 führt nur das reflexive verbum in dieser bedeutung auf. 13 Gewonheit [X 642] nach. 17 denn] XH dann. 18 Scla[Z 17]ven. 19 Aser] Z Asar. denn] XH dann. allbereit [H 2, 504. K 2, 504] seyn. 20 schon] Z schon daheim. Junckern] XH Junckern [δ 15] als wann. 31 Naphtali] Z Nephtalin.

gilts, wo ihn nicht unser Vater zu seinem einigen Erben erkläret und uns außstöst oder mit unsern Kindern gar zu Josephs Sclaven macht, damit des Junckern Traum wahr werde.

Judas antwortet ihm, er solte ein bessers vom Vater gedencken, sie wären alle, so wohl als Joseph, aus seinen Lenden geboren, er würde als ein ehrlicher auffrichtiger Mann eine solche Ungerechtigkeit an seinem eigenen Geblüt nicht verüben noch ihm zur ewigen Schande in der Gruben nachsagen lassen; Er hätte theils seiner Kinder selbst vor Bastarte gehalten und aus der Erbschafft verstossen.

Wer weiß, antwortet Dan, was geschiehet? Haben wir nicht Exempel genug an Ismael, dem gleiches widerfahren? Dergleichen Streiche sind nichts neues bey unserm Geschlecht und Vorvätern gewesen.

Ob nun zwar Ruben, der Aelteste und Beredteste unter ihnen, vorgewendet, daß jenes aus Willen und Antrieb der Saræ geschehen, Die Rahel, Josephs Mutter, wäre hingegen todt, die ihrige aber noch alle im Leben, die den Vater wol anders bereden würden, benebens auch die Bedeut- und Außlegung der Träume höhnisch genug verlacht, ihre Gemüther anders zu biegen, So hat er doch nichts außgerichtet, sintemal diese vier Mägde-Söhne die übrigen überschryen, mit Vorgeben, es sey ja bekant genug, wie ihr Vater mit ihrem Großvater und seinem leiblichen Bruder gehandelt, indem er beyde betrogen und den Väterlichen Segen, der einem andern von Rechtswegen gebührt, zusampt dem Recht der Erstgeburt auff sich selbst gewendet; Dörffte nun ein Kind sich kein Gewissen machen, mit seinem Vater und Bruder so zu spielen, so würde es sich auch nicht scheuen, ins künfftige seine eigene Kinder mit gleicher Müntze zu bezahlen; Man wüste wohl, was Gestalt er den Laban, seinen Schweher, der ihm doch so viel Gutes erwiesen, berückt, als er ihme dessen meiste Haabe durch seine bunden Stäbe, ein gantz unlöbliches, ja gleichsam diebisches Mittel, gantz vortheilhafftig abgezwackt; Was sie wol vermeinten, daß Joseph anders daheim thue und stetig bey dem Vater zu sitzen

*

4 ge[Z 18]dencken. 6 auffrichtiger] Z auffrechter Mann ein. 7 sei-*[ß 16]nem.* 18 aber [X 643] noch. 22 über[Z 19]schryen. 24 und [ß 17] *den.* *33* vermeinten, [H 2, 505. K 2, 505] daß.

habe, als dergleichen Stücke zu lernen, dardurch er sie künfftig beydes umb ihre Freyheit und ihr Erbtheil bringen möge; so sie zwar nicht dem Vater zur Schande, sondern sich zur Vorsichtigkeit auffzumuntern, gemeldet haben wolten.

Was gilts, wenn wir heimkommen, und nicht anders zur Sachen thun, wo nicht dem Joseph endlich auch träumet, wie er eilff Sternen auffsetze und mit Sonn und Mond darnach kugele?

Ruben, Juda und Levi hielten zwar Widerpart und verfochten ihres Vaters gepflogene Händel nach Müglichkeit, indem sie alles, was Jacob gethan, der Weiber Anstifftungen zulegten, welcher Hülffe Joseph aber beraubt wäre. Es war aber alles vergeblich, denn diese Reden der übrigen Brüder ohne das vergallte, neidige und mißgünstige Hertzen durch Mißtrauen dem Joseph noch gehässiger machten, also daß sie endlich beschlossen, sich mit der Menge Viehe nach Sichem auff die jenige gute Weide zu begeben, die Ruben hiebevor außgespehet hatte, umb sich allda so lange auffzuhalten, biß sie sehen, was ihr Vater thun wolte und ob er allein mit dem Joseph würde hausen wollen, auff welchen Fall, wenn geschehen solte, was sie unnöthig vermutheten, sie schon den besten Theil der Heerde in ihrer Gewalt hätten.

Also liessen sich diese Gebrüder durch Eifer, Neid, Haß, Mißgunst, Zorn und Mißtrauen umbtreiben und zogen mit ihren Herden in die Waidreiche Gegend Sichem.

*

3 sich [Z 20] zur. 5 gilts] XH gilts, (sagten sie ferner,) wann wir. 6 träumet, [δ 18] wie. 12 denn] XH dann. H diese Rede. 14 beschlossen, [X 644] sich. 19 un[Z 21]nötig. 20 ihrer] Z ihrem. 22 und [δ 19] Mißtrauen. 23 Gegend] H Gegend nach. Sichem] XH Sichem.

Schau, was der grimme Neides-Gifft,
Für Unheil zwischen Brüdern stifft,
Dem frommen Joseph wird man feind,
Der es so Hertzens-gut gemeint,
So geh'ts noch leider zu anheint.

Indessen gedachten weder Jacob noch Joseph an gar nichts böses, sondern Joseph muste dem Alten seinen Traum noch eins erzehlen und hingegen die Außlegung darvon wiederumb anhören.

Gewißlich, liebster Sohn, sagte Jacob, ich versichere dich eigentlich, daß du zu einem grossen Herrn wirst werden; Aber alsdann sey mir und deinen Brüdern behülfflich, wann wir anders, nach Verhängnüß GOttes, deiner Hülffe bedörffen und dich darum anlangen werden.

Diese Wort redet der Alte so beweglich, Endet sie mit einem so inbrünstigen Vätterlichen Kuß, Und sahe seinen Sohn darauff so andächtig an, daß sich Joseph, weil er seinen Vater ohne das mehr als sich selbsten liebte, des Weinens nicht enthalten konte, welches dann seiner Antwort ein gute Weil den Paß allerdings versperrte. Demnach er sich aber wieder erholet, sagte er: hertzliebster Vater, nimmermehr gedencke, daß ich zugeben werde, daß deine graue Haar sich vor mir bücken sollen, etwas bittweiß zu begehren, wann ich anderer Gestalt dein Anliegen und, wie dir zu helffen sey, errathen kan! Und solte ich gleich den Thron der Assyrer besitzen, So werde ich doch, als ein getreues Kind, deines Alters Trost verbleiben, so lang mir GOtt die Ehr und Gnad verleihet, dich auff dieser Welt zu bedienen.

Nach vielen dergleichen Gesprächen hat Jacob den Joseph gesegnet, ihme GOtt befohlen und zu der künfftigen Würdikeit, als wann er sie schon vor Augen sehe, alles Glück und Heil hertzlich angewünscht, Auch auff sein bittliches Begehren unterrichtet, wie er einen ieden Traum, der etwas bedeute, leichtlich außle-

*

1 Indessen] XH Das III. Capitel.

Joseph hält Gott und den Vatter zu Freunden,
Weiß nicht, daß ihm so die Brüder anfeinden.

INdessen. 3 darvon] Z darvor. 5 liebster [H 2, 506] Sohn, [K 2, 506] *sagte.* 12 *er* [X 645] seinen. 13 Wei[Z 22]nens. 16 nim[ß 20]mermehr.

gen könne, Welche Kunst er dann, wegen seines klugen Verstands und hierzu geneigten angebornen guten Art, nicht allein mit geringer Mühe gleich begriffen, sondern auch nachgehends durch sonderbahre göttliche Gnad und sein eigenes scharffes Nachsinnen so weit gebracht, daß in gantz Egypten auch unter den Allerweisesten keiner seines gleichen zu finden gewesen, wiewohl dieselbe Nation ein sonderbare Profession aus dieser Wissenschafft gemacht und sich mehr, als die Chaldæer oder einige andere Völcker in der Welt, darin geübet.

Der spate Abend kam diesen beyden viel früher, als sonsten, weil ihnen ihr liebreich Gespräch den Tag so unvermerckt gekürtzt hatte. Sie wären auch der dunckelen Nacht selbst noch nicht gewahr worden, wann Lea nicht zu ihnen getreten wär, anzeigende, daß die Söhn mit dem Viehe noch nicht ankommen. Diese fragte zugleich, ob sie nicht wüsten, warum sie wider ihr Gewonheit so spat außblieben Oder wohin sie sich doch mit der Heerd begeben haben möchten. Weilen aber keiner von ihnen beyden weder die Ursach ihres Außbleibens noch den Ort, da sie sich befinden möchten, außsinnen können, Haben sie die Nacht anstatt des Schlaffs mit Unruhe und Sorgen eben so betrübt zugebracht, als ergötzlich ihnen der verstrichene Tag gefallen.

Den folgenden Morgen vermehrte sich diese Traurigkeit im gantzen Hauß. Je eine Sohnsfrau fragte die andere, ob sie nicht beym Abschied ihres Manns vernommen, wohin sie sich mit einander zu verfügen gewillt gewesen. Keine unter allen aber konte Nachricht geben, als Rubens Liebste, dann diese sagte, ihr Haußwirth hätte sich ohnlängst vernehmen lassen, daß er in der Sichemiter Gegend ein solche hertzliche Weid angetroffen, daß immer Schad seye, wann man dieselbe unnützlich verderben liesse, hielte also darvor, daß ihre Männer sich ohn Zweiffel dort herum auffhalten müsten, vornehmlich weil sie den Kern des besten Viehes bey sich hatten.

Der bekümmerte Jacob ermaß die Nähe des Wegs und er-

*

1 Verstands [Z 23] und. 4 Nach[δ 21]sinnen. 16 spat [X 646] außblieben. 17 möchten. [Z 24] Weilen. 20 zuge[δ 22]bracht. 22 im [H 2, 507. K 2, 507] gantzen. 28 hertzliche] XH herrliche. 30 darvor] X davor. 32 hatten] *XH hätten.* *33 [Z 25]* Der.

kannte ohnschwer, daß seine Söhn, wann sie gleichwol dort geweidet hätten, wol wiederum daheim seyn können, dann er dazumal zu Sicima, welches die Hebreer Suchoth nennen, gewohnet, von welchem Ort es einen nicht so gar fernen Weg nach Sichem hat.

Darauff hin haben ihm nicht weniger sein eigene Sorgen, als sein und seiner Söhne Weiber und deren jungen Kinder, unauffhörlich Weheklagen inständig eingerathen, daß er hinschicken und erkundigen lassen solte, ob sie vielleicht durch die Arabische Räuber angegriffen und weggeführt worden oder ob ihnen sonst ein ander Unglück begegnet wäre. Josepho dem Klugen und zwar damals nur siebenzehen-jährigen Jüngling wurde diese Verrichtung auffgetragen. Und damit er desto eilender ein gute Bottschafft zurück bringen Oder, wann vielleicht Gefahr vorhanden, desto geschwinder entfliehen könte, wurde ihm seines Vatern bester und schnellester Läuffer, von Persischer Art, den er aus Mesopotamia mit sich gebracht hatte, untergeben, auff welchem er, mit dem Segen Jacobs versehen, der Heerde Spur nachstriche, seine geliebte Brüder zu suchen, Welche er auch gegen Vesperzeit mit samt der Heerd ehender und zwar in so gutem Stand angetroffen, als ihn zuvor seine allzu grosse Sorg und vor sie habende Bekümmernüß gläuben lassen, Massen ihn solcher gewünschte Anblick hertzlicher erfreuete, als wann er jetzo die propheceyte Herrligkeit hätt antreten sollen.

Seine Brüder hingegen, da sie ihn von weitem sahen, sprachen unter einander: Ach schauet! Dort kompt unser Printz. Wolan, legt euch nieder und erfüllet seine Träum! Sehet doch umb GOttes willen, der Juncker Träumer hat sich auff unsers Vatern bestes Pferd gesetzt, damit er unsere Ehrerbietung desto Majestätischer empfahen möchte. Ey warumb sitzen wir doch nicht alle auff unsern SchindMehren, damit sie sich, gleich wie die Garben in seiner Phantasey gethan, vor dem seinigen neigen Und wir zugleich diesen gewaltigen Kerl mit anbeten möchten? Zwar war-

*

2 können] H könten. 4 welchem [δ 23] Ort. so] fehlt H. 15 könte] Z könte, [X 647] würde [Z 26] ihm. 20 Heerd [δ 24] ehender. 25 ihn] XH ihn nur erst. 27 Träum] XH Träume. 28 GOttes] X Sottes. 31 un[Z 27]sern *Schind-Meh[H 2, 508]*ren. 32 Phantasey [K 2, 508] gethan.

umb nicht? Denn diß ist der jenige gewaltige Wundermensch, dem Sonn und Mond zu gefallen vom Himmel steigen und sich zu seinen Füssen legen. Diß ist der grosse Herr, von dem Vater und Mutter erzittern, weil sie nicht wissen, wie sie ihn genug ehren sollen. Ja der ists, dem wir alle sampt unseren Kindern als Sclaven zu dienen vom Himmel zugeeignet seyn. Vielleicht kompt er jetzt darumb in seinem bunten Rock so stattlich auffgeputzt und so prächtig beritten daher, uns seinen leibeignen Knechten scharffe Befehl zu ertheilen und zugleich die Pflicht des Gehorsams und schuldiger Unterthänigkeit von uns zu empfahen. Ja, Hencken sie ferner daran, ehe wir dir zu Gebot stehen wollen, ehe soll dein bunter Fürsten-Rock, in welchem du gleichsam Königlich prangest, mit Blut besudelt Und dein stoltzer Leib von unsers Vatern Angesicht hinweg gerissen und in den innersten Schlund der Erden verborgen werden. Und dieses sey der Eyd, den wir dir an statt eines unterthänigen Gehorsams wollen geschworen haben.

Sie haben auch solches zu halten sich hoch verpfändet, doch etliche nicht des Willens, solches ins Werck setzen zu helffen, sondern darumb, dieweil sie von den Zornigsten hierzu gemüssiget wurden, vornehmlich der tapffere Ruben, welcher auff alle Mittel und Weg gedachte, wie er dem Joseph das Leben erhalten und ihn wieder zu seinem Vater schaffen möchte. Hat ihnen derowegen gleich Anfangs gerathen, sie solten gar keine Hand an ihn legen, dann mit solchem Brudermord würden sie GOtt zum höchsten beleidigen, ihren alten Vater auch zu tod kräncken und ihnen selbst einen immerwehrenden nagenden Wurm ihres bösen Gewissens erwecken. Demnach aber weder ihre zornige Ohren ihn hören noch ihre ergrimmete Gemüther sich anders lencken lassen wolten, stellet er sich, als wäre er anders Sinns und zwar ihrer Meinung worden, sagte derowegen: Ihr lieben Brüder, wenn es ja nicht anders seyn soll, so müssen wir gleichwol auch mit der

*

1 Denn] XH Dann. 3 legen. [δ 25] Diß. von] H vor. 5 sollen] fehlt XH. 6 seyn] XH seyn sollen. 10 Hencken] H henckten. 13 be[X 648]sudelt. stol[Z 28]tzer. 14 innersten] δ instersten. ?finstersten. 17 haben] H hatten. doch] XH doch waren auch noch etliche. 18 des [δ 26] Willens. 19 sondern] XH unerachtet sie von u. s. w. 22 Vater] XH Vatter anheim verschaffen. 28 Gemüther *[Z 29]* sich. *30* wenn] H wann.

Sach behutsam umbgehen und sich nicht übereilen, dann ihn hier bey der Heerd hinzurichten ist nicht rathsam, weilen wir von unsern Knechten möchten verrathen werden. Lasset uns rathschlagen, was Todes und an welchem Ort er sterben soll!

Mit nichten, sagten die andern; er muß auff der Stell dran, dann lassen wir diese Gelegenheit aus Handen, so wird die Verhängnüß keine mehr so gut gönnen, sondern verschaffen, daß wir als gebundene unter seinem Gewalt sitzen und in harter Dienstbarkeit künfftig unseren saumseligen Verzug bereuen müssen.

Ruben, als er ihre Hartnäckigkeit und blutdurstige Entschliessung sahe, antwortet: Meine Meinung ist ja nicht, daß man weder ihn selbst noch diese Gelegenheit aus Handen gehen lassen, Sondern sich vor der That weißlich berathen solle, damit die Sach also klüglich angegrieffen und vollendet werde, daß sie künfftig verschwiegen bleibe und uns kein Schand oder Nachtheil bringen möge, dann ihr wisset all, daß eilen nie kein gut thät.

*

1 behutsam] fehlt XH. sich] δXH uns. 2 unsern [δ 27] Knechten. 10 Ent[H 2, 509. K 2, 509]schliessung. 11 sahe] XH sahe und vernam, antwortete er. 12 lassen. [Z 30] Sondern sich [X 649] vor. 16 all] XH alle. thät] XH thät, und hiesse sie also wohl bedencken.

Die bösen Brüder freuten sich,
Auff Joseph nunmehr inniglich,
An ihm zu üben ihre Rach,
Daß er vom Brod käm allgemach,
Doch willt Gott nicht in solche Sach.

Eben damal kam Joseph zu ihnen geritten, er stieg vom Pferd und neiget sich gantz Ehrerbietiglich gegen ihnen, vermeldet zum allerersten des Vatern Gruß und Seegen, folgends, wie bekümmert er ihrentwegen daheim sässe, weil er nicht wüste, wo sie wären und ob es ihnen wol oder übel gienge, Hertzlich besorgende, es möchte ihnen vielleicht ein Unglück begegnet seyn; Hätt ihn derowegen geschickt, zu vernehmen et c.

Mit dem, und zwar ehe er seine Red vollenden konte, packten sie ihn an. Simeon muste ihn binden und verwahren, weilen er der stärckste unter allen war; Sie aber traten beyseits, vom Ruben ferner zu vernehmen, was er dann nun vermeinte, daß jetzo weiters zu thun sey. Demselben war nichts höhers angelegen, als wie er den frommen Joseph davon bringen möchte, und muste doch besorgen, wann er von neuem vor dessen Leben reden würde, daß seiner Brüder grimmige Gemüther, die einmal dem Joseph obgemeldten Eyd geschworen und ihn von der Kost zu thun festiglich beschlossen hatten, auch mit einem neuen Muth entzündet werden dörfften, dardurch Joseph gleich im selben Augenblick von ihnen hätte getödtet werden können; Hat derowegen seine Red folgender Gestalt eingerichtet.

Hertzliebe Brüder, sagt er, wenn die Söhne Jacobs ins künfftig ein Unglück treffen solte, so würde Ruben gewißlich nicht leer außgehen. Wann die Kinder Israel zu Josephs Sclaven wer-

1 Eben] XH Das IV. Capitel.

Joseph die Brüder antrifft nach Verlangen,
Wird aber von ihnen gar übel empfangen.

EBen dazumal. ihnen] XH seinen Brüdern. 2 ver[δ 28]meldet] XH vermeldete. 9 ihn] XH ihn also ohne einiges Wort machen. 10 traten] XH traten nachgehends. 12 sey. [Z 31] Demselben. 14 neuem] δXH neuen. 15 seiner] δ seine Brüder [X 650] grimmige. 18 dörfften] Z dörffen. 19 Augenblick [δ 29] von. können] XH können; derowegen er seine. 20 eingerichtet] XH einrichtete. 21 *sagt*] X *sagte*. 22 gewißlich [H 2, 510. K 2, 510] nicht.

den solten, So würde ich und die Meinigen ohn Zweiffel seiner Dienstbarkeit nicht entrinnen mögen; dann es heisset: Gleiche Brüder, gleiche Kappen.

Und solte es dahin kommen, was ihr besorget und ihm unser Vater selbst weissaget, (ob ich zwar nichts auff närrische Träum halte) so wäre ich wol thöricht, wann ich ein bessers hoffen würde, als mit euch über einen Kamm geschoren zu werden. Finde derowegen das beste Mittel zu seyn, daß wir ihn auß dem Wege räumen, Uns selbsten Sicherheit vor ihm verschaffen und also durch sein Verderben unserem eignen Unglück vorkommen. Ich werde keinem unter euch rathen, daß er ein gifftige Schlang im Busen aufferziehe, damit sie ihn hernach erwürgen solle, weil ieder unter euch mein lieber Bruder ist. Warumb wolte ich dann den gäntzlichen Untergang unser aller Freyheit hägen, wann ich Mittel und Gelegenheit sehe, uns sämtlich solcher Gefahr zu entreissen? Daß ich aber gerathen habe, man soll keine Hand anlegen, Solches ist noch mein Meinung. Aber man muß mich recht verstehen; Dann tödten wir ihn selbsten, so begehen wir ein Bruder-Mord mit eignen Händen und wird das unschuldig Blut über uns gen Himmel schreyen. In dem wir aber der Gestalt unsern Vater seines liebsten Kindes berauben, so nehmen wir ihme auch zugleich sein Leben, in dem wir ihn durch solche That in grosses Hertzenleyd, Und durch solches Hertzenleyd sein Ehrwürdige graue Haar vorsetzlich und vor der Zeit in die Grube fördern, welche That auch bey wildesten Völckern, die GOTT nicht kennen, verhasst Und uns und unsern Nachkömlingen eine ewige Schand seyn würde. Das allergreulichste aber ist diß, daß wir den jenigen verderben, den GOtt selbst liebt und ihm allen Segen und so große Hochheit versprochen. Und zwar so thäten wir solches aus einer gar bösen Ursach, welches noch abscheulicher und sträfflicher wäre, nemlich aus blossen Neid und Haß, welche Laster GOtt mißfallen. Ja über diß wäre solche Sünd grösser, als der

*

5 ob [Z 32] ich. auff] XH auff solche. 12 erwürgen [δ 30] solle. 17 mein] XH meine. 18 ein] XH einen. 20 schreyen. [Z 33] In. 22 in] XH alldieweilen wir. 23 sein] XH seine. 24 der [X 651] Zeit. fördern] XH fördern und versetzen. 25 bey] ZXH bey den. 26 eine] XH ein. 28 den [δ 31] *GOtt.* 31 *blossen*] XH blossem.

Todschlag selbst, weil wir uns seine erschröckliche Straff kein Exempel sein lassen. Wie meinet ihr wol, hertzallerliebste Brüder, wann wir ihm eigenhändig das Leben genommen haben werden, welches wir ihm nimmermehr wieder zu geben vermögen, wie henckermässig uns hernach unsere eigene Gewissen martern und peinigen würden, wann schon der grundgütige GOtt selbsten stillschwiege und umb unserer Väter Frömmigkeit willen übersehe?

Ruben sahe wol, daß er keinen von seinen Brüdern hiermit bewegte, dann sie sahen alle stürmisch und mörderisch aus, grißgramten und bissen die Zähn auff einander mit grosser Ungedult. Derowegen lencket er seine Red auff folgenden Schlag hinaus: Dieses alles, liebe Brüder, bring ich nicht darumb vor euere Ohren, daß ihr den Joseph mir und euch zum Herrn behalten sollet, Sondren deßwegen, damit wir so wol ausser seiner Herrschafft und Dienstbarkeit nach unserer Altväter Herkommen in Freyheit leben, Als auch unsere Händ von seinem unschuldigen Blut rein und unbefleckt behalten mögen und in alle Weg uns weißlich vorsehen sollen, damit wir unsere Handlungen vor GOTT und der gantzen Ehrbarn Welt, wo nicht verantworten, doch wenigst beschönen können. Was Raths dann nun, hertzliebste Brüder? Wir haben einmal ein Eyd geschworen zu seinem Verderben; der muß gehalten seyn, so lieb uns der jenige GOtt ist, der unserem Beginnen den heutigen gantzen Tag zusiehet, auch zuvor unsere Gedancken wuste, ehe dieselbe in unsere Hertzen gestiegen, solche auch samt der That zu seiner Zeit richten wird. Wolan dann nun, liebe Brüder! Welche Tiger-Art hat Jacob geboren, dem liebsten Sohn Israelis den ersten tödtlichen Streich zu geben? Nein, Nein! das sey ferne, daß wir uns an GOtt, an unserm Vater und an unserem Bruder dergestalt vergriffen! Ich weiß ein bessern Rath, den Joseph an Ort und End zu bringen, daß er seines Vatern Angesicht nimmermehr sehen und iedoch unserm Eyd genug gesche-

*

3 ihm [Z 34] eigenhändig. 7 willen] XH willen, etwas. 12 seine [H 2, 511. K 2, 511] Red. hinaus: [δ 32] Dieses. 13 vor] XH für. 15 Sondren] XH sondern. 18 Weg [Z 35] uns. 19 damit] H daß unsere. wir] fehlt XH. 20 verantworten] XH verantwortet. beschönen] XH beschönet können werden. 24 gantzen [X 652] Tag. 27 geboren] XH gezeuget. 28 ersten [δ 33] tödtlichen. 29 uns] Z sich. 30 vergriffen] XH vergreiffen.

hen solle. Zabulon, du weist die Wolffs-Grube, so wir dieser Tagen hiernechst im Wald mit einander gefunden haben; in dieselbe wollen wir ihn stecken, so ist er schon, unserem Eyd gemäß, im Abgrund der Erden verborgen; darinnen wollen wir ihn andere Väter, Mütter und Brüder suchen lassen, die ihn ehren und anbethen mögen, so lang sie wollen oder biß er selbst in solcher Herrligkeit verreckt. Gefällt euch dann dieser Vorschlag nicht, so will ich ihn in eine solche ferne Wildnüß führen, da er entweder den Räubern oder den wilden Thieren zu theil werden muß, So bleiben unsere Hände seines Todes halber unschuldig.

Der erste Vorschlag, den frommen Joseph in die Grub zu werffen, ward beliebt und als ein rechtmässige Verfahrung und kluge Erfindung gelobt, zugleich auch dem Ruben, Judæ, Simeoni und Zabulon auffgetragen, solch Urthel zu vollziehen. Weilen aber ihr Eyd auch in sich hielte, Josephs kostbarlichen Rock, der schier die gröste Ursach und zwar der Anfang ihrer Feindschafft gewesen, mit Blut zu besprengen, Haben sie ihm denselben außgezogen, aus Zorn zimlich zerrissen und in dem Blut eines jungen Ziegenböckleins, so sie zu dem End geschlachtet, herumb gesudelt. Indessen nun diese ihre Rach am Rock übten, wie die Hund an den Steinen zu thun pflegen, wann sie den, so sie damit geworffen, nicht beschädigen mögen, führten jene vier den Joseph zu der Gruben und liessen ihn mit Seilen ohne seine Beschädigung hinunter; Ruben aber war bey sich selbst bedacht, ihme ohne seiner Brüder wissen noch selbige Nacht wieder heraus zu helffen und seinem Vater heim zu bringen.

Er danckte GOtt heimlich in seinem Hertzen, daß er ihm solchen Einfall verliehen und Gnad gegeben, daß ihm seine Brüder gefolgt hätten. Derselbe Tag dunckte ihn länger zu seyn, als sonst zween, weil ihn so hertzlich verlangt, sein Vorhaben ins Werck zu setzen. Er gieng einzig hinweg, mit Vorwand, eine bessere Waid zu suchen; aber sein Verlangen war eintzig die finstere Nacht, In welcher er die vorhabende Errettung seines Brudern ins Werck setzen möchte.

*

1 Wolffs-[Z 36] Grube. 12 be[δ 34]liebt. 16 und [Z 37] zwar. 17 Haben] *XH hatten.* 20 diese [H 2, 512. K 2, 512] ihre. 23 Gru[X 653]ben. Seilen] *Z Seilern.* 28 ver[δ 35]liehen. 31 Vorwand [Z 38] eine.

Nach seinem Abschied kamen unversehens etliche verirrte smaeliter, so Kauffmannschafft halber aus Arabia in Egypten zo- ;en, zu der Heerd, keiner andern Ursachen halber, als wieder ıach dem rechten Weg zu fragen. Denselben verkaufften sie, aus ‡ath Judæ, ihren Bruder Joseph umb dreissig silberne Pfenning in ;wige Dienstbarkeit, weil sie davor hielten, es wäre besser vor ıie, der jenige würde selbsten ein Sclav, dessen Sclaven zu wer- ıen sie besorgten, Jedoch mit diesen außdrücklichen Beding und Vorbehalt, daß sie ihn, so weit müglich, aus dem Land führen Und alsdann an den fernesten Orten der Erden wieder verhandeln möchten. Nephtalin, so ein schneller Fußgänger war, zeigte ih- nen wieder den rechten Weg. Sie waren aber kaum etliche Mei- len fort kommen, da kame die Brüder Josephs alle ein Reu an, als sie nemlich bedachten, was vor ein schlimmes Stück sie ihrem Bruder erwiesen hatten.

*

3 Ursachen] XH Ursach. 10 Und [δ 36] alsdann. 11 Nephtalin] H Naph- tali. 12 Mei[Z 39]len. 13 die] XH den Brüdern. ein] XH eine. 15 hat- ten] XH hatten.

Was die geängst Gewissens-Reu,
Vor ein gemeine Marter sey,
Bezeugen diese Brüder hier,
Nach der begangnen Sünd-Begier,
An ihrer frommen Josephs-Zier.

Rubens verdrießlicher Tag striche mit hin vorbey und die erwündschte Nacht herzu, Da er dann nicht verseumt hatte, einen mittelmässigen Tzinar-Baum oder Platanum abzuhauen und mit Stümlung dessen Aesten Oder, wo ihm die Natur keine gegeben, mit eingeschlagenen Nägeln, gleich einer Leiter, zum steigen beqvem zu machen. Damit verfügte er sich zu der Wolff- oder Leopardten-Gruben, dem jenigen wieder heraus zu helffen, den er kurtz zuvor selbst hinein zu setzen gemüssigt worden. Er legte sich zur Gruben auff die Erd nieder und schrie hinein: Joseph, liebster Bruder!

Ihme antwortet aber nur der betrügliche Wiederhall mit eben den Worten, die er in dessen Abgrund geschrien hatte. Ruben ruffte nochmals dieselbige Wort mit einer viel kräfftigern Stimm; Echo aber thät der gleichen. Ruben schrie von aller Macht und was er erschreyen konte: Bruder, schläffst du?

Darauff ward er auch gefragt, ob er schlaffe. Er wiederholet solch Geschrey zu vielen mahlen; Echo aber unterließ nicht, ihme eben so unverdrüßlich von Josephs wegen zu antworten, als offt er seinethalben so beweglich fragte. Der Zorn und die Lieb seynd zwar zwo widerwärtige, Jedoch einsfalls einige und so beschaffene Gemüths-Bewegungen, sonderlich wann eins von beyden viel zu hefftig ist, daß sie den Menschen ganz aus sich selbst bringen und dessen Verstand also verfinstern, daß er endlich nicht mehr weiß, was er thut. Also geschahe dem redlichen Ruben damals auch; er wurde bey der Gruben so bestürtzt, daß er nicht mehr wuste, wie er dran war; Er wuste nicht, ob Joseph oder dessen Geist mit ihm redet, weil er so willige Antwort empfieng und sich

*

1 Rubens] XH [X 654] Das V. Capitel.

Ruben sucht Joseph zu retten gar eilig,
Findet ihn nimmer, und klaget abscheulich.

[H 2, 513. K 2, 503 statt 513] RUbens. 11 Wiederhall [§ 37] mit. 13 Stimm *[Z 40] Echo.* 27 Antwort [§ 38] empfing.

doch nicht darein richten kunte, zumahlen an nichts wenigers, als an den natürlichen Widerschall gedachte; Stehet also noch, darumb zu zancken, ob ihm damals ein Antwort kein Antwort Oder kein Antwort ein Antwort gewesen sey. Zum letzten schrie er: Ach Bruder! sag mir (gleichsam als ob die Todte redeten), bist du todt?

Das, was er förchte und ihn wieder antworte nicht zu hören begehrte, fasseten seine Ohren am allerersten, nemlich das letzte Wort.

Ach, sagte er, bist du todt? Ach warumb bin ich dann nicht vor dich gestorben?

Von der Qval, die sein Hertz damals berührt, von dem Heulen, das er dannenhero anfieng und biß an den anbrechenden Tag triebe, Nicht weniger von dem jämmerlichen Hertzens-Schmertzen, den er dieselbe gantze Nacht über tragen, kan ich der Ursachen wegen nichts schreiben, weil sich mein eigene mitleidenliche Thränen mit der Dinten meiner elenden Feder vermischen, Was mein schwaches Vermögen hiervon zu schreiben vornehme, zu lesen undüchtig machen Und also den Frevel meines Beginnens straffen würden. Ja er, der ehrliche Ruben, wurde endlich so ungehalten, daß er wegen der Unschuld Josephs, den er todt zu seyn schätzte, so wol wider GOtt und den gütigen Himmel, die solchen unschuldigen Todt verhängt, als wider seine Brüder murrete, auch von allen nicht beym besten redete. Er verfluchte Sonn, Mond, Stern und alle Garben und kame in solcher Weiß zu seinen Brüdern, als ihnen eben die Morgenröthe einen neuen Tag verkündigte.

O ihr Mörder, Ihr Schelmen und Diebe, schrie er auff, welcher höllische Geist hat euch gerathen, euren unschuldigen Bruder umbzubringen? O ihr Ehr- und Gottes-vergessene Schänder des gantzen Stammes der redlichen Hebræer, welcher verstossene Engel zeucht euch durch diese That nach sich in den Abgrund des

*

1 richten [X 655] kunte. zumahlen] H zumahlen er. 2 natürli[Z 41]chen. 3 zu] XH in Gedancken, ob ihn. 5 Todte] XH Todten. 7 förchte] XH forchte und ihm wieder antwortete. ? forchte und in Widerantwort nicht. 15 kan] H läst sich der. 16 mein] XH die. mitleidenliche] H mitleidentliche. 18 schrei[δ 39]ben. 19 straf[Z 42]fen. 20 ehrliche (H 2, 514. K 2, 514) *Ruben.*

ewigen Feuers? Was ists doch vor ein Bestia oder vielmehr vor ein Teufel, der so verwegen gewesen ist, auch nur in Sinn zu nehmen, an der Unschuld selbsten eine solche Mordthat zu begehen? Ach! Du gerechte Sonne! Hast du diesen schröcklichen Mord gestern zugesehen und wilst heut die Mörder dannoch wieder bescheinen? Ach Mond!

Hier fielen ihm Judas und Levi, auch Isaschar und andere mehr in die Red und sagten: Hör, Bruder, was fängst du vor ein Jammer an? Wir haben den Joseph mit dem Leben lassen davon kommen.

Ruben aber verstunde, sie hätten ihm das Leben genommen, dann er war gantz nicht bey sich selbst.

Ach! sagt er, was habt ihr gethan? Was sein Traum böses bedeutet von den Garben, habt ihr euch zur höchsten Schand erfüllt. Was er ihm aber guts verheissen, dessen samt seines unschuldigen Lebens habt ihr ihn beraubt wie andere Schelmen.

Als er aber endlich verstunde, daß er noch lebte, ihme auch zur Bestättigung dessen von seinen Brüdern das aus ihm erlöste Geld vorgewiesen wurde, Spiehe er auffs Geld und sagte: ihr habt übel gethan, daß ihr den Unschuldigen verkaufft habt. Aber zu geschehenen Sachen soll man das beste reden. Besser verkaufft, als ermordt. GOtt wird den Joseph nicht verlassen und ich versichere euch, daß, wann schon alle lebendige Creaturen diese eure Schalckheit verschweigen, daß doch endlich die Steine reden und eure Verbrechen an Tag bringen werden. Wie trösten wir aber indessen unsern alten Vater? Und wie leinen wir den Argwohn ab, mit welchem er und die gantze erbare Welt uns belegen wird? Sagen wir die Warheit, so kriegen wir einen ungnädigen Vater und setzen ihn wegen seines Sohns Dienstbarkeit in ewigen Kummer. Sagen wir denn den Joseph todt, so reden wir wie die Lügner, machen uns des Mords verdächtig und bringen gleichwol den Vater in das gröste Hertzeleid. Darumb rath ieder, was zu thun sey!

*

2 ist, [δ 40] auch. 3 eine] ZXH ein solche [X 656] Mordthat [Z 43] zu. 4 schröcklichen] fehlt XH. 7 Judas] XH Juda. 13 sagt] XH sagte. 18 *erlöste)* XH gelöste. 20 ü[δ 41]bel. ver[Z 44]kaufft. 30 denn] XH dann. *32 Hertzeleid]* ZXH Hertzenleid.

Erst damals wünschte ein ieder von Hertzen, daß Joseph von ihnen ohnbeleidigt und noch vorhanden wäre oder daß sie den gestrigen Tag Rubens Red behertzigt hätten; Aber vergeblich. Sie bereueten zwar ihre That und fiengen an, zu weinen wie die Weiber; Damit war aber weder ihrem Vater noch dem Joseph noch ihnen selbst geholffen. Ruben war am besten getröst und bey sich selber, weil er unschuldig und den jenigen noch lebendig wuste, dessen vermeinten Todt er kurtz zuvor betrauret und sein Hertz die gantze Nacht über genugsam außgelert hatte. Ja er war gegen seinen Brüdern gleichsam frölich zu schätzen, weil sein Gewissen seine eigene Unschuld bezeugte.

Endlich hielten sie davor, es wäre besser gelogen und den Vater wegen Josephs Tod in ein kurtzes Leidwesen, als die Warheit gesagt und ihn seiner Dienstbarkeit halber in ein ewige Sorg (welche härter zu ertragen, als die Dinstbarkeit selber), sich selbsten aber in ein immerwehrende Schand gesetzt. Es seye, sagten sie, wol ehe einem Vater ein lieber Sohn gestorben, er seye darumb nicht gleich hernach gefahren, sondern das Leid hätte nach und nach mit der Zeit auffgehöret. Krafft dieses Schlusses hielten sie vors beste, den Vater zu bereden, Joseph wäre von den wilden Thieren zerrissen worden. Sie zerfleischten zu solchem End in Mangel anderer Instrumenten mit ihren Schäfferstäben dem unschuldigen köstlichen Pferd, worauff Joseph zu ihnen kommen, seine hintere Schenckel, als wanns die Wölff so zugerichtet hätten, damit derselbige stumme Zeuge ihr Lügen-Gedicht desto glaubwürdiger machen solt. Gegen der Nacht führten sie ohnfern an ihres Vatern Wohnung und liessens seine Begierd zur Krippen seinem Stall zutreiben, umb ihrem Vater die erste Post von Josephs Untergang zu bringen. Den Tag hernach folgten Isaschar und Zabulon mit dem blutigen Rock, welchen sie selbst aus Neid zerreissen helffen und die That auff die unschuldige Thier legten. Was gestalt aber Jacob diese Bottschafft angehört, ist müglicher zu gedencken, als zu schreiben.

*

1 [H 2, 515. K 2, 515] Erst. 2 wäre [X 657] oder [ô 42. Z 45] daß. 7 selber] H selber wohlgemuth. 8 betrauret] Z betauret. XH bedauret. 18 darumb [Z 46] nicht. sondern [ô 43] das. 26 solt] XH solte. sie\XH sie es. 31 legten. *[X 658]* Was. 33 zu [Z 47] gedencken.

Ach! sagte er, ihr betrügliche Träum, ihr falsche omina Und du verlogene Astrologia! Warumb habt ihr mich zum Lügner gemacht? Ist diß die Herrligkeit, die ihr meinem Sohn versprochen? Ach Joseph! du hast zwar Herrligkeit genug im Schoß Abrahæ, aber an statt daß ich und deine Brüder dich ehren und unserer gehabten Hoffnung nach sich deines Glücks erfreuen hätten sollen, Siehe so müssen wir deinen frühzeitigen und zwar sehr erbärmlichen Todt beweinen.

Er druckte den weyland schönen, nunmehr aber zerrissenen Rock, welcher vom Blut noch bundter worden war, an seine Brust und küste an statt seines Sohnes das anklebende Ziegenblut so inniglich, als wann es von seinem eignen Geblüt da gewest wäre.

Ach! sagte er zu selbigen Rock, du hast mich erfreut, als dich Joseph trug; nunmehr aber bringst du mir eben so grossen Schmertzen, weil wir beyde seiner beraubt seyn müssen.

Also wurde Jacob mit seines liebsten Sohnes Rock betrogen, weil er hiebevor seinen Vater auch mit seines liebsten Sohns Rock betrogen hatte. Wir wollen aber vor dißmal den alten Jacob in seiner Traurigkeit lassen und hören, wie es dem frommen Joseph unter den Ismaeliten gangen.

*

1 falsche [δ 44] omina. 7 und zwar] fehlt XH. 10 bundter [H 2, 516. K 2, 516] worden. 13 selbigen] XH selbigem. 16 Jacob [Z 48] mit. betro- [δ 45]gen. 19 und] XH und auch nachfolgend. 20 gangen] XH ergangen.

Der Josephs-Brüder Lügen-Post,
Nimmt Jacob allen Freuden-Trost,
Daß er denselben Tod beglaubt,
Den ihm die Söhne abgeraubt,
So wird man offt noch heut betaubt.

Dieselbe Caravan oder reisende Gesellschafft war kaum den Verkäuffern auß dem Gesicht, als sie anfienge, von des erkaufften Schönheit zu reden und sich zu verwundern, daß dem Käuffer umb einen so schlechten Preiß ein solcher hoher Werth zugestanden wäre. Jeder vornehmste wolte den Joseph entweder allein oder doch seinen gewissen Theil an ihm haben. Etliche wolten ihn dem Käuffer vierfach bezahlen; er aber gönnete ihn gar keinen, sondern wolte ihn als sein erkaufftes Gut allein behalten, Also daß sich diese Gesellschafft nicht allein Josephs wegen entzweyet, sondern entdreyet oder wol gar entvieret; Dann die übrige und zwar der mehrere Theil sagten, der Käuffer hätte ihn nicht mit sich, wie andere seine Wahr, zur Caravan gebracht, er hätte ihn auch nicht auff einem offenen Marckt, oder wo sonst eine Niederlag der Handelschafft seye, sondern als die gantze Gesellschafft verirrt gewest, erkaufft; gleich wie nun ein iede Caravan in aller Gefahr vor einen Mann zu stehen pflege und ieder, der sich dabey befinde, auf allen widrigen Fall bey gemeinem Unglück sein eigen Unheil gewärtig seyn müste, Also wäre auch billich, daß die gantze Gesellschafft an demjenigen Glück, so ihnen die Götter unversehens beschert, theil hätten.

Wie? sagten sie ferner, wann wir an statt der Verkäuffer in unserer Verirrung Räuber antroffen, die uns selbst angepackt und verkaufft hätten, Würde uns alsdann der Käuffer errettet und uns den erlittenen Schaden wieder ersetzt haben? Wir seynd alle so wol als der Käuffer den verdrüßlichen Irrweg umbgangen, ge-

*

1 Dieselbe] XH Das VI. Capitel.

Joseph wird trefflich von Käuffern beliebet,
Daß es umb ihme viel Strittigkeit giebet.

Dieselbe. Gesellschafft] XH Gesellschafft der Kauffleuthe nun, war. 2 Verkäuffern [X 659] auß. 3 sich] XH sich verwunderten, daß. 11 mit] H um [Z 49] sich. 13 Niederlag [δ 46] der. 19 unversehens [H 2, 517. K 2, 517] *beschert.* *22 Verirrung*] H Verwirrung. 23 errettet] δXHK erretten.

rad als wann wir darzu verbannet und verhext worden wären; Warumb soll er dann allein den Nutzen umb seiner kahlen außgelegten 30 Lari wegen davon haben und besietzen, was sonst mit 300 Tumain nicht zu bezahlen ist? In Summa die Kerl wurden gantz schwürig unter einander. Es wäre auch zum Blutvergiessen kommen, wofern sie nicht die Gegenwart einer grossen Schaar Räuber, so die Caravan wolte angreiffen, einig gemacht hätte, und sich zu förderst gegen dieselbe tapffer zu wehren, damit sie selbst nicht zu Sclaven würden. Als sie aber sahen, daß der Räuber wol zehen gegen ihrer einen waren, schätzten sie sich verlohren und liessen ihren Muth samt den Waffen sincken.

In solcher Angst schrie ein listiger und vieler Sprachen kündiger Elamit, das ist ein Persianer, Musai genannt, welcher wegen seines geschwinden Kopffs und anderer Wissenschafften halber gleichsamb vor ein Wunder der Welt gehalten, Ja eben so verschmitzt, als Joseph schön, geschätzt worden, man solte geschwind dem Erkaufften das Königlich Kleid, so sie, dem Pharao zu verehren, bey sich hätten, anziehen, auch auff das beste gezierte Pferd setzen und im übrigen niemand kein Wort reden, so verhoffe er zu verschaffen, daß die gantze Caravan ohne Verlust eines eintzigen Haars davon kommen solte. Ihm wurde stracks gefolgt, auch dem Joseph eine Crone auffgesetzt und vergüldte Bogen und Pfeil in die Händ gegeben, welche Kleinodia die Kauffleut, so wol als das obgemeldte Königliche Kleid, dem Pharao verehren wolten, nicht zwar, daß iemand in solcher Eyl gewust hätte, was es abgeben solte, sondern darumb, dieweil des Elamiten Klugheit der gantzen Gesellschafft genug bekant war.

Derselbe rennet den Räubern in dessen Sporenstreichs entgegen und schrie überlaut: O ihr Menschenkinder, der grosse GOtt Apollo, welcher die Sonn und das Feuer regiert, ist in Menschlicher Gestalt bey uns zugegen und lässt euch ankündigen, daß er euch würdige, seine himmlische Gestalt zu sehen Und von ihm zu begehren, was etwan ins künfftig ieder gern

*

2 er [Z 50] dann. 3 besietzen] XH besitzen. 4 Kerl [δ 47] wurden. 7 hätte] fehlt XH. 8 förderst] Z forderist. 9 würden] XH wür[X 660]den, *veranlasset hätte.* Als. 17 König[Z 51]lich. 18 auch] Z auch ihme auf. *20 daß [δ 48]* die. 21 eines] fehlt H. 26 es\δX er. 33 von\[Z 52]\ihm.

haben möchte, Befielet auch ernstlich, ihr solt alsobalden zu ihm kommen.

Dieses war den Barbarischen Räubern ein seltzamer Gruß; sie fragten sonst so wenig nach den Göttern, als begierig sie waren, gute Beuten zu machen, und musten sich doch gleichwol vor dessen Gegenwart entsetzen, welcher, wie sie beredt waren, kurtz zuvor Sodoma und Gomorra mit Stumpff und Stiel verbrandt hätte. Ihre Räuberische Gewissen erwachten, sie hupfften zurück und scheueten sich zu erscheinen; Hingegen verfolgte der listige Elamit seine Bottschafft und drang auff ihre Erscheinung umb so viel desto mehr, umb wie viel er vermerckte, daß sie furchtsamer wurden, Erzehlende, daß Apollo die gantze bey sich habende Gesellschafft zu lauter Stummen gemacht, weil sie ihn nicht der Gebühr nach begrüst hatten. Mit einem Wort er wuste sich so artlich zu stellen und brachte es so weit, daß diese abergläubige Leut ihn wieder an seinen Apollinem, von welchem sie Glück hofften und Unglück besorgten, zurück schickten, ihme zu vermelden, daß die Vornehmste aus ihnen kommen würden, ihme seine heilige Schuchsohlen zu küssen, wann er solches nur vergönnen wolte.

Musai thät, was sie und er begehrten. Er fande den Joseph in Königlichem Schmuck zu Pferd sitzen, dessen er ohnangesehen der grossen Gefahr bey sich selbst lachen und gestehen muste, wann er von dem Possen nichts wuste und wie die Räuber überredt wären, daß er den Erkaufften selbst mit Furcht und Zittern angebetet hätte. Und die Warheit zu bekennen, so war Josephs Gestalt mehr als überirdisch, ja gleichsam Göttlich anzusehen. Niemand konte sagen, ob der Königliche Schmuck die Person oder die schöne Person den köstlichen Schmuck schmückte. Musai befahle allein, es solte niemand, so lieb ihm sein Leben wäre, einiges Wort nicht reden; er wolte gleich wieder kommen und die Sach zu gutem End bringen. Ritte demnach wieder schnell zu den Räubern und sagte, der grosse Gott Apollo hätte sie begnädiget, seine Schuch zu küssen, wendet sich darauff wieder zurück, ihme aber folgte der gantze Hauff.

*

3 Barbarischen] Z Räuberischen Barbaren. Räu[δ 49]bern. 4 begierig [H 2, 518] sie [K 2, 518] waren. 6 welcher, [X 661] wie. 11 umb] δHK und. 15 aber[Z 53]gläubige. 19 zu [δ 50] küssen. 20 und] H um ihn begehrten. 23 wuste] *XH wüste.* 24 wären] δ wäre. 30 die [Z 54] Sach.

Die Caravan hatte dem Joseph von hinterwärts mit einem halben Ring umbgeben, welches mehrentheils Nabatheer oder Ismaeliten, unter denselben aber auch viel Elamiten, Meder, Parter, Mesopotamier und Chaldæer waren, und mitten zwischen ihnen hielte Joseph gantz alleine, wie ein köstlicher Edelstein in Eisen gefasst, welches ein Majestätisch und fremdes Ansehen gabe, Und schiene, als wann dieser Gott vom Himmel kommen wäre, allerhand Nationen zu versamlen. Wie andächtig aber diese Barbarische Räuber ihre Ceremonien gegen ihme verrichteten und was vor seltzame Gaben und Gnaden sie von ihm gebeten, solches werde ich im Leben Musai, geliebts GOtt, welcher damals des gedichten Apollinis Mercurius gewesen, vielleicht umb etwas berühren. Diß wolte ich allein noch sagen; Wann Joseph seine Brüder unter ihnen gesehen hätte, ihne, wie die Räuber damals thäten, mit anzubeten, daß er sich wol einbilden und gläuben mögen, diß wäre die jenige Herrligkeit, davon ihm ehemal getraumt und sein Vater geweissagt hätte, weil diese Herrligkeit gleich wie ein nichtiger Traum schnell vergieng und nicht länger taurete, als biß die Räuber durch solchen Betrug abgefertigt waren, Sintemal Joseph gleich hernach die Gottheit samt dem Zierrath ablegen muste. Doch gab er in solchem Habit den Räubern Befehl, daß sie der Hirten in selbiger Gegend verschonen solten, damit er seine ungetreue Brüder, die seiner doch so gar nicht geschonet hatten, und seines getreuen Vatern Heerde vor ihnen versicherte.

Kaum war diese Gefahr überstanden, da war der erste Zanck unter der Caravana umb ihren Erretter wieder vorhanden. Keiner kan glauben, wie hitzig und verbittert sie umb ihn gestritten, er wüste dann zuvor, wie hefftig die Orientalische Völcker die Schönheiten der jungen Knaben lieben, Zwar nicht alle als abscheuliche Sodomiten, sondern nur darumb, damit sie ihre Augen in deren Anschauungen, wie wir mit den schönen Gemählten, Blumen oder Edelgesteinen zu thun pflegen, belustigen mögen. Weil dann die

*

1 [δ 51] Die. dem] H den. 3 denselben [X 662] aber. 5 alleine] Z alleinig, wie ein köstlich. Edelstein] XH Edelgestein. 12 Apollinis] Z Apolli Mercurius [Z 55] gewesen. umb] XH in etwas [H 2, 519. K 2, 519] berühren. *16 Herrligkeit,* [δ 52] davon. 19 durch] H zu solchem. 27 hi[Z 56]tzig. *31 den [δ 53]* schönen.

Außländische Schönheit Josephs mehr als übermenschlich geschätzt wurde, auch der angehabte Habit solche denselben Tag verdoppelt hatte, so war der Zanck und Eyfer umb ihn desto grösser. Ja wann gemeldter kluge Elamit oder Perser Musai, der die Räuber durch unsern Joseph betrogen, nicht vorhanden gewest wäre, so hätte die gantze Gesellschafft unter einander sich selbst auffgeopffert. Dieser wurde zum willkührlichen Richter erbethen und legt durch folgende Red allen Zanck bey.

Liebste Freund, sagte er, daß die gantze Caravana Theil an dem Erkaufften habe, erscheint daraus, dieweil wir heut alle durch ihn errettet worden. Es will sich nicht gebühren, daß eintzele Privat-Person von uns den jenigen beherrsche, welchen die Götter, wie man heut gesehen, allein zu dem End geschickt haben, uns alle durch ihn zu erhalten.

Der Erkauffte wäre seiner vorigen Freyheit würdig, dieweil die gantze Gesellschafft ihme so wol umb ihr eigene Freyheit, als umb ihr Hab und Gut, ja umb Leib und Leben zu dancken schuldig; Aber sein Rath und Außspruch wäre dieser, Die Caravana solte aus gemeinem Seckel dem Käuffer 30 Lari wieder geben, her nach den Erkaufften als ein gemein Gut behalten und unterwegs aus gemeinem Seckel speisen; Sie wären noch nicht in Sicherheit und könte wol kommen, daß sie seiner, wie heut geschehen, wieder bedörffen.

Kommen wir dann in Egypten, so könten wir ihne entweder dem Pharaone oder sonst einem grossen Herrn, da man schmieren muß, als eine grosse Rarität verehren oder ihn sonst mit grossem Nutz verkauffen.

Dieser Vorschlag wurde beliebt, weilen Joseph keinen unter unter ihnen allein, sondern der gantzen Gesellschafft zugesprochen worden. Wann auch des Richters Urtheil anders, als eben auff diesen Schlag, gefallen wäre, So hätten die übrige den Richter und den jenigen, dem er den Joseph zuerkandt, aus Eyfersucht und Mißgunst todt geschlagen.

*

1 Schön[X 663]heit. 3 hatte] Zδ hätte. 9 Freund] XH Freunde. 10 Erkaufften [Z 57] habe. 15 Freyheit [δ 54] würdig. 23 bedörffen] ZH bedörfften. XH bedörfften. [H 2, 520. K 2, 520] Kämen sie dann. 24 wir] XH sie. 26 Rarität [Z 58] verehren. 32 Ey[δ 55]fersucht. 33 Mißgunst] XH *Mißgunst vielleicht wohl allem* Ansehen nach, tod.

Allein der Käuffer beschwerte sich und wendte vor, er hätte gleichwol den Joseph, dardurch sie erhalten worden, erkaufft, und wann er solches nicht gethan und sie des Josephs gemangelt hätten, so wären sie ohn Zweiffel alle von den Räubern geplindert und zu Leibeigenen gemacht worden, Derowegen die Caravan sonst niemand, als ihm ihre Wolfahrt zu dancken; Nun aber sey das der Danck vor seine Wolthat, daß man ihm sein erkauffles Gut nehme, welches sie selbsten 300 Tumain Werth zu seyn geschätzt hätten; Wolle derowegen verhoffen, die Caravan werde dem Urtheil eines so unbillichen Richters nicht folgen, sondern vielmehr bedacht seyn, wie sie ihn Käuffern widergelten möchten, was ihnen heut vor Heil durch ihn und sein erkauffles Gut wiederfahren sey. Musai antwortet ihm: wann es so redens gilt, so wird der Danck umb unsere Erhaltung sonst niemand als mir zustehen, davor ich zwar keine Vergeltung begehre, weil ieder schuldig ist, sich selbst und uns alle nach Müglichkeit zu erhalten. Die Erfindung, wie man den Räubern durch den Erkaufften eine Nase drehen solte, war mein, also daß man dir keinen Danck drumb schuldig ist, auch nicht daß du den Erkaufften gekaufft hast; dann hättest du ihn nicht gekaufft, so hätte ihn sonst ein ieder umb ein so lausig Gelt wol nicht dahinden gelassen, In dem er uns von allen Göttern zu unserer Erhaltung zugeschickt worden. Hoffe derowegen, ich habe recht und billich geurtheilt und du die Caravana keiner Undanckbarkeit zu beschuldigen.

Hierauff wurde Musai von allen gelobt und ihm gewonnen gegeben, auch sein Urtheil alsobald vollzogen, wie saur auch der Käuffer drein sahe.

Hieraus siehet man des gütigen Gottes Vorsehung und Sorg vor die jenige, so er beschirmen will, dann hierdurch ist Joseph nicht allein von den Knabenschändern, in welcher Gewalt und Viehisches Beginnen er hätte gerathen können, behütet, Sondern auch verschafft worden, daß die Caravan unterwegs seiner als eines Fürsten pflegte, Entweder weil sie seine Schönheit biß in Egypten unversehrt zu erhalten entschlossen, umb ihn desto höher

*

1 [X 664] Allein. 6 dancken] H dancken hätte. 9 Wolle [Z 59] derowegen. 15 schul[δ 56]dig. 17 Nase] H Nasen. 19 hast — gekaufft] *fehlt* XH. 24 Un[Z 60]danckbarkeit. 32 auch [δ 57] verschafft [X 665] *worden.* 34 umb] Zδ und. H um [H 2, 521. K 2, 521] ihn.

anzuwerden, Oder weil sie samtlich solche Schönheit eben so hoch ehrten, als hertzlich sie die liebten. Der Abendtheuerliche Musai sagte zum Joseph aus der Chiromantia, Physiognomia und Astrologia: Du hast 11 Brüder, also daß eurer Zwölff seynd, und über 13 Jahr wirst du anfahen, zu Zweyen zu werden, also daß dein Vater auch dreyzehen und mit dir selbst vierzehen Söhn haben wird. Alsdann kompt Musai wieder zu dir, ich weiß aber nicht wo. Dessen erbarme dich und verzeihe mir, daß ich gerathen hab, dich nicht frey zu geben, sondern zu verschencken oder wieder zu verkauffen! Ich habs umb deines besten willen gethan, dann du bist darzu versehen, daß du durch Dienstbarkeit zu grosser Herrligkeit kommen und noch vieler tausent Menschen Heyland und Erhalter seyn sollest. Und wie du im End deiner Dienstbarkeit gehalten wirst werden, daß ist dir heut im Anfang derselbigen, als du wie ein Gott angebetet wurdest, von der Göttlichen Vorsehung als wie in einem Spiegel angezeigt worden.

*

5 anfahen] XH anfangen. dein [Z 61] Vater. 13 im [δ 58] End. 16 angezeigt] XH gezeigt worden.

Der Joseph hat besonders Glück,
Daß er die Räuber treibt zurück,
So führt uns offtmals Gottes Hand,
Durch Trübsal in den Glückes Stand,
Wann nur ihms Hertz bleibt zugewand.

Als nun die Reiß vollendet und die Caravan in der Königlichen Residentz-Stadt Thebe ankommen, war dem üblichen Gebrauch nach ihr erstes Geschäfft, dem Pharao die Geschenck zu præsentiren, worunter Joseph ihrer und aller Welt Meinung nach vor das principaleste Stück geschätzt wurde. Aber Pharao war ein abgelebter eyfersüchtiger Herr, der dessen seltene Schönheit mehr hasset, als er der alten geitzigen Art nach die Baarschafft liebet. Er bildet sich nicht vergeblich ein, daß sein ehrwürdig Alter bey seinem Frauen-Zimmer schlecht ästimirt werden möchte, wann dasselbe die Göttliche Schönheit seines Geschencks erblicken und die lebhaffte natürliche Farb in Josephs Angesicht, die einen ieden Anschauenden an durch einander vermischte Lilien- und Rosenblätter erinnerte, betrachten würde.

Auff wenigst, gedachte er, schätzen sie solche Farb höher, als deinen Silber-weissen Bart, ob er gleich mit noch so vielen Edelgesteinen behängt wäre, und leiden entweder meine Weiber oder Töchtere oder alle beyderley seinet wegen, wo nicht am Leib, doch wenigst in den Gedancken, an ihrer Keuschheit Schiffbruch. Lasse ich ihn dann München, so wird ihr Schmertz nur desto grösser, dieweil sie seiner nicht geniessen können und doch ein als den andern Weg in Feuer leben müsten.

Er bedanckte sich derowegen der Geschenck und schenckt den geschenckten Joseph den schenckenden Kauffleuten wieder, welche sich verwunderten, weil sie nicht wusten, warumb es geschehe, biß ihnen Musai aus dem Traum halff, Als er sagte, Man müste

*

1 Als] XH Das VII. Capitel.

Joseph zum schencken wird wenig beliebt,
Potiphar aber, viel Geld umb ihn gibt,

[X 66C] ALs. 4 und [Z 62] aller. 7 hasset] XH hassete. 12 an] XH an *die*. Lilien- [H 2, 522. K 2, 522] und [δ 59] Rosenblätter. 14 Auff] XH Auffs. *19 ihr [Z 63]* Schmertz. 21 in] XH im.

diese Rarität bey Wittiben oder jungen Weibsbildern und nicht bey alten Männern ans Geld bringen.

Dem Potiphar aber, des Pharaonis damaligen Küchenmeister, welcher ein außbündiger Phisiognomist war, beliebte Joseph viel besser, als ihm Musai solchen zu verkauffen anbotte. Darumb muste er ihn auch umb so viel desto theurer bezahlen, wann er ihn anders haben wolte. Er ließ sich auch hierzu kein Gelt tauren. Als dieser von dem Musai vernommen, daß Joseph von dem edelsten Geschlecht der Hebreer gebohren und in allen Tugenden und Künsten, vornemlich aber in der Wissenschafft, wohl Hauß zu halten, aufferzogen worden wäre, wie denn ieder Kramer seine Wahr lobt und Musai solchs vor einen Meister konte, wiewohl es Joseph nicht bedurffte, hatte er ihn doch mehrers gefallen und ihn nicht wie andere seine Sclaven, sondern als seinen eigenen Sohn zu halten befohlen, Um frühe zu erfahren, ob seine Art mit der Physiognomi überein stimme Und ob seine Schenckel auch starck genug seyen, so gute Sach zu ertragen, als er ihm anzuthun gedachte. Er der Potiphar war damals ein funfftzig-jähriger Wittwer, weil ihm seine Gemahlin an Niederkunfft seiner eintzigen dieser Zeit nur anderthalbjährigen Tochter gestorben war. Und weil er wegen einer seltzamen Prophezeyung, worauff die alte Egyptier iederzeit viel gehalten, nicht mehr zu heyrathen entschlossen, gedachte er mit Gesind zu hausen. Demnach ihm aber bißhero sonst an nichts gemangelt, als an einem Kerl, der seine Haußhaltung klüglich führe, weil er selbst mit des Königs Geschäfften beladen, als hat er solche dem Joseph vertraut und ihn über alles sein Gesind gesetzt, auch verordnet, daß er benebens die Hieroglyphik, welche man damahlen nicht iedem auff die Naß bande, weil alle Egyptische Künste, Wissenschafften und Geheimnüssen darinnen begrieffen und verborgen lagen, lernen solte.

Die gute Art Josephs schickte sich in diesen Sattel so gerecht, als wann er ihm angegossen worden wäre. Man sahe gleich, was

*

4 welcher [δ 60] ein. 7 anders] H anderst. haben [X 667] wolte. 10 vornem[Z 64]lich. 11 denn] XH dann. 12 einen] Z ein. 13 doch] Z noch. XH doch noch. 14 seine] fehlt XH. 15 Um] Zδ Und. XH und auch willens. 19 Nie[δ 61]derkunfft. 24 einem] Z einem getreuen. seine [Z 65] Haußhaltung. 26 hat] XH hatte. 29 darin[H 2, 523. K 2, 523]nen. 30 lernen] XH lernen, *und sich deren befleissen.*

seine Gegenwart fruchtete. Ja als das erste Jahr vorüber war, merckte Potiphar handgreifflich, daß er in so kurtzer Zeit mehr vorgeschlagen hatte, als sonst in zehen Jahren beschehen mögen. Und gleich wie Joseph seines Herrn Güter vermehrete, also samlet er auch ihm einen mercklichen Schatz der Künst und Wissenschafften, So daß er sich nicht scheuen dörffte, auch mit den Gelehrtesten in Egypten zu disputiren, weilen er gleich so bald deren Sprach begriffen, als seinem Herrn gewiesen hatte, wie nützlich er den Kauffschilling vor ihn außgelegt.

Bey selbigen wurde er dahero je länger je lieber, vor sich selbst aber und gegen iederman je länger je demütiger, holdseliger und freundlicher. Er trug zwar zum Zeichen habender Bottmässigkeit täglich eine Peitsche in Händen, seiner Untergebenen Faulheit mit Streichen straffen zu lassen, wie dann damals ein Gewohnheit war. Sein eigen Exempel und liebliche Wort oder Vermahnungen aber vermochten mehr als der jenigen Schärpffe, die seines gleichen Stell zu vertreten hatten, So daß auch dem Potiphar, so lang Joseph bey ihm gewesen, nicht allein kein einiger Sclav entloffen, sondern auch die Freye gewünscht, unter Josephs Befehl in Diensten zu seyn.

Dahero vermehrte sich unter seiner Verwaltung das Reichtumb seines Herren augenscheinlich, Sintemalen durch seine kluge Anstalten die Gemühter aller Dienenden gleichsam in einen Model gegossen Oder vielmehr, so zu reden, bezaubert worden, sonst auff nichts, als auff seines Herrn Nutzen zu gedencken. Darum sagt die Heilige Schrifft nicht unrecht, daß GOtt den Potiphar umb Josephs willen gesegnet hab, dann ihm das Glück zur selben Zeit gleichsam zu Thüren und Fenstern hinein gefallen.

Als sich nun Potiphars Hab der Gestalt zusehens vermehrte, da verminderten sich auch seine Freunde nicht, sondern iederman verlangte seine Gunst und Verwandschafft zu haben. Dahero hat sich zwischen ihme und des Königlichen Hoffmeisters Tochter, der anmuthigen Selicha, die Mutter halber aus Königlichem Stammen

*

3 vorgeschlagen [δ 62] hatte. 5 er [X 668] auch. und] fehlt XH. 7 disputirn, [Z 66] weilen. 8 seinem] δ seinen. 10 selbigen] XH selbigem. 18 einiger [δ 63] Sclav. 21 vermehrte] Z vermehrten. das] XH der. 22 Sintemalen [Z 67] durch. 31 Dahero] XH Dahero sich auch zwischen. 33 die] *XH die ihrer.*

gebohren war, eine Heyrath angesponnen, welcher auch umb so viel desto ehender zwischen beyderseits Freundschafft beliebt und eingegangen worden, Weilen der Braut Eltern des Potiphars florierende Reichthumb, Potiphar aber die Ehr, so ihm aus solcher Heurath folgete, angesehen. Allein die Braut selbsten wolte sich mit einem sechtzigjährigen Herrn schwerlich vermählen lassen, als die vielmehr einen Jungen verlangte.

Dem Joseph wurden diese Heimlichkeiten von seinem Herrn vertrauet, mit Vorwand, das beste dabey zu rathen, in Ernst und Warheit aber, sich als ein Unterhändler gebrauchen zu lassen. Joseph sahe zwar wol, daß diese Ehe dem Potiphar nicht vorträglich seyn konte, weil es ein ungleicher Zeug zusammen war, sich aber ihm zu widersetzen, dunckte ihn unrathsam seyn, dieweil er seines Herrn Willen wuste, der sich allbereit stellete, wie alle alte vergeckte Buhler zu thun pflegen, wann sie den Narrn an irgens einer Schönheit gefressen und schon angefangen haben, den Haasen lauffen zu lassen. Uber das hatte Joseph Wind bekommen, daß Potiphar hiebevor beym Trunck gesagt, er wünsche nichts mehrers, als daß sein Fräulein Tochter ihr vollkommen Alter hatte, so damahl nur Eilff Jahr alt war, so wolte er sie sonst niemand, als seinem Joseph, zum Gemahl gönnen, er selbst aber ledigs Stands sterben, damit er ihn und besagte seine Tochter zu desto reichern Erben hinterlassen möchte. Solte er nun diese bevorstehende Ehe widerrathen, so würde es ihm übel außschlagen und Potiphar, auß allerley Argwohn bewogen, ihme an statt eines liebreichen Schwehers zu einem grausamen Tyrannen werden, Als welcher wol wuste, daß Joseph hinterbracht worden, wessen er sich wegen sein und seiner Tochter Verehligung vernehmen lassen. Derowegen lobte er Joseph Potiphars Vorhaben und verhiesse, die Selicha gewinnen zu helffen.

Er bekam darauff von seinem Herrn Befelch, so beschaffene Schenckungen an sie verfertigen zu lassen und ihro seinetwegen

*

1 geboh[δ 64]ren war. eine] Z ein Heurath [X 669] angesponnen. welcher] XH welche. 3 eingegangen] ZXH eingangen. florie[Z 68]rende. 5 Heu-[H 2, 524. K 2, 524]rath. 11 vorträglich] X vortrefflich. 14 alte] fehlt XH. 16 den] H die Haasen [δ 65] lauffen. 19 sein] XH seine Fräu[Z 69]lin. hatte] XH hätte. 31 [X 670] Er. 32 Schenckungen] Z Schanckungen. sei[δ 66]-netwegen.

neben gebührenden Ehrbezeugungen zu überliefern, wie er selbsten vermeinet, daß es am besten und wolständigsten vor ihn seye. Also wurde Joseph zum Buhler, ehe er verliebt ward, die jenige zu erleffeln, deren er nicht begehrte. Er gebote seiner Witz zusammen, seinem gethanen Versprechen ein Genügen zu thun, und griff in seines Herrn Seckel, der Geliebten wegen Potiphars ins Hertz zu greiffen. Seine Höffligkeit und Schönheit war so willkommen und sein artliche Reden bahneten die Bahn so eben, daß die Sach so wol nach seines Herrn, als beyderseits Verwandten, aber nicht nach der Braut Wunsch, von statten gieng, als welche lieber gesehen hätte, daß entweder Joseph selbst Potiphar gewesen oder doch wenigst sein Kopff auff ihres Hochzeiters Leib gestanden wäre. Demnach aber die Geliebte bey den bösen Nächten, deren sie sich bey ihrem Alten versahe, der guten Tag, die ihr Josephs Gegenwart versüssen könte, sich getröstete, brachte der Cupler das Jawort vor seinen Herren, vor sich selbst aber das Hertz der schönen Selicha desto leichter darvon, Massen kurtz hernach das Beylager mit dem Potiphar vollzogen wurde.

*

2 wolständigsten] X wol[Z 70]ständigsten von ihn. 6 Potiphars] XH Potiphars desto mehr dardurch. 15 versüs[H 2, 525. K 2, 525]sen. 16 Jawort [δ 67] vor. 17 desto [Z 71] leichtlicher. 18 wurde] XH wurde.

Der Joseph hat besonders Glück,
Daß er die Räuber treibt zurück,
So führt uns offtmals Gottes Hand,
Durch Trübsal in den Glückes-Stand,
Wann nur ihms Herz bleibt zugewand.

Im Anfang dieser Ehe gieng es, gleich wie es pflegt, wann ıan das dörre Holtz oben auffs grüne legt. Das Hochzeitliche Fest var noch nicht vorüber, als Selicha anfieng, den Joseph mit spieenden Augen anzusehen und durch liebreitzende Blick genugsam :u verstehen zu geben, welchen sie mit solcher Vermählung geneint hätte. Joseph aber, dessen anbohrne Art ohne das in Glück ınd Widerwertigkeit unverändert verbliebe, erzeigte sich auch ließfals gantz kaltsinnig und ließ sich ansehen, als wann er nicht las geringste von ihrem Anliegen merckte. Sie aber gedachte bey hr selbst: dieser Mensch thut wie ein Stockfisch, dem gleich gilt, ɔb man ihn klopfft oder in Rosenwasser einweichet, weil sein Sinn knechtisch und des Befehlens, er selbst aber zu gehorsamen gewohnt ist.

Besorgte derowegen, wann sie anders etwas von ihm geniessen wolte, so müste sie ihm auch mit ausdrücklichen Worten anbefehlen, daß er sie lieben und umbfahen solte, worvor sie sich noch zur Zeit schämte. Aber die Liebe lernte sie hernach noch wohl andere Griff, damit sie doch gleichwohl nichts außrichtete. Indessen gerieth ihr Hertz je länger je mehr in völlige Liebesflammen, welche sie nicht mehr länger zu ertragen noch zu verbergen vermochte, Spinntisirt derohalben auff alle Mittel und Weg, wie sie die Sach am schlauesten angehen solte, damit sie zu ihrem Zweck gelangen könte.

Zu vorderst wolte sie sich ihres Eheherrn zu ihr tragenden guten Vertrauens versichern, welches durch inbrünstige Liebsbezeigungen zu wege gebracht werden müste, damit, wann sie es

*

1 Im] XH Das IIX. Capitel.

Joseph merckt die Liebes-Possen,
Darinn [H Darumb] Selicha verschossen,
Bleibt ein treuer Haußgenossen.

IM. 2 auffs [X 671] grüne. 14 wann [δ 68] sie. etwas (Z 72) von. 24 *Zu] Z Zuvorderist.* 25 *Liebs-*[H 2, 526. K 2, 526)bezeigungen.

mit Verfolgung ihrer losen Liebe vielleicht so grob machte, daß auch die Bauren den Possen merckten, dannoch ihr Mann ein anders von ihr glaubte. Derowegen machte sie sich zutäppischer bey ihm, als sie niemahl zu thun im Sinn gehabt, und damit sie solches desto leichter ankäme, küste sie den Potiphar am hertzlichsten, wann sie von den Liebsbewegungen gegen dem Joseph am allermeisten angefochten wurde. Also genosse Potiphar die jenige liebreiche Anmuhtungen, die eintzig auff den Joseph gerichtet waren, Und in dem er solcher Gestalt sein elende Schuldigkeit abrichtete, machte er sich selbst zum Hanrey. Jedoch hatte er hiedurch die allerbeste Ergetzungen in seiner Ehe, nemlich wann ihn seine Liebste im Arm, den Joseph aber im Hertzen hatte. Dergestalt stahl sie dem Potiphar das Hertz ab, daß er in seinem Sinn die herrlichste Schlösser auff seiner Frauen Frömmigkeit bauete; es waren in Warheit aber nur elende Fundamenta, auff welchen Josephs künfftig Gefängnüß bestunde.

Demnach Selicha nun ihr Sach so weit gebracht, daß sie sich, ihres Manns Mißtrauens und Eyfersucht halber, genugsam versichert zu seyn befande, gedachte sie sich auch ihrer eigenen Qval, darein sie Josephs Schönheit gesetzt, dermaleins abzuhelffen und das Feuer, so dessen Gegenwart täglich vermehrt, aus der rechten Qvell zu leschen, weil ihr Mann viel zu frühe zu solchem Geschäfft gebohren war. Einmahl nahm sie das Hertz, dem Joseph mit außdrücklichen Worten zu sagen, wo sie der Schuch drückte, weil er die Liebes-Blick ihrer Hertzen-rauberischen Augen, so der Verliebten beste und beqvemste Sprach ist, nicht verstehen wolte. Zu solchem Ende erspähet sie diese Gelegenheit.

Sie putzte sich auffs beste und müssigt den Potiphar, mit ihr in seinem neuen Lustgarten zu spatziren, eben als Joseph dem neuen Gärtner anzeigte, wie er ordentliche Außtheilungen machen und alles anstellen solte, damit sein Herr mit dem Garten und dem Gärtner zufrieden seye und beydes Lust und Nutz von ihrer Arbeit habe. Selicha aber gieng, mit Verwilligung ihres Eheherrn,

*

4 ihm, [Z 73] als. gehabt, [δ 69] und. 8 Anmuhtungen, [X 672] die. 19 ge[Z 74]dachte. 20 gesetzt, [δ 70] dermaleins. 21 vermehrt] XH *vermehrte.* 23 *Ein*mahl] Z einmahl, sie nahm das. 27 erspähet] Z erspähete.

en vorgenommenen Abweg, als wolte sie heimlich verrichten, vorzu wir Menschen beyderley Geschlechts von Natur keine Zueher zu begehren pflegen, Das ist, sich etwas leichter zu machen. Aber in Warheit so hätte sie lieber eine Bürde auff sich genommen, welche just so schwer als Joseph gewest wäre, worzu man zwar auch keine Zeugen erbittet. Ihre Meinung aber war vor diß-mal, dem Joseph offentlich anzuzeigen, was er von ihr verdeckter weiß nicht verstehen wolte. Es fügt sich so artlich, daß sie ihn gerad hinter einer Zeil Tzinar-Bäum antraff, eine Meßschnur in Händen habende, umb zu sehen, wie solcher Lustgang ordentlicher zu machen wäre.

Ach! sagte sie, misse darvor meine Liebes-Schmertzen und wisse, daß alles dir zu gefallen geschiehet, was ich meinem Mann vor Gunste bezeuge! Liebster, sey nicht mehr gegen mir, wie du dich bißher et c.

Joseph bedanckte sich gegen ihr, weil eben der Gärtner kam, als hätte sie ihme sonst ein guten Abend gewünscht, also daß Selicha vermeinte, er thät solches darumb, damit der Gärtner nicht mercken solte, was sie suchte; Sintemal sie damahl Josephs hohen Verstand und Klugheit eben so wohl erkündigt, als seine Schönheit betrachtet hatte und ihn dahero vor keinen Stockfisch mehr halten konte. Gleichwohl wuste sie nicht eigentlich, wie sie dran war. Wie sie aber die folgende Tag auff ihre beständige Liebes-Blick von Joseph kein Gegenbezeigung einiger Lieb verspürte, sahe sie wohl, daß ihr Anwurff nichts eranglet, sondern daß sie nur leer Stroh gedroschen hatte. Und weil sie sich einbildet, er müsse sie auch im Garten nicht verstanden haben, als entschlosse sie sich, die allerdeutlichste Sprach zu gebrauchen, damit man auch dem gröbsten Menschen in der Welt ein so köstliche Wahr, vor welche sie sich selbsten hielte, anbieten könte. Sie paste nur auff, biß Potiphar den gantzen Tag bey Hoff seyn muste, alsdann getraute sie schon zu recht zu kommen.

*

1 Abweg, [Z 75] als. 2 von [δ 71] Natur. 6 Zeu[X 673]gen. Ihre] Z ihr. 8 fügt] Z fügte. daß [H 2, 527. K 2, 527] sie. 14 Gunste] XH Gunst. 18 vermeinte [Z 76] er. 19 damahl] XH damals. Josephs [δ 72] hohen. 24 kein] Z ein. XH keine. 25 Anwurff] in gleichem sinne Courage c. b. K 2, 131. *eranglet] δXHK* erlanget.

Als solche erwünschte Zeit kam, zierte sie sich auffs beste und ließ den Joseph zu sich kommen. So bald sahe sie ihn nicht an, so bald ward auch ihr Angesicht so roth, wie ein glüende Kohl und bald wieder so blaß, als ein weiß Tuch, Also daß Joseph aus solcher Veränderung wohl lesen konte, was ihr Meinung war, Wann sie gleich kein eintziges Wort geredt hatte.

Ach Joseph! sagte sie mit einem hertzbrechenden Seufftzen, nach dem sie ihn zuvor ein gute Weil mit höchster Andacht angeschauet, Du hast mich vor deinen Herrn erworben, aber wisse, daß mein Hertz sich dir vermählt hat! Ach Liebstes mein! Wann du seit derselben Zeit weder meiner Liebbezeigenden Seufftzen wargenommen Noch meinen Augen, die dich, seither als sie dich das erste mahl erblickt, wie einen Gott angebetet, nicht hast glauben wollen, Ach! warumb hast du dann neulichen meinen außdrücklichen teutschen Worten im Garten nicht vertraut? Nun es mag seyn, du habest sie auch nicht verstanden; Dero halben so fällt ietzunder die jenige, so deine Gebieterin seyn solte, dem jenigen, der mir zu gehorsammen schuldig, zu Füssen, dich eben so demütig bittend, als hertzlich liebend, du wollest mit denen Schmertzen, die deinetwegen getragen werden, ein Mitleiden haben und mir deinen Trost gedeyen lassen.

Solche Red beschlosse sie mit Weinen, dieweil sie wohl wuste, daß die Weiblichen Thränen besser die Hertzen der Mannsbilder zur Lieb erweichen, Als ihr feuriger Zorn dieselbe als ein Zunder zu gleichmässigen Zorn zu entzünden beqvem wären. Josephs schamhafftes Angesicht entfärbte sich, als seine keusche Ohren diese unverschämte Wort hören musten. Er stellete sich anders, als sie verhoffte, und antwortet auch viel anders, als sie ihr einbilden konte.

Ach, hochgebietende Frau, sagte er, mich wundert, wie ihr belieben mag, mit deren demütigsten Knecht, der seine gehorsame Schuldigkeit ja so getreulichsten Fleisses abgeleget, als unterthä-

*

1 zierte [Z 77] sie. 2 sahe — bald] fehlt H. 4 bald [δ 73] wieder. 6 hatte] ? hätte. 7 Joseph! [X 674] (sagte. Seufftzen] XH Seufftzer. 10 Liebstes] H Liebster. 11 Seufftzen] XH Seufftzer. 14 neulichen] XH neulich. 17 ietzunder [Z 78] die. 19 de[δ 74]nen. 23 Weiblichen] Z Weiblich-Thränen. 24 erweichen, [H 2, 528. K 2, 528] Als. 28 antwortet] XH antwortete. 31 mit] fehlt Z. 32 abgeleget] Z ableget.

nigst er solche erkennet, so hönisch zu schertzen, weil ihro solches zu nichts nutzet, mich aber in meinem Elend schmertzet. Ich kan mir nichts anders einbilden, als daß sie gedencke, mich durch solche Verfahrung außzuholen, und nach dem sie weiß, daß meines gleichen junge Leute einer solchen unvergleichlichen Schönheit, wie sie besitzt, nicht wiederstehen mag, endlich, wann ich einigen viehischen Begierden folgte oder zu folgen erkünte, in meines Herrn Ungnad zu bringen. Beliebt ihr aber, die Treu, so ich meinem Herrn zu leisten schuldig bin, auch allbereit biß über zehen Jahr lang würcklich im Werck erwiesen habe, auff die Prob zu setzen, so kan es ja auff ein andern Weg geschehen. Ich sehe mein hochgebietende Frau vor so ehrlich, treu und redlich an, daß ich nichts anders glauben kan, als daß ihr dero Vorbringen kein Ernst sey. Solte es aber, so GOtt ewiglich nicht in mein Hertz kommen lassen wolle, daß ichs glaube oder daß ich dero Redlichkeit und tugendhafftem Gemüth ich solches anzuvertrauen gedencken dörffte, ja ihr ernstlicher Wille seyn, so seye sie versichert, daß, ehe ich solche Untreu an meinem Herrn begehen wolte, daß ich ehe tausend Tödte litte; Wornach sie sich, sie hab im Sinn, was sie wolle, zu richten weiß.

Damit gieng er anderwerts, seine Geschäfften zu verrichten, sie aber verbliebe so bestürtzt sitzen, daß sie nicht wuste, wer sie war; Dann hätte sie solches gewust, so hätte sie auch ihr wohl anständige Gebühr erkandt, Daß sie sich nemlich wider ihre eheliche Pflicht gegen ihres Haußwirths oder Eheherrn Knecht so leichtfertig nicht herauß lassen sollen. Indessen verbliebe sie gleichwol, wie sie war, daß ist, sie verbliebe in Josephs Schönheit verliebt und beharrete in den Begierden, deren zu geniessen.

Ach! sagte sie nach seinem Abschied, ach! ich Elende, wohin bringt mich doch die Lieb oder vielmehr mein Verhängniß? O grausame Verhängniß! was ist das? Einen leibeigenen Sclaven umb solche Sachen zu bitten und nicht erhört zu werden, deren

*

2 nu[Z 79]tzet. schmertzet] Z schmirtzet. 4 sie [δ 75] weiß. 6 mag] XH mögen. 8 Be[X 675]liebt. aber] Z aber ja. 17 Wille [Z 80] seyn. 18 meinem] Zδ meinen. 19 Tödte] Z Töd. 21 gieng [δ 76] er. 22 verbliebe] XH verbliebe. *K bliebe.*

Genuß die edelste Jüngling des gantzen Egypten wünschen, ja sich darumb schlagen und, solches zu erlangen, Leib und Leben wagen dörfften! O Joseph, du grausamer Tyrann, wie hast du doch das Hertz, in deiner eignen Sclaverey ein solche Dam, die sich anmassen darff, Gewalt über dein Leben zu haben, so greulich zu martern? Wann du weist, daß ich mächtig genug bin, dir deine Freyheit zu schencken oder dich in meines Eheherrn Ungnad und also auch in den Tod zu bringen, warumb bist du dann so thumb, daß du nicht das beste erwehlest? Oder prangest du vielleicht damit, daß ein Knecht seine Gebieterin, ja eine Königliche Princessin gleichsam wie an Ketten gefässelt halten und im Gefängniß der Lieb tödten kan? Ach nein, nein Joseph! du bist nicht so erschröcklich, du bist nicht so unverständig, du bist auch nicht so unmenschlich, Sondern mein Verhängniß ist unglückselig, Weil du selbst nicht weist, wie du dran bist, In dem mein schädlichster Feind, das verhasste Mißtrauen, so bey dir eingewurtzelt oder, besser zu sagen, deines hohen Verstandes treffliche Vorsichtigkeit noch zur Zeit uns beyden den Paß zur Vergnügung verlegt.

Sie hätte noch mehr dergleichen Liebspossen vorgebracht, wann sie nicht gesehen, daß sich in einem Eck hinter den Tapeten etwas geregt. Derowegen schlug sie ihre Augen unter, trucknet ihre zarte Wangen von den heissen Liebes-Thränen und gieng so schamhafftig als erschrocken hin, zu sehen, wer da vorhanden wäre, der so wohl ihrer Liebes-Klag, als des Josephs abschlägige Antwort angehöret hatte. Als sie den Teppich zurück gezogen, da war es zu ihrem besten Glück sonst niemand, als ihrer Mutter Schwester und Potiphars, des Heliopolitanischen Hohen-Priesters, Tochter, die schöne und unvergleichliche Jungfrau Asaneth.

Zu deren sagte Selicha mit bebender Stimm: Ach Schwester! Ich sihe ietzt wohl, daß die stumme Wänd auch Ohren haben.

*

1 edelste [Z 81] Jüngling. Jüngling] XH Jünglinge. 2 solches] Z solche. 3 dörfften] H dörffen. 4 Sclaverey [H 2, 529] ein solche [δ 77] Dam, die [K 2, 515 statt 529] sich. 7 zu [X 676] schencken. 9 thumb] XH tumm. 13 erschröcklich] Z schröcklich. unverständig] δXH unbeständig. 15 schädlichster] δX schändlichster. HK schändlicher. 16 Miß[Z 82]trauen. 21 nicht *[δ 78] gesehen.* 29 Asaneth] XHK Asenath. 31 sihe] δXH sehe. Oh-*[Z 83]ren.*

Ja! antwortet Asaneth, dann sonst hätte ich nicht gehöret, daß ihr buhlet. O wehe Schwester, was will das werden, wenn ihr euch durch solche Thorheit verleiten lassen wollet, euers Liebsten Knecht anzubeten, wie einen Gott? Massen ich eherst mit Bestürzung vernommen.

Selicha hätte gern gelaugnet und vorgebracht, daß sie den Joseph nur versucht, wann sie sich in ihren letzten Discurs, den sie allein mit sich selbst geführt, nicht so weit verhauen hätte. Weil sie aber sahe, daß ihr Asaneth die Hand im Sack erwischt, fiel sie ihr umb den Halß, küste sie und sagte: Ach hertzliebste Schwester, ihr habt die Würckung der ungestümmen Lieb noch nicht erfahren; soltet ihr aber die Schönheit Josephs sehen, so versichere ich, sie würde viel weniger, als ich, unterlassen können, ihn zu lieben.

Seine Schönheit, antwortet Asaneth, hab ich zwar nicht gesehen, aber wohl seine Stimm gehöret; die gefiehl mir schon nicht übel, weil sie, so viel ich verstanden, sonst auff nichts, als auff Tugend und Erbarkeit ziehlet. Ach! Schwester, ich bitte, schauet zu, was ihr thut, damit unserm Geschlecht durch euch kein Schandfleck angehenckt werde! wißt ihr nicht, daß dieser Kerl euer Sclav ist? Warum wolt ihr ihn dann zum Herrn über euch setzen? Frau Schwester, ich bitte euch, versprecht mir, von solcher Thorheit abzustehen, oder ich versichere euch, daß ich auffhören werde, euer Baaß zu seyn.

Selicha konte nichts, als Seufftzen und Weinen an statt der Antwort herfür bringen, daß es gleichsam das Ansehen hatte, als wolte sie gantz in Thränen zerfliessen, dann sie erkandte ihr Unrecht wohl, wuste aber nichts desto weniger ihren Liebsregungen und Begierden nicht zu widerstehen, also daß die ehrliche Asaneth selbst ein hertzlichs Mitleiden mit ihr haben muste. Und weil sie aus solchem Leidwesen unschwer abnehmen konte, wie weit sie sich in dieser Lieb bereits vertiefft, gedachte sie andere Mittel

*

1 Asaneth] XHK Asenath. 2 wenn] XH wann. 3 verleiten] δXH verlauten. 4 mit Bestürzung] fehlt δXH. 6 gelaugnet [δ 79] und. 8 geführt, [X 677] nicht. 9 Asaneth] XHK Asenath. 13 sie] δXHK ihr würdet. 15 Asaneth] XHK Asenath. 17 ich [Z 84] verstanden. als [H 2, 530. K 2, 530\ auff. 22 *versprecht [δ 80] mir.* 29 Asaneth] XHK Asenath. 32 an\[Z 85\]dere.

vorzunehmen, sie wieder zu recht zu bringen, Sagt derowegen zu ihr: Nun wohlan, Schwester, handelt vernünfftig und beharret in dem Tugend-Pfad, darinn ihr die Zeit eures Lebens gewandelt, wie ich dann solches eurer hohen Vernunfft zutrauen will! Ich bin nicht kommen, euch überlästig zu seyn, sondern anzuzeigen, daß etliche unserer Baasen, deren Männer mit dem König außreiten sollen, sich Morgen auff dem Mittag bey euch einfinden werden, zu sehen, wie sich die neue Haußhaltung zu euch schickt. Habt ihr alsdann Saltz und Brod zum besten, so wollen wir damit verlieb nehmen.

*

6 auß[ß 81]reiten. 7 bey euch] fehlt XH. 8 schickt] XH schickt, (wann es euch anderst beliebt,) habt ihr alsdann [X 678] Saltz. 9 verlieb] XH vorlieb nehmen.

Joseph schlägt die Schand-That ab,
Die ihm Selicha angab,
Folget Gottes Wort und Lehr,
Liebes [H Liebet] seines Herren Ehr,
Gibt der Sünde nicht Gehör,
Ach, wo find man Joseph mehr.

Die Tugendreiche Asaneth, welche tausendmahl mehr Verstand und Schönheiten, als Jahr, auff sich hatte, verfügte sich alsobald zu ihren Schwestern und andern der Selichæ vertrauten Gespielen und Freundinnen, erzehlende, an was vor einem Fieber ihre Baaß kranck lege und in welcher Gestalt sie dieselbe angetroffen und wieder verlassen hätte.

Nun rathet zu, sagte sie ferner, was bey der Sach zu thun seye? Ich zwar hab mich und euch auff den Morgenden Mittag-Imbs bey ihr zu Gast geladen, weil eure Männer ohne das nicht anheimisch seyn werden, umb die Gelegenheit zu ergreiffen, sie von ihrem schändlichen Beginnen abzuschrecken. Weiß aber ein andere ein besser Mittel hierzu, so lasse sie es hören!

Diese Weiber konten sich nicht genug verwundern, daß Selicha, die ledigs Stands allweg das Lob einer frommen Damen behalten, sich nun allererst, da sie verheyratet, dergestalt in ein Knecht vernarren solte. Unglaublich aber kam es ihnen vor, daß ein Leibeigner Jüngling durch seiner gebietenden Frauen seltene Schönheit und so freundliches Zusprechen, wie Asaneth erzehlet, nicht zur Gegen-Lieb solte bewegt worden seyn. Sie belobten der Asaneth Vorschlag und stelten sich auff die bestimte Zeit bey der Selicha ein, eben als ihre Männer mit dem Pharaone außgeritten waren, sich am Ufer des Nils mit dem Fischfang zu belustigen, worbey Potiphar Amts wegen auch seyn muste.

Selicha hatte auff ihre Gäst Fürstlich zugerüstet und dieselbe

*

1 Die] XH Das IX. Capitel.

Joseph muß mehrers noch Aengsten außstehen,
Will er der geilen Versuchung entgehen.

DIe. Asaneth] XH Asenath. 5 lege [H 2, 53 statt 531. K 2, 531] und. Ge[Z 86]stalt. 8 den] XH die morgende Mittags-Mahlzeit. 10 anheimisch] XH anheim. 13 ver[δ 82]wundern. 15 ein] XH einen. 18 Asaneth] XH Asenath. 20 Asaneth] XH Asenath. stel[X 679]ten. 21 auß[Z 87]geritten. 24 Gäst] XH Gäste.

alle zur Tafel genöthiget, ehe eine von ihnen ihr wegen so schändlicher Lieb etwas hätte zusprechen mögen, weil sie ihr zuvor wohl eingebildet, sie werde ein Puff Josephs halber außhalten müssen. Sie hatte einer jeglichen Frauen, so wol als auch der außbündigen Jungfrauen Asaneth, ein schärffer Messer, als ein Scharsach, neben den Teller legen Und, als die Mahlzeit vorüber war, ieglicher ein Citron reichen lassen, mit Versprechen, welche die ihrige zum ersten geschelet haben würde, die solte einen schönen Ring, den sie vom Finger nahm und auff die Tafel legte, gewonnen haben. Als sie nun im besten Schelen waren, trat Joseph aus Befehl seiner Frauen unversehens ins Gemach, in einem seidenen Sommerkleid, darinnen man ihm das meiste seiner Schneeweissen Arm, ein guten Theil der Brust und die Knie von dem Mittel-Theil der Schenckel an biß auff die halbe Waden nackend sehen konte. In der einen Hand hatte er ein vergültes Handbecken und in der andern die Gießkanne, denen Damen das Handwasser zu bringen, Die alle ihre Augen auff ihn warffen und über seiner unglaublichen Schönheit dermassen erstarreten, daß keine mehr wuste, was sie thät. Ja, sie wurden so gar entzuckt, daß, indem sie diesen holdseligen Anblick beschaueten und gleichwohl den Ring zu gewinnen eilends fortscheleten, sich iede, außgenommen die Selicha selbst nicht, in die Finger schnitte, daß das Blut hernach floß. Selicha sagt: Was bedeut das? warumb zerschneidet ihr eure Händ? Es gilt den Citronen.

Die Weiber sagten: Warumb bezaubert uns dieses Jünglings Gestalt, daß wir so aus uns selbst kommen seynd?

So recht! sagte Selicha, so sehe ich wohl, eure blutige Tellertücher sollen Zeugen seyn und mich beurkunden, daß kein Weiblich Bild den Joseph unverletzt ansehen könne. Ich zwar hab mich nicht geschnitten, sondern den Ring gewonnen. Wann ihr ietzt schon in die Finger hauet, da ihr ihn kaum ansehet, wie

*

5 Asaneth] XH Asenath. ein [δ 83] schärffer. 6 Scharsach] XH Scharsach oder Scharmesser. legen] δXH geleget. 7 ein] XH eine. 12 das [Z 88] meiste. 14 halbe] fehlt XH. 16 Gießkanne] Z Gießkandte. 20 und [δ 84] gleichwohl. 21 gewinnen] Z gezwingen. 25 dieses [H 2, 532. K 2, 532] Jünglings. 27 recht! [X 680] sagte. Tellertücher [Z 89] sollen. 30 ihr] *XH ihr euch.* 31 die] δXH den.

meinet ihr wohl, daß eure Hertzen gehackt würden, wann ihr täglich umb ihn wäret, wie ich?

Keine kunte ihr hierauff antworten, auch die keusche Asaneth selbst nicht, als welche sich vor allen Weibern an Fingern am allermeisten und in ihrem Hertzen mehr, als Selicha selbst, verwund befand. Sie kam aber, gegen den Weibern zu rechnen, sehr unschuldig ins Gelag, dann die Weiber verwunderten nur die Gestalt, Asaneth aber die Tugend des Josephs, als welchen sie hatte reden hören, und wuste, was hinter ihm stacke. Solche seltene Tugend war der Asaneth ein Ursach und gleichsam ein Köder, auch seine Schönheit besser, als andere, zu betrachten und folgends gar anzubeissen.

Selicha ließ zwar den Joseph das Handwasser reichen, die jenige Finger zu waschen, die seine Schönheit zerschnitten hatte; ihr Eyfersucht aber gestattet den Verwundten nicht, daß sie etwas mit ihm hätten reden dörffen, sondern er muste sich anderwerts hinpacken. So bald aber die Weiber wieder hinweg waren, finge sie das alte Lied wieder mit ihm an, wo sie es den vorigen Tag gelassen hatte, Welches Gesang in Josephs Ohren viel übler klange, als die Stimm seiner Brüder, wie sie sagten: wir wollen dich in ewige Dienstbarkeit verkauffen.

Joseph, sagte sie, du must mich als deine Gebieterin reden hören, wann du mir deine Ohren nicht als einer Liebhaberin gönst. Du weist, daß ich Gewalt hab, dich lebendig oder todt zu lassen, wann ich deren eins von meinem Mann nur mit einem Winck begehre. Auch du selbst must bekennen, daß du mir zu gehorsamen schuldig bist. Warumb solte dann nicht dein Schuldigkeit seyn, wenigst zu vernehmen, was ich zu befehlen hab, oder auff das jenig zu antworten, was ich dich fragte? Sage mir derowegen zu forderst, liebster Joseph, bist du von Stein oder Stahl oder von der Art eines wilden Thiers, daß du dich eines schwachen Weibsbildes nicht erbarmen kanst, welches du selbst durch deine Schönheit und herrliche Tugenden in die äuserste Noth hast ge-

*

3 Asaneth] XH Asenath. 6 rech[δ 85]nen. 8 Asaneth] XH Asenath. welchen] δXH welche. 10 Asaneth] XH Asenath. 12 anzubeissen. [Z 90] Selicha. 22 als [δ 86] deine. 27 dein] XH deine. 28 seyn, [X 681] we-[Z 91]nigst. 29 fragte] δXH frage. 30 oder] δXH oder von. 33 herrliche] *fehlt XH.*

bracht? du hast gestern eine nichtige Außred vorgewand, als wann du fürchtest, ich wolte dich probiren, auch darauff geredt, als wann ich, nach dem ich die Prob befinden möchte, dich in deines Herren Ungnad zu bringen gedächte. Ach liebster Joseph! woher kompt dir solche Furcht? Ich versichere dich des Widerspiels und schwere dir beym Osyrim und Isim, daß ich deine Schönheit, Geschicklichkeit und Adeliche Tugenden höher liebe, dann sonst etwas in der Welt. Liebster Joseph, das ists mit einem Wort, so du hast wissen sollen, und mein Begehren, wie wohl ich dir befehlen könte, ist hingegen, daß du mich mit gleicher Lieb und Treu hinwieder zu meynen versprechest.

Joseph stunde gantz verstummt da und wünschte, daß er noch in seiner Wolffsgruben gesessen wäre, worinn er zwar keinen andern Trost gehabt, als Hungers zu sterben. Er konte in der Selicha Angesicht wohl sehen, wie Zorn und Lieb in ihrem Gemüth rumorten; er wuste aber nicht so gleich Mittel zu finden, wie er diesen beyden auff einmal entgehen möchte. Er sahe wohl, wann er ihrem Zorn entrinnen wolte, daß er sich ihrer Lieb unterwerffen müste. Solches aber zu thun, war ihm ungelegen, dann er ehe hundert Töd gelitten hätte, als solche Sünde wider GOtt und solche Untreu wider seinen Herren zu begehen.

Er wolte sich derowegen mit einer mittelmässigen Antwort behelffen, zu sehen, ob er sich vielleicht noch dißmahl außhalffern möchte, sonderlich, wann er sein erdichtes Mißtrauen wiederumb vorschützete. Er sagte mit demütiger Reverentz: Hochgebietende gnädige Frau, daß dieselbige sich würdiget, mir einige Tugenden zuzulegen, und sich vernehmen lassen, mir deßwegen vor andern ihren Dienern desto gnädiger zu seyn, dessen habe ich mich billich zu bedancken und freylich Ursach, mit unterthäniger Gegen-Treu und Liebe solche gnädige Neigung wiederumb gehorsamlich zu verdienen. Was aber die übrige Schertzwort anbelanget, damit meine hochgebietende Frau abermal ihre Kurtzweil hat, da ist meine unterthänige Schuldigkeit, dieselben umb so viel desto lieber zu gedulden, wann ich weiß, daß sich mein hoch-

*

5 Furcht? [ð 87] Ich. 6 schwere [K 2, 533] dir [H 2, 533] beym. 10 hinge[Z 92]gen. 20 und [ð 88] solche. 21 zu] fehlt ð. 26 gnädige [X 682] *Frau, [Z 93]* daß. 31 übrige] ðXH übrigen Schertzworte. 34 desto] fehlt XH.

gebietende Frau damit delectirt, vornehmlich dieweil ich ihr Hoch-Adelich Gemüth also Tugendreich beschaffen zu seyn vermeine, daß keine andere als ehrliche Gedancken hinein kommen mögen. Habe ich aber meiner hochgebietenden Frauen vielleicht Ursach geben, zu versuchen und zu sehen, was hinter ihrem Diener stecke, so müste ichs auch dahin gestelt seyn lassen; allein wäre es deroselben (ich bitt, mein hochehrende Frau vergebe ihrem Sclaven, daß er so frey redet) anständiger, wann solche Prob auff ein andere Weise und Weg angestelt und eingerichtet würde. Doch wird man mich auff alle Fäll in meinen schuldigen Diensten fromm, getreu und auffrichtig finden.

Was? Schrie Selicha auff, hab ich dir nicht klar genug gesagt, was ich von dir haben wolle? Deine Gegen-Lieb ists, damit du mir am besten dienen kanst, und eben deßwegen hab ich dich bey dem Osyrim und der Isim genugsam meiner inbrünstigen Lieb versichert, welche deine Tugenden werth seyn, dir dein unnöthig Mißtrauen zu benehmen. Was wilt du mehr?

Ach hochgebietende Frau, antwortet Joseph, sie erinnere sich, daß sie solchen Eyd auch meinem Herren geschworen, ihm eheliche Treu zu leisten! Der muß zuforderst gehalten seyn, wann sie anderst auch haben und mich glauben machen will, daß ihro ohne Zweiffel zu glauben seye. Solches zwar lasse ich an seinem Ort gestellt seyn, allein bitte ich gehorsamlich, sie lasse mich in den Tugenden verharren, die sie ihrem Vorgeben nach an mir ersehen und so hoch liebet, damit ich ihrer Lieb nicht unwürdig werde, wann ich solche Tugenden wider Verhoffen verschertzen solte.

Selicha vermochte diese Wort weder zu heben noch zu legen, weil sie sich gefangen fande. Sie wuste keine Antwort zu geben, sondern saß dort, wie ein geschnitzt Bild. Endlich bewegten die hefftige Liebes-Schmertzen ihr Gemüth dermassen, daß sie in ein Ohnmacht dorthin sanck. Joseph wolte sie nicht anrühren, sondern ruffte ihren zweyen Kammer-Jungfern, welche beyde um

*

2 Tu[δ 89]gendreich. 6 allein] δXH allein es wäre. 7 Frau [Z 94] vergebe. 9 Weise] XH Weiß. 11 finden] δXH befinden. 14 hab [H 2, 534. K 2, 534] ich. 18 antwortet [δ 90] Joseph. 22 ihro] δXH ihr. XH ohn. 23 seinem *[Z 95] Ort.* seyn, [X 683] allein. 33 um\δX nun.

ihrer Frauen Bulerey wusten und im Vorzimmer auffwarteten, mit Vermelden, daß ihrer Frauen übel worden wäre. Er aber gieng seines Wegs und danckte GOtt, daß er auch vor dißmahl glücklich entronnen.

Als Selicha wieder zu sich selbst kommen, brachten sie ihre Jungfern zu Bett. Josephs Verachtung war nicht starck und mächtig genug, ihre Lieb in Haß zu verwandeln, oder seine Reden so kräfftig, sie zu bewegen, in sich selbst zu gehen und von ihrer Bulerey abzulassen. Sie erkandte zwar ihr Unrecht, aber gleichwol erhub sich erst ihre Liebes-Klag.

Ach! sagte sie, ihr Götter! warumb habt ihr doch diesem Menschen einen solchen schönen Leib und hingegen ein Diamantines Hertz gegeben, daß er so gar keine Lieb erkennen noch sich über mich Elende erbarmen kan? Nein, nein, Joseph, du bist sonst gantz vollkommen; warumb wolte dann der Himmel dir ein steinern Hertz geben haben? Dein Edle Tugend-volle Seele ists, die mir den Garauß macht, weil sie nichts anders, als Recht thun kan, und von allen Lastern so weit, als die helle Sonn von der Erden, entfernet ist. Ja Joseph! du hast recht und deiner Tugend gemeß geredet, als du mich des Eyds, den ich meinem Gemahl geschworen, erinnertest. Du hast wohl gebethen, als du begehrtest, ich solte dich in deiner Tugend verharren lassen. Aber, ach allerliebster Joseph, wie gehets aber mir armen Weib indessen? Ach! gedencke doch, daß diß kein Lob der Tugend seyn wird, wann man von dir sagt, du habest ein schwaches Weibsbild getödtet! Aber doch will ich lieber sterben, dieweil du es so haben wilst, als ohne Geniessung deiner Lieb noch länger leben.

Kaum hatte sie diese Meinung geredt, da kame sie wieder auff ein andern Schrod.

Was! Tugenden? sagte sie; Gehorsam solt sein gröste Tugend seyn, damit er mir verbunden ist. Aber sein Ungehorsam und daß man darmit unschuldige Leut ermordet, seynd keine Tu-

*

1 ihrer [δ 91] Frauen. 6 Bett. [Z 96] Josephs. 10 erst] XH erst recht. 18 der [δ 92] Erden. 21 erinnertest] Z erinnerste. ?erinnerst. 22 deiner [Z 97] Tugend. 23 aller[X 684]liebster. 25 sagt] δXH gesagt. Weibs-*[K 2, 535]*Bild. 26 sterben, [H 2, 535] dieweil. 30 sein] XH seine. 32 daß] *Z daß darmit man.*

genden. Dieser Mörder verwundet zuvor mit seiner Schönheit und alsdann tödtet er erst mit seiner unbarmhertzigen Grausamkeit. O ihr Götter! warumb habt ihr ihm nicht seine Schönheit genommen, ehe ich ihn gesehen, oder sein Hertz von Himmlischen Tugenden außgelehrt, damit sein Himmlische Schönheit auch zu geniessen gewest wäre?

Also hatte Selicha verwirrete Händel. Bald lobt sie, bald schalte sie den Joseph und stelte sich so seltzam, daß ihre beyde Kammer-Jungfern vermeinten, sie sey allerdings im Kopff verruckt, wie dann die Verliebte ohne das bißweilen in ihrem Verstand nicht so gar richtig seyn. Sie sprachen ihr zu, so gut als sie immer konten, und wiesen sie zur Gedult, mit angehencktem Trost, er würde noch wohl zu gewinnen seyn; der Baum fall nicht so gleich von wenig Streichen; was köstlich sey, koste auch viel Mühe, solches zu bekommen; ie länger er sich wehre, ie länger werde er hernach beständig bleiben; es sey kein Stahl so hart, er werde mit der Zeit durchbohret; man müsse nicht gleich verzweiffeln, sondern die Sach der Zeit befehlen, welche einen Menschen bald zu verändern pflege. Also wurde Selicha durch solches Zusprechen zwar etwas zu frieden, aber zugleich auch angefrischt, ihre Liebe länger zu hägen und mit allerhand Reitzungen auff den Joseph so lang loßzugehen, biß sie ihn endlich überwinde.

Sie muthete ihren beyden Jungfern zu, das beste vor sie beym Joseph zu reden, damit er desto leichter zu gewinnen seyn möchte; aber sie wolten solche auffgetragene Verrichtung nicht auff sich nehmen, weil es ihnen als Jungfrauen übel anstünde. In dem sie dann nun sahe, daß, ihr Heil oder vielmehr ihr Unheil ferner zu suchen, auff ihr allein beruhete, spintisirte sie Tag und Nacht und machte allerhand Garn und Strick zum Vorrath fertig, ihn damit endlich zu berücken. Sie hatte sich ihm zu Gefallen vielmahl auffs herrlichst geputzt und darbey weder der Schminck, so sie zwar noch nicht bedorffte, noch des guten Geruchs oder etwas anders vergessen, so zum Wollust anreitzen konte. Weil aber solches alles nichts gefruchtet, wolte sie es einmahl auch

*

3 ihr [δ 93] ihm. 7 Selicha [Z 98] verwirrete. 13 fall] δXH fällt. 14 koste] δX kostet. 19 zu] fehlt δ. Zusprechen [δ 94] zwar. 20 auch] fehlt H. 23 [Z 99. X 685] *Sie.* 34 *nichts*] *H* nicht.

nackend mit ihm probieren, ob vielleicht ihr blosser Kreidenweisser Leib zu würcken vermöchte, was ihr schöne Kleider und anderer Geschmuck nicht gekönt. Sie verblieb derowegen im Bette liegen und beredet ihren Mann, ihr Kopff thue ihr wehe, wiewohl ihr Kranckheit im Hertzen stacke.

Als nun etliche Tage hernach ein herrlich Fest gehalten werden solte, dabey Potiphar Ampts wegen nothwendig seyn muste, gedachte sie solche heilige Zeit zu ihrem Gottlosen Vorhaben anzuwenden, weils ihr so beqvem fiel, ihren besten Anschlag werckstellig zu machen. Ihren Potiphar, der schier nie vom Bette kam und groß Mitleiden gegen seinem lieben Weibe bezeugte, bat sie, er wolte doch dem Joseph befehlen, daß, wann sie etwann in seiner Abwesenheit Schwachheit halber jemand bedörffte, daß er ihr mit Hülff beyspringen solte. Solches geschahe. Joseph aber gedachte: wann du wüstest, worzu mich dein Weib brauchen will, so würdest du mir das Widerspiel befehlen.

Doch schwieg er still und ängstiget sich wegen des künfftigen Streits, den er angehen solte, dermassen, daß ihm alle Haar gen Berg stunden. Er hub seine Augen gen Himmel und sein Hertz zu GOtt, bey sich selbst seufftzende: Ach du GOtt meiner Väter, Abraham, Isaac und Jacobs, ich bitte dich hertzlich, lasse mich diesen Tag nicht zu Trümmern gehen! Siehe HERR! Ich setze mir festiglich vor, ehe tausendmal zu sterben, als dich zu erzürnen. Diesen meinen gerechten Vorsatz, HErr! erhalte und stärcke in mir, damit ich deinetwegen tapffer kämpffe und mit deinem Beystand meine Feind, die mich deiner Gnad durch die Sünde berauben wollen, ritterlich überwinden möge!

Mit diesem Gebeth und starcken Vorsatz gewaffnet erwartet der edle Held, wann ihm seine Liebhaberin oder viellmehr seine Feindin, die Schlacht anzugehen, befehlen würde.

Potiphar war noch nicht über ein Stund lang hinweg, als Selicha nach dem Joseph schickte, welcher denselbigen Tag schön

*

1 blos[δ 95]ser. 3 gekönt] XH gekont. dero[K 2, 536]wegen. 4 liegen [H 2, 536] und. ih[Z 100]ren. 7 nothwendig] H nothwendig auch. 9 weils] δXH weil. 10 nie] H nicht. 17 wegen] δXH deßwegen. des [δ 96] *künfftigen.* 19 Himmel [X 686] und. 20 sich [Z 101] selbst. 32 *denselbigen] XH* denselben.

geziert auffziehen muste, weil es ein Fest-Tag war. Solcher Auffzug verdoppelte nicht allein seine Schönheit, sondern auch der Selicha Liebes-Begierden. Er erschiene mit einem unwilligen Gehorsam, welches er nie gethan hatte, dieweil er dienete, und fand die Selicha auff einem Bette liegen in solcher Postur, wie man die Venus selbst bey uns zu mahlen pflegt. Nur ihr Kopff war mit etlichen Kleinodien, der Halß samt den Armen mit Perlen und die Finger mit köstlichen Ringen geziert; sonst aber war ihr ganzer Leib nackend und mit einem leibfarben seidenen Teppich bedeckt, der so dünn und durchsichtig war, daß man ihre Schneeweisse Haut und alle Gliedmassen eigentlich dardurch sehen konte. Der Busen war nur so weit bloß, daß man ihre harte Brüst, die so weiß als Alabaster schienen, eben halber nackend in die Höhe startzen sahe; und damit diese annehmliche Augenweid desto lustreitzender wäre, waren die Umhäng zierlich auffgebunden, die gantze Lufft mit lieblichem Geruch erfüllt und umb und umb alles mit Rosenblättern und andern wohlriechenden, so Blumen, als Zweigen bestreuet, also daß alles zusammen einen anmuthigen Anblick und Augenlust abgabe. Joseph thät sein gewöhnliche Ehrbezeigung und begehrt, unterthänig zu vernehmen, was sein gebietende Frau zu befehlen beliebte, wiewohl er zuvor wohl wuste, was sie verlangte. Sie antwortet, daß sie Vorhabens gewest wäre, ein wenig auffzustehen, und weil ihre Jungfern sie allein nicht erheben mögen, hätte sie ihn ruffen lassen, ihnen zu helffen; Weil sie aber nun noch ein weilgen wolte liegen bleiben, so könte er noch ein wenig verziehen und unterdessen wohl ein bißgen niedersitzen. Sie liesse sich wohl im geringsten des jenigen nicht mercken, was sie im Sinn hatte, damit sie den Joseph nicht gleich Anfangs schen machte. Sie wolte zuvor seine Jugend durch ihre Anschauung, welches auch die älteste Gräisen in Harnisch jagen mögen, Feuer fangen lassen. Zu solchem End bewegte sie die Decke so artlich, daß ihr Busem offt gantz bloß zu sehen war, und vergaß darneben nicht, dem Joseph zugleich nach und nach

*

1 Auffzug [ð 97] verdoppelte. 3 unwil[Z 102]ligen. 10 der — war] fehlt XH. 12 harte] ðXHK zarten Brüste. so [K 2, 537] weiß. 13 als [H 2, 537] Alabaster. 17 wohlrie[ð 98]chenden, so [X 687] Blumen. 18 anmu[Z 103]thigen. 26 Jungfern] H Jungfrau. 32 Busem] ðXH Busen. *33 nicht, [ð 99] dem.*

mit Liebreitzenden Blicken ihrer schönen Augen, so gleichsam vor Begierde funckelten, zuzusetzen. Zwar kan man leicht die Rechnung machen, weil Joseph auch Fleisch und Blut hatte, daß er in diesem Handel von demselben auch mercklich muß angefochten worden seyn, weil er aus schuldigem Respect seine gnädige Frau ansehen muste und ihr den Rücken nicht kehren dörffte. Aber sein Vorsatz, fromm zu seyn, überwand doch.

Als es die Selicha nun Zeit zu seyn dunckte oder ihre Begierden sich sonst nicht länger im Zaum wolten halten lassen, gieng auff empfangene Losung die eine Kammer-Jungfer hinweg und gleich hernach wurde die ander geschickt, die erste zu holen; sie blieben aber beyde aus, weil sie wusten, was ihrer Frauen Will war. Joseph wolte ihnen folgen, aber vergeblich; dann weil Selicha schrie, ob sie dann all von ihr lauffen wolten, muste er bleiben.

Ach! sagte sie, Himmlischer Engel, wilst du mir dann auch nicht mehr gönnen, dein schönes Angesicht zu sehen?

Joseph schwieg vor Scham stockstill, sie aber schämte sich desto weniger, in dem sie sich herumb warff und dem Joseph ein zimlich unverschämtes Einsehen machte.

Wie, Joseph? fuhr sie weiter fort; Wird dann die gebietende Frau im Hauß deßhalber unwürdig geacht, mit ihr zu reden, weil sie sich gegen dir mehr als ein dienstbare Magd demütigt? Gieb mir aus schuldigem Gehorsam Antwort, wann du mich nicht würdigen willst, mit mir als mit einer Verliebten zu reden!

Joseph antwortet: Gnädige Frau, wann ihr Begehren so ziemlich und tugendlich oder deroselben mein Antwort so angenehm wär, als ehrlich mir zu thun und zu reden gebühret, so hätte ich so lang nicht geschwiegen, sondern wäre, wanns müglich seyn könte, mit dem Werck selbst, das sie suchet, hernach gefolgt. Dieweil ich aber ein schlechten Ruhm sihe, dessen wir sich hierdurch würdig machten, hat mich rahtsamer zu seyn gedunckt, daß ich der Tugend und Erbarkeit mehr als

*

1 Bli[Z 104]cken. 6 kehren] δXH zukehren. 16 wilst [X 688] du auch [δ 100] nicht. 17 Ange[Z 105]sicht. 23 demü[H 2, 538. K 2, 538]tigt. *28 wär] Z* war. XH wäre. 30 suchet] δXH suchte. 31 sihe] δXH sehe. *33 Erbar[Z 106.* δ 101]keit.

dem Gehorsam folge, welche mich fromm seyn und schweigen heissen.

Hertzallerliebster Joseph, antwortet Selicha, du schützest Ehr und Tugend vor, welche doch nur im Wahn bestehen; ja es ist nur ein unnützliches Spiegelfechten. Schau nur, wann du gleich aller Welt Tugenden hättest, so werden sie dir doch nicht anstehen oder zu deiner Beförderung an dir wargenommen werden und also dir nichts helffen können, weil du ein leibeigener Knecht bist. Wann du aber nach meinem Willen lebest, welches du ohne das zu thun schuldig bist, so kan ich dich frey und glückselig machen, welches dir deine Tugenden nicht leisten können. Bleibest du mir aber widerspänstig und machest durch deine hartnäckige Verweigerung, daß ich dir endlich widerwärtig werde und meine hertzliche Liebe in greulichen Haß verwandle, so weist du wohl, daß ich Mittel übrig hab, mich wegen solcher Verachtung an dir erschröcklich zu rächen, darvor dich alle deine Tugenden nicht werden beschützen können. Schaue, hertzliebster Joseph, hier ist doch die allerschönste Gelegenheit, uns mit allem Wollust in geheim zu ergetzen, also daß wir uns vor das glückseligste Paar in der Welt schätzen können, wann du nur dein Glück erkennen und demselben dancken woltest, in dem es dich so freundlich durch meine inbrünstige Lieb begrüsset.

Dieses alles brachte sie mit solchen beweglichen und Lustreitzenden Geberden vor, daß sie auch den Saturnum selbsten hätte ergeilen können, zu ihr, wie ein junger Satyrus, auffs Bette zu springen. Ich kan mir auch wol einbilden, daß manchen, der diß lieset, bey sich selbst gedenckt: diß wäre ein stattlich Fressen vor mich gewesen.

Aber der keusche Joseph hatte einen viel tugendlichern Sinn. Er antwortet: Gnädige hochgebietende Frau, ich weiß wohl, daß ich ein armer verkauffter Knecht bin, aber eben darumb muß ich mich umb so viel desto mehr befleissen, desto reicher an Tugenden zu seyn. Ich weiß wohl, daß ich meiner hochgebietenden

*

4 im] δ in. 15 mich [X 689] wegen. 16 Tugenden [Z 107] nicht. 17 können. [δ 102] Schaue. 19 glückseligste] δXH allerglückseligste. 26 manchen] H mancher. 27 gedenckt] δXH bedenckt. 33 Ich [Z 108] weiß. hochgebietenden *[δ 103. H 2, 539. K 2, 539]* Frauen.

Frauen in Unterthänigkeit zu gehorsamen schuldig bin; aber darneben ist mir auch nicht verborgen, daß sich mein Gehorsam nicht weiter erstreckt, als in billichen Dingen, und nicht in solchen Sachen, die meinem Herrn zum Schimpff gereichen. Und wann mich schon die Tugenden zu nichts befördern, wann ich anders derselben etliche habe, so nutzen sie doch meinem Herrn, in dem sie mich lernen, ihme Treu zu seyn, worzu er mich vornehmlich erkaufft hat. Die angedrohete Rach bekümmert mich zwar, aber mein hochgebietende Frau beliebe zu wissen, daß der Tod selbst mich so hoch nicht erschrecken kan, zu Erhaltung meines Lebens ein solche Missethat zu begehen, deren ich nicht versichert wäre, daß sie nur ein einige Stund verschwiegen bleibt.

Alle diese Wort waren der Selicha wie lauter Blitz und Donnerschlag, biß auff die letztere, aus denen sie schloß, Joseph sorgte nur, es möchte nicht verschwiegen bleiben; im übrigen aber wäre er schon so viel als gewonnen; dann sie, als eine Heydin, die GOtt nicht erkandte, sondern ihren viehischen Begierden nachhienge, wuste nichts von den Waffen der Gottesfurcht, damit sich dieser keusche Jüngling wider den Angriff seiner Bestreiterin zum allerbesten bewehrt gemacht hatte. Sagte derowegen: Was? was verschwiegen? da laß mich vor sorgen! setze diese unnütze Sorg bey seits und lasse uns unsere Frühlings-Jahr mit Freuden geniessen! Ich werde es dahin zu richten wissen, daß unsere Liebe verborgen verbleibt und wir alle wollustbarliche Vergnügung, sonst aber niemand keine Nachricht davon haben soll.

Joseph antwortet: Nun gesetzt, gnädige Frau, daß es niemand innen wird, wie sie sagt! Werden aber nach vollbrachter That auch unsere Gewissen schweigen? Würden sie uns nicht so Tags, so Nachts henckermässig peinigen, damit doch die Beflec-kung ihres Ehebettes, wie hertzlich auch die Reu seyn möchte, nimmermehr außgetilgt werden könte? Käme solche begangene Sünd aber an Tag, so wäre der Jammer nur desto ärger. Euer

*

2 verborgen] XH unverborgen. 9 mein] XH meine. 12 bleibt] δXH bliebe. 13 [X 690] Alle. Selicha] XH Selichä. Donnerschlag] XH Donnerschläg. 15 ver[Z 109]schwiegen. bleiben] δ blieben. 16 aber] fehlt XH. *dann [δ 104] sie.* 24 verbleibt] δXH bleibt. 30 Ehebet[Z 110]tes. 32 Tag, *[δ 105] so.*

Gnaden bedencken nur, was auff solchen Fall vor grosser Spott, Schimpff und Schande ihro, ihrem Ehherrn und ihrer gantzen vornehmen Freundschafft zustünde! Würde alsdann nicht mein Leben verlohren seyn, welches sie zu erhalten schuldig; wann dieselbe, wie sie sagt, mich anders liebet? Haltet derowegen eurem Eheherrn die verpflichte ehliche Treu und verschertzet euer geruhig reines Gewissen nicht so liederlich umb eines so kurtzwehrenden Wollusts oder vielmehr Unlusts willen, welcher sonst nichts, als ein ewiges Hertzenleid, nach sich schleppet! Wann sie sich nicht nach dem jenigen sehnet, was Ihro nicht gebühret und ihr ohne das zu bekommen unmüglich, so wird sie diese böse Anfechtung bald dämpffen. Will auch zu solchem End meiner gebietenden Frauen nicht länger verbergen, daß ich keines Weibs werth bin, weil ich in meiner Jugend durch Unfall verlohren, was zu solchem Handel erfordert wird. Solte aber meine Schönheit, welche Euer Gnaden sich an mir einbildet, ein Ursach ihres Leidens seyn, wie sie vorgeben, so weiß ich Mittel, solche dergestalt zu schänden, daß sie derselben bald vergessen werden, dabey mein hochgebietende Frau verspühren kan, wie hertzlich ich sie gleichwohl liebe.

Hierauff schwieg Joseph still und hoffte, er hätte sie genug bewegt, entweder in sich selbst zu gehen und ihr ein Gewissen zu machen oder ihn wegen seiner vorgewandten Untüchtigkeit zu verwerffen.

Aber weit gefehlt, die Lieb hat schärffere Augen.

Ach! liebster Joseph, sagte sie, du wendest vor, die Tugend sey der Zweck, nach dem du strebest, und schämest dich doch nicht zu liegen, auff daß du mich betriegen mögest. Die zarte Milchhaar deiner Rosenfarben Wangen, damit sich die Korallenrothe Lippen zu ziehren beginnen, bezeugen mir viel ein anders.

Sie schwieg darauff still und henckte den Kopff, also daß Joseph nicht abnehmen kunte, was sie weiters Sinns war. Joseph aber redet auch nichts mehr.

*

2 ihro] δXH ihr. 6 ehliche] fehlt XH. 10 Ihro] δXH ihr [H 2, 540. K 2, 540] nicht. 12 End [X 691] meiner. 13 nicht [Z 111] länger. 16 wel- [δ 106]che. 30 zu [Z 112] ziehren. ein] fehlt δXHK. Vgl. s. 779, 13: weil sie selbst viel *ein anders so wohl* von der Selicha, als dem Joseph wuste.

Nahe an ihrem Bette stund ein gedeckter Tisch mit allerhand Confect und köstlichen Wassern, auch sonst starcken Geträncken, so bald truncken machen, überstellt, welchen Selicha zugerichtet, entweder den Joseph mit dem Trunck zu bedäuben oder nach vollbrachter Liebes-Freud sich mit einander dabey zu ergetzen. Sie befahl dem Joseph, ein Marcipan von dorther ihr zu langen. Er reichte es ihr zu mit gewöhnlicher Ehrerbietung; aber an statt daß sie nach dem Marcipan greiffen sollen, wurden ihre Liebs-Begierden so hefftig, daß sie ihn beym Mantel erwischte, ihn zu sich auffs Bette zu ziehen, zugleich mit heissen Thränen bittend, er wolte sich doch nur ein bißgen zu ihr setzen. Joseph aber, der stärcker war, als sie, auch wohl wuste, daß niemand lang im Feuer sitzen solte, er wolte sich dann verbrennen, entriesse sich aus ihren zarten Armen, in welchen sie gleichwol seinen Mantel behielte, und lieff aus dem Zimmer hinweg.

Was vor ein Krieg diß Weib nach Josephs Abschied mit ihr selbst wegen der vermeinten Verachtung angefangen, muß nur ieder bey sich selbst erachten, dann damahls weder ich noch sonst iemand bey ihr gewesen, der es nachsagen könte. Aber man kan leichtlich gedencken, wie es hergangen sey; dann als ihre beyde Kammer-Jungfern wieder zu ihr kommen, zerrisse sie eben aus grimmigen Zorn an dessen unschuldigen Mantel, der sich selbst keiner Straff schuldig machen wollen. Sie hatte schon ihre krause Haarlocken außgezerret, auch ihr schönes Angesicht jämmerlich zerkratzt und sahe aus wie eine höllische Furie, wiewohl sie kurtz zuvor der Venus selbst hätte gleichen mögen. Sie tobet wie ein wütiger Hund und fluchte allen Göttern erschrecklich, als denen sie die Schuld ihrer unglückseligen Bulerey beymaß, worüber sich ihre Jungfern entsetzten und genug zu thun hatten, sie wieder ein wenig zu sich selbst zu bringen.

*

1 [δ 107] Nahe. 3 machen] δXH machten. 4 bedäuben] δ beträuben. XH betäuben. 11 zu [X 692] ihr. 12 als sie] fehlt XH. wuste, [Z 113] daß. 15 hinweg] Darauf folgt in Z ein holzschnitt, die von malern so vielfach behandelte situation des textes darstellend. 16 nach [δ 108. Z 114] Josephs. 22 an] fehlt K. unschuldigen] ? unschuldigem. sich [H 2, 541. K 2, 541] selbst. 30 selbst] fehlt δ. bringen] X bringen.

Joseph läßt den Mantel eh,

*

Eh er Ehbruchs Sünd begeh,
Er war kein vernaschter Dieb,
Gottes Geist ihn mehrer trieb,
Als die geile Huren-Lieb,
Daß er keusch und züchtig blieb.

HK bringen.

So mächtig ist der Teuffel in den geilen und lüsternen Gemütern des Frauen-Volcks! daß er ihnen alles schön und möglich vorbildet, ja er giebet ihnen allerhand controversien und boßhofftige Einwürffe, nur der Tugend zu widerstehen, und dieselbe zuvernichtigen; Ein Exempel dessen, weisset hier Selicha, das gottlose Huren-Weib Potiphars, deß Obersten Küchen-Meisters, an dem Königlichen Hofe Pharaonis. Was leichtfertige Beredungen und Veranlassung führte sie nicht, daß Josephs keusches Hertz und Tugendhafftes Gemüth zur Laster-Lust [Laster-Zucht] zureitzen und an sich zu ziehen? Aber doch, so geschickt und mächtig ware sie nicht, diesen Jüngling dessen zubereden. Der Geist Gottes hielte ihn vielmehr ab, und widerstrebte dieser geilen Dirne durch den Mund Josephs, in dem, daß er seine Zunge und Hertz regierete, damit sie nicht zu Fall käme, und auch so gar seine Augen sich nicht versündigen möchten.

Sehet doch, wie ungleich stimmet hier Gott und Belial? Der Teuffel, ein schlauer Vogel, stellet den Menschen so hefftig nach, daß er sich auch ihrer fünff Sinnen, nicht anderst als fünff Fenster oder offnen Läden bedienet, und versuchet worzu dieselben am meisten geneigt seyen, dardurch wartet er ihnen dann durch allerhand Veranlassungen auf, biß er sie zur verbottnen Lust gereitzet, und von dem Tugend- oder Himmel-Weg abgeführet hat. Durch solche Sinnen-Lust steiget er als dann recht wie ein Dieb, ja der rechte Seelen-Dieb und Mörder in das Hertz, daß er allda wurtzle und das gute ausreute. Dem einen, lässet er an durch das Gehör, mit allerhand lieblicher Wollust, mit vielerlei Fatz- und Narren-Possen, spüret er ein Belieben, so setzet er nach, und dieses ist schon das Fenster, wordurch er in das Hertz steiget, dann desselben Gedancken zu erkennen und abzumercken ist er zu ohnmächtig, welches allein Gott der Hertzens-Kündiger sich vorbehalten. Dieser weiß, was wir gedencken und im Sinn haben, und nicht der Teuffel, dann er muß es nur errathen und aus den Zuneigungen versuchen und abnehmen, wordurch es dann auch geschiehet, daß er so offt betrogen wird.

[H 2, 542. K 2, 542] Einen andern, stellet und probieret er durch Augen-Lust und Lüsterkeit, er bildet und mahlet ihm für, ein schönes Bild, oder er vermittelt ein solches auch wol würcklich, dann alle Zeit giebet es deß Werckzeugs zum bösen, genug in der Welt ab. Mercket er eine Beliebung, daß man die Augen schiessen lässet, als dann so vergehet sich auch die Zunge und hat er schon gewonnen, in dem er darauff setzet, und mit solchen Verleitungen nicht ablässet. Gleich wie man sonsten im gemeinen Sprichwort redet! was einer nicht will, oder ihme nicht dienlich, das stösset ihm am meisten auf. *Zwischen Joseph und der* Selicha, versuchte er auch diese Augen-Prob, bey

*

dem einen gewan er und siegte ob, nemlich in den Augen der Selichä, aber bey dem andern, dem Joseph, muste er verlieren und zuschanden werden, wann er sich auch mit aller seiner Macht gerüstet und gewaffnet hätte. So ware doch der Geist Gottes mächtiger in Joseph, als alle Anreitzungen deß Teuffels. O wie mancher hätte zugegriffen, und deß Mantels geschonet, wie würde nicht mancher seine Augen geweidet und abgekühlet haben? aber nein,

Umbgewendt,
Macht ein gutes End.

Doch, solte einer auch wol hierbey eine Frage einwerffen, nemlich diese: Wie es doch komme, daß Joseph so keusch, Tugend-Liebend, und wunderzüchtig, seinem Gott, und dann auch seinem Herrn dem Potiphar so getreu ware, als man wol heut zu Tag unter tausend Dienstbotten kaum einen findet, und doch dannoch so unglückselig ward, daß er ob seiner Unschuld so viel leiden, und der Lügen-Geiffer der Selichä so gewaltig wider ihn zu seiner höchsten Schmache obsiegen muste. Ihrer viele wären in solchen Begeben verzweiffelt, und endlich in dem Gemüth auff irrige Gedancken gerathen, daß sie wohl dürfften gesagt oder gedacht haben, Gott müsse gar schlaffen, weil er seinen gerechten und unschuldig getreuen Joseph nicht retten oder helffen wolle, weil es ihm niemahls so übel gienge, wie die Geschicht ferner weisen wird. Aber Gottes heilige Weise, und die Antwort auff solche Frage, fället viel anderst; Gott schläffet nicht, wann wir zu weil Unrecht leiden, und es zur gerechten Sache, den seinigen unbillich und widerwärtig ergehet; sondern er stellet nur unsere Vernunfft und Gedult auff die Probe, ob wir auch dieselbe brauchen und an Gott beständig halten werden. Dann einig in der Vernunfft, hat er uns von den unvernünfftigen Thieren, als die edelste Creatur und sein schönstes Erd-Geschöpff unterschieden. Unvernünfftig ist der geile Bock, vernünfftig aber der edle Mensch, darum soll er anderst seyn, und sich nicht eine solche Bestialische Begierd einnehmen oder überwinden lassen. Unvernünfftig ist ein wiherender Zaum-loser Hengst, vernünfftig aber der edle [H 2, 542 statt 543. K 2, 542 statt 543] Mensch, darum solle er die Begierden im Zaum halten, und zu regieren wissen. Gedultig muß der um Unschuld leidende auch seyn, damit GOtt seine Wunder-Allmacht und Retter-Hülffe hernach desto herrlicher könne sehen lassen, dann er führet in die Hölle, und wieder heraus. Er lässet uns erfahren viel und grosse Angst, und machet uns wieder lebendig, und wann wir mitten in der Angst wandlen, so erquicket er uns. Er führet den gefangenen Petrum aus dem Gefängnus, und rettet jene drey Unschuldige so gar auch, in dem glüenden Feuer-Ofen, aus der Angst. Mit Joseph hier, hat es eben auch das Ansehen, zum Bösen, und wird doch Gutes daraus. Derowegen so folge man auch nach dem Joseph, man hasse das Arge, und hange dem Guten an, Joseph thate es, Selicha unterließ ein solches. Diesem gedeyte es Anfangs zur Schande, und nachmals zur Ehre. Jener aber Anfangs zur Ehre, und letzlich zur Schande. Die Lügen thut doch nur ein weil gut. Eine kle*bende Klette*, *fället* endlich selbst wieder ab, so auch die Lügen, sie kommt *endlich am Tag*:

*

Drum lieb die Tugend man,
Und folge Joseph nach.
Joseph läst den Mantel eh,
Eh er Eh-Bruchs Sünd begeh,
Er war kein vernaschter Dieb,
Gottes Geist ihn mehrer trieb,
Als die geile Huren-Lieb,
Daß er keusch und züchtig blieb.

Als Potiphar gegen Abend nach Hauß kam und sein Weib in solchem Stand fande, hat er, wie ieder sich einbilden kan, vor Schrecken gewißlich nicht lachen mögen. Er fragte sein hertzliebste Frau umb die Ursach; sie aber beschuldigte den Unschuldigen des jenigen, was sie selbst begangen hatte.

Ach! sagte sie, hertzliebster Eheherr, der leichtfertige Hebreer, der Schelm und der Ehrendieb, dem du so viel guts gethan und alles das Deinige vertraut hast, Schaue doch, umb der Götter willen, dieser Vogel und Ertzbösewicht, als er vermerckte, daß ich meinen Jungfern erlaubt, von mir zu gehen, weil ich ein wenig zu schlaffen getraute, kompt, nemlich zu mir, zu einem krancken Weib, zu der Frauen im Hauß Und, welches das ärgste ist, zu seines Herren Ehefrauen und wolte dein reines Ehebette an einem so heiligen Festtag mit einem schändlichen Ehebruch besudeln, als wann du nicht Mägd genug hättest, seine Viehische Brunst zu leschen. Ja als er mich nicht willig fande, wolte er mich nothzüchtigen, und indem ich mich tapffer wehrete, mein und deine Ehr zu erhalten, hat er mich und hingegen ich seinen Schelmen-Diebs-Mantel so zugerichtet, wie du hier vor Augen sihest. Ist das der Danck, den du umb ihn verdienet? Ist das ein Stück seiner Fromkeit, die du ihm iederzeit zugetraut? Und ist das die Treu, deren du dich allwegen zu ihm versehen hast? Deine Gutthaten haben den undanckbahren Vogel erstlich zum Junckern und endlich so geil gemacht, daß er sich auch deiner ehrlichen Frauen nicht enthalten mögen. Nun wohlan, ich hab das

*

1 Als] XH Das X. Capitel.

Joseph in Potiphars Ungenad fället,
Das ihm die Selicha an hat gestellet.

ALs nun Potiphar geben [H gegen] Abend nach [Z 115] Hauß. 2 solchem [δ 109] Stand fande, hat [X 693] er. 11 ei[H 2, 544. K 2, 544]nem. 16 mich [Z 116] nothzüchtigen. 17 indem] δXH als. 18 zu [δ 110] erhalten. *21 Fromkeit]* δXH Frömmigkeit. 24 auch\ fehlt XH.

meinige gethan als ein ehrliche Frau; dir aber will gebühren, daß du gegen ihm wie ein Ehrliebender Mann thust, der vor seine Ehre eifert.

Ob Potiphar damahls auch zornig über den Joseph worden seye, bedarff keiner Frag. So viel war an ihm, wann er durch diese Begebenheit nicht zugleich erfahren hätte, was vor ein getreu, ehrlich, fromm und tugendsame Frau sein Liebste sey, so hätte er ihn gleich zu Streichblätzlein zersebelen lassen; aber er kitzelt sich mit seiner Frauen Frommkeit innerlich, wie die höltzerne Puppen lachen, daß er nicht zürnen kunte.

Ha! sagte er zu sich selbst, wie seynd doch die Menschliche Urtheil so blind und betrogen! Ich hab schon vielmahl aus meines getreuen Weibs Gesicht urtheilen wollen, als wann sie den Joseph mit buhlerischen Augen ansehe, und hat mich gedunckt, als wann er solches nicht in Acht nehme; aber ietzt sehe ich wol, der schlimme Gesell hat sie geliebt und sie hat hingegen sich seiner nicht angenommen. Ach die Götter wollen mir mein Fehler verzeihen, daß ich so argwöhnisch gegen einem solchen frommen Weib gewesen! Sey zu frieden, liebster Schatz! ich will dich besser in Ehren halten, als noch nie, sagt er in seinem Hertzen; dann hast du dich eines solchen schönen Jünglings, wie Joseph einer ist, enthalten können, so wirst du endlich auch die Götter selbst, wie meinen eigenen argwöhnischen Augen wiederfahren ist, zu Lügnern machen.

Mit dem lieff er über seinen geheimen Schreibtisch, der in seinem Kavet stunde, und langte heraus eine Propheceyung, so ihm ein Oracul geben, als er nach Abgang seiner ersten Gemahlin sich wieder zu verheyrathen entschlossen Und deßwegen Raths fragte. Daß lautet also:

Greifft Potiphar zur zweyten Ehe,
So find er nichts als Ach und Wehe.
So offt, als er der Liebe pflegt,

*

6 zugleich] fehlt X. H wiewol fälschlich. 7 sein [Z 117] Liebste. 8 zu [X 694] Streichblätzlein. 9 Frommkeit] δXH Frömmig[δ 111]keit. 14 ansehe] δXH angesehen. 17 mein] XH meinen. 23 selbst] fehlt XH. eige-[Z 118]nen. argwöhnischen] δ argmöhnischen. 25 seinen] Zδ seinem. 26 Kavet] XH Cabinet. und [δ 112] langte. 29 Daß] δXH die. 32 (H 2, 545. K 2, 545] So. *Liebe] δ Liebste.* X Liebsten. HK Lieben.

So viel er auch der Hörner trägt.
Doch wird es so subtil zugehn,
Daß er es selbst nicht kan verstehn.

O verlogener Apollo! sagt er, wer wird mich nun zum Hanrey machen können, wann es Joseph, der schönste in der Welt, nicht zu thun vermocht hat?

Der Gauch wuste aber nicht, daß Selicha allzeit, wann er sie im Arm gehalten, an Joseph gedacht und das jenige, so ihr von ihm geschahe, von Josephs wegen, den sie ihr an seiner Statt eingebildet, angenommen hatte. Er zerrieß diese Weissagung und sagte, weil niemand sein eigener Richter seyn soll, so solt man den Joseph ins Gefängniß führen, er wolte der Sach schon Rath schaffen.

Zu derselben Zeit hatte es fast eine Beschaffenheit mit den Gefängnissen in Egypten, wie mit den Zuchthäusern ietziger Zeit. Der König hatte in ieder grossen Stadt oder Provintz seines Landes eins, rund herumb mit hohen Mauren umbgeben, daß kein Gefangener oder Gefangene außreissen kunte, inwendig mit Werckstätten vor allerley Handwercksleut versehen. Solche wurden den Kerckermeistern auff etliche Jahr umb ein gewissen Zinß verliehen. Wann nun Personen in solche geriethen, die reich, die Mißhandlungen aber nicht groß waren, so musten sie dem Kerckermeister Kostgeld geben und dorfften nichts arbeiten; waren es aber Arme, deren sich niemand erbarmte noch die Kost vor sie bezahlte, so musten sie dem Kerckermeister arbeiten, daß ihnen die Schwarte kracht, doch nach gestaltsam ihres Verbrechens und nach dem sie verdammt waren oder zu arbeiten vermochten. Etliche Übelthäter wurden auff ewig, etliche aber, die sich geringer versündiget hatten, nur auff etliche Jahr dahin verurtheilt, wie auff eine Gallera; und weil dieses beydes dem König und Kerckermeister bey weitem mehr eintrug, als dem Scharffrichter, wurden wenig Ubelthäter mit dem Tod gestrafft. Es gieng aber in diesen Gefängnüssen so scharff her, daß theils Gefangenen ein schneller Tod viel erträglicher gewest wäre, als eine so elende Verzögerung ihres Lebens.

*

8 jenige, [X 695] so. ihr] ðXH ihm von ihr. 10 zerrieß] XH zerriß. *Weis[Z 119]sagung.* 14 [ð 113] Zu. 26 gestalt[Z 120]sam. 29 Jahr *[ð 114] dahin.*

So bald ein Gefangener in ein solch Gefängnüß kam, so hatte der, so ihn setzen lassen, kein Gewalt mehr über ihn, sondern nur der König, der nach und nach das Verbrechen auff der Gefangenen Freunde oder des Klägers Ansuchen examiniren und ferner geschehen liesse, was recht war. Und weil Joseph kein Handwerck kunte, muste er als ein Schmiedknecht den Hammer führen, seine Kost, biß zu Außtrag der Sach, zu gewinnen. Er gedachte bey sich selbst: diß ist ein billich Urtheil Gottes, daß meine Schönheit in Kohlen, Rauch und Staub verderbe und meine zarte Hände wie Horn werden, weil sie mich bißher in alles Unglück geführt.

Niemand verwundert sich mehr, daß Joseph dieser Ursachen halber solte gefangen gesetzt worden seyn, als eben die unvergleichliche Asaneth, weil sie selbst viel ein anders so wohl von der Selicha, als dem Joseph wuste. Sie kunte nicht ersinnen, wie es doch zugangen seyn müste, daß diese beyde so bald ihre Neigungen, nemlich die Selicha ihre hefftige Lieb in Haß und hingegen Joseph seine Keuschheit in brünstige Geilheit verändert hätte, wiewohl sie ihres gleichen an scharffem Verstand in Egypten nicht hatte. Die Begierde, den Verlauff zu wissen, triebe sie dahin, ihre Baaß, die Bettlägerige Selicha zu besuchen, mehr unterm Schein, ihr schuldig Mitleiden zu bezeugen, als sich mercken zu lassen, warumb sie mit ihrem verbundenen Finger und verwundten Hertzen hin käme.

Hertzliebste Frau Schwester, sagte sie bey ihrer Ankunfft unter andern zu Selicha, Mir gehet dero Zustand umb so viel desto mehr zu Hertzen, weil ich vernehme, daß sie nicht auß dem Bette kommen, seithero ich die Ehr gehabt, mit ihr neulich den Mittagslmbs zu halten, Ob ich zwar nicht hoffen will, daß unser Gegenwart deroselben zu Unmuth oder Zorn und also auch zu dieser Kranckheit selbst Ursach gegeben habe.

Ach nein, hertzliebste Jungfer Schwester, antwortet Selicha, unser Joseph ist die Ursach meiner Kranckheit, welcher mich dieser Tagen so hoch erzürnet, daß mir die Gall in alle Glieder geloffen.

*

5 Und] XH [X 696] Weil nun Joseph. 7 Sach [Z 121] zu. 8 in [H 2,546] Kohlen, Rauch [K 2, 546] und. 11 [δ 115] Niemand. verwundert] XH verwunderte. 13 Asaneth] XH Asenath. 21 bezeugen] δXH bezeigen. 22 verbunde[Z 122]nen. 26 Bette [δ 116] kommen. 27 den] X die MittagsMahl. *H die Mittags-Mahlzeit.* 28 unser] XH unsere.

Wie so? Sagte Asaneth; ich hatte vermeinet, ihr neulicher Discurs, den ich hinter der Tapeten vernommen, hätte mich genugsam versichert, daß mein geehrte Frau Schwester sich in Ewigkeit nicht über ihn erzürnen könte. Ich weiß nicht, wie ich die Sach verstehen soll.

Was! verstehen? fuhr Selicha heraus; Last mich zu frieden! ich verstehe wohl, wie ihrs verstehen wollet. Habt ihr damahl nicht selbst gesagt, ich solte auffhören ihn zu lieben oder ihr wollet auffhören meine Baaß zu seyn? Ey nun dann, weil ich derowegen euch gefolgt hab und ihn, euch meinen Haß gegen ihm zu bezeugen, ins Gefängniß gebracht, so haltet euer Wort! bleibet meine Baaß wie vor, bekümmert euch umb keinen leibeigenen Knecht, lasset das unnöthige Nachgrüblen bleiben und helfft vielmehr durch Stillschweigen, daß unserer Freundschafft kein Schandfleck angehenget werde, wie ihr mich neulich selbst erinnert habt, daß ich thun solte!

Asaneth vernahm unschwer, was die Glock geschlagen, und wuste doch nicht eigentlich, wie es mit dem Joseph hergangen seyn möchte, dorffte auch nicht fragen, damit sie sich nicht argwöhnisch machte. Sie unterhielte vor dißmahl ihre Baaß mit andern angenehmen Reden, biß sie ihren freundlichen Abschied nahm und Josephs Unschuld halber voll Kummer und Hertzenleid nach Hauß gieng.

Dieses Fräulein war so vermöglich, als schön und Tugendreich, dann sie hatte als ein eintzige Erbin ihres Vattern Schätze, der ein alter Wittwer war, in vollkommenen Gewalt, also daß sie die Edelgestein, geschweige das Gold und Silber, mit Sestern außzumessen vermochte. Sie hielte sich in Thebe auff, ihres Vatern Reichthumb zu hüten; der Vater selbst aber wohnet, solche zu vermehren, als Hoher-Priester zu Heliopolis und war bey dem Pharaone als ein Mann, an dem viel gelegen, in höchsten Gnaden.

Dieses ihr Vermögen oder, besser zu sagen, den Überfluß der verhandenen Schätz und Reichthumb griff sie an, nicht zwar

*

1 Wie [X 697] so. Asaneth] XH Asenath. 2 der] XH den. 5 soll. [Z 123] Was. 11 be[δ 117]zeugen. 12 vor] XH zuvor. 17 Asaneth] XH [H 2, 547. K 2, 547] Asenath. 22 und [Z 124] Josephs. 25 Vattern] δ Vaters. XH *Vatters.* 26 vollkommenen] ? vollkommenem. δXH vollkommener. 27 Sestern] *XH Sestern* oder Metzen. 28 außzumessen [δ 118] vermochte. 32 [X 698] Dieses.

so grob oder unbesonnen, als ein junges Ding von zwölff Jahren thun möchte, wie sie damahl war, das nicht weiß, worzu die Baarschafft nutzet, sondern so gesparsamlich, als ihr die Lieb zuliesse, und so klüglich, als sie vermeinte, daß ihr, zu Erkundigung der Wahrheit, von nöthen wäre. Sie wolte einmahl wissen, wie Selicha mit dem Joseph gespielt hätte, deme sie ihr Hertz wegen seiner scheinbarlichen Tugenden, wie Selicha ihm das ihrige wegen seiner Schönheit, geschenckt hatte.

Immer Schad wäre es, sagte sie zu sich selbsten, wann der schönste Spiegel aller Tugenden durch lästerliche Verleumbdungen solte unterdruckt und zu Schanden werden. Was? wann man das gestattet, so möchte es dahin kommen, daß die Tugenden endlich auch selbst durch die Laster zerscheidert würden. Nichts! ich wil wagen, was mir die Götter hierzu verliehen haben.

Und nahm damit ein schön paar Armband vor die eine und ein köstliche Stirnspange vor die andere der Selichæ Kammer-Jungfern; mit denselben schmierte sie eine nach der andern, biß sie alles Haar-klein erfuhr, wie man mit ihrem geliebten, so frommen, als schönen Joseph verfahren wäre. Aber dessen Unschuld an Tag zu bringen, wolte ihr gleichwol mit nichten geziemen, wie viel sie auch Kalender darüber machte und die Sach überschlug. Dann erstlich lag ihr die nahe Verwandschafft der Selichæ im Weg, deren sie sich schämen hätte müssen, wann die Warheit in iedermanns Ohr kommen wäre. So wolte ihr auch nicht gebühren, daß sie als ein Fräulein von Königlichen Stammen sich eines Sclavens annehme. Drittens, wann sie gleich alles thät, was sie hätte thun können, ihn seiner Tugend wegen frey zu machen, so hätte doch iedermann geurtheilt, solches wäre seiner Schönheit wegen beschehen. Anderntheils tribulirte sie die hertzliche Lieb und das Mitleiden, so sie wegen seiner Unschuld trug, also, daß sie nicht

*

4 vermeinte, [Z 125] daß. 10 schönste] δXH schöne. Ver[δ 119]leumbdungen. 11 das] fehlt δXH. 12 gestattet] XH gestattete. 13 zerscheidert] δ zerscheittert. XH zerscheitert. 15 Armband] δXH Armbänd. 17 denselben] δXH demselben. 19 als schönen] fehlt δXH. 20 bringen, [Z 126] wolte. 22 Verwandschafft] δXH Freundschafft. 25 Königlichen] XH Königlichem. Stammen] δXH Stamme. 26 annehme] XH annehmen. sie [δ 120] gleich. 27 wegen [H 2, 548. K 2, 548] frey. 28 beschehen] δXH geschehen. 29 Anderntheils] H Ander theils.

wuste, wessen sie sich entschliessen solte. Dergestalt wurde ihr Hertz gleichsam wie ein Schiff vom Nord- und Sudwind zugleich angegriffen und bestürmt. Endlich verpetschierte sie hundert Tumaim neben einem Brieff an den Kerckermeister und liesse ihm denselben durch ein vierdte Person zu eignen Händen liefern. Der Inhalt dessen lautet also:

Wann du das Geschlecht Pharaonis deiner Schuldigkeit nach in Ehren hältest, so wirst du diesen Brieff mit Unterthänigkeit empfahen und demselben gehorsamest nachleben, als welcher von einer Person, aus Königlichem Geblüth gebohren, dir zugeschickt wird, welche dich zu dem End ihres Grusses würdigt, daß du den gefangenen Joseph, Potiphars, des grossen Küchenmeisters Knecht, in der Gefängniß also ehrlich halten sollest, daß weder er selber noch iemand anders von seinetwegen, wann er seiner Unschuld halber künfftig wieder frey gelassen wird, über dich zu klagen habe, dann solche Klage müstest du mit Hergebung deines Kopffs verantworten; weil dir hierbey hundert Tumaim geschickt werden, damit du ihn desto besser verpflegen und aller Arbeit entlassen köntest. Doch solst du dieses vor iederman, auch dem Gefangenen selbst, heimlich halten, deme du also gehorsamlich nachzuleben wissen wirst.

Dieses war dem Kerckermeister ein seltzam und verdecktes Gericht, dieweil keinem seiner Zunfft dergleichen niemal begegnet. Er kunte nicht weniger thun, als gehorsamen, dann ein solch grosses Geld, so ihm geschickt worden, bezeugte genugsam, daß die Person, die ihm geschrieben, kein kleiner Hanß seyn müste. Derowegen nahm er den Joseph wieder aus der Schmieden und setzte ihn zu sich an seine Tafel, daß es weder Potiphar noch sein ehrliche Frau niemahl erfuhr.

Indessen lag Selicha noch zu Bett und wurde in Ernst so kranck, als sie sich zuvor gestellt hatte. Ja es wurde mit ihr von Tag zu Tag ie länger ie ärger, weil sie der Zorn, die Lieb, der Eifer, die Rach, die Reu und die Furcht, daß ihre Schelmstück

*

1 wessen [X 699] sie. 2 und] fehlt δXH. 3 verpetschierte] δXH verspendierte. 4 den] Z dem. 5 ein] XH eine [Z 127] vierdte. 12 Jo[δ 121]seph. 16 müstest] δ müssest. 22 [Z 128] Dieses. 23 Zunfft] H Zukunfft. *25 solch] XH* solches. 28 sich [δ 122] an. 32 Zorn, [X 700] die.

an Tag kommen möchten, schrecklich ängstigten und ie länger ie mehr schwächten. Keinen andern, als diesen schlechten Trost hatte sie, daß Joseph sein Lebtag keinem andern Weibsbild zu theil werden könte, weil er so warm sasse. Die Aertzt verzweifelten allgemach an der Erhaltung ihres Lebens. Sie sahen zwar wohl, daß diese Kranckheit an einem innerlichen Anliegen des bekümmerten Gemüths hienge; Potiphar aber muste der Selichæ glauben, da sie vorwandte, wie sie sich nemlich so greulich über Josephs unehrliches Zumuthen erzürnet und solches noch nicht verdauen könte. Hierdurch wurde er gereitzt und erbittert, am Joseph unbilliche Rach zu üben, welchen er billicher hätte loß lassen sollen. Aber so sehr trachtet er nicht nach Josephs Leben, so sehr bemühet sich hingegen Asaneth, dasselbe zu erhalten. Als diese vom Potiphar vernahm, was er gesinnet war, kunte sie sich nicht enthalten, ihm unter Augen zu sagen, daß sie vermercke, Joseph sey unschuldig, mit Bitt, er wolle sich nicht übereilen, damit er der spaten Reu und der Götter Zorn, so ihm das unschuldige Blut auff den Halß bürden würde, künfftig überhaben wäre; er solte die Sach stehen lassen, wie sie stünde, und noch ein Zeit lang zusehen; sie besorge ohne daß, wann er dem Joseph das Leben zu nehmen unterstehen würde, daß ein ander Facit heraus kommen dörffte; Das Leben wäre edel, und solches zu erhalten, würde Joseph vor sich das beste reden.

Durch diese dunckele zweydeutige Sprach setzte Asaneth dem Potiphar ein Flohe ins Ohr, weil sein böses Gewissen sie anders verstunde und außgelegt, als sie Asaneth gemeinet, dann er hatte zwar mit Josephs Wissen, aber doch mit dessen höchsten Mißfallen und Abwarnen, hiebevor etliche Königliche Güter zu sich gezwackt. Davon, bildet sich Potiphar ein, hätte Asaneth Wind und mit ihrer Red dahin gedeutet, daß Joseph aus der Schul schwatzen

*

4 allgemach [Z 129] an. 7 da] XH daß. 8 wie [H 2, 549. K 2, 549] sie. nemlich so] fehlt H. 9 verdauen] Z vertauen. 10 erbittert] XH verbittert. 11 billi[δ 123]cher. 12 trachtet] XH trachtete. bemühet] XH bemühete sich Asenath. 15 vermercke] XH vermerckte. 20 besorge] δ besorgen. XH besorgte. er [Z 130] dem. nehmen] XH nehmen sich. 24 Asaneth] XH Asenath. 25 ein] δXH einen Floch. 26 Asaneth] XH Asenath. 27 aber [δ 124] doch. 29 *Asaneth]* XH Asenath [X 701] Wind bekommen.

und ihn in Unglück bringen würde, wann er sehe, daß ihm ans Leben gieng.

Was Raths dann? Hertzliebste Fräulein Schwester, sagte er zur Asaneth, mir gebührt gleichwol, ein als den andern Weg mein Ansehen zu erhalten, und kan man solche Laster, deren Joseph bezüchtigt wird und worüber Selicha Tag und Nacht Rach schreyet, mit Ehren nicht ungestrafft hingehen lassen.

Asaneth antwortet, er könte die Sach verzögern und sich doch stellen, als wann er Josephs Tod suchte, nur die Selicha zu befriedigen; sie wüste, daß dem Joseph Unrecht geschehe, und besorgte, wie sie zuvor erinnert, daß der gantzen Freundschafft ein grosser Schimpff wiederfahren möchte, wann es an den Bindriemen gehen werde.

Asaneth machte hierdurch den Potiphar so verwirret, daß er nicht wuste, was er thun solte, dann ihn die entfrembdete Königliche Güter grausam ängstigten, darvor ihn Joseph so treulich gewarnet hatte. Gleichwol muste er nach altem Gebrauch der Egyptier ihme schrifftlich notificiren, aus was Ursach er ins Gefängniß gesetzt worden wäre. Solches thät er durch folgenden Brieff.

Nach Herkommen und Gewonheit des Landes Egypten wird dem undanckbaren gefangenen Joseph, Potiphars, des Königlichen Küchenmeisters erkaufften Knecht, hiemit angedeutet, daß er angeklagt und deßwegen in das Gefängniß geworffen worden seye, weil er, durch Geilheit bewegt, seines Herrn Liebste zu nothzwängen, sich unterstanden und durch solche Verfahrung dieselbe Erliebende zarte Frau dermassen erschreckt, erzürnt und durch ihre gewaltige Gegenwehr abgemattet habe, daß sie noch diese Stund zu Bett liegen und sich ihres Lebens verwegen muß; Weßwegen er dann vor nechstkünfftigen strengen Halßgericht als ein Nothzwänger, Ehren-Dieb und Mörder angeklagt werden solle. Zuvor aber kan er nach angeregtem Landes-Brauch hierauff seine schrifftliche Entschuldigung einschicken, damit er sich keiner Übereilung zu beklagen habe.

*

4 Asaneth] XH Asenath. 6 Selicha [Z 131] Tag. 8 Asaneth] H Asenath. 10 wüste] Z wuste. 12 Bindriemen] Vgl. K 2, 366. Grimms wörterbuch 2, 35. 14 Asaneth] XH Asenath. Poti[δ 125]phar. 19 folgenden] *δXH folgende* Brieffe. 21 des [H 2, 550. K 2, 550] Königlichen. 22 erkauff- *[Z 132]ten.* 23 worden] fehlt δXH. 29 ein [X 702] Noth[δ 126]zwänger.

Als dieser verfertigt war, zeigte er ihn der Asaneth, welche ihr belieben liesse, daß er dem Joseph geschickt würde. Aber Josephs Antwort darauff war diese:

Was die Bezüchtigung anbelanget, damit Joseph, des Königlichen grossen Küchenmeisters erkaufften Knecht, belegt wird, ist der Beklagte, solch Laster begangen zu haben, nicht geständig, sondern bezeugt beym höchsten GOtt, daß er allerdings unschuldig seye, wie dann sein voriges Leben seine Neigung zur Keuschheit genugsam bezeuge; Daß er aber seine gnädige Frau erzürnet haben möchte, sey ihm leid und hoffe nicht, daß sie deßwegen am Leben Schaden leiden solle, massen dem gantzen Hauß Potiphars genugsam bekant sey, daß sein gebietende Frau etlich Tag zuvor kranck gelegen, ehe sie den Nothzwang auff ihn ausgeben; Er befehle die Sach dem höchsten Gott, der werde seine Unschuld und daß er sich allzeit wohl, ehrlich, treu und auffrichtig in seines Herrn Diensten gehalten, verhoffentlich genugsam an Tag thun, wann es vor dem strengen Halßgericht zur Verantwortung kommen solte.

Potiphar communicirt der Asaneth diese Antwort und fragte sie, was sie weiters bedäuchte. Sie sagte, er könte wohl sehen, daß Joseph, sonderlich seiner Liebsten Kranckheit halber, eine gerechte Sach haben müste, als die zuvor schwach gewesen, ehe sie den Joseph angeklagt; Item, weil er umb keine Gnad bete, sondern so getrost vor Gericht sich zu verthätigen entschlossen; Er solte wohl erwegen, was Joseph darunter verstehen möchte, daß er meldet, sein Unschuld Und daß er sich allzeit redlich gehalten, werde vor Gericht an Tag kommen; Ihre Meinung wäre, er solte die Sach auff die lange Banck schieben, so lang er könte, und den Göttern dancken, daß Joseph die Mittel und solche Freund nicht hätte, dardurch er selbst zur Endschafft dringen möchte; indessen solte er Potiphar wegen seines Verzugs die Selicha unterhalten, wie er könte. Solchem Raht hat Potiphar zu folgen beschlossen.

*

1 Asaneth] XH Asenath. 4 anbelanget, [Z 133] damit. 13 Nothzwang [δ 127] auff. ausgeben] XH außgeben und erdichtet habe. 19 Asaneth] XH Asenath. 20 sie [Z 134] weiters. 23 bete] δXH bittet. 24 verthätigen] δXH vertheidigen. 27 Ihre [X 703] Meinung. 29 und [δ 128] solche. 31 Verzugs *[H 2, 551. K 2, 551]* die. 32 Raht] XH Rath endlich. H hatte.

Asaneth aber betrachtet vor sich selbst aus Josephs Antwort dessen Ehrliebend und Tugendreiches Gemüth desto mehr und wurde ihm umb so viel desto holder, weil er kein eintzig Wort von dem jenigen lauffen lassen, so der Selicha zur Schande, dem Potiphar zum Schmertzen und ihme selbst zu seiner Erledigung hätte dienen mögen; und in dem sie sich neben seiner Tugend auch seiner Schönheit erinnerte, konte sie sich nichts anders einbilden, als es müste etwas Göttlichs an ihm seyn. In Summa sie wurde ie länger ie verliebter und bejammerte, daß sie das Glück nicht gehabt, ihn ehender zu sehen, als wie er ihr das Handwasser gab, oder ihn ehender zu hören, als da sie hinter der Tapezerey stunde und ihn nicht sehen kunte, dann sie gedachte, wann ich ihn ehender gekant hätte, so müste es mit seinem Unfall so weit nicht kommen seyn, ich wolte ihn der Selicha schon bey Zeiten aus den Zähnen gezogen haben.

Dieses Fräulein hassete die Laster so sehr, daß sie die Selicha nimmermehr in ihrem Bettlager besucht hätte, wann es nicht umb Josephs Wolfahrt wegen geschehen wäre, welche ihr anlag, wie ihr eigene. Sie hatte durch Verehrungen und holdselige Conversation die Hertzen der Selichæ beyden Kammer-Jungfern dermassen gewonnen und eingenommen, daß sie alles von ihnen erfahren konte, was sie wegen Josephs nur wissen wolte. Sie nahm iede absonderlich vor und redet mit ieder insonderheit in Geheim so verträulich, daß sie endlich offenhertzig heraus beichteten, was massen iede eben so sehr in den Joseph verliebt wäre, als Asaneth selbsten. Die eine erzehlte ihr auch, wann Joseph zum Tod verdammt werden solte, daß sie ihn alsdann als eine Jungfer vor ihren Ehegemahl loßbitten wollte; die ander aber verhielte ihr nicht, daß Selicha über den Verzug Potiphars gantz unwillig seye, weil er den Joseph von der Kost thun zu lassen so langsam umbgieng; doch hätte sie neulich aus Josephs Antwort, die er dem Potiphar auß dem Gefängniß geschickt, wiederumb ein neue Hoff-

*

1 Asaneth] XH Asenath aber betrachtete. 2 desto [Z 135] mehr. 18 ge- [Z 129]kant. 18 wegen [Z 136] beschehen. 20 beyden] ßX bey den. 25 Asaneth] XH Asenath. 26 eine [X 704] erzehlte. 28 verhielte] Z unverhielte. 29 Beſtä 130]licha. 30 von] X von Brod thun lassen so langsamb. H vom *Brod thun.* 32 ein] XH eine.

nung, seine Liebe noch zu erhalten, geschöpfft, weil er sich in derselben nicht vernehmen lassen, was sie ihm zugemuhtet, hätte auch an den Joseph geschrieben; weil sie aber wieder ein abschlägige Antwort bekommen, hätte sie ihr den Brieff geben, zu verbrennen, und sich vorgesetzt, den Joseph im Gefängniß mit Gifft hinrichten zu lassen.

Sehet umb der Götter willen, gnädigstes Fräulein, was ihr Joseph vor ein Antwort geschickt, daraus sie alles abnehmen kan, wie es stehet.

Mit dem zog sie Josephs Brieff aus dem Sack und gab ihn der Asaneth zu lesen, der lautet also:

Hochgebietende gnädige Frau et c.

Demnach ihr hochgeehrtes Briefflein mir zu handen kommen, hab ich solches gehorsamlich eröffnet, unterthänig zu vernehmen, was deroselben mir gnädig zu befehlen geliebte, ohnverhalte darauff hin zu gehorsamer Wider-Antwort, daß ich annoch bleibe, wie ich vor war, ausser daß ich ietzo aus eures Eheherrn getreuem Diener zu einem schwartzen Schmiedknecht worden bin. Was aber dero gnädigs Anerbieten und zugleich ihr scharffe Bedrohung anbelangt, welche ins Werck gesetzt werden sollen, ie nachdem ich mich beqvemen werde, darauff wolle mein hochgebietende Frau zur Nachricht versichert seyn, daß ehe die gerechte Sonn ihren gewöhnlichen Weg, als Joseph die Tugend, deren er sich einmahl ergeben, verlassen werde. Es wird mich auch weder dero Bitt und Verheissung noch dero Befehl und Bedrohung bewegen, anders zu thun oder zu seyn, als wie es erstbemeldte Tugend haben will, als welche meine eintzige Liebste ist, von deren ich auch biß in Todt nicht zu weichen entschlossen. Wolle derowegen mein hochgebietende Frau an mich zu schreiben auffhören, weil solche Brieff nichts anders vermögen zu thun, als daß dermahlen einer besorglich einem Widerwertigen in die Händ kommen und auff einmahl verrathen möchte, was ich meinem Herrn und Frauen

*

1 erhal[Z 137]ten. 5 den] δ dem. 11 Asaneth] XH Asenath. 12 [H 2, 552. K 2, 552] Hochgebietende. 14 eröffnet] XH geöffnet. zu [δ 131] vernehmen. 15 ohnverhalte] δXH und berichte darauff. 18 einem [Z 138] schwartzen. 19 gnädigs] δXH gnädigst. 25 noch] δ nach. 26 seyn, [X 705] als. 27 Liebste] XH *Liebe.* *30 Brieff [δ 132]* nichts. 31 Händ] H Hand.

zu unterthänigen Ehren biß ins Grab zu verschweigen vorgenommen.

Nach dem Asaneth diesen Brieff gelesen, steckte sie ihn gleich zu ihren schneeweissen Brüsten, hätte ihn aber zuvor lieber geküst. Der Selichæ Jungfer aber wolte ihn wieder haben, mit Vorwand, ihn ihrer Frauen Befehl nach zu verbrennen, zu welchen End sie solchen empfangen hätte.

Gnädigstes Fräulein, sagte sie, wann auskommt, daß ich ihn nicht ins Feuer geworffen habe, so habe ich alles Glück und Heil bey meiner Frauen verschertzt und muß darzu sorgen, wann er in andere Hände kommt, daß meine Frau dadurch in äusserste Ungelegenheit gerathen kan.

Asaneth antwortet: Jungfer, ich bin euer Frauen näher verwandt, als ihr, werde derowegen auch umb so viel desto mehr vor ihre Ehr sorgen. Was aber die vermuhtliche Verschertzung eurer Wohlfart anbelangt, so versprech ich euch hiemit bey Fürstlichen Worten, euch vor allen Schaden Bürg zu seyn, der euch hieraus entstehen möchte.

Die Kammer-Jungfer zog die Achsel ein, wie ein Mann thut, wann er muß geschehen lassen ein Ding, das nicht nach seinem Willen geht.

Asaneth verfügte sich heim und schätzte, daß sie desselben Tags mehr gefischt hätte, als alle Häringsfänger in gantz Engelland und Holland in tausend Jahren thun möchten. Sie kunte dieselbe Nacht den Brieff nicht mehr als hundert mal lesen, weil sie ihn mehr als hundert tausend mal küssen muste.

Ach, sagte sie, nimmermehr hätte ich glauben können, das ein Manns-Person von solchen verwunderlichen Beschaffenheiten in der Welt lebe.

Ehe sie aber denselben Brieff genugsam behertzigt hatte, schickte sie einen andern an den Kerckermeister folgenden Inhalts:

Die jenige Person, welche dir neulich, den Joseph wol zu halten, befohlen und dir zu solchem End die Nothdurfft an Geld

*

1 unter[Z 139]thänigen. 3 Asaneth] XH Asenath. 6 welchen] XH welchem. 13 Asaneth] XH Asenath. 15 vermuhtliche [δ 133] Verschertzung. *18 hier[Z 140]* aus. 20 seinem] X seinen. 22 Asaneth] XH Asenath. 24 kunte *[H 2, 553. K 2, 553]* dieselbe. 28 von [X 706] solchen. 33 befohlen [δ 134] und.

geschicht, berichtet dich in Geheim, daß eben demselben Joseph nachgestellet wird, ihn im Gefängnüß mit Gifft hinzurichten. Wirst derowegen ihn zu warnen und auch selbst vor solcher schändlichen Mordthat zu seyn wissen, damit du künfftig aller schweren Verantwortung, so dir hieraus entstehen möchte, entübrigt seyest; dann wo du es übersihest, daß solch böß Vornehmen ins Werck gestellt würde, so müste ich sein unschuldig Blut von deinen Händen fordern, weil er dir zu verwahren und nicht tödten zu lassen anvertrauet ist.

Die holdselige Beywohnung des Tugendhafften Josephs hatte ihm den Kerckermeister so gewogen und günstig gemacht, daß er demselben nicht nur diesen Brieff, sondern auch den vorigen, wiewohl es ihm verbothen war, communicirte, auch nicht verhielte, was vor ein Summa Geldes er seinetwegen empfangen hätte. Joseph aber konte nicht außsinnen, wer sich seiner so treulich annehme, weil er mit keiner Person von Königlichen Stamm sonderlich bekant war. Er gerieth zwar in den Wahn, es müst jemand grosses seyn, dem sein Unschuld bekant wäre, und wuste darneben doch gewiß, daß sonst niemand von der Selichæ Händel Wissenschafft haben konte, als ihre beyde Jungfern, welche aber weder die Mittel hatten, seinetwegen so viel zu spendiren, noch das Hertz fassen dorfften, sich vor Leut von Königlichen Geblüth außzugeben. Derowegen wandte er sich zu Gott und danckte ihm vor seine Vorsorg und zugeschickte Hülff zu vorderist mit andächtigem Gebeth, die Göttliche Allmacht wolte gnädig geruhen, die jenige Person, die sich über ihn erbarmet hätte, mit tausendfältigen Belohnungen zu ergetzen.

Demnach er nun aus Gutthat der Asaneth in seiner Gefängniß, so über zwey gantzer Jahre wehrete, dergestalt ein geruhesam Leben zu führen hatte, wolte er die edle Zeit nicht unnützlich zubringen, sondern übte sich mit Hülff und besserer Unterweisung

*

1 geschicht] H geschickt. 2 nach[Z 141]gestellt. 3 schändlichen] fehlt δXH. 4 Mordthat] δXH Mordthat unschuldig zu. 8 dir] H dir ihn. nicht] δ nicht zu tödten zu. 15 treu[δ 135]lich. 16 Königlichen] H Königlichem. 17 be[Z 142]kant. 18 sein] XH seine. 22 Königlichen] H Königlichem. 24 vorderist] δ fordest. XH forderst. 26 ihn [X 707] erbarmet. *28 er] H nun Joseph aus.* Asaneth] XH Asenath. 31 und [δ 136]besserer.

eines alten Sternsehers (der noch dasselbe Jahr in der Gefängniß starb, wie er ihm selbst propheceyt hatte) wiederumb in der Astronomia und Astrologia, mit welchen Wissenschafften er sich wegen Potiphars grosser Hauß- und Feld-Geschäfften etlich Jahr her wenig bekümmert. Und demnach er sich des Musai erinnerte, der ihm nach 13 Jahren, welche nunmehr anfiengen zum Ende zu lauffen, eine Veränderung angedeutet, siehe so stellete er ihm selbst so wohl, als seinem Vater, dessen Geburtsstunde er noch wuste, die Nativität und wurde gewahr, daß ihm selbst ein groß Glück, seinem Vater aber die Versetzung in ein ander Land vorstunde. Er schlosse auch aus des Himmels Lauff eine künfftige fruchtbare Zeit und fande gleich hernach eben ein so grosse Theurung angedrohet. Er stellete vielen Gefangenen, sich zu üben, ihre Nativitäten, sagte aber nicht alles, was ihnen begegnen solte, damit er die Unglückselige nicht erschreckte, die Glückselige aber nicht hoffärtig machte. Item als ihme der Kerckermeister die Geburtsstund Pharaonis, wie auch der Selichæ, anzeigte, prognosticirte er, daß beyde noch selbiges Jahr sterben würden, ja er nennete so gar den Tag. Welches alles eingetroffen und wurde an statt des Verstorbenen, der hiebevor den Joseph nicht haben wolte, dessen Sohn Tmaus zum König erwehlet, die Selicha aber, nachdem sie bey anderthalb Jahren gesiechtet und gantz außgedorret, verreckte endlich in Verzweiffelung auff den Tag, den Joseph zuvor angezeiget hatte. Muste also so wohl das Königliche, als Potiphars Hauß absonderlich die halbjährige Trauer anlegen, so die schöne Asaneth auch betraff, in welcher Zeit weder in Civil- noch in Malefitz-Sachen nichts gehandelt zu werden pflegte, dahero sich Josephs Gefangenschafft desto länger verzögerte.

*

1 alten [Z 143] Sternschers. 2 der] δ die. 4 grosser] XH grossen. Feld-Ge[H 2, 554. K 2, 554]schäfften. 10 vorstunde] X verstunde. H bevorstände. 15 erschreckte] X erschrecke. 16 hof[δ 137]färtig [Z 144] machte. 19 Welches] H welcher. 21 Tmaus] XH Tinaus. 26 schöne] XH schöne [X 708] Asenath. 28 verzögerte] X verzögerte.

So brach des Josephs Unschuld aus,
Es liebte ihn des Königs Haus,
Schau GOttes Schickung hier mein Christ,
Wie er so wunder-füglich ist,

*

Und wie er strafft die Hinterlist,
Leb auch, daß du unschuldig bist.

HK verzögerte.

Einen recht starcken Helffer hat gewißlich der jenige, welcher Gott zum Gehülffen hat, mit belusten sihet man, wie wunderbarlich Gott zu der Seinigen Rettung hinter der Hand arbeitet. Ob es gleich der jenige nicht weiß, dem es wohl in der höchsten Noth, am allermeisten betrifft und angehet. Noch immer findet der unschuldige ein gutes Hertz, welches ein Mitleiden mit ihme hat, dieses thut die Vorsorge und Vermittlung Gottes, welcher unsere Beförderung durch die dritte Hand offtmalen wircket und anrichtet. Asenath, [obschon eine Heydin,] doch durch Gottes Schickung, ist sie der Werckzeug zu deß Josephs Unschulds Rettung. Potiphar der leichtglaubige Hanrey, findet auch das nagende Würmlein in dem Gewissen, und fühlet allbereit daß es sich rege. Dieses sind die Ketten und Bande, wormit Gott der gute Gott, der Menschen bösen Willen thörigte Meinungen, und obenhinige Rach-Eyfer bindet und zurück oder im Zaum hält. Joseph im Gefängniß ist gleichwohl mutig, auch der harte [H 2, 555] Schmiedham[K 2, 555]mer wird ihme nicht sauer, sein gutes Gewissen, und die rühmliche Gedult versüssen ihm alles Leiden.

Mancher wäre verzweiffelt, Joseph nicht. Er dencket, wie soll ich verzweifflen, der ich doch nichts gethan habe? wie soll ich erst böses thun, der ich mir nichts böses bewust? wie soll ich mich etwas böses befürchten, der ich doch allezeit das böse gehasset, Nein, ich will es nicht thun.

Ich trau auff Gott,
In Noth und Tod,
Ich warte seiner Gnaden,
Ob alles schweigt,
Und sich erzeigt,
Mir widerwärtig und Contrar,
So ist und heist er wunderbar,
Er wird am bästen rathen.
Ein Lügen-Mund,
Hat schlechten Grund,
Die Unschuld muß gewinnen,
Darauff ich bau,
Und Gott vertrau,
Nur der allein, kan und vermag,
Mein Recht zu bringen an den Tag,
Auch wider Menschen Sinnen,
Im widrigsten Beginnen.

So Joseph dacht, so Gott es macht: Und recht so. Denen die Gott lieben, müssen alle Ding zum bästen dienen, auch die falsche Zungen, auch der Teuffel *selbst offt.*

*

Wer nur unschuldig ist, der bestehet, dann Gott führet der Unschuldigen Recht und Sache aus:

Gedult
Und Unschuld,
Dis ists, was Angst und Noth verguld.

Mercket dieses, ihr unschuldig verklagte und unrechtmässig verurthelte, die Welt ist heut zu Tag bißher seit deß Josephs Zeiten an, gar nicht bässer worden, ach gewißlich nein, drum lasse, wems so geht, sichs auch nicht fremde seyn.

So brach des Josephs Unschuld aus,
Es liebte ihn des Königs Hauß,
Schau Gottes Schickung hier mein Christ,
Wie er so wunder-füglich ist,
Vnd wie er strafft die Hinterlist,
Leb auch, daß du unschuldig bist.

Vgl. s. 806. 810.

Gleich hernach kamen auch ins Gefängniß der Obriste Beck und der Mundschenck des Königs, jener zwar, weil an Tag kommen war, daß er den Pharaonem um viel Früchte betrogen, dieser aber, weil er dem jungen König Wasser vor Wein eingeschenckt hatte, dann der König hielte darvor, wann ers mit Fleiß gethan, so hätte er das Leben verfallen, weil ein Privat-Person so mit dem König nicht schertzen solte; wäre es aber aus Ubersehen geschehen, so seye es eben so straffbar, dann wann eines Mundschencken Fleiß nicht grösser seye, den König zu bedienen, so könte ein ander mahl von dessen widerwertigen Feinden eben so bald ein Flasche vergifftet und solcher Tranck hernach dem König zu seinem Tod gereicht werden; darumb solte ein Mundschenck in seinem Ampt vorsichtiger seyn, welche Vorsichtigkeit ihnen durch Exemplarische Straff eingepflantzet werden müste.

Damahl dichtet Asaneth, wie sie den Joseph loß machen möchte, weil seine gröste Verfolgerin, die Selicha todt war. Sie entschlosse sich zwar, ihne bey der Königlichen Crönung, bey welcher ihr Herr Vater auch erscheinen und dem Pharaoni das Diadema auffsetzen muste, welches fröliche Fest gemeiniglich auff die geendigte Traur zu folgen pflegte, vom Pharao loß zu bitten, und muste doch bekennen, daß es ihr übel anständig seyn und den Leuten Ursach geben würde, nicht beym besten von ihr zu reden, wann sie nemlich dem jenigen guts thäte, der ihre Baaß zu unehrlichem Beyschlaff hätte nöthigen wollen. Hingegen trug sie ein

*

1 Gleich] XH [H 2, 556. K 2, 556] Das XI. Capitel.
Deß Josephs Glück sich seltzam kart,
Biß daß er Ehr begnadet ward.

GLeich. Beck] δXH Becker. 2 jener] δ ieder. zwar, [Z 145] weil. 3 den] Z dem Pharaone. δXH dem [δ 138] Pharaoni gar viel Früchte entzogen, dieser. 15 Asaneth] XH Asenath. 17 ihne] δXH ihme. Königli[X 709]chen. 18 Herr [Z 146] Vatter. erscheinen] XHK erschienen. 19 auffsetzen [δ 139] muste. 23 *dem] XH den.*

grosses Mitleiden mit seiner Unschuld und taurete sie, daß seine Tugenden so eingesperrt seyn und nicht vor aller Welt leuchten solten, geschweige ietzt der Liebs-Begierden, die sie hatte, den Joseph wieder zu sehen und seine Schönheit recht zu betrachten. Einmal sie stund an und in der Waag, nicht wissend, wie sie den Handel immermehr ankarten solte, daß sie ihn ohne bösen Nachklang ihrer und ihrer Freundschafft Ehren zu Josephs Nutzen hinaus führen möchte.

Sie nahm die beyde KammerJungfern in ihre Dienste, die hiebevor der Selicha auffgewartet hatten, damit sie sich ihrer, wann es vielleicht von nöthen seyn möchte, des Josephs Unschuld an Tag zu bringen, als Zeugen bedienen möchte. Dem Joseph selbst aber schickte sie wieder, durch eine vierdte Person alle Zugehör zu einem neuen Kleid von Veilblauen Adlaß mit weissen Blumen an den Kerckermeister, auch etwas an Geld, nemlich so viel, als sie vermeinet, daß er noch biß zur Königlichen Krönung von nöthen haben möchte.

Unterdessen hatte Joseph mit seinem neuen Tischgenossen, dem Königlichen Mundschencken, Kundschafft gemacht, welcher sich nach gestaltsame seines damahligen Zustands offt mit ihme ergetzte. Der erzehlte ihm einsmahls seinen Traum, der ihm dieselbe Nacht vorkommen war.

Mich däuchte, sagte er, ich sehe vor mir einen Weinstock stehen mit dreyen Reben, der blühete und trug Frucht. Als die Trauben reiff waren, druckte ich den Safft in des Königs Becher und gab ihm denselben in die Hand. Der König tranck, ich aber erwachte und wurde gewahr, daß es nur ein eitler und närrischer Traum gewesen.

Joseph antwortet: der Traum war nicht närrisch noch eitel, sondern er ist eine gewisse Bedeutung deiner Erledigung. Der Weinstock bedeutet dein Gefängniß, als welche auch ein Stockhauß wird genennet; die drey fruchtbare Reben aber, die auß dem Weinstock gewachsen, bedeuten drey Tag, nach welcher Verfliessung du auch wiederumb aus der Gefängniß kommen und in

*

1 taurete] XH bedaurete. 9 KammerJung[Z 147]fern. 11 nöthen [δ 140] *seyn. Unschuld* [H 2, 557. K 2, 557] an. 23 sehe] XH sahe. 25 waren *[X 710] druckte.* Be[Z 148]cher. 28 gewe[δ 141]sen.

dein voriges Ampt gesetzt wirst. Als dann gedencke meiner Unschuld, derentwegen ich hier gefangen bin! dann ich weiß, daß dir solches alles ohnfehlbar begegnen wird.

Der Mundschenck versprach dem Joseph, wann ihm die Götter wieder in des Königs Gnad hülffen, seiner alsdann eingedenck zu seyn.

Der Obriste Hoffbeck oder Pistorey-Verwalter aber stunde und hörete alles, derowegen ruckte er sein Kapp und sagte: Nun wohlan, mir hat diese Nacht auch ein Traum geträumet, dessen Außlegung ich wohl wissen möchte.

Joseph, der ihm kurtz zuvor sein Nativität gestellt und noch nicht offenbahrt hatte, wessen er sich zu versehen, antwortet: Wohl, sage her!

Der erzehlte darauff, daß ihm getraumt, als wann er aus Pharaonis Getreyd drey Körbe voll Brod gebachen, selbige auff seinen Kopff gefasst und nach Hoff getragen hätte, unterwegs aber hätten ihn die Vögel des Himmels angefallen und ihme aus den Körben gefressen, was sie nur gewolt, welches er auch nicht erwehren mögen. Da sagte Joseph: ich wolte dir zwar gern was Guts verkünden, aber dein Traum bedeut ein anders; nemlich die Früchten Pharaonis, daraus du Brod gebachen, so die Vögel gefressen, bedeuten, daß du seine Früchten nicht länger geniessen werdest; die drey Körbe aber bedeuten drey Tage, nach welchen du an Galgen gehänckt wirst, und alsdann werden die Vögel auff deinen Kopff sitzen und dein Fleisch verzehren, denen du solches nicht verwehren wirst können.

Wie Joseph gesagt, also geschahe es; dann am dritten Tag begieng der König seinen Geburts-Tag, an welchem er alle Gefängniß von den Gefangenen zimlich läuterte und unter andern auch den Mundschencken wieder begnädigt und an sein Ampt setzet, den Obristen Pfisterey-Verwalter aber als einen überzeigten Dieb an Galgen hängen liesse; aber Joseph muste neben andern mehr sitzen bleiben.

*

1 gesetzt] H gesetzt werden. 5 wieder] fehlt δ. 8 und [Z 149] sagte. 12 offenbahrt [δ 142] hatte. 15 gebachen] δXH gebacken. 19 zwar] fehlt δXH. 21 gebachen] δXH gebacken. 23 wel[H 2, 558. K 2, 558]chen. 24 an] H am. als[X 711]dann. 25 dein [Z 150] Fleisch. 29 den [δ 143] Gefangenen. 31 Pfisterey-Verwalter] δXH Pistoreyverwalter.

Der Kerckermeister sahe wohl, daß sich die Zahl seiner Gefangenen mercklich minderte und noch mehr mindern würde, wann die Krönung Pharaonis beschehe, derowegen thät er sich umb leibeigene Knecht umb, den Abgang der Gefangenen damit zu ersetzen, damit die Werckstätte seiner Gefängniß nicht leer stünden, von welchen er trefflichen Profit hatte. Er schickte in die Städte am Meer, allwo die Leibeigene besser, als auff dem Land, zu bekommen, und erkauffte daselbsten, mit Erläubtnuß Pharaonis, von dem er auch deßwegen Patenta hatte, unterschiedliche Leibeigene, unter welchen Musai, der kluge Elamit auch war, der hiebevor den Joseph zu einem Apollo der Räuber gemacht hatte.

Er kante den Joseph gleich und erinnerte ihn, was sich hiebevor bey der Caravan mit ihm zugetragen. Joseph aber hatte noch alles in frischerer Gedächtniß, als Musai selbsten. Sie klagten einander ihre Noth und erzehlte ie einer dem andern, was sich seither mit iedem von ihnen zugetragen, biß sie in dieser Gefängniß wieder zusammen kommen. Ihr einiger Trost bestunde auff ihrer eigenen Prophecey, welche iedem den Außgang seines Unglücks und den Anfang höchster Glückseligkeit verkündete. Musai sagte zum Joseph: Mein Herr! ihr müsset einmahl in balde zu einem grossen Herrn und Regenten werden oder Egypten wird mit sampt seiner gantzen Nachbarschafft in fünffzehen Jahren untergehen.

Joseph antwortet, diß sey allzufrey geredt. Musai aber sagte: zeigt mir euer Hand!

Und als Joseph folgte, Musai aber dieselbe nur ein wenig beschaute, schrie er vor Freuden auff: Ehe ein Woch vergehet, mein Herr, so werdet ihr über voriges Glück, daß ich euch gesaget habe, die allervortrefflichste Dam in gantz Egypten in euren Armen haben; aber alsdenn gedencke auch meiner als deines getreuen Dieners.

Joseph hätte sich einbilden können, der Kerl sey unsinnig

*

8 Erläubtnuß] δ Erlaubniß. XH Erlaubnuß. Pharaonis, [Z 151] von. 12 erin[δ 144]nerte. 14 frischerer] δXH frischem. Gedächtniß] XH Gedächtnuß. 15 was] δ wie. 20 in] fehlt δXH. 24 Joseph [X 712] antwortet. *25 zeigt [Z 152]* mir. 30 Armen [δ 145] haben. aladenu] XH alsdann *gedencket.* deines] XH eures.

worden, wann dessen Reden mit seiner Nativität nicht überein gestimmt, zumahlen auch eingetroffen hätte, was ihm Musai vor dreyzehen Jahren gesagt. Drumb sagte er zu ihm, er wünschte glückselig zu seyn, damit er ihme Musai seine gute Gewogenheit und das jenige, was er seinetwegen bey der Caravan gethan, erwidern könte.

Biß nun solche Glückseligkeit herkompt, sagte er weiters, müssen wir sich, liebster Musai, zu unserem Elend gedulden.

Nunmehr verfloß die Zeit der Königlichen Traur und nähert sich hingegen der bestimte Tag der Krönung, auff welches Fest man am Königlichen Hoff auch Königlich zurüstete. Alle Tag kamen etliche Fürsten des Reichs nach Thebe, ihre Schuldigkeit abzulegen, zu welchem Ende auch sonst alles rennet und lieff, was nur den König ein wenig angieng. Allein die Asaneth gedachte mehr an die Erledigung Josephs, als an die Krönung des Königs, der doch viel grösser und ihr viel näher verwandt war, als der Gefangene. Einmahl sie gedachte bey iedermans Unruhe ihr Gemüth zur Ruhe und ihren Liebsten auff freyen Fuß zu stellen, solte es auch kosten, was es wolte. Ich hab gesagt: bey iedermans Unruhe, daß ist zu verstehen, daß damahl auch der König selbst kein Ruhe hatte, als welcher dieselbe Zeit über nach altem Gebrauch und Herkommen seiner Vorfahren geschäfftig war, die unsterbliche Götter zu bitten und mit Opffern zu versöhnen, daß sie ihm zu seiner künfftigen Reichs-Verwaltung Glück und Heil verleihen und offenbahren wolten, wie er wohl und glücklich regieren solte.

Auff solche Opffer und Gebeth hatte er die Nacht hernach einen Traum mit samt der Bedeutung im Schlaff gesehen, welchen er den Fürsten und Weisen seines Reichs vor seiner Krönung Krafft alter Gewonheit zu erzehlen schuldig war, damit sie denselben außlegen und aus seiner Bedeutung wissen könten, was

*

2 zumahlen] δ zumahl. XH zumal. ihm] fehlt XH. 4 glückselig [H 2, 559. K 2, 559] zu. 8 sich] δXH uns. zu] δXH in. 9 nähert] H näherte. 10 hingegen [Z 153] der. 14 die] XH Asenath gedachte. 15 mehr [δ 146] an. 16 doch] H da. 17 Einmahl] δXH Sie gedachte einmal bey. 19 wolte] XH wolle. 20 damahl] δXH damahls. 22 geschäfftig] XH beschäfftigt. 24 zu [X 713] seiner. 25 offenba[Z 154]ren. 29 den] H denen. 31 auß-
le[δ *147]gen.*

grosses in Zeit seiner Königlichen Regierung sich zutragen möchte. Derohalben erzehlet er den Traum, aber die Bedeutung war ihm allerdings außgefallen, und was das Schlimste war, so wolte sich auch keiner unter allen, so Geist- als Weltlichen Reichs-Ständen noch unter denen hierzu verordneten Chaldeern finden, der sich unterstehen dörffen, denselben außzulegen, ohne welche Außlegung die Krönung ihren Fortgang nicht haben konte, weil die alte Egyptier, welche viel auf Träum und Warsagungen hielten, gemeiniglich einen andern König zu erwählen pflegten, wann des bereits erwählten Traum kein Glück anzeigte, welches zwar in mehr als zwey hundert Jahren nicht einmahl geschahe, weil die Außleger gemeiniglich schmeichelten und, des neuen Königs Gunst zu erlangen, nur von künfftiger Glückseligkeit prophezeyeten. Daß aber ein Traum, ich sage: ein Königlicher erster Traum, an dem viel gelegen zu seyn geschätzt wurde, nicht außgelegt hätte werden können, solches war niemahl erhöret worden, weil Egypten gestanden, als welches zu allen Zeiten Leut genug gehabt, so von Bedeutung der Träum allweg ihren richtigen Bescheid geben konten, welches so wohl den erwählten König, als die Reichs-Stände so gewaltig bestürtzte, daß keiner mehr wuste, was anzufahen rathsam wäre. Einer dachte dieses, der ander jenes, und wolte doch keiner sagen, was er gedachte.

In solcher Verwirrung trat des Königs Mundschenck herfür, der kürtzlich aus dem Kercker kommen war, und nachdem er sein gebührende Reverentz gemacht, erzehlte er, was ihm und dem Beckerey-Verwalter neulich im Gefängniß geträumt, auch was Gestalt ein edler Hebreer, der des Obristen Küchenmeisters Potiphars erkauffter Knecht wäre, dieselbe Träum außgelegt, item daß solche Außlegung gleichsam umb kein Stund gefehlt hätte, massen er wieder in Königliche Gnad und Dienste, der Obriste Becker aber an Galgen kommen seye und noch daran hange, sich zu Erfüllung seines Traums von den Raben fressen zu lassen.

*

2 erzehlet] XH erzehlete. 4 allen] H allem. 6 unterstehen] δXH unterstanden hätte. 9 pfleg[Z 155]ten. 12 Königs] Z König. 15 auß[δ 148]-*gelegt.* 16 erhöret [H 2, 560. K 2, 560] worden. 23 [X 714] In. 24 und *[Z 156]* nachdem. 31 an [δ 149] Galgen.

Alsobald wurde ein Königlicher Wagen geschickt, den Joseph zu holen, welchen eben Musai das erstemahl barbierte. Da sahe man umb so viel desto mehr, daß seine Schönheit im Gefängniß nicht ab, sondern vielmehr zugenommen hatte, weil sie durch Vorsorg der Asaneth weder durch Wind oder Sonnenschein, auch nicht durch Hunger oder Durst, viel weniger durch Arbeit Verletzung gelitten. Der Kerckermeister erschrack und sorgte, Joseph würde auf die Fleischbanck geführt; aber Musai, der allerdings nach der Elamiten Art ein offenhertzigen Teutschen Sinn hatte und sonst ein artlicher Kerl war, lachte und sagte zum Joseph: nun wolan, das Glück ist vorhanden, laß michs nur auch bald theilhafftig werden! und wann dir eine Dam aufstöst, gekleidt wie du, so nim sie nur gleich zum Weib, dann es kan dir dein Lebtag nicht besser werden.

Zu seinem Herren dem Kerkermeister aber, der unwillig über ihn war, sagte er: wann Joseph heunt stirbt oder wieder in Gefängniß zu dir geführt wird, so laß mich morgen entweder auch hencken oder, wann dich der Strick tauret, mich die Arbeit vor zween Knecht verrichten. Aber ich glaube, wann Joseph thut, was ich ihm anvertraue, so werde ich dir nicht mehr über ein paar Stunden zu Geboth stehen dörffen.

Eben damahls war auch Asaneth auff ihren köstlichen Wagen gesessen, mit Vorsatz, dem König ein glückselige Regierung zu wünschen, weil sie vermeinet, die Krönung sey schon geschehen, indem die bestimte Zeit darzu bereits verflossen, und zugleich ihren Joseph loß zu bitten. Da schickte es sich wunderbarlich, daß sie beyde zugleich an der Königlichen Pforten ankamen. Keines von diesen beyden wuste sich in diese unverhoffte und unversehene Zusammenkunfft zu richten. Joseph kante wohl der verstorbenen Selichæ Jungfern, er muste sich aber über des Musai Weissagung verwundern, weil die jenige, deren diese dieneten, ein Kleid an hatte, wie er. Sein Angesicht verrieth gleichsam

*

5 Asaneth] XH Asenath. 8 auf [Z 157] die. 9 ein] XH einen. 12 aufstöst] δXH zustöst. 15 dem] δ den. Kerkermei[δ 150]ster. 16 heunt] δXH heut. in] XH ins. 20 anvertraue] δ anvertraute. XH anvertrauet. 22 [X 715] Eben. Asaneth] XH Asenath. 23 glückselige [Z 158] Regierung. 26 wunder[H 2, 561. K 2, 561]barlich. 27 Porten] δXH Pforten. 28 und unversehene] *fehlt XH.* 31 *diese* [δ 151] dieneten.

die innerliche Freud seines Hertzens und die unzweiffentliche Hoffnung, die ihm Musai eingesteckt. Ihre Begrüssung war stumm, weil sie sich beyde nur entröhteten. Es schiene, als wann Josephs schamhaffte Röthe im ersten Anblick die unvergleichliche Asaneth als einen künfftigen Gemahl grüssete, welche hingegen nichts anders thun könte, als mit gleicher Farb ihres Liebsten Schönheit zu dancken und ihre Lieb zu bezeugen. Wie ihnen beyden damahl das Hertz gehüpfft, bilde ihm ieder selber ein.

Joseph wurde gleich vor den König gebracht, ob dessen ansehenlichen Gestalt sich so wohl der König selbst, als alle Fürsten verwunderten. Er wuste sich mit Egyptischer Ehrbezeugung wohl zu behelffen, weil er dieselbe Ceremonien hiebevor so wohl beym Potiphar, als in der Gefängniß, gelernet. Solche seine Reverentz machte seine Schönheit viel anmuhtiger, und nach dem dergleichen Dings abgelegt war, fieng der Reichs-Cantzler nachfolgender Gestalt zu reden an:

Lieber Jüngling, uns ist angezeigt worden, du habest die Gab von den Göttern, Träum außzulegen, wie du dann solches an des Königs Mundschencken und Beckerey-Verwaltern erwiesen hast. Weil mir dann nun auch ein Traum vorkommen ist, dessen Außlegung man gern wüste, hat man dich holen lassen, wirst demnach den Traum in Gegenwart des Königs erzehlen hören und dessen Bedeutung zu eröffnen wissen, vor welches, wann du die Warheit sagest, dir neben einer Königlichen Verehrung dein vorige Freyheit geschenckt werden soll.

Joseph neigte sich gar zierlich und sagte: Wohl! mein Herr beliebe den Traum zu erzehlen, so wird dessen Diener gehorsamlich hören und vernehmen, ob seine Außlegung in seiner Macht stehe.

Darauff fuhr der Reichs-Cantzler fort und sagte: Mir traumte, ich stünde am Ufer des Nili, wo dieser Fluß am breitesten ist. Da stiegen sieben fetter Ochsen nach einander auß dem Wasser; denen folgten auff dem Fuß nach sieben andere, eben so magere und

*

4 Asaneth] XH Asenath. 5 einen] δXH seine zukünfftige Gemahlin. nichts] H nicht. 7 dan[Z 159]cken. 12 behelffen] H helffen. 15 Reichs-*[δ 152]Cantzler.* 17 Lieber] H Liebster. 20 Außle[X 716]gung. 22 hören *[Z 160]* und. 32 fetter] δXH fette Och[δ 158]sen.

heßliche Ochsen, als schön und feist die ersten waren. Endlich sahe ich, daß die Magern die Feisten frassen und davon doch nicht desto fetter wurden, worüber ich mich so entsatzte, daß ich darüber erwachte. Kaum war ich aber wieder eingeschlaffen, siehe da sahe ich sieben vollkommene Aeher mit reiffen Früchten auffs reichlichst angefüllt; dieselbe wurden von sieben magern Aehren, die kein eintzigs Körnlein in sich hatten, verschlungen und verblieben dieselbe dörre Aeher jeder eben so dünn und durchsichtig, als zuvor, gleichsam als wann sie von den Saamen-reichen Aehren nichts in sich geschluckt hätten. Weist du nun die Bedeutung hierüber, so lasse sie hören!

Mein Herr, antwortet Joseph, dieses ist ein Traum eines Königs in Egypten. Mein Herr vergeb mir, wann ich irre! Hat dieser Traum meinem Herrn geträumt, so hat ihm GOtt nicht allein offenbahrt, daß er Egypten beherrschen soll, sondern auch das wichtige nicht verhalten, so unter seiner Regierung geschehen wird, damit er deßwegen bey Zeiten weißliche Vorsehung thue und Land und Leut im Wolstand erhalte.

Potiphar, der Hohe-Priester von Heliopolis, winckte dem Joseph mit der Hand, still zu schweigen. Nach dem solches geschehen, musten alle umbstehende Reichs-Ständ biß auff ihn den Hohen-Priester, den Reichs-Cantzler, ReichsMarschallen und Reichs-Schatzmeister abtreten. Alsdann sagte der König selbst zum Joseph: Jüngling, du hast Recht, daß dieser Traum einem König in Egypten zustehe! Aber nun sage mir, wie hast du aus dem Traum wissen können, den dir der Reichs-Cantzler als sein eigen erzehlet, daß er mir geträumt hat?

Joseph antwortet: Großmächtigster König, mir wurde gesagt, der Träumende sey am Fluß Nilo, wo er am breitesten sey, gestanden. Der Fluß Nilus bedeutet die Herrligkeit Egypten-Landes, Das Stehen des Träumenden aber die Meisterschafft und Beobachtung darüber. Welchem derowegen dieser Traum geträumt hat, der ist oder wird Herr in Egypten.

*

3 entsatzte] XH entsetzte. 5 Aeher] δXH Aehren. Früch-[H 2, 562. K 2, 562]ten. 6 ange[Z 161]füllt. 8 Aeher] δXH Aehren eben so. 14 ihm] ZδXHK ihn. 15 beherrschen [δ 154] soll. 19 [X 717] Potiphar. 22 Hohen-[Z 162]Priester. 23 zum] δXH zu. 24 einem] X einen. 28 antwortet] XH antwortete. *31 den] H des.* 32 Beob[δ 155]achtung.

Nun wohlan, sagt der König ferner, so sag mir dann auch, was bedeuten die Ochsen und Aeher, beydes Feiste und Magere?

Großmächtigster König, antwortet Joseph, dieses braucht kein grosse Kunst. Der Nilus giebt Egypten Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit, ie nachdem er sich ergiest. Seynd nun erstlich sieben fette Ochsen aus demselben gestiegen, so wird er auch sieben fette fruchtbare Jahr geben. Seynd sieben magere Ochsen gefolgt, so die sieben fette gefressen, so werden auch nach den sieben fruchtbahren Jahren sieben hungrige Jahr kommen, die allen Vorrath der sieben guten Jahr auffreiben. Die sieben magere und fette Aehr haben ein gleiche Bedeutung und künden an, daß solches eigentlich von der Frucht- und Unfruchtbarkeit zu verstehen seye, auch daß es gewißlich und zwar gar bald geschehen werde. Darumb sehe mein Herr der König sich umb und laß sehen nach einem klugen Mann, der sich also in diese Zeit zu schicken und Anordnung zu thun weiß, was beydes Land und Leut in Wolstand erhalten, meines Herren des Königs Zepter, Cron und Thron in ihrer alten Herrligkeit bestättiget und zumahlen auch zu höherer Glückseligkeit und Reichthumen erhaben und befördert werden möchte, weil die künfftigen Zeiten gar wunderlich fallen werden.

Joseph muste abtreten und doch gleich wieder erscheinen. Zu dem sagte der König: wir haben so wohl aus deiner Weißheit und Wissenschafft, als auch aus deinem offenhertzigen Gemüth genugsame Hoffnung geschöpfft, du werdest die Stell des jenigen am besten vertreten können, den du uns zu suchen gerathen hast. Darumb nun so siehe, wir übergeben dir allhier des Reichs-Siegel und mit demselben allen Gewalt über gantz Egypten. Nichts wird mein Person vor sich behalten, als den Königlichen Titul, Zepter, Cron und Thron. Hier stehen die vornehmste des Reichs dir zu Gebot und glauben, du werdest solchen Gewalt, den wir dir geben, nicht mißbrauchen, sondern zu unserer Nation Auffnehmen,

*

2 Aeher] δXH Aehren. 4 Egypten [Z 163] Fruchtbarkeit. und Unfruchtbarkeit] fehlt H. 6 er] H es. 10 auffreiben] δXH auffräumen. 11 Aehr] δXH Aehren. 14 und [δ 156] laß. 16 Anordnung] δ Anordnungen. thun [K 2, 563] weiß, [H 2, 563] was. was] δXHK daß. in] XH im. 18 ih[X 718]*rer.* 19 Reichthumen] XH Reichthu[Z 164]men erhalten und. 29 vor] *Z von.* 30 des [δ 157] Reichs.

Nutzen und Erhaltung anwenden, als welcher Glückseligkeit du dich alsdann auch selbst zu erfreuen hast, vornehmlich wann du ihr also vorstehest, wie wir ein Vertrauen zu dir haben.

Hierauff neigte sich Joseph gantz demüthig. Er bedanckt sich erstlich des guten zu ihm tragenden Vertrauens und versichert seinen schuldigen Gehorsam, auffrichtige Treu und embsigen Fleiß, so er bey dem König und dem Reich im Werck zu bezeigen verhoffte.

Allein, sagte er, es wird der gerechten Cron eines so großmächtigsten Königs übel anständig seyn, wann sie von einem, der Ehebruchs halber beschreyet und befängnüst worden seye, bedient würde, Derhalben unterthänigst bittend, der König wolte geruhen, ihm ein halbe Stund zu schencken, welche Zeit genug seye, seine gerechte Sach zu verhören, und, nach dem sein Unschuld am Tag lege, ihn offentlich vor unschuldig außruffen zu lassen, damit die Königliche Cron ins künfftig seinetwegen kein Nachred gedulden müste, als hätte sie sich mit liederlichen Leuten beholffen und sich dardurch befleckt; Er hätte zwar ein Schreiben bey sich, so der Selicha eigene Hand wäre; er getraute aber, wann man deren beyde Jungfern verhörete, die er darunten im Königlichen Hoff gesehen hätte, so würden sie seiner Unschuld so genugsam Bezeugniß geben können, daß man des angeregten Schreibens nicht bedörffte.

In selbigem Augenblick wurden aus Königlichen Befehl Potiphar, der Obriste Küchenmeister, als Kläger und die bemeldte beyde Jungfern als Zeugen beschickt. Der Küchenmeister, wiewohl er nach dem Tod seiner Frauen ein anders erfahren, beharrete darauff, daß Joseph durch vorgehabten gewaltthätigen Nothzwang sein Frau erschreckt und zum Tod gefördert hätte. Beyde Jungfern aber bezeugten das Widerspiel. Ihr Zeugnüß aber verwarff Potiphar und sagte, sie möchten vielleicht hiebevor mit dem Joseph gebuhlet und sich unterredt haben, ihm durch solche

*

3 vor[Z 165]stehet. 4 bedanckt] XH bedanckte. 6 schuldigen] δXH schuldigsten. 14 sein] H seine. 15 am] XH an. le[δ 158]ge. 18 und [X 719] sich. 19 bey [Z 166] sich. 21 darunten] X darunter. 22 Bezeugniß] XH Gezeugniß. 27 an[H 2, 564]ders. beharrete [K 2, 564] darauff. 29 sein] XH seine. 30 *bezeugten]* δ bezeugen. 31 Po[δ 159]tiphar.

erdichte Außsag davon zu helffen. Indem nun Potiphar diesen beyden Jungfern ihr Ehr zugleich zu nehmen schiene, wurden sie so erzürnet, daß sie sich auff das Fräulein Asaneth berufften, als welche eben so wohl vom Handel wuste, als sie beyde selbsten. Sie wurde gleich geholet, zu erzehlen, was sie vor Nachricht hiervon hätte, welches nicht ohne jungfräuliche Schamhafftigkeit geschahe. Sie wiese auch das Schreiben, so Joseph hiebevor der Selichæ aus dem Gefängniß geschickt. Joseph aber legte der Selichæ Schreiben vor, auff welches er damals geantwortet. Das lautet von Wort zu Wort:

Joseph, wann du deine Weißheit gebrauchen wilt, so kanst du mir und dir helffen und glückselig leben. Du hast erfahren, daß ich Gewalt gehabt, dich ins Gefängniß zu bringen; derowegen kanst du dir nunmehr desto leichter einbilden, daß ich auch mächtig genug seye, dir eben so bald deinen Tod, als deine Wiedererledigung ins Werck zu richten. Kurtz geredt, liebster Mensch, ich bitte dich, beqveme dich nach meinem Verlangen und geniesse alle Gnad und Wolfahrt von mir oder halte dich widrigenfalls versichert, daß du einen abscheulichen Geferten der jenigen im Grab abgeben must, deren du deine liebliche Beywohnung im Leben mißgönnet hast. Schick mir deine Antwort und erwege zuvor wohl, was dir zu thun nütz- oder schädlich seye!

Ich will mich aber nicht lang mit diesen Proceß auffhalten noch ieder Parthey Reden und Gegenreden beschreiben, dann der König und die Höchste des Reichs eileten selbst darvon, weil sie die Crönung gern bald ins Werck gesetzt sehen möchten. Doch gebührt mir zu melden, daß auff einmal der Selicha Boßheit, welche auch begehrt gehabt, man solte den Joseph zur Straff als ein Ursacher ihres Tods lebendig mit ihr vergraben, und Josephs Unschuld so wohl als des Küchenmeisters Thorheit aus allen Umbständen und gewissen Zeugnüssen Sonnen-klar an Tag kam. Dem Kuchenmeister ward ein grosser Verweiß gegeben, weil er den

*

2 wur[Z 167]den. 3 Asaneth] XH Asenath. 10 Wort] H Wort also. 13 gehabt] δXH hab. 15 eben [δ 160] so. 18 Wol[X 720]fahrt [Z 168] von. 23 diesen] H diesem. 26 Crönung] δXH Crönungen. Werck] δ Wercks. *29 vergraben*] XH begraben. 30 Thor[δ 161]heit. 32 gegeben] H gege*ben, und.*

Joseph so lang umb Unschuld sitzen lassen, ihm sein Ampt genommen, aber aus Vorbitt Josephs, weil er ihm viel guts gethan, ehe er die Selicha hatte, nicht weiter gestrafft. Hierauff wurde dem Joseph sein Gewalt bestättiget und sich sehr verwundert, daß er und Asaneth in Kleidern von einer Farb bey dieser wunderbarlichen Begebenheit auffziehen solten. Der König selbst sagte zum Hohenpriester Potiphar, diß wäre ein gut Omen, wann sein, seiner Tochter und Josephs Will einstimmte, ein Heyrath zwischen Beyden zu stifften. Ja er sagte, es wäre nöthig, diesen edlen Frembdling durch einen solchen Heyrath dem Königreich Egypten zu verbinden, damit er ihm desto treuer verbliebe. Demnach nun Joseph solches angezeigt wurde und er in allweg seinen unterthänigen Gehorsam erzeigte, auch Potiphar nichts liebers, als Josephs Verwandschafft und Freundschafft wünschte, Asaneth aber sich lieber, als lang Heu, laden liesse, als wurde der Heyrath also gleich beschlossen, mit höchster Zufriedenheit des Königs, des Obristen Priesters Potiphars, aller Reichsfürsten und insonderheit des unvergleichlichen schönen jungen Pars, so Eheleut werden solten.

Hierauff erklungen die Trompeten und erschalleten alle andern Musicalische Instrumenten, die man bey Königlichen Höffen zu solchen Festen zu gebrauchen pflegt, mit höchster Freud-Bezeugung des Volcks. In Summa alles war frölich bey dieser Krönung, nur der gewesene Küchenmeister Potiphar nicht. Der gieng herumb, wie Hanrey zu thun pflegen, wann sie innen werden, daß sie ihre Weiber mit Hirschgewey bekrönet und sich doch nicht rächen können, dann erst damahl verstund er das Oracul und konte doch nichts anders, als dem Joseph in seinem Hertzen Danck sagen und ihm Glück wünschen. Derselbe war damal nicht gegen dem Musai gesinnet, wie der Mundschenck gegen ihm Joseph gewesen, dann er liesse ihn alsobald aus dem Gefängniß holen, er-

*

1 so [Z 169] lang. 4 sein] XH seine. 5 Asaneth] XH Asenath. 6 auff-[H 2, 565. K 2, 565]ziehen. 8 ein] XH eine. 10 einen] δXH eine. solchen] XH solche. 11 ihm] fehlt δXH. 14 Freund[δ 162]schafft. Asaneth] XH Asenath. 15 der] δXH die. 16 mit [Z 170] höchster. 17 Prie[X 721]sters. 21 bey] δXH bey den. 24 Potiphar] H Potiphars. 29 damall] H dazumal. *30 ihm [δ 163] Joseph.* 31 erbar[Z 171]lich.

barlich bekleiden und ihme auffwarten, Ihn so wohl gegenwärtiger Freud, als künfftigen Glücks theilhafftig zu machen.

*

2 machen] X machen.

So brach des Josephs Unschuld aus,
Es liebte ihn des Königs Hauß,
Schau Gottes Schickung hier mein Christ,
Wie er so Wunder-füglich ist,
Und wie er strafft die Hinterlist,
Leb auch, daß du unschuldig bist.

HK machen.

Thue Recht, und scheue niemand. So lautet sonsten die getreue Lehr-Regul, des weisen Mannes, durch den H. Geist eingegeben. Und hier bey Joseph hat sie wohl redlich zugetroffen. Was Freude, Glück und Wollust hätte Joseph der getreue und fromme Dienstboth nicht haben und besitzen können, wann er dem zumuthen und Schreiben der Selichä seiner [K seines] Herrn Frauen gefolget und nach gelebet hätte. Aber er thate Recht, und scheuete weder derselben gepfüchtz noch Drauwort, welche doch sehr viel und hefftig waren, wordurch er zwar hart gedrücket, aber doch nicht untergedrücket ward. Und dieses gewißlich nicht, ohne die weise Schickung Gottes.

Etwas seltzam ist, und scheinet es zu seyn, daß der H. Geist, in seinen Lehren, also kurtz abbricht, und weder Verheissung noch Ursach manchmalen mit anfüget, gleich wie eben in diesen obgedachten Worten: Thue recht, und scheu niemand. Ein man[H 2, 566. K 2, 566]cher möchte wohl darbey fragen: Warumb aber dieses mein Gott, man wird heut zu Tag gar übel verhast und angefeindet, beydem offentlich Recht thun, wann man nicht ein wenig politisiren und auff beyden Achseln tragen kan. Der Joseph hätte doch wohl der Selichä mögen etwas zugefallen thun, sie würde es nicht gesaget, und die Wänden doch auch nit verschwätzet haben. Allein es hätte unterdessen nur zwischen ihrer beyder sündlichen Willen, und vor der Selicha, nicht aber vor Gott recht gethan geheissen.

Mancher dörfft auch wol gedacht haben, was geheits mich, zu solcher Arbeit laß ich mich nicht gerne bitten, sie ist ja meine Befehlerin und daß sie mich liebet, muß ich für eine Ehre und Glück schätzen, wer weiß zu was es mir nutzen kan. Ich bin gleichwol ein Sclav und Gefangener, und werde doch solche Speise auch selten zu kosten bekommen, nur immer her darmit, derjenige, der da seiner Herrschafft gehorsam lebet, kan ja nicht sagen, daß er Unrecht gethan habe. Aber nein, der Welt ist es schon also recht genug, jedoch Gott im Himmel nicht, Und dieses heist nur ein Winckel-Recht zwischen zweyen.

Deß H. Geistes Meynung ist diese: Thue Recht, scheu niemand, das übrige laß Gott walten. Er wil dein Hertz und Gemüth prüfen, wie zuversichtlich du *zu ihm seyest.* Darum ist weder Verheissung noch Ursach mit bey gesetzet. *Du solt Recht thun.* Trotz dem, der dir Unrecht thue, diß haben Potiphar und

Selicha erfahren. Ob sie auch noch so scharff daran wolten, so heist es doch. Thue Recht scheu niemand.

Thue Recht. Ob es gleich viel Feinde setzet, ob es gleich gewaltige Feinde darüber abgiebet, so scheue du niemand. Ey, es ist bey Gott gar ein leichtes, den ärgsten Feind zum bästen Freund zu machen, und warumb solte er auch das nicht können, der doch die Hertzen der Menschen, wie die Wasserbäche in seiner Hand leitet? wie geschwind muste Esau mit Jacob nicht anders dann freundlich reden, der ihn doch zuvor verfolgte, und den Tod trohete. Gott hatte ihn also regieret, und Jacob hatte recht gethan, daß er sich vor ihm gedemüthiget.

So wunderbar ist Gott in seinen Regierungs und Schickungs Wercken. Wer hätte wol gedacht, daß diese gewaltige Lügen-Feinde der Selichä, so herrlich, mit ihrem höchsten Spott deß Josephs Unschuld zu retten solte an Tag kommen? Sie war eine grosse Frau, Joseph ein Knecht, Sie eine genädige Gebieterin, Joseph ein dienstbarer und verkauffter Sclav. Den grossen und reichen in der Welt, stellet ja die Welt auch ins gemein, mehr glauben, als den armen und verachten zu. Wann der Reiche redet, so höret alles auff, dann er redet mit Macht, und hat viel Vorsprecher, welche auch offt wol gar stumm seyn, und dannoch viel ausrichten.

[H 2, 567. K 2, 567] Ein Ehe-Gatt, wird ja seinem Weib mehr Glauben, als dem Knecht beymessen? So schliesset die Welt, aber Gott nicht, Joseph that recht, darum kunte es nicht verschwiegen bleiben, er scheuete niemand, weil er sich nur kein Unrecht bewust ware. Ach schöne Tugend! Joseph, wo bist du? wie viel geile Huren-Selichen, und lüstrende Schand-Buben gibet es heut zu Tage, Aber ach, wo ist ein Joseph, welcher das Schelmen-Pack zertrenne, und davon lauffe. Mantel hin, Mantel her, falsche Zeugen hin, falsche Zeugen her, Joseph thut recht, und darauff scheuet er niemand. Als ein stoltzer Zeug das Gewissen. Es zeuget und überzeuget entweder zu guten oder bösen. Ists gut, und sich nichts böses bewust, was kan frölichers seyn, als ein gut Gewissen, es furcht sich nicht für viel hundert tausend, es springet mit seinem Gott über die Mauren, ja es gehet auch getrost in das Feuer hinein. Es stehet und hält wie ein eiserne Seule, auff Demand-Grund gesetzet. Ists böß, wie nagts? ach wie plagts? wie schlägts? es ist unruhig und wanckelmütig, es saget in dem Herzen ja, wann gleich der Mund nein saget, es zeuget und überzeuget, durch die Minen, durch die Gebärden, durch Gesicht und Farbe. Conscientia mille testes, das Gewissen ist über tausend Zeugen.

Ein böß Gewissen, ist immer kranck, ungedultig, nimmer frölich, ungesellig, willfängisch, es verunwürdiget sich selbst, und zeuget heimlich wider sich, wann der Mund spricht ich habe dis und das nicht gethan, ich bin unschuldig, ich bin kein Dieb, kein Mörder, kein Schinder und Geitzhals, keine Hur und dergleichen; so spricht das Hertz hergegen ach ja: Leyder GOtt erbarms, ich bin es nur allzugewiß, und noch mehr darzu, ich hätte diß und das verdienet, wann man es wüste, und also gehts.

Der Mund leugt,

*

Das Hertz zeugt,
Aber Gott schweigt.

Biß zu seiner Zeit. Joseph thut Recht, er lässet sich die Schmeichel-Wort, die Drau-Wort, den politischen Brief, die Crocodil- oder vielmehr geile Huren-Zähren der Selichä nicht bethören, er ist taub vor ihrem Seufftzen und unbeweglich zum Unrecht thun, darumb stehet er auch aufrecht und unverzagt für jederman. Joseph fürchtet sich nicht, ob ihm gleich alles den Todt dräuet, Joseph scheuet sich nicht, ob ihn gleich manches wird einen garstigen Huren-Vogel und Potiphars Ehren-Schänder geheissen und in die Haut geworffen haben.

Er hat recht gethan,
Was gehet ihn die Schmähung an?
Endlich doch,
Ward es noch.
[H 2, 568. K 2, 568] Gott, dessen Wort nicht leugt,
Wann schon alles schweigt,
So kommt er und zeugt:

Da kommet alsdann heraus: Thue recht, und scheu niemand. Es gibet noch immer einen auffrichtigen Daniel, oder sonsten ein redliches Hertz, durch Gottes Schickung ab, [wann man ihm nur vorhero deß vertrauet hat] welcher das Unrecht nicht dulden kan, und das Recht an Tag bringt, wann man schon meinet, es schweige offt alles, so müsten ehe die Wänden reden, und das Recht der untergetruckten wunderbarlich an Tag bringen.

Der Selichä beyde Cammer-Jungfern und Auffwärterinnen sind es, dann auch die Asenath, ihre bäste Gespielin eine vornehme und hohe Dame, welche zu deß Josephs Unschuld zeugen, und dieselbige an Tage bringen. Heut zu Tage, haben gemeiniglich die Frauen offt solche Auffwärterinnen und Gespielen, die da ihre Schelmenstücklein und Huren-Pößlein, viellieber befördern und vermunckelen helffen, unterweilen auch ein wenig Kupeln, auff dem Simslein lauffen, Brieffgen hin und wieder tragen, diesen oder jenen Galanen grüssen, und ihm bedeuten, wann der Herr nicht zu Hause ist, oder sonst sich geschäfftig erweisen, daß es wol bässer tügte. Damit sie dann auch so etwas neben her, oder einen Strich aus der Pfannen zum nachspitzen an statt deß Confects, (wann die Hunds-Hochzeit vorbey ist) mit bekommen, den Huren gefället dann der Handel wohl, ja, daß sie erst wieder ihre Frauens Zeugen, oder nach ihren Tod deren Stücklein an Tag bringen solten, das liessen sie wol bleiben. Ach du selige fromme Frau, [därff wol manche sagen] wie in einem unschuldigen und üblem Verdacht warest du gewesen? Scil. Aber hier nicht so. Die jenigen, welche der Selichä am nächsten gewesen, ja umb und bey ihr waren, müssen durch Gottes Schickung zu deß Josephs Unschuld zeugen. Wer solte es doch auch wol am bästen thun können? viel wissen heut zu Tag eine *Sache offt bässer* und sagens doch nicht, weilen sie entweder, nicht zum Zeugen *beruffen* werden, oder, wann sie ja der Warheit zu steuer etwas zeugen sollen,

*

ich dieweil auß dem Staub machen, kranck stellen, nicht daheim seyn, oder ar über Land verreissen. Ein unschuldiger frommer Joseph, mag alsdann ehen, wie er auslanget.

Aber sehet doch was Gott thut, der will, wann gleich die Menschen ıicht wollen, und wann sie es also meinen, so machet er es auff ein andere Veise.

Da stehet der Oberste Küchenmeister deß Pharao, ein Königlicher Mi-ıister, ein Mann von Authorität und raison, solte einer diesem etwas widerprechen? der nicht seines gleichen wäre? Er führet eine wichtige Klage, Joeph der Ehren-Schänder und schuldige an seines Weibes, einer hohen Damen H 2, 569. K 2, 569] Tod, Joseph der Huren-Bub, und ungetreue Haußhalter, Joseph der Sklav, und Leibeigne, eine solche That begehen? Joseph der Dienst-ıott, Potiphar der Herr? und ein grosser Herr, Joseph muß sterben, Joseph st des Todes würdig, würde mancher Potentat seinen allgetreuen hohen Mi-ıister zu lieb, Ehren, und in Favör geurtheilet und gesprochen haben, was iget an einem so armen Hunde, die Sache ist klar, man muß die Authorität ›onserviren, und ein Exempel statuiren, damit das Lumpen-Gesind eine Furcht ıabe. Aber nein, weit gefählt, Pharao, zwar ein Heyd, aber doch ein gerechter Richter, der will so plump und bitt nicht hinein urtheln, (wie es wol öffters ;ehet,) Zeugen her, heisset es, daß man auch probiere, ob dem also sey. Er ıat vielleicht gehöret: Daß auff zweyer oder dreyer Zeugen Mund alle Sach ›estehe. Demnach so will er auch sehen, und eine Probe thun, wie die Sache lurch Zeugen heraus komme.

Aber sihe da. Die Mägde, zeugen wider ihre Frau, und können doch ıichts destoweniger getreu dannoch heissen. Potiphar der Leicht- und Seicht-glaubige, welcher den Joseph durchaus tod haben wolte, hatte sich nicht nur ıelbst zum Hanrey, sondern auch zum Lügner vor der Königlichen Banck genachet. Und Selicha, (welche man vielleicht viel bässer die unselige hätte ıennen mögen) weil sie keiner Ehren, ja deß Lebens selbst nicht, auch bey hrem Leben würdig, muste auch erst nach ihrem Tod Spott und Schande, hrer begangenen Lasterthaten haben.

Dieses sind die weise Führungen und Regierungen Gottes, er will kein Unrecht ungestrafft, und keine Rechte Sache unbelohnt oder berechtfertiget lassen. Er publiciret seine Urtheile, vor aller Welt. Deme nach, so thue Recht, mein Christ, und scheu niemand.

Recht thun, erhält ein guts Gewissen,
Dessen war Joseph beflissen.

Wie das Exempel von ihme vor aller Welt am Tage liget.

Noch eines scheinet allhier fast nötig angemercket zu werden. Joseph, das Vorbild unseres Heylandes, und Welt-Erlösers, hatte in seiner höchsten Beklagung, zu Errettern und Zeugen seiner Unschuld, noch Weibesbilder, und zwar ein paar Dienst oder so genante Cammer-Mägdlein. Aber unsrem Heyland in seiner Passion, schienen etlicher massen sie fast widrig zu seyn, in deme *auch ein solches* Paar schlampichter Dirnen, nicht nur als frolockend in

*

dem Vor-Sahl des Richthauses sich auffhielten, und auf seine Verurtheilung mit Verlangen warteten, sondern auch noch den Petrum, deß Herrn bedienten und Nachfolger verwäschelten, und gleichsam seiner Sprache nach verriethen und angaben, daß er auch ein Galiläer mit seye. Wor[H 2, 570. K 2, 570]aus dann man nicht unbillig, in Überlegung dieser beyden Zeiten, und Betrachtung der heutigen, also dencken und fragen möchte. Ob dann die Weibesbilder zu Josephs Zeiten, noch frömmer, als nachfolgig gewesen seyen? oder, ob man etwan dazumal noch nicht soviel der kleinen Feder-Viehs-Zucht, und absonderlich der Gänse, gehabt und genutzet habe? daß sie soviel Speise gessen, und so folgig hernach mit den Zeiten so wäschend, gäckrend und schwaderhafftig, biß auff den heutigen Tage darvon geworden seyen, dessen wir ein freyes Gezeugnus, an denen beyden Mägden so den Petrum verschwätzet, und noch heut zu Tage an vielen tausend solchen unzeitigen Plauter-Hetzen und Klapper-Bixen haben. Zumalen ohne dem deß Hahnens, als eines so zahmen fiedrichen Hauß-Viehes, zugleich in selbiger Histori mit gedacht wird. Allein wir wollen hiervon nicht weitläuffig nachforschen, oder grosse Beweiß und Gegenhalt der alten und neuen Zeit an hervorsuchen, weilen doch die Warheit zimlich am Tage liget, wiewol auch zu allen Zeiten deß Unkrauts zimlich dick unter dem guten Wäitzen (dessen die Dina, Thamar, Selicha, Jessabel, Herodias die Mod-Däntzerin, und viel andere solches Gesäms und Krauts mit waren) auffgewachsen.

So viel sey nur hier geredet und angemercket, von der Unschuld Josephs, dessen auffrichtige getreue Dienste ungescheuten Recht thun, und gutem Gewissen, auch der allweisen Hilff-Rettung und Schickung Gottes, wider der Menschen offtmals böses Vorhaben. In gleicher Materi, wird sich vielleicht ein wenig bässer finden, auch die Vorstellung deß bösen Gewissens bemercken und erkennen lassen, zu diesem mal lassen wir es bey diesem Schluß bewenden.

So brach des Josephs Vnschuld aus,
Es liebte ihn des Königs Hauß,
Schau Gottes Schickung hier mein Christ,
Wie er so Wunder-füglich ist,
Und wie er strafft die Hinterlist,
Lohnt auch, daß du unschuldig bist.

Vgl. s. 792. 806.

Mithin gieng die Königliche Krönung fort, bey welcher unter andern Zierlichkeiten diese nicht die geringste war, daß man dem neuen König, nach dem man ihn auff den Thron gesetzt, sein Haupt mit dem Diadema geziert und mit Uberreichung des Königstabs den Namen Pharao gegeben hatte, auch des Reichs Sigill an Hals henckte, Wie dann noch heutiges Tages bey den Königen in Persia üblich. Als solches geschehen, ruffte Pharao in seiner Majestät sitzend den Joseph zu sich, welcher mit den allerwolständigsten Geberden vor ihm niederkniet. Pharao sagte: Wir haben dir des Reichs Siegel samt allem Gewalt anvertraut, derowegen wird dirs hiemit solenniter übergeben.

Nahme darauff die güldene oder vielmehr Edelgesteinerne Ketten, an welchem das Siegel hienge, vom Hals und henckte es dem Joseph an, sagende: Gleich wie ich fürohin Pharao heisse, also solst du künfftig Psonthom Phanechon genennet werden. Befleisse dich derowegen deiner Weißheit nach, so regieren zu helffen, daß weder die Götter noch die Völcker der Egyptischen Cron an uns etwas zu tadelen finden mögen!

Gleich auff vollendete Crönungs-Ceremonien hat Potiphar der Obriste Priester von Heliopolis seine Wunderschöne Tochter, die unvergleichliche Asaneth, dem Joseph in Gegenwart des Königs und aller Reichsständ offentlich vermählet, ohnangesehen diese beyde niemal kein Wort mit einander geredet. Es geschahe aber darumb so schnell, damit man beydes dem Volck und dem Joseph

1 Mithin] XH Das XII. Capitel.
Joseph die Königs Gnad wendet wohl an,
Lohnet [H Lobet] Musai, der ihm guts gethan.

[H 2, 571. K 2, 571] MIthin. 3 nach] Zδ auch. sein [X 722] Haupt. 4 Diadema] XH Diademate. 5 auch] δX nach. Sigill] δXH Siegel. an] XH am. 13 an [δ 164] welchem. 14 sagende: [Z 172] Gleich. fürohin] δXH hinfüro. 19 hat] XH hatte. 21 Asaneth] XH Asenath. 22 Reichsständ] XH *Reichsständ zugleich* auch öffentlich mit.

selbst des Königs zu ihm tragende allergnädigste Neigung bezeugen und zumahlen auch diese Hochzeitliche Freud das herrliche Fest der Königlichen Crönung verdoppeln helffen möchte.

Als nun Joseph nach Vollendung dergleichen Gepräng sich so wol in die Reichsgeschäffte, als seine eigene Haußhaltung zu schicken begunte, Sagte er zu seinem Musai: Nun wolan, liebster Freund, du sahest mich in einer Wolffsgruben, ietzt sihest du mich in gröster Herrligkeit. Du hast mich und die gantze Caravan von Räubern errettet, Ich aber hab dich aus deiner Gefangenschafft erlöset. Pharao hat mich wegen meiner Propheceyung groß gemacht, ich aber will dich umb deiner Waarsagung halber nicht verachten, sondern nach Vermögen tractiren; und gleich wie mich Pharao mit einer Gemahlin versorgt, also will ich dir hingegen zwo geben, wenn es dir anders gefällig ist. Ich werde, ob zwar unwürdig, ein Psonthom Phanechon Pharaonis genannt. Wann du wilst meinem GOTT dienen, den ich ehre, so seye du ein Psonthom Phanechon des Josephs! Sihe, ich gebe dir die Wahl; wilst du das Elend bauen helffen und bey mir seyn, was ich bey dem König bin, so will ich dir seyn, wie ich gern hätte, daß mir der König wäre, biß ich dir zu höhern Dignitäten behülfflich seyn kan; wilt du aber nicht, so will ich dich mit Zehr- und Verehrung also heimfertigen, daß du zufrieden seyn sollest.

Die Treuhertzigkeit Josephs gefiel dem Musai besser, als seine angebottene Gnad selbsten. Er sagte: liebster Herr, dessen danckbare Erkäntnüß meiner wenigen Dienste verbind mich eben so hoch, demselben treulich zu dienen, als nöhtig mir ist, die gnädig anerbottene Gnad und Gutthaten mit unterthäniger Danckbarkeit anzunehmen. Mein Herr schaffe mit mir nach seinem gnädigen Belieben, weil mein gehorsamer Vorsatz ist, ehender in seinen Diensten zu sterben, als außerhalb denselben groß zu werden,

*

5 die [Z 173. δ 165] Reichsgeschäffte. 8 Caravan [X 723] von. 16 meinem] δ meinen. 17 dir] H dir heute. das [H 2, 572. K 2, 572] Elend. 18 Elend] So in dem Jakobsliede:

Wer das elent bâwen wel,
Der heb sich auf und sei mein gesel u. s. w.

Uhlands volkslieder 1, 798. W. Wackernagels deutsches lesebuch 2b, 57.

19 wäre, [Z 174] biß. 20 Dig[δ 166]nitäten. 21 Verehrung] XH Verehrungen. 27 Gnad] H Gnaden. 30 denselben] H derselben.

Massen ich denselben unterthänig versichere, daß ich festiglich glaube, mein höchste Glückseligkeit bestehe darinn, wann ich meinen Herrn getreulich diene, Weil ich gewißlich weiß, daß mich die unsterblichen Götter zu sonst nichts, als zu seinen Diensten gewidmet, wie sie dann auch ausser ihme mir kein Guts wiederfahren zu lassen, vor längst beschlossen haben.

Demnach wurden dem Musai der Selichæ, ietzo der Asaneth beyde Kammer-Jungfern, so damahls nach altem Heidnischen Gebrauch eine grosse Ehr war, vermählt und ihm zugleich Josephs Haußhaltung samt der Wissenschafft und Erkäntnüß des wahren einigen Gottes anvertraut, Also daß ietzo Musai beym Joseph war, was hiebevor Joseph bey Potipharn, dem gewesenen Königlichen Küchenmeister, gewesen. Joseph selbst aber behalff sich allein mit seiner lieben Asaneth, wie wol alle andere grosse Herren zur selbigen Zeit gantze Kuppel so Ehe-, als Kebs-Weiber zu nehmen pflegten; Welches ihm nicht allein bey der Asaneth ein grössere Liebe, sondern auch bey ihrem Vater und allem Volck ein grosse Gunst brachte.

Von dem an beflisse er sich allein der Reichsgeschäfften und liesse den Musai sein eigene Haußhaltung verwalten. Er kleidet sich nach Königlichem Befehl in Purpur und reiset Egypten durch und durch, an beqvemen Oertern Fruchthäuser zu bauen und Getraid auffzuschütten, ohne daß der gemeine Pöfel wuste, zu welchem End solches geschahe. Die Fruchtbare Jahr erzeigten sich so reich und überflüssig, daß kaum Kornschütten genug vor den König gebaut werden konten, alles Getreid, so Joseph zusammen brachte, in Sicherheit zu bringen; Andere aber, so der Egyptischen Fruchtbarkeit alle Jahr versichert oder vielmehr gewohnet waren, gedachten nicht daran, was dieses neuen Regenten Beginnen bedeuten möchte, weil sie Jährlich ein gut Ernd zu hoffen gewohnet hatten.

Also baute Joseph fort und fort Kornhäuser, kauffte Getreid

*

4 gewid[Z 175]met. 5 wiederfahren [δ 167] zu. 7 Asaneth] XH Asenath. 8 damahls [X 724] nach. 9 eine] XH ein. 14 Asaneth] XH Asenath. 16 pflegten] X pflegen. Asaneth] XH Asenath. 20 Musai [Z 176] sein. 22 und [δ 168] durch. 23 Pöfel] δXH Pöbel. 29 die[H 2, 573. K 2, 573]ses. 30 gut] XH *gute.*

und spielte auff das künfftige, so gar daß er auch bey nahe des Königs Schatzkammer erödete, mit höchstem Mißfallen der alten Reichs-Räthe, als welche ein bessers zu wissen sich einbildeten. Er machte ein neue Ordnung im gantzen Lande, daß nemlich bey Leibsstraff nicht die geringste Früchten, so der Mensch geniessen könte und sich auffheben liessen, vor das Viehe verfüttert, Sondern aller Uberfluß in des Königs Scheuren, deren er im Königreich genug aufrichten liesse, umb Landläuffigen und zwar damals sehr wolfeilen Preiß gelieffert werden musten. Dardurch brachte er neben den Königlichen Pfachten oder Güldfrüchten in den sieben fruchtbaren Jahren ein solche Menge von allerhand Getreid zusammen, daß man gantz Egypten halb Elen hoch damit überstreuen mögen. Hingegen aber flohen die Königliche Schätze aus, also daß schier kein Kleinod oder etwas, das Seltzamkeit oder Alters halber hoch geschätzt wurde, geschweige der Gäng und Geben Sorten, mehr übrig verbliebe. Und wie Joseph dem König hausete, also hauset hingegen Musai dem Joseph und seinem Schwervater, dem alten Hohen-Priester Potiphar.

Damal hielte iederman, dem die Fruchtbarkeit Egypten bekant war, das Beginnen ihres Psonthom Phanechons vor ein eitele Thorheit.

Ja, sagte der gemeine Pöfel unter sich selbsten, wir wollen gern sehen und erleben, zu was End der König seine und des Reichs Schätze durch diesen Fremdling dergestalt vernarren läst. Er vermeint gewißlich, der Nilus werde außtrocknen Oder der Himmel werde dem Erdreich seine Fruchtbarkeit entziehen.

Andere aber sagten: Er hat vielleicht im Sinn, Schlösser mit Früchten auffzubauen und die Mauren an statt Stein, Sand und Kalchs mit Getreid zu machen, damit man in Zeit der Faulheit oder der unnöhtigen Noht von den Wänden Nahrung nehmen könnte.

Noch waren andere, die schertzten höhnisch, man müste Leut haben, die das Geld wieder unter den gemeinen Mann bringen, es möchte sonst vielleicht in des Königs Schatzkammer versporen. Ja

3 zu [Z 177] wissen. 5 Mensch [δ 169] geniessen. 7 Kö[X 725]nigs. 8 aufrichten] δXH anrichten. 11 ein] XH eine. 19 [Z 178] Damal. 22 sagte [δ 170] der. Pöfel] δXH Pöbel. 29 Kalchs] δX Kalcks. 30 könnte] δXH *könne.* 33 versporen] δXH verrosten.

die Reden des Einen und des Andern lieffen so seltzam unter einander, daß es endlich zu einer Rebellion hinaus geloffen wäre, wann die wolfeile Zeit nicht bald auffgehöret hätte.

Aber schaue! Urplötzlich erschiene Mangel, sonst nirgends als an allen Orten, Welches ein schröcklich und sonst allerdings ungewöhnlich Ding im Land ware.

Ehe aber solche Theurung einrisse, hatte GOtt den Joseph mit zweyen jungen Söhnen, nemlich dem Manasse und Ephraim, gesegnet, welche ihm zu Ehren also genennet wurden, weil ihr Vater vermittelst dessen Gnad seines überstandenen Leids nunmehr vergessen und wieder in seine vorige Freyheit gesetzt war. Derselbe hatte seiner Gemahlin die Warheit von dem einigen ewigen GOtt so wohl als seinem Musai offenbahret, welche ihr Vater, der Obriste Priester Potiphar, vor männiglich als eine hohe Geheimniß verborgen hielte, damit solche heilige Wissenschafft nicht unter das gemeine Volck käme und also die Perlen vor die Säu geworffen würden; Dann damahl war der Gebrauch, daß man das Volck im Gehorsam zu behalten, mit Abgötterey, falschem Gottesdienst und Aberglauben abspeisete. Derohalben gewan Asaneth ihren Joseph ie länger ie lieber, so wol darumb, dieweil er sie zur Erkäntnüß GOttes gebracht, als auch, daß sich ihre Reichthumb und Barschafft wiederumb mit tausendfältigem Wucher gleich im Anfang der Theurung vermehrte, welche Musai aus Befehl Josephs in der wolfeilen Zeit umb wolfeile Früchten zu solchem End außgesäet hatte.

*

1 Andern [Z 179] lieffen. 4 erschiene [δ 171] Mangel. sonst [X 726] nirgends. 7 [H 2, 574. K 2, 574] Ehe. 9 also] δXH so. 16 käme [Z 180] und. 19 abspeisete] δXH abweisete. Asaneth] XH Asenath [δ 172] ihren. 25 hatte] XH hatte.

Joseph, regieret mit Verstand,
Ihm geht Musai auch zur Hand,
Obs gleich der Pöfel nicht verstund,
Und ihm vielleicht die Ehr nicht gunt,
Doch ward sein Weißheit nachmals kund,
Drum zähme man den Klaffer-Mund,

Im Anfang solcher Theurung erschienen nicht nur die Egyptier zu Thebe vor ihrem Pharao, sondern auch alle benachbarte Völcker, Getreid zu kauffen, die der König alle zum Joseph schickte, Welcher das erst und ander Jahr der Theurung umb erkauffte Früchten alles gemüntzte Gold und Silber zusammen brachte, so das gantze Land vermochte. Im dritten Jahr gieng es an die herrlichste Schätz und Kleinodia, die etwan, wie man zu sagen pflegt, hinter neun Schlossen verborgen lagen. Joseph hatte in der wolfeilen Zeit vier Einhörner aus Mangel Gold und Silbers zu Geld gemacht und umb erkaufte Frücht außgegeben, welche nicht die geringste Zier und Rarität des Königlichen Schatzes gewesen. Aber ehe vier Jahr herumb giengen, liefferte er derselben 12 in die Schatzkammer. Und also geschahe es mit allen seltenen Sachen. Ja er liefferte in dreyen Jahren in des Reichs und des Königs Schatz wieder hundertmal mehr, als er zuvor in sieben Jahren seiner Neider Meinung nach aus demselben vernarret hatte. Indessen wurde der Hunger ie länger ie grösser; Dann entweders ergosse sich der Nilus nicht, das Land zu befeuchtigen, oder er überschwemmt und verderbte alles; In den benachbarten Landen aber war weniger Stern, als in Egypten selbsten.

An einem Morgen frühe, als Joseph mit seiner Liebsten auff ihrer Lagerstatt sprachte und mit seinen Söhnen schertzte, kam Musai eilends ins Zimmer geloffen und sagte: Herr! die leichtfertige Vögel, die Caldeer, die Schelmen, so meinen Herrn hiebevor in der Wolffsgrube gehabt und der Caravan verkaufft haben, seynd

*

1 Im] XH Das XIII. Capitel.

Joseph dem Neide zu Trotz sich befleist,
Selbst Feind und Freunden viel gutes erweist.

[X 727] IM. 6 an [Z 181] die. 7 Kleinodia] δXH Kleinodien. 8 Schlossen. δ Schlösser. XH Schlössern. hatte [H 2, 575] in der [K 2, 575] wolfeilen. 11 ge[δ 173]ringste. 21 Joseph [Z 182] mit. 22 seinen] XH *seinen jungen.*

all neun und noch einer darzu vorhanden, Getreid zu kauffen. Will mein Herr, so will ich den Blutdieben allen mit einander die Hälß zerbrechen und dich an den Mäußköpffen dergestalt rächen, daß sie der Teuffel holen soll.

Liebster Musai, antwortet Joseph, du hast dich bißher in allen deinen Wercken als ein weiser Mann erwiesen, nun aber wilst du das Widerspiel von dir bezeugen? Weist du nicht, daß sich ein Weiser nicht durch den Zorn, viel weniger durch eine gehlinge Rach überwinden lassen soll? Hast du nicht gehört, als du mich zu einem Gott gemacht hattest, daß ich den Räubern keinen andern Befehl gegeben, als daß sie deren, so mich verkaufften, verschonen solten? Was hätten wir dann nun vor Ehr darvon, wann wir denen durch Entziehung einer Hand voll Bluts das Leben nehmen, die ich hiebevor zu dem End vor den Räubern erhalten, damit man die Vorsehung GOttes desto handgreifflicher spüren möge? Weist du nicht mehr, daß sie mich zu deiner und der Caravan Erhaltung verkaufft haben? Massen du gestehen must, wann ich damahl nicht bey der Caravan gewest und durch dich zu einem Gott gemacht worden wäre, daß euch alle die Arabische Räuber gefangen und in ewige Dienstbarkeit verkaufft hätten. Diß ist aber noch das geringste, daß sie gethan haben, wann du bedencken wilst, daß sie mich durch ihre Verkauffung auch zu dieser meiner gegenwärtigen Hochheit und dich zugleich zu deinem Glück befördert. Darumb stehet uns besser an, ihnen zu dancken, als sie zu straffen.

Nun erkenne ich erst recht, sagt Musai, daß mein Herr gleichsam mehr als ein Mensch seye. Und dafern derselbe ehebevor mich nicht von dem einigen GOtt ein anders zu glauben angewiesen hätte, so wolte ich sagen: ist er nicht selbst ein GOtt, so ist er iedoch ohne Zweiffel den höchsten Göttern nahe verwandt, In dem deine Hochheit der gemeinen Menschen gewöhnliche Gemüths-Neigungen mit himmlischen Tugenden übertrifft. O heiliger einiger GOtt! mein und aller Menschen Sinn hätte sich

*

1 noch [δ 174] einer. 5 dich [X 728] bißher. 11 deren [Z 183] so. 14 vor] H von. 16 Caravan [δ 175] Erhaltung. 23 Hochheit] δ Hochzeit. 26 [H 2, 576. K 2, 576] Nun. Mu[Z 184]sai. 31 deine] H seine. Hochheit] XH Hochheit auch. 33 einiger [δ 176] GOtt.

vor ein Glück und absonderliche Beseligung geschätzt, wann wir uns an unseren abgesagtẽn Feinden rächen können; Aber ietzt lerne ich durch ein ungewöhnlich neu Exempel, daß unser elende Art irrdisch und viehisch, diese aber gantz himmlisch gesinnet sey.

Joseph befohle, daß er hingehen und die Ankömling seiner Verhör getrösten solte.

Gehe hin, sagt er zum Musai, es seynd meine leibliche Brüder, dessen du dich aber nicht mercken lassen noch dergleichen thun sollest, daß du sie kennest, biß daß ich dir wincke. Alsdann kanst du ihnen einreiben, was sie an mir begangen, doch dergestalt, daß sie nicht mercken können, daß ich der Verkauffte sey.

Joseph zierte sich köstlicher, als er sonst täglich zu thun gewohnt war, nicht zwar aus Hoffart oder darumb, daß er seinen Brüdern seine Herrligkeit wolte sehen lassen, sondern daß sie ihn desto weniger kennen solten. Er trate daher gleichsam in Königlichem Schmuck und die Viele seiner wolbekleideten Diener vergrösserten ihres Herrn Hochheit.

In solcher Gestalt vernahm er durch den Musai seinen Dollmetschen in Chaldeischer Sprache erstlich ihr Anbringen, daß sie nemlich kommen wären, Getreid zu kauffen, und dann Zweytens ihr Bitte, welche demütig genug war, ihn zu bewegen, daß er ihnen solches umb bahre Bezahlung außfolgen zu lassen belieben wolte.

Er aber fragte, weß Lands, Stands und Wesen sie seyen, und nach dem sie berichtet, daß sie alle Brüder wären und ihren Vater zu Sicima wohnen hätten, Kehret er ihre Antwort gerad umb und sagte: man kan an euren Angesichtern sehen, was ihr vor Brüder seyd, in dem unter so vielen nicht Zween dem Dritten gleich sehen. Verrähter und ein zusammen geloffenes Hudelmanns-Gesind seyd ihr, daß des Reichs vorrähtigen Früchten nachstellet und dieselbe zu sich zu reissen erkundigt. Ihr begehrt des Landes Ruhe und Wolfahrt zu zerstören und so wol dem König

*

3 neu [X 972 statt 729] Exempel. 8 dergleichen] X ver[Z 185]gleichen. 13 Joseph] H Joseph inzwischen. 17 Schmuck [δ 177] und. 19 Dollmetschen] δXH Dollmetscher. 22 ihr] XH ihre. 25 [Z 186] Er. 26 und] fehlt δ. *28 an] XH in.*

ı seinem Leben, als Egypten an seinem Wohlstand zu schaden. eßwegen seyd ihr her kommen und nicht, Früchten zu kauffen; ort, fort mit der Lumpenbursch! man setze sie dergestalt, damit an aller Gefahr vor ihnen versichert seye!

Ruben liesse sich so geschwinde nicht erschrecken, sondern ıat mit samt seinen andern Brüdern einen demütigen Fußfall und ıgte: Herr! die Ungleichheit unserer Angesichter kommet von nsern unterschiedlichen Müttern her, welches mit nichten hindert, aß wir nicht eines einzigen Vatern, und zwar eines solchen ehrchen Manns Söhne seyen, dessen Tugenden, fromme Auffrichtigeit und namhafftes Vermögen weder seinem Edlen Herkommen och der Zahl seiner vielen Kinder etwas bevor giebt. Wir seynd ls auff einen freyen Marckt hieher kommen, wie andere ehrliche auffleute, der Gutthat Pharaonis zu geniessen, welcher, wie uns esagt worden, auch den wildesten Barbaren Getreid ums Geld nkommen lässt, Stehen derowegen in unterthäniger Zuversicht, ein Herr werde uns gleich andern Frembdlingen solche hohe Kögliche Gnad neben der Freyheit, die allen Kauffleuten gegönnet ird, auch gnädig gedeyen lassen.

Joseph antwortet: wie dörfft ihr euch doch einbilden, den enigen zu betriegen, dessen Augen die unsterblichen Götter erıuchten? Seyd ihr wol so kühn, mich eines Irrthumbs zu bechuldigen, wann ich sage, daß ihr boßhafftige Buben in der Haut eyd? Wie könt ihr mir das jenige läugnen, daß ich an euren tirnen angeschrieben sihe, Nemlich diß, daß ihr entweder ein roß Schelmenstück begangen oder, eins zu begehen, noch im inn habt?

Als Musai ihnen diese Meinung vorgehalten, zumalen vom oseph einen Wunck bekommen, Sagte er ferner als vor sich in haldeischer Sprach: Mein Herr redet warhafftig und nun sehe ch, daß ihm die unsterbliche Götter nichts verbergen, Dann ich eiß mich zu erinnern, daß ich euch mehr gesehen, nehmlich vor

*

1 seinem [δ 178] Leben. 3 der [X 730] Lumpenbursch. 4 aller] δXH llerhand. 5 [H 2, 577. K 2, 577] Ruben. 6 Fuß[Z 187]fall. 7 unserer] unser. 9 nicht] Z mit. 16 unterthäniger] H unterthänigster. Zuver- 179]sicht. 21 er[Z 188]leuchten. 25 sihe] δXH sehe. 29 Wunck\δXH Vinck. 31 *unsterbliche]* XH unsterblichen.

ungefehr 20 Jahren, als ich mit einer Caravan aus Arabia auff hieherwerts bey Sichem vorbey reisete, da ihr uns einen schönen Jüngling verkaufft, So daß ich glauben muß, daß ihr rechte Verräther oder doch auffs wenigst Menschendiebe und ein solches Gesind seyd, vor welchen sich billich vorzusehen. Ich kan auch solches vor meinem Herrn nicht verbergen, sondern werde es ihm anzeigen müssen, damit er sich darnach zu richten weiß.

Im selben Augenblick erblasten ihre Angesichter, daß sie außsahen wie die Todte. Ihr Zittern bekannte die That, wiewohl Ruben, der ihr Redner war, mit einem Eid betheuren konte, daß er weder den Musai noch die Caravan niemals nicht gesehen.

Ach, sagte er zu seinen Brüdern auff Hebreisch, damit es Joseph und Musai nicht verstehen solten, diß habt ihr an unserm frommen Bruder Joseph verschuldet. Hab ich euch nicht gleich damals gesagt, wann schon alle lebendige Creaturen euer lästerliche That verschweigen, so würden doch die Stein reden und Rach über euch schreyen? Ach unsers ehrlichen alten Vaters, der durch seiner Kinder Boßheit bey so hohem Alter in solch Elend gesetzt wird.

Den Musai aber bate er, seinem Herren anzuzeigen, ihr unterthänige Bitt wäre, er wolte belieben, iemand von seinen Leuten auff ihren Kosten mit ihnen ins Land Canaan nach Sicima zu schicken, der würde finden, daß sie alle eines Ehrlichen Manns, Jacob genant, Söhne seyen, welcher neben ihrem jüngsten Bruder, so Benjamin hiesse, daheim sässe und sich fast zu tod vor sie sorgen würde; er wäre ohne das wegen Abgang ihres zwölfften Bruders, so Joseph geheissen, höchstens betrübt; solte nun noch ein Creutz darzu kommen, so müste er gar sterben; Mit dessen elenden Stand und hohem Alter er ein Mitleiden haben solte. Joseph aber, als er vernommen, daß sein Vater neben dem Benjamin noch lebten, wolte den Musai als Dolmetschen nicht weiter hören, sondern befahl, seine Brüder ins Gefängniß zu führen, biß er Gelegenheit hätte, sie wieder vorzunehmen.

*

1 als [δ 180] ich. 2 schö[X 731]nen. 4 wenigst] XH wenigste. 5 vor-[Z 189]zusehen. 14 ich [H 2, 578] euch. 15 damals [K 2, 578] gesagt. *17 über [δ 181]* euch. 21 ie[Z 190]mand. 22 mit ihnen] fehlt XH. 31 Dol*metschen]* δXH Dollmetscher.

Nach dreyen Tagen liesse er sie wieder vor sich kommen und hielte ihnen vor, daß er von seinem Dollmetschen verstanden, was massen ihr Begehren wäre, man solte iemand auff ihren Kosten mit ihnen in ihr Vaterland schicken, der die Warheit ihrentwegen erkundige; solches aber wäre ihm ungelegen, vornemlich, weil er Dolmetsch hiebevor selbst gesehen, daß sie einen Jüngling verkaufft hätten, derowegen er billich auch in Sorgen stehen müste, sie möchtens dem jenigen, den er mitschicken würde, nicht viel besser machen; Doch weil ihn dasselbe, was sie sonst gehandelt, nichts angehe, so begehre er sie auch deßwegen nicht zu rechtfertigen, sie könten ihn aber auch nicht verdencken, wann er ihnen solcher That halber desto weniger trauete; Wann sie aber ja ein so gerechte Sach hätten, wie sie sagten, und von ehrlichem Herkommen wären, so solten sie ihren jüngsten Bruder, welchen sie ihrem Vorgeben nach daheim beym Vater gelassen, mit ihnen in Egypten bringen, dabey wolte er abnehmen, daß sie wahr gesagt hätten und ehrliche Leut seyen; Indessen aber, biß daß solches geschehe, wolte er einen aus ihnen biß zu ihrer Widerkunfft bey sich zum Pfand behalten. Er liesse auch gleich zu solchem End den Simeon vor ihren Augen hinweg nehmen und ins Gefängniß führen.

Da erhub sich erst ein grosse Klag unter ihnen.

Merckt ihr, sagt Ruben auff Hebreisch, daß die billiche Rach GOttes, so wegen der schrecklichen That, die ihr an unserm unschuldigen frommen Bruder begangen, über uns kompt? Ietzt könt ihr Augenscheinlich sehen, daß wir seinetwegen gestraft werden, indem wir darumb vor unehrliche Leut gehalten werden, weil ihr ihn verkaufft habt. Ach! das GOtt erbarm! Hab ich euch nicht genug abgemahnet und gewarnet? Nun so die göttliche Straff, so selten außbleibt, euch überfällt, sehet, so muß unser unschuldiger, ehrlicher, alter Vater, so wohl als ich und Benjamin, mit euch eben so unschuldig leiden, als billich ietzt Simeon gebunden wird, weil er hiebevor den frommen Joseph aus eurem Befehl auch solcher Gestalt gebunden. Die Brüder ängstigten sich

*

1 [δ 182] Nach. kom[X 732]men. 2 Dollmetschen] δXH Dollmetscher. 3 Ko[Z 191]sten. 5 er] δXH der Dollmetscher. 12 aber] XH aber so ein gerechte. 16 ab[δ 183]nehmen. 18 Wider[Z 192]kunfft. 25 ihr [H 2, 579. K 2, 579] Augenscheinlich. 32 wird, [δ 184] weil. 33 ängstig[X 733]ten sich [Z 193] so.

so sehr, heuleten und bereueten ihre Mißhandlung dermassen, daß Joseph aus Brüderlichem Mitleiden und eingepflantzter Liebe sich des Weinens kaum enthalten konte, sondern sich von seinen traurigen Brüdern begeben muste, als ihnen Ruben eben wieder ein Hertz zusprach und sagte, Die Reu wäre zu spat und dem frommen Joseph damit wenig geholffen; sie solten derowegen diese Heimsuchung GOttes mit Gedult überstehen. Andere, so damahls ihnen zusahen und ihre Sprach nicht verstunden, vermeinten, sie qvälten sich nur umb den Simeon, den sie gefangen hinterlassen musten. Demnach gab ihnen Musai von allerhand Getreid zu kauffen, so viel sie wolten und fortbringen konten, und stieß iedem sein außgegeben Geld wieder in seine Säck, wie ihm Joseph befohlen hatte, wormit sie sich dann auff den Weg machten; Simeon aber wurde im Gefängniß leidentlich gehalten.

Sie erzehlten zu ihrer Heimkunfft ihrem Vater alles, was sich mit ihnen in Egypten begeben, daß man sie nemlich vor Kundschaffter und Verrähter gehalten hätte und was sie deßwegen vor ein Accord mit dem Königlichen Verweser eingehen müssen; aber von dem, das dorten bekant und ihnen vorgeruckt worden seye, was massen sie hiebevor einen Jüngling verkaufft, wusten sie fein still zu schweigen, mit Bitt, ihr Vater wolte doch den Benjamin ohnverweilt mitschicken, damit sie bey Zeiten mehr Getreid bekommen und den Simeon ie ehender ie besser wieder erledigen möchten.

Dem Jacob aber gefiel der Handel gar nicht, vornemlich als ieder sein ausgeben Geld wieder in den Säcken gefunden.

Ach! sagte er, diese Ding geschehen mit einem gefährlichen Auffsatz, mich umb meine liebste Kinder vollends zu bringen. Der Joseph ist euerthalber umbkommen, den Simeon habt ihr vielleicht durch Unvorsichtigkeit verschertzt und nun wolt ihr mich auch des Benjamins berauben, damit ihr meine graue Haar vollends in die Gruben bringen möget. Ich will eher des Simeons manglen, wiewohl mir dessen Gefängniß leid ist, als den Benjamin in Gefahr

*

9 Simeon] Zδ Simon. 12 seine] δXH seinen Sack. 13 dann] fehlt H. 15 [δ 185] Sie. zu] δXH bey ihrer Heimkunfft [Z 194] ihrem. 25 ausgeben] δXH außgegeben. den] δXH dem Sacke. 27 liebste] δXH liebe. 30 Ben*ja[δ 186. Z 195]*mins. 31 Gru[X 734]ben. Ich — manglen] fehlt δXH. *32 Gefahr] XH* Gefahr eben so zu setzen, [H 2,580. K 2,580] desselben.

setzen, desselben auch beraubt zu werden. Hauset derowegen, wie ihr könt! ich schicke einmal den Benjamin nicht weg.

*

2 weg] X weg.

Schaut was die Brüder-Lieb vermag,
Folg jeder hier dem Joseph nach,
Und hög nicht eigene Rach in sich,
Es martern die Gewissens-Stich,
Schon gnug die Brüder inniglich.
Er stellt sich wilder als er war,
Beleidigt keinem doch kein Haar,
Nur durch Versuchung prüft er sie,
O schöne Christen-Tugend-Blüh.

HK weg.

So klug und scharffsinnig auch der Musai, deß Josephs Schaffner gewesen, so ware er doch noch nicht so gelehrt, daß er sich im Zorn mässigen, und vor eigner Rach bezähmen kunte. Zumalen er das Lento gradu ad Vindictam noch nicht practiciret hatte.

Den Zorn zähmen, und gütig auch gegen die ärgsten Feinde seyn können, ist ein Werck, eines hochweisen Mannes. Seyd langsam zum Zorn: vermahnet und ruffet Paulus an seine Zuhörer. Ein mancher hätte gedacht, jetzt habe ich die schönste Gelegenheit von der Welt, mich an solchen verfluchten Mörders-Dieben oder Blut-Hunden, [wie sie Musai nannte] zu rächen. Joseph aber thut ein solches nicht, lässet auch nicht zu, daß es von andern für ihm geschehe. O schöne Himmel-Tugend! aber ach O seltene Christen-Tugend. Schlag den Hund nieder auf meinen Kosten, schonet auf keine Weise, auch deß Kinds im Mutterleib nicht, er hat mirs auch also gemachet, wieder vergelten ist nicht verbotten, es muß gerochen heissen, so saget der Weltling heut zu Tage, aber weit gefählet. Rächet euch nicht selbsten meine Lieben, sondern gebet Raum dem Zorn Gottes. Erinnert abermahl der Apostel.

Kein grösserer Zorn ist, als der Brüder-Zorn, Esau, ware hefftig über seinen Bruder Jacob entrüstet, deßgleichen auch Cain über Abel, [wie wohl unbillich] und deme nach thut derselbige viel klüger und verantwortlicher vor GOTT, welcher solchen Zorn viellieber verhüten und unterhandeln, als anflammen und aufblasen hülffet. Ach, ich habe diesen und diesen, zur revange beredet, [sagt mancher Narr,] diese Kunst kan der Teuffel auch, er wird aber deßwegen ein Stöhrenfried, und der Satanas oder Widersacher genennet. Der sonst kluge Musai aber, ware zu solchen Begütigungs-Werck noch nicht klug genug, und hatte deßwegen die bäste Gelegenheit auch von Joseph hierinnen gelehret und in der Versöhnlichkeit unterwiesen zu werden.

So ein abscheuliches Laster und übels Thun, es aber um den Brüder-Zorn und Rach-Eyffer ist, so ein Himmel-schönes Kleinod ist es auch um die *Bruder-Liebe und Versöhnlichkeit* derselben, Joseph weiset es hier, und giebet

*

ein Beyspiel allen Rachgierigen Zorn-Böcken, welche einen Menschlichen Fehler, weder vergeben noch vergessen können, sondern gleich alles tod haben wollen. Daß man es ihme nachmachen, und auch so rühmlich versöhnlich seyn solle.

Wie liebreich waren nicht David und Jonathan, wie ge[H 2, 581. K 2, 581]fiel es dem H. Geist so wohl, daß er es zum Denck-Ruhm aufzeichnen lassen. Wie sanfftmühtig waren Loth und Abraham? Es ist zu ihren Ehren geschrieben hinterblieben. Damon und Pythias nur [nur fehlt K] zwey gute Freunde, liebten einander mehr als Gebrüdere, die doch [K doch nur] Heyden waren. Und unter uns Christen sind offt die Brüder so verstockt und storrisch, daß es eine Schande beydes vor Gott und der Welt ist. Demenach hieher ihr Zorn-Böck und Rachmühtige Unmenschen: sehet Joseph an, wem hat man wohl so gethan, doch war er versöhnmühtig und mitleidig. Hieher ihr Hader-Katzen, die da gerne zancken, und alten Mist mit Griebeln offt auffwicklen und neustinckend machen, wem wäre ein solches bässer zugestanden als Joseph, und wer hätte es auch gerechtsamer thun können. Aber that er ein solches? ach nein! Joseph ist versöhnlich, Joseph ist mild-gütig und nicht Zornmühtig.

Derohalben:

Schaut was die Brüder-Lieb vermag,
Folg jeder hier dem Joseph nach,
Und hög nicht eigne Rach in sich,
Es martern die Gewissens-Stich,
Schon gnug die Brüder inniglich.
Er stellt sich wilder als er war,
Beleidigt keinem doch kein Haar,
Nur durch Versuchung prüft er sie,
O schöne Christen-Tugend-Blüh.

Solche Meinung bestund, biß die erkauffte Früchte fast allerdings auffgezehret und kein Mittel da war, dergleichen anderwerts her, als aus Egypten, zu bekommen. Da stunden die Söhne Jacobs wieder an ihrem Vater, sonderlich Ruben und Judas, und führten ihm zu Gemüth, was Nutzens er dann draus haben würde, wann endlich Benjamin so wol, als sonst alle seine Kinder und Kindskinder müsten Hungers sterben; Man sehe ja ihrer aller gewisses Verderben vor Augen, dem sie keines wegs entrinnen würden, wann er nicht einwilligte, daß Benjamin mit in Egypten zöge, als durch welchen man allein die versprochene Früchten zu wegen bringen könte.

Wilst du dann, liebster Vater, sagten sie zu ihm, den Benjamin nur darumb bey dir behalten, damit wir alle verderben sollen? Sihe, in dem daß wir seinetwegen Hungers sterben müsten, so kan er selbst gleichfals dem Tod nicht entgehen. Auch wird Simeon nicht darvon kommen, welcher ohn Zweiffel wegen unsers Außbleibens und daß wir nicht Glauben gehalten, von den Egyptiern erwürget wird. Schlage doch das Ungewisse, dessen du dich befürchtest, auß dem Sinn und gedencke, unsern gewissen Untergang vorzukommen! Seye nicht wegen eines Kindes Lieb ein Vertilger deines gantzen Stammens und Namens! Gedencke, wie solches vor GOtt zu verantworten seye! Man muß Benjamins Heil und Wolfart GOtt vertrauen, welcher ihn so wol auff der Reiß und in Egypten, als daheim beschützen kan. Wolte ihn aber GOtt wi-

*

1 Solche] XHK Das XIV. Capitel.

Jacob will Benjamin, von sich nicht lassen,
Liebt ihn wie Joseph gleich ähnlicher Massen,
Biß daß die Söhn den Vortheil ablassen [HK abfassen].

8Olche Meinung Jacobs deß alten Vatters, bestund. 4 Judas] H Juda. 9 würden] fehlt δX. 10 man [Z 196] allein. verspro[H 2, 582. K 2, 582]chene. 12 *Benja[δ 187]min.* 16 kom[X 735]men. 19 unsern]? unserm.

der Verhoffen heimsuchen, so würde er auch in seines Vaters Schoß nicht sicher seyn.

Mit solchen und dergleichen Worten, vornemlich aber durch Furcht des vor Augen schwebenden künfftigen Hungers wurde endlich Jacob bewegt, den Benjamin mitzuschicken. Er staffirte sie zur Reiß, so gut er konte. Vor Getreid gab er ihnen doppelt Geld, damit sie beydes das empfangene und das, so sie noch kauffen wolten, bezahlen könten. Er versahe sie auch mit Schenckungen, den Joseph damit zu verehren, daß er ihnen desto gnädiger wäre, so da bestunden in Sachen, so Canaan hervor brachte und in Egypten selten waren, Nemlich Balsam, Gewürtz, Specerey, Rosinen, Feigen und Honig. Also fertigt er sie weinend ab und sprach ihnen wol hundert guter Segen nach. Die Söhne aber waren so bekümmert umb den Vater, als er umb sie, weil sie besorgten, er möchte sich wegen ihrer Hinreiß so sehr betrüben, daß er endlich aus Hertzenleid darüber kranck werden und vor ihrer Widerkunfft sterben möchte.

Sie langten glücklich zu Thebe an und kehrten in Josephs Behausung ein, damit sie vor allen Dingen mit dem Musai reden und sich wegen des Gelds, so sie wieder in ihren Säcken gehabt, entschuldigen möchten.

Mein Herr, sagten sie zu ihm, wir haben alle das Geld, so wir neulich umb Früchten gaben, wiederumb in unsern Säcken gefunden, Seynd derowegen hier eingekehrt, solches wieder zu erstatten und zugleich eurem Printzen etliche geringe Verehrungen wegen unsers Vattern zu überantworten.

Musai sagte, was das Geld anlange, wüste er sich nicht zu erinnern, daß ers in seiner Rechnung jemals gemanglet; Was die Verehrung betreffe, könten sie solche bey Ankunfft seines Herrn überreichen; indessen wolle er ihren Bruder Simeon zu ihnen kommen lassen, weil er sehe, daß sie ihren jüngsten Bruder bey sich hätten, weßwegen jener da behalten worden wäre.

*

1 heimsu[Z 197]chen. 4 künfftigen [ð 188] Hungers. 8 auch] fehlt XH. 10 bestunden] X bestunde. 13 guter] ðXH guten. 16 wer[Z 198]den. 20 sich] fehlt H. Gelds, [ð 189] so. 24 wieder [X 736] zu. 28 gemanglet] ðXH gemisset. 29 betreffe] Z betrefft, konten. sei[H 2, 583. K 2, 583]nes. *32 da] H* verbehalten.

Joseph war damals in des Königs höchsten Gnaden, weil er nicht allein dessen Reich vor allen benachbarten Völckern in Wolstand erhielte und die Unterthanen vorm Hunger errettete, auch die Königliche Schätze durch seinen weißlichen Fruchthandel reichlich vermehrte, Sondern auch wegen anderer seiner verwunderlichen Tugenden. Der König wuste nicht zu ersinnen, wormit er sich doch nur danckbar genug gegen ihm bezeugen solte. Nichts unterliesse er ihm zu gefallen zu thun, nur daß er ihm nicht die Königliche Cron auffsetzte. Er sagte offt zu ihm: Nun, Psonthom Phanechon, öffne uns doch, wormit wir deine getreue Dienste genugsam vergnügen und erwiedern mögen, damit wir der Undanckbarkeit nicht beschuldiget werden.

Josephs bescheidene Antwort lautet aber gemeiniglich also: Mein Herr, der König lebe lang, aus welches Mildigkeit ich zu dessen ferneren Diensten mehr als genug vergnügt lebe!

Kein Minut vergieng, in welcher er nicht einen Gnadenblick vom König erhielte, und hingegen verfloß kein Augenblick, in welchem nicht dem König, seiner Schatzkammer und dem Reich durch Josephs Weißheit etwas guts widerfuhr. Der König hat ihn so reich gemacht und dergestalt erhoben, daß ihm mehrers zu thun nicht müglich war; Hingegen thät er gegen dem König und den Unterthanen durch seine Vorsichtigkeit so viel, daß man von einem Gott, geschweige von einem Menschen, nicht mehr hätte begehren mögen. In Summa er war des Königs Augapffel und zugleich der jenige, der seinen Beschützer beschützte. Die Moren und Araber, so den Vorrath des Egyptischen Getreides durch Krieg mit Gewalt wegholen wolten, hat er so weißlich umbgeführt, zum Theil erschreckt und zum Theil so künstlich gelenckt, daß sie nicht allein kein Schwerd nicht zucken, sondern noch vor ein Glück schätzen musten, wann man ihnen das umbs Geld zukommen liesse, was sie zuvor durch Waffen zu erobern im Sinn hatten, dadurch dann die Schätz Asiæ und Africæ in die Egyptische Schatzkammer zusammen flossen, Also daß Egypten damals seines gleichen Königreich weder

*

1 [Z 199] Joseph. 4 reichlich [δ 190] vermehrte. 16 nicht [Z 200] einen. 18 welchem] Z welchen. 19 hat] H hatte. 21 war; [δ 191] Hingegen. 23 geschweige] δ geschwiege. begehren [X 737] mögen. 27 so] fehlt δXH. 31 erobern [Z 201] im.

an Macht der Mannschafft oder Geldmitteln noch Proviant in der Welt nicht hatte, und solches alles wuste er vor dißmal sonst niemand, als seinem Psonthom Phanechon zu dancken.

Ich will aber hiervon nichts weiters melden, sondern erzehlen, wie Joseph seine Brüder tractirt habe. So bald er vom König nach Haus kame, meldet sie Musai bey ihm an, mit Bericht, daß sie neben etlichen Geschencken, auch ihren jüngsten Bruder mit sich gebracht hätten. Joseph setzte sich an seinen gewöhnlichen Ort der Verhör, welcher von Gold, Perlen und Edelgesteinen schimmerte. Er liesse seine Gebrüder vor sich kommen, und nachdem sie ihres Vatern Gruß, Item ihre fernere Werbung, daß man ihnen mehr Getreid zukommen lassen wolte, samt den Verehrungen abgelegt, fragt er sie, wie ihr alter Vater noch lebe und ob diß ihr jüngster Bruder seye. Nachdem er nun genugsamen Bescheid darüber empfangen, sagte er: GOtt thut Vorsehung in allen Dingen und hilfft denen zu aller Zeit, die sich auff ihn verlassen. Und demnach ich sehe, daß ihr eines ehrlichen Mannes Kinder seyd, so sollet ihr nicht allein heut seinetwegen an meiner Tafel gespeiset werden, sondern auch des Getreides halber eurer Bitt gewehret seyn.

Hierauff entwiche er schnell, dann seine Thränen wolten sich nicht mehr halten lassen.

Bey der Nacht-Malzeit brauchte er eine Tafel von ablänger Rundung. Er selbsten sasse oben an seiner Liebsten der Asaneth lincken Seiten, an seiner lincken Hand aber sasse Ruben und also die andere Brüder nach ihm herumb, wie sie in seines Vatern Hauß zu sitzen pflegten, also daß Benjamin an seiner Liebsten rechten Seiten zu sitzen kam. Musai aber, der die Stell eines Vorschneiders und zugleich eines Dolmetschen vertrate, befand sich unten zwischen den Söhnen der Liæ und der beyden Mägd Söhnen. Da mangelte nichts, was zu einer Fürstlichen Tafel gehörete, dann Joseph auch aus lauter Gold und Silber speiset, Also daß sich diese Brüder gar wohl seyn liessen, weil sie nicht wusten, was man ihnen

*

4 [δ 192. H 2, 584. K 2, 584] Ich. 12 Vereh[Z 202]rungen. 13 wie] δXH ob. 19 sondern [δ 193] auch. 23 [X 738] Bey. 24 Asaneth] XH Asenath. 28 Vor[Z 203]schneiders. 29 Dolmetschen] XH Dolmetschers. 30 Liæ] *XH Leä.* beyden] XH beeden Magd. 32 speiset] XH speisete.

Morgen vor ein Zech machen würde. Sonderlich wurde dem Benjamin von der Asaneth wol zugesprochen, welche sich glückselig schätzte, daß sie ihren Schwager so nahe bey sich hatte, ihme guts zu thun.

Joseph redete nicht viel, nicht zwar sein Ansehen zu erhalten, sondern weil er sorgen muste, das Weinen und Reden möchten ihme zusammen brechen, ob er gleich sonsten in allen Fällen eines großen und ohnveränderlichen Gemüts war. Musai aber und Asaneth unterhielten die Brüder, deren Gespräch von nichts anders handelte, als wie betrübt sie ihren alten Vater wegen ihrer und sonderlich des Benjamins Abreise zu Hauß verlassen, als welcher diesen am hertzlichsten liebte. Endlich als ihnen die Köpff vom Trunck etwas erwärmt und sie vom Musai angestimbt worden, bejammerten sie auch den Abgang ihres Brudern Josephs und liessen Wort lauffen, daraus abzunehmen war, wie ungern ihn ihr Vatter verlohren und daß sie seit seines Verlusts in ihrer Haußhaltung wenig Stern gehabt hätten, weil ihr Vater nunmehr die gantze Welt nicht mehr achtete. Asaneth erfreuete sich trefflich, daß sie so viel Tugendliche Verwandte an ihrer Tafel hatte, und konte schier nicht glauben, daß so ansehnliche tapffere Leute ihren Liebsten hiebevor so verrähterlich verkaufft haben solten. Endlich machte sie den Schluß bey ihr selbsten, daß sie von der Göttlichen Vorsehung hierzu gemüssigt worden wären, damit Josephs Tugenden der gantzen Welt offenbahr und so wol sie, als das Egyptische Königreich durch ihn erhalten würden.

Joseph dorffte, wie gemeldt, nicht viel mit ihnen reden, er hätte sich ihnen dann offenbahren wollen; solches aber ersetzte Musai. Nach geendigtem Nachtlmbis (von welchem alle eileten, Joseph, damit er sich nicht verriethe, Asaneth aber, damit sie ihre Verehrungen, so sie ihren Schwägern geben wolte, noch verfertigen lassen, Musai, daß er seines Herrn Befehl zu Werck richt, und endlich Josephs Brüder, auff daß sie ihre Reiß desto

*

1 ein] XH eine. 2 Asaneth] XH Asenath. glückselig] H glücklich [δ 194] schätzte. 9 Asaneth] XH Asenath. 11 zu [Z 204] Hauß. 14 Brudern [H 2, 585. K 2, 585] Josephs. 15 Wort] δX Worte. 18 Asaneth] XH Asenath. 19 Tu[δ 195]gendliche. 20 ih[X 739]ren. 26 nicht [Z 205] viel. 29 Asaneth] XH Asenath. 31 lassen] H lassen könnte.

früher angehen konten) kündet ihnen Musai an, daß die Anstalt schon gemacht wäre, ihre Säck mit Getreid zu füllen, damit sie am Morgen frühe abreisen könten, weil sein Herr verspührt hätte, daß sie wegen ihres Vatern heim eileten; Auch hätte ihm sein Herr befohlen, sie solten ihren Vater seinethalber grüssen und ihm wegen der geschickten Geschencke dancken, mit Anerbietung, wann er vor sich und die Seinige künfftig mehr Früchte bedürfftig sey, solten ihnen solche unverweigerlich vor andern gegönnet und außgefolgt werden.

*

1 kündet] δXH kündiget. 2 ihre [δ 196] Säck. 3 hätte] δ hatte. 7 Seinige] δXH Seinigen. 9 werden] X werden.

Joseph liebt seine Brüder noch
Gastiret, und versucht sie doch,
Jagt ihnen Freud und Furchten ein,
Weil sie es beydes würdig seyn,
Zum Denckmal ihrer bösen Art,
Eh er sich ihnen offenbahrt,
Damit sie durch ihr Ungelück,
Vergessen solcher Boßheits-Tück,
Drum meide man die Bubenstück.

HK werden.

Was die Sanfftmuth und unrachgierliche Versöhnlichkeit, für eine Edle Tugend sey, ist aus gegenwärtigen Capitel zu ersehen. Der Brüder-Zorn, ein hefftiger Zorn, Joseph, der beleidigte, wie schön gehet er mit seinen boßhafftigen Brüdern um? GOTT hatte ihn erhöhet, und sein Elend angesehen, er war ein grosser Herr, die gern herrschende Brüder, musten ihn bitten und dienen, (wiewohl noch unbekandter Weise,) Mancher hätte gedacht, jetzt will ich mich rächen.

Aber nein,
Joseph lässt's seyn.

Er wuste es bässer, in deß Heiligen Geistes Schul, wird diese Lection nicht gefunden. Diß mercke, wer Rachgierig, un[H 2, 586. K 2, 586]versöhnlich, und gleich alles tod haben will, wann man ihm irgend einmal ein Hünlein zertretten, oder ein wenig beleidiget hat. O schöne Himmels- O herrliche Christen-Tugend! Ach daß dieser Joseph, dieses sanfftmütig versöhnliche Hertz, doch heut zu Tage viel solche Nachfolger in der Christen-Welt hätte!

Joseph liebt seine Brüder noch
Gastirt, und versucht sie doch,

*

Jagt ihnen Freud und Furchten ein,
Weil sie es beydes würdig seyn,
Zum Denckmahl ihrer bösen Art,
Eh er sich ihnen offenbahrt,
Damit sie durch ihr Ungelück,
Vergessen solcher Boßheits-Tück,
Drum meide man die Bubenstück.

Wie nun jederman schlaffen war, steckte Musai einem jeden sein Geld wieder in Sack, dem Benjamin aber des Josephs Trinckgeschirr darzu, wormit sie, sobald der Morgenstern im Osten herfürflackerte, gleichsam singend davon zogen, weil sie so wohl den Simeon als den Benjamin, vor welchen ihr Vater so hertzlich sorgete, mit samt einer so herrlichen Anzahl Getreides daher brachten. Aber Sommer botz Glück! Ihr Freud währet nicht lang, dann Musai eilet mit seines Herren Leibquardi, welche in vier und zwantzig Reutern einer Liberey bestunde, hernach und ertapte sie eben, als sie umb den Mittag bey einem Wasserfluß fütterten.

Holla, ihr leichtfertige Dieb, schrie er sie an, ist das die Danckbarkeit, die ihr meinem Herren vor seine erwiesene Gutthaten erzeigt? Hat euch euer Vater geschickt, den jenigen zu bestehlen, der euch so freundlich gastirt? Oder ists der Gebrauch in eurem Land, daß man ehrliche Leut, die iemand so guthertzig bewirthen, so belohnet, wie ihr thut? Geschwind gebt uns den Dieb samt dem Diebstahl wieder heraus! oder wir wollen euch alle mit einander auff der Stelle niedersebeln.

Mein GOtt! antwortet Ruben, was bedeut das? wir haben sich verhoffentlich nicht anders gehalten als wie redliche Biderleut, können auch nicht ersinnen, was die Ursach eines solchen geschwinden Uberfalls seye. Sein Herr hat uns gestern als ehrliche Leut befunden und als liebe Gäst gnädig tractirt; wir hoffen nim-

1 Wie] XHK Das XV. Capitel

Musai erschrecket die Josephs-Gebrüder,
Und bringet aufs neue in Aengsten sie wieder,
Daß all ihre Freude fällt plötzlich darnieder.

[Z 206. X 740] WIe. 2 in] δXH in den. 3 im] δXH in. 4 wohl] H bald. 8 Leibquardi] δ Leibqvardo. XH Leibquardie. 9 Reutern [δ 197] einer. bestunde] δXH bestunden. 11 Dieb] δXH Diebe. 16 wie [Z 207] ihr. 19 [H 2, 587. *K 2, 587]* Mein. 20 sich] δXH uns. 22 Uberfalls] XH Unfalls.

mermehr, daß er uns ietzt anders suchen oder finden werde. Mein Herr verfahre doch sachte, biß wir wissen, was sein Meinung ist!

Schälck, Bösewicht und Dieb seyd ihr, antwortet Musai. Ihr habt meinen Herren bestohlen und ihm sein liebstes Kleinod, nemlich sein Trinckgeschirr entwendet, wormit er zu weissagen pflegte. Ach schämt euch, ihr leichtfertige Leut, daß ihr so gar aller euch erzeigten Ehr, Gutthat und Gastfreygebigkeit vergesset und euch mit einem solchen schändlichen Diebstahl beflecken möget! Pfui, ihr Schelmen! ich hab doch gleich am erstenmahl meinem Herren gesagt, was ihr vor liederliche Kunden seyet. Kein gut Haar ist an euch. Warumb hat er euch doch nicht damahl gleich alsobald allsammen an den liechten Galgen lassen auffhäncken? so wären wir und unsere Pferd ietzt der Mühe, euch nachzujagen, überhoben gewesen.

In Summa Musai wuste sich so erzörnt zu stellen und die Sach so grausam zu machen, daß den Söhnen Jacobs alle Haar gen Berg stunden. Doch waren Ruben, Judas und Levi so tapffere und in aller Gefahr so gehertzte Männer, daß sie gleichwohl die Sach noch nicht verlohren gaben, sondern sagten dem Musai unters Gesicht, wann er etwas hinter ihn zu suchen befügt wäre, so solte ers gleichwohl thun, sie aber unterdessen ungeschändet lassen. Ja, die gantze Gesellschafft der Brüder wurde endlich so kühn, daß sie selbst den jenigen in Tod verdamten, hinter welchem ein Diebstahl gefunden würde, weil sie sich alle sicher wusten. Als solches beyderseits angenommen ward, fande Musai den Becher endlich in Benjamins Sack, den er selbsten zu solchem End hinein gesteckt hatte.

Da sahe man Wunder, wie die verlassene und überzeugte Hebreer ihre Kleider zerrissen und ein jämmerliches Leider und Hadonay-Geschrey anfiengen. Aber dem Musai giengs zu einem Ohr hinein und zum andern wieder heraus. Er liesse einmahl den Benjamin binden und nacher Thebe führen, wiewol er ihn wegen

*

1 werde. [δ 198] Mein. 2 sein] XH seine. 4 Dieb] δXH Diebe. 8 erzeigten [X 741] Ehr. 9 schänd[Z 208]lichen. 13 allsammen] δ allzusammen. fehlt XH. 19 Ge[δ 199]fahr. gehertzte] δXH behertzte. 21 ihn] δXH ihnen. 23 wurde] δ wurden. 25 gefun[Z 209]den. sie] fehlt δ.

seines Herren viel lieber geküst hätte. Zu den andern aber sagte er: ihr möget eures Wegs fahren, wohin ihr wolt, dann weil ihr weder meinen Herrn noch sonst iemand beleidigt, wird man euch auch nicht mit den Schuldigen straffen. Aber dieser Dieb muß noch heut hangen, damit er morgen den König selbst nicht auch bestihlt.

Darauff machte sich Musai und Josephs Leibqvardi mit dem Benjamin darvon, die Hebreer aber stunden dort und schlugen die Hände übern Köpffen zusammen, daß es wohl ein jämmerlicher Anblick anzusehen war und ein Stein hätte erbarmen mögen. Endlich pacten sie auch auff, hernach zu folgen, des Vorsatzes, mit ihrem unschuldigen Benjamin zu leben und zu sterben, weil sie ohne ihn vor ihres Vatern Angesicht nicht mehr zu erscheinen getrauten.

Ihnen wurde gegönnet, vor den Joseph zu kommen, welcher in gewöhnlicher Herrligkeit auff seinem Stuhl sasse, darauff er in allen vorkommenden Begebenheiten Verhör und Rechtlichen Bescheid zu ertheilen pflegte.

Musai stunde da als ein Kläger wider den Diebstahl des unschuldigen Benjamins, des Beklagten Brüder aber baten umb Gnad, weil sie sonst nichts anders vorzuschützen wusten. Sie waren zwar seiner Unschuld so weit, daß Benjamin zu keiner Dieberey aufferzogen worden wäre, genugsam versichert; wer hätte sich aber erkühnen dörffen, beydes Klägern und Richtern, in welcher Gewalt sie waren, Lügen zu straffen, sonderlich weil der Diebstahl hinter ihm gefunden worden.

In dessen aber fiel Josephs Bescheid allem Ansehen nach gar gerecht, nemlich daß Benjamin als ein Thäter wie ein offentlicher und überzeugter Dieb mit dem Strang vom Leben zum Tod gerichtet, seine Brüder aber, die sich als ehrliche Leut an niemand vergriffen, unter Königlichen Paß und Geleit frey, sicher und ungehindert samt ihrer erkaufften Wahr wiederumb nach Hauß sich verfügen sollen.

*

1 seines] H seniges. 2 er: [δ 200] ihr. 5 nicht auch] δXH auch nicht. 7 [X 742. H 2, 588. K 2, 588] Darauff. 8 Benjamin [Z 210] darvon. 9 übern] Z überm. 10 ein] δXH einen. 15 den] Z dem. 19 da] fehlt XH. wi[δ 201]der. 23 versichert; [Z 211] wer. 29 zum] Z zu. gerichtet] H hingerichtet. *31 Königlichen*] ? königlichem.

Mich wundert selber, wie Joseph damal seiner Brüder Wehemuth ohne Vergiessung der Zähren ansehen und ertragen mögen, dann es war nach ausgesprochenem Urtheil ein solch erbärmlichs Spectacul an ihnen zu sehen, daß es auch ein Diamantines Hertz hätte erweichen können. Etliche rupfften Haar und Bart aus, andere aber zerissen ihre Kleider zu Fetzen und thaten, als wolten sie verzweiffeln; Judas aber erklärte sich, vor den Beklagten zu sterben, deme der ehrliche Ruben nachfolgte, über laut auff Hebreisch auffschreyende: Ach Joseph! umb wie viel seliger bist du, weder wir! Ach du seyest todt oder lebendig, so bist du doch des Schmertzens überhoben, indem du nicht weist, daß dein Bruder so unschuldig eines so schändlichen Tods stirbt. Ach Jammer! O wehe! du elender alter Vater! Ach Jacob, wie schelmisch wirst du deiner liebsten frommen und unschuldigen Kinder beraubt! Ach wer giebt mir, daß ich von deinetwegen vor sie sterbe?

Ja, er wand sich hin und her und that nicht anders, als wann er von Sinnen kommen wolte.

Joseph aber sagte zu ihnen: ihr werdet weder mich noch die Egyptische Cron einiger Ungerechtigkeit nicht bezeihen können, dieweil ich ein solch Urtheil gefällt, das die Billigkeit selbst und des Landes Gesetz erfordert. Ich zwar hab euch zu eurer Herkunfft als mein eigne Freund und liebste Gäst empfangen; Ich hab euch Getreid folgen lassen, wie ihrs nur begehrt, ich habe euch an mein und meiner Gemahlin Seiten über meiner Tafel gespeiset und euch solche Ehr erwiesen, die ich wol sonst manchen Fürsten nicht hätte gedeyen lassen. Ja, überhaupt davon zu reden, so habe ich gegen euch Fremdlingen mehr gethan, als meiner Hochheit zustehet, einem Inländischen widerfahren zu lassen, nur darumb, dieweil ich vernommen, daß ihr einen ehrlichen alten Vatter habt. Aber nun sehet, wie habt ihr mich so schändlich betrogen oder, anders zu reden, wie habt ihr meiner Gnad und Gutwilligkeit so übel gelohnet? Noch dannoch so lasse ich euch alle, die ich unschuldig zu seyn vermeine, frey ledig außgehen, will euch auch unter Königlichen Geleit sicher heimschaffen; aber der Dieb,

*

2 und [Z 202] ertragen. 5 aus, [X 743] andere. 6 ih[Z 212]re. 16 wand [H 2, 589. K 2, 589] sich. 18 wer[δ 203]det. 19 bezeihen] δXH bezeugen. 21 hab [Z 213] *euch. zu*] H bey. 34 Geleit [δ 204] sichet.

so mich bestohlen, muß hangen, und solten seiner Häls tausend seyn, dann es ist nicht Herkommens in Egypten, solch Laster ungestrafft hingehen zu lassen.

Also stellete sich Joseph, den unschuldigen liebsten Bruder zu straffen und die Schuldige, so ihn hiebevor beleidigt, frey zu geben.

Alle zehen Brüder fielen vor ihm zur Erden nieder, als er seine Rede geendet hatte. Judas aber, ein ansehnlicher Mann, thät das Wort und sagte: Herr! dein Urtheil ist untadelhafft, du hast auch den Gewalt von Gott, solches zu vollziehen; Aber, gnädiger Herr, wisse, daß du zugleich unsern alten unschuldigen Vatter mit dem schuldigen Thäter tödtest und also den Schuldigen samt dem Unschuldigen umbringest. Mein Herr kan ermessen, wie Hertzbrechend ein Vater von seinem liebsten Kind solche Zeitung vernimmt, Wann er selbst anders bereits ein Vatter worden ist. Wir zwar werden sich nimmermehr unterstehen, unserm Vater den Tod Benjamins zu berichten, dieweil wir nichts gewissers wissen, als daß wir ihm mit solcher Post zugleich das Leben nehmen werden. Darumb so erweise doch deine Barmhertzigkeit an unserm alten tugendreichen Vater, wann du ie unsern Bruder selbsten deren unwürdig zu seyn erkennest! Deine in den Ländern erschollene grosse Gnad und Gütigkeit, durch welche du die Völcker in dieser theuren Zeit beym Leben erhältest, würde vor unvollkommen geschätzt werden, wann du Eines Ubertrettung halber zween tödtest, und zwar einen solchen Ehrlichen alten Mann, dessen Tugenden nicht weniger, als sein hohes Alter, Verwunderens und aller Ehren würdig. Was Lob, gnädiger Herr! wird es dir bringen, wann man sagen wird, du hättest unsern Vatter zwar durch deine Gutthat vorm Tod des Hungers errettet, aber hernach durch allzuscharffe Folg der Gerechtigkeit ihne zu einem viel erbärmlichern Sterben befürdert? Wird solche Nachred nicht den Ruhm deiner Gutthätigkeit verdunckeln? Welcher löbliche Nachruhm aber hingegen desto Glorwürdiger in aller Welt auß gebrei-

*

2 solch [Z 214] Laster [X 744] ungestrafft. 16 sich] δXH uns. 17 den [δ 205] Tod. 18 das [Z 215] Leben. 20 unserm] Z unseren. 24 Eines] *Z einsten.* 25 töd[H 2, 590. K 2, 590]test. 28 wann] δXH wenn. 32 Wel- *[δ 206]cher.* 33 in [Z 206] aller.

tet wird, wann du unserm Bruder Gnad erweisest, sintemal man alsdann wird sagen, du habest beydes das Leben geschenckt und erhalten. Eya, gnädiger Herr! erbarme dich über unsern unschuldigen Vatter und schencke ihm seinen Sohn wieder! Wilt du aber ja, daß der Gerechtigkeit und den Gesetzen des Landes ein Genügen geschehe, so mildere dein gerechtes Urtheil, also daß unser Bruder in ewiger Dienstbarkeit verbleiben müsse! Alsdann so nimm mich oder ein andern aus uns an seine Stell an! Ich zwar als ein starcker Mann will dir besser, als dieser schwacher Jüngling, dienen können. Ist aber die Straff mit Geld zu büssen, sihe, Herr, so wollen wir, was mir vermögen, daran wenden, damit wir durch unsers Bruders Leben auch zugleich unsern Vattern vorm Tod erretten. Herr! gebrauche dich deines rechtmässigen Gewalts zum Heil der Armen, die dich so flehentlich darumb anruffen! Durch Gutthat näherst du dich zu GOtt, und ie grössere Gnade und Barmhertzigkeit du uns Elenden erweist, ie mehr machst du dich GOtt gleichförmig, welcher dir solche edle Tugend, darumb wir und unser alter Vater GOtt fleissig bitten wollen, wohl belohnen wird.

Wie kan ich den Unschuldigen straffen und den Schuldigen ledig lassen? sagte Joseph. Ist euer Vater ein so Tugendliebender Mann, wie ihr vorgebt, so wird er wohl zu frieden seyn, wann die Laster an seinen ungerahtenen Kindern gestrafft werden.

In dessen konte Ruben nicht auffhören zu schmehlen und seinen Brüdern die That am Joseph begangen aufzurupffen, welche nichts anders, als Heulen konten. Als er nun muthmassete, Joseph würde mit seinem Urtheil verfahren, sagte er zum Joseph: Herr! ich hab dir den Becher gestohlen und denselben unserem Bruder heimlich auffgesattelt, in Meinung, ihn also unvermerckt davon zu bringen. Darumb so straffe mich und lasse den unschuldigen Jüngling lauffen!

Da antwortet Joseph: so muß ich beyde auffhencken lassen, damit ich des Rechtschuldigen nicht verfehle, denn hinter jenem

*

2 als[X 745]dann. 3 Eya] δXH Ey ja. 9 schwacher] XH schwache. 12 Vattern] δ Vater. XH Vatter. 14 an[δ 207]ruffen. 15 nä[Z 217]herst. 16 und] fehlt δXH. erweist] δ geweist. 27 seinem] Z seinen. 28 dir] fehlt H. 30 mich [δ 208. Z 218] und. 33 des [X 746] Rechtschuldigen \H 2, 591\ *nicht ver[K 2, 591]fehle.*

ist der Diebstahl gefunden worden und du hast, den Diebstahl gethan zu haben, selbst bekant. Der Häler ist so gut, als der Stehler.

Da brach ihm doch sein Hertz, daß er sich nicht länger enthalten noch einig Wort mehr reden konte, ausser daß er noch seine Leut mochte abtretten heissen. Als solche hinweg, fieng er inniglich an zu weinen und sagte auff Hebreisch zu ihnen:

Die Tugend und Gottesfurcht, die ihr neben der Lieb zu euerm Bruder scheinen lasset, ist grösser, als ich mir eingebildet hab. Ich bin Joseph euer Bruder, den ihr den Ißmaeliten verkaufft habt, und hab wollen erfahren, ob ihr auch mit dem Benjamin, wie mit mir, handeln oder ihn sonst in Nöthen verlassen wollet. Weil ich euch aber redlich und auffrichtig gegen ihm zu seyn befunden, sehet, so vergeb ich euch alles das jenige, wormit ihr euch wider mich vergriffen zu haben vermeinet; Dann ich bin dessen nunmehr genugsam versichert, daß euer böser Rathschlag, mich zu verderben, nicht aus Trieb angeborner bösen Eigenschafft entsprungen, sondern durch die Göttliche Vorsehung also verordnet worden, damit ich zu dieser hohen Würde gelangen und euch und die eurige in dieser grossen Theurung erhalten möge; Will derowegen, daß keiner von euch der vergangenen Zeit und was ihr gethan habt, anderer Gestalt mehr gedencken, er wolle denn GOtt darumb dancken, daß er euch den Einfall, mich zu verkauffen, in Sinn gegeben habe. Daß mein Vater noch lebe, habe ich bereits von euch mit hertzlicher Freud vernommen; derowegen sollet ihr morgen unverzüglich wiederumb zu ihme ziehen und ihm verkünden, was ihr bey mir gesehen und gehöret habt, damit er sich wegen euers langen Außbleibens nicht sehr bekümmere, sondern sich wegen meiner Wolfahrt erfreuen möge.

Als er solches gesagt, hat er seine Brüder nach einander empfangen und sonderlich den Benjamin hertzlich geküsset; Sie hingegen weineten und giengen in sich selber, daß sie mit Verkauffung eines so frommen Brudern so übel gehandelt hätten. Keiner war frölich, als Ruben und Benjamin; Joseph aber tröstet die

*

5 Leut] δ Leute möchte. X Leute abtreten. Als. H Leute abtretten hiesse. hinweg] δXH hinweg waren. 12 ihm [Z 219] zu. 13 alles [δ 209] das. 21 anderer] δ andere. 25 ihm] fehlt XH. 26 verkünden] δXH verkündigen. 27 nicht] XH nicht zu sehr be[Z 220]kümmern. 29 [δ 210] Als. 31 selber, [X 747] *daß.* 33 frölich] XH frölicher.

übrige und sagte, es solte sich keiner der geschehenen Ding mehr erinnern, weder sich damit zu betrüben oder deßwegen sich zu schämen noch sich darmit zu erschrecken, Weil alles aus gnädiger Ordnung und Vorsehung GOttes geschehen wäre; Sie solten vielmehr frölich seyn und sich seines Glücks theilhafftig machen; Aus dem jenigen, was er ihnen und den ihrigen guts zu thun gedächte, würden sie ohnschwer verspühren, wie gründlich er ihre Mißhandlung vergessen hätte. Aber seine Gutwilligkeit war ihnen ein innerliche Pein, also daß sie schier nicht auffhören kunten zu schluchsen, biß sie endlich Joseph damit stillen muste, als er sagte, Wann sie zu weinen nicht auffhöreten, so müste er daraus abnehmen, daß sie darumb sich übel gehüben, weil sie ihm sein Glück und Herrlichkeit mißgönneten.

In dem kam die holdselige Asaneth mit ihren zweyen jungen Söhnen, ihre Schwäger willkommen zu heissen, welchen sie zugleich zwölff Feyerkleider, nemlich dem Benjamin zwey und sonst iedem eins zum Willkomm verehrte. Nur diß manglet ihr, die Freud über ihre Ankunfft genugsam zu bezeugen, daß sie nicht selbst mit ihnen recht reden konte; aber ihr ältistes Söhnlein Manasses wuste gar artlich zu dolmetschen, als welches einen eigenen Präceptor hatte, die Hebreische und Chaldeische Sprachen zu lernen. Kaum hatten sie ihre neue Kleider angezogen, da folgte der Imbis, und zwar viel Fürstlicher, als den vorigen Abend; dann als Pharao erfuhr, daß Josephs Brüder ankommen, hat er nicht allein viel Speisen und köstliche Getränck, so vor seine Königliche Tafel bereitet waren, sondern auch seine Musicanten hinschicken und dem Joseph sagen lassen, daß er seinen Brüdern zusprechen wolle, seine Königliche Begnädigungs-Tractamenten frölich zu geniessen.

Dieser Potentat erfreuete sich rechtschaffen, daß ihm dermaleins die langgewünschte Gelegenheit zustunde, dem Joseph zu weisen, wie danckbarlich er seine gute Dienst erkennete, Und daß

*

1 übrige] δXH übrigen. 2 weder] Z weger sich damit. δXH weniger damit. 9 innerliche [H 2, 592. K 2, 592] Pein. daß [Z 221] sie. 10 schluchsen] δXH schlucksen. 11 auff[δ 211]höreten. 14 Asaneth] XH Asenath. 17 Willkomm] δXH Willkommen. 23 der] XH die Malzeit. dann [Z 222] als. 25 Getränck] δXH Getränke. 27 Jo[δ 212]seph. 30 [X 748]Dieser.

er sich nichts liesse tauren, wann er nur wüste, daß solches zu Josephs angenehmen Gefallen angewendet würde. Er liesse nicht allein etliche Wagen voll allerhand Proviant, sondern auch silbern und güldene Geschirr und andere köstliche Sachen zurüsten, Josephs Brüder und seinen Vater damit zu beschencken. Ja er machte auch die Anordnung, daß zwölff Reuter von seiner Leibqvardi solche Verehrungen sampt den Söhnen Jacobs nach Sicima begleiten solten. Den Jacob selbsten wünschte er viel armer zu seyn, als er war, nur darumb, damit er ihn dem Joseph zu Ehren und Gefallen reich machen könte. Indessen ließ Joseph auch nicht unter wegen, seinen Brüdern gütlich zu thun und sie seine Herrlichkeit und Hochheit sehen und geniessen zu lassen.

Zur selben Zeit war schier kein Hauß in Egypten, ja bey nahe kein Zimmer, in welchem nicht ihres Fürsten Psonthom Phanechons Bildnus neben des Königs zu finden war, dann ein ieder ehrte und liebte den Joseph wie den König selbst, Den König zwar als ihr angebornes und erwehltes Oberhaupt, den Psonthom Phanechon aber als ihren Vatter, Heiland und Erhalter. Etliche, die da wissen, wie es zu unserer Zeit bey Hoff hergehet, möchten sich vileicht einbilden, Joseph seye aus Eifer oder Mißgunst der andern hohen Häupter und Fürsten des Reichs beneidigt worden; Aber weit gefehlet! Er verhielte sich gegen iederman dergestalten, daß niemand nichts anders könte, als ihn lieb haben. Ja die Egyptier, so zwar damals, neben den Phöniciern vor die klügste Leut in der Welt gehalten worden, hätten ihn mit Verwilligung Pharaonis und aller grossen Herrn vor einen Gott angebetet, worzu dann Potiphar sein Schwervater zimlich geneigt war und hierzu mit höchstem Fleiß anschierte, wann Joseph nicht mit allem Ernst darwieder gewest wäre; Dann er sagte, man solte nur den jenigen GOtt ehren, der ihm offenbahrt hätte, wie Egypten und die benachbarte Länder in diesen Miß-Jahren zu erhalten seyen.

Ich melde ietzt, wie die Egyptier den Joseph geschätzt und

*

1 wüste] XH wuste. 6 Reu[Z 223]ter. Leibqvardi] δXH Leibqvarde. 8 armer] δXH ärmer. 10 unter [δ 213] wegen. 15 Bildnus] δXH Bildniß. 18 Heiland [H 2, 593. K 2, 593] und. 20 andern [Z 224] hohen. 21 Häupter] XH Häuptern. 23 nichts] XH nicht anders kunte. 26 Herrn [δ 214] vor. *angebetet*, [X 749] (worzu. 30 ihm\Z ihn. 31 seyen\δ seye. XH seyn.

gehalten haben, da ich doch billich zu folg einer ordentlichen Historj erzehlen solte, wie er seiner Brüder gepflegt, welche ich dort beym Wolleben sitzen lasse, als wolte ich ihrer vergessen. Damit gib ich aber mein Unvermöglichkeit zu verstehen, ein Geschicht recht ordentlich zu beschreiben. Der Leser mag hieraus urtheilen, daß, gleich wie ich in diesem Stück fehle, also lasse ich auch viel andere merckwürdige Umständ aus, die zu der Histori taugen, sonderlich viel Sachen, davon die Persianer und andere Orientalische Völcker Nachricht haben. Ich gestehe es. Aber was soll mir so viel Dings, das so fabelhafftig lautet? Ich hab ohne das aus der Persianer Sachen mehr herein flicken müssen, als die Bibel in sich hält; aber ich hoffe, ich sey entschuldiget, weil ich viel mehr, was sie vom Joseph und seinem Leben vorgeben, außgelassen, als ich beschrieben habe. Indessen bilde ihm der günstige Leser selbst ein, wie es bey Josephs Imbis hergangen seyn möchte! Dann da mangelt nichts, daß man den grösten Monarchen von der Welt zu tractiren sich schämen dörfften. Man kan ja wol gedencken, daß sie bey dieser schönen Gelegenheit, so wohl Pharaonis als Jacobs Gesundheit getruncken haben werden. Item, nach dem die Brüder die Herrligkeit Josephs und sein treuhertziges Gemüth gesehen, auch durch den Schall der Trompeten und andere Musicalische Seitenspiel und Instrumenten, geschweige des guten Truncks, den sie hatten, und der Extraordinari Freud, die sie aus ihrer und Josephs wunderbarlichen Begebenheit schöpfften, seynd belustigt worden, daß sie ohn Zweiffel auch ein erbares Täntzel gethan, darauff die Juden ohne das viel halten. Doch kan seyn, daß auch etliche das truncken Elend beweineten. Diß und anders mehr, wie es möchte hergangen seyn, bilde ihm ein ieder nur selbst ein, so gut er kan und nach seinem Belieben, dann ich finde nichts darvon geschrieben. So bin ich ja auch nicht selbst darbey gewesen, daß ich alles so specifice hätte anmercken und beschreiben können. Und wann ich schon dabey gewest und oben an ge-

*

3 Wol[Z 225]leben. lasse] H lassen. 4 gib] δXH geb. 8 Persianer] X Persigner. 9 gestehe] δXH verste[δ 215]he. 15 Imbis] XH Malzeit. 17 dörfften] H därffte. 18 sie [Z 226] bey. 19 Gesundheit] H Gesundheit vielleicht. 21 auch] H und. 25 seynd [δ 216. X 750] belustiget. 26 kan] HK kan es. 27 auch [K 2, 594] etliche das [H 2, 594] truncken. 28 ihm] XH sich. 32 gewest [Z 227] und.

sessen wäre, so hätte ich mich doch ohn Zweiffel so bald, als sonst einer, so blind-Stern-voll gesoffen, daß ich mich gleich des andern Tages alles dessen, was geschehen wäre, nicht mehr, geschweige ietzt, da schon über 3390 Jahr seither verflossen, zu erinnern gewust hätte; Dann ich kenne meine dürre Leber gar zu wol. Diß will ich einem ieden zum Beschluß dieser Malzeit noch eröffnen, daß Joseph mit seinen Brüdern überein kame, daß sie ihrem Vater nicht sagen solten, was massen sie ihn verkaufft hätten, dann er sorgte, der Alte möchte sonst schellig über sie werden und ihnen allen Vätterlichen Segen entziehen; Er wolte seines Orts fürbringen, nach dem er vom Pferd kommen und den wilden Thieren (so wol seine Brüder bedeuten mögen) entrunnen, seye er in der Ißmaeliter Hände gerathen, so ihn in Egypten verkaufft hätten. Auff solche treuhertzige Erklärung stellten sich seine Brüder wie alle volle Kerl, die ihre Gutthäter vor Lieb fressen wollen, und weinten wie alte Weiber. Den hellen Tag, so folgen würde, hatte die Morgenröthe so bald nicht angezeigt, als die Königliche Beschenckungen ankamen, damit Pharao Josephs Vattern und seine Brüder zu verehren beliebte. Da stunden Wägen, Cameel und Tromedari beladen zusamt dem Königlichen Geleit zur Reiß fertig, in Canaan zu bezeugen, wie wohl Egyptus dem Joseph geneigt wäre. Die vom gestrigen Trunck noch dämische Gebrüder ersuchten den Joseph demütig, er wolte sich ihres Vattern und ihrer selbst wegen umb solche hohe Königliche Gnad und reichliche Gaben bedancken, weil sie als schlechte Hirtenleut mit schlechter Höfflichkeit versehen wären und kein Kramanziß machen könten. Er nahm die Verrichtung gutwillig auff sich und befahl hingegen seinen Brüdern beym Frühstück, als er ihnen sein eigne reichliche Geschenck überliefern liesse, daß sie ehistes wegen der theuren Zeit, welche noch fünff Jahr tauren würde, mit Vatter und Mutter sampt Weib und Kindern zu ihm kämen und so wohl seiner Hochheit sich erfreuen, als seiner Reichtumb geniessen solten, wordurch sie dem Hunger, der in solcher Zeit noch viel Leut auffreiben würde, am besten entfliehen könten.

*

8 ihn [δ 217] verkaufft. 10 Segen] X Segens. 12 der] fehlt δ. 14 alle [Z 228] volle. 19 Cameel] δXH Camelen. 23 und [δ 218] ihrer [X 751] selbst. 26 Kramansis] XH Kramaziß. 29 ehi[Z 229]stes. 32 seiner] *XH seines* Reichthumbs. dem] δXH den. 34 könten] X könten.

*

Auff Hertzens-Angst, folgt Lust und Freud,
Der Josephs-Brüder Traurigkeit,
Wird auffgehebt mit Gnad und Gunst,
Und heimlich-heisse Liebes-Brunst,
Durch Josephs Wunder-Sanftmuths-Kunst.
Ub diese Tugend auch mein Christ,
Und dencke, daß es löblich ist.

HK könten.

Was das böse Gewissen für ein nagender Wurm sey, und [H 2, 595. K 2, 595] wie es mit Reu und Bangigkeit die Menschen abquäle, weiset sich hier an diesen Josephs-Brüdern nach genüge, so außführlich, daß es fast keiner Anmerckung vonnöthen hätte. Doch, um deren Cainitischen Neid-Hämmeln gleichwohlen zu weisen, und desto bässer zu Gemüth zu führen, den Spiegel ihrer Teufflischen Laster, hat man mit wenig Worten auch einer Erinnerung nöthig erachtet. Das Gewissen [verstehe das böse Gewissen] ist ein unruhiger Zeug, ein Hammer, welcher stets an das Hertz klopffet, eine Aelster, welche unsere Untugenden ausschwätzet, und ausschreyet. Darum hüte sich darvor, ein jederman, und habe Fleiß vielmehr, daß er ein gut Gewissen behalte. Das bäste an diesen Josephs-Brüdern, ist dieses, daß sie noch in sich gehen, und ihre Bosheit erkennen.

Viel solche verstockte Narren giebet es heut zu Tage, die da geschwind sich selbst abhelffen, und den Gewissens-Wurm damit curiren wollen, wann sie dem Hencker einer Müh erspahren, und sich selbst aus Verzweifflung, den Lohn ihrer Verdienste geben. Solches soll nicht seyn, die Josephs-Brüder, (ob zwar böse Buben,) thun dieses nicht, sondern geben noch GOTT die Ehr, und bereuen es vielmehr, du, der du ein Christ heist, und bist, merck auch diese Lehr:

Auff Hertzens-Angst, folgt Lust und Freud,
Der Josephs-Brüder Traurigkeit,
Wird aufgehebt mit Gnad und Gunst,
Und heimlich-heisse Liebes-Brunst,
Durch Josephs Wunder-Sanfftmuths-Kunst.
Ub' diese Tugend auch mein Christ,
Und dencke, daß es löblich ist.

Also reisten sie unter Königlichem Geleit in GOttes Nahmen dahin und brachten in kurtzer Zeit ihrem Vater die fröliche Bottschafft, daß Joseph nicht allein noch lebte, sondern auch nach dem König der gröste Herr in Egypten seye. Solches bezeugen neben ihnen nicht allein die ansehnliche Geschenck und mitkommende Covoy, sondern es hatte auch Jacob seit seiner Söhne Hinreiß seine Bekümmernus zu erleichtern und seine betrübte Täge zu passiren, das Nativitäten-Buch sein und seiner Kinder auffgeschlagen und den Traum Joseph in besseres Bedencken gezogen, daraus er ohnschwer muthmassen konte, was mit ihm und seinem Hauß vor eine Veränderung obhanden wäre. Darumb glaubt er seinen Söhnen desto fester und begab sich, nach dem sie ein paar Tag außgerastet, auff die Reiß, seinen liebsten Sohn Joseph noch vor seinem End zu sehen. Ietzt sahe er erst, daß gleich wie eilff Stern samt Sonn und Mond dreyzehen machen, also auch, daß solche dreyzehen Jahr bedeutet hatten, nach welcher Verfliessung Joseph zu solcher Herrlichkeit gelangen solte; dann im siebenzehenden Jahr seines Alters wurde Joseph verlohren und im dreissigsten wurde er Obrister Regent in Egypten, welche Würde er damals, als Jacob zu ihm zog, schon neun Jahr getragen hatte.

Jacob verwundert sich über die grosse Güte und gnädige Vorsehung Gottes, welche ein Zeit lang sich ansehen lassen, als hätte GOtt seiner gantz vergessen; und als er unter Wegs zum Brunnen des Eyds gelangte, hat er daselbst GOtt geopffert und

*

1 Also] XHK Das XVI. Capitel.

Der Josephs-Brüder gute Post,
Deß alten Jacobs Freud und Trost.

ALso reiseten sie. 4 bezeugen] δXH bezeugten. 5 Geschenck [δ 219] und. 6 Covoy] XH Convoy. 7 Täge] XH Tag. 8 auff[H 2, 596. K 2, 596]-geschlagen. 9 Joseph] H Josephs. Be[X 752]dencken. er [Z 230] unschwer. 13 liebsten] δXH lieben. 21 [δ 220] Jacob. sich] δXH sich sehr. *28 zum* [Z 231] Brunnen.

gebetten, ihm anzuzeigen, ob diese seine Reiß nicht wider dessen gnädigsten Willen wäre, dann er besorgte, seinem Geschlecht möchte die Egyptische Fruchtbarkeit ins künfftig so hoch belieben, daß sie alldorten verbleiben und das Land Canaan, so ihnen GOtt versprochen, nicht besitzen möchten.

Aber GOTT der Allmächtige erschiene ihm dieselbige Nacht im Traum, und nach dem Er ihm zweymahl mit Nahmen geruffen, offenbahrte Er ihme, daß Er darumb gegenwärtig seye, ihn und die Seinige in Egypten zum Joseph, den Er bey nahe eben so groß, als den König selbst, gemacht, zu begleiten; bey ihme Joseph würde Er zu bestimmter Zeit mit Tod abgehen und alsdann von seinen Kindern in seiner Väter Begräbniß herrlich begraben werden; Josephs Geschlecht würde lange Zeit in Herrschafft und Gewalt schweben, aus welchem künfftig ein Fürst entspriessen werde, der das versprochene Land mit Kriegs-Gewalt einnehmen und unter sein des Jacobs Geschlecht außtheilen werde.

Judas zoge mit starcken Tagreisen voran und verkündiget dem Joseph seines Vattern Ankunfft, deren er sich höchlich erfreuet und ihm mit Fürstlichem Pracht entgegen zoge biß zur Stadt Heroum, da beydes Jacob und Joseph vor grosser übermässiger Freud schier vergangen wären. Das Geschlecht Jacobs verwundert sich nicht so sehr über die Herrlichkeit und Hochheit Josephs, als die Egyptier über das ehrwürdig Alter Jacobs und die Menge seiner ansehenlichen Söhne und Enckel, deren damahlen mit samt dem Joseph und dem Vatter selbsten bey siebenzig Seelen bey einander waren. Der Patriarch selbsten war in so hohem Alter noch ziemlich vermöglich und mit einem Violbraunen Rock bekleidet, über dessen Brust biß auff den Nabel sich sein Silberweisser Bart außbreitete, und weil die Farb seines Angesichts noch so Lebhafft, die Lippen noch so roth und seine Augen noch so klar waren, als eines dreissig-jährigen Manns, gab ihm solche eigene Zierd ein anmuhtiges Ansehen. Joseph liesse ihn auff seinem köstlichen Wagen neben seiner Asaneth und zweyen jungen Söhnen, Ephraim

*

12 Vä[ô 221]ter. 14 Gewalt [Z 232] schweben. 15 Land [X 753] mit. 21 verwundert] XH verwunderte. 24 Enckel] H Engel. 25 ein-[H 2, 597. K 2, 597]ander. 27 einem [ô 222] Violbraunen. 28 den [Z 233] Nabel. 33 Asaneth] XH Asenath.

und Manasse, sachte hernach folgen, er aber ritte auff seines Hand-Pferden mit fünff seiner Brüder voran, dem König seines Vattern und dessen gantzen Geschlechts Ankunfft zu berichten, welcher sich so hoch darüber erfreute, als wann ihm selbst ein angebohrner Freund nach Haus kommen wäre. Dahero fragte er den Joseph gleich, was ihr Handthierung seye und wie er sie in seinem Reich am besten accommodiren möchte, daß sie bleiben könten. Da antwortet Joseph sehr weißlich, daß es Leut wären, die mit der Viehezucht sich zu ernehren gewohnt wären, und könte ihnen der König kein grössere Gnad thun, als wann er zuliesse, daß sie Hirten verbleiben möchten. Hierdurch brachte Joseph zwey Ding zu wegen, Erstlich, daß sie allein bey einander wohnen und ihrem Vatter desto besser mit einander vorstehen könten, Und zweytens, daß sie, also von den Egyptiern abgesondert, keinen Unwillen wider einander schöpffen möchten, Als welche, vom Viehe sich zu nähren und solches schlachten zu sehen, vor ein schreckliche Sach hielten, weil sie solches damahls anzubeten pflegten. Und nach dem Jacob selbst den König grüssete, ist ihm und den Seinigen, zu Heliopolis zu wohnen, gegönnet worden, allwo Joseph seinen Schwehrvatter und von seiner Gemahlin die mehriste liegende Güter hatte. Der König verwundert sich über Jacobs hohes Alter und ansehnliche Person, Und nach dem er ein Zeit lang mit ihme Sprach gehalten, hat er ihn und seine Kinder wieder mit Königlichen Geschencken begabt und in Josephs Behausung aus seiner Küchen speisen lassen, auch dem Joseph befohlen, daß er ihnen ein Anzahl Getreids aus seinen Kornhäusern verehren solte, damit sie, in Zeit wehrender Theurung kein Mangel hätten. Nach solchem hat sie Joseph, wie auch seinen Schwehrvater noch etlich Tage bey sich behalten und Fürstlich tractiret, zuletzt aber nach Heliopolis gesetzt und nach des Königs Befehl mit aller Nothdurfft wohl versehen.

Indessen vermehrte sich die Theurung ie länger ie mehr und war ein elender Jammer in der Welt; Joseph aber gab niemand kein Getreid, als umb bahr Geld, und als solches auch nach und

9 gewohnt [δ 223] wären; [Z 234] und. 11 sie [X 754] Hirten. 21 verwundert] H verwunderte. 24 Königli[Z 235]chen. Geschencken] XH Geschenck. 25 Jo[δ 224]seph. 32 und [H 2, 598] war. 33 nie[K 2, 598]mand.

nach umb Früchten zu des Königs und Josephs Handen kommen war, musten silberne und güldene Geschirr, allerhand Kleinodien, Perlen und Edelgestein, die sonst viel Jahr lang wohl auffgehebt worden, hervor, also daß bey nahe kein güldener noch silberner Ohren- oder Finger-Ring im Land verblieb, welcher nicht dem Pharao zu Theil wurde. Es mochte aber alles nicht erklecken, also daß die arme Leut, ihr Leben vorm Hunger zu erretten, in den fünff letzten Jahren erstlich ihr Vieh und liegende Güter, ja endlich ihre eigene Leiber zu ewiger Dienstbarkeit umb Proviant dem Joseph verkaufften. Derohalben wurde der König ein Herr über alles, was sich in Egypten befand; nur die Priester, darunter auch Josephs Verwandten verstanden werden, behielten ihre vorige Freyheit und Aecker. Hingegen hatte Joseph die gantze Menge des Volcks, biß sich die grausame Theurung endigte, zu speisen, wolte er anders die jenige, so er dem König vor Eigen erkaufft hatte, nicht Hungers sterben lassen. Er bestellt hin und wieder Proviant-Verwalter und ließ jedem täglich die blosse Nothdurfft reichen, gleichsam wie man ietziger Zeit den Soldaten ihr Commißbrod gibt. Darvor musten sie dem König Städt, Schlösser und hohe Thürn bauen und befestigen, Wasserleitungen und Fischweyer graben und andere Arbeiten verrichten, weil man sie zur selben Zeit zum Ackerbau vergeblich gebraucht hätte.

Sobald sich aber die Theurung endet und der Nilus seiner vorigen Art nach sich ergossen und das Land zur Fruchtbarkeit genugsam befeuchtigt hatte, war Joseph schon im Land herum gezogen und hatte dem Volck wieder Ackerfelder außgetheilt. Also und der Gestalten, er richtet alle Güter zu unveränderlichen Mäyerhöfen und stellet sie des Königs eigenen Leuten zu, mit dem Geding, daß sie solche als ihr Eigenthum einhaben, nutzen, niessen und bauen, hingegen aber alle Jahr den fünfften Theil von dem jenigen, daß sie erziehen würden, in des Königs Kornhäuser liefern solten, In aller Maß und Form, wie man noch heutigs Tags den Bauern die Land-Güter zu verleihen pflegt. Hierdurch ward

*

4 noch [Z 236] silberner. 5 im [δ 225] Land. verblieb] δXH verblieben. 6 Theil [X 755] wurde. 19 gibt. [Z 237] Darvor. 20 und [δ 226] befestigen. 24 sich] H sich wieder ergossen, auch das. 25 befeuchtigt] XH befeuchtet. 27 unveränderlichen] δXH veränderlichen. 33 Land-[Z 238]Güter.

beydes dem König und dem Volck mercklich geholffen, diesen zwar, weil es wieder unversehens zu liegenden Gütern kam, jenem aber, daß er und seine Nachkömling zu ewigen Zeiten ein so grossen Nutz alle Jahr zu hoffen hatte.

Nach diesen so mühseligen als löblichen Verrichtungen lebte Joseph mit seiner Liebsten in solchem Ehrenstand biß an sein End mit höchster Vergnügung, so daß ihm kein eintzigs Unglück mehr zu handen stieß, ausser daß ihm sein Vatter, zwar des Lebens und verdrüßlichen Alters satt, mit Tod abgieng, nachdem er ihn zuvor siebenzehen Jahr in Egypten reichlich verpfleget und versorget hatte. Dieser setzte Josephs zween Söhn zu Erben ein und rechnet sie unter seine Kinder, befahl auch seinen Söhnen durch ein Testament, daß sie ins künfftig mit ihnen beyden das Land Canaan, so ihnen GOTT versprochen, um Josephs Gutthat willen theilen solten. Als ihn aber seine Söhne nach seinem Begehren und auff Pharaonis Verwilligung nacher Hebron begraben hatten, wolten sie mit dem Joseph nicht wieder zuruck in Egypten ziehen, dann sie besorgten, er möchte ihnen erst nach ihres Vaters Tod eintrencken, was sie hiebevor an ihm verschuldet hätten. Derowegen that Ruben folgende Red bey der Begräbnuß zum Joseph.

Herr Bruder, sagte er, ich kan dir nicht verhalten, daß die Furcht der billigen Rach und Straff, damit du gegenwärtige deine Brüder um ihrer hiebevor an dir verübter Mißhandlung willen nach unsers Vatern seeligen Todt belegen möchtest, sie so erschreckt und verzagt gemacht habe, daß sie Bedenckens tragen, wiederum mit dir in Egypten zu kehren; und wenn du des Willens wärest, ihnen zu wiedergelten, was sie an dir verdienet haben, so wäre mir solches eben so unmüglich zu ertragen, als hefftig mich ihre Ubelthat, die sie an dir begangen, hiebevor beschmertzet hat. Müste derowegen, damit ich solch Elend an ihnen nicht ansehen dörffte, der Erste seyn, der sich auch aus deinen Augen verliert, wiewohl mir schwer fallen wird, einen so herr-

*

1 dem [δ 227] Volck. diesen [X 756] zwar. 4 Nutz] δXH Nutzen. hatte] XH hatten. 6 an [H 2, 599] sein. 7 Un[K 2, 599]glück. 9 ihn] ZK ihm. 13 künfftig] δXH künfftige. 14 Josephs [Z 239] Gutthat. 15 Be[δ 228]gehren. 17 dem] fehlt XH. 18 Vaters] XH Vattern. 20 zum] XH zu. 25 Bedenckens] XH Bedencken. 28 un[Z 240]müglich. 29 beschmertzet] *XH geschmertzet.* 30 derowegen [δ 229] damit. 31 nicht [X 757] ansehen.

lichen und lieben Bruder zu verlassen. Gleich wohl aber müssen wir als erkantliche danckbare Leut gestehen, daß du uns siebenzehen gantzer Jahr lang et c.

Hier wolte Ruben des Josephs Gutthaten erzehlen und wegen sein und seiner Brüder sich derselbigen bedancken. Aber Joseph fiel ihm in die Rede und sagte: In den siebenzehen Jahren werdet ihr nichts anders als mein Brüderliche Lieb und Treu gegen euch verspührt haben und daß ich vorlängst alles, was geschehen ist, der Göttlichen Vorsehung und nicht einiger Boßheit, die in euch stecken möchte, zugeschrieben habe. Warumb wollet ihr dann wider den Willen GOttes ietzt so böslich von mir weichen? Warlich hierdurch werdet ihr selbst euch zu ewigem Spott den Egyptiern und aller Welt offenbahren, was ich euch zu Ehren vor unserem lieben Vatter seeligen biß in sein Grab verschwiegen habe. Umb die Gutthaten, die ich euch erwiesen, will ich mir nicht dancken noch euch oder mir aufrupffen oder vorrucken lassen, dann alles, was ihr genossen habt, ist aus Güte und Vorsehung GOttes geschehen.

Wir wollen derowegen darvon nicht reden, sondern ihr müst diß hören und wissen, daß wir einander ietzt näher als hiebevor verbunden und zugethan seynd; Dann ihr könt nicht läugnen, daß meine beyde Söhne, Manasse und Ephraim, in euere Zahl auffgenommen worden. Werdet ihr sie nun in Egypten verlassen und euch von mir und ihnen trennen wollen, so widerstrebt ihr GOttes Willen und eures Vatern Befelch, den ihr zu halten Eydlich geschworen habt. Dardurch werdet ihr euch beydes der Göttlichen Verheissung und des Vätterlichen Segens, das Land Canaan zu besitzen, unwürdig machen. Ich zwar hab Mittel genug, meine Söhne, auch ohn euere Hülff, zu Egyptischen Fürsten zu hinterlassen, denen an Macht, sich an euch und den eurigen zu rächen, nicht mangeln würde, wann ihr gleich mitten in Canaan sässet.

*

3 gantzer] fehlt H. 5 derselbigen] δXH derselben. 11 Willen [Z 241] Gottes. 12 ihr] δXH ihr euch selbst. zu] XH zum. δXH zum ewigen. 13 unserem] δ unserm Vater seel. XH unsern Vatter. 14 sein [δ 230] Grab. 16 euch] δ ein. XH einem. vorrucken] X vorrücken. 19 [H 2, 600. K 2, 600] Wir. 20 wir] XH wir mit. 21 seynd] δXH seyn. 25 Befelch] δXH Befehl. 26 geschworen [Z 242] habt. 29 euere [X 758] Hülff. 30 denen] δXH denen es. an [δ 231] Macht.

Aber wie geschahe dardurch dem Göttlichen Willen und Väterlichen Befelch ein Genügen? Ey nun wolan dann, ihr liebe Brüder, so setzet derowegen alles Mißtrauen beyseits und bedenckt vielmehr, daß meine Kinder bey tödtlichem Hintritt unsers lieben Vatern seeligen auch ihres Vaters entsetzt worden, weil er sie in seinem Testament mir genommen und zu seinen Kindern, euch aber zu ihren Brüdern gemacht hat. Was meinet ihr wohl, daß unser Vater seeliger anders dardurch verstanden haben wolle, als daß ich an statt seiner eurer aller Vatter und Verpfleger wäre? Hierauff nun so schwöre ich euch bey dem GOTT meiner Vätter, Abraham, Isaac und Jacobs, daß ich mich in alle Weg und auff alle Fäll gegen euch, nicht allein als ein getreuer Bruder, sondern auch als ein liebreicher Vatter bezeugen und euch nach meinem Vermögen, nicht anders als meine leibliche Söhne halten will. Wann ihr mir aber weder Trauen noch Glauben zustellen, sondern euch von meinen Kindern entäusern und mich also, wie ihr vorhabt, verlassen wollet, So bezeuge ich hiermit öffentlich vor GOtt, vor aller Welt und vor den gegenwärtigen Gräbern unserer Vätter, daß ich an allem dem Unheil, so euch hierauß entstehen wird, kein Schuld haben will.

Als Joseph auffhörete zu reden, fiengen seine Brüder an zu weinen und versprachen, nicht allein bey ihm zu bleiben, sondern ihme auch allen Kindlichen Gehorsam zu erweisen, welches alles sie mit einem Eydschwur bekräfftigten.

Also brachte sie Joseph wiederumb zurück mit sich in Egypten und lebte bey ihnen in Ruhe und Fried, biß er das 110 Jahr seines Alters erreichte. Warhafftig ein Mann mit eben so wunderbarlichen Glück, als seltenen Tugenden begabt, der seinen grossen Gewalt nicht anders, als recht, wohl, ehrlich und ohntadelhafft gebraucht hat! Die Egyptier nanten ihn ein frembden Vater und Erhalter ihres eigenen Vaterlandes. Damit sie aber mit dessen Gebeinen nach seinen Tod keine Abgötterey treiben kön-

*

1 geschahe] XH geschahe darnach. dardurch] δ darnach. 2 Befelch] δXH Befehl. 9 eurer [Z 243] aller. 11 Abraham] XH Abrahams, Isaacs. 13 meinem [δ 232] Vermögen. 19 Unheil] Z Urtheil. kein] XH keine. 23 erweisen, [Z 244] welches. 26 110] δXH hunderste und zehende. 27 Alters [X 759] erreichete. 28 Tugen[K 2, 601]den [H 2, 601] begabt. 29 gros- *[δ 233]sen.* ohntadelhafft] δXH ohntadelhafftig. 32 seinen] H seinem.

ı, in dem sie schon seine Fußstapffen bey seinem Leben als ıes Irrdischen Gottes küßten, befahle er, so wohl seinen Brü-rn, als ihren und seinen Kindern, daß sie seinen Cörper nicht ɔich nach Hebron begraben, sondern nach seinem Absterben bey ɔh behalten und, wann sie künfftig das Cananeisch Land einneh-ɔn würden, die Gebein mit sich führen und zu seinen Vätern graben solten, welches dann erst über 400 Jahr hernach ge-hehen ist.

Darum ihr Menschen-Kinder, nach dem ihr Josephs Histori lesen habt, so lernet euch der unveränderlichen Vorsehung GOt-s vertrauen, mit Versicherung, daß der Himmlische Schluß durch nst nichts geändert wird, als wann ein demütig-büssender Be-nner begangener Sünden durch hertzliche Thränen von der un-ıdlichen und grundlosen Barmhertzigkeit GOttes Gnad erlangt.

ENDE.

*

1 eines] Zδ seines. 3 Kindern] δ Kinden. 6 führen [Z 245] und. 7 400] :H zwey hundert. 10 unveränderlichen] δXH veränderlichen. 12 geändert 234] wird. 14 erlangt] X erlangt.

[X 760] So schliesset sich dis Buch von Josephs Wunder-Liebe,
Und seiner Brüderfalsch, den sie ihm angethan,
Was hier der Autor sonst hiervon weitläufftig schriebe,
So in dem Bibel-Buch, man zwar nicht finden kan,
Ist sonst mit guten Grund von weitem hergenommen,
Wir lassen aber solchs, und mercken dieses bey,
Daß man der Josephs-Art auch also nach soll kommen,
Weil voller Tugenden, sein gantzes Leben sey.
Du, der du dieses ließt, mein Leser, wer du seyest,
Betrachte solches wohl, meid Falsch, Neid, Hinterlist,
Eh du sie sonst zu spat, wie diese hier bereuest,
Wann du im Labyrinth, wie Josephs-Brüder bist,
Und dieses ist die Lehr hiervon:
Leb, wie hier Joseph, Jacobs Sohn,
So gibt dir GOtt auch gleichen Lohn,
Und bleibt dir gnädig zugewend,
Biß an dein letztes seligs
END.

HK erlangt.

So schliest sich Josephs Lebens-Lauf,
Und sein berühmter Tugend-Wandel,

*

Ach, lieben Christen schauet drauf,
In eurem Leben, Thun und Handel,
Folgt seinen schönen Sitten nach,
Befleißt euch deren gleicher Massen,
Denck keiner nicht, auf eigne Rach,
Es hats auch Joseph unterlassen,
Wiewohl ers billich hätt gekunt,
Doch hielt er unbefleckt die Händ,
Die Rachgier, ist ein Art der Hund,
Sanfftmut, die wirckt ein gutes End.

[H 2, 502 statt 602. K 2, 502 statt 602] So wisse nun dann der gönstige liebe Leser, auch bey dem Beschluß, diß, zum Beschluß:

Diß ist der Schluß des Buchs von Josephs Wunder-Liebe
Und seiner Brüder falsch, den sie ihm angethan,
Was hier der Autor sonst hiervon weitläuffig schriebe,
So in dem Bibel-Buch, man zwar nicht finden kan,
Ist sonst mit guten Grund von weitem hergenommen,
Wir lassen aber solchs, und mercken dieses bey,
Daß man der Josephs-Art auch also nach soll kommen,
Weil voller Tugenden, sein gantzes Leben sey.
Du, der du dieses ließt, mein Leser, wer du seyest,
Betrachte solches wohl, meid Falsch, Neid, Hinterlist,
Eh du sie sonst zu spat, wie diese hier bereuest,
Wann du im Labyrinth, wie Josephs Brüder bist.
Und dieses ist die Lehr hiervon:
Leb, wie hier Joseph, Jacobs Sohn,
So gibt dir GOTT auch gleichen Lohn,
Und bleibt dir gnädig zugewend,
Biß an dein letztes seeligs
END.

15 Ende] fehlt δ.

DES GRUNDFROMMEN

KEUSCHEN JOSEPHS GETREUEN DIENERS UND SCHAFFNERS

M U S A I

DENCK- UND LESZWÜRDIGE LEBENS-ERZEHLUNG,

AUS UHRALTEN HEBRÄISCHEN, PERSISCHEN UND ARABISCHEN SCRIBENTEN MIT UNAUSZGESETZTEM FLEISZ AUFF NUTZLICHE, ANNEHMLICHE UND ERBAULICHE ART ZU PAPIER GEBRACHT

UND IETZO ERSTESMALS AUFF INSTÄNDIGES ANSUCHEN ZUM DRUCK ÜBERGEBEN

VON

SAMUEL GREIFNSON VON HIRSCHFELD.

ie Redlichkeit ist stets in hohem Ruhm geblieben,
ie Redlichkeit macht groß, die sich in ihr stets üben,
ie Redlichkeit fragt nichts nach dem, der ihr ist feind,
ie Redlichkeit hat GOtt zum allerliebsten Freund.

*

[α 2. δ 236. X 762. H 2, 604. K 2, 604] Die. Redlichkeit] δXH Red-
l. 2 Redlichkeit] δXH Redligkeit. 3 Redlichkeit] δXH Redligkeit.
lichkeit] δXH Redligkeit.

DEmnach GOtt der Allmächtige nunmehr den Joseph durch die 7 fette und 7 theure Jahr und des Egyptischen Pharaonis Königliche Gnad groß gemacht, dieser aber auch seinen getreuen Musai zwar dergestalt bereichert, daß er wie ein kleiner Herr in Ruhe leben oder, wie man bey uns Teutschen sagt, mit einem schmutzigen Maul zum Fenster hinaus sehen konte, so unterliesse er gleichwol nicht, die Erkandtnuß seiner Schuldigkeit um empfangene Gnaden und Gutthaten gegen seinem gewesenen Herrn danckbarlich zu bezeugen; dann gleich wie Joseph nicht auffhörete, noch immerfort bey dem König der näheste zu seyn, also hörete Musai nit auff, dem Joseph täglich auffzuwarten und dessen Angehörige unabläßlich zu bedienen.

Einsmals als die Egyptier im Anfang des Julii der grossen Göttin Isis, die auch Io und Ceres genant wird, zu Ehren das lustige Fest der Blumen, Blüthe, Baumfrüchte und Erdgewächse mit grosser Solennität und Freud begiengen, an welchem Joseph des Lands Gewohnheit nach neben andern grossen Fürsten bey des Königs Person seine Zeit zuzubringen und dem Fest beyzuwohnen hatte, liesse Asaneth dem Musai befehlen, daß er sich mit samt seinen beyden Weibern und deren Kindern zu ihr und ihren beyden Söhnen in dero Lustgarten begeben und obbemeltes Fest celebriren helffen sollte. Solches war aber nur ein Vorwandt, ihre Heucheley, die damals weder vor eine Verletzerin der Ge-

*

1 [α 3. δ 237. X 763. H 2, 605. K 2, 605] X Das I. Capitel.

Wer Musai gewesen. Bericht von der Göttin Isin, [H Isis] und ihrem Fest, woher dasselbe entsprungen. Von dem Götzenbild Apis. Priapus woher er seinen Ursprung genommen. Wormit die Heyden dem Feuer göttliche Ehre erwiesen. Von der Semiramis und ihren Thaten. Syrier, warum sie keine Fische essen. Tauben werden von den Syriern für Götter gehalten.

DEmnach. 2 Königliche] fehlt XH. 5 einem] fehlt XH. 7 gleichwol] δ gleich. XH zugleich. 13 [δ 238] Einsmals. Anfang [α 4] des. 18 zuzu-[X 764]bringen. 19 Asaneth] XH Asenath. Musai] δ Joseph. 20 mit] δXH *mit seinen.* 22 sollte] δ sollen. X sollen. Solches aber war. war] H aber war.

wissen oder vor eine Schand gehalten wurde, darunter zu verbergen, dann so wohl Asaneth als Musai vom einigen und warhafften GOtt so viel Bericht aus Josephs Mund empfangen, daß sie kein grössere Andacht zu besagter erdichteten Göttin trugen, als Joseph selbsten. Ihr Meynung gieng dahin, sich vielmehr denselben Tag auf eine andere Art zu erfreuen und dem wahren GOtt zu dancken, daß er sie durch ihres Josephs Unterricht aus solchem aberglaubigen Irrsall und Thorheit gerissen und zu seiner Erkandnuß gebracht hatte.

Musai stellte sich mit den Seinigen ein und halff den Imbiß bey einem Brunnen im anmuhtigen Schatten etlicher lustiger Bäume geniessen, die zu solchem Ende dorthin gepflanzt waren, Unter welchem Asaneth anfing und sagte: Mein Musai! umb wie viel vergnügter leben wir nunmehr uns selbsten und dem ewigen GOtt, von dem wir wissen und glauben, daß er uns ihme zu Ehren und Wolgefallen also zu leben erschaffen hat?

Gnädige Frau! antwortet Musai, ich bin schon manchmal in Betrachtung dieser Sach so lang gestanden, als wann ich hätte einwurtzeln wollen, und wann ich mich allerdings müd nachgesonnen hatte, so war endlich mein Schluß, ich wäre allein dieser mitgetheilten Wissenschafft wegen ihrem liebsten Eheherrn mehr obligirt, als wann er mich reicher, als den Pharaonem selbst, gemacht hätte. Zuletzt geriethe ich in nicht geringe Verwunderung, wann ich bedachte, wie liederlich sich die albere Menschen von dem waaren GOtt, den anfänglich ihre Vor-Eltern ohne Zweiffel erkandt haben, abführen und hingegen so kindische Possen zu glauben bereden lassen. Könte einem auch etwas ungereimteres träumen, als wann man siehet, daß vernünfftige Menschen ein unvernünfftig Thier, wie der Egyptische Apis ist, anbeten und ihm Göttliche Ehr bezeugen? Ich möchte doch wohl wissen, durch was vor eine Begebenheit die sonst kluge Egyptier zu dieser Thorheit bezaubert worden.

*

1 darunter [H 2, 606] zu. 2 Asaneth] XHK Asenath [K 2, 606] als. warhafften] δXH warhafftigen. 5 Mey[δ 239]nung. 6 wahren [α 5] GOtt. 10 den] XH die Malzeit. 13 Asaneth] XH Asenath. 21 ihrem] δXH ihres. lieb-[δ 240]sten. 23 Verwunde[α 6]rung. 24 bedachte] δXH gedachte. 26 erkandt [X 765] haben. kindische] H kindliche. 27 ungereimteres] α *ungereimtes.*

Asaneth antwortete: das wil ich dir erzehlen, wie mirs etwan hiebevor mein Herr Vater erzehlet hat. Apis, der auch Osiris genant worden, war einer von den ältisten und löblichsten Königen unsers Landes. Er wurde zu Nysa in dem fruchtbaren Arabia gebohren und erzogen, und nachdem er seine Schwester Isidem zum Weib genommen und dieses Reich in seinen Besitz gebracht, hat er nicht allein seinem Egypten und seinen Unterthanen, sondern auch der gantzen Welt und allen Menschen viel Guts gethan, dann als zu seinen Zeiten die Menschen an etlichen Orten aus Mangel anderer Nahrung des genügsamen zahmen Viehes oder daß sie sich nur mit Aeichlen und dergleichen wilden Baumfrüchten nit behelffen konten oder wolten, einander selbst auffzufressen gewohnet waren, hat er solches verhütet und abgebracht, indem er den Ackerbau, wie auch den Weinstock und wie er gepflantzt werden soll, erfunden und die Menschen gelehret. Zu solchem Ende und nit Kriegs halber ist er auch die gantze Welt mit einem Kriegsheer durchzogen, nach dem er zuvor seiner Gemahlin Isidi die Regierung seines Reichs übergeben und ihr den allerklügsten Mercurium, der die Schreib-, Leß-, Sing-, Rechen- und Stern-Kunst erfunden, zum Rath, seinen Vettern Herculem aber zum Feld-Obristen zugeben und Busirim über seine Länder am Meer, Antæum aber über Lybier und Mohren zu Verwesern gesetzt hatte.

Bey sich selbst behielte er zum Gefährten Apollinem seinen Bruder, Anubim und Macedonem, zween tapffere Soldaten, Maronem den Weingärtner und Triptolemum den Ackerbaur. So hatte er neben andern Musicanten auch bey sich die neun Jungfrauen sampt ihrem Vorsteher Apollo, welche Dirne von den Griechen Musæ genennet worden, als die in Gesang, Seitenspiel und andern Künsten wol geübt und erfahren waren. Er thät ein Gelübd, sein Haar nicht abnehmen zu lassen, biß er wieder in Egypten gelange, welchen Gebrauch unsere reisende Männer ihm zu Ehren

*

1 Asaneth] XH Asenath antworte. 6 zum [δ 241] Weib. 7 allein] XH allein allen seinen Egyptiern. 8 Men[α 7]schen. 10 genügsamen] XH genugsamen. 11 und [H 2, 607. K 2, 607] dergleichen. 21 zugeben] XH zugegeben. sei[δ 242]ne. 22 über] XH über die. 24 Apolli[X 766]nem. 25 und *[α 8)]* Macedonem. 28 Dirne] H Dirnen. 30 sein] XH seine. 32 Ehren] *Ehren* gemeiniglich.

noch behalten. Solcher Gestalt hatte er seine Reise durch Æthiopiam, von dannen am rothen Meer her durch Arabiam in Indiam genommen und unterwegs die Einwohner aller Orten das Getreid zu bauen und den Weinstock zu pflantzen unterrichtet. Wo aber das Land selbst oder dessen Einwohner nicht beqvem waren, den Weinstock zu pflantzen, hatte er sie das Zythus (Bier) lernen machen, und folgends seinen Weg aus Arabia und India durch die übrige Länder Asiæ an den Hellespontum genommen, worüber er in Europam geruckt und in Thracia den König Lycurgum, der seinem löblichen Beginnen widerstanden, erschlagen, hingegen daselbst seinen Maronem hinterlassen, die gepflanzte Sachen zu beobachten, wie er dann auch zu solchem Ende Macedonem in Macedoniam, davon dasselbige Land seinen Namen bekommen, und Triptolemum in Atticam gesetzt. In Hispania hatte er Geryonem den Tyrannen daselbst in einer Schlacht überwunden und erschlagen, dessen drey Söhne in guten Künsten unterrichten und auffziehen lassen und ihnen die Verwaltung ihres Väterlichen Reichs, als sie zu ihren Tagen kommen, wiederumb übergeben. Und also hat Osiris sich umb alle Menschen wohl verdient gemacht, ist auch an mehrentheils Orten nicht anders, als ein Gott, auffgenommen und empfangen worden und zuletzt mit vielen Geschencken wieder glücklich in Egypten angelangt. Die junge Geryones in Hispania hingegen gedachten mehr, ihres Vaters Tod zu rächen, als an die Gutthaten Osiridis, massen sie dessen Bruder Typhonem durch grosse Geschencke und Verheissung bewögt, daß er mit Hülff 25 Mitgesellen Osiridem erschlug. Und damit er sie solcher Ubelthat umb der Forcht gebührender Straff mit theilhafftig machte und sich also ihres Beystandes versicherte, hat er den todten Cörper in 26 Stück zerschnitten und iedem von seinen Mordgesellen eins mitgetheilt.

Aber Isis verfolgte die Mörder mit Hülff ihres Sohns Hori, der sonst der Egyptische Hercules genant wird, und als sie Typhonem sampt seinen Gesellen erschlagen lassen und die Stücke von ihres Mannes Cörper wieder bekommen, hat sie von Wachs und Spece-

*

5 o[δ 243]der. 9 Europam [α 9] geruckt. 13 davon] δXH davon auch. 14 Geryonem] XH Gervonem. 20 mehren[H 2, 608. K 2, 608]theils. anders[δ an[δ 244]dern. 22 angelangt. [X 767] Die. 25 Ge[α 10]schencke.

rey so viel Bilder in des Osiridi Grösse verfertigt, als sie Stücker von dessen Cörper hatte, und in deren iedes ein Stück von ihres Manns Leib verschlossen, und demnach sie dessen Begräbniß unbekant und also ihn selbst vor einen GOtt gehalten haben wolte, hat sie Priester geordnet und einen Eyd von ihnen genommen, daß sie das jenige, so sie ihnen anvertrauen würde, niemand offenbahren wolten, nachgehends aber einen ieden absonderlich überredet, daß bey ihm allein des Königs Cörper zu begraben niedergesetzt worden wäre, welchen er an seinem Ort begraben, Osiridem aber in Bedenckung seiner grossen Wolthaten, die er den Menschen erwiesen, mit Göttlicher Ehre zieren und ihm einige Thier heiligen und solchen auch, so lang sie lebten und nach ihrem Tod, göttliche Ehr, wie dem Osiridi selbsten, anthun solten.

Damit nun die Priester hierzu desto gefliessener wären, gab sie ihnen allerdings den dritten Theil von des Landes Nutzungen zu ihrem Unterhalt, auff welche fette Vermächtniß und Fundation, welche nicht zu verschmähen war, die Priester zween Stier dem Osiridi geheiliget, welche, wie du siehest, von unserm Volck Apis und Neruis genant und vor Götter gehalten und geehret werden. Damahls wurde auch bey Lebens Straff verboten und solches Gebot wird auch noch festiglich gehalten, Osiris sey ein Mensch gewesen. Solches Stillschweigens halber wirst du auch in iedem Tempel, da Osiris geehrt wird, das Bild oder den Abgott Harpocratem finden, welches den Finger auff die Lippen legt. Es hat auch diese Isis ein garstig Bild des vomTyphone nach beschehener Zerstückung ihres Manns in den Nilum hingeworffenen Glieds in den Tempel auffgehenckt und ihm wie einem Gott Ehr zu beweisen angeordnet, von welchem schandlichen Gottesdienst mir als einer ehrlichen Frauen nicht zu reden gebührte, wann ich mich nicht der unseren thummen Blindheit darbey erinnerte und durch solche Erinnerung desto stärcker angefrischt würde, dem waren GOtt umb seine Erkantnus und daß er mich aus solchem unflätigen Götzendienst errettet, desto hertzlicher zu dancken. Und

*

1 Osiridi] XH Osiridis. 2 Cör[δ 245]per. 7 abson[α 11]derlich. 17 war, [δ 246] die. 18 gehei[X 768]liget. 23 Harpocratem [α 12] finden, wel-[H 2, 609]ches. 24 Fin[K 2, 609]ger. 28 schandlichen] δXH schändlichen. *31 dem]* δXHK den. 32 un[δ 247]flätigen.

gleichwohl hat die Verehrung dieses garstigen Abgotts wie eine böse unheilbare Seuche umb sich gefressen, so daß sie auch zu den außländischen Völckern gekrochen, welche ihn, wie ich höre, Priapum nennen. Und also, mein Musai! hat unsers Landes Gottesdienst einen Anfang genommen. Von der Isis selbsten wird gesagt und geglaubt, daß sie noch lebe und in der Welt als eine unsterbliche Göttin herumb ziehe, die Menschen, gleich wie ihr Mann gethan habe, das Ackern, Mahlen und Brodbacken zu lernen. Wann dem also wäre, so müste sie allbereit über 400 Jahr alt seyn.

Musai sagte: mein gnädige Princesse! wie wird es aber heutiges Tages mit diesem Apis gehalten und wie ist es seyt des Osiridi Tod mit ihm gehalten worden, daß die Ägyptier den Betrug nicht mercken oder ihre eigne Blindheit so gar nicht sehen können? Item so hätte ich vermeinet, das Bild Harpocratis, weil es mit dem Finger auff dem Mund andeute, daß man verschweigen solle, daß Osiris ein Mensch gewesen, würde vielmehr den Egyptiern die Nichtigkeit der erdichten Gottheit Osiridis verrathen und offenbaren, als dessen Menschheit verhölen helffen.

Asaneth antwortet: was den Harpocratem anbelangt, haben unsere Priester dem Nachsinnen der klugen Egyptier bereits vor längsten mit einer erfundenen Lügen vorgebogen und das Volck überredet, Harpocrates seye von der Iside geboren worden, nach dem sie Osiris nach seiner Hinzuckung zu den Göttern widerum beschlaffen habe; und weil das Kind tod auff die Welt kommen, zeige das Bild mit seinem auff den Mund getruckten Finger an, daß es niemals nicht geredet. Das erste von diesem Bild, nemlich daß man die Menschheit Osiridis verschwiegen halten solle, wissen allein die Priester; das ander aber von der Geburt Harpocratis muß das Volck glauben. Betreffend den Apim ist der erste so genante Stier gantz schwartz gewesen, ohne daß er fornen auff der Stirn einen weissen viereckten Flecken, in der Seiten einen dem gehörnten Mond gleich und auff dem Rucken das

*

7 ziehe, [α 13] die. 8 Brodbachen] δXH Brodbacken. 11 Princesse] XH Princessin. 13 Osiridi] X Osiridis. 15 Item [X 769] so. 16 Mund [δ 248] andeute. 20 Asaneth] XH Asenath. 24 seiner [α 14] Hinzuckung. 26 den] H *dem.* 31 gantz [H 2, 610. K 2, 610] schwartz. daß [δ 248] er.

Bild eines Adlers, auff der Zungen aber einen Knopff in Gestalt des Krebs und zweyerley Haar im Schwantz gehabt. Diesen beten die Unserigen an und halten ihn vor den höchsten Gott Osiridem, weil die Priester vorgeben, Isis hätte die von Typhone zerschnittene Glieder Osiridis in einen höltzernen Ochsen eingeschlossen und den selben mit einer Ochsenhaut umgeben, welches Ochsenbildnus hernach die Seele Osiridis empfangen und also zu einem lebendigen GOtt worden. Er stehet, wie du gesehen haben wirst, in seinem Tempel in einem schönen Saal und der Ort, wo er ligt, wird Geheimnusweise das Brautbett, der Hoff vor seinem Saal aber, darinnen er zu Zeiten Spielens halber und dann auch, ihn den Fremden zu zeigen, der Stall der Mutter Apis genant, wohin man ihm alle Jahr einmahl eine Kuhe zuführet, die gleiche Zeichen wie er haben muß. Wann er dann nun seine Jahr erlebt, die ihm in den sogenanten heiligen Büchern zu leben vorgeschrieben worden, so wird er von den Priestern in einem Brunnen ertränckt und ein anderer mit gleichen Zeichen an seine Statt gesucht, welches aber nit ehender geschiehet, sie getrauen dann einen andern so gezeichneten wiederum zu finden, ihre Bücher mögen darzu sagen, was sie wollen. Wann dann nun ein anderer gefunden wird, so frolocken beydes das Volck und die Priester, speisen ihn viertzig Tag, setzen ihn in ein besonder Schiff, darin ein gantz vergultes Hauß stehet, und führen ihn mit grossem Gepräng in seinen Tempel, festiglich glaubend, daß Osiridis Seele jederzeit in diesem Ochsen seye und aus einem in den andern wandere, dahero bey vielen der Wahn entstanden, daß die Seelen der Verstorbenen aus einer Creatur in die ander gehe, wannenhero dann unsere abergläubige Leute sich des Fleischessens enthalten, weil sie sorgen, sie möchten vielleicht die Seelen ihrer Großältern zwischen den Zähnen zermahlen. Mit solchen Lügen und Fünden nun wird das Volck unterhalten und dem Apis, welcher, so lang er lebt, Apis, nach seinem Tod aber, wann er im Tempel in einem Sarch beyge-

*

1 Knopff] XH Kopff. 6 und] δXH und dann. 7 em[α 15]pfangen. 9 der] fehlt XH. wo — ligt] fehlt XH. 12 genant, [X 770] wohin. 14 ha-[δ 250]ben. 16 einem] δXHK einen. 22 Tag] δXH Tage. vergultes] δ vergltes. XH vergültes. 23 und [α 16] führen. 27 gehe] XH gehen. 29 *Großältern [δ 251]* zwischen. 30 zermahlen] δXH vermalmen.

ist worden, Serapis genant wird, Göttliche Ehr erwiesen. Er rd auch in wichtigen Sachen um Raht gefragt und seine Antwort kant, wann er seine fürgehaltene Hand voll Früchten entweder rwirfft oder gantz oder halber hinweg frisst.

Diese Erzehlung der Asaneth vom Ochsen Apis und König iride wird beyläufftig mit allen Autoribus, so von ihnen ge- ırieben, übereinstimmen. Es ist aber meines Davorhaltens die- r Osiris, der auch Apis, Bacchus, Dionysius, Pluto, Pana, Am- ın et c. genant worden, kein anderer als Mizraim des Noe Enkel, ams Sohn gewesen, welches bezeuget der schändliche Abgott iapus, der von ihm seinen Ursprung genommen, als welchen die ıwohner in und umb das Jüdische Land herumb Mizraim genen- t haben. Von Phaetonte seinem Bruder, der sonst in heiliger hrifft Phut genannt ist, wird gelesen, als er im 1857sten Jahr r Christi Geburt in Italiam kommen sey, eben als damahls von osser Sommer-Hitz selbige Landschafft an dreyen Orten an- ngen und in der Gegend Toscana, Viterbo und Capua elend ver- onnen; dessen Schwester und Gemahl Isis aber soll zu den Zeiten s Babylonier siebenzehenden Königs Spareti umb das 1556ste hr vor Christi Geburt auch in Italiam kommen seyn, eben als der scaner Jasius dasselbe Königreich erhalten und mit der Cybele chzeit gehabt, welches wohl seyn kan, weil sie nach Art ihres ıherrn ein hohes Alter erreicht und über 600 Jahr gelebt, auch y nahe die gantze Welt durchzogen haben soll, die Völcker den ıbrauch des Korns zu unterrichten. Ihr Bruder Dardus aber hatte h in Græcia nieder gelassen und ebenmässig das fünffhunderte hr überlebt. Sonst ist nicht ohn, daß Satanas mit diesem Apis, eich wie mit andern heidnischen Abgöttern, sein Spiel gehabt, dann zu den Zeiten der Cleopatræ geweinet, geseufftzet, geheulet und plerret, endlich aber, nach dem der HErr CHristus vor Herode in ypten geflohen, gar verreckt ist. Wer mehr von diesem Stier wissen beliebt, der lese Diodorum Siculum, welcher auch mel-

*

1 erwiesen] XH erweisen. 5 Asaneth] XH Asenath. 7 mei[α 17]nes. Pluto, [H 2, 611] Pana, [K 2, 611] Ammon. 9 Noe [X 771] Enkel. 12 Land 252] herumb. 13 seinem] δ seinen. 15 Italiam] XH Italien. 17 ver- ınnen] XH verbrannt. 22 welches] δH welches dann. 23 erreicht [α 18] d. 25 Korns] X Korn. 27 Sata[δ 253]nas.

det, daß, als bey Ptolomæi Lagi Regierung der Apis vor Alter gestorben, dessen Hütter ein überaus grosse Summa Golt, welches zu seiner Unterhaltung gegeben war, und noch drüberhin 50 von Ptolomæo entlehnte talent Silbers auff sein Begräbnus verwendet. Sonsten ist gläublich, daß beydes die Hebräer, so unter Mose und Aaron aus Egypten gezogen, und Jeroboam, so sich ein Zeitlang in Egypten auffgehalten, diesem Apis nachgeöhmt und ihre güldene Kälber nach ihm gemacht haben. Von diesem Mizraim wird nach Josephi des Jüdischen Geschichtschreibers und aller Juden Zeugnus Egyptus noch Mesre und dessen inwohnent Volck Meßreer von den Hebräern genant.

Als nun Asaneth die Erzehlung der Geheimnusse des Aegyptischen Gottesdiensts beschlossen, fragte sie den Musai, ob nicht auch dergleichen Betrügereyen in seinem Land, da er zu Haus wäre, practicirt würden. Er antwortet, daß er sein rechtes Vatterland zwar niemahln recht beschauet, aber wohl von seinem Vatter verstanden habe, daß dessen Inwohner dem Feuer Göttliche Ehr erwiesen, Erstlich, dieweil es den Menschen viel Guts thue, Zweytens dieselbe Straffe, wann es nemlich sie selbsten oder ihre Haab und Häuser verbrenne, Und drittens, weil nach hergebrachter Sag der Alten, ihrer Urähnen Opffer durch dasselbige vom Himmel herunter verzehrt worden, wessentwegen dann in ihren Tempeln keine Thier oder Bilder, sondern ein ewigwährent Feuer durch die darzu verordnete Priester und Priesterinnen unterhalten würde; man sage wohl von Göttern, die im Himmel seyn solten, es sey aber kein rechte Wissenschafft oder ein gewisser Glaub an dieselbige und also auch weder ein rechter oder falscher Gottesdienst in seinem Heymath vorhanden.

Asaneth sagte hierauf: ich habe anfänglich vermeint gehabt, du seyest meines Liebsten Eheherrn Verwandter oder wenigst sein Landsmann, nit allein darumb, weil du seine Sprach redest, sondern auch, weil er dich liebet und du ihm dargegen so getreu bist.

*

4 Ptolomæo] δX Ptolomäi. 6 Egypten [X 772] gezogen. 7 Egyp[α 19]ten. nachgeöhmt] δXH nachgeähmt. 10 noch] H nach. inwohnent [δ 254] Volck. 12 Asaneth] XH Asenath. 14 Haus [H 2, 612. K 2, 612] wäre. 23 Bilder, [α 20] sondern. 26 Wissen[δ 255]schafft. 28 seinem] δXH seiner. 29 *Asaneth*] XH Asenath. 30 sein] XH ein. 31 allein] δXH nur.

Sintemal ich aber verstehe, daß ich mich irre, indem ich von dir selbst gehöret, daß du die Wissenschafft von dem wahren einigen GOtt erst von ihm empfangen, so sage mir derowegen, wie du anfänglich in seine Kund- und Freundschafft kommen seyest.

Gnädige Frau! antwortet Musai, indem ich solches umständlich thun solte, so müste ich zuvor meine äigne Herkunft und zuvor geführtes Leben erzehlen, damit aus selbiger Histori erhelle, was Gelegenheit gegeben und mich des Glücks würdig gemacht habe, in dero eheliebsten Herrens Kund- und Freundschafft zu kommen, welches aber vielleicht meiner gnädigen Frauen verdrüßlich zu hören seyn möchte.

Besser ists, antwortet Asaneth, weil wir ohne das des heutigen, Fests halber, um mit unserem Exempel das arme und allbereit gar zu weit verführte Pöbelvolck nicht unruhig zu machen, in diesem Garten verbleiben müssen, wir hören und erzehlen, was etwan zu des wahren Gottes Ehren gereicht, als wann wir der falschen Iside mit Kräntzmachen und dergleichen Kinderwerck hoffierten. Darum sage nur her! du wirst ohnezweiffel solche Sachen vorbringen, welche die Zeit zu passirn uns zu keinem schlaffen bewögen wird.

Demnach fieng Musai an und sagte: Erstlich ist mein Herkommen und Geschlecht aus dem Elam Sems Sohn entsprossen, worvon auch dasselbe die Elamiten genennet worden. Seithero aber in verwichenen Zeiten so viel Götter entstanden, die sich aus ihren Geschichten einen grossen Namen machen wollen, seynd etliche aus uns von Perseo die Persianer genant worden. Gleichwol haben die übrige den Namen ihres Ertzvaters von der Provintz, die sie bewohnten, als welche auch denselbigen Namen trug, noch behalten, unter welche ich mich auch noch zu rechnen hätte. Mein Großvater war ein junger Printz unter den Fürsten unsers Stammes, und als dieselbe dem gewaltigen Kriegsheer der Assyrier nach der ersten erlittenen Niederlag nicht mehr zu wiederstehen vermochten, hat sich einer da, der

*

4 seyest] XH bist. 5 [X 773] Gnädige. 7 aus [α 21] selbiger. erhelle] δXH erhellet. 9 und [δ 250 statt 256] Freundschafft. 12 Asaneth] XH Asenath. 17 Iside] H Isidi. 19 schlaffen] XH schlaffe. 21 Her-[H 2, 613. K 2, 613]kommen. 24 sich [α 22] aus. 25 wol[δ 257]len. 28 denselbigen] H denselben. 31 Assyrier] δXH Assyrer.

ander dorthin zu seinen Freunden in vermäinte Sicherheit begeben. Die allermeiste nahmen ihre Zuflucht bey ihren Verwandten und Nachbarn den Persianern, mein Großvater aber suchte seinen Schutz bey Zoroastre der Bactrianer Könige, dessen Reich damahls vor ein sichere Fluchtstatt der jenigen gehalten wurden, die dem Gewalt der Assyrier entrinnen wolten.

Es hat sich aber besagter mein Großvatter bey diesem König so wohl umgethan, daß er ihn unter seine beste Freund gerechnet und zu seinem Præceptore über sich selbst geordnet, davon er auch so gelehrt und in der Wissenschafft der Magia so perfect und vollkommen worden, daß er selbsten 200000 Vers darvon geschrieben. Nach dem aber besagter mein Großvatter Agnaces sein Leben geendet, hat er meinen Vatter, welchen er dem König zu Ehren auch Zoroastres genennet, ob gleich der König selbst mit seinem rechten Namen auch Ozyartes geheissen, bey dem Königlichen Hofe als seinen einzigen und von dem König sehr geliebten Sohn beydes zum Erben seiner Wissenschafften und des Königs Gnad, die er besessen, hinterlassen, eben damahls als der grosse Ninus anfieng die Bactrianer mit Krieg anzuwenden. Und eben dieser mein Vatter ist folgends ein Printz und Stiffter der Persischen Magorum worden. Solches alles aber hat sich folgender Gestalt zugetragen.

Nach dem Ninus mit Hülff Ariæni des Arabischen Königs die Babylonier überwunden und ihren König umbgebracht, Barzanem der Armenier König gedemüthigt, Pharnum den König der Meder geschlagen, gefangen und samt seiner Gemahlin und sieben Kindern gecreutzigt, auch alle übrige Völcker Asiæ biß auff die Indianer und Bactrianer unter sein Joch gebracht, hat er auch diese letztere angegriffen, aber mit solchem Schaden und Verlust, daß er sein Heer in Syriam zuruckführen und den Krieg biß auff ein andere Zeit auffschieben müssen, dann ihm damahls nicht allein die Vestigkeit des Lands und dessen streitbare Inwohner, sondern auch des Königs und meines Großvattern magische Künste zugleich widerstanden.

*

5 jenigen [X 774] gehalten. wurden] δXH wurde. 6 Assyrier] XH Assyrer. 8 umge[δ 258]than, [α 23] daß. 19 anzuwenden] XH anzugreiffen. *20 folgends]* H nachgehends. 23 Babylonier [δ 259] überwunden. Bar[α 24]-*zanem.* 27 Bactrianer] X Bractrianer. 29 zuruckfüh[H 2, 614. K 2, 614]ren.

Als er aber meines Anherrn Tod vernommen, hat ers wiederum angefangen, wo ers bey voriger Niderlag gelassen. Doch weil er wuste, wie viel tapffere Kriegsleut die Bactianer hatten, war von nöthen, dieselbe mit der Zahl der Mannschafft zu übermängen. Dero wegen hat er aus allen Völckern seines Reichs die allerbeste Soldaten erwählet und ein Heer von 1700000 Mann zu Fuß, 2001000 Reutern und 10600 Streitwägen zusammen gebracht, welche so zugerichtet gewesen, daß von beyden Seiten derselben an den Rädern und Aechsen scharpffe Sensen und Siecheln hervor giengen, bequem, die Feinde zugleich zu trennen und umzubringen. Mit diesem gewaltigen Zeug zog Ninus gegen die Bactianer, muste aber sein Heer, der engen Pässe und beschwerlichen Oerter wegen zertheilen und hin und wieder einzubrechen sich befleissigen. Indessen hatte Zoroastres alle Mannschafft seines Lands, was Wehr und Waffen brauchen konte, zusammen gebracht, deren bey 400000 Mann gewesen, und ob gleich diese Armada gegen dem Nino vor gar gering zu rechnen, so ist er doch dessen gewaltigen Macht an die enge Gräntzen seines Lands entgegen geruckt, und nach dem er so viel Feinde eingelassen, als er zu bemeistern getraut, hat er den Assyriern auff die Finger geklopfft, sie zertrennt, verfolgt und ihrer bey 100000 erschlagen, den Rest aber auff das Gebürg gejagt. Als aber Ninus mit dem gantzen Heer hernach drang, hat er endlich die Bractianer durch die Menge übermannet und von einander in Städten gestöbert, die er nach und nach leichtlich eingenommen, die Haupt-Stadt Bactra aber härtiglich belägert, weil dieselbige mit Gewalt einzunehmen vor unmächtig gehalten würde, der Meinung, sie endlich durch Hunger zu zwingen.

In diesem gantzen Krieg ist mehr mit Magischen Künsten, sonst Vörtheln und Betrügereyen gestritten worden, als mit den Waffen selbsten, da sich dann mein Vatter, der mehr des Königs, als sein äigne Stelle betretten, gar berühmt und mannhafft gemacht,

*

1 ers [X 775] wiederumb. 3 Bactianer] δX Bractrianer. 5 seines [δ 260] Reichs. 6 allerbeste] δXH allerbästen. 7 2001000] δXH 1001000 [α 25] Reutern. 9 Aechsen] δXH Achsen scharffe. 11 Bactianer] δXH Bactrianer. 20 den] XH die Assyrer. sie [δ 261] zertrennt. 23 hernach [α 26] drang. Bractianer] δXH Bactrianer. 25 und] δ und leichtlich. 26 dieselbige] XH dieselbe. 31 *Vatter, [X 776]* der.

Indem er weder die Tapfferkeit seiner äignen Fäuste noch die Hertzhafftigkeit seiner Jugend noch den Verstand auff die Kriegshändel noch die Künste, die er von seinem Vatter erlernet, gespart hatte. Und dannenhero verzögerte sich die scharpffe Belagerung der Stadt, in deren beyderseits die Völcker mercklich abnahmen und so wohl durch Hunger und Pest, als das Schwerdt oder, daß ichs besser gebe, durch allerhand neue Kriegs-Erfindungen und machinen den Weg in die andere Welt nehmen musten, bey welchem Abgang so vieler Soldaten der König mit seiner Hoffstatt allein das unüberwindliche Schloß, Mein Vatter aber die Stadt mit der noch übrigen Soldatesca biß auff das alleräuserste gegen Nino zu beschützen sich vereinbaret.

Mein gnädige Frau vergebe mir, daß ich hier einen kleinen Absprung nehmen muß, meine Histori zu erleutern, indem ich der Semiramide gedencken muß, wann ich anders meine Histori, wo nicht vollkommen, doch etwas verständlicher erzehlen will.

O Wunder, antwortet Asaneth, ich hab hier und da und also stücksweiß, so viel und doch so gar nichts vollkommenlichs von dieser Königin gehöret, daß mich nichts bessers erfreuen wird, als wann du mir auch noch etwas von ihr wirst erzehlen können.

Genugsam, sagte Musai, dann diese ists, durch deren Antrieb ich durch vielfältige ungestüme Winde, die sie besser, als der unmächtige AEolus erregt, in den sichern Port der Erkäntnus GOttes, darin ich mich ietzunder befinde, angelangt.

Diese heroische Dame wohnete da mahls, als Ninus die Stadt Bactram belagert hielte, in Syria, dann sie war Menone, des Nini Stadthalters daselbsten, Gemahlin. Als dieser ihr Hauswirth sahe, daß sich der Krieg vor Bactra in die Haar spielen wolte, liesse er sie zu seinem grossen Unglück zu sich kommen, weil er Ihro wegen grosser Liebe, die er zu ihr trug, nicht länger entbehren konte oder wolte. Sie übertraff bey nahe alle Jungfrauen ihrer Zeit mit Schönheit, Die allermeiste Männer mit hertzhaffter Tapfferkeit. Sie begab sich zu ihrer Mom in Manns-Kleidern vor Bactra

*

3 sei[K 2, 615]nem. erler[H 2, 615]net. 4 sich [δ 262] die. 6 Hunger [α 27] und. 17 Asaneth] XH Asenath. 18 stücksweiß] δXH stückweiß. 19 wird, [δ 263] als. 22 vielfältige [α 28] ungestüme. 26 Menone] δXH *Menonis.* 27 ihr] fehlt XH. 28 sich] δXH ihm. 30 ihr [X 777] trug. *33 ihrer]* X ihrem. H ihrem Mann.

ins Lager, ohnezweiffel mehr ihre äigne Tugenden zu beweisen, als ihrem Mann zu gehorsamen; Dann als sie dort angelangt, ist sie nicht demselben zu Gefallen vor den Spiegel gestanden, sich zu zieren, sondern hat die Beschaffenheit des festen Schlosses und der Stadt beobachtet. An dem Schloß sahen sie wohl, weil es von Natur fest war, daß es nicht mit genugsamer Mannschafft besetzt gehalten, sondern vielmehr durch Verblendungen Zoroastri beschirmet wurde. Derowegen begehrte sie aus den allerbesten Soldaten die Felsensteiger und thät mit denselben in Person den Angriff, als Zoroastres eben durch seine Magische Künste Feuer-Funcken aus den Sternen brachte und seinen Geist allzuhefftig antriebe, ihn völlig von der Belägerung zu befreyen und gleichsam wie einen Irrdischen Gott über den Ninum zum Triumphator zu machen.

Hat also Semiramis eben in demselbigen Moment das Schloß erstiegen und erobert, als Zoroastres seinen verdienten Lohn von seinem höllischen Geist empfieng, als welcher wider den Schluß des höchsten Numinis nichts zu thun vermag, sondern noch darzu seinen Ergebenen die Hälse umbzudrehen Gewalt bekompt, wann sich selbige, wie GOtt selbsten, ansehen lassen wollen; Massen mitten in Einnehmung besagten sonst unüberwündlichen Schlosses Zoroaster vom himmlischen Feuer verbrand worden, dahero etliche außgesprengt, ob sey er durch Nini Waffen umkommen, Nemlich als sein Schloß eingenommen und alles darin nieder gemacht worden.

Asaneth sagte hierauf: ich hab mich berichten lassen, ob wär Semiramis aus dem Geschlecht Sems geboren und eine Tochter des Chaldeer Königs zu Babylonia gewesen; wie hat sie dann Menonis des Assyrischen Landvogts in Syria Haußfrau seyn können, sintemahl auch gesagt worden, sie hätte Nino dasselbige Reich durch ihren Heurath zugebracht.

Gnädige Frau, antwortet Musai, es ist gewiß, daß diese Königin anfänglich gedachten Menonem zum Ehemann gehabt, massen

*

1 bewei[δ 264]sen. 2 ihrem] X ihren. 5 Stadt [α 29] beobachtet. 10 als [K 2, 616] Zoroastres. seine [H 2, 616] Magische. 17 em[δ 265]pfing. 22 Zoroa[α 30]ster. 26 Asaneth] XH Asenath. 28 gewesen; [X 778] wie. 33 anfäng[δ 266]lich.

er zween Söhne, Namens Hypaten und Hydaspen, mit ihr erzeuget. Ihr Herkommen aber ist gantz ungewiß, weil sie ein Fündling gewesen. Die Syrier glauben und geben vor, sie sey der Göttin Dercerone Tochter, in dem sie sagen, nach dem Dercerona die Venerem beleidigt, hätte sie dieselbige gegen einem schönen Jüngling in Lieb entzündet, aus welchem sie diese Tochter empfangen und geboren; nach dem sie sich aber solcher That geschämet, hätte sie den Jüngling umbgebracht, das Kind in eine felsichte Wüsteney hingeworffen und sich selbst vor Leid in einen See bey Ascalon gestürtzet, allwo sie aus Erbärmte anderer Götter in einen Fisch verwandelt worden, dessentwegen dann noch auff den heutigen Tag die Syrier keine Fische essen, sondern dieselbe als Götter verehren; Das Kind aber seye durch die Menge einiger Tauben erwärmet und erstlich mit Milch, folgends mit Käsen, die sie hin und wieder in den Hirtenhäusern selbiger Gegend geholet, gespeiset und erhalten worden, biß es endlich etliche Hirten gefunden und Simmæ dem Königlichen Stallmeister gebracht haben, der solches, weil er keine Kinder gehabt, als sein eigne Tochter aufgezogen und sie nach den Dauben, welche gleichfals dessentwegen von den Syrern vor Götter gehalten und geehrt werden, Semiramis genennet. Als sie nun erwachsen, hat sie alle andere Jungfrauen an Schönheit weit übertroffen, also daß sich Menones, der des Königs Herde zu beschauen, bey dem Simma eingekehret, in dieselbe hefftig verliebet und sie vom Simmæ zum Weib erbetten und mit sich heimgeführt.

Nach dem sie nun obige mannliche That mit Einnehmung des Schlosses zu Bactra, dem die Stadt gleich nachfolgte, begangen, hat sich Ninus so wohl über ihren Verstand als grosse Tapfferkeit verwundert und, da er auch ihre grosse Schönheit sahe, sich zugleich in sie verliebet und sie vom Menone begehret, mit dem Anerbieten, ihme dargegen seine Tochter Sosannam zum Weib zu geben. Wie sich aber Menones dessen wegerte, drohete ihm Ninus die Augen aus-

*

1 erzeuget] δXH gezeuget. 5 dieselbige] XH dieselbe gegen einen. Jüngling [α 31] in. 10 Erbärmte] δXH Erbarmen. 15 Ge[δ 267]gend. 17 Sim-[H 2, 617]mæ [K 2, 617] dem. 20 Syrern] δX Syriern. 21 andere [α 32] Jungfrauen. 22 der] H der bey. 23 zu — Simma] fehlt XH. 24 und] H auch. *Simmæ] δXH* Simma. 26 [X 779] Nach. 31 darge[δ 268]gen.

zureissen, wann er ihm nicht willfahren würde. Darauf ist Menones beydes aus Forcht und ungedultiger hefftiger Liebs-Regung in eine rasende Unsinnigkeit gefallen und hat sich in solcher Wuth selbst aufgehencket, worauf hin Ninus die Semiramidem zum Weib genommen und seinen Sohn Ninyum mit ihr erzeuget.

Wie nun die Stadt Bactra mit samt dem Schloß oberzehlter massen in Nini Gewalt kommen, ist mein Vatter auch lebendig in dessen Hände gerathen, dieweil der König Ninus seinen Kriegleuten bey Verlierung Leib und Lebens gebotten, daß sie ihn nit umbringen, sondern lebendig gefangen nehmen sollen, dann er wolte die jenige junge Person sehen, dessen Ruhm wegen seiner Tapfferkeit und behenden Kriegs-Anschlägen in der gantzen Welt erschollen. Er hat ihn auch nicht allein nicht als einen Feind tractirt, sondern ihn unter seine beste Freund gesetzt, mit Ermahnung, daß er ihm, wie hiebevor dem Zoroastre, gleiche Treu erweisen wolte. Solcher massen nun ist mein Vater in des Assyrischen Monarchen Nini Dienste nach Ninive, nach dessen Tod aber mit der Königin Semiramis nach Babylon in Chaldæam kommen, welches Reich Ninus von seiner vorigen Gemahlin, die eine Königin in Chaldæa gewesen und ihm einen Sohn Trebeta und eine Tochter Sosanna gebohren, erblich an sich gebracht.

Asaneth sagte: was hat es doch vor eine Beschaffenheit mit dem Tod dieses Königs? Ich hab mir lassen erzehlen, Semiramis hatte nur einen Tag den Königlichen Gewalt begehrt, und als ihr solcher gegeben worden, an demselbigen den König umbringen lassen.

Musai antwortet: dieses mag ihr wohl zur Unehr nachgedichtet worden seyn, weil sie nicht allein sehr unkeusch, sondern auch über alle massen regiersichtig gewesen. Ninus hat in Belägerung der abgefallenen Stadt Ecbatana einen Pfeilschuß empfangen, und als er sich daran curiren lassen wolte, ist ein anderer Zustand darzu geschlagen, welcher ihm den Tod propheceyte, derowegen

*

5 erzeuget] δXH gezeuget. 6 [α 33] Wie. 7 kommen] δXH gekommen. 11 junge] fehlt XH. 13 auch] δXH auch nicht als einen. Feind [δ 269] tractirt. 15 Zoroastre] XH Zoroastri. 20 Trebeta] XH Prebeta. 22 [α 34] Asaneth] XH Asenath. Beschaffen[X 780]heit. 23 Semira[H 2, 618. K 2, 618]mis. 30 abgefalle[δ 270]nen.

er mit Wissen und Einwilligung der alleredelsten Assyrier seiner Königin den Scepter samt dem Königlichen Kleid übergeben und befohlen hat, das Regiment zu verwalten, biß sein Sohn Ninius Mannbar und zur Regierung tüchtig würde, hat also Semiramis noch bey Leben ihres krancken Manns zu herrschen und zu befehlen angefangen, gleichwohl aber nicht über fünff Tag, weil Ninus nach Ubergab des Königlichen Gewalts nicht länger gelebt. Und lasse ich dahin gestellt seyn, ob Semiramis in solcher Zeit nicht mehr den Tod, als das Leben des Königs befürdert. Ist auch leicht zu glauben, daß die Assyrier sie in der Regierung nicht hätten sitzen lassen, wann sie deßwegen von ihrem natürlichen Herren nicht außdrücklich befelcht worden, vornemlich wann sie den König selbst umgebracht hätte. Sie hat ihn zu Ninive gantz prächtig begraben lassen und ihm ein grossen Damm von Erden, 9 Stadia hoch und 10 Stadia breit, zu Ehren auffrichten lassen samt einer Säulen mit folgender Grabschrifft: Mein Vatter ist gewesen Jupiter Belus, mein Altvatter Saturnus Babylonius (Nimroth), mein Uraltvatter Chus Saturnus AEgyptius (Cham), meines Uraltvatters Vatter war Cælus Phönix Ogygies (Noach). Vom Ogyge biß zu meinem Altvatter hat die Sonn die Welt umlauffen 131 Mal, von meinem Altvatter biß zu meinem Vatter (Belo) 56 mahl, von meinem Vatter biß zu meiner Zeit 62 mahl.

Besser unten stund geschrieben: Diese Seul, Tempel und Bilde hab ich Semiramis meinem Schweher Jovi Belo und Mutter Rheæ in diesem Olympo zugeäignet.

*

1 Assyrier] δXH Assyrer. 5 bey] δXH beym. 7 Ge[α 35]walts. 10 Assyrier] δXH Assyrer. 12 befelcht] δXH befehlt. 13 Ninive [δ 271] gantz. 21 von [X 781] meinem. 22 62] H 26. 24 Bilde] XH Bild. und [α 36] Mutter.

Nach dem Tod Nini hat Semiramis meinen Vatter zu einem Kriegs-Obristen über ein hundert tausend Mann zu Fuss gemacht, dann sie war nicht vergnügt mit den Ländern, die sie von ihrem Mann besasse, sondern hat noch darzu gantz AEthiopiam und ein gross Theil Libiæ unter sich gebracht und die Perser, Meder, Araber, Bractianer und andere Völker mehr, so offt sie an ihr abtrünnig worden, widerum zum Gehorsam gezwungen. Sie rüstete sich drey gantzer Jahr mit Volk und Waffen wider die Indianer und brachte dreissig mal hundert tausend Mann zu Fuss, 500000 Reuter, 100000 Streitwägen und eben so viel Männer auff Camelen sitzet, deren Schwerter 4 Ehlen lang gewesen, zusammen. Damit zog sie an den Fluss Indum, allwo sie die Indianer, deren König Staurobates viel ein grösser Heer beysammen hatte, als Semiramis, in einem Schiffstreit und nachgehends auch zu Land überwunden und in die Flucht geschlagen hat. Als sich aber die flüchtige Indianer bey ihrem König wieder gestellt und den Assiriern tapffer widerstanden, haben sie endlich die nachjagende Feinde wieder umbzukehren gelernet und ihnen den beynahe erhaltenen Sieg wiederum aus den Händen gerissen. Ja er hat sie gar wiederum über den Indum gejagt, an welches Gestatt der Friede geschlossen und beyderseits Gefangene gegen einander ausgewechselt worden. In diesem letzteren Treffen hat Semiramis kaum den dritten Theil ihres Kriegs-Heers davon gebracht und ist noch darzu selbst von des Königs Staurobate äigner Person an zweyen Orten verwundet worden.

Nach diesem Streich verblieb sie im Frieden still sitzen und

*

1 Nach] XH Das II. Capitel.

Streitbarkeit der Semiramis. Ihre unersättliche Geilheit. Von ihrem Gott.

[H 2, 619. K 2, 619] NAch. 3 ih[δ 272]rem. 6 Bractianer] δXH Bactrianer. 11 sitzet] δXH sitzend. 15 flüchtige [α 37] Indianer. 16 Assiriern] XH Assyrern. 19 wieder[δ 273]um. gerissen. [X 782] Ja. 20 Gestatt\ δX *Gestalt.*

legte sich auff das Bauen, nit nur der Mauren, Städte, Gärten und dergleichen, wie dann solches mit jedermans Verwunderung weltkündig, sondern sie hatte auch hohe Berge geebnet und tieffe Thäler erhöhet. Aber neben allen diesen lobwürdigen Verrichtungen ist sie den fleischlichen Wollüsten so gar ergeben und darin so unersättlich gewesen, daß sie auch ihrer äignen Stieffkinder nicht verschonet hat, weßwegen dann Trebeta ihr Stieff-Sohn und noch etliche mit ihm, die an ihren schändlichen Lastern ein Mißfallen gehabt, freywillig in das Elend gezogen. Und demnach sie sich nit wieder vermählen wolte, aus Sorg, sie möchte um die Regierung kommen, gleichwohl aber ihre Begierden nicht im Zaum halten konte, hat sie die schönste Jüngling zu ihren Beyschläffern erwählet, gleichwohl aber solche, wie das Gemurmel gangen, nach gehabtem Wollust alsobalden heimlich hingerichtet, damit ihre Schand nicht an Tag käme. Wiewohl nun mein Vater, als einer von den ansehenlichsten Jünglingen seiner Zeit, von ihro diß Orts nicht übersehen worden, so ist er doch ihren mörderischen Händen glücklich entronnen, dann als er unterschiedlich mahl bey finsterer Nacht zu einer Damen aus dem Königlichen Frauenzimmer abgeholet worden, wie man vorgeben, und ihn überredet, hätt er endlich auch gern wissen mögen, mit was vor einer er dann zu schaffen habe, hat sie derowegen einmals mit einem Diamant, den er in einem Finger-Ring getragen, an die Stirne geritzt, gleichsam als ob es ihm ungefehr und also wider seinen Willen geschehen wäre, welches die sonst listige Königin vor andern damahls empfundenen Wollust entweder nicht wargenommen oder gefühlet oder doch sonst als eine wider meines Vattern Wissen und Willen beschehene Sach stillschweigents hingehen und ihn wie andere mahl mehr mit dem Leben an seinen Ort passiren lassen. Ob nun solches geschehen, sich keines so qualificirten Jünglings selbst zu berauben, sondern seines Verstands, seiner Tapfferkeit, seiner Künste und Wissenschafften und seiner versicherten Treu zu schonen, oder ob er sie vor andern sonst wol zu contentirn vermocht, lasse ich dahin ge-

*

6 gewe[α 38]sen. 8 ein [δ 274] Mißfallen. 12 Bey[H 2, 620]schläffern. erwählet, [K 2, 620] gleichwol. 20 und — überredet] fehlt δXH. auch] *fehlt δXH.* 22 hat [α 39] sie. 24 unge[δ 275. X 783]fehr. 25 andern] *? anderem.* 27 Vattern] XH Vatter. 30 so] fehlt XH.

stellt seyn. Als er aber am andern Tage im Tempel Beli zu Babylonia das Zeichen an der Königin Stirnen sahe, konte er sich leicht die Rechnung machen, daß es Zeit wäre, aus ihren Augen zu verschwinden. Weil es aber schwer war, einer so mächtigen Herrscherin zu entrinnen, er hätte gleich offentlich oder heimlich außreissen wollen, sihe so hat er sich zur List gewand und sich in einen Priester Vulcani verstellet, zu welchem Ende er seine Haupt-Haar glat auff der Haut hinwegschären und ihm einen schneeweisen Habit machen lassen, wie es dann die erst gedachte Priester zu tragen pflegen. Seine äigne Haut aber machte er durch eine künstliche Salbe desto schwärtzer. Und als er seine beste Cleinodia zu sich gepackt, hat er sich noch denselbigen Abend aus dem Staub gemacht und in wenig Tagen die Vorgebürg der Persischen Gräntzen erlangt. Aber so bald wurde er nicht gemangelt, so bald wurde sein hinterlassen Gesind durch Pein und Verheissung von der Königin angefochten, zu sagen, wohin ihr Herr kommen, warum, wohin und in welcher Gestalt er entwichen? Sie schwiegen alle und hätten sich ehender tod foltern lassen, ehe sie ihren Herrn verrathen. Aber der Barbirer konte das Maul nicht halten, wuste aber hingegen auch anders nichts zu sagen, als daß er ihn wie einen Priester Vulcani geschoren. Darauff giengen Befelch in alle Land, daß man alle dergleichen Priester aufffangen und nach Babylon bringen solte. Auch wurden überall Mandata angeschlagen und dardurch verkündet, wer oder welcher den außgetretenen Kriegs-General Zoroastrem tod oder lebendig nach Babylon liefern würde, dem oder denen solten 100 Talenta zum recompens und alle des Entwichenen hinterlassene Haab gegeben werden.

Mein Vatter hatte ihme zuvor wohl eingebildet, daß die Königin bemeldter Priester Heiligkeit nit schonen, sondern, wann sie erfahren, daß er in ihrer Habit entgangen, solcher Gestalt procedirn würde. Derowegen hat er, so bald er die Persische Berge erlangt, solches Kleid verwechselt. Da er aber auch durch die offentliche angeschlagene Mandata verstund, wie viel Gelts den Lieferern seiner Person versprochen worden, hat er gar nicht

*

4 mächtigen [α 40] Herrscherin. 6 in [δ 276] einen. 21 ei[α 41]nen. Befelch] δXH Befehl [X 784] in. 22 dergleichen [δ 277] Prie-[H 2, 621. K 2, 625 statt 621]ster. 24 dardurch] δXH darnach verkündiget.

mehr getrauet, sondern sich in die eusserste Wüsteney des ungeheuren felsichten Gebürgs Ararat in Armeniam begeben und daselbst von einem so zugerichten Käse zwantzig Jahr gelebt, daß er kein Kranckheit oder Beschwerlichkeit des Leibs gefühlet hat.

In solcher Zeit hat er aus der Cordyeer Geschlecht und Nation eine Dirne von ihren Gespielen hinweggeraubt, als sie auff die Höhe des Gebürgs steigen wolten, von dem daselbst befindlichen Schiff Noachi Pech zu holen, welches wider das Gifft gebraucht wird, selbige zu seinem Weib behalten und erstlich eine Tochter, so aber gleich nach der Geburt gestorben, und nachgehends mich aus ihr erzeuget; mit der dritten Tracht aber ist mein Mutter, als sie bald gebähren solte, sammt der Frucht tod blieben, ich aber wurde von der Milch einer säugenden Wald-Eselin ernährt, welche mein Vatter, wie auch alle andere Thier, durch Pfeiffen und etliche Wörter zu sich beschweren und wieder von sich schaffen konte, wann er wolte. Als ich nun das zehende Jahr erreichte und mein Vatter des einsamen Lebens in seiner Höle müd und zugleich auch aus seiner Kunst versichert war, daß seine Verfolgerin Semiramis nicht mehr im Leben, wolte er mich die Welt auch sehen lassen, nach deren ich ein grosses Verlangen trug. Derowegen giengen wir einen beschwerlichen Weg durch rauhe Felsen des Vorgebürgs aus Armenia in Persiam, allwo sich mein Vater anfänglich zu den Hirten auff dem Feld gesellete und sie überredet, daß er und ich durch Krafft der Sonnen aus einem Steinfelsen gebohren und entsprungen wären, welches das albere Volck, weil wir beede nackend waren, leichtlich glaubte und uns mit schlechten Kleidern versorgte, in welche mein Vater seine köstliche Kleinoder und Edelgestein partirte und vernähet, die er bißhero in einem grossen Indianischen Biffelshorn, daß er ohngefähr in seiner Einöde gefunden, verwahret hatte.

Von diesen Hirten machte er sich in die Dörffer und aus den Dörffern in die Städte, da er dann sich und mich anders kleiden liesse, nemlich in einem langen Talar, der seiner Person ein sonderbar Zierd und Ansehens gab. Und demnach von dem gemeinen

*

2 daselbst] X daselbs. 3 ei[α 42]nem. Jahr [δ 278] gelebt. 16 Vatter *[X 785]* des. 18 Verfolge[α 43]rin [δ 279] Semiramis. 31 [H 2, 622. *K 2, 622]* Von. 34 gab. [δ 280] Und.

Geschrey im gantzen Land geglaubt wurde, was die Hirten von unserer wunderbarlichen Ankunfft und Geburt außgesprengt, hatten wir vom Volk einen grossen Zulauff, die uns sehen wolten, welche uns Söhne der Sonnen nanten. Solches bewögte meinen Vatter, sie unterschiedliche Künste sehen zu lassen, welches verursachte, daß viel curiose Leut immerdar bey ihm seyn wolten, So daß er endlich aus ihnen eine Gesellschafft zusammen brachte, die er in seinen Wissenschafften unterrichtete, aus welchen dann die Persische Magi endlich entsprungen.

Ich lernete von ihm, was mir damahl zu begreiffen müglich war, kam auch so weit, daß mir die Unterirdische Götter gehorsamten, meine Befelch außrichten musten, denen ich aber, seither ich den einigen himmlischen GOtt erkennen lernen, ihre Dienste wiederum allerdings auffgekündet habe.

Asaneth sagte zum Musai: Wo ist aber endlich die Semiramis hinkommen? sintemal man bey uns gesagt, bey den Assyriern aber, wie ich höre, festiglich glaubt, sie seye zu einer unsterblichen Göttin worden.

Musai antwortet: man sagt und glaubt dieses zwar bey den Assyriern, welche vorgeben, als sie zu den Göttern zu fahren sich entschlossen, seye sie unversehens aus den Augen der Menschen verschwunden; hingegen sagen aber auch andere, sie seye in eine Taube verwandelt worden und mit einer Schaar solcher Vögel, die ungefehr in ihr Gemach gefallen, darvon geflogen. Ich aber glaube, daß ihr Sohn Ninyas, der auch Zameis genant wird, heimlich umbgebracht und hernach dem Volck diese erdichte Gottwendung vorgelogen habe. Ohne Zweiffel ist sie keines natürlichen Tods gestorben, weil man ihr, als so einer großmächtigen Königin billich gebührt hätte, nirgends kein Grabmahl auffgerichtet findet.

Diese des Musai Erzehlung stimmet mit Herodoto überein, welcher schreibt, daß erst lang nach der Semiramide ein andere Assyrische kluge Königin, Nitocris genannt, dasjenige Grab bauen

*

1 geglaubt [α 44] wurde. 2 außgesprengt] XH außgesprengt, so. 3 uns] fehlt X. H da. 4 meinen] αδX meinem. 13 GOtt [X 786] erkennen. 15 Asaneth] H Asenath. ist [δ 281] aber. 16 Assyriern] XH Assyrern. 17 glaubt] XH geglaubt. sie [α 45] seye. 20 Assyriern] XH Assyrern. 25 Ninyas] *XH Ninyus.* 26 Gottwendung] δXH Gottwerdung. 31 schreibt, [δ 282] daß.

lassen, welches lang hernach König Darius zu seinem höchsten Schimpff öffnen lassen, der Hoffnung, viel Golds daraus zu fischen.

*

1 welches [α 46] lang. 2 fischen] H fischen.

[H 2, 623. K 2, 623] Schau hier der Heyden Schwänck, und Götter Fabel-Possen,
Wie Ochsen, Kälber, Kuh, gleich Göttlich sie verehrt,
Als nach der Läng allhier, Erzehlungs-weis gehört,
Ein Wunder, daß ein Mensch, so dumm, und ertzverschossen:
Sich selbsten, Göttern gleich, zu schätzen, und zu achten,
Der doch ein Maden-Sack, und voller Sterblichkeit,
Dis ist es auch allein, was hier fällt zu betrachten,
Der Menschen Thorheits-Greul, vor altverjährter Zeit.
Ach, daß es heute nicht, noch solche Narren gebe,
Die Höltzer, Messing, Stein, auch Silber, Gold und Ertz,
Anbeteten als GOTT, ja ob es gleichsam lebe,
Und sehe ihre Noht, und kennete ihr Hertz,
Von Christen stehts nicht fein, sich heidnisch so zu weisen,
Es müssen Christlich seyn, die Christen wollen heissen.

Das sey dann nun genug von der Semiramide! antwortet Asaneth. Du aber lasse uns deine Histori vollends hören!

Da fuhr Musai in seiner Erzehlung fort und sagte: Demnach meines Vattern discipuli gäntzlich glaubten, daß er aus einem Stein von der Sonnen gebohren worden wäre, haben die abergläubige thörichte Leute angefangen zu zweiffeln, ob er ein irdischer Mensch oder vielleicht ein unsterblicher GOtt wäre, vornemlich weil er durch natürliche und übernatürliche Künste viel verwunderliche und unglaubliche Sachen verübte und ins Werck setzte, deren Ursachen und Ursprung sie mit ihren sieben Sinnen nicht begreiffen konten, sondern alles aus eines absonderlichen Göttlichen Gewalts, der solches ins Werk stellen müste, sonst vor pure unmüglichkeiten hielten. Damit sie dann nun aus solchem Zweiffel kämen und, wann er vielleicht ein Gott wäre, ihm desto grössere Ehr anthun könten, haben sie ihm den Koth eines Vögeleins heimlich beygebracht, welcher die Art an sich hat, daß er einen jeden Menschen durch einen sanfften Tod schlaffend umbbringt, welches Gifft bey den Persern hoch gehalten und als ein Schatz auffgehoben wird, solches auff allen Nothfall zu gebrauchen. Als sie nun hierauff meinen Vattern wider ihr bessers Verhoffen auff seiner Lagerstatt tod gefunden, seynd sie zwar aus ihrem getragenen Zweiffel gesetzt worden, haben aber hingegen ihre Thorheit und den an ihrem lieben unschuldigen Lehrmeister begangenen Mord dergestalt bereuet, daß ich mit ihrem jämmerlichen Leidwesen selber ein Mitleiden tragen müssen, und

*

1 Das] XH Das III. Capitel.

Zoroaster deß Musai Vatter, wird von seinen Discipeln mit Gifft hingerichtet, und hernach von denenselben sehr betrauret. Musai wird ein Kauffmann. Ihme wird von seinem eigenem Weib nach dem Leben getrachtet. Er verleurt durch Schiffbruch all das Seinige.

[X 787] DAs. 2 Asaneth] XH Asenath. 10 konten] XH können. 12 Werck [δ 283] stellen. 14 kön[α 47]ten. 22 ihrem lieben [K 2, 624] unschul- [H 2, 624] *digen.*

zwar hatten sie hierzu genugsame Ursach, dann sie noch lang nicht den zehenden Theil der jenigen Künste von ihm erlernet, die mein Vatter mit sich ins Grab genommen.

Nach dieser Entschlaffung hatte ich wenig Lust mehr, in der Gesellschafft der Magorum zu verbleiben. Es wäre zwar meine Schuldigkeit so wohl, als mein Will gewesen, meines Vattern Tod zu rächen, aber was hätte ich thun und gegen so ansehnlichen Leuten außrichten können, als der ich weder mit Alter noch angebornen Freunden noch Erfahrung oder etwas anders dergleichen, das sie hatten, gegen ihnen versehen gewesen, und das mir wider sie hätte dienen mögen? Ich müste noch darzu sorgen, sie möchten vielleicht mit mir dem jungen Sonnen-Kind ein andere Prob unterstehen, die mir entweder wie meinem Vatter oder doch aufs wenigst wie dem Hund das Graß bekommen möchte. Derowegen verliesse ich ihre ansehnliche Compagniæ und begab mich unter die Jünglinge, die in fechten, ringen, steigen, springen, schwimmen und andern Soldatischen Exercitien geübt und unterwiesen wurden. Ich hatte aber kaum eins und anders, was man in selbiger Schul lernet, begriffen, als ich innen wurde, daß die Martialische Leute in selbiger Zeit, darin der Friede völlig grünete, den hundertsten Theil nicht so viel golten noch prosperirten, als die Mercurialisten. Derowegen begab ich mich zu einem reichen Kauffmann, nicht allein von ihm zu lernen, wie ich künfftig gleich an ihm reich werden mögte, sondern allerhand so beschaffene Künst und Wissenschafften nach und nach zu begreiffen, vermittelst deren ich mich in die veränderliche Zeiten schicken und auff alle begebende Fäll auff jeden Sattel gerecht seyn könte.

Dieser Kauffhandel schickte sich gar wohl zu meinem Humor, dann indem ich vermittelst meiner Künste leicht wissen konte, welche Wahr auff- oder abschlagen wolte, auch wo sonst etwas zu erhaschen, so brachte ich in Bälde ein grosses Vermögen zu wegen und lernte dabey allerhand Sprachen, Vortheil, Griff, Fünd,

*

4 [δ 284] Nach. Entschlaffung] δ Erschaffung. XH Hinrichtung. 6 Will [X 788] ge[α 48]wesen. 10 wider] X wird. 11 müste] δXH muste. 14 möchte] H därffte. 15 Compagniæ] δXH Compagnia. 19 begriffen, [δ 285] als. 20 Friede] αδXH Feinde. 21 als die Mercurialisten] fehlt XH. 22 ich [α 49] *mich.* 25 begreiffen] X begriffen. 26 begebende] XH begebene. 31 Bälde] *X Zurtzer Zeit.* H kurtzer Zeit.

List und Betrüg, Item alle Wahren zu erkennen und mich in allerhand Art der Leute zu schicken. Wann ich einen Menschen nur ansahe und mit ihm zu handeln bekommen solte, so konte ich ihm gleich abmerken, was hinter ihm stack und wie ich mit ihm müste umbgehen, wann ich einen Nutzen von ihm haben wolte. Die weite Reisen, die ich mit Gefahr vollbrachte, die Erkundigung der Gebräuch und Sitten der Völcker, die ich besuchte, und was ich da und dort noch ferners zu meinen Wissenschafften lernete, erfreuete mich eben so sehr, als der Gewinn meiner Handelschafften. Erfuhre ich irgends einen gelehrten Mann, der von Künsten und Wissenschafften berühmt war, so machte ich Freundschafft zu ihm und feyerte nicht, biß ich von ihm lernte, was er selber wuste und konte. Ja ich verschmähete auch die geringe Künst der Gauckler nicht, umb durch deren Wissenschafft und meinen äignen Verstand noch etwas dergleichen höhers zu ersinnen. Und durch diesen meinen Fleiß wurde ich nicht allein einer von den Reichesten, sonder auch einer von den verschmitzten Kauffleuthen, die sich zu meiner Zeit in gantz Asia und Africa befanden.

Gleich wie aber alles gemeiniglich wieder fällt, wann es zum höchsten gestiegen, man sey auch mit der Unterstützung so fürsichtig, als man immer wolle, also widerfuhre mir auch; dann wie mein Glück zum höchsten kommen war, wolte es einsmals wieder zurük, so daß ich bey nahe sonst keine Güter von meinem grossen Vermögen darvon brachte, als was ich in meinem Kopff gesamlet hatte.

Das erste Unglück, das mich traff, rührete von meinem äignen eiffersüchtigen Weib her, das bey meinem Hauswesen zu Ecbatana sich auffhielte; dann als sie sich überreden lassen, ich hätte in Chaldæa noch ein Weib genommen, wie dann solches bey den Persianern gebräuchlich, gedachte sie sich zu rächen und mich umb das Leben zu bringen. Kurtz nach diesem ihrem Entschluß hielte ich mich bey ihr auff, der Meinung, zu Ecbatana zu überwintern

*

3 ansahe] XH sahe. mit [δ 286] ihm. 4 stack] X stack, [X 789] und wie mit ihm. H stack und wie man mit. 6 Erkun[α 50]digung. 7 die] XH welche. 8 erfreuete] δ erfreuete ich mich. 10 der [H 2, 625] von Künsten [K 2, 625] und. 13 Ja] fehlt XH. 19 [δ 287] Gleich. gemeiniglich] H gemeinlich. 22 kommen] fehlt XH. 23 zu[α 51]rük.

und mich als dann den folgenden Frühling in Indiam wiederum zu begeben, welche Reise ich umb dessentwillen auffgehoben, weil ich mir selbst prognosticirt, sie würde mir übel gedeyen und mir auch sonst in Kürtze ein groß Unglück widerfahren. Damahls wurde dem Persischen Landvogt ein kostbarer Purpur-Mantel, mit Gold, Perlen und Edelgesteinen gestickt und besetzt, entwendet, welchen die Meder und Perser dem König Nynia zu einem Præsent verfertigen lassen und dem Landvogt zu Ubersendung nach Ninive an den König eingehändigt. Es wurde demselben stark nachgeforschet und dem jenigen, der Nachricht darvon geben konte, ein grosse Verehrung versprochen. Solche Gelegenheit machte ihr mein Weib zu Nutz, sich an mir zu revangirn. Indem sie nun vermeinte, mich hiermit ums Leben zu bringen, verhoffte sie zugleich, auch hierdurch meine ansehnliche Reichthum, die ich zu Ecbatana hatte, in ihrem Besitz zu bringen.

Darauf verfügte sie sich zu dem Landpfleger und gab bey ihm an, ich hätte den Mantel entweder selber gestohlen oder doch wenigst denselbigen von dem Dieb gekaufft, dann sie hätte ihn bey mir gesehen. Auff solches wurde ich beim Kopff genommen, mein Hauß aber von oben biß unten außvisitirt, darin zwar neben anderer Wahr und grossem Reichthum viel Purpur, Seiden, Gold, Silber, Perlen und Edelgestein, aber gleichwohl kein Königlicher Mantel gefunden wurde. Mein Weib beharrete hingegen auff ihrer Rede, und weil den Landpfleger nach meinen grossen Reichthümen gelüstet, wolte er diese Gelegenheit, solche an sich zu ziehen, nicht aus den Händen lassen. Derowegen setzte er mir desto hefftiger zu und drohete, mich zu creutzigen, wann ich den verlohrnen Mantel nicht wieder herzuschaffen würde.

Ich bezeugte meine Unschuld mit sonderbaren Verfluchungen und der Anruffung aller Götter, aber mir wurde mit tauben Ohren zugehöret. Ich klagte, mein Weib hätte mich Unschuldigen aus Boßheit angegeben, um sich zum Erben meiner Güter zu machen

*

2 dessentwillen] XH dessen willen. ich [δ 288] mir. 3 mir [X 790] übel. 7 Perser [α 52] dem. Nynia] XH Nynio. 18 denselbigen [δ 289] von. 19 mein [H 2, 626. K 2, 626] Hauß. 21 grossem] αβ grosser. 23 be[α 53]harrete. 24 dem] δX dem. meinen] δX meinem. 29 bezeugte] δXH bezeuge. 32 um] *αδX und.*

und sich und ihre arme Freundschafft damit zu bereichern. Aber mir wurde nicht geglaubt, sondern ihre Lügen meiner Warheit vorgezogen. Als ich nun sahe, daß man sich rüstet, mich durch Peinigung zur Bekanntnuß des jenigen zu bringen, das ich doch niemahl in Sinn genommen, konte ich leicht merken, daß mich mein grosses Vermögen, welches ich mit grosser Mühe und Gefahr zusammen gebracht, in Untergang und Verderben stürtzen wolte, Vornehmlich weil das Volck sagte, woher mir sonst so gehling solcher Reichthum zugestanden seyn könten, wann ich mich nicht mit dergleichen und sonst allerhand Diebsgriffen beholfen hätte. Derowegen nahm ich meine Zuflucht zu meinen Künsten, und als man mich zur tortur führete, nahm ich von mir selbsten ein höchstglüendes Eisen in die Hände und bezeugte damit nochmahlen meine Unschuld, dann ich hatte bereits in meiner Jugend von meinem Vatter gelernet, was ich thun müste, wann es mich nicht versehren solte.

Als das Volck diese ungewöhnliche Sach sahe, hielte es jederman für ein groß Wunder. Männiglich aus ihnen hielte mich vor heilig und erkante mich vor unschuldig, so daß der Landpfleger wegen des Volcks ungestümen Geschreys auch nit ferners streng gegen mir proçedirn dorffte. Zwar waren wohl etliche Magi, welche wohl wusten, daß diß Wunder durch Künste zu wegen gebracht werden könnte; aber sie wolten aus Liebe zu meinem Vatter mich drum nicht verschwätzen; zumahlen sie bedachten, daß sie auch selbst heut oder morgen diese Kunst zu brauchen benöthigt werden möchten, welche ihnen alsdann nichts helffen würde, wann sie dieselbige jetzunder nit vor ein ungewöhnliches Göttlichs Wunder passiren liesen.

Hingegen konte ich aus des Land-Pflegers grißgrammenden Angesicht wohl lesen, daß er eine solche fette Ganß, wie ich war, ohngerupfft aus den Händen zu lassen, nicht bedacht war. Derowegen wolte er den Königlichen Mantel und nicht meine Unschuld

*

1 sich [δ 290] und. 2 nicht [X 791] geglaubt. 3 rüstet] XH rüstete. 7 Verderben [α 54] stürtzen. 9 könten] δ könte sonst allerhand Diebsgriffen befohlen. XH könte, wann ich nicht sonst allerhand Diebsgriffe gebraucht hätte. 12 ungewöhnliche [δ 291] Sach. es] fehlt δX. 21 dorffte] X dörffte. 24 drum [α 56] nicht. 29 grißgrammenden [H 2, 627] Angesicht. 31 lassen] δ lassen, und nicht. Derowegen] δXH dahero.

von mir gewiesen haben, damit er mich alsdann beydes an Leib und Gut hätte straffen mögen. Mein Weib wurde wider vorgeführt und abgehöret. Die beharrete beständig darauff, damit sie der Straff ihrer Lügen entgehen möchte, daß sie einen solchen Mantel in meiner Behausung gesehen hätte. Demnach sie aber durch das glüende Eisen erschreckt und in ihrem Gewissen gerührt worden, henckte sie daran, daß sie aber nit eigentlich wissen könte, wie solcher hinein kommen. Diß war nun eine erwünschte Aussag vor den Landpfleger, dardurch mir und ihm geholffen werden könte, dann hierauff verfasste er folgends Urthel:

Dieweil beklagter Musai genugsam bezeugt, daß der entwandte Königliche Mantel von ihme weder gesehen noch gestohlen worden, ohnangesehen sich solcher in seinem Hause seines äignen Weibs Aussag nach befunden, als wird er vor sein Person zwar vor unschuldig und ihm beydes sein Leben und hergebrachte Freyheit zu erkant, aber seine Behausung und was sich darin befindet, als ein Ort, der den König und die Länder zu bestehlen oder wenigst den Diebstahl darin zu verhölen mißbraucht worden, der Obrigkeit heimgesprochen, daraus wieder zuforderst ein anderer solcher Mantel verfertigt, der Uberrest aber zu Entrichtung der aufgangen Costen verwendet werden soll.

Bey Vollziehung dieses Urthels erhielte ich noch aus Vorbitt der Magorum ein Stück Geld zur Zehrung oder einen neuen Anfang der Handelschafft zu machen, weil man mehr Reichthum fande, als man anfänglich vermeynt gehabt. Als sich aber mein Weib hierdurch beydes der Besitzung so grosser Reichthum und ihres Manns voriger Huld entsetzt sahe, hatte sie ihr selbst den verdienten Lohn geben und sich in einen Garten erhänckt. Etliche meiner guten Freunden aus den Magis hielten darvor, daß der Mantel nicht einmahl verlohren, sondern daß solches nur von dem geitzigen Landpfleger vorgegeben worden wäre, der Perser und Meder Landstände darum zu betrügen und sich selbst reich damit zu machen. Durch

*

1 mir [K 2, 627] gewiesen. damit [X 792] er. beydes [δ 292] an. 7 nit] fehlt XHK. eigentlich] H eigentlich nicht. 8 solcher] δX solches. eine [α 56] erwünschte. 11 beklagter] δXH besagter. 16 be[δ 293]findet. 20 aufgangen] *δXH auffgangenen.* 24 ma[α 57]chen. 26 grosser] XH grossen Reichthumbs. *28 erhenckt.* [X 793] Etliche. 29 Freunden] H Freunde. 31 Land[δ 294]stände.

diese Begebenheit bin ich zwar viel ärmer, hingegen aber auch viel witziger worden und hab erst damals erfahren, daß alle die jenige, die in guter Prosperität stehen, von andern Leuten gehasset werden, es mag auch einer gleich so fromm und tugendlich leben und aufrichtig handeln, als er immer wolle.

Das ander Unglück, das mich überfiele, kam von mir selbst und meiner Ungedult her, weil mir ohnerträglich fiele, mich in einer Stadt oder Provintz länger aufzuhalten, darin mir ein solcher Schimpff ohne mein Verschulden widerfahren. Und weilen mich bedunckte, beydes der Meder und Perser Landschafften wären mir zu wider, schiffte ich in Indiam, da ich noch den besten Particul meines Vermögens hatte, der Meinung, solches zusammen zu machen und mir in Elam, dem rechten Vatterland meines Ursprungs, einen festen Fuß des häuslichen Wesens zu setzen. Zu meiner Dorthinkunfft fande ich, daß die Zeitung von meiner Begebenheit und was mir in Medea widerfahren, allbereit daselbst außgebreitet war, hatte derowegen desto weniger Ansehens und Credit daselbsten, dann es hatten etliche außgeben, daß ich allbereit Diebstahls halber das Leben lassen müssen. Mein Factor selbsten hat es nit allein gern geglaubt, sondern ihm mein Unglück zu Nutz zu machen sich unterstanden und zu solchem Ende meine köstliche Wahren samt der Barschafft mehrentheils heimlich verzwackt und wegen der Ubrigen mit dem Zoll-Einnehmer einen Pack gemacht, vermittelst dessen sie meine Erben oder anverwandte Freundschafft, die sie weder so groß und weitläufftig noch von solchen Mitteln zu seyn wusten, daß sie ihren Anschlag widerstehen mögen, vollends um den Rest zu betrügen und also im trüben Wasser vor sich selbst zu fischen gedachten, massen sie miteinander abgeredet, der Zollner solte ausgeben, ich hätte ihn hiebevor umb den Zoll etlicher massen betrogen, so wolte es der ander nit leugnen. Hieraus lernte ich, daß der Gewissenlose sich nicht schämet, den Unterdruckten noch mehr zu beschweren, Item daß solche aus des

*

1 ärmer] H ärmer worden, habe hingegen. auch — hab] fehlt XH. 6 [H 2, 628. K 2, 628] Das. 7 ohnerträglich] δXH unträglich. 8 aufzuhal-[α 58]ten. 11 wider] XH wider, auff einerley Weiße, schiffte. 13 dem] αδXHK den. 16 was [δ 295] mir. Medea] XH Media. 20 zu] fehlt X. 23 Pack] ?Pact. 24 an[α 59]verwandte. 27 trüben [X 794] Wasser. 32 noch *[δ 296] mehr.*

Liegenden und Erniedrigten Haut Riemen zu schneiden keinen Scheu tragen, und dann, daß gemeiniglich kein Unglück allein komme.

Mit was vor grosser Müh und sonderbaren Vörtheln ich aber diesem Netz entronnen, das Meinig erhalten und zu Schiff gebracht, um mich und solches Gut durch den Persischen Meerschoß in Asiam zu bringen, mit solcher Erzehlung will mein Gnädige Frau ich vor dißmahl nit auffhalten, sondern allein dieses melden, daß ich das Sprichwort auch erfahren muste, so da heisset:

So gewonnen,
So zerronnen.

Dann als wir an der Seiten Arabiä hinsegelten, zerscheitert unser Schiff unversehens auf einer verborgenen Steinklippe, davon mehrentheils Kauffmanns-Güter, vornemlich aber die meinige, samt den meisten Leuten jämmerlich verdurben. Ich mit noch etlich wenig Personen, die sich durch das Schwimmen eine Zeitlang auffhalten könten, wurden durch etliche Fischer herausgefischt und zu Land gebracht.

Ob ich gleich damals sonst nichts hatte, als wie ich gieng und stunde, so war ich doch noch nicht gar verdorben, dann ich wuste nicht allein noch einige Seidenwahren zu Babylon, die mir zuständig waren, sondern auch hier in Heliopolis und in andern Städten mehr. Über das hatte mich die Erfahrung und Begegnus zu Ecbatana, da ich alles ohnversehrt davon gebracht, was ich an Leib getragen, so klug und vorsichtig gemacht, daß ich, so bald ich zu Schiff gienge, alle meine theuerste Edelgestein und köstliche Kleinodia unter meiner Kleidung am Leib behalten, und demnach sie in diesem Schiffbruch dannenhero mit mir erhalten worden, konte ich noch wohl vor einen zimlich wohlhabenden Kerl passiren.

Diß Glück und Unglück verursachte mich, daß ich mir vorsetzte, ich wolte mich die Tage meines Lebens weder dem Meer weiters vertrauen noch mich wiederum befleissen, durch Kauffmannschafft Reichthumb zu samlen, weil mich beyde betrogen und bey

*

8 melden, [α 60] daß. 17 könten] XH konten, wur[H 2, 629. K 2, 629]-den. durch [δ 297] etliche. 23 Begegnus] δ Begebniß. XH Begebnüß. 24 ohnversehrt] δXH ohngefehr. 27 mei[α 61]ner. 28 mit [X 795] mir. 30 *verursachte]* XH verursachet. 32 Kauffmannschafft \δ 298\ Reichthumb.

nahe umbs Leben gebracht hatten. Ich wolte hingegen mich mit meinen Künsten üben, denselben ferner nachsinnen und jederman nach dem Gesetz der Natur bedient seyn und von dem jenigen leben, das ich da und dort noch übrig und hiebevor errungen und gewonnen hatte. Ich mondirte mich mit dem allerbesten Persianischen Pferde, das ich bekommen konte. Dergleichen thäten auch die jenige, die mit mir und ihrem Leben dem Meer entronnen, weil es lauter reiche und an den Principal-Orten der Welt wohlbekandte Kauffleute waren, des Willens, mit einander in Chaldæam und Syrien zu reisen; Jene zwar, weil sie mehrentheils dort zu Haus, ich aber, damit ich nach meinen da und dort in den Städten, vornemlich zu Babylonia, habende Kauffmanns-Wahren schauen und mich etwan umb eine Gelegenheit umbsehen möchte, allwo ich die übrige Zeit meines Lebens vollends zubringen möchte.

Aber unterwegs traffen wir eine Caravana an, die auch in allerhand Kauffleuten bestunde und in Aegypten zu reisen Vorhabens war. Dannenhero gesellete ich mich zu dieser und verliese meine vorige Gesellschafft, weil ich nit allein gute Bekannte unter ihnen, sondern auch gute Gelegenheit antraffe, das, was ich hier und zu Thebæ hatte, abzuholen und mit der Caravana Zuruckreise sicher in Chaldæam überzubringen.

*

5 mondirte] X montirte. 9 einander [α 62] in. 12 habende] H habenden. 14 möchte] H könnte. 15 Ca[δ 299]ravana. 17 war] δXH waren. 18 gute — antreffe] fehlt XH. 21 überzubringen] H überzubringen.

[H 2, 630. K 2, 630] Schau was die Laster-Zung der bösen Weiber stifftet,
Die voller Eyffersucht, und Ertz-Practiken-Fünd,
Sie sind den Schlangen gleich, die innerlich vergifftet,
Ob sie von aussen schon, schön anzuschauen sind.
Hier, deß Musai Weib, läst uns ein Muster sehen,
Wer hätte wohl vermeint, ein Weib wär so verflucht,
Daß sie solt ihrem Mann, also zuwiderstehen,
Durch blossen Narren-Wahn, und eitle Eifersucht?
Dis ist der Weiber Brauch, der bästen, wie der schlimmsten,
Wann sie worauf erhitzt, so bleiben sie darbey,
Offt meynen sies gerad, so gehts am allerkrümsten,
Dann folget, Scham und Schand, und Schad und grosse Reu.
Doch wo so Richter seyn, wie hier sich einer funden,
Die *sehen gerne es*, wanns solche Weiber gibt,

*

Dis (dencken sie bey sich,) sind für uns gute Kunden,
Da wird gut fischen seyn, wanns Wasser angetriebt.
Alsdann muß offtermals, ein Mann von seinen Gütern,
Zu Grund und Boden gehn, bey solchen Bestien,
Dis merckt und hütet euch, die von Musai Brüdern,
Es därfte sonsten auch, euch so wie diesem geh'n.

Auf diese Reise nun, gnädige Frau, habe ich das grosse Glück gehabt, ihren liebsten Eheherrn das erste mal zu sehen, warhafftig einen vollkommenen Spiegel aller himmlischen Tugenden. Ich konte ihm gleich ansehen, daß er vornemlich zu Erhaltung vieler Menschen in diese Welt erschaffen worden wäre, und dannenhero setzte ich gleich meinen Trost auf ihn, als uns ein merckliche Schaar Arabischer Räuber angreiffen wolten. Weilen aber Euer Gnaden von ihrem Eheherrn bereits verständigt seyn werden, was massen ihn damahls uns seine Brüder verkaufft, als will dieselbe ich mit solcher Erzehlung verschonen.

Ich habe zwar, antwortet Asaneth, so etwas beyläufftigs von ihm gehöret, aber gleichwohl keinen äigentlichen Verlauff vernommen, möchte derowegen wohl leiden, wann du Mühe nehmest, mich auch die Umstände beyläufftig wissen zu lassen. Und sonderlich muß ich mich verwundern, woher du so einen gewissen Trost auff meinen Liebsten setzen und wissen können, daß er zu eurer Gesellschafft und sonst vieler Menschen Erhaltung erschaffen worden, Item wie und auf was Weise du die sonst grausame Arabische Räuber so geschwind durch ihn abwendig zu machen vermögt habest, die doch sonst niemand zu verschonen pflegen.

Musai antwortet: mein Vatter hat auff eine Zeit seinen Geist, welcher sich darvor ausgab, er wüste alles, durch Beschwerung

*

1 Auf] XH [X 796] Das IV. Capitel.

Irrthumb deß Musai von deß Josephs Person. Joseph benimt ihm denselben. Musai entdeckt ihm die Ursach der Traurigkeit deß Volcks, und gibt ihm einen Rath, wie solches wieder zu bereichern.

AUf. 4 Er[α 63]haltung. 9 uns] fehlt H. will [δ 360] dieselbe. 11 Asaneth] XH Asenath. 13 du] XH du die. 15 ge[H 2, 631]wissen [K 2, 631] Trost. 21 [α 64] Musai. 22 welcher] αδXHK weil er. Vgl. gleich nachher δ 302. wüste] δXH wuste alles, durch [X 797] Beschwerung bezwungen. Beschwerung] α Beschwerung zu bezwingen.

bezwungen, daß er ihm sagen muste, wie lang der Götter Reich und Regiment auff Erden tauren würde.

Eben als Musai diese Wort redet und in seiner Erzehlung ferner fortfahren wolte, kam Joseph selbst zu der Gartenthür hinein getretten, und als sie sämtlich gegen ihm auffstunden, die schuldige Ehrerbietung gegen ihm abzulegen, nöthigte er sie wiederum nieder zu sitzen und fragte zugleich, was sie vor ein gutes Gespräch hätten. Ihme antwortet Asaneth, daß ihro Musai seinen Lebens-Lauff und darmithin so seltzame und verwunderliche Sachen zu erzehlen begriffen, daß sie ihm mit besonderer Lust und einer grossen Begierde, mehrers zu vernehmen, zugehört hätte. Joseph sagte: so will ich euch nicht zerstören.

Und als er sich zu ihnen in das grüne Graß niedergesetzt und dem Musai durch einen Wunck zu verstehen gegeben hatte, daß er mit seiner Erzehlung fortfahren solte, fieng er solche wieder an, wo er sie wegen Josephs Ankunfft lassen müssen und sagte:

Meiner gnädigen Frauen Frag war, woher ich einen solchen gewissen Trost wegen unserer Caravana Erledigung zu ihren Liebsten setzen und woher ich wissen können, daß er zu vieler Menschen Erhaltung erschaffen worden, Item auff was Weiß ich die Arabische Räuber durch ihn abgeschrekt, daß sie uns wider ihre Gewonheit, als welche niemand zu verschonen pflegen, passiren lassen. Auffs erste antwortete ich diß, daß mir ohngefehr eingefallen, was massen mein Vatter seinen Geist, der sich ausgab, er wüste und verstünde alles, durch Beschwerung bezwungen, ihm zu sagen, wie lang der Götter Reich, denen unterschiedliche Völckern auff Erden dienen, bestehen würde. Darauff er nach vieler angewandter Müh zur Antwort bekommen, es würde in den letzten Zeiten ein Mensch zu solchem End in diese Welt geboren werden, der, nachdem er zuvor umb 30 geringe silberne Pfenning verkaufft worden und viel Schmach und Ungemach ausgestanden, durch den Glantz seiner Gottheit leuchten und die Ehr samt dem Gottes-

*

2 würde] δX wurde. [δ 301] Eben. 8 Asaneth] XH Asenath. 10 ihm] αδXHK ihn. 14 dem] αδ den. fehlt XHK. Wunck] δXHK Winck. 15 fieng [α 65] er. 18 Trost [δ 302] wegen. ihren] XH ihrem. 26 unterschiedliche] α unterschiedlichen Völckern. 30 er] fehlt αδ. geringe] fehlt H. verkaufft *[X 798]* worden. 31 ausge[α 66]standen. 32 leuch[K 2, 632]ten. dem *[H 2, 632]* Gottesdienst.

enst aller anderer Götter, so die Völcker auff Erden anbeten, auf-
ehen und zerstören und dardurch viel Million Menschen vor dem
od und Untergang erretten würde. Weil ich dann nun aus der
unst der Phisiognomia in dem Angesicht ihres Liebsten etwas sel-
ners als bey andern Menschen sahe, zumahlen gewiß wuste, daß
: umb 30 Larin verkaufft worden, so schlosse ich gleich, meines
ettern geheime Prophecey wäre bey nahe erfüllt und unsere Ca-
avana würde die erste aus der Zahl der jenigen Menschen seyn,
ie durch ihn vorm Tod errettet werden solten; und damit nun auch
in Göttlicher Glantz hierzu von ihm strahlen solte, liese ich ihn
erkleiden, gab ihn vor den Apollinem aus und erlangte also
urch ihn die Freyheit unserer Gesellschafft. Ich kan mich auch
och biß auff den heutigen Tag schwerlich anders überreden lassen,
ls daß mein Herr eben der jenig sey, vom dem mein Vatter die
Veissagung empfangen, absonderlich wann ich bedencke, wie viel
00000 Menschen er vom Tode des Hungers errettet und daß er
er den erdichten Gottesdienst der falschen Götter in unsern Hertzen
ußgereutet und ihre Ehre gegen ihnen auffgehaben und zerstöret
at, indem er uns den wahren GOtt hat kennen und denselben an-
eten lernen.

Joseph redet hier dem Musai ein und sagte: mein Freund, der
enige, der noch in diese Welt geboren werden soll, der Abgötter
Reich zu zerstören und unzahlbare Menschen von dem Tod zu er-
retten, wird ein anderer GOTT, auch ein anderer Mensch seyn, als
ich elende Creatur, als gegen welchen ich mich nicht würdig
chätze, daß ich mein Angesicht, geschweige meine Hände unter
eine Füßsolen legen sollte. Er wird auch die Seinige aus einem
ndern Tod, als diesem Zeitlichen, erretten, davon wir etwas we-
igs aus den heiligen Geheimnüssen, die GOtt unseren Voreltern
n ihrem Trost anvertrauet und wir auch von ihnen mündlich em-
pfangen, daher stamlen können.

Hier redet Joseph ohne Zweiffel von Christo, dem allgemeinen
Heiland, und verstehet durch die heilige Geheimnüß nichts anders,

*

1 Erden [δ 303] anbeten. 2 Million] H Millionen. 7 Prophecey] XH Pro-
heceyung. 11 vor] XH für. 15 absonderlich [α 67] wann. 17 in [δ 304]
nsern. 21 redet] H redete. 27 Füßsolen] δXH Fußsolen. 29 unsern [X 799]
'oreltern. 31 stamlen] δXH samlen. 32 Zweiffel [α 68] von.

als die Göttliche Cabalam, von deren und der verworffenen Cabala ich vielleicht an einem andern Ort zu schreiben Ursach haben werde. Daß aber des Musai Vater von den 30 silbernen Pfenningen etwas zu sagen gewust, darüber ist sich so hoch zu verwundern, massen wir wissen, wann anders so vielen vornehmen Authoribus Glauben zuzustellen, daß auch die Heydnische Sibyllen unterschiedliche Particularitäten von unserm HErrn Christo propheceyet haben.

Nach dem Joseph sich des obigen Außspruchs hatte vernehmen lassen, führete er den Musai beyseits und erzählete ihm, daß Pharao etwas traurig sich bey dem Fest erzeigt, als er gesehen, daß auch seine Unterthanen nicht, wie etwan hiebevor geschehen, bey demselbigen lustig gewesen; Er hätte ihm auch befohlen, die Ursach wegen ihrer schläfferigen Andacht auszugründen und nachzusinnen, wie und durch was Mittel sie wiederum zu der vorigen frölichen Andacht und gewöhnlicher Begebung der Feste gebracht werden mögten.

Dann, sagte der König, solte die Andacht des Volcks samt den Göttlichen Diensten, die sie meinen Vorfahren zu erzeigen gewohnet seyn, fallen, So wäre zu besorgen, daß mein Königlicher Gewalt endlich auch einen Stoß nehmen dörffte.

Ha! antwortet Musai, was bedarffs vieler Nachgründung? Die arme Tropffen seynd von aller Reichthum und Barschafft durch die Königliche Kammer der gestalt außgesogen und in Armuth gesetzt worden, daß ihnen Freud und Muth wohl vergehen muß. Pharao thue einmal seine milte Hand auf und lasse seine Schätze wiederum unter das Volck kommen, wann ihm so wohl mit dessen Freuden-Festen gedienet ist, so wird er schon wiederum nach Genüge seinen Lust sehen! Mein Herr vergebe mir, wann ich meiner Gewonheit und meiner Nation Art nach so frey und offenhertzig mit ihm rede! Warum hätt er hiebevor dem Pharaone einen Rath geben, dardurch alle Reichthüm der halben Welt in seine Schatz-

*

1 als [δ 305] die. 4 hoch] XH hoch wohl. 5 wissen] α wissten. 9 [H 2, 632. K 2, 633] Nach. 14 wegen] α welcher. 16 frölichen [α 69] Andacht. Begebung] H Be[δ 306]gehung. 28 wiederum [X 800] nach. 31 hätt] δ hätte. XH hatte. Pharaone] H Pharaoni. 32 seine [δ 307] Schatz-Cammer zusammen [α 70] geflossen.

Cammer zusammen geflossen? Sehet, mein Herr! darum trauret das erarmte Land, dessen Inwohner weder eigene Aecker noch noch Häuser noch Viehe noch Geld besitzen noch eigne Herren über ihre eigne Leiber mehr seyn, denen doch GOtt und die Natur solche so wohl, als dem König den Seinigen, zum Eigenthum angeschaffen. Warum liegen die Kauffmanns-Händel allerdings vergraben? Darum, daß dem seuffzenden Volck keine Mittel übrig gelassen worden, gleich und mit anderen Nationen zu handeln. Das arme Volck hat kein Geld und Pharao läst es hingegen übereinander verschimlen, Weßwegen ohne Zweiffel mancher armer Tropff Rach über dich schreyet. Ein jeder mag sein Schäfflein zwar nach Nothdurcht wohl scheren, aber wann er ihnen die Haut gar über die Ohren ziehen wolte, so würde er mit der Heerd bald fertig seyn und endlich keinen andern Nutzen darvon zu gewarten haben, als jener Bauer von seiner umgebrachten Ganß, die ihm zuvor, so lang sie lebte, alle Tag ein gülden Ey legte. Aber, mein Herr, wo komm ich hin? Ich wolte nur zu verstehen geben, daß mich bedunckte, du habest dem Gesetz der Natur nicht so gar gemeß gehandelt, daß du so viel und große Schätz allein dem Pharaone zugeeignet, die doch von der Natur gegeben worden, daß nit nur der König, sondern alle Menschen deren geniessen und sich ihrer erfreuen sollten. Wo vermeinest du wohl, wann ein kriegerischer König auffstünde, der heut oder morgen solchen Schatz zu Waffen und Soldaten anlegte, könte er nicht als dann die gantze Welt mit Krieg, Mord und Brand betrücken? und über wem würde alsdann das vergossene Blut der Unschuldigen Rach schreyen? über denjenigen würde ein solches Geschrey gehen, der dem König die Mittel, zu kriegen, und also das Schwerdt, zu würgen, in die Hände gegeben. Würde dich solches nicht in deiner Ruhe beunruhewigen oder doch wenigst dir bey den Nochlebenden biß ans End der Welt ein bösen Nachklang verursachen? Aber solches alles, mein Herr, wird deine hohe Vernunfft ohne Zweiffel eher und mehr, als ich, betrachtet haben.

*

2 erarmte] δXH verarmte. 5 den] HK die. 11 sein] H seine. 12 Nothdurcht] XH Nothurfft. 16 so [δ 308] lang. 17 hin? [α 71] Ich. 19 Pharaone] δXH Pharaoni. 20 gege[H 2, 634. K 2, 634]ben. 22 erfreuen] δXH freuen. 26 schreyen? [X 801] über. 29 beunruhewigen] δXH beunruhigen. 30 dir] X die. 31 verursa[δ 309]chen.

Du hasts errathen, antwortet Joseph, und zwar nicht nur dieses hab ich betrachtet, sondern auch angefangen nachzusinnen, wie Theils der gesamleten Schätze wieder unter das Volck zerstreuet werden möchten. Gleichwol aber habe ich mich noch keines gewissen Unterfangs entschlossen, dann alle Städte des Landes seynd erbauet, die Gräben und Abläuff des Nili seynd erhoben und gebessert, die Pracht des Königs und seines Hoffgesindes ist so übermässig, daß ich weder in Essenspeisen noch Kleidungen höher zu steigen weiß, wie du dann, mein Musai, allein an Pharaonis Bart sihest, daß er ihn täglich mit Kleinodien von höherem Werth zieret, als sonst mancher Fürst vermag. Soll ich ihn zum bauen reitzen? so weist du selbst wohl, daß er mehrere wohl accommodirte Palläst zu bewohnen, als er von nöthen hat. Soll ich ihn bewegen Schifffarten auszufertigen, mehrer Gold zu wegen zu bringen und aus den äussersten Enden der Erden zu holen? so begieng ich eine Thorheit; dann solten solche Schiffarten gelingen, so überhäuffte ich das jenig, was er zuvor zu viel hatte; Wo aber ihm das unglückliche Meer seine Tück bewiese, also daß er Schaden litte, so setzte ich mich und meines Vattern gantzes Hauß in Gefahr. Soll ich ihn zum Krieg reitzen oder zum grösseren Wollust, den er täglich hat? darüber mach ich mir ein Gewissen. In Summa ich kehre mich hin, wohin ich wolle, so sihe ich, daß mir bey nahe alle Thüren zu der Verschwendung verschlossen seyn, dardurch ich dem armen Volck wieder mit Ehren etwas von Pharaonis Schätzen zuwerffen möchte. Daß du mir aber mein Gewissen rühren wilst, darvor weiß ich dir zwar grossen Danck und erfreue mich, daß du in dem jenigen, was dem gerechten Gott gefällig, so weit kommen bist; du wollest aber auch bedencken, daß anfänglich bey Eintritt der wolfeilen sieben Jahr meine Meinung nicht gewesen, das Volck ins künfftig auszusaugen und unter ein solches beschwerlichs Joch zu bringen, sondern solches in den folgenden sieben theuren Jahren vor dem Hunger zu bewahren. Hat nun der König entweder durch absonderliche Gnad GOttes oder

*

1 [α 72] Du. 4 möchten] δXH möchte. 6 seynd] δXH seyn. 14 mehrer [β 310] Gold. 16 über [α 73] häuffte. 19 Hauß] α Hause. 22 sihe] δXH sehe. 24 dem [X 802] armen. 29 Mei[K 2, 685]nung. 30 gewesen, [β 311. H 2, 685] das. 32 bewahren. [α 74] Hat.

wegen des Volcks Sünde oder anderer Ursachen halber alles an sich gebracht, daß muß ich geschehen lassen, werde auch kein Schuld daran tragen, ob gleich dieser König oder seine Nachfolger das jenig, was ihnen GOtt beschehret, wohl oder übel anlegen.

Mein Herr hat recht, antwortet Musai, und ist jetzt nur daran gelegen, daß wir bedencken, mit was Fug wiederum etwas von des Königs Geld unter den gemeinen Mann gebracht werden möge. Hierzu nun muß sich nach des Königs humor gerichtet werden, und demnach wir von den allermeisten Königen wissen, daß sie Ehrbegierig und sich befleissen, auch bey der Nachwelt ihnen einen unsterblichen Namen zu hinterlassen, so wäre mein Rath, man persuadire den König dahin, daß er ihme zum Gedächtniß, wo nicht nützlich und nöthige, jedoch andere kostbare Gebäu aufführen lasse, die gleichsam unzerstörlich seyn und der gantzen Nachwelt das Zeugnuß seiner grossen Macht und Reichthum ins künfftig bezeugten. Auff solche Weise würden viel Schätze wiederum unter seine Unterthanen dispensiret und außgetheilet, dann das Bauen hat ein weites Maul, viel Gelt hinweg zu fressen. Ich habe ein Exempel an der Semiramide, welche auch an dieser Ehrsucht kranck gelegen und nit allein die Stadt Babylon erweitert und mit einer solchen Mauer zieren lassen, davon die gantze Welt genug zu singen und zu sagen weiß, sondern sie hat auch eine Bruck über den Euphratem und auff iede Seite ein Königlich Schloß, auch über diß einen Gang in der Erden unter dem Wasser hin bauen lassen, dardurch sie aus dem einen Schloß in das ander gehen konte, ohne das sie hätte über den Fluß kommen dörffen. Die Stadt Ecbatanam hat sie mit unglaublichen Unkosten gewässert, alle Wege in ihren Ländern gebessert und um deren Kürtze willen gantze Berg von harten Felsen durchlöchert oder gar von einander geschroten, geschweige ietzt der wunderbarlichen Gärten zu besagtem Babylon, die von dessentwegen, daß sie so hoch über der Erden im Lufft schweben, hangend genant werden. Über das hat sie aus den Bergen Ameniæ einen Stein hauen lassen, 135 Schuh lang und 25 Schuh

*

12 per[δ 312]suadire. 15 künfftig] δXH künff[α 75]tig bezeugen. 18 viel Gelt] fehlt δXH. 21 zieren [X 808] lassen. 25 konte] δXH könte. 26 Ecbatanam] δXH Ecbatana. 27 Unko[δ 313]sten. 31 im [α 76] Lufft. 32 hangend] H hangend i. e. (horti pensiles, heut zu Tag Altanen). 33 Amenie] XH Armeniä.

breit, welchen sie durch Arbeit vieler Thier an den Euphrat, von dar vollends nach Babylon bringen und ihne daselbst zu Verwunderung aller Menschen, die ihn ansehen, auffrichten lassen.

Joseph antwortet: ich hab mit dieser eitelen Thorheit und unnützen Verschwendung bißher gar nicht umbgehen mögen. Wann ich aber den Gelt-Mangel im Land betrachte, so muß ich gestehen, daß es besser sey, Pharaonis Schätze werden solcher Gestalt unter die Unterthanen zerstreuet, als daß sie über einander liegen verbleiben und ins künfftig zu vieler Land und Leut-Verderbung an den Krieg verwendet werden; dannenhero werde ich dich bey dem König als einen berühmten Baumeister anbringen, worauff du dich kecklich mit allerhand Abrissen von verwunderlichen künstlichen und immerwährenden Gebäuen gefast machen kanst. Indessen gehe nur hin, meiner Lieben und deinen Weibern die Zeit vollends zu kürtzen, weil ich selbsten jetzunder andere Geschäfften zu verrichten!

Hierauf gieng Joseph seines Wegs. Musai setzte sich wieder zu dem Frauenzimmer und fuhre in voriger Erzehlung folgender Gestalt fort, weil es Josephs Liebste begehrte.

*

1 welchen] δXH welche. 4 [H 2, 636. K 2, 936 statt 636] Joseph. 9 künfftig [δ 314] zu. 14 meiner [α 77] Liebsten. 18 voriger [X 804] Erzehlung.

Gnädige Frau, sagte er, zuvor als mein Herr kam, befanden wir sich mit unserer Caravana noch in höchster Gefahr vor den Räubern. Nun will ich auch hersagen, wie wir vermittelst ihres Liebsten unvergleichlichen Schönheit daraus entronnen. Ich hiese ihm, so bald ich die Räuber nur sahe, ein Königlich Kleid anlegen, das wir zu allem Glück vor den Pharaonem zur Verehrung mitgenommen, und befahl, daß man ihn auf das beste Pferd setzte. Ich selbst aber verfügte mich zu den Räubern und erschreckte sie mit der Gegenwart Apollinis, den wir, wie ich sagte, bey uns hätten, daß sie zitterten, wie die Febricitanten; und in dem ich sie durch ein angenommene Mina übereilte und in eine Furcht jagte, brachte ich sie dahin, daß sie durch meine Lügen sich bewegen liesen, ihrem Eheherrn Göttliche Referentz zu erzeigen und von ihm so närrische Dinge zu begehren, welche zu ertheilen er sich niemahln träumen lassen. Der eine begehrte ein schönes Weib, der ander Glück zu guten Pferden, der dritte reiche Beuten an Geld, der vierte ein unüberwindliche Stärck wie Hercules, der fünffte seiner Buhlschafft Gegenliebe, der sechste ein ansehnliche Heerde Viehe, der siebende eigen Hauß und Hoff et c. Einer wünschte Schönheit, den Weibern zu gefallen, der ander ein grimmig und grausam Angesicht, seine Feinde zu erschröcken. Einer wünschte Erben, der ander bath den Apollinem, daß er die Seinige versorgen und segnen wolte. Gemeiniglich war ihr Begehren, daß sie in ihren Wohnungen an Viehe, ausserhalb aber durch Rauben an Beuthen reich werden möchten. Gleich wie nun ihr Bitten und

*

1 Gnädige] XH Das V. Capitel.

Musai erzehlet, auff was weise er den Joseph von den Räubern errettet.

GNädige. 2 sich] δXH uns. 4 unvergleichlichen] δXH unvergleichlicher. 5 ihm] XH ihn. 6 Glück [δ 315] vor. 11 ein] fehlt δXH. Mina] H Minen. jagte, [α 78] brachte. 18 seiner [H 2, 637. K 2, 635 statt 637] Buhlschafft. 21 wünschte [δ 316] Erben. 23 Gemeinig[X 805]lich.

Begehren seltzam war, also waren auch ihre Ceremonien lächerlich, dann die aberglaubige Leute wusten nicht, wie sie sich demüthig genung stellen solten. Sie fielen Creutzweis zur Erden und schlugen die Stirne wider den Boden und ihre Fäuste wider die Brust, und wann sie ihrem liebsten Eheherrn die Füsse, so damals mit Königlicher Zierte geschmückt waren, geküst hatten, schetzten sie es vor ein grosses Glück, wann sie ihre Andacht zu bezeugen auff Händen und Füssen unter des Pferds Bauch hindurch kriechen dorfften.

Nach Verrichtung solcher Ceremonien und Vertröstung, daß ihr Bitten Statt finden solte, sagte ich einem hier, dem andern dort gute Warheit, das ist, was ihm etwan sein Lebens-Tag widerfahren war und noch widerfahren würde, dann ich mich damals trefflich auff solche Künst beflisse; und weil ich wohl eintraff, hielten sie mich auch bey nahe vor einen Gott oder doch wenigst vor des Apollini Diener, der viel Weißheit von ihm erfahren und bestellt wäre, dem Menschen seinen Göttlichen Willen zu offenbaren.

Nachdem wir sich nun solcher Gestalt aus der Gefahr gewickelt, habe ich ihren Eheherrn genauer betrachtet und aus seinem Alter, das ich ohngefährlich schätzte, zuruck gerechnet, um die Stunde zu finden, darinn er gebohren worden seyn müste, nemlich eine solche Stund, darin einem die Gab der Schönheit so vollkommen und reichlich mitgetheilet werden könte. Als ich nun solche gefunden, hab ich zugleich gesehen, daß die Gaben des Gemüths nicht geringer, als die Zierte des Leibs, seyn könte, und in dem ich in solcher meiner Kunst besser nachsuchte, conjecturirte ich beyläufftig alles zuvor, was sich seithero mit ihrem Liebsten zugetragen, allermassen ich ihm gleich damals Theils darvon communicirt. Diesem nach vollbrachten wir unsere Reise vollends mit gutem Glück nacher Thebæ, allwo ich selbst dem Potiphar ihren Liebsten verkauffen helffen, weil ihn Pharao selbst nit haben wolte. Folgends begab ich mich auff hieher, und nachdem ich da und dort

*

1 lächerlich] δXH lästerlich. 3 stel[α 79]len. 11 dort] H dort, die gute. 12 Lebens-Tag [δ 317] widerfahren. 14 Künst] H Kunst. 16 Apollini] δXH Apollinis. 17 seinen] αδ seinem. 18 sich] δXH uns. 19 ihren] *α ihrem.* Ehe[α 80]herrn. 22 einem] αδK einen. 28 ihm [δ 318] gleich *damals [X 806]* Theils. 30 gutem] δ guten.

meine noch habende Wahren an andere Kauffleute verhandelte, weil ich nit mehr in Aegypten zu kommen vermeinte und die übrige Geferten auch ihre Geschäffte verrichtet hatten, nahm ich mit ihnen meinen Weg auff Babyloniam, allwo ich befande, daß mir alle meine daselbst gehabte Güter in einer schädlichen Feuersbrunst aufgangen oder im Rauch gen Himmel geflogen.

Weilen mir dann nun in meinem Kauffhandel so gar kein Stern mehr leuchten wolte, den ich ohne das nit mehr zu treiben begehrte, stunde ich in der Wahl, ob ich irgents häußlich stillsitzen oder ferners reisen wolte, auff welches letztere ich sehr verbicht war, und solches dessentwegen umb so viel desto weniger wolte oder könte meiden. Ich veränderte alles mein Vermögen, was ich andern Orten noch hatte, in Gold und Edelgestein, damit ich also mein gantze Haab bey mir tragen und an jedem Ort, wohin ich in die Fremde käme, zu Hauß und daheim seyn könte, ob ich etwan hier oder dar eine Gelegenheit antreffen möchte, da mich ungefehr ein anders Glück wieder bescheinen wolte. Und solcher Gestalt dienete ich den Caravanen, die mich hierzu bestellten, vor einen Tolmetschen und Gläidsmann, also daß ich auf der Reisenden Costen in der Welt herum vagirte und noch meine Belohnung darzu empfieng.

In solcher Qualität wurde ich eins mals von Sabacano der Troglodíten Fürsten gedingt, eine Reise mit ihme nacher Delphos zu thun, da er den Abgott Apollinem wegen etlicher seiner Angelegenheiten um Rath ersuchen wolte. Ich liese mich um so viel desto lieber hierzu gebrauchen, weil ich vorlängst ein Wallfart dorthin versprochen und mir vorgenommen hatte, das Oracul wegen meines so vielfältig erlittenen Schadens und Unglücks, auch meiner künfftigen fernern Begebenheit halber zu befragen. Und nachdem ich zu meiner Hinkunfft beydes mein Andacht und Opffer der Gebühr nach verrichtet hatte, empfieng ich diese Antwort:

Wann dich der Tugend höchster Glantz mir gäntzlich hat entnommen,
Den die ehemahl vor mich auff meinen Ehren-Thron gesetzt,

*

1 noch] α nachhabende. weil [H 2, 638. K 2, 638] ich. 3 Geschäffte [α 81] verrichtet. 11 we[δ 319]niger. 18 die — bestellten] fehlt δXH. 9 Tolmetschen] δXH Dolmetscher und [α 82] Gleitsmann. 23 Delphos] H Delphis. 27 dorthin [X 807] versprochen. 28 Scha[δ 320]dens. 31 hatte] *fehlt XH.* *32 höchster*] δ höchste. 33 die] K sie. ? diese.

So wirst du widerum zu Gut, zu Weib, zu Kindern kommen
Und um dein Ungemach mit Ehr, mit Freud werden ergötzt.
Du hast dein Lebtag nicht auf einig ander Glück zu hoffen,
Als was der Elend giebt dem, den gleichs Elend hat getroffen.

Ich conferirte diß Oracul mit meinen eignen Propheceyungen, konte es aber nirgend mit demselbigen einstimmig finden, und je mehr ich nachgrübelt, den rechten Verstand zu ersinnen, je weniger ich zu meinen rechten Zweck gelangen konte. Ja ich wurde endlich so verwirret darüber, daß ich wünschte, ich hätte den Abgott nit einmal gefragt, habe es auch nit ehender verstanden, als da mich vor etlich Jahren ihr Eheherr würdigte, mich das Geheimnus von dem einigen GOtt wissen zu lassen und mich mit diesen meinen beyden Weibern zu versehen, welche Wissenschafft mich dem gedachten betrüglichen Abgott dergestalt entnommen, daß ich ihm zu gefallen auch nicht einmal auffstünde, ich wolte ihn dann verspotten.

Solcher gestalt brachte ich etliche Jahr mit hin und wieder reisen zu, auf denen mir manche Gefahr und viel seltzame Begegnus zu handen gestossen, welche jetzunder zu erzählen, die Zeit nicht leiden mag. Und dabey wurde ich weder ärmer noch reicher. Gleichwie aber der Krug so lang zum Brunnen geht, biß er einmahl zerbricht, also widerfuhr mir auch; dann als ich einsmahls mit einer ansehnlichen Gesellschafft von Kauffleuten und anderen Herren vornehmen Standes aus Asia in Græciam überschiffen wolte, wurden wir von etlichen Barbarischen Meer-Räubern angegriffen, übermannet und gefangen, welche mich bey zwey Jahren hin und wieder auf dem Meer herum geschleppt und endlich zu No (diese Stadt No wird jetzunder von Alexandro Magno Alexandria genant, als welcher sie erweitert) einem Gärtner verkaufft haben, weil meine Natur weder das Meer noch die Arbeit, die ich darauf verrichten müssen, länger nit ertragen mögen. Demnach ich aber auch weder der Garten-Arbeit noch des daselbigen Luffts gewohnet war, auch weniger zu thun vermochte, als was

*

1 [α 83] So. 2 mit] HK dich sehen Freud-ergötzt. 4 der] HK das. 5 [K 2, 639. H 2, 639] Ich. 8 meinen] H meinem. 9 so [δ 321] verwirret. 15 zu [α 84] gefallen. 20 we[X 808]der. 25 etlichen [δ 322] Barbarischen. *31 mö[α 85]gen.* 32 daselbigen] Dieses wort fehlt in Grimms wörterbuch. *δXH daſſelbigen.*

ein Bauerskerl sonst ohne Mühe wol verrichten kan, erkränckte ich dergestalt, daß mein Herr (wolte er mich anderst nit so bald verlieren und sein Gelt umsonst ausgegeben haben) einen Artzt bestellen muste, der mir meine Gesundheit wieder bringen solte. Diesem sagte ich, wuste es auch besser, als er selbst, was mir mangelte und womit mir am besten geholfen werden konte, ja ich gab ihm auch unterschiedlichen Rath, was er seinen andern Patienten brauchen solte. Und als es ihm glückte, nahm er meine Person und Reden besser in Acht und wurde bald aus meinen Discursen gewahr, daß ich wegen meiner Wissenschafft nützlicher zu etwas anders, als zu dem Gartenbau gebraucht werden könte. Derowegen fuckert er mit meinem Herrn Gartner und gab ihm einen Knollfincken vor mich, der besser, als ich, hacken und graben könte.

Nach diesem getroffnen Tausch erlangte ich meine Gesundheit bald wiederum, und ob ich gleich dem Artzt als ein Knecht dienete, so war ich gleichwohl der Meister in der Medicin. Ich reformirte seine elende Apoteck mit samt dem Laboratorio und lernte ihn beydes mit præparirung der Artzneyen und den Kranckheiten viel anders procedirn, als er noch bißher gewüst hatte. Dahero restituirt er seinen Patienten ihre Gesundheit viel ehender und besser, als man zuvor an ihm gewohnt war, wessentwegen er mich anfänglich liebet, endlich aber neidet, als er sahe, daß die Leute anfiengen mich höher zu æstimirn, als meinen Herrn Doctoren selbsten.

Gleichwohl muste er mir noch immerhin gute Wort geben und seinen Neid verbergen, weil er fort und fort noch mehr Künste von mir zu erfischen bedacht war. Wann auch solches nicht gewesen wäre, so hätte er mich vorlängsten, ich weiß nicht wohin, wiederum verkaufft. Als aber des Kerckermeisters (dabey ihr Liebster gefangen gelegen) Leute kamen, Gefangne Leibeigen zu kauffen, die man im Laut Königlichen Befehls auch um die Ge-

*

7 sei[δ 323]nen. 9 Reden — und] fehlt XH. 11 könte] XH kunte. 12 fuckert] δXH handelt. Gartner] δX Garener. H Gärtner. 15 [H 2, 640. K 2, 640] Nach. erlang[α 86]te. 18 mit [X 809] samt. 23 endlich [δ 324] aber. 26 Wort] α Wart. XH Worte. 27 und fort] fehlt δXH. mehr] fehlt XH. *32 Königlichen [α 87]* Befehls] XH Königl. Befelchs.

bühr folgen lassen muste, wo sie deren antraffen, die ihn taugten, hatte beydes sein Neid und mein Dienst bey ihm ein Ende; dann diese führten mich nach Thebä, da ich ihren Liebsten mit unaussprechlichen Freuden, ob zwar in der Gefängnus, angetroffen. Wie glückseelig ich nun seithero in ihren Diensten nach so vielen überstandenen Widerwärtigkeiten und wunderbarlichen Glücks- und Unglücks-Fällen allhier gelebt, haben Euer Gnaden täglich vor Augen gesehen, dannenhero ohnnöthig, ein mehrers hiervon zu erzehlen.

Nach dem nun Musai solcher Gestalt seine Rede beschlossen, sie sich auch alle müd gesessen hatten, vertrieben sie die übrige Zeit biß auff den Abend mit Spaziren gehen und die Göttliche Allmacht und Wunder an den schönen vielfärbigen Blumen und andern neugebornen Erdgewächsen zu betrachten und dessen Güte um alle erschaffene Ding zu loben.

Nach etlichen Tagen hat Joseph dem Musai angezeigt, daß er ihn beym Pharaone als einen Baumeister angebracht, und als er ihn zugleich instruirte, wie er sich bey dem König mit Reden verhalten solte, damit der Zweck erreicht würde, antwortet Musai: Mein Herr lasse mich nur gewehren! Werde ich einmahl mit ihm bekand, so will ich seinem Gelde solcher massen schrepfen, daß sich alle seine Unterthanen dessen zu erfreuen haben sollen.

Und solches hat er auch vollzogen; dann nach dem ihn Joseph für den Pharaone geführt, hat er ihm dergestalt zugesprochen, daß er die in der gantzen Welt berühmte Pyramides zu erbauen angefangen, an deren dreyen nach Plinii Zeugnus 78 Jahr und 4 Monat gebaut worden, der auch meldet, daß Zeitwehrender solcher Auferbauung nur bloß vor Wurtzeln, Zwibeln und Knobloch für die Arbeiter 1800 Thalenta (das seynd 108 Tonnen Golds ausgegeben worden. Allein an dem grossen Pyramide, sagt man, haben dreymal hundert und sechtzig tausend Menschen zwantzig völliger Jahr ohn Unterlaß zugebracht, un was die Steine gekostet, als welche alle aus Arabia geholet werden müssen und deren die meiste drey

*

8 Augen [δ 325] gesehen. 17 ihn] δ ihm. Pha[α 88]raone. 18 instruirte] δXH instituirte. sich [X 810] bey. 23 ihn [H 2, 641. K 2, 641] Joseph. *24 den] δK* dem. Pharaone] XHK Pharao. ihn [δ 326] dergestalt. 31 völliger] *HK völlige.* 32 un] XHK und. 33 aus \α 89\ Arabia.

Schuch breit gewesen; solcher Unkosten seye nit zu zehlen no auszusprechen. Wer mehrers von diesen ungeheuren Thürn zu wissen beliebt, der lese Plinium lib. 36, cap. 12, Diodorum S culum lib. 2, Herodotum lib. 1, Amianum Marcellinum lib. 22, P trum Martyr. Mediolanensem, Pomponium Melam und Hans Jac Ammans eines Zürchers Reiß in das gelobte Land, der unter R gierung des Käisers Rudolphi Secundi persönlich in und auff de grossen Pyramide gewesen und dessen Beschaffenheit weitläufft beschreibet.

Unser Musai aber wurde zum recompens seiner Erfündung u gegebner Vorschläg vom Pharaone über die übrige Völker Vess oder Vezori, die hernach Dinastier genant worden, zum Fürst gesetzt, welche Ruhe und Glückseligkeit ihme dann Joseph s seinem getreuen abgelebten Diener in seinen alten Tagen au hertzlich gern gönnete.

ENDE.

*

5 Pomponium] δ Pomponiam. 6 Ammans] Joh. Jak. Amman aus Tal veyl am Züricher see, chirurg, reiste 1618 ins gelobte land, starb 1658, 71 jah alt. Er ist nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen chorherrn in Züri der 1573 starb. Land, [δ 327] der. 10 Erfündung — gegebener] fehlt δX 13 Joseph] δXH Joseph ihme dann als. 15 gönnete] HK gönnete.

Hier zum Beschluß, findet sich noch eine schöne Anmerckung, von ein klugen und redlichen Schaffner oder Haußhalter, dem Musai, dieser hande treu und vernünfftlich, und wendete seine Schreib-Feder wohl und nützlich derowegen erhube ihm auch GOTT auf einen Fürsten-Trohn, wie die Histo ausweiset, und sich auch darmit endiget, und so wird auch deß Psalmist Spruch erfüllet: Dem Gerechten, wirds zuletzt wohl gehen. Joseph und Mu stehen als kräfftige Zeugen dar. Ach! wer redlich handelt, und seinem GO von Hertzen liebet, wie solte es doch wohl ein solcher böse haben könne Heut zu Tage geschiehet es doch selten, daß die Schreiber, Schaffner u Haußverwalter mehr so hoch an das Bret kommen, ob sie vieleicht auch nic mehr so redlich handeln, weiß ich nicht, wäre nur eine Frage. Doch find sich auch noch welche, welche zu hohen Welt-Dignitäten gestiegen, v denen man zu [H 2, 642] unserer Zeit Exempel vorstellen könnte. Ob si nun solche durch Geld darzu geschmieret, oder hinauf geschmeichelt und Po tisiret, oder auch durch ihre Tugenden und Klugheit wie Joseph und Mu gestiegen? lässet sich eben auch hier nicht so klar aussetzen, jedes kan se Und wird auch wohl an keinem fehlen. Gienge auch alles noch wohl h wann [K 2, 642] nur öffters nicht gar Narren zu solchen Verrichtungen u

*

unverständige Idioten genommen und eingerücket würden. Am Ende bleibet es doch bey diesem:

Ein aufrecht treue Hand,
Klugheit in jedem Stand,
Ein Hertz, das GOtt erkant,
Passirt durch Reich und Land.

Nicht aber muß es heissen:

Amt bringt Kappen,
Wann ich nur kan was erschnappen.

Ach nein, also ware unser Musai nicht gesonnen, sondern er bedachte und betrachtete neben deß Königs Heil, auch zugleich der Unterthanen Wolfarth, wie einem jeden wieder geholffen und zu Mitteln gebracht werden möchte. Heut zu Tage gedencken die Schaffner und Haußhälter nur, wie sie vorhero reich werden möchten, der Herr mag gleichwohl immerhin verarmen, anderer Leute oder einer gantzen Gemein und Landes Wolfarth, viel zu besorgen, das lassen sie wohl bleiben, Schaff tibi, habebis, spricht mancher. Der wohl drey und zehen mal mehr gestohlen und zusamm geraspelt, von anderer Leute Hauffen, als er mit redlicher Hand verdienet.

O solche Amts- und Tugend-Thaten,
Gibt gar fette Höllen-Braten.
Es folge dem Musai hier,
Wer Redlichkeit beliebet,
Daß er solch Mittel inventier,
Was Nutz und Ehre giebet,
Daß, wann er tod, man rühmen kan,
Der Mann hat klug und wohl gethan.

Und also bedencke allezeit, jeder Schaffner, Verwalter und Amtsbedienter, bey dem Anfang seines Vorhabens, den Ausgang, und ein löbliches

ENDE.

Wer sein Amt will recht verwalten,
Thun, was ihm zu thun gebührt,
Der wird Lob und Ruhm erhalten,
Wie man an Musai spührt,
Den GOTT und sein Herr erhöhte
Und ihm sehr viel Gutes thäte.
So hoch achten fromme Leut
Die beliebte Redlichkeit.

*

1 [α 95. δ 328. X 811. K 2, 643] Wer. Dieser ganze schluß fehlt H. 8 Redlichkeit] δX Redligkeit. K Redlichkeit.

Diß bedencke wol und eben,
Wer will gutes Lob erstreben.

Und also seye dieses auch der Beschluß des andern Theils, der nun zum andernmal viel vermehrten klug- und sinnreichen Simplicianischen Lust-, Lehr- und Zeit-Vertreibungs-Schrifften. In dem nachfolgenden dritten Theil sollen mit der Hülffe GOttes bey denen noch Kern-haffteren und Sinn-reichesten Büchern, auch ein deutlicherer Erleuterungs- und Anmerckungs-Kern, dem günstigen Leser noch mehr vermehrter künfftighin, vorgestellet werden.

DES

KEUSCHEN JOSEPHS GETREUER DIENER UND SCHAFFNER

M U S A I.

*

1 [α 96] Des. Oben steht eine abbildung des Musai in spanischem mantel. Darunter stehen die im text gegebenen worte. δXHK fehlt diese abbildung und unterschrift.

ANMERKUNGEN DES HERAUSGEBERS.

Zu den vor acht jahren am schluße des ersten theiles der werke Grimmelshausens gegebenen zusammenstellungen kann ich im nachfolgenden einige ergänzungen und berichtigungen nachtragen.

LITTERATUR.

1, 1127.

Einige notizen über die litteratur des Simplicissimus habe ich gegeben in R. Naumanns Serapeum 1856, 174.

Eine abhandlung »über den Simplicissimus und seine litterarische familie« von Otto Roquette steht in Westermanns illustrierten monatsheften, Januar 1860, n. 60, s. 434 ff. Die behauptung s. 437, daß des verfaßers übrige werke außer dem Simplicissimus verloren zu sein scheinen, muste mich ebenso überraschen, als der anblick meiner ausgabe und der 1, 1127 ff. gegebenen biographie, wenn sie je dem verfaßer jener abhandlung in die hände fiele, ihm überraschend sein würde.

Im augenblicke, da ich diese zeilen in die druckerei gebe, kommt mir noch die funkelneue »geschichte der deutschen litteratur, von den ältesten denkmälern bis auf die neueste zeit« von Otto Roquette (Stuttgart 1862) zu, wo 1, 382 doch ein weiterer gesichtskreiß über Grimmelshausen gewonnen ist.

LEBEN DES VERFASSERS.

1, 1128.

Man hat viel gestritten über die confession, welcher der verfaßer des romans angehörte. Die 1, 1130 beigebrachten zeugnisse weisen mit ziemlicher sicherheit darauf hin, daß Grimmelshausen als mitglied der katholischen kirche gestorben ist. Daß er aber *derselben weder* ursprünglich angehörte noch auch später

mit entschiedenheit ergeben war, scheint aus den hinterlaßenen schriften unwidersprechlich hervorzugehen. Der geist, der sie durchweht, ist ein vorherrschend protestantischer; aber tiefe und nachhaltige religiöse bedürfnisse kannte der verfaßer überhaupt wohl nicht und mochte auch den übertrit aus dem angestammten bekenntnis zu einem von äußern umgebungen und vortheilen empfohlenen neuen so schwer nicht nehmen. Herr doctor Kläden weist mir eine hierher gehörige stelle aus Grimmelshausens ewigwährendem Kalender (Fulda, 1670. s. 89) nach, wo Simplicius (in der ausgabe von 1677 Simplicissimus) sagt: Ich vermeine ihr Catholische seyt alle über einen leist geschlagen, und also, daß man dannenhero so wenig Calendermacher under euch findet weder bey uns Evangelischen, welche ihre Talenta dem Nebenmenschen lieber mittheilen. Auch gibt mir Jacob Grimm unrecht, daß ich den Grimmelshausen zu einem katholischen schriftsteller gestempelt habe. Alles, was er schrieb, sagt er, sieht sich protestantisch an, wenn er auch wild in den tag gelebt haben sollte; seine anschauungen, meint er, seien in protestantischer luft geschöpft und es sei dafür gleichgiltig, daß er selbst in den letzten jahren seines lebens übergetreten. Naumanns Serapeum 1856, 174.

SPRACHE.

Über Grimmelshausens spracheigenthümlichkeit finden sich manche schöne bemerkungen in Grimms deutschem wörterbuch zerstreut. So daselbst 1, 578 unter dem worte butt.

SCHRIFTEN GRIMMELSHAUSENS.

1, 1132.

Für den zweiten theil sind folgende drucke benützt worden:
M 1673.
O 1670.
W 1670.
X 1683. 1, 1151.
Y 1672.
Z 1670.
α 1670.
β 1672.

γ 1673?
δ 1675.

Die beschreibung derselben habe ich meist schon 1, 1142 gegeben. Hier finde ich noch folgendes zur bibliographie der werke unseres autors nachzutragen.

1659.

Nach einer mittheilung von herrn professor Kurz in Aarau ist der fliegende Wandersmann nach dem mond schon 1659 zu Wolfenbüttel in sedez mit musikbeilagen erschienen. Nach 1, 1133 wäre diese nachweislich erste gedruckte schrift Grimmelshausens erst ein jahr später ans licht getreten.

E. Weller in Julius Petzholdts neuem anzeiger für bibliographie und bibliothekwißenschaft 1857, 32 sagt dagegen, die erste deutsche ausgabe des Wandersmanns rühre nicht von Grimmelshausen her, wie schon der druckort beweise. Den titel dieser ausgabe, die er übrigens nicht selbst gesehen, gibt er so an: „Der fliegende Wandersmann nach dem Mond, oder eine gar kurtzweilige und seltsame Beschreibung der neuen Welt deß Monds wie solche von einem geborenen Spanier mit Namen Dominico Gonsales beschrieben worden ist. Wolfenbüttel 1659.“

Die sage von den fliegenden menschen behandelt auch Rétif de la Bretonne in dem 4bändigen buche Oeuvres posthumes de N. Oeuvre 5de, La Découverte australe, ou les Antipodes: Avec une Estampe à chaque Fait principal. 1781. Der haupttitel heißt: La Découverte australe Par un Homme-volant, ou Le Dédale français; Nouvelle très-philosophique: Suivie de la Lettre d'un Singe, etca. Dædalus interea Cretea etc. (au-long la Préf. Imprimé à Leïpsick: Et se trouve à Paris.

1660.

Traum-Geschicht von Dir und Mir. Sodann, kurtze und kurtzweilige Beschreibung der zuvor unerhörten Reise Welche Herr Bilgram von Hohen Wandern ohnlängsten in die Neue Ober-Welt des Monds gethan. o. o. 1660. 16. 103 und 71 s. So beschreibt E. Weller ein exemplar der Züricher stadtbibliothek in Julius Petzholdts neuem anzeiger für bibliographie und bibliothekwißenschaft 1857, 32. Vgl. 1, 1133.

1666.

Traum-Gedicht. Zwüschen Dir und Mir dass ist Lächerliche

Beschreibung underschidlicher Possirlicher Träume: So eine gewüsse Persohn gebabt wegen allen Ständen in der Welt. o. o. 1666. 16. 108 s. Exemplar in der stadtbibliothek in Zürich. Vgl. E. Weller in J. Petzholdts neuem anzeiger 1857, 32.

1667.

1667. In dieses jahr setzt herr W. freiherr von Maltzahn die erste ausgabe des keuschen Joseph, welche aufzufinden mir nicht gelungen ist.

1668.

Die 1, 1135 angeführte vermuthung Kochs, daß der 1668 erschienene roman Almerinde gleich sei dem grimmelshausischen von Dietwalt und Amelinde ist nach einer gefälligen mittheilung von herrn doctor Kläden als irrig zu bezeichnen. Die Almerinde, deren ersten theil er besitzt, ist eine erzählung, welche an das leben des Astyages und der Mandane sich anschließt. Der vollständige titel lautet: Die | Almerinde | Oder | Anmuthige Harmoney | wahrhaftiger Geschichten | und | Künstlich vermischter Erdichtungen | in dem Leben der Almerinde. | Bestehend in sonderbaren Exempeln des Verhängnus des Himmels | des | Glücks und Unglücks | der Tugend | und Laster. | Unter allerhand wunderseltzamen Begebenheiten | in sehr lieblicher und Lust- | reitzender Ordnung beschrieben. | Franckfurt am Mayn | In Verlegung Johann Georg Schiele | Buchhändlers. | M.DC.LXVIII.

1669.

Der Simplicissimus ist zuerst 1669 erschienen, angeblich bei Johann Fillion in Mömpelgart. Derselbe name steht auch auf dem titel der mit der gleichen jahrszahl versehenen continuation, EF, noch in der ausgabe D von 1670 und unter dem wunderbarlichen Vogelnest, 1673, M. Der 1682 erschienene französische Kriegssimplicissimus trägt die firma J. J. Fillion in Freyburg. Die andern ältern ausgaben der grimmelshausischen werke nennen Johann Jonathan Felsecker in Nürnberg als verleger, spätere ausgaben von 1713 an einen Adam Jonathan Felsecker ebendaselbst, ohne zweifel sohn und nachfolger des ersteren. Noch ein dritter, Wolf Eberhard Felsecker, geboren 1626, wird als buchdrucker in Nürnberg genannt, unter dessen bildnis Grimmelshausen ein epigramm *geschrieben* hat (1, 1149 f.). In welchem verhältnis dieser zum *verleger des* Simplicissimus gestanden, muß dahingestellt bleiben.

Sicher scheint mir nun aber, worauf mich J. Grimm aufmerksam macht, daß die namen Fillion, Mömpelgart und Freiburg fingiert sind. Als druckort und verleger auch der ersten ausgaben wird Nürnberg und Felsecker anzusehen sein. Hieraus wird denn auch die keckheit erklärlich, womit der nachdrucker der ersten ausgabe (AF. Vgl. 1, 1137) sogar die firma des druckers und den druckort mit abdruckt, da er sich zu führung dieser angenommenen namen ebenso gut berechtigt glauben mochte, als der zuerst dahinter versteckte herausgeber. Naumanns Serapeum 1856, 175.

Der name Fillion ist vielleicht veranlaßt durch den namen Jacob Foillet, welcher als fürstlicher buchdrucker zu Mombelgarten 1590 das 15te buch des Amadis druckte. Vgl. meine ausgabe des deutschen Amadis 1, 458.

1669. F. Herr professor Kurz in Aarau macht mich darauf aufmerksam, daß F mit C im drucke genau zusammenhängt. Die signaturen von F reihen sich an die von C in auffallender weise. C schließt nemlich mit der signatur Cc, hat aber von dieser lage nur 9 blätter. Die 3 folgenden blätter gehören zu F, dessen 4tes blatt mit der signatur Dd beginnt. Die 9 letzten blätter von C und die 3 ersten von F gehören zu einem und demselben bogen. Es ergibt sich diß auch aus dem einband. Der buchbinderfaden, der diesen bogen zusammenhält, befindet sich in der mitte desselben zwischen Cc vj und Cc vij; sonst ist kein anderer faden zu bemerken. Auch ist der druck von CF ganz der gleiche. F hat zwar meist 34 zeilen auf der seite, C nur 33; aber bei F kommen auch 33 und bei C 34, ja 35 und 36 vor. Diese an einem Aarauer exemplar gemachten beobachtungen habe ich durch widerholte untersuchung des tübingischen bestätigt gefunden. Kurz vermuthet nur, C sei auch eine ausgabe von 1669. Diese vermuthung wird bestärkt dadurch, daß das titelblatt des Aarauer exemplars von C angeleimt ist und so auch das ihm entsprechende 10te blatt des ersten bogens, denn dieser hat nur 10 blätter. In dem Tübinger exemplar fehlt das titelblatt und die blätter 8 bis 10 (s. 15 bis 20) ganz. Daraus scheint sich zu ergeben, daß das Aarauer und das Tübinger exemplar von C von 1669 sind und daß jenem nur ein neuer titel mit der jahrszahl 1670 vorgesetzt worden ist. Kurz *kommt daher zum ergebnis*, daß C eine dritte ausgabe von 1669

ist und daß dieselbe 1670 mit einem neuen titel versehen wurde. Daß F nicht paginiert wurde (das Aarauer exemplar bestätigt diese 1, 1138 mitgetheilte beobachtung), erkläre ich nun daraus, daß dieser nachdruck damit für die verschiedenen ausgaben der 5 ersten bücher ABC gleichmäßig passend erhalten werden sollte. Zu A kann F nicht gehören (1, 1139); denn A hat 608 seiten, F 170, zusammen also 778. Das durchpaginierte exemplar von 1669 hat im ganzen 772. Auch zu B kan F nicht speciell gehören, da dieses 618 seiten hat, was mit F 170 zusammen 788 betragen würde. Ehe ein exemplar des Simplicissimus C mit der jahrszahl 1669 sicher nachgewiesen ist, möchte ich trotz dem eine dritte ausgabe des Simplicissimus aus diesem jahre, in festhaltung meiner 1, 1139 ausgesprochenen ansicht, nicht annehmen. Wenn auch F mit C genau zusammenhängt, so kann die jahrszahl von F lediglich das druckjahr der ersten ausgabe bedeuten, wie nachweislich auch bei andern späteren abdrücken simplicianischer schriften nicht das jahr des neuen drucks, sondern das jahr des dem wiederabdruck zu grunde liegenden auf dem titelblatt angegeben ist. Vgl. 1, 1151.

1670.

C. (1, 1140.) Nach dem, was vorhin über F mitgetheilt worden, nimmt Heinrich Kurz an, daß C schon 1669 erschienen und daß die exemplare, welche von 1670 datiert sind, nur ein später angeklebtes titelblatt haben.

Von der 1, 1142 beschriebenen ausgabe der Courasche, O, findet sich jetzt auch ein exemplar in der k. universitätsbibliothek in Tübingen, Dk XI. 461 h. 8.

1670. α. Des | Grundfrommen keuschen Jo-|sephs getreuen Dieners und | Schaffners | Musai, | Denck und Leswürdige | Lebens-Erzehlung, | Aus Uhralten Hebräischen, | Persischen und Arabischen | Scribenten | Mit unausgesetztem Fleiß, auf nutz-|liche annehmliche und erbauliche Art, | zu Papier gebracht; | Und jetzo erstesmals, auf inständiges An-|suchen, zum Druck übergeben, | Von | Samuel Greifnson von | Hirschfeld. | Gedruckt, Im Jahr Christi 1670. 89 seiten. Dann folgen 2 leere blätter, endlich noch 1 blatt mit einem vers auf der ersten und einer abbildung des Musai auf der zweiten seite. Exemplar im besitz des herrn *Wendelin* freiherrn von Maltzahn in Berlin. Ohne zweifel dasselbe *exemplar, das* ich 1, 1148 erwähnt habe. Es ist dies die erste

ausgabe des Musai. Hiernach ist zu ergänzen und zu berichtigen, was 1, 1144 beigebracht worden.

In dem erwähnten exemplare geht voraus der keusche Joseph Z.

Es folgt: Eines | Rittermässigen Soldaten, | der in seiner blühenden Jugend verführt, | und in Päbstliche Irrthum gerathen, sich aber | hernach zur Augspurgischen Confession | gewandt, | Freundliches | Religions-Ge-|spräch, oder | Glaubens-Schild, | Mit welchem er die verlippten | Pfeile, Hiebe, Stiche und Schösse eines | Jesuiters aufgefangen und löblich ver-|setzet hat. | Genommen aus dem Zeughause Got-|tes, nemlich, der H. Schrifft, aus dem klei-|nen Kinder-Catechismo des theuren Mannes | D. Martini Lutheri | Also, daß sich Einfältige und der unverän-|derten Augspurgischen Confession zugethane Chri-|sten daraus rüsten, und wider der Päbstler | Einwürffe belehren und wehren | können. | Gedruckt zu Riga in Liefland, | Anno 1670.

Ferner ist angebunden: Guet | Evangelisch. | Oder | Augenscheinliche Be-|weistumben deß wahren Glau-|bens auß deß newen Testaments Schriff-|ten dem gemeinen Mann wieder die Glau-|bens Feind an die Handt gegeben. | Sambt | Einem Bettlersman-|tel der auß allen Ihrtumben zu sa-|men Geflickten Vncatholischen Lehr: | Vnd Zweyer | Lustigem Gesprächen | Zwischen Entleibter Seel eines | auff den Glauben allein Trauenten, | vnd einem Höllischen Geiste: Ob der | Glaub allein Seelig mache? | Das Ander | Wie der Irrweg zur Ewigen Verdamnus, | von zweyen vermeinten Hochverständigen | so Leichtlig seye gefunden worden. | Mayntz, | bey vnd in Verlegung Christoph Küchlern 1672.

Darauf folgt der deutsche Michel von 1673.

[1670?] Z. Des Vortrefflich | Keuschen Josephs | in Egypten | Erbauliche, recht ausführliche | und viel-vermehrte | Lebensbeschreibung, | Zum Augenscheinlichen Exempel | der unveränderlichen Vorsehung GOt-|tes, so wol aus heiliger Schrifft, als anderen der | Hebreer, Perser und Araber Büchern und hergebrachter Sage auf das deutlichste vorgestellet, und | erstesmals mit grosser und unverdroßner | Mühe zusammen getragen | von | Samuel Greifnson von | Hirschfeld. | Nunmehro aber wiederumb aufs | neue vom Autore übersehen, verbessert, | und samt des unvergleichlichen *Josephs* | getreuen Schaffners Musai \ Lebens-Lauff. \

Vermehret, dem Curiosen Leser | sehr anmuhtig, lustig und nutzlich | zu betrachten wolmeinend mit- | getheilet. | Nürnberg, zu finden bey Felseckern. 245 seiten, wobei das titelblatt ungezählt bleibt. Exemplar früher in der fürstlich leiningischen hofbibliothek, jetzt im besitz des herrn Wendelin freiherrn von Maltzahn in Berlin. Es ist ohne zweifel dasselbe exemplar, dessen ich 1, 1148 erwähnt habe.

Angebunden ist der Musai von 1670.

Die 1, 1144 bei 1670 angeführte ausgabe des ewig währenden kalenders besaß professor K. W. L. Heyse. Vgl. Thesaurus librorum germanicorum sæc. xv—xviij. Berlin bei Asher, 1854. s. 113, n. 1441, wo sie so beschrieben wird: Des Abenteuerlichen Simplicissimi Ewig währender Calender etc. etc. Nürnb. 1670 in 4. Dieses exemplar ist vielleicht dasselbe, welches jetzt herr prediger dr Kläden in Berlin besitzt und worüber er mir folgendes mittheilt: Von dem Ewigwährenden Calender besitze ich die beiden von Ihnen angeführten ausgaben in quart. Beide sind verlegt bei W. E. Felßecker, die eine »gedruckt in der Fürstlichen Residentz-Stadt Fulda bei Marcum Bloß 1670«, die andere »zu Altenburg | bei Georg Conrad Riegern | Im Jahr 1677«.

Von der ältesten ausgabe des ewigwährenden kalenders befand sich ferner ein exemplar im besitze des herrn altlandammanns Nef in Herisau. Naumanns Serapeum 1856, 175.

Um 1670 ist (1, 1148) ohne zweifel der deutsche Michel zuerst gedruckt. Ich habe 1, 1051 auf ein altes lied hingewiesen, welches dem verfaßer bei dieser streitschrift gegen die sprachverderber vorgeschwebt haben mag. Einen andern druck desselben liedes, mit 4 strophen weniger, beschreibt Ludwig Erk im weimarischen jahrbuch für deutsche sprache von Hoffmann und Schade 2, 206. Ebendaselbst 2, 207 theilt er die ersten strophen eines ähnlichen liedes vom jahr 1648 mit, betitelt: WeheKlag Deß alten Teutschen Michls uber die allamodische Sprachverderber u. s. w.

Der erste Bernhäuter samt Simplicissimi Gauckeltasche, von Illiterato Ignorantio, zugenant Idiota. 1670—72? So führt Emil Weller in Julius Petzholdts anzeiger für bibliographie und bibliothekwissenschaft 1853, 209 die erste ausgabe dieser schrift auf.

Deß Abentheurlichen Simplicissimi Verkehrte Welt setzt

E. Weller a. a. o. s. 210 in die jahre 1670—72. Nach dem, was ich 1, 1148 ausgeführt habe, fällt die abfaßung dieser schrift erst in das jahr 1673.

Simplicissimi angeregte Ursachen, warum er nicht katholisch werden könne, von Bonamico widerlegt. 1670—72. E. Weller a. a. o.

Unter den nachahmungen anderer autoren erwähnt E. Weller in J. Petzholdts anzeiger für bibliographie 1853, 210 auch das von mir 1, 1144 angeführte Viridarium historicum d. i. histor. Lustgarten, enth. hundert auserlesene Geist- Herz- und Gemuethererfreuende Geschichten, durch Vorschub u. Anleitung des weit und breit beruehmten Simplicii Simplicissimi. Nürnberg o. j. (1670—72?).

Gleichfalls als nicht von Grimmelshausen herrührend wird aufgeführt: Simplicissimi alberner Briefsteller und lächerliches Titular-Buch. 1670—72? E. Weller a. a. o. 211. Die spätere ausgabe desselben habe ich 1, 1172 erwähnt.

1671.

J. Diese 1, 1146 beschriebene ausgabe befindet sich in einem, wie es scheint, unverstümmelten exemplar in der stadtbibliothek zu Frankfurt am M., wie mir Franz Roth freundlich mittheilt. Nach s. 508 steht darin ein titel.

Die 1, 1147 erwähnte ausgabe des Simplicissimus o. o. 1671 führt auch Emil Weller auf in Petzholdts anzeiger für bibliographie 1853, 209.

Des abentheurlichen Simplicissimi Satyrischer Pilgram. 2 theile. Hirschfeld, Grisenius. 1671. E. Weller a. a. o. Ist diß die von mir 1, 1140 unterm jahr 1670 erwähnte ausgabe?

1672.

Y. Das wunderbarliche Vogel-Nest, Der Springinsfeldischen Leyrerin, Voller Abentheurlichen, doch Lehrreichen Geschichten, auf Simplicianische Art sehr nutzlich und kurtzweilig zu lesen ausgefertigt durch Michael Rechulin von Sehmsdorff. Gedruckt in zu Endlauffenden 1672. Jahr. Exemplar aus der sammlung G.H. freiherrn von Meusebach in der k. bibliothek in Berlin. 307 seiten. Die 1, 1147 aufgeworfene frage, ob diese ausgabe mit M 1673 identisch sei, kann ich nun, nachdem ich beide benützt habe, entschieden verneinen.

β. Das wunderbarliche | Vogel-Nest, | Der Springins-

feldischen | Leyrerin, | Voller | Abentheurlichen, doch Lehr-|reichen Geschichten, auf Simpli-|cianische Art sehr nutzlich und | kurtzweilig zu lesen ausge-|fertigt | Durch | Michael Rechulin von | Sehmsdorff. | Gedruckt in zu Endlauffenden | 1672. Jahr. 301 seiten, wobei indes von 260 gleich auf 291 übergesprungen ist. Exemplar in der Tübinger universitätsbibliothek, Dk XI. 461 k.

Die 1, 1147 erwähnte erste ausgabe von Proximus ist näher beschrieben im Thesaurus librorum germanicorum saec. xv — xviij. Katalog der Bibliothek des Herrn Prof. Dr K. W. L. Heyse. Berlin, 1854. s. 113: Des durchleuchtigen Printzen Proximi, und Seiner ohnvergleichlichen Lympidae Liebs-Geschichts-Erzehlung u. s. w. Von H. J. Christoffel von Grimmelshausen, Gelnhusano 1672. 12. Nach Emil Weller in Petzholdts anzeiger für bibliographie und bibliothekwissenschaft 1853, 209 ist der druckort Straßburg.

Das 1, 1148 aufgeführte buch Jan Perus erwähnt auch Petzholdt im anzeiger für bibliographie und bibliothekwissenschaft 1853, 208.

Der stoltze Melcher, sampt einer Bespreckнuss von des Frantzoss Krieg mit der Holland. Welches durch Veranlassung eines Saphoyer zum Messkram verehret wird. o. o. u. j. Straßburg, 1672. 4. 4 bl. Exemplar in der stadtbibliothek in Zürich. Vgl. E. Weller in J. Petzholdts neuem anzeiger für bibliographie und bibliothekwissenschaft 1857, 32.

Der Simplicianische Weltkukker sive abentheuerlicher Jean Rebhu. Frankfurt 1672. So beschreibt E. Weller in J. Petzholdts anzeiger für bibliographie 1853, 210 die erste ausgabe des buches, das er übrigens nicht Grimmelshausen zuschreibt. Vgl. 1, 1150.

1673.

Deß Weltberuffenen | SIMPLICISSIMI | Pralerey und Gepräng | mit seinem | Teutschen | Michel, | Jedermänniglichen, wanns seyn | kan, ohne Lachen zu lesen erlaubt | Von | Signeur Messwahl. | Gedruckt unter der Preß, in dem | jenigen Land, darinnen dasselbe lobwürdig | Geschirr erstmahls erfunden | worden, | ALs seine LIebe Innwohner neben anDern | VöLCkern anfIengen, Den Iahren Vnsers | HeILs naCh, In gLeICher ZahL | zV zählen d. j. *1673.* 1 blatt inhalt. Dann 119 gezählte seiten. Ein exemplar im *besitz des* freiherrn von Maltzahn in Berlin, angebunden an Joseph,

Musai u. s. w. Es scheint dasselbe exemplar, worauf ich 1, 1148 hingewiesen habe. Nach E. Weller in Petzholdts anzeiger für bibliographie und bibliothekwissenschaft 1853, 209 ist das buch in Straßburg erschienen. Paul Trömel bei Petzholdt s. 269 scheint die ausgabe von 1673 zu bezweifeln.

Das hinter dem Ulmer exemplar von M (1, 1149) angebundene buch die drei grösten erznarren ist bekanntlich von Christian Weise.

[1673?] γ. Deß Wunderbarlichen | Vogelnests zweiter | theil | An tag geben von | Aceeeffghhiillmmnnoorr | ssstuu. | Ein exemplar in der k. bibliothek in Berlin aus der sammlung des freiherrn von Meusebach. Diese ausgabe ligt meinem abdruck zu grunde. Das buch ist an Y 1672 angebunden. Herr doctor Kläden bemerkt über diese beiden drucke: „Das format ist in beiden theilen dasselbe, der druck im ersten theil [Y] etwas schärfer. Die seitenzahlen stehen im ersten theil oben rechts, im zweiten [γ] in der mitte. Auch ist das waßerzeichen in beiden verschieden. Noch bemerke ich, daß auf dem titel des ersten theils keine andeutung davon gegeben ist, daß das werk in 2 theilen erscheinen sollte. Mir scheint dieser band die erste ausgabe des 2ten theils zu enthalten.“

Eine ausgabe des Simplicissimus von 1673 erwähnt E. Weller in Petzholdts anzeiger 1853, 209. Ist es nicht eine verwechslung mit X 1683 (1, 1151 f.), welche ausgabe Weller nicht aufführt?

1675.

δ. Des Vortrefflich | Keuschen Jo-|sephs in Egypten | Erbauliche, recht außführliche | und viel-vermehrte | Lebens-Beschreibung, | Zum Augenscheinlichen Exempel | der unveränderlichen Vorsehung GOt-|tes, so wohl aus heiliger Schrifft, als andern der | Hebreer, Perser und Araber Büchern und herge-|brachter Sage auff das deutlichste vorgestellet, | und erstesmals mit großer und unverdroßner | Mühe zusammen getragen | von | Samuel Greifnson von | Hirschfeld. | Nunmehr aber wiederumb auffs | neue vom Autore übersehen, verbessert, | und sampt des unvergleichlichen Josephs | getreuen Schaffners Musai | Lebens-Lauff | Vermehret, dem Curiosen Leser | sehr anmuthig, lustig und nützlich | zu betrachten wohlmeinend mit-|getheilet. | Nürnberg, zu finden bey Felßeckern. 2 nicht gezählte blätter. Dann 234 gezählte seiten, auf

deren letzter unten: Des. S. 235. Des | Grundfrommen keuschen Jo- | sephs getreuen Dieners | und Schaffners | Mussi, | Denck- und Leßwürdige | Lebens-Erzehlung, | Aus Uhralten Hebräischen, | Persischen und Arabischen | Scribenten | Mit unaußgesetztem Fleiß auff | nutzliche, annehmliche und erbauli- | che Art, zu Papier gebracht, | Und ietzo erstesmals, auff inständiges | Ansuchen, zum Druck übergeben, | Von | Samuel Greifnson von | Hirschfeld. | Gedruckt im Jahr Christi 1675. Die seitenzählung läuft fort bis 327. S. 328 ist nicht gezählt. Exemplar der k. bibliothek in Berlin. Eine abschrift von δ ligt meinem neuen abdrucke des Josephs zu grund, da die ältere ausgabe Z mir erst später zugänglich geworden ist. Doch habe ich entschieden beßeres aus Z gleich in meinen text aufgenommen und die abweichungen von δ in die anmerkungen verwiesen. Weniger wesentliche varianten, welche nur die schreibung oder leichte formänderungen betreffen, aufzuführen, habe ich nicht für erforderlich gehalten. Manches der art habe ich stillschweigend in den text gehoben.

Eine schrift Grimmelshausens, die ich sonst nicht erwähnt finde, verwahrt unsere universitätsbibliothek in Tübingen. Es ist ein einzelnes nur auf einer seite bedrucktes folioblatt, angebunden dem exemplar der Courage O. Dk XI. 461 h. 8.

Es hat die überschrift:

Abbildung der wunderbarlichen Werckstatt des Weltstreichenden Artzts Simplicissimi, Darinnen Er als ein landstörtzender Vagant aus eigener Experientz und Practic zuvernemen gibt, Wie etlicher Leute imaginirte Haupt-Kranckheiten zu Curiren seyn möchten. Allen Sorgfältigen Haus-Vättern und Hausmüttern, vor ihre Kinder und Gesinde höchstdienlich, Sinnreich, nutzlich und fleissig zu gebrauchen.

Darauf folgt eine die größere hälfte der seite einnehmende abbildung in holzschnitt, welche dann in zweispaltiger schrift folgendermaßen erläutert wird:

OB zwar allbereit zu Hanß Sachsen Zeiten ein Wurmschneider sich gefunden! Wann schon bey nahe vor 30 Jahren Doctor Wurmbrand Sich eingestellt! Ob gleich um eben dieselbige Zeit ein Schleiffstein vor die grosse Nasen: Und eine Windmühl die Alte Weiber darauf Jung zu machen erfunden: Und erst kürtzlich vor *Junge Leut* eine Allemodische Hobelbanck auffgerichtet worden;

So findet sich doch im Werck, daß alle solche Kunstgriff: Instrumenten und Machinen so viel als nichts gefruchtet! Nicht weiß ich, hat man den Meistern solche Künste nicht geglaubt, oder vor der Cur sich selbst gefürcht, und deßwegen selbige nicht gebraucht? Demnach ich aber auf meiner langwirigen Reise, den Ost-Indianischen Javanern, welche mit geraden wohlvermöglichen Leibern und gesunder Vernunfft, das 3. 4. ja fünffhunderste Jahr erlebt: Massen deren Einer zu Graff Moritz Zeiten in Holland gewesen, In die Karten gesehen, und Ihnen ihre Künste abgelernet; Als habe ich solche den Benöhtigten zum besten mit heraus in Europam gebracht, denselben hiemit offentlich verkündende, daß beydes den Mängeln und den Uberflüssigkeiten so wohl ihrer Leiber, als ihrer Gemüther Rath zu schaffen seye; Ist nun Einer oder der Ander von jungen Gecken kranck, denen kan man durch eine gute Disciplin (Purgation wolt ich sagen) Von erhartetem Birckensafft zugerichtet, Stuhlgangsweiß gleich in der Jugend, den noch zahrten Narren der Unwissenheit abtreiben, wann der Patient gleich nicht zu Stuhl gehet, sondern sich nur so stellet, und sich auf den Bauch über ein Banck leget; durch ein Vomitiv oder gute Aderläse geschiehet ein gleiches; Vornemlich so der Patient der gemelten Cur schon etwas entwachsen zu seyn sich einbildet, wann Ihn nemlich ein Weiser Meister dieser Kunst die Wurtzel Verbum (und nicht Verbenam) In die Esels Ohren: Und nach dem es von nöhten, Fünffingerkraut, auf das Hasen-Mäulgen: oder auf den Saurüssel legte; Wäre der inficirte aber so starcker Natur, daß diese erzehlte Mittel nichts verfangen wolten oder könden, alsdann ist das beste Mittel, daß man mit Ihme in den Backofen wische, damit er gantz neu umgebacken werde; id est, Man stöst Ihn von der Mutter-Milch, lernet Ihn frembd Brod essen an einem solchen Ort, da auch ein rechtschaffene Ordnung: Und auch vielleicht der Schmalhanß herschet, (GOtt behüte vor dem Zuchthauß) Alsdann wann er in sich selber gehet wie der verlohrne Sohn, so verstäubet alles Unziefer von sich selbsten, welches Ihn hiebevor verderbt, und man noch bißher von Ihm nicht evacuiren mögen; Wäre aber alles so hart eingewurtzelt, daß diese sämtliche Artzneyen auch nicht anschlagen wolten; Also daß der Patient allbereit den Namen trüge eines groben Esels- oder Haasenkopfs, eines Stockfisches, Bachanten, eines Saumagens: Eines Kornhammers oder gar eines Narren,

der den Kopf so voller Würm, Mucken, Grillen, Dauben und anderer tausendfaltiger Phantasey und Thorheit stecken hätte, daß man Ihn einer wohlgebackten Herings-Tonn vergleichen möchte; So daß auch alle obermelte Curen nichts verfangen könten, Sihe: alsdann distiliret der vorm Ofen sitzende Alter mit der Zeit durch einen sehr künstlichen und bequemen Distilir-Ofen solches alles hinweg, daß es gleichsam wie Rauch, Nebel und Wolcken verschwindet! Gleichwie man nun hierzu der Zeit erwarten muß, also müssen auch die Jenige so entweder von der Natur oder aus andern Unglücksfällen, Kröpff, Brüch, Buckel, Hasenscharten, etc. zu viel: Oder an der Leibslänge, Stärcke, Gesundheit, Schönheit, und was des guten Dings mehr ist, zu wenig haben, Sich nur mit dem lieben Alter gedulten, und gedencken; daß die Ietzige spitzfindige Welt Ihnen, damit Sie gleichwohl bey Ehren und Ansehen bleiben mögen, trefflichen Vortheil ersonnen; Als zum Exempel, haben dir die leidige Franzosen das Heu auf der Ober-Bühne hinweg verfütert, (des Erbgrinds will ich geschweigen) oder hastu sonst keinen guten Haarboden, so setze eine Baruckque auff, und sage: so sey es die Mode; Hastu ein blöd Gesicht? so brauch ein Brill; vor die Schramm in Backen, ziehe ein erbarn Schweitzerbarth! Den Kropff verbirgt ein künstlicher Kragen, Halßtuch oder Uberschlag; Den Buckel Ein weiter Rock oder Kittel auf Frantzösisch, Polnisch oder Crawatisch; Kleine Schenckel verbergen die weite Ploderhosen; Den Mangel recht formirter Waden ersetze mit einen Futter in den Strümpfen; Und wann dir vielleicht ein Fuß länger ist als der ander, so wird der Schuster mit einem hohen Absatz helffen können; Den gar kleinen Zwerglein aber, die man Bachofen-Trescher zu nennen pflegt, weiß ich ohne solche hohe Absätz und hohe Hüth kein ander Mittel, Als daß Sie sich wider von Neuen umgiessen: Und wie das Fensterbley durchrollen und ziehen lassen, wie in der Figur meiner Werckstatt zu sehen; In Consideration, schickt sich solche Erlängerung mit dem kalten Bley des verderblichen und ungeschmeidigen Saturni? Warum nicht auch in einem kleinen Corpo, da die Spiritus Vitales so nahe beysamen? Wegen der Nasenschleifferey lasse sich niemand nichts wundern oder ärgern, dann kan man Einem denselbigen Hirn-Distilir-Schnabel mit Unverstand in einem Huy hinweg hauen, *warum nicht* auch mit Verstand wegschleiffen? Kan man einem

eine neue Nase aus frembtem Fleisch wider anheylen, warumb wolt man denn die eigene nicht nach belieben proportionirn können? Valeat mein lieber Patient, Gedencke so wohl an dein Principium als an dein End, und observire oder vielmehr practicire die Gedult, das rathet dir der wie Quecksilber verschwindende, und dannoch getreue Vagant

Simp. Simplicissimus.

1676.

Bei den später als 1676 datierten schriften ist zu beachten, daß Christoph von Grimmelshausen nach 1, 1132 am 17 August 1676 gestorben ist.

1677.

Der ewigwährende Kalender, 2te ausgabe. Ein exemplar in besitz von herrn d. Kläden in Berlin. Vgl. oben zu 1670 s. 914.

Diese schon 1, 1150 kurz erwähnte ausgabe des Calenders kann ich jetzt nach einem mittlerweile von der k. universitätsbibliothek in Tübingen erworbenen exemplar beschreiben. Es ist signiert Dk XI. 172. 4. Voran geht ein titelkupfer mit den bildnissen der hauptpersonen des Simplicissimus.

Titelblatt: Des Abenteurlichen Simplicissimi | Ewig-währender Calender, | Worinnen ohne | Die ordentliche Verzeichnus der unzehlbar | vieler Heiligen Täge auch unterschiedliche | Curiose | Discursen von der Astronomia, Astro-|logia, Item den Calendern, Nativitäten, auch allerhand Wunderbarli-|chen Wahr- und Vorsagungen, mit untermischter Bauren-Practic, | Tag- und Zeitwehlungen, etc. | Nicht weniger | Viel Seltzame, jedoch Warhaffte Wunder-Geschichten, | und andere merkwürdige Begebenheiten, samt Beyfügung etlicher | Künst und Wissenschafften befindlich. | Woraus ein Jeder, der nur Lesens und Schreibens kündig, | nicht allein jedes Jahr die bewegliche Fest und dergleichen Ding, so zu | einem Calender nothwendig erfordert werden, leichtlich finden: | Sondern auch lernen kan, ihm und andern die Nativität zu stellen, | und aus fleissiger observation künfftig Gewitter, Krieg, Kranckheit, | Frucht- und Unfruchtbarkeit vorzusagen. | Vigilantia et labore. | Der sIMpLICIo geVVogen, | kan seIn stetIg Vnbetrogen. | In Nürnberg, | Verlegt und zu finden bey Wolf Eberhard Felßecker. Das chronogramm gibt die jahrszahl 1670.

Auf der rückseite eine dedication: Denen in allen Oertern

der weiten und breiten Welt: Insonderheit aber Denen in gantz Europa hin und wider wohnenden, und sich in guten Wolstand befindenden Simplicissimis, als meinen Hochgeehrten Freunden u. s. w.

S. 3. Vorrede, unterzeichnet: Melchior Sternfels von Fugshain. Diß gibt anagrammatisiert die worte: Christoffel von Grimelshausen.

S. 4—234 text. Schluß: ENDE. Gedruckt zu Altenburg, bey Georg Conrad Rügern, Im Jahr 1677.

Diß stimmt freilich nicht zu dem chronostich des titelblatts, das von der ersten ausgabe unverändert beibehalten wurde.

Das datum der ersten ausgabe erhellt auch aus der stelle s. 92c (nach dem Tübinger exemplar): Warhafftiger Bericht vom Erfinder dieses Calenders, sampt etlichen lustigen Erzehlungen, die er von Simplicissimo, der diesen Calender geschrieben, gesamlet, und hier dem curiosen Leser wieder mittheilet. Respective Hochgeehrter, großgünstiger lieber Leser, etc. auch überall beschreyter und verhaster Zoile, etc. Ich berichte euch allerseits freundlich, daß dieser Calender nicht geschrieben oder verfertigt worden, ihn in offnen Druck zu geben, sondern es hat ihn der so genannte Abenteurliche Simplicissimus, dessen Lebensbeschreibung vorn Jahr das erste mahl gedruckt worden u. s. w.

1678.

Zu 1, 1150 habe ich berichtigend nachzutragen, daß die ausgabe des simplicianischen Welt-Kuckers von Jan (nicht Jean) Rebhu (d. h. wohl Huber) nach einer mittheilung von herrn dr Kläden nicht 3, sondern 4 theile hat. Der erste ist ohne jahrszahl, der zweite von 1678, die beiden folgenden von 1679. Nach der vorrede zum zweiten theil wird der erste bereits 1677 gedruckt sein. Der verfaßer schreibt sich unter der vorrede des ersten theils Jan Rebhu von Plerz auß Vklipa. Auf dem titel des buchs: Printz ADIMANTUS und der Königlichen Prinzeßin ORMIZELLA Liebes-Geschicht. 1678. 12. nennt er sich, wenn beide bücher vom gleichen verfaßer stammen, schon den »allenthalben bekannten Jan Rebhu von Wolffs-Egg aus Österreich«. Naumanns Serapeum 1856, 176.

1679.

Simplicissimi Calender. Ein exemplar in der kantonsbibliothek in Aarau.

1683.

X. Die beschreibung dieses zweiten theils der simplicianischen schriften habe ich 1, 1152 f. gegeben.

Der erste theil des Vogelnests ist in X nicht aus Y, sondern aus β abgedruckt. Vgl. s. 385, 7. 387, 22. 396, 5 u. s. w.

Auf dem titel von Dietwald und Amelinde (1, 1153) nennt sich der verfaßer H. J. Christophel von Grimmelshausen. Ein druckort ist nicht genannt.

Das Rathstübel Plutonis (1, 1153) ist angeblich in Samarien 1683 gedruckt.

Auf dem titel der verkehrten Welt (1, 1154) von 1683 nennt sich der verfaßer Simon Lengfrisch von Hartenfels. Ein druckort ist nicht genannt. Diese notizen entnehme ich einer buchhändleranzeige.

Als druckort des simplicianischen Hasenkopfs (1, 1154) wird Nürnberg angenommen. E. Weller in J. Petzholdts anzeiger für bibliographie 1853, 211.

Der pseudonyme verfaßer dieser schrift ist Joh. Riemer. E. Weller a. a. o. s. 267.

Schröer in den österreichischen blättern für litteratur und kunst 1854, 153 erwähnt, freilich nicht nach eigener anschauung, den ersten theil der kriegs- und friedensgespräche des französischen Kriegssimplicissimus, dessen 2ten theil ich 1, 1154 nach dem Ulmer exemplar beschrieben habe. Schröer folgt dem Catalogus bibliothecæ hungaricæ Francisci comitis Szechenyi. Sopronii 1780 ff. 1, 2, 350 und gibt den titel so an: Der französische Kriegs-Simplicissimus. Historische, politische und philosophische Krieg- und Friedensgespräche auf das jetzt neu eingehende Jahr 1683, worunter auch allerlei Les- und merkwürdige Discursen in den elisäischen Feldern allermonathlich des ganzen Jahrs abgehandelt werden. Jenner, Hornung, Merz und April o. o. 1683. 8. 530 seiten. Schröer bemerkt dazu: »Das ungarische nationalmuseum muß das buch besitzen, weil die szechenyische bibliothek an das museum übergegangen ist. Aus der inhaltsangabe des katalogs ist ersichtlich, daß das buch außer einer beschreibung Ungarns und Siebenbürgens auch eine historiam motuam Tökölyanorum et belli turcici anno 1683 enthalte.

Über den ungarischen Simplicissimus und seine fortsetzung,

den türkischen Vaganten (1, 1154 f.) gibt Julius Feifalik aus anlaß einer besprechung von K. J. Schröers beitrag zu einem wörterbuche der deutschen mundarten des ungarischen Berglandes in I. J. Hanus kritischen blättern für litteratur und kunst (1858, 3, 197) folgende notizen: »Nicht ganz unwillkommen wird es vielleicht sein, wenn wir hier, wo sich die gelegenheit bietet, eine zum theil berichtigende bibliographische notiz über den dacianischen Simplicissimus, den würdigen nachfolger seines vorbildes (von welchem herr Schröer wie gesagt nur den wiederabdruck [1, 1175 beschrieben] benutzen konnte; man sehe übrigens auch den lesenswerthen aufsatz desselben über dieses buch in den österreichischen blättern für litteratur und kunst 1854, n. 22, f. 153 f.) folgen laßen. Herr dr Seiz, der wiederherausgeber jenes werkes, (Leipz. 1854) benutzte außerdem, daß er sich änderungen erlaubte, bei seiner ausgabe vermuthlich ein unvollständiges exemplar, welchem die letzten 6 blätter, »Deß Grafen Tekely Herkommen, und biß auf jetzige Zeit verloffenen Lebens-Lauff« enthaltend, fehlten und demgemäß ließ er die hierauf bezügliche stelle des titels aus. Verwunderlich bleibt nur, daß dieses umstandes in der vorrede nicht erwähnt ist; daß in demselben jahre 1683 2 ausgaben erschienen, ist schwer glaublich, obwohl das buch seiner Zeit beifall fand. Übrigens ist der titel auch in Szechenyis catalogus nicht ganz richtig und genau angegeben; wenigstens steht statt der worte »mit dessen Abbildung« u. s. w. bei Szechenyi in dem von mir gebrauchten exemplar aus der bibliothek des H. J. Haydinger in Wien, welches im übrigen genau mit dem von Szechenyi benutzten stimmt (8., 4 bl. vorst. mit vorwort und register, 239 s.) und sicher damit identisch ist: »Denckwürdig und lustig zu lesen. Herauß gegeben von gedachtem Dacianischen Simplicissimo. Gedruckt im Jahr MDCLXXXIII.« Zu dem erschien aber von dem dacianischen Simplicissimus eine bißher unbekannte fortsetzung, die freilich schon im ersten buch versprochen war und von welcher 2 exemplare ebenfalls aus Haydingers sammlung mir vorliegen. Diese fortsetzung führt den titel: »Türckischer Vagant, oder: Umschweiffend-Türckischer Handels-Mann, welcher eine Reise mit zweyen Calogeris (oder Griechischen München) und drey *Griechischen* Kauff-Leuthen in Constantinopoln [vielmehr Constan*tinopeln, wie* 1, 1155 angegeben ist] angetretten und durch Aegyp-

ten, das Gelobte Land: item, auf dem Euphrath durch die sandigte Wüsten Arabiæ und andere viel Türckische Oerther kommen. Endlich auch nach drey Jahren wiederum in die Christenheit gelanget. Um wunderlichen Begebenheiten begierig und nutzlich zu lesen. Gedruckt, im Jahr Christi 1683.« (8. 3 bl. vorst. mit vorrede und register, 191 s. nebst titelkupfer). Wie dieser weitläufige titel schon anzeigt, behandelt hier der nämliche verfasser, vielfach dazu aufgefordert, in 24 capiteln seine reise als kaufmann nach der Türckey und andern ländern des orients, so wie seine rückkehr nach Europa und endliche ankunft in Breslau. Auch dieser theil ist nicht minder interessant als der erste durch die verschiedensten abenteuer und durch reiche sittenschilderungen. Doch auch damit ist das werk nicht geschloßen. Denn am ende verheißt der verfaßer noch ein weiteres »tractätlein«, das aber weder mir je zu gesichte kam noch auch sonst, so viel ich weiß, bekannt ist. Diese zweite fortsetzung wäre aber vielleicht gerade der uns wichtigste theil des ganzen gewesen: denn wie dort berichtet wird, sollte darin von dem Türkenkriege, dann von den weitern 5jährigen reisen des Simplicissimus durch die ostslavischen länder, durch das nördliche Europa, durch fast alle provinzen Deutschlands sammt Böhmen und Mähren u. s. w. die rede sein. Sicherlich können wir nach dem vorangegangenen den verlust dieser fortsetzung nur bedauern: vielleicht ist dieser excurs veranlaßung zu näherer forschung darnach, und ist diß der fall, so ist er gewis auch entschuldigt.« Soweit Feifalik.

Als druckort der ersten ausgabe des ungarischen Simplicissimus wird Ulm angenommen. E. Weller in J. Petzholdts anzeiger für biblographie 1853, 210.

1684.

G. (1, 1156.) Nach einer freundlichen mittheilung des herrn professors Kurz in Aarau befindet sich vom 2ten theil von G ein exemplar in der stadtbibliothek in Zürich.

Einer buchhändleranzeige entnehme ich, daß das Galgen-Männlein oder ausführlicher Bericht u. s. w. mit anmerkungen erläutert durch Israel Fromschmidt von Hugenfels ohne ortsangabe 1684 erschienen ist.

Herr oberpräceptor Nußer in Ulm erwähnt mir eine schrift: Simplicianisches PfaffenGehätz über das von den Papisten heraus-

gelassene PrädicantenGeschwätz d. i. 2 kurtze Gespräche und 6 lustige schöne Disputationes wider gedachten Papistischen Büchels Despectationes u. s. w. zusammengetragen von einem Dantzker Studenten und pomerischen Fischer im Jahr 1684. Mit einem kupfer und vielen versen und gedichten.

Des weltberühmten Simplicissimi Pralerey und Gepräng mit seinem Teutschen Michel, von Signeur Meßmahl. 1684. E. Weller in Petzholdts anzeiger 1853, 209.

Zu den nachahmungen zählt E. Weller in Petzholdts anzeiger für bibliographie 1853, 210 das buch: Simplicissimi lustig politischer Haspelhans. Ulm 1684.

1685.

Simplicissimi lust- und lehrreiche Schriften. Nürnberg, 1685. Wenn dieser titel, wie ihn E. Weller in J. Petzholdts anzeiger für bibliographie 1853, 211 angibt, genau ist, so ist diß eine andere ausgabe als H. Vgl. 1, 1161 f.

Palingenii Simplicissimi Gedancken über die heutige verwirrte Zeiten und Läufften. Frankfurt, 1685. Nicht von Grimmelshausen. E. Weller in J. Petzholdts anzeiger für bibliographie 1853, 211.

Der Palingenius ist Joh. Jacob Schütz. Weller a. a. o. s. 267.

1686.

Ungarischer oder Dacianischer Simplicissimus. Zweite ausgabe. Diese finde ich nur bei E. Weller in Petzholdts anzeiger 1853, 210 erwähnt.

Unter den nachahmungen anderer autoren führt Weller a. a. o. auf: Der Simplicianische trunckene Träumer Sorbonius. 1686.

Dahin zählt er auch s. 211: Der überaus kurzweilige und abentheuerliche Malcolmo von Libandu. Vgl. 1, 1164.

1689.

Vom Hasenkopf gibt es noch eine zweite ausgabe von 1689. E. Weller in J. Petzholdts anzeiger für bibliographie 1853, 267.

1696.

Unter den nachahmungen des Simplicissimus will Paul Trömel in Petzholdts anzeiger 1853, 270 auch den 1696 zuerst erschienenen Schelmufsky aufgeführt wißen. Vgl. über ihn Petzholdt *a. a. o. s.* 268. Der titel ist: Schelmuffskys Wahrhafftige curiöse *und sehr gefährliche* Reisebeschreibung zu Wasser und Lande. In

hochteutscher Frau Mutter-Sprache an den Tag gegeben von E. S. 2 theile. I. Schelmerode. II. Padua eine halbe Stunde von Rom bei Peter Martau (Bielcke in Jena) 1696. Ich besitze nur die neue ausgabe von 1848 und erinnere mich, eine frühere gesehen zu haben.

1699.

Eine ausgabe des Simplicissimus von 1699 erwähnt E. Weller in Petzholdts anzeiger 1853, 209.

Des weltberufenen Simplicissimi Pralerey und Gepräng mit seinem Teutschen Michel, von Signeur Meßmahl. 1699. E. Weller a. a. o.

Des abentheuerlichen Simplicissimi ewigwährender Kalender. 1699. E. Weller a. a. o.

Der erste Bernhäuter samt Simplicissimi Gauckeltasche von Illiterato Ignorantio, zugenannt Idiota. 1699. E. Weller a. a. o.

Das Rathstübel Plutonis, aus Simplicissimi Brunnquell selbsten geschöpft und auf recht Simplicianisch beschrieben von Erich Stainfels von Grufensholm. 1699. E. Weller a. a. o.

Deß Abentheuerlichen Simplicissimi Verkehrte Welt. 1699. E. Weller a. a. o. 1853, 210.

Simplicissimi Galgenmännlein. 1699. E. Weller a. a. o.

Simplicissimi angeregte Ursachen, warum er nicht katholisch werden könne. 1699. E. Weller a. a. o.

Der seltzame Springinsfeld u. s. w. E. Weller a. a. o.

Trutzsimplex u. s. w. E. Weller a. a. o.

Auch Dietwald, Proximi Liebesgeschichte, Melcher, Manifest sollen in abdrucken von 1699 existieren. E. Weller a. a. o. s. 267.

1713.

K, die ausgabe von 1713 stimmt fast durchgängig und bis 2, 117 ganz seitengleich mit H überein. Eine ins einzelne gehende vergleichung dieses auch lange nach des verfaßers tode gedruckten textes konnte füglich unterbleiben. Doch habe ich, da oft, auch noch in Grimms wörterbuche, nach K citiert wird, die seitenzahlen unter dem text genau angegeben. Bemerkenswerth ist der dieser ausgabe eigenthümliche schluß (s. oben s. 905), worin der nachweis ligt, daß zwischen den ausgaben HK keine dritte steht und daß der herausgeber von K einen zweiten theil von G. (s. 1, 1156. 2, 925) ebenso wenig kennt, als X. Zugleich wird auf die forts-

setzung im dritten theil und die art der behandlung der anmerkungen hingewiesen.

Eine zweite ausgabe des Simplicissimus von 1713 ohne druckort, deren existenz ich 1, 1172 bezweifelt habe, erwähnt auch E. Weller in Petzholdts anzeiger 1853, 209. Es ist aber nicht ersichtlich, worauf diese angabe sich stützt, noch, ob Weller die beiden ausgaben selbst gesehen hat.

Des abentheurlichen Simplicissimi Satyrischer Pilgram. Nürnberg 1713. Weller a. a. o. Diß ist wohl nichts anderes, als der 3te theil des Simplicissimus, K. Vgl. 1, 1169.

Ebenso wird es sich wohl mit der von Weller a. a. o. aufgeführten ausgabe des teutschen Michel von 1713 verhalten, so wie mit andern simplicianischen schriften, von welchen Weller neue ausgaben von 1683, 1685, 1713 angibt.

1743.

Paul Trömel in J. Petzholdts anzeiger für bibliographie 1853, 260 bezweifelt die existenz eines Simplicissimus o. o. von 1743. Es ist wohl der 1, 1172 f. von mir beschriebene Simplicissimus redivivus.

1744.

Der katalog der tieckischen bibliothek führt unter n. 1331 einen Simplicissimus redivivus, Frankfurt und Leipzig 1744 an. P. Trömel in J. Petzholdts anzeiger für bibliographie 1853, 269. Ist diß dasselbe werk, wie das von mir 1, 1173 beschriebene?

1746.

Simplicissimus. Frankfurt und Leipzig 1746. Jul. Petzholdt im anzeiger für bibliographie 1853, 268.

1750.

Schelmufsky. Frankfurt (Müller in Leipzig) 1750. Weller in J. Petzholdts anzeiger für bibliographie 1853, 268.

1800.

E. Weller in Petzholdts anzeiger 1853, 209 erwähnt eine ausgabe des Simplicissimus von Magdeburg 1800. Es ist wohl das von mir 1, 1174 unter dem jahre 1809 aufgeführte buch. Nach P. Trömel in Petzholdts anzeiger 1853, 269 wäre es die ausgabe von 1810.

1818.

Schelmufsky. o. o. (Düsseldorf) 1818. Weller in J. Petzholdts anzeiger für bibliographie 1853, 268.

1821.

Schelmufsky. Breslau, 1821. Weller a. a. o.

1848.

Schelmuffskys Wahrhafftige Curiöse und sehr gefährliche Reisebeschreibung zu Wasser und Lande Erster Theil, und zwar die allervollkommenste und accurateste Edition in hochteutscher Frau Mutter Sprache eigenhändig und sehr artig an den Tag gegeben von E. S. Gedruckt zu Schelmerode in diesem Jahr, d. h. Leipzig bei Wienbrack, nach Weller a. a. o. bei G. Wigand, 1848.

1854.

Über die neue ausgabe des ungarischen Simplicissimus von Joh. Christian Seiz s. vorhin die bemerkungen von J. Feifalik s. 924 f. Eine anzeige der neuen ausgabe von K. J. Schröer steht in den österreichischen blättern für litteratur und kunst 1854, 153.

Unter diejenigen bücher, welche den Simplicissimus nachgeahmt und benützt haben, rechnet K. Gutzkow (unterhaltungen am häuslichen herde 1854, n. 8. s. 127) auch Franz Löhers General Spork. Göttingen, 1854.

BILDER.

Auf eine beschreibung der zu mehreren älteren ausgaben beigefügten bilder, welche meist inschriften und verse in deutscher und lateinischer sprache tragen, ausführlich einzugehen, wird nicht nöthig sein. Einzelne derselben habe ich in den anmerkungen erwähnt und besprochen.

URTHEILE.

1, 1179.

L. v. Tieck: deutsches Theater. Berlin, 1817. 2, iij: Merkwürdiger, auch als genaue abspiegelung jener tage, sind die bücher des sogenannten Simplicissimus, vorzüglich der roman unter diesem namen, in welchem uns in einer für jene zeit vortrefflichen und klaren sprache jener unglückselige bürgerkrieg, mit trüben und heitern bildern abwechselnd, nahe vor das auge gerückt wird.

ANMERKUNGEN ZU EINZELNEN STELLEN.

ZUM ERSTEN THEIL.

8, 16 Die bedeutung des wortes Ratio status erklärt Samuel von Butschky, geboren zu Breslau 1612, gestorben 1678, folgendermaßen: „Die so

genannte neue Statisterei aber lehret nichts anders als einen jeden Staat nach derjenigen Richtschnur, welche bei den Lateinischen Ratio status, auf deutsch der Staatsnutzen, heißet, (es gehe nun recht oder unrecht zu,) bei äußerlichem Wohlstande zu erhalten.“ S. Hoffmann von Fallersleben, spenden zur deutschen litteraturgeschichte. Leipzig, 1844. 1, 105.

11, 5 Über das höflichkeitsprädicat großgünstig s. Lappenberg zum Lauremberg s. 229.

60, 3 Das lied auf die nachtigall ist sicherlich nicht ohne absicht der melodie eines allbeliebten evangelischen kirchenliedes unterlegt, des liedes „Wie schön leuchtet der morgenstern“, das ein um 1633 gedrucktes schwäbisches gedicht den moargastearn nennt. Der verfaßer des kirchenliedes ist Philipp Nicolai, 1556 in der grafschaft Waldeck geboren, 1608 in Hamburg gestorben. Zuerst gedruckt wurde dieses lied in Nicolais Freudenspiegel des ewigen lebens 1599; in freud und leid, bei der hochzeit, beim abendmahl und am sterbebette war es der lieblingsgesang der alten evangelischen gemeinden. Die melodie hat übrigens vielleicht ursprünglich einem weltlichen liede angehört:

Wie schön leuchten die äugelein
Der schönen und der zarten mein!

Der tonsatz soll von Scheidemann aus dem jahre 1599 sein. E. E. Koch, geschichte des kirchenliedes. Stuttgart, 1852. 1, 181. 395. Die deutschen mundarten. Monatsschrift von G. K. Frommann. 1857, 106. 11 Den abgesang des liedes theilt Lachmann anders ab. Die gedichte Walthers von der Vogelweide. 3te ausgabe von K. Lachmann s. 205.

61, 26 Vgl. Vogelnest β 255.

190, 14 Über dauses s. Grimms wörterbuch 2, 854.

334, 3 In dem soldatenliede z. 8 liest G Ich fiel sie in dem Busen. K Ich fühl sie in den Busen, was ich anzumerken übersehen habe. Vgl. J. Grimms wörterbuch 2, 566.

404, 2 Nachwirkung von Fischarts Flöhhatz. Vgl. W. Wackernagels deutsches lesebuch 4, 424.

595, 11 lies

Ie größer Tück,
Ie größer Glück.

689, 21 Über entunehren s. Grimms wörterbuch 3, 641 f. Die angabe daselbst s. 641, daß im Amadis s. 142 enunehrt stehe, ist irrig.

811, 4 Ähnliche lamentationen über den text Vanitas vanitatum vanitas hat Wilwolt von Schaumburg in seinem leben bl. 156b, s. 193.

1088 Vgl. Lappenberg zum Lauremberg s. 229.

1090 Über die sprachverderber s. Lappenberg zum Lauremberg s. 228.

ZUM ZWEITEN THEIL.

16, 14 Ein von Grimmelshausen gelesener schriftsteller, Joh. Pauli, gebraucht diesen ausdruck in ähnlicher weise: Schimpf und Ernst 39c: die *werden zugleich* denen, die das pfenningwert zeren.

115, 9 ?*jener*. 10 ? den.

150, 5 ? Störzern.

158, 22 ? nicht anders müglich.

184, 12 schnellen = sich im reden übereilen, schwäb. sich verschnappen.

187, 12 Anspielung auf das Vaterunser: ne ducas nos in tentationem.

197, 13 ? hernacher erst. ? hernach ererst.

218, 2 den] O dem.

222, 32 ? meinem.

223, 7 ? oben gedachtem.

228, 25 In dem mir vorliegenden exemplar von O ist am rande von einer ıand des 17ten jahrhunderts die erläuterung beigefügt: Mannsfelders.

236, 1 Am rande steht in O von alter hand: anno 1627.

237, 32 O dem Landmann.

238, 12 ihm] O ihn. 13 O seinen Commando.

239, 10 O unsern Quartier. 28 ? auf ihren Feind.

240, 5 welchem] O welchen. 9 ihm] O ihn. 17 K erstumme. 30 einem]) einen.

242, 8 den] O den. 18 hielten] ? enthielten.

243, 8 ehrlicher] O ehrlich. 25 meinem] O meinen.

244, 17 diesen] O diesem. wären] ? wäre.

245, 12 Diß erinnert an das berühmte citat des Cervantes (Don Quixote , 1) aus dem Feliciano de Silva: la razon de la sinrazon, que á mi razon se ıace, de tal manera mi razon enflaquece, que con razon me quejo de la vuestra ermosura. 19 einem] O einen.

252, 22 O humor zu.

258, 11 O dem Katzen. 13 dem] ? den. 29 woll] OXHK voll. ? woll ınten liegen.

261, 4 ? mir von.

263, 2 ? den ich doch einem ieden in Kauf.

272, 11 ? liebreizenden.

274, 19 den] O dem.

284, 19 allen] O allem.

286, 12 ? Dieser Richter bedenkt sich nicht viel.

289, 24 ? obbemeltem.

290, 6 den] O dem. 27 ihm] O ihn. schütteln] ? schütten = schütteten.

292, 27 den] O dem.

293, 3 In O steht am rande von alter hand: Anno 1631.

294, 4 In O steht am rande von alter hand: Anno 1632.

296, 28 O Parg.

300, 16 O Frühlig.

301, 23 einer] ? eine. 27 im] O in, wie z. 9.

303, 11 ? dem Simplex.

305, 4 den] OXHK dem. 12 O Quarnison. 14 O ehe ich und oder der.

308, 8 Am rande steht in O: Anno 1644.

310, 15 ? andere.

311, 32 den] OXHK dem.

316, 12 *? Künst.*

318, 8 Randbemerkung in O: Anno 1645.
319, 4 im] O in.
329, 12 im] ? in. 23 ihren] β ihrem.
334, 11 ? lösete ich.
335, 2 ? statt auf seinen.
339, 24 ihrem] β ihren.
340, 27 ? seiner.
341, 23 β Trinckgeschiers.
343, 8 βM Zieffel. 20 β Teusche.
345, 14 ? gleisnerischer.
347, 5 βM Compagni.
348, 27 β seinen.
349, 19 β wenigs.
351, 7 β Clerie.
357, 12 gutem] YβMXHK guten.
358, 10 wird] ? würde.
362, 19 β abfürttern.
365, 22 β Geschier. Vgl. 341, 23.
366, 26 YβMXHK einen. 28 YβMXHK warmen.
369, 12 YβMXHK einem.
371, 14 den] YβMXHK dem. 18 K abzublassen.
372, 8 seinem] YβMXHK seinen.
373, 14 β balde.
377, 16 ? sauerkrautbrühezähen. ? Zehentrank.
378, 8 YβXHK ihn.
379, 23 ? dem.
386, 2 discipuln] β discipum.
391, 6 ihm] YβMXHK ihnen. 19 β allerbärmlichste.
393, 2 β jenen.
397, 1 β den Tisch.
400, 9 YβMXH Puppenschanck. Nur K hat Puppenschranck. 10 künstlich] β zünstlich. 30 β einen Tisch.
402, 29 einem] βXHK einen. 31 βK eingenommenen.
406, 16 den] Yβ dem.
410, 11 den] β dem. 21 gesprochnem] β gesprochnen. 24 den] attraction? oder ist dem zu lesen? 30 den] β dem.
411, 10 schlagenden passivisch. Vgl. Grimms grammatik 4, 68. 31 ? besetzter.
415, 9 dem] βXH den. 15 ? meinem.
416, 27 ? was er.
417, 20 einem] β einen. 33 ? vom gemeinen.
418, 21 einem] β einen.
420, 10 ? Ablegung.
422, 3 ? Sulzerfleisch. 10 β den Herrn.
423, 12 den] ? dem. 17 selbigen] ? selbigem.
425, 21 β den Weg.

428, 24 im] β in. 32 den] β dem.
429, 3 Schuncken] β Schuncker.
431, 14 den] β dem.
432, 18 deß] ? der. ? des gedachten Zimmers. 19 merckte] β werckte.
433, 9 diesen] β diesen. 15 anstehen] β anstehest.
434, 1 den] β dem. 16 ? ihm den Verlauf.
435, 11 dem] βK den.
437, 7 meinem] βK meinen. 10 im] β in. 29 ihm] β ihn.
441, 21 war] ? waren.
444, 3 β Simblicium.
446, 22 den] β dem. gezogen] K gezogenen.
449, 10 seinem] β seinen.
450, 1 diesen] β diesem. 13 nehme] β nehmen.
451, 2 ? liegen und gieng, als er getrunken, seines Wegs.
454, 22 ? keinem.
455, 25 β Möngen.
456, 20 β Furiosa.
457, 8 ? obgedachtem. 29 β den Diebstal.
460, 9 βK ihren. 11 β einem Zuber.
462, 28 ihm dem] ? ihn dem Herrn. Grimm im wörterbuch 1, 1315 liest: ich will ihm den Herrn wieder begütigen.
463, 9 ? keinem. 24 β den reichen. 27 β den offenbarten.
464, 24 ? dem Hungerigen.
465, 21 Abends] YβM Abend.
468, 6 β meinem.
469, 8 ? er eben wiederum seinem.
470, 3 β offtbesagten.
472, 34 jenen] β jenem.
475, 17 β gleichsüm.
476, 11 β lieblreiche. 31 machen] ? nahen. 33 β einen.
477, 4 β Pharrherrn.
479, 5 β zueylet.
482, 2 grossem] ? großen. ? großer. 17 β geringer. 18 β die dich sonst nicht.
483, 26 mir] β wir.
484, 30 β auf den. 32 β einen jeden.
485, 1 β zerstört.
487, 23 β Im.
488, 2 β den jenigen. 9 β in übrigen.
490, 20 ? welches ihm zur Ehr gereichen, dem Dienst Gottes befürderlich. 25 β Vogel-Rest. 26 emsigen] ? emsigem.
491, 9 ? unaussetzlichen.
493, 15 wölle] β wolle. 20 solches] β sülches. 22 β Kleinot. 25 ? den andern. ? ihn sehe.
494, 6 β andre.
496, 8 β Numers. 21 β nit.

503, 21 einem] γXHK einen.
513, 24 ? denselben.
522, 15 ? von entsetzlicher.
532, 7 ? sie war.
552, 4 noch] ? nach.
568, 5 ? den Fritzen.
594, 21 ? Fleiße.
604, 21 K aller-närrischten.
609, 24 Dreyer] HK Träer.
621, 9 seinem] ? seinen.
628, 33 denen] ? deren. ? der.
635, 24 aufrühren ist offenbar misverstand. Aufröhren ist wohl vom mhd. rêren abzuleiten. Das wort fehlt bei Grimm im wörterbuch.
636, 25 Vgl. die sage vom Freischütz.
645, 6 Banier] ? Bahner. Vgl. s. 594.
660, 14 ? flehnte. Vgl. 657, 31.
662, 28 ? beschrieenen.
685, 21 ? streben.
686, 4 γ nirgengs.
689, 8 ? als die, dich.
695, 11 ? Diß wären.
733, 8 ? diesem außdrücklichen.
736, 4 ? du diesem.
743, 28 ? keinem unter.
747, 13 ? er ihm.
761, 7 ? verwunderte.
789, 5 möchte] δ möchten.
821, 11 ihn] ? ihm.
834, 4 den] ? dem.
862, 3 den] δX dem.
871, 24 hatte] ? hätte.
882, 15 ihrem] ? ihren.

909 Über die Mondreise vgl. Dunlops history of fiction. Edinburg, 1816. 3, 394. Des Freih. v. Münchhausen wunderbare Reisen und Abenteuer zu Wasser und zu Lande, wie er dieselben bei der Flasche im Zirkel seiner Freunde selbst zu erzählen pflegte. Zuerst gesammelt und englisch herausgegeben von R. E. Raspe. Übersetzt und hier und da erweitert von G. A. Bürger. 6te Originalausgabe der deutschen Bearbeitung. Mit einleitenden Notizen über das Leben und die Schriften des Verfaßers sowie über die Quellen und Vorbilder des Münchhausen und die Litteratur der erdichteten Reisen überhaupt. Mit 16 Federzeichnungen von Hofmann. Göttingen und Berlin 1849. Einleitung von A. E[llissen]. s. xxiij. John Dunlops Geschichte der Prosadichtungen. Aus dem Englischen von Felix Liebrecht. Berlin, 1851. s. 421.

REGISTER.

912.
?75.
:ken 601.
:ibeln 44.
in 144.
as für unaussprechliche Pein 250.
orf 152.
nde 910.
;en 90. 98 f.
.t 75.
s 191.
ıde 910.
ister 42.
:burg 118.
rdam 580.
arsis 38.
ı 715.
ı, Duc de, 114.
ft 69.
kungen 907.
ren 218.
ren 218.
:chen 371.
:f 753.
56.
741. 899.
us 45.
ien 19.
:h 759. 789.
ffenburg 90.
sen 257.
ıt 445.
tion γ 255.
spelu 53.
steln 53.
ıren 635.
:z 822.
ıneiden 218.
zen 565.
ınnen 129.
her 31.
asen 89.
eurung 646.
r 27.

ß 908.
Bacherach 90.
Bahner 594.
Balingen 104 f. 111 f.
Banier 645.
Barchet 99.
Baurnjuppe 152.
Bayern 53. 98. 116.
Beck, Der obriste, 793.
Beckenknecht 151.
Beil 469.
Beilager 154 f.
Bein 216.
Beleben 28.
Bernhäuter 100. 914.
Beschirmen 521.
Beschließerin 567.
Beßer 872.
Bettler 349.
Bieler thal 37. 47.
Bilefeld 93.
Bindriemen 531. 784.
Biß 703.
Blitzen 367.
Blutübel 117.
Bodensee 114.
Böhmen 94. 98. 178.
Bordelt 218.
Botthast 84.
Bragodiz 179. 190. 217.
Brautfahrt 333.
Breisgau 114.
Bremen 91.
Briefsteller 915.
Brühen 139.
Bucquoy 188.
Büchse 195.
Büchsenscheide 100.
Bühne 113.
Bursch 197.
Busem 767.
C 911 f.
Cammen 103.
Candia 19. 141. 150. 343.

Cappuziner 351.
Chersonesus 84.
Chica 16.
Chili 16.
Cholera 173.
Christus 891.
Cimbrier 84.
Cöln 90. 103 f. 121.
Colalto 241.
Columbinenadlaß 194.
Cordua, Gonsales de, 81.
Courage 27. 29.
Courasche 161. 912.
δ 909.
Dänemark 84.
Dalmatia 70 f.
Daselbig 900.
Daß 444. 489.
Dauses 130. 190. 930.
Democritus 24.
Der Simplex und der Springinsfeld 589.
Dietwald 923.
Ding 261.
Donau 110.
Donawert 99.
Dortmund 103.
Ducas 187.
Dümper 85.
Ecbatana 871.
Eger 98.
Egypten 825.
Ehender 129.
Ein Schneider auf eim Roſs 233.
Einbilder 15.
Einbüschlung 650.
Einmal 338. 344. 599. 797. 833.
Einmucken 366.
Einnucken 366.
Einpreisen γ 143.
Eisschrolle 40.
Elbe 84.
Electuarium 18.
Elias 597.
Eliezer 632.
Elsaßer 19.
Endlich 129.
Erasmus 626.
Erb 84.
Erbsen 227.
Erdbidemen 305.
Ererst 197.
Erlauben 84.
Erstimmen 106.
Erznarren 917.
Esther 616.
Eulenspiegel 27.
Exequierer 408.
F 911.
Fachtung 11.
Faim 287.
Farzer 82.
Fatzvogel 52.
Faullenzen 202.
Faust 89. 213.
Fausthammer 41.
Feige 214.
Feldzug 673.
Felsecker 910. 921.
Ferdinand 99.
Ferdinand III 98.
Festigkeiten 686.
Fickmühl 102.
Fillion 910.
Filz 184.
Flehnen 657. 660.
Foillet 911.
Forbus 95.
Fortunatus 329.
Franken 104.
Frankfort 130.
Frankfurt 701.
Frei 176.
Freiburg 114 f.
Freireiterschaft 95.
Fritz 536.
Füchseln 43.
Fugshain 922.
G 923.
γ 909.
Galgenmännlein 925.
Ganza 665.
Garzonius 669.
Gaufertskunst 55.
Gaufertssachen 61.
Gaukeltasche 48. 58. 71. 136. 914.
Gegentheil 205.
Gegrabel 185.
Geheien 49. 66. 367.
Geislingen 111.
Geizwanst 128.
Geld 516.
Gepfüchz 806.
Gerben 22.
Gernsbach 38.
Geschlitzt 629.
Geschneiden 46.
Gestältig 45.
Gesteckmeßer 110.
Gige 50.
Glaich 96.

ılgeld 37.
, Graf von, 103.
26.
ıl und Görg 362.
lsalb 172.
;rammen 42.
;rammend 212.
gaugerei 89.
uck 557.
rian 104. 112.
ı 104.
evangelisch 913.
ɔen 171. 367. 668.
88. 164. 174. 324.
ıvus Adolphus 76. 94.
klein 240. 781.
puder 163.
el 178.
er 208.
218.
103.
ɔurg 230.
burger 84.
ɔln 91.
u 25.
arbeit 235.
ıieren 432. 486.
Supp M 89.
uebusieren 239.
184.
wald 91.
ıkopf 926.
elhans 925.
n 783.
ingen 104.
ginne 193.
at 127.
steuer 647.
ɔpolis 811.
bardierer 157.
ɔlitus 24.
sthausen 76. 114.
ıles 100.
ɔrt 93.
et 538.
mramlen 42.
ɔn 53. 90.
t 337.
sheim 94.
rstein 125.
ɛrsich 689.
ßig 446. 591.
deutschland O 107. 224.
zeit 396.
zeiter 204.
Högst 225.
Höllenwolf 107 f.
Hofbursch 294.
Holderstock 533.
Holstein 82. 219.
Holtz 76. 116.
Horn, Gustav, 98.
Horn 199.
Hose 88.
Hotten 310.
Hotzeln 23.
Hoya 242.
Hünerfänger 87.
Hummel 201.
Humsen 19.
Hundsfut 138.
Hundsklinkerisch 312.
Hut 10.
I 915.
Jan Perus 916.
Janco 187.
Jephtha 186.
Immenfaß 192.
Immer schad 191.
India 17. 18.
Inspruck 146.
Jochem 341.
Josanna 645.
Joseph 448. 707. 910. 913. 917.
Italiäner 278.
Judenmessias 607.
Jungferkränzlein 181.
K 927.
Kälbern 311.
Kärst 22.
Käshandel 369.
Kalender 49. 914. 921. 922.
Kassel 91.
Katholiken und Calvinisten 377.
Katholisch 915.
Katzenbalg 259.
Kempen 104.
Kempten 95.
Kernten 70.
Kirbereuter 104.
Kirchweih 318.
Kirr 191.
Kitzeln 175.
Kläpfen 371.
Knan 49.
Kniebs 701.
Knoben 15.
Komödianten, Engelländische, 654.
Königsmark 75.
Können 531. 541. 664. 670.

Kotzen 367.
Kracher 67.
Kraft 489.
Kraut 538.
Kriegssimplicissimus 923.
Kröchzen 65.
Kronzer 19.
Krummenschiltach 30.
Kuder 178.
Küdern 411.
Künstler 50.
Kürnried 104.
Kürschnerin 255.
Kützel 237 f.
Kützelig 215.
Kuhdieb 415.
Kunz 10.
Laden 805.
Lagio 684.
Lamboy 104.
Landshut 98.
Landstörzer 133.
Langwedel 82.
Lappen 454.
Lausitz 182.
Leben Grimmelshausens 907.
Lechnich 104.
Leffelei 528.
Leffeln 122.
Leibesel 668.
Leipzig 94. 572.
Leirerin 140.
Lengau 93.
Libuschka 35. 165. 176 f.
Lieber 65. 380. 532. 632. 662.
Lippstadt 103.
Litteratur 907.
Lo 82.
Löffeley 44.
Loesfeld 103.
Löher 929.
Lothringer 99.
Luck 143.
Lüneburg, Georg herzog von, 93.
Lützen 94.
Lumpus 76.
Lupfen 72.
Lutter 82. 223. 231.
M 908.
Machir 14.
Mähren 96. 97.
Magdeburg 75. 91. 93.
Main 82.
Mainz 90. 102.
Malvasier 19.
Mann in der grube 492.
Mannheim 90. 115. 209.
Mannsfeld, Philipp graf von, 103.
Mannsfelder 81.
Mantel, Spanischer, 28.
Mantel, Steinerner, 28.
Mantua 290.
Markedenterei 244 ff.
Mastricht 93.
Maulfutter 135.
Maulhenkolisch 193.
Meerrettig 303.
Mein 754.
Meifsner 441.
Melcher 916.
Melusine 153. 156.
Memmingen 95.
Mercy, 112. 114. 117.
Meßmahl 926.
Metzger 397.
Meüder 49.
Michel 26. 913 f. 916 f.
Minolanda 153.
Mithin 85.
Morgenstern 930.
Müllerflöhe 45.
Murg 37.
Musai 832. 853. 914.
Muscateller 53.
Musketiererin 308.
Mutternackend 487.
Nabuchodonosor 17.
Nachdruck 504.
Nachkundigen 598.
Nachtigal 484 f. 930.
Nastüchel 526.
Nativitätenbuch 843.
Naumann 907.
Nero 24.
Neus 104.
Nicolai, Philipp, 930.
Niederländer 580.
Niemezy 96.
Ninus 867.
Noch dannoch 835.
Nördlingen 98 f. 103.
Noppenauer thal 37.
Norwegen 84.
O 908.
Occasion 206.
Österreich 96. 98.
Ohnverhalten s. unverhalten.
Oleum bapolium 132.
Olitäten 339.
Olmütz 183.

Osiris 861.
Ostindia 148.
Ottersberg 82.
Paderborn 93. 103.
Palingenius 926.
Pappenheim 91. 93. 94.
Pappenheimer 90.
Paſs 609.
Peloponnes 69.
Petersthal 37.
Peyrerius, Isac, 385.
Pfaffengehätz 925.
Pfalz 81.
Pfenningwert 16.
Pfetter 354.
Philippsburg 119.
Pilgram 915.
Pilsen 196.
Piquenierer 90.
Plackscheißer 64.
Plümerantkleid 337.
Plümerantrock 339.
Porzkändigen 341.
Potiphar 746.
Präadamiten 385.
Præceptor 64.
Prag 75. 195.
Preßburg 189.
Priapus 456.
Pritsch 95. 515.
Proximus 916.
Psyche 403.
Puppaper 134.
Puppenschank 400.
Quacksalber 50.
Quinten 638.
Rahn 53.
Rammeln 226.
Rath 246.
Ratio status 929.
Rauch 221.
Rebhu 922.
Redlich 463.
Regensburg 98 f.
Regimentsperson 461.
Reide 72.
Religionsgespräch 913.
Rhein 47. 81. 102. 103.
Rheinstrom 30.
Ries 99.
Ritt 346.
Rock Josephs 718.
Röllen 22.
Roquette 907.
Rose, Reinhold von, 105. 111.
Rothenburg 82. 119.
Rothweil 111 f.
Ruben 734.
Sabud 265.
Sachs, Hans, 918.
Sachsen 95.
Salbaderei 506.
Schachtel 32.
Schätzen 369.
Schatzgräber 271.
Scheck 250.
Schelmenpartiten 47.
Schelmufski 926—929.
Schenkel 747.
Scheps 465.
Schiebochsen 90.
Schläferin 155.
Schlesien 95.
Schlick 236.
Schlitzgabel 437. 473.
Schlitzgäbelein 622.
Schlurpfen 375.
Schmalhans 19. 235. 243. 291.
Schmieren 45.
Schmirsel 45.
Schnabelweid 473.
Schnalle 177.
Schnapper 211.
Scholle 88.
Schorndorf 104.
Schreiberei 14.
Schürgen 41.
Schütz, Joh. Jak., 926.
Schuh 428.
Schuster 432.
Schutter 37.
Schwabe 90.
Schwabenhausen 120.
Schwang 358.
Schwarzwald 30. 37. 114.
Schweden 120. 147.
Sebulon 14.
Secret 26.
Secretarius 47.
Selenitide 504.
Selicha 751.
Semiramis 873.
Seneca 24.
Serge 31.
Seyfrid, Hürnen, 82.
Sich 90. 96.
Sichbarlich 483.
Siechten 790.
Simplicissimus, Ungarischer, 923—926. 929.

Simplicissimus 22. 27. 911 f. 917.
Simplicius 20 ff. 23 ff. 27. 28.
So bald ein Soldat wird geboren 88.
Soest 20. 28. 103.
Sommer botz Glück Z 206.
Sorbonius 926.
Spalten 675.
Speier 102.
Spenglerleben 134. 136.
Spielte γ 288.
Spinola, Ambrosio, 72. 81.
Spiritus familiaris 259.
Spork 110. 929.
Springinsfeld 19 f. 22 f. 27 f. 89. 249.
Springwurzel 659.
Stade 93. 96.
Stallratze 100.
Stattlo 82.
Staüber 30.
Stauffenberg, Ritter von, 153.
Steier 70.
Steinbruck 82.
Stelzer 19.
Stern 210.
Storger 50.
Streichblätzlein 777.
Stroh 218.
Stummer 599.
Stumpf, J. 27.
Stutzer 51.
Substitut 14.
Sulperfleisch 422.
Susannenmann 304.
Taback saufen 42.
Täubin 232.
Teufel 90.
Teufelsbanner 82.
Teufelsbund 693.
Theurung 816.
Thüringen 90.
Thun 85. 346.
Tiborius 26.
Tilli 222.
Titularbuch 915.
Todt, General, 93.
Tourraine 114.
Traumgesicht 909.
Trillen 88.
Trillstern 137.
Triptolemus 859.
Trög 84.
Tröpfin 216.
Tuck 81.
Tuttlinger 112. 114.
Tylli 75. 81.
Überein 78.
Überlingen 114.
Überschreiten 100.
Uhrbietig 688.
Ulm 110.
Umgicker 103.
Umstand 50 ff.
Unn 103.
Ungarischer Simplicissimus 923 ff.
Ungarn 131. 228.
Ungarochs 110.
Ungeheißen 20.
Ungeheyet 381.
Unsern 443.
Unsichbar 465. 486. 493.
Unsichbarkeit 490.
Unstern 443. 469. 486.
Unverhalten 786. 787.
Unverjoren 18.
Uriel 607.
Urkund 213.
Venedig 149.
Verausbicklen 26.
Verdadern 39.
Verden 82.
Verfügen 77.
Verkehrte Welt 915.
Vermeiden 558.
Vernusbicklen 26.
Verwegen 784.
Verzwicken 367.
Verzwizern 39.
Vettel 142.
Viehhirt 475.
Viel 771. 779.
Villingen 105.
Viridarium 915.
Vocativus 83.
Vogelnest 325. 915. 917.
Vogelnest, zweiter theil 499.
Vorträglich K 2, 524.
W 908.
Wallenstein 94 f. 98. 295.
Wandersmann 909.
Wasserburg 124.
Wegschichtern 107.
Weheklag des alten teutschen Michels 914.
Weibergriff 203.
Weidhausen 198.
Weimar, Bernhard herzog von, 102.
Weinheim 115.
Weise, Christian, 917.
Weltkukker 916. 922.
Wer 367.

Werber 145.
Werd, Jean de, 104.
Werdt, Joan de, 98 f.
Werklich 534.
Werkstatt des arzts Simplicissimi 918.
Werkzeug 791.
Werl 103.
Wermuth 159.
Werth, Joan de, 123.
Wertheim 90.
Weser 84. 91.
Westphalen 90. 93. 103.
Wetterau 158.
Wibeln 580.
Wiese 544.
Wildbret 550.
Wimpfen 81. 207.
Wind 30.
Winterquartier 113.
Wiseloch 81.
Wismar 234.
Wißlach 200.
Wölfe 491.
Wölfeln 43.
Wolfenbüttel 94.
Wolffsegg 922.
Wolfgang 105.
Wolwürden 679.
Worms 81. 90. 102.
Wossen 71.
Würtembergischer ausschuß 468.
Würtenberg 90. 104. 115.
Würzburg 90.
Wunder geben X 361.
Wurst wider wurst 543.
X 908. 923.
Y 908. 915.
Z 908. 913.
Zauberer 517.
Zaubersegen 42.
Zerscheidern 781.
Zigeuner 42 ff. 314.
Zons 104.
Zoroaster 24. 879.
Zu 44.
Zu forderist 529.
Zwisselnestlein 328.

ÜBERSICHT

über die

einnahmen und ausgaben des litterarischen vereins

im 14ten verwaltungsjahr vom 1 januar bis 31 december 1861:

Einnahmen.	fl.	kr.
A) Reste.		
I. Kassenbestand am schluße des dreizehnten verwaltungsjahrs	6035	49
II. Ersatzposten	33	20
III. Activausstände	55	36
IV. Für verwerthete vorräthe früherer verwaltungsjahre	141	30
B) Laufendes.		
I. Actienbeiträge	2973	14
II. Für einzelne publicationen des laufenden verwaltungsjahrs	9	—
III. Zinse aus zeitlichen anlehen	220	24
IV. Ersatzposten	13	37
C) Vorempfang von actienbeiträgen für die folgenden verwaltungsjahre	421	38
Summe der einnahmen	9904	8

Ausgaben.	fl.	kr.
A) Reste	0	0
B) Laufendes.		
I. Allgemeine verwaltungskosten (darunter die belohnungen des kassiers 191 fl. 4 kr. und des aufwärters 22 fl.)	448	45
II. Auf die herausgabe und versendung der vereinsschriften:		
1. Honorare	1136	30
2. Papier	654	19
3. Druck	1606	12
4. Buchbinder	57	22
5. Versendung	52	58
6. Provisionen an buchhändler	108	4
C) Vorauszahlungen.		
Vorausbezahlte honorare	11	—
Summe der ausgaben	4075	10

Somit kassenbestand am 31 december 1861 . . 5828 fl. 58 kr.

Die activen des vereins bestehen außer dem kassenbestand in

1. Ersatzposten . . . . . 55 fl. 5 kr.
2. Ausstehenden actienbeiträgen aus dem 14ten verwaltungsjahr . . . . . 66 fl. — kr.

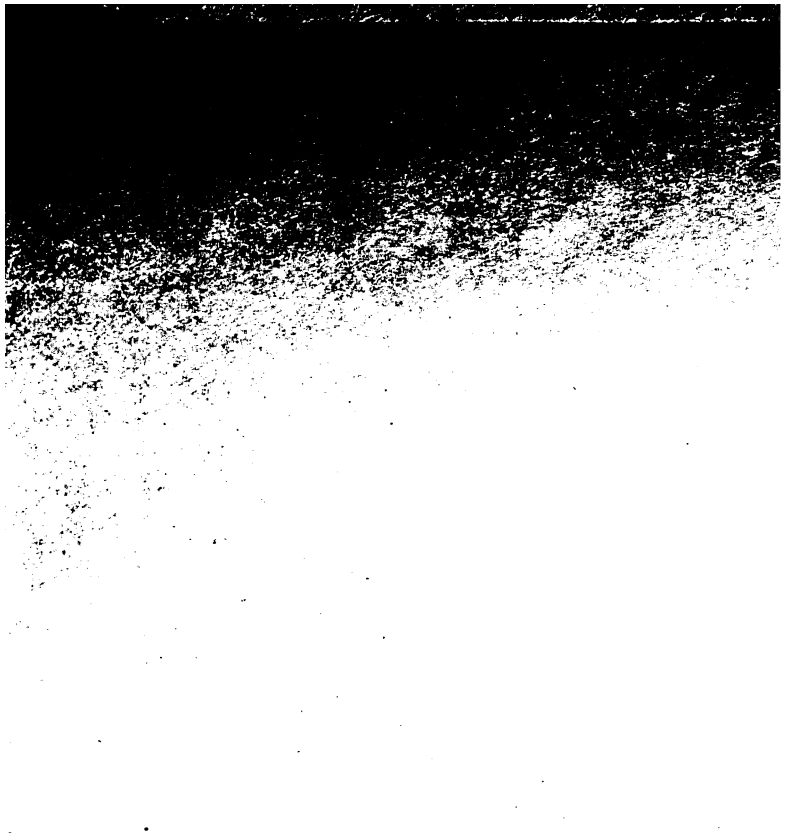
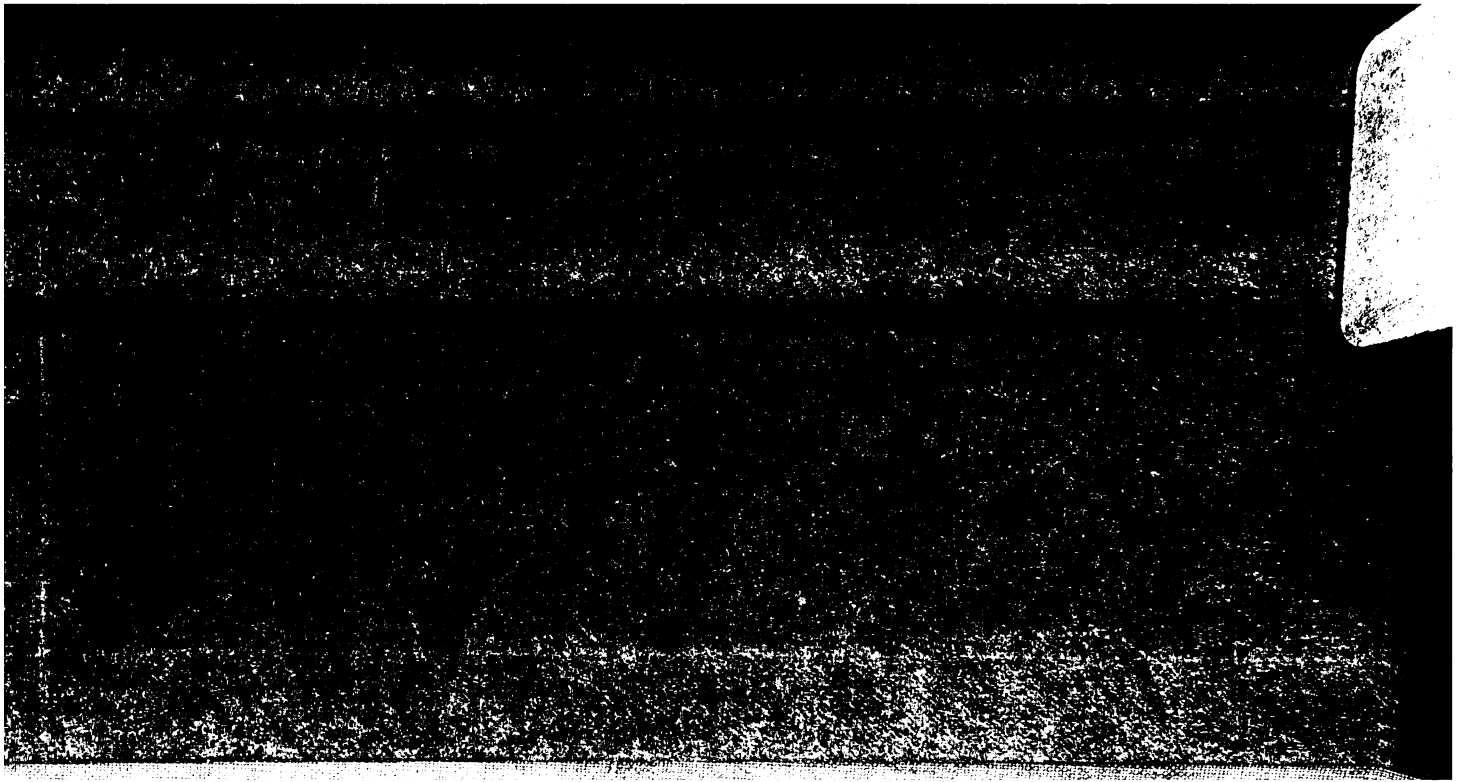
Summe der activen 5950 fl. 3 kr.

Anzahl der actien im vierzehnten verwaltungsjahr 313.

Zur beurkundung

der kassier des litterarischen vereins
professor dr Zech.

Die richtigkeit der rechnung bezeugt

der rechnungsrevident
pupillenrath Schott.

Tübingen, 9 januar 1862.